RÖMISCHE QUARTALSCHRIFT

FÜR

CHRISTLICHE ALTERTHUMSKUNDE

UND FÜR

KIRCHENGESCHICHTE.

UNTER MITWIRKUNG VON FACHGENOSSEN HERAUSGEGEBEN

VON

D^R ANTON DE WAAL UND D^R HEINRICH FINKE

RECTOR DES COLLEGIUMS VON CAMPO SANTO, FÜR ARCHÄOLOGIE,

a. o. PROFESSOR DER GESCHICHTE ZU MÜNSTER, FÜR KIRCHENGESCHICHTE.

ACHTER JAHRGANG.

ROM 1894.

IN COMMISSION DER HERDER'SCHEN VERLAGSHANDLUNG
ZU FREIBURG IM BREISGAU
UND DER BUCHHANDLUNG SPITHÖVER ZU ROM.

ROMA 1894 — TIPOGRAFIA DELLA PACE DI FILIPPO CUGGIANI

INHALT DES VIII. JAHRGANGES.

I. Archäologische Aufsätze.

II. Kleinere Mittheilungen.

III. Bücherschau.

IV. Historische Aufsätze.

V. Kleinere Mittheilungen.

VI. Recensionen.

WORT- UND SACHREGISTER.

Archäologisches:

Geschichtliches:

ERRATA.

S. 232	Z.	7	lies	Meneven.	statt	Menen.
» 241	»	8	»	Auftreten	»	Austreten.
» 246	»	1	»	Luthumuslen.	»	Luthumunen.
» 253	»	13	»	Corkagen.	»	Carthagen.
» 257	»	20	»	dicti	»	dictis
» 422	»	15	»	Dax	»	Aix
» 429	»	4	»	Mondovi	»	Monreale
» 503	»	15	»	Soltau	»	Soltan

SUPPLEMENTHEFTE

ZUR

RÖMISCHEN QUARTAL-SCHRIFT.

1. Dr. AUGUST KNEER, **Die Entstehung der konziliaren Theorie.** *Zur Geschichte des Schismas und der kirchenpolitischen Schriftsteller Konrad von Gelnhausen* († *1390*) *und Heinrich von Langenstein* († *1397*). 145 Seiten. Preis M. **4**.

2. Dr. J. B. SÄGMÜLLER, **Zur Geschichte des Kardinalates.** *Ein Traktat des Bischofs von Feltre und Treviso, Teodoro de' Lelli, über das Verhältniss von Primat und Kardinalat.* 189 Seiten. Preis M. **4,50**.

3. Dr. A. M. DE WAAL, **Die Apostelgruft ad Catacumbas an der Via Appia.** Histor.-archaeolog. Untersuchung auf Grund der neuesten Ausgrabungen. 144 Seiten. Mit drei Tafeln. Preis M. **6**.

KREUZ UND KREUZIGUNG

AUF DER

ALTCHRISTLICHEN THÜRE von S. SABINA in ROM

VON

H. GRISAR S. J.

Wenige christliche Denkmäler Roms haben in den letzten Jahren ein so allgemeines Interesse bei den Freunden der Geschichte und der Kunst in Anspruch genommen, wie die Thüre der alten Basilica von S. Sabina auf dem Aventin. Nachdem Kondakoff, Garrucci, Dobbert, Berthier und andere über dieselbe geschrieben haben, liegt wiederum eine Reihe von kleineren Arbeiten vor. Sie schliessen sich durchgängig an die Monographie von Berthier an oder nehmen zu derselben Stellung (1).

(1) *I. I. Berthier*, La porte de Sainte-Sabine à Rome. Étude archéologique. Fribourg (Suisse), Université, 1892. 90 pp. 8°. — *A. Pératé*, L'archéologie chrétienne (Biblioth. de l'enseignement des beaux-arts). Paris, Quantin 1892. Pag. 330-336. — *A. Bertram*, Die Thüren von St. Sabina in Rom, das Vorbild der Bernwards-Thüren am Dom zu Hildesheim. Freiburg (Schweiz), Universität, 1892. — *A. Ehrhard*, Die altchristliche Prachtthüre der Basilika St. Sabina in Rom; im Katholik 72 (1892), S. 444 ff. 538 ff. — *Civiltà cattolica* 1892, IV., p. 68-89 eine Kritik der Berthier'schen Schrift, von einem mir befreundeten Fachmanne, welche P. Garrucci gegen Berthier erfolgreich in Schutz nimmt. Vgl. *Römische Quartalschrift* 7 (1893), S. 102 und *Analecta Bollandiana* 13 (1894), S. 53. — *R. Forrer* und *G. A. Müller*, Kreuz und Kreuzigung Christi in ihrer Kunstentwickelung. Strassburg, 1894. S. 15 handelt Müller über die Kreuzigungsscene der Thüre von S. Sabina. Wir werden in der nachfolgenden Abhandlung die bald von dem einen bald von dem andern Verfasser gezeichneten Theile des Buches in der Regel unter den betreffenden Namen anführen. — *I. Strzygowski*, Das Berliner Mosesrelief und die Thüren von S. Sabina in Rom; im Iahrbuch der königl. preussischen Kunstsammlungen 16 (1893), S. 65-81.

Bei allen diesen Erörterungen wurde das Resultat als feststehend anerkannt, dass die mit den bewunderten Schnitzereien geschmückte Thüre entweder bis zum sechsten Jahrhundert oder im wesentlichen bis zum Ursprunge der Basilica, das heisst bis zur ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts zurückgehe. Der grossartige Bildercyklus, den die Thüre darbietet, ist das umfassendste und zugleich besterhaltene Sculpturmonument, welches uns das altchristliche Rom zurückgelassen hat. Die Thüre ist die älteste Holzthüre dieser Gattung, die wir überhaupt kennen, und manche ihrer Sculpturen aus der heiligen Geschichte haben noch den besonderen Werth, dass ihre Darstellungen zu den ersten Typen der betreffenden biblischen Gegenstände gehören, wenn sie nicht gradezu als die ältesten Versuche einer künstlerischen Behandlung derselben dastehen.

Ein Versuch der letzteren Art ist die auf der Thüre befindliche Scene der Kreuzigung, welche den Heiland zwischen den Schächern am Holze der Schmach zeigt. Da keine einzige der uns erhaltenen Kreuzigungsscenen, sei es auf Gemälden oder Mosaiken, sei es in Werken der Plastik, an Alter vor jene Kreuzigung von S. Sabina zurückreicht, so lohnt es sich, das Bild nach allen seinen Einzelheiten kennen zu lernen.

Es ist nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, dass die bisherigen Angaben über das Bild nicht genügend sind. Man nehme die oben citirten Schriften durch und man wird sich überzeugen, wie vage, ja widersprechend die Aussagen und die Urtheile über die Details der Kreuzigungsscene lauten. Man muss aber um so mehr eine endliche Sicherheit in den Angaben wünschen, als dieses Bild bei den Theorien über Kreuz und Kreuzigung in der Kunst, wie sie neuestens wieder in dem Werke von R. Forrer und

G. A. Müller entwickelt wurden, naturgemäss mit in erster Linie herangezogen wird.

Das Mangelhafte der bisherigen Studien über den Crucifixus von S. Sabina erklärt und entschuldigt sich durch den Umstand, dass es keine genügenden Abbildungen desselben gab. Die phototypische Wiedergabe bei Berthier, Seite 23, von den früheren nicht zu reden, ist zu klein und zu undeutlich; noch viel weniger lassen die minutiösen und zum Theile unrichtigen Abbildungen, mit denen sich Forrer und Müller (Taf. 2 n. 13), auch Pératé (S. 434), ohne Zweifel nur gezwungen begnügten, die Scene wie sie ist, erkennen. Die beste Reproduction war noch immer diejenige von Garrucci auf der Taf. 499 seiner Storia dell'arte (tom. 6).

Als in Folge der Schäden, welche die Einfassung der Thüre bei der Pulverexplosion vom 23. April 1891 erlitten, eine Ausbesserung derselben und eine Reinigung der alten Bilder erfolgte, hatte ich Gelegenheit eine Photographie der Kreuzigung, sowie einer anderen Tafel, deren Gegenstand die Verherrlichung Christi und des Kreuzes ist, zu erhalten. Im Freien beim besten Lichte gemacht, gelangen die Aufnahmen gut, während die Bilder auf der Thüre selbst und in der geschlossenen Vorhalle früher und jetzt wieder einen ungünstigen Standort zur Aufnahme und auch zur Beobachtung darbieten.

Die beiden Photographien werden auf der dieser Abhandlung beigegebenen Tafel n. 1 publicirt. Ich begleite dieselben hier mit sachlichen Erläuterungen und ziehe auch die anderen Kreuze, die auf der Thüre vorkommen, zur Betrachtung. Hierbei enthalte ich mich des principiellen Eingehens auf Fragen, wie sie betreffs der Geschichte der Kreuzigung, zum Beispiel in dem Werke von Forrer und Müller, angeregt wurden.

Am Schlusse werden einige allgemeinere Ausführungen über den Charakter und Ursprung, über den Inhalt und die anfängliche Vertheilung der Scenen des ganzen Werkes folgen.

Die nachstehende Tafel führt die gegenwärtige Ordnung der Bilder vor. Die Bilder a-k sind jetzt nicht mehr vorhanden.

1. Kreuzigung	6. Frauen am Grabe	10. Anbetung der Magier	14. Verklärung Christi
2. Wunder Christi	7. Wunder des Moses	11. Himmelfahrt Christi	15. Verherrlichung Christi und des Kreuzes.
3. Der Auferstandene b. d. Jüngern	8. Der Auferstandene b. d. Frauen	12. Verläugnung Petri	16. Habacuc
4. Berufung des Moses	9. Zacharias im Tempel	13. Rothes Meer. Schlangenwunder	17. Aufnahme des Elias
5. Verurtheilung Christi	*a*	*b*	18. Christus vor Caiphas
c	*d*	*e*	*f*
g	*h*	*i*	*k*

I.

Der Gekreuzigte zwischen den Schächern.

Dieses Relief gehört in die Reihe der kleineren Tafeln, welche die Thüre schmücken, und hat gegenwärtig seinen Platz bei n. 1, also in der obersten Ecke zur linken Seite des Beschauers. Wahrscheinlich hat es, wie die meisten andern Reliefs, den ursprünglichen Platz gewechselt. Die Kreuzigung und « Christus vor Caiphas » n. 18 können nicht von Anfang an in dieser Weise, fast von einem Ende der Thüre bis zum andern, getrennt gewesen sein.

Das Bild misst in der innern Fläche, dass heisst den vertical sich erhebenden Rand abgerechnet, $0{,}23 \times 0{,}35$ m. Die Photographie auf Tafel n. 1. zeigt dasselbe fast in der halben Grösse.

Den Zustand des Reliefs betreffend konnte ich am Original keine Spur von einer späteren Ueberarbeitung oder von Ergänzung einzelner Theile wahrnehmen. Die bezüglichen Angaben bei den Autoren scheinen mir nicht bloss in Hinsicht auf dieses, sondern auch auf fast alle anderen Bilder auf unbegründeter Voraussetzung zu beruhen. Die Sculpturen sind durchweg so intact, wie sie vor mehr als vierzehnhundert Jahren aus der Werkstätte hervorgingen: für Rom mit seinen wechselvollen Geschicken sicher eine ganz einzige Thatsache, die nur erklärlich ist durch die frühzeitige Anlage einer geschlossenen Porticus vor dieser Thüre und die Oeffnung der südlichen Seitenthüre für das Volk. Bloss einzelne hervorspringende Theile des Kreuzigungsbildes (und mehrerer anderen Bilder) sind durch fortgesetzte Berührung etwas abgeschlissen; die Nasen der drei Gekreu-

zigten sind in unschöner Weise geplättet, und es ist schon desshalb die Vermuthung gestattet, die im Verfolg bestätigt werden wird, dass die Scene ihren Platz einstmals unten an der Thüre hatte, wenigstens durch lange Zeit.

Man hat von einer störenden Firnissbekleidung über den sämmtlichen Tafeln gesprochen. Aber diese Bekleidung war weder früher, noch ist sie jetzt störend. Der Firniss entstellt die Linien nicht. Die Mängel in der Linienbewegung auf der Kreuzigungsscene sind dem Bilde selbst eigen; sie rühren von keinen äusseren Umständen her.

Ein einziger Blick auf die Photographie zeigt vor allem, wie grundlos die ehemals, vor Garrucci, vorgetragene Behauptung war, dass auf unserer Scene nicht eine reale Kreuzigung Christi dargestellt sei, sondern, entsprechend der bekannten Abneigung der ersten christlichen Jahrhunderte gegen die bildliche Darstellung des Heilandes am Kreuze, nur eine Andeutung des Opfers auf Golgotha, eine Selbstdarbringung des Gottmenschen in Gestalt eines Oranten, ohne die grausame und verdemüthigende Wirklichkeit der Annagelung ans Kreuz. Nein, das Bild ist eine wahre Kreuzigung, und dieselbe ist fast mit zu grossem Realismus dargestellt.

Der unbekannte Meister der Thüre, oder besser gesagt, die unbekannten Meister fanden für die Mehrzahl der anderen historischen Scenen, die sie darstellten, bereits in der christlichen Kunst der ihnen vorausgehenden Epoche vorhandene und ausgebildete Typen. Für die Marter von Golgotha gab es keinen solchen Typus; er war erst zu schaffen. Wir haben also in unserem Bilde den hochinteressanten Versuch, den Typus der historischen Kreuzigung herzustellen, vor uns, einen Versuch, der freilich in betracht des damals bereits begonnenen Niederganges der Kunstübung

zu Rom unvollkommen genug ausfallen musste. Das Kreuzigungsbild sticht nach Anlage und Entwurf unvortheilhaft auch gegen andere Scenen der Thüre ab, insbesondere gegen jene, die nach der Tradition älterer Zeit wiederholt sind.

Im Hintergrunde deutet das Bild die Stadt Jerusalem an, dargestellt durch Mauern mit drei bescheidenen Giebeln, die sich auf zwei (statt auf vier) Stützen oder Pfeiler auflegen. Die Kreuzigung findet also, wie die Geschichte mittheilt, vor den Mauern statt; es ist der erste historische Zug des Reliefs. Die Mauern sind durch viereckige Quadern überall gleichmässig, selbst in den Giebeln und zwischen denselben, gekennzeichnet. Nur der Giebel zur linken des Beschauers hat ein Fenster. An demjenigen zur rechten, der kleiner ausgefallen ist, sollte, wie es scheint, ebenfalls ein Fenster gemacht werden, aber das Holz muss abgesprungen sein; auf der tieferen, etwas glatteren Stelle sind aufs gradewohl Quaderlinien gezogen.

Der Erlöser ist lebend und mit offenen Augen dargestellt; ebenso die beiden Schächer. Alle drei Personen haben das Gesicht etwas nach der linken Seite des Bildes gewendet. Die Schächer sind jugendlich, fast Kinder, und unterscheiden sich nicht von einander in Ausdruck und Haltung. Es ist nicht anzunehmen, dass der Künstler den verschiedenen Charakter des reuigen und des verstockten Schächers irgendwie habe andeuten wollen; ich kann auch nicht in der Stellung Christi die besondere Beziehung zum guten Schächer finden, die man darin ausgedrückt fand. Sämmtliche drei Personen sind ferner nackt und nur um die Lenden mit einer engen Binde bekleidet, die vorne etwas herabhängt (subligaculum oder subligar).

Sowohl bei dem Heilande als bei den andern Gekreuzigten sieht man in den Händen deutlich die Nägel selbst,

nicht bloss eine « Spur » der Nägel (1). Anders verhält es sich bei den Füssen, die bei allen nebeneinander stehen. Da sind *keine Nägel*, auch keine Spuren von ihnen oder Wunden zu gewahren. Die Füsse sind auch nicht angebunden, sondern stehen frei. Das zeigt die Photographie. Damit aber gegenüber der früheren Annahme von Nägeln in den Füssen, die auch Berthier vertritt, gar kein Zweifel übrig bleibe, habe ich vor Abschluss dieser Abhandlung nochmals das Original unter Benützung einer Leiter verglichen, und constatirt, sowie durch andere constatiren lassen, dass in den Füssen die Nägel wirklich nicht vorhanden sind.

Die Füsse Christi, wie auch die der Schächer, stehen auf einem engen, auch auf der Abbildung erscheinenden Vorsprunge (Pflock oder Brett), welcher nichts anderes, als das bei der Strafe der Kreuzigung übliche Suppedaneum sein kann. Ich sehe nicht, was Berthier verhindert hat, das Suppedaneum anzunehmen. Bei Garrucci erscheint es ebenfalls auf dem Bilde übergangen, und es ist darum sehr entschuldbar, wenn Schönermark in seinen beachtenswerthen Ausführungen über den symbolischen Charakter des Trittbrettes in der späteren Kunst, der historischen Darstellung von S. Sabina das Trittbrett gänzlich abspricht (2).

Die Darstellung des Kreuzes verdient besondere Aufmerksamkeit. Berthier betont mit Recht, dass es wenigstens an den Enden sichtbar sei; aber seine kleine Abbildung

---

(1) In « Kreuz und Kreuzigung », S. 15 heisst es: « Man bemerkt in ihren Händen die Spur der Nägel, aber keineswegs die Nägel selbst, wie Pératé ausdrücklich sagt ». Aber Pératé S 314 schreibt: « On aperçoit à leurs mains la trace des clous, *sinon* les clous mêmes; leurs pieds ne sont pas percés et l'on ne distingue point de croix ».

(2) Zeitschrift für christliche Kunst 3 (1890), S. 125.

lässt denjenigen, welcher Aufklärung sucht, nur allzusehr ohne Resultat. Das Kreuz des Erlösers ist auf unserer Scene, ebenso wie die Kreuze der Schächer, mit eigenthümlicher Oekonomie dargestellt. Der Künstler begnügte sich, die Balken bloss an den Extremitäten der Personen hervortreten zu lassen, und da sehen die Enden der Kreuze wie gesonderte Täfelchen aus, die unterlegt sind. Die ganzen Balken muss man sich offenbar denken, aber sie existiren nicht. Sie kommen in der bezeichneten zusammenhanglosen Weise zum Vorscheine, zunächst unter den Händen aller, dann zwischen den Füssen aller als Suppedaneum, ferner über den Häuptern der Seitenfiguren, nicht aber über dem Haupte Christi. Aber noch mehr Oekonomie! Das Holzstück unter der linken Hand Christi liegt unmittelbar auf der Querlinie des architektonischen Ornamentes auf, ohne freilich mit demselben zusammenzufallen; und ebenso scheint, vermöge derselben Sparsamkeit, die linke Hand des guten Schächers auf die verticale Linie des Ornamentes angenagelt, obwohl auch diese Hand ihr Täfelchen besitzt. Man kann nicht irgend eine höhere künstlerische Rücksicht oder einen mystischen Gedanken als Ursache dieser Oekonomie annehmen, gleich als ob der Urheber des Bildes, in einem gewissen Anschluss an die ältere Ueberlieferung, das Kreuz habe schonend verdecken wollen; es scheint vielmehr nur eine Unvollkommenheit der Arbeit vorzuliegen, ein Mangel an technischem Vermögen, die neue Scene in der gebührenden Weise durchzuführen; es ist zugleich Flüchtigkeit bei der Herstellung, wie ja auch andere Spuren auf diesem und sonstigen Bildern der Thüre auf eine gewisse Eilfertigkeit hinweisen.

Man begreift, wie eine derartige abgekürzte Darstellung des Kreuzes die früheren fehlgehenden Beurtheilungen des

Bildes hervorrief. Nur so ist die ältere Ansicht zu erklären, dass die Jünglinge im Feuerofen der Gegenstand des Bildes seien, nur so auch die neuere Annahme, Christus strecke frei die Arme aus, in der Gestalt der Oranten, ohne wahre Kreuzigung.

Die Aehnlichkeit der Haltung Christi mit derjenigen der altchristlichen Oranten wird übrigens mit Recht hervorgehoben. Etwas Symbolisches ist jedoch nicht darin zu erblicken, wenn man nicht etwa auch den unbussfertigen Schächer zum wahren Oranten machen will. Ich möchte darauf hinweisen, dass die bloss äusserliche Aehnlichkeit der drei Gekreuzigten mit drei Oranten durch die materielle Nachahmung der überlieferten Kunstform entstanden ist. Diese Annahme wird um so leichter, wenn man bedenkt, dass nach der Idee des Künstlers die Gekreuzigten nicht in hängender, sondern in stehender Lage erscheinen sollten. Ihre Füsse stützen sich auf das Suppedaneum. Der Künstler wollte eine irgend wie freie Haltung des Leibes, der von den Beinen getragen wird, ausdrücken. So griff er einfach zu dem Modell der Betenden, das ihm auf hundert Gemälden und Sculpturen vorlag, und machte aus seinen Figuren drei mit den Händen angenagelte Oranten.

Es wurde von Andern gesagt, die drei Gekreuzigten ständen auf dem Boden, und selbst unsere Photographie könnte dieses glauben machen. Aber abgesehen auch von dem Suppedaneum, welches in dieser Voraussetzung überflüssig wäre, ist in der That ein Boden nicht zu erkennen, sondern unter dem Suppedaneum und den Füssen zieht sich sofort die Linie des Leistens hin, der die Sculptur umgibt. Suppedaneum und Füsse müssen als über den Boden erhoben gedacht werden. Nur die Beschränkheit des Platzes mit diesen grossen Figuren erlaubte nicht, die Kreuze er-

höht darzustellen. Wie gross wir uns die Höhe der Kreuze vorstellen müssen, ist nicht aus diesem Relief, aber einigermassen aus der unten zu erwähnenden Kreuzfigur auf der Schulter Simons von Cyrene zu schliessen.

Der besagte Leisten bildet auf den Reliefs der Thüre überall ein und dasselbe Stück mit den Scenen. An verschiedenen Stellen sind die Leisten schadhaft, wie denn auf der Tafel mit der Kreuzigung das obere Querstück desselben ergänzt ist. Einen zweiten und schöneren Rahmen bildet die reich ornamentirte Einfassung, in welche alle Tafeln so eingesetzt sind und von Anfang an eingesetzt waren, dass sie herausgenommen werden können.

Doch es sind noch in bezug auf die Darstellung des Gekreuzigten einige Bemerkungen zu machen.

Ueber dem Haupte Christi erscheint das Ende des Kreuzes nicht, und zwar wegen des Giebels im Hintergrunde; es kann nicht gezweifelt werden, dass dem Künstler eine *crux immissa* vorschwebte, so wie auch das angeführte Kreuz des Simon von Cyrene eine *crux immissa* ist. Einen Kreuzestitel gewahrt man ebenfalls nicht.

Das Haupt des Heilandes ist nicht vom Nimbus umgeben. Der Gesichtsausdruck ist eher ältlich. Christus trägt Bart und langes Haupthaar, während die Schächer unbärtig sind und kurzes Haar besitzen. Wunden sind auf dem Leibe Christi und der Seitenfiguren nicht zu sehen. Dagegen machen sich die Ringe, welche das Messer des Arbeiters auf den Gestalten übrig liess, unangenehm kenntlich.

Den Rang eines Kunstwerkes kann man dieser Kreuzigungsscene nicht zusprechen. Von guter Modellirung der Figuren ist keine Rede. Um nur das Auffälligste zu nennen: die Beine sind bei allen drei Personen zu hoch, die Brust liegt, wenigstens bei Christus, zu tief, die Köpfe sind zu

massiv, die Stellung der Füsse auf dem Suppedaneum ist unbeholfen ausgedrückt; auch die Gesichter scheinen von Anfang an unfleissig ausgearbeitet und sie werden von vielen Köpfen, auch auf den kleinen Tafeln, an Schönheit der Ausführung übertroffen. Zu den Mängeln ist jedoch natürlich nicht das Missverhältniss zwischen der Grösse der Christusfigur und der Schächergestalten zu rechnen. Denn durch die grösseren Proportionen der Person in der Mitte sollte, wie richtig hervorgehoben wurde, gemäss der traditionellen Kunstgewohnheit die besondere Würde dieser Person ausgedrückt werden.

II.

Die Kreuzigungscene von S. Sabina ein ganz vereinzelter Typus.

Vergleicht man obige Kreuzigung mit den wenigen anderen Darstellungen dieser Scene, die aus dem fünften und sechsten Jahrhundert erhalten sind, so springt bald in die Augen, dass der Typus der Sabinathüre auf keiner derselben wiederholt ist. Es ist kein Typus im eigentlichen Sinne, sondern ein vereinzelt gebliebenes Erzeugniss.

Die Kreuzigung, welche der Zeit nach zunächst an die Kreuzigung auf dem Aventin heranreichen dürfte, ist diejenige auf der Elfenbeintafel des britischen Museums (1). Sie ist zuerst von Kraus, dann von Dobbert veröffentlicht;

---

(1) Kraus, Realencyclopaedie der christlichen Alterthümer 1, 410 f.

man findet die Abbildung auch bei de Waal (1) und Forrer-Müller (2). Der Charakter der Figuren ist noch demjenigen der Figuren auf den römischen Sarkophagen des vierten Jahrhunderts verwandt; die gedrungenen Formen erinnern an die Epoche der Thüre von S. Sabina. Die Auffassung der Scene ist jedoch von der aventinischen Kreuzigung grundverschieden. Christus befindet sich mit straff ausgespannten Armen an einem über dem Boden erhöhten Kreuze; er trägt schon den Nimbus, ist bartlos, aber hat langes Haar; über seinem Haupte liest man REX IVDaeorum, und statt der Schächer erscheinen auf der einen Seite Maria mit Johannes und in einiger Entfernung der erhängte Judas, auf der andern Seite ein den Heiland verspottender Jude. Eine Aehnlichkeit mit der aventinischen Darstellung findet sich nur in Bezug auf die Bekleidung und auf die Füsse; auch hier nämlich die schmale Lendenbinde, auch hier die *Füsse ohne Nägel*, nebeneinander und auf einem Fussbrette. Von den Fussnägeln, so sagt wenigstens Müller S. 15, sei nichts zu bemerken (wenn nicht, fügen wir bei, etwa das Original die Abbildungen Lügen straft), und das Vorhandensein des Fussbrettes könne aus der Haltung des lebenden Crucifixus erschlossen werden (ohne dass man aber davon etwas auf den Abbildungen bemerkt).

Bei dem zweiten Kunstwerke, das in betracht kommt, müssen wir zunächst gegen Forrer, der es veröffentlicht hat, eine Bemerkung machen. Das Werk ist eine Seidenstickerei auf einer von Forrer als erzbischöfliches Pallium bezeichneten Leinwandbinde aus der Necropole von Achmim-Panopolis in Oberägypten, und das Pallium wäre nach ihm

(1) Das Kleid des Herrn. Freiburg 1891. S. 20.
(2) Kreuz und Kreuzigung. Taf. III, n. 1.

« dem Laufe des sechsten Jahrhunderts zuzuschreiben, als ein direct vom Papste einem ägyptischen Erzbischof verliehenes Insignum (sic), demgemäss ein italo-römisches, vielleicht ravennatisches Kunstwerk » (1). Der genannte Kunstforscher möge uns erlauben, dass wir die Annahme von einer Sendung durch den Papst, wie auch die Herkunft von Italien als eine unbewiesene und wegen innerer Schwierigkeiten kaum wahrscheinliche Hypothese betrachten. Hat der Stil dieses Palliums ferner, vorausgesetzt dass es ein Pallium ist, wirklich mit der abendländischen und römischen Kunst so viele Berührungspunkte? Und wesshalb ist das sechste Jahrhundert, und nicht eine spätere Epoche als Zeit der Entstehung anzunehmen?

Doch vergleichen wir die Kreuzigung der Stickerei mit derjenigen von S. Sabina. Die gänzliche Verschiedenheit zwischen beiden tritt darin hervor, dass der Erlöser auf der Stickerei als todt dargestellt ist, wenigstens mit geschlossenen Augen und etwas gesenktem Haupte; dass er ferner ganz bekleidet erscheint, und zwar mit einer ärmellosen Tunica und mit einem anliegenden Pallium; dass er weiterhin die Arme vollständig ausstreckt, nur kurzes Haar hat, einen grossen Nimbus trägt, und an einem Kreuze sich befindet, das auf einem Hügel steht und das versehen ist mit einem über dem Boden erhobenen Fussbrette von auffälliger Länge, länger als die Hälfte des Querbalkens des Kreuzes. Ferner erscheinen, im Unterschiede von der aventinischen Darstellung, Sonne und Mond über den Querar-

(1) Kreuz und Kreuzigung, S. 18 und Tafel III. n. 3. Vgl. Forrer, Die römischen und byzantinischen Seidentextilien von Achmim, Strassburg 1891, S. 19 und Tafel IX., XVI., XVII., auf welcher letzteren n. 8 die fragliche Kreuzigung in Farben abgebildet ist.

men, und an der Stelle der beiden Schächer sieht man zwei stilisirte Pflanzen. Die Füsse befinden sich neben einander und sind, wie in S. Sabina *unangenagelt;* aber es ist wohl zu beachten, dass auch die Hände absolut ohne Nägel und Wunden erscheinen.

Wiederum verschieden sowohl von diesem gestickten Bilde, als von der aventinischen Holzsculptur ist die Kreuzigung in Relief auf dem kleinen Goldplättchen, welches Forrer ebenfalls aus Achmim veröffentlicht (1). Auch diese soll ins sechste Jahrhundert gehören. Der Heiland ist da mit einer Aermeltunica bekleidet, die ihm bis zu den Füssen reicht, und trägt schon den bekreuzten Nimbus. Das Kreuz selbst zeichnet sich auch hier durch das grosse Fussbrett aus und hat am oberen Ende ein anderes grosses Brett für die Inschrift. Forrer glaubt zu erkennen, dass die auf dem Suppedaneum nebeneinander stehenden Füsse *nicht angenagelt* sind; die Hände scheinen ihm sogar bloss angebunden. Man fühlt hier, wie beim vorigen Bilde nur zu lebhaft den Wunsch, das Original mit der Lupe auf die zuletzt angegebenen Einzelheiten untersuchen zu können.

Oft erörtet wurde das interessante Kreuzigungsbild in dem syrischen Evangeliencodex des Mönches Rabulas, jetzt in der Laurentiana zu Florenz (cod. 56). Die Handschrift datirt vom Jahre 586 (2). Die Hauptmomente, durch welche auch dieses Bild wieder sich grundsätzlich von der aventinischen Darstellung unterscheidet, sind die straff aus-

---

(1) Kreuz und Kreuzigung. S. 18. Abbildung S. 19.

(2) G. A. Müller gibt das Jahr 596 an (Kreuz und Kreuzigung S. 20). Abbildung u. a. ebda Taf. III. n. 6; bei Pératé p. 277; bei de Waal Taf. I. n. 1; bei Garrucci Tav. 139 n. 1. Der letztere handelt über den Codex und über das Bild Bd. 3, S. 61 ss. Vgl. Kraus in seiner Real-Encyclopaedie 2, 240.

gestreckten Arme, die Bekleidung mit der langen ärmellosen Tunica, der Nimbus, die kurzen, schurzfellartigen Binden der Schächer, Sonne und Mond, und dann die lebhaften und zahlreichen Gruppen um die erhöhten Kreuze: Longinus die Seite durchstechend, ein Knecht den Schwamm reichend, drei Soldaten am Kreuzesfuss um das Kleid würfelnd, Maria und Johannes in der einen, drei Frauen in der andern Ecke der ganzen Scene. Uebereinstimmend dagegen mit dem Bilde von S. Sabina erscheint Christus als noch lebend und hat die Füsse *unangenagelt* nebeneinander. Das ist aber auch der einzige Anklang. Der Vergleich der Kreuzigungsscene wenigstens bestätigt nicht die allgemeine Bemerkung von Müller, dass dieses und die verwandten syrischen Bilder « in Anordnung und Conception » an das Portal von S. Sabina erinnern.

Ich begnüge mich mit einfacher Constatirung der Unähnlichkeit in bezug auf einzelne weitere, entweder gleichalterige oder nicht viel später entstandene Kreuzigungsbilder, wie das sogenannte Kreuz des heiligen Gregor des Grossen zu Monza (1), die Darstellung auf dortigen Encolpien, das Kreuzigungsgemälde in der Katacombe des heiligen Valentin an der Via Flaminia bei Rom.

Das letztere Bild ist die einzige Kreuzigung, die man bisher in den Katakomben gefunden hat. Es rührt wahrscheinlich aus dem Pontificate Papst Theodors (642-649), nicht aber aus dem sechsten Jahrhundert, welchem Müller es S. 21 zuschreiben möchte. Das Colobium, das man mit Bosio der jetzt fast ganz zerstörten Christusfigur beilegte, wird nach neueren Untersuchungen an den Bildresten fraglich.

---

(1) Forrer und Müller S. 20 und Taf. IV. n. 3 und 4. Kraus, Real-Encyclopaedie 2, S. 241. Garrucci Tav. 433.

Die Bekleidung bestand möglicherweise in einer einfachen Lendenbinde (perizoma). Wenn hierin ein gewisser Berührungspunkt mit der aventinischen Sculptur wäre, so wird ein anderer durch den Jerusalem darstellenden Mauerhintergrund gegeben, welchen die Zeichnung Bosio's enthält (1).

Aus allem obigen entnimmt man zugleich, dass während der ersten Jahrhunderte des Hervortretens der Kreuzigunsscene in der Kunst ein fester Typus für dieselbe nicht vorhanden war.

Nicht bloss die älteste Form, das heisst diejenige von S. Sabina, geht als solche in keiner Weise fort und bleibt fast ohne Anklänge, sondern auch die übrigen bekannt gewordenen Darstellungen sind untereinander sehr verschieden. Seit dem siebenten Jahrhundert bleibt man in Rom bei der Darstellung Christi als lebenden, den neben einander angenagelten Füssen, den straff ausgespannten Armen. Aber sämmtliche Accessorien wechseln (2).

Das Kreuzigungsbild, welches Johannes VII. (705-707) auf den Mosaiken seines Oratoriums in der Peterskirche darstellen liess, weicht, soviel aus der erhaltenen Copie zu sehen ist, in den Accessorien von der Scene der Valentinkata-

---

(1) Bosio, Roma sotterranea, Lib. 3, c. 65, p. 581. — Marucchi, Il cimitero e la basilica di S. Valentino. Roma 1890. Tav. III. — S. 48 ff. gibt Marucchi eine inhaltreiche Ausführung über dieses und die anderen älteren Kreuzigungsbilder. — Wilpert, Die Katakombengemälde und ihre alten Copien. Freiburg 1891, Taf. XVIII. Wilpert wendet sich S. 39 gegen Bosio's citirte Abbildung, sowie gegen diejenige Ciaconio's im Cod. Vat. 5409. Die Abbildung Bosio's lässt es zweifelhaft, ob die Füsse auf der Kreuzigung der Valentinuskatacombe angenagelt waren, während Ciaconio, welcher unzuverlässiger ist, sie angenagelt gibt. Die *Nichtannagelung* würde freilich eine dritte Analogie mit dem aventinischen Bilde enthalten.

(2) Vgl. die gute Zusammenfassung von Kraus am Ende seiner Abhandlung « Kreuzigung », Real-Encyclopaedie 2, 244.

combe ab; es weicht ebenso ab von dem Kreuzigungsgemälde der Unterkirche von S. Clemens, das dem neunten Jahrhundert angehört; dagegen nähert es sich der obengenannten griechischen Darstellung des Rabulas. Wie diese hat es das Colobium, den Lanzen- und Schwammträger, Sonne und Mond. Alles dieses ist auch auf dem neuentdeckten Kreuzigungsgemälde unter der römischen Kirche der heiligen Johannes und Paulus, ungefähr vom zehnten Jahrhundert, und auf dem Gemälde in S. Urbanus bei Rom aus dem elften, aber nicht auf demjenigen in der sogenannten sala del martirologio der Paulusbasilica vom elften oder zwölften Jahrhundert, Sonne und Mond ausgenommen. Die Kreuzigung auf dem ins zwölfte Jahrhundert gehörigen Osterleuchter der nämlichen Basilica zeigt dagegen den Heiland im colobium, hat aber nicht die andern genannten Zuthaten.

Auf mehreren der ältesten Bilder haben wir die *Füsse nicht angenagelt* bemerkt, ebenso wie es auf der aventinischen Sculptur der Fall ist. Diese Darstellung hielt sich verhältnissmässig nur kurze Zeit. Ihre Geschichte kann hier nicht näher verfolgt werden. Aber es sei der Hinweis nicht unterlassen, dass die betreffenden Bilder für das Fehlen der Fussnägel nicht den Werth einer geschichtlichen Quelle besitzen, als ob nämlich aus ihnen geschlossen werden könnte, der Heiland sei an den Füssen nicht angenagelt worden. Es kann aus unsern Bildern überhaupt kein sicherer Schluss auf die historischen Einzelheiten der Kreuzigung gezogen werden. Hätten wir eine bis in's erste oder zweite Jahrhundert zurückgehende Reihe von gleichmässigen Darstellungen, so wäre es etwas anders. So aber besitzen wir nur Bilder, welche ohne Zusammenhang mit früherer Kunsttradition erst im fünften Jahrhundert plötz-

lich auftreten (denn das Spottcrucifix vom Palatin, eine bizarre heidnische Kritzelei, lässt sich für die christliche Tradition nur in beschränktem Sinne heranziehen). Die Formen jener Bilder sind Erzeugnisse subjectiver Eingebung und unterliegen den verschiedenen Einflüssen der Gewohnheiten und der Kenntnisse ihrer Zeit. Die historische und die biblische Kritik hat andere Quellen, um zu einiger archäologischen Kunde der Umstände des Weltdramas vom Berge Golgotha vorzudringen.

III.

Die Kreuze auf verschiedenen Tafeln der Thüre.

Die kleinere Tafel an der Stelle von n. 5 auf unserem Schema der Thüre (Seite 4) enthält die Scene der Verurtheilung Christi zum Tode. Während Pilatus, das unschuldige Opferlamm preisgebend, sich zur Linken des Beschauers die Hände wäscht, wird rechts der Erlöser zur schmerzlichen Strafe der Kreuzigung hinweggeführt. Das Kreuz trägt Simon von Cyrene. Er hat dasselbe, wie die beifolgende Abbildung zeigt, auf der linken Schulter; er umfasst es mit der linken Hand, während er die rechte gegen Christus ausstreckt, um ihn zu geleiten; so ist die auf der Scene etwas undeutliche Haltung seiner Arme und Hände zu erklären.

Die Form des Kreuzes, die uns vor allem interessirt, ist diejenige der crux immissa, woraus sich ein Schluss auch auf die Gestalt desselben in der obigen Kreuzigungsscene ergibt. Das Kreuz ist indessen nicht in seinen wahren

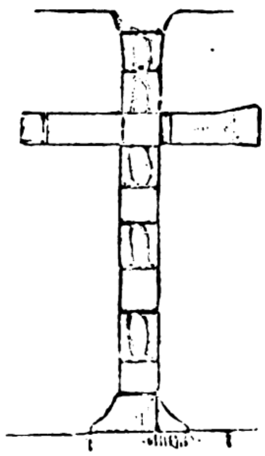
Proportionen dargestellt. Seine Höhe geht nicht einmal sonderlich über die Hälfte der Figur des Trägers hinaus, und Simon hält es mit grösster Leichtigkeit auf seiner Schulter.



Es genügte dem Künstler, wie wir es in so manchen Fällen auf der aventinischen Thüre und auf andern Monumenten sehen, die Andeutung des Gegenstandes, ohne dass er eine realistische Nachahmung anstrebte. Der Kopf des jugendlichen Trägers ist recht gut und mit einer für diese kleineren Tafeln aussergewöhnlichen Sorgfalt gearbeitet. Die Abbildung von Berthier S. 43 lässt den Kopf gut erkennen, nicht aber das Kreuz.

Wo das Kreuz das zweitemal ausserhalb der Kreuzigungstafel erscheint, triumphirt es auf der Höhe eines Tempels. Es ist in der Scene n. 9 unseres Schemas, einem

der grösseren Bilder der Thüre. Sie stellt die Begebenheit mit Zacharias im jüdischen Tempel dar, wo ihm der Engel erscheint. Auf dem First des Tempels prangt das geschmückte Kreuz; seine Höhe beträgt ein Drittel der Höhe des Baues; es ist von allzu grossen Dimensionen.



Es ist ein Anachronismus, dass das Kreuz auf diesem Tempel steht. Man hat denselben richtig daraus erklärt, dass der Tempel auf die künftigen christlichen Kirchen hinweise, wie er denn in der That mit seinen beiden Thürmen und mit den aufgeschürzten Velen in der Vorhalle an die christlichen Basiliken erinnert, wie man sie auch auf einem Sarkophage des vierten Jahrhunderts im Lateranmuseum erblickt (1).

---

(1) Garrucci tav. 323 n. 5 und 6. Der Sarkophag ist im Museum mit der Nummer 174 versehen. Für unsern Gegenstand ist bemerkenswerth, dass auf der Höhe der Rundkirche, die auf der linken Schmalseite dargestellt ist, das Monogramm ☧ erscheint Auf der Umfassungsmauer einer daneben befindlichen Basilica wiederholt sich viermal das Zeichen т. Es ist auf der Abbildung Garrucci's übergangen. Vgl. Ficker I., Die altchristl. Bildwerke im Museum

Zacharias erhält die Weissagung von der Geburt des Vorläufers des Erlösers; er schaut das Heil voraus, das die Welt durch den Erlöser finden wird. Möglicherweise hat also der Künstler bei dieser Darstellung des Kreuzes an die Worte des Zacharias gedacht: *Fecit redemptionem plebis suae, et erexit cornu salutis nobis in domo David* (Luc. 1, 68 s.), und desshalb das Kreuz mit solchem Nachdrucke in der Mitte der Scene und mit solchen Verzierungen hervortreten lassen. Eigentlich sollte es klein auf der Spitze des Giebels stehen; er setzt es aber in etwas absonderlicher Stellung mitten auf den Dachfirst, und lässt es den ganzen Zwischenraum zwischen den Thürmen füllen, welche die gleiche Höhe mit dem Kreuze selbst haben. Die fünf ovalen Einschnitte bedeuten fünf Edelsteine; sie sind in viereckiger Einfassung. Das Kreuz ist an der Basis sowie oben, wo es den Bildleisten berührt, und am linken Arme etwas ausgeschweift, während der rechte Arm, sicher nur zufällig, in graden Linien ausläuft.

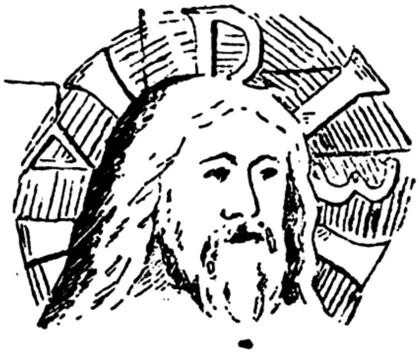
Das fünfte Jahrhundert war die Periode, wo man das Kreuz in dieser Weise und Form mit verschwenderischer Vorliebe nicht bloss über den Kircheneingängen, sondern auch an den verschiedensten heiligen und profanen Gegenständen anbrachte, während das Monogramm mehr zurücktrat. Auch in der Basilica der heiligen Sabina selbst wurden seit ihrem Ursprunge im genannten Jahrhundert kleine Kreuze aus Marmor von ähnlicher Gestalt über jene Orna-

---

des Laterans, Leipzig 1890, S. 121. Wenn Ficker in jenen Zeichen das Kreuz in Gestalt eines tau erblickt, so ist diese ingeniöse Deutung doch nicht genug begründet. Es scheinen eher Mauerzinnen zu sein. Die Anwendung des Taukreuzes war eine seltene, und für sein Vorkommen auf der Höhe von kirchlichen Gebäuden gibt es kein Beispiel.

mente aus *opus sectile* gesetzt, die sich in Form von Spiegeln und dergleichen an den beiden Seiten des Hauptschiffes über den Säulencapitellen hinziehen. Man wurde nicht müde, in dieser Weise überall den Triumph des Kreuzes über das abgestorbene Heidenthum zu verkünden. Und grade diese Basilica bot besonderen Grund dazu, weil der von ihr besetzte Raum und ihre herrlichen Säulen ehedem einer Stätte des heidnischen Cultus hatten dienen müssen.

Ein Kreuz erscheint weiterhin auf der Tafel 3 unserer Thüre und zwar, als Fortsetzung der früheren Tradition kirchlicher Kunst, in der bekannten monogrammatischen Form ☧; es ist zugleich vom alpha und omega umgeben. So schwebt es auch hinter dem Haupte des Heilandes auf jener Scene, wo er nach der Auferstehung sich den Jüngern darstellt, um ihnen höhere Aufträge zu ertheilen.



Der Kopf ist voll Würde. Christus hat langes Haar und Bart. Das monogrammatische Kreuz hebt sich auf einer rundlichen Vertiefung ab, auf welcher zugleich Linien der Quadermauer, die den Hintergrund des Bildes deckt, sichtbar werden. Die Vertiefung scheint einen Kreisnimbus vorzustellen; das Monogramm wäre also mit dem Nimbus selbst

vereinigt. Die Kreuzung des X ist unregelmässig gearbeitet. Schon das unter dem omega befindliche Ende ist ausserhalb der Linie, noch mehr aber das Ende unter dem alpha. Dieses letztere Ende könnte absolut einen horizontalen Strich bedeuten, der das P schneidet, wodurch dann das ganz vollständige Monogramm Christi mit dem Kreuze in der Mitte entstände. Aber dann würden zwei Enden fehlen, und man müsste sagen, sie wären durch das Haupt verdeckt, ebenso wie das untere Ende des P ohnehin verdeckt ist (1).

Aber ich entscheide mich lieber dafür, dass der Künstler das gewöhnliche Monogramm hat darstellen wollen, jedoch mechanisch und ungenau gearbeitet hat, vielleicht auch, wie bei dem unten zu erwähnenden ΙΧΘΥC, ohne Verständniss der altüberlieferten Form.

Andere Kreuze, von der nachfolgenden Verherrlichungsscene abgesehen, kommen auf den jetzt noch vorhandenen Bildern der Sabinathüre nicht vor. Ueber den Inhalt der fehlenden Darstellungen lässt sich natürlich nichts sagen.

---

(1) Eine Darstellung Christi aus ganz derselben Zeit (c. 440) zeigt um das Haupt das einfache Monogramm mit alpha und omega, alles in rundem Nimbus. Sie ist auf dem Mosaik in S. Aquilinus zu Mailand. Abbildung bei Kraus, Real-Encyclopaedie 1, 497 aus Allegranza, Sacr. monum. di Milano tav. I. Der Nimbus Christi mit dem vollständigen Monogramm ist mir sonst nicht bekannt. Dieses letztere Monogramm allein erscheint z. B. in einem Kreuze auf einem Sarkophage, Garrucci tav. 347 n. 4, und auf einem Alabasterdiscus mit der Unterschrift ΙΧΘΥC, Garrucci tav. 487 n. 4.

IV.

Die Scene der Verherrlichung Christi und des Kreuzes.

Diese Scene ist auf unserer Tafel in Phototypie abgebildet (n. 2). Sie ist jetzt auf dem Felde n. 15 angebracht, muss aber einstmals am Ende der ganzen Bilderreihe gewesen sein. Sie ist ein majestätischer Abschluss aller Scenen, insofern sich alle (die fehlenden eingeschlossen) auf das Leben und Leiden Christi nebst den betreffenden Parallelen des alten Bundes bezogen. Das Zeichen des Erlösers der Menschheit, im Alterthum vorausverkündet und während seines Lebens und Leidens ein von ihm begehrter Gegenstand der Schmach und Werkzeug blutiger Genugthuung, erscheint auf diesem Bilde als grossartiges Wahrzeichen, zwischen das irdische Leben der Kirche und die Glorie des Himmels hingestellt. Im irdischen Leben der Gegenstand unseres Glaubens und die Bürgschaft unserer Hoffnung, weist es hinauf zu der Herrlichkeit, in welche Christus, unser König eingegangen ist, bereit, die Seinen daran theilnehmen zu lassen.

Diess der Gedanke des merkwürdigen Bildes im allgemeinen.

Wer die abweichende Auffassung Berthier's und diejenige Garrucci's kennt, sieht, dass die vorgetragene in der Hauptsache zu Garrucci zurückkehrt. Zu Garrucci's Darlegung ist indessen neben anderem der wichtige Zusatz zu machen, welcher sich aus der von ihm übersehenen Zunge, die vom Kreuze aufsteigt, ergibt. Berthier hat das Verdienst, diese Zunge zuerst beachtet zu haben.

Das Bild gehört zu den Reliefs von der grösseren Dimension. Es misst 0,34 × 0,78 m. Meine Photographie gibt es in einer Grösse, die zu dem Bilde der Kreuzigung auf derselben Tafel nicht in Proportion steht. Das letzere Bild, obwohl es eine der kleineren Scenen ist, musste in grösserem Maasstabe gegeben werden, damit die bisher streitigen Details genau hervorträten. Die Abbildung der zu behandelnden Scene bei Berthier S. 72 ist im allgemeinen gelungen.

Die ganze Scene zerfällt in zwei local getrennte Theile oder Gruppen.

Beide Theile hat der Künstler in genialer Auffassung innerlich miteinander verbunden. Sie sind räumlich geschieden durch den Halbkreis, welcher das Firmament darstellt. Am Firmamente sieht man rechts die Sonne, links den Mond, und dazwischen füuf Sterne.

Die Scene unter dem Himmelsdache bezieht sich offenbar auf diese Erde. Sie weist drei Personen auf. In denjenigen zu beiden Seiten der betenden dürfen wir mit Kondakoff Petrus und Paulus erkennen. Sie haben einigermassen deren stehenden Typus. Petrus zur linken des Beschauers hat ein mehr rundliches Gesicht und dichteres Haar des Hauptes und des Bartes, Paulus zur rechten ein längliches Gesicht mit weniger Haar auf dem Haupte. Petrus hält in der rechten Hand eine (bei Berthier allerdings kaum kenntliche) Rolle, Paulus ist ohne Rolle und hebt nur mit der linken die Falten seines Gewandes empor. Mit der andern Hand halten beide den Kreis in die Höhe. Zu eben diesem und zu dem in seiner Mitte erscheinenden Gegenstand wendet die Frau, welche als Orante zwischen den beiden Aposteln steht, ihren frommen Blick hinauf.

Man erklärte den Kreis, der emporgehalten wird, bald für eine Krone, welche der Betenden bestimmt sei, bald für die Verzierung des in ihm befindlichen Kreuzes; es wurde auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass es ein Kronleuchter sei, der an einer Kette herabhange. Die letztere Deutung ist jedoch entschieden unstatthaft, wie schon die Betrachtung des auf unserer Phototypie sehr deutlich erscheinenden Gegenstandes zeigt. Eine Krone ist es ebenfalls nicht, denn mit einem Reifen, der innen mit derartigen übereinandergelegten Balken oder Stäben versehen ist, kann niemand gekrönt werden; auch ist die Matrone nicht da, um, wie man vorausgesetzt hat, gekrönt zu werden. Wir nehmen also den Kreis als Verzierung des in seiner Mitte befindlichen Kreuzes an, und wir betrachten das Kreuz als die Hauptsache dieses Theiles der Darstellung. Die Apostel halten es empor als das Object des Glaubens und der Hoffnung jener Kirche, die sie hienieden gegründet haben. So hatte die frühere Zeit das Monogramm Christi in Kreisen oder in Kränzen dargestellt und es in erhabener Stellung zwischen den Heiligen, die oft Petrus und Paulus sind, verherrlicht (1).

Ueber der Mitte des Kreises erscheint jene Zunge, ein nach oben gehender Zeiger. Die Abbildung bei Garrucci hat ihn übergangen, aber Berthier schenkt dieser Einzelheit des Bildes, die kein blosser Zufall, kein Fehler ist, die verdiente Aufmerksamkeit. Indessen seine Deutung (Schleife, an der die angebliche Krone hängt) scheint mir nicht annehmbar.

---

(1) Garrucci tav. 471 n. 2; 180 n. 2, 3 und 9, drei Goldgläser. Auf tav. 180, 3 scheint das im Reifen befindliche Monogramm von zwei Personen getragen zu werden.

Die Zunge, welche sich vom Kreuze, als eine Fortsetzung seines verticalen Armes, gegen das Firmament erhebt, kann nicht wohl einen andern Sinn haben als: Das Kreuz weist nach oben, zum himmlischen Leben, es verbürgt uns die Glorie, in welcher der verklärte Christus regiert. Für diese Anwendung des gedachten Zeigers bei dem Kreuze ist mir allerdings keine Analogie aus dem Bereiche der frühchristlichen Kunst bekannt. Der Künstler, welcher unsere Tafel entwarf, hat etwas neues combinirt, aber gewiss nicht etwas ganz unglückliches. Er lässt diese Fortsetzung des Kreuzstammes nach oben hin immer dünner werden und sich so auf der Fläche des Firmamentes verlaufen. Eine Flamme hat er damit nicht nachahmen wollen; denn es fehlen die bewegten Wellenlinien; er konnte auch nicht an eine Schleife oder Kette denken, die von oben herabhängend den Kreis tragen sollte; denn dann würde er wohl die Hand Gottes den Gegenstand herabhaltend gezeigt haben; der Kreis hat andere Träger, nämlich die Apostel, und die vermeintliche Schleife ist nicht an das Kreuz geknüpft, sondern steigt aus ihm empor. Der Gegenstand hat auch gar nicht die Form einer Schleife.

Also bleibt nichts als die Annahme übrig, der Künstler habe in einer aussergewöhnlichen Weise die beiden Felder der Tafel und die Gedanken der zwei Scenen miteinander verbinden wollen. Das legt auch die Haltung der Matrone nahe. Ihr nach oben gerichteter Blick scheint der Richtung der vom Kreuze aufsteigenden Zunge zu folgen, sie ist versenkt in die Anschauung des Himmels und will wahrscheinlich sagen, dass ihr im Glauben an das Kreuz der Himmel verbürgt ist.

Wer ist nun diese Matrone? Sie soll hier, wie sonst so oft, aller Annahme nach die Kirche Gottes symbolisiren.

Als Orante findet sich die Kirche grade zwischen den Aposteln Petrus und Paulus häufiger dargestellt. Auf unserm Bilde ist die Frau mit dem Pallium bekleidet, das ihr bis zu den Knieen herabreicht und hinten um das Haupt geschlagen ist. Es ist dieselbe Kleidung, wie diejenige der zwei Matronen, die in der nämlichen Kirche von S. Sabina auf dem Mosaik, das mit der Thüre gleichzeitig ist, erscheinen (1). Die zwei Matronen werden hier durch Beischriften ausdrücklich als Symbole der Kirche bezeichnet: ECLESIA EX CIRCVMCISIONE und ECLESIA EX GENTIBVS. Somit empfiehlt sich um so mehr die Annahme, dass wir auf der Sculptur der Thüre das gleiche Symbol vor uns haben.

Des weiteren erschienen ehemals jene zwei Matronen in Verbindung mit Petrus und Paulus, also grade so, wie auf der Sculptur; denn über dem Symbol der judenchristlichen Kirche sah noch Ciampini den heiligen Petrus, welchem die Hand Gottes von oben das Buch des evangelischen Gesetzes reichte; und ebenso war über dem Symbol der heidenchristlichen Kirche der Apostel Paulus im Acte des Lehrens dargestellt, alles in Mosaikarbeit; jetzt ist von den Aposteln keine Spur mehr vorhanden.

Die Kirche auf unserer Sculptur als Braut aufzufassen, wie es neuestens geschehen ist, dazu haben wir keinen Grund. Ihr Pallium ist kein bräutlicher Schleier; die bräutliche Krone ist nicht vorhanden; die Orante hat auch nicht die jugendlichen Züge, die man einer Braut gegeben haben würde.

---

(1) De Rossi, Musaici delle chiese di Roma, fasc. 3-4. De Rossi bezeichnet ihre Kleidung als pallio sopra lunga stola matronale.

Die Orante kann noch weniger die heilige Sabina sein; diese hätte man nicht so auf dieser Erde weilend vorgeführt. Dagegen könnte man sich noch fragen, ob die Figur nicht etwa eine lebende historische Person darstellen solle. Da sie mit den Aposteln unter dem Firmamente, d. h. in diesem irdischen Leben ist, dürfte nicht etwa die Stifterin der Thüre oder die Gründerin der Kirche in ihr erkannt werden, wie sie sich betend dem Heilande empfiehlt und ihren Glauben an das Kreuz ausdrückt? Ich gestehe, dass mich dieser Gedanke längere Zeit angezogen hat. Eine lebende Person zwischen den Heiligen betend, das wäre für die Kunst jener Zeit allerdings durchaus nichts unerhörtes. Indessen Petrus und Paulus sind hier als *symbolische* Vertreter der Predigt und des Glaubens vom Kreuze; das Firmament mit den Himmelskörpern, das geschmückte Kreuz, dessen hinaufgehende Zunge, alles ist *symbolisch.* Dieser Umstand und sodann die schwerwiegende Analogie mit den symbolischen Figuren der Kirche auf dem Mosaik der nämlichen Basilica bestimmten mich, auch in jener Figur ein Symbol zu erkennen, den Gedanken an eine historische lebende Person fallen zu lassen und oben einfach die so natürliche Deutung auf die Kirche hinzustellen.

Es ist nun der oberen Abtheilung des Bildes ein Blick zu widmen.

Ueber dem Firmament erscheint, von einem grossen Siegeskranze umgeben, Christus, der Heiland, in jugendlicher Gestalt. Das schöne Antlitz, welches der Künstler ihm gegeben, erinnert fast an die antiken Typen des Apollo. Das Haupt ist vom einfachen Nimbus umkleidet. Er streckt die Rechte als Herrscher aus und hält in der Linken die geöffnete Rolle.

Diese Darstellung des verklärten und regierenden Christus enthält gegen früher übliche Scenen der gleichen Art auf Sarkophagen nichts neues. Auch die Gruppirung des alpha und omega um die Person des Heilandes, die der Künstler zum grösseren Ausdrucke seiner alle Zeiten und Dinge umfassenden Majestät gewählt hat, ist kein neuer Gedanke.

Jedoch ohne Analogie ist bisher der Platz, den er für die Formel IXΘΥC gewählt hat. Er hat sie auf die geöffnete Rolle, in der Linken Christi, gesetzt. Sie verkündet an dieser Stelle, nach dem bekannten Sinne der Formel und des Fischsymboles, dass der Träger der Rolle ist « Jesus Christus, Gottes Sohn, Heiland ». Die offene Rolle bedeutet sonst in der Hand Christi sein Evangelium, sein neues Gesetz, und bedarf eigentlich keiner Inschrift, wie sie auch gewöhnlich ohne solche vorkommt. In unserem Falle also ist die Anwendung der Formel etwas forcirt. Ja, man darf zweifeln, ob der Urheber des Bildes sie recht verstanden hat; denn auch die Reihenfolge der Buchstaben ist gegen Ende verwechselt. Liest man von oben nach unten, so ergibt sich das fehlerhafte IXΥΘC; liest man von links nach rechts, so ergibt sich ebenso fehlerhaft IΘXCΥ. Am Ende scheint noch ein anderer Buchstabe gewesen zu sein, der aber, vielleicht schon von dem Urheber, ausgemeisselt wurde; man darf in demselben mit Berthier ein K, den Anfangsbuchstaben von KΥPIOC, erkennen.

Diese griechische Formel auf der Thüre von S. Sabina ist eine der interessantesten Reminiscenzen der älteren christlichen Kunst und Symbolik, die sie enthält. In der Zeit der Entstehung der Thüre war das früher so häufige IXΘΥC als Formel bereits fast ganz ausser Gebrauch ge-

kommen; man findet den Fisch noch oft; aber die Formel nur einmal noch in Ravenna angewendet.

Der Kranz, in welchem Christus erscheint, besteht aus einem Gewinde und einem äusseren Reifen. Unten zeigt er das vierfach gewundene Band, oben ein rundes Abschlussornament. Man hat ihn als Lorbeerkranz bezeichnet; ich kann nicht grade Lorbeeren in dem Blätterwerke erkennen. Den Kranz umgeben in den vier Ecken die geflügelten Symbole der Evangelisten, Engel, Rind, Löwe, Adler. Sie geben von der Würde des Verherrlichten Zeugniss und vermehren seinen Triumph. Eben so befanden sich die Evangelistensymbole einstmals über dem Mosaikwerke im Innern der Basilica S. Sabina auf der Fläche, wo noch jetzt die beiden genannten symbolischen Figuren der Kirche sind.

Den Triumph Christi nun müssen wir nach dem obengesagten mit der unteren Scene in enge Verbindung bringen. Das nach oben weisende Kreuz ist der ideell dominirende Punkt der ganzen Tafel, welcher die obere Scene als die Vollendung der unteren erscheinen lässt. Die Kirche, hienieden betend und hoffend, schaut oben ihren einstigen Lohn, den ewigen Entgelt für ihre gläubige und opferfreudige Hingabe an das Kreuz und sein Evangelium. Ein würdiger, gedankenvoller Abschluss der ganzen Reihe der Darstellungen auf der Thüre. « Eine Idee », sagt Garrucci mit Recht, « die ebenso gross erfunden, wie meisterhaft durchgeführt ist ». Man könnte die Idee kurz bezeichnen: das Kreuz als Unterpfand der Glorie.

V.

Zum Kunstcharakter und Ursprunge der Thürsculpturen. Die "concordia veteris et novi testamenti".

Alle Vergleiche, die man zwischen der Thüre der aventinischen Basilica und den Denkmälern der frühchristlichen Kunst zu Rom anstellen mag, sprechen nur immer zu Gunsten ihres Ursprunges zur Zeit des Niederganges eben dieser Kunst im fünften Jahrhundert. Leider besitzen wir nirgends Holzsculpturen, weder aus dieser noch aus früherer Zeit, um unser Werk mit denselben in Parallele zu setzen. Aber die Erzeugnisse der bildenden Kunst in Marmor, die wir insbesondere auf den Sarkophagen haben, dann die Elfenbeinsculpturen, die Gemälde und die Mosaiken, sie genügen weitaus, das ausgesprochene Urtheil zu bestätigen. Der Ideenkreis, die Formenwelt, die Technik der angebenen Epoche der Kunst zu Rom spiegeln sich auf der Thüre getreu wieder.

Eine besondere Beachtung verdient das Verhältniss zwischen den aventinischen Sculpturen und den unter Sixtus III. (432-440) ausgeführten Mosaiken in S. Maria Maior (Maggiore) am dortigen Bogen über der Apsis. Diese Mosaiken entstanden um die nämliche Zeit, als die Beendigung des Baues von S. Sabina erfolgte. Auch sie behandeln Scenen der Geschichte Christi, aber nur der Jugendgeschichte. Sie wurden von de Rossi in seinen *Musaici delle chiese di Roma* in guten farbigen Reproductionen publicirt und mit Erklärungen versehen.

Was Zeichnung und künstlerische Ausführung betrifft, dürften diese Mosaiken höher stehen, als unsere Holzarbeiten. Aber dort wie hier herrscht die dem römischen Kunststile jener Epoche eigenthümliche Gedrungenheit der Figuren und Schwerfälligkeit der Scenerie. Wenn auch nicht die Tafel der « Verherrlichung Christi und des Kreuzes » so leiden doch fast sämmtliche Tafeln der Thüre unter diesem charakteristischen Mangel.

Eine Aehnlichkeit im Einzeln zeigt sich sodann zwischen den Mosaiken und der Thüre nicht nur in der bloss ausnahmsweisen Anwendung des Nimbus (denn selbst dass Christus ihn auf der zuletzt genannten Tafel, ferner auf der oben S. 23 betrachteten und derjenigen n. 14, der Transfiguration, trägt, ist begründete Ausnahme), in den Evangelistensymbolen und den geflügelten Engeln, sondern auch in Details der Zeichnung, wie z. B. der Kleidung der anbetenden Magier, der Gestalt ihrer Geschenke, der Formen der angewandten architektonischen Bestandtheile der Scenen. Man halte in letzterer Beziehung den Tempel der Stadt Jerusalem auf dem Zachariasbilde der Thüre (n. 9) zusammen mit dem Oratorium auf der Verkündigungsscene von S. Maria Maior (1). Der Engel, welcher auf eben dieser Verkündigungsscene in der Höhe schwebt, ist fast identisch mit denjenigen der Thüre auf den beiden Scenen von Elias und Habacuc (n. 17, 16). Diese Engel sind nach den klassischen Mustern der Victorien gebildet.

Man hat wiederholt auf den Unterschied aufmerksam gemacht, der sich auf der aventinischen Thüre zwischen

(1) Vgl. Garrucci tav. 211 und 212.

einzelnen Sculpturen in Bezug auf die technische Ausführung und auch in Bezug auf die Anlage zeigt. Diese factische Verschiedenheit, welche dem Beschauer bald in die Augen springt, lud mich um so mehr zu einer wiederholten Prüfung ein, als grade die beiden photographirten Tafeln, die hier besprochen wurden, sich als Arbeiten verschiedener Künstler darstellen.

Die Kreuzigungsscene rechnet man mit Grund derjenigen Hand zu, aus welcher die meisten Tafeln der Thüre hervorgegangen seien; dagegen die Scene der Glorie des Heilandes und des Kreuzes wird, zugleich mit derjenigen der Aufnahme des Elias (n. 17), als Product einer andern Hand bezeichnet.

Die kleineren Tafeln scheinen in der That fast alle von der ersteren Hand zu kommen, und zu den kleineren, nicht zu den grösseren, zählt die Kreuzigung. Diese Tafeln zeigen sämmtlich den Charakter der Steifheit und Gedrungenheit; sie leiden übereinstimmend unter Eintönigkeit in der Zeichnung. Auch einige von den grösseren Tafeln deuten bestimmt auf den nämlichen Meister hin, andere weniger bestimmt. Natürlich ist im einzelnen nicht jedesmal zu entscheiden, weil einerseits die Verschiedenheit der Gegenstände auf dieselbe Hand verschieden gewirkt haben kann, und anderseits auch unter dem nämlichen Meister verschiedene Schüler thätig gewesen sein können.

Indessen die zwei bezeichneten grösseren Tafeln d. h. die « Verherrlichung Christi und des Kreuzes » und das schöne Eliasbild, heben sich deutlich von den übrigen durch einen ganz anderen Charakter ab. Die erstere Darstellung bildet insbesondere einen sehr vortheilhaften Abstand gegen die Kreuzigung. Der Urheber der Glorie Christi und des Kreuzes hat offenbar ein Gefühl von dem, was Kunst ist,

während der andere nur materielle Arbeit liefert und sich begnügt, traditionelle Orantenscenen zu einer Kreuzigung zu combiniren. Der eine schafft den würdigen Ausdruck einer grossen Idee, und in der Ausführung überwindet er mit sichtlichem Erfolge den Zug der römischen Kunst, besonders der damaligen, zur Massivität und Unbeweglichkeit. Der andere erreicht in seiner bescheideneren Aufgabe kaum die Mittelmässigkeit der sonstigen Bilder von seiner eigenen Hand.

Das Eliasbild (bei Berthier S. 82 abgebildet) zeichnet sich aus durch natürliche Lebhaftigkeit der Darstellung. Die Bewegungen der Figuren sind frei und ungezwungen. Dabei ist die Anordnung der Gruppen sehr wohl durchdacht, ganz anders als es z. B. auf dem Zachariasbilde (Berthier S. 54) der Fall ist, wo die zwei unteren Reihen puppenhafter Figuren Mühe haben, zu verstehen zu geben, dass sie zur oberen Scene in irgend einer Beziehung sind. Bei der Aufnahme des Elias greift alles dramatisch als Eine Handlung ineinander, — vom Engel, der von der Höhe herabschwebend den Propheten im Wagen geleitet, bis zu Elisaeus, der staunend des Elias Mantel unter dem Wagen in Empfang nimmt, und bis hinab zu den Begleitern, von denen einer entflieht, der andere im Schrecken sein Gesicht verhüllt und sich auf den Boden wirft. In dieser schönen Darstellung zeigt ausser der Engelsfigur auch die Biga des Elias mit ihren stürmenden Rossen den Einfluss von Vorbildern des klassischen Alterthums.

Die einzigen Bilder, die vielleicht ebenfalls noch diesem Künstler angehören könnten, sind die grössere Tafel n. 11 mit der Scene von Christi Himmelfahrt (nach andern: Christus im Gebet am Oelberg durch Engel gestärkt) und die kleinere n. 16 mit der Darstellung des Fluges des

Habacuc. Die letztere Scene bekundet grosse Gewandheit und steht der Technik der zwei oben ausgesonderten Arbeiten wenigstens nahe. Das Bild n. 11 aber könnte man hierher rechnen wegen Besonderheiten der Arbeit, nicht jedoch wegen der Anlage; es ist im ganzen schwach ausgeführt (1).

Den Fall als wirklich angenommen, dass diese beiden Sculpturen den gleichen Urheber besitzen, wie die andern zwei, die oben bezeichnet sind, wird man auf die Vermuthung geführt, dass dieser neue Künstler berufen wurde, um die von dem Vorgänger unfertig zurückgelassene Bilderreihe zu Ende zu führen; denn es sind grade die vier letzten Scenen der ganzen Tafel, an die er Hand anzulegen hatte. In der historischen Ordnung wenigstens mussten die Himmelfahrt Christi und dessen Verherrlichung zuletzt kommen. Zur Himmelfahrt aber bildeten die Aufnahme des Elias und, wie es scheint, auch der Flug des Habacuc alttestamentliche Seitenbilder.

Wäre es indessen nicht vielleicht richtiger, für jene wenigen, von den übrigen so verschiedenen Bilder den Ursprung

(1) Unter den kleineren Tafeln ist n. 14, die Verklärung Christi, ausnehmend gut gearbeitet, besonders in den Gewandungen, ohne dass aber das Bild nothwendig einem andern, als dem Urheber der kleineren Tafeln zuzuschreiben ist. Zu den bisher veröffentlichten Beschreibungen dieser Scene ist einiges nachzutragen. Die Figur zur Linken Christi hat langen Bart und macht mit der rechten Hand den Gestus des Sprechenden (duo viri loquebantur cum illo, Luc. 9, 30). Die Figur zur Rechten dagegen scheint unbärtig zu sein und mit dem Pallium die Hände zu bedecken. Das Bild ist etwas verletzt. Christus hält einen Gegenstand (Rolle?) in der Hand, der gegen seine Rechte hin abgebrochen ist. Er spricht mit der Person zur Rechten, so dass also die Unterredung aller dreien dargestellt ist. Vom Sternhimmel um Christi Haupt, der von anderer Seite angegeben wurde, habe ich nichts bemerken können. Alle drei Personen haben den gleichen Nimbus.

in einer späteren Zeit, in anderer Kunstepoche anzunehmen? Es ist dieses hin und wieder, auch von gewichtigen Autoritäten geschehen, und die Ansätze der späteren Zeit, die man gewählt hat, weichen unter sich ab.

Meine Meinung ist, dass uns eigentlich nichts berechtigt, von den Jahren, in welchen die Basilica und mit ihr wohl auch die Thüre entstanden ist, abzugehen. Ja, wenn man genauer den Entwickelungsgang der Kunst zu Rom in den nächstfolgenden Jahrhunderten betrachtet, wird man finden, dass die fraglichen vier Bilder sich nicht in das siebente, achte oder neunte Jahrhundert, wie man geglaubt hat, einreihen lassen. Sie liegen vermöge ihres Charakters vor dem siebenten, auch vor dem sechsten.

Nach der Epoche, in welcher die Basilica auf dem Aventin sich erhob, entwich aus der römischen Kunst immer mehr das Leben. Die erhaltenen Mosaiken, Gemälde, Marmor- und Elfenbeinsculpturen zeigen ein fortschreitendes Erstarren, das Eindringen der Fehler des byzantinischen Stiles und dabei als charakteristischen Zug das Bestreben, den Mangel an Ausdruck und Wahrheit durch Reichthum äusseren Zierrathes zu ersetzen. Ein weiteres Merkmal dieser sinkenden Kunst ist das Verschwinden von klassischen Reminiscenzen. Diese Eigenschaften nun sind den in Rede stehenden Sculpturen fremd. Unsere vier Bilder weisen vielmehr das Gegentheil auf. Im Gruppiren und Beleben seiner Figuren ist der Urheber des Elias- und des Glorienbildes ein Meister; er steht noch halb auf antikem Boden. Zu solchen Leistungen erhob man sich zu Rom erst wieder, seitdem im zwölften und dreizehnten Jahrhundert ein gewisser Aufschwung in die dortige Kunstübung durch das Zurückgehen auf ältere Vorbilder gekommen war.

Somit werden wir auch für die bezeichneten zwei oder vier Sculpturen den Ursprung unter Xystus III. festhalten müssen. Man kann nur eine freiere, gewandtere Behandlung in diesen Bildern, als in den gleichzeitigen übrigen finden.

Der Bau der Sabinakirche begann laut der Mosaikinschrift des Innern unter Papst Coelestin I. (Culmen apostolicum cum Coelestinus haberet); er scheint erst vollendet worden zu sein unter dessen Nachfolger Xystus (432-440), als der Gründer der Kirche, der römische Priester Petrus aus Illyrien (presbyter urbis Illyrica de gente Petrus) inzwischen Bischof geworden war. Es empfiehlt sich, in runder Zahl zu sagen, die Kirche sei c. 435 fertig geworden. Und die Zeit c. 435 halte ich als Ursprungsdatum der *ganzen* Thüre aufrecht (1).

---

(1) Liber pont. *Xystus III.* n. 64: Huius temporibus fecit Petrus *episcopus* basilicam in urbe Roma sanctae Savinae, ubi et fontem construxit. (Ed. Duchesne 1, 235). Ich bin in der Lage eine Inschrift beizubringen, die sich auf die Herkunft der Säulen der Basilica bezieht. Auf dem Fusse der zweiten Säule vom Eingange links steht in antiken Lettern der bisher unbeachtet gebliebene Name RVFENO.

Francesco Bianchini berichtet im Jahre 1728 in seinem Anastasius Biblioth. De vitis romanorum pont. 3, 107 über die Basilica S. Maria Maior: Columnae ferme singulae navem medianam sustinentes praeferunt nomen *Rufini* ad imum scapum antiquitus incisi (Notae ad *Xystum III.*). Er bezieht den Namen mit Recht auf die Vorgeschichte der Säulen, d. h. auf die Zeit, ehe sie noch der Kirche S. Maria Maior angehörten. Aber sehr fraglich ist seine Conjectur, dass der Rufinus der bekannte Vormund des Arcadius sei, welcher sich ein Gebäude mit diesen Säulen habe aufführen wollen; er sei durch die Ungnade, die ihn ereilte, daran verhindert worden, und die Säulen hätten dann zur Erbauung der Kirche dienen müssen. Der Name Rufinus rührt wahrscheinlicher aus den Steinbrüchen her und bezeichnet deren Besitzer oder besser Werkmeister. (Vgl. Bruzza, Iscrizioni dei marmi grezzi, in den Annali dell' Instituto 1870, p. 106 ss.). Während in S. Maria Maior in Folge moderner Restaurationen von

Im Obigen dürfte schon die Frage beantwortet sein, ob das Werk von Griechen oder von Lateinern herrührt. Der Stil ist durchaus der überlieferte römische. Wer dem Kunststile jener Zeiten zu Rom aufmerksam nachgeht, der kann nur an einheimische Künstler denken. Von speciell byzantinischen Formen ist nichts wahrzunehmen. Der Umstand allein, dass das griechische IXΘΥC auf der geöffneten Rolle Christi erscheint, legt für griechischen Ursprung kein Gewicht in die Wagschale. Es ist einfach die Wiederholung der bei den Lateinern seit der ehemaligen Herrschaft des Griechischen eingelebten Formel. Ein Grieche würde sie zudem auf unserer Tafel richtiger gehandhabt haben, als es dem Künstler gelang (1).

---

jenen Namen keiner mehr zu sehen ist, hat unsere Inschrift in S. Sabina das Andenken ebendesselben Rufinus, wie ich glaube, bewahrt. Die vulgäre Form *Rufeno* war möglicher Weise auch in S. Maria Maior angewendet; Bianchini's allgemein gehaltene Mittheilung lässt diese Annahme offen. Die Buchstabenformen unserer Inschrift passen für eine Zeit vor dem fünften Jahrhundert. Da S. Sabina ungefähr gleichzeitig gebaut wurde, als S. Maria Maior durch Xystus III. eine totale Umänderung erfuhr (nova tibi tecta dicavi, sagt dieser Papst in der Dedicationsinschrift seines Baues), so ist es ein sehr bemerkenswerthes Zusammentreffen, dass hier und dort die verwendeten Säulen profaner Bauten das Merkmal ebendesselben Steinbruchbesitzers oder Werkmeisters tragen.

(1) Auf das Wort IXΘΥC beruft sich in besagtem Sinne Berthier. Strzygowski, Das Berliner Mosesrelief S. 80, sagt von unserer Thüre, sie sei wahrscheinlich der einzige Rest « solcher *altbyzantinischen* Thüren », von denen er ebenda gelegentlich handelt; aber er trägt dieses mehr als Voraussetzung vor, ohne auf eine Beweisführung für den byzantinischen Charakter der Sabinathüre einzugehen. Beim Vergleiche der aus Constantinopel nach Berlin gekommenen altchristlichen Scene, wo Moses die Rolle empfängt, mit der betreffenden Scene der Sabinathüre findet er eine wechselseitige Analogie in der Anlage und Gruppirung, muss aber zugeben, dass sich « die Uebereinstimmung beider Sculpturen nicht auch auf den Formenausdruck

Der römischen Sitte entsprechend ist anzunehmen, dass der Eingang, wo die Thüre sich befand, von Anfang an auch mit einem Velum versehen war. Die Spuren an dem Eingange lassen nach meiner Meinung nicht erkennen, dass zuerst bloss ein Velum da war, welches dann, wie man gesagt hat, durch die Thüre ersetzt worden wäre.

Es seien schliesslich dem Parallelismus zwischen Scenen des alten und des neuen Testamentes, wie er auf der Sabinathüre zu Tage tritt, einige Worte gewidmet.

Das Vorkommen solcher Parallelismen in der Kunst zu Rom wird im siebenten Jahrhundert in der Geschichte des Abtes Benedict Biscop berichtet. Dieser studien- und kunsteifrige Abt des Klosters von S. Peter in Weremouth in England (mon. Wiramuthense) brachte laut der Erzählungs Beda's (1) bei seiner vierten und fünften Romreise (678 und 684) zahlreiche « Bilder von Heiligen » aus der ewigen Stadt mit sich zurück. Darunter hatte er *imagines de concordia veteris et novi testamenti summa ratione compositas*, welche als Vorlagen bestimmt waren zur Ausschmückung des Klosters und der Kirche vom hl. Paulus, die in der Nähe der Petersabtei lagen. Man kann sich unter jenen *imagines* nur Miniaturen denken, und man erinnert sich, dass die christlichen Maler und Mosaicisten die biblischen Darstellungen nach Typen malten, welche gewiss von einer ursprünglichen Malerbibel ausgingen und

erstreckt » (S. 68). Sollte die blosse Analogie der Gesammtdarstellung den Ausschlag geben dürfen, in Jahrhunderten, in denen doch auch nach dem Verfasser in Rom der byzantinische Stil nicht zur Herrschaft gekommen war? Und wie viele Scenen der Sabinathüre weisen eine solche Analogie mit byzantinischen Mustern auf?

(1) Vitae quinque ss. abbatum Lib. 1; Migne P. L. 94, 720.

durch Miniaturenbücher vermittelt wurden (1). Jene concordia nun zwischen altem und neuem Testamente wurde von Abt Benedict in der Weise ausgeführt, dass er z. B. dicht unter oder über dem kreuztragenden Erlöser, als das Vorbild desselben, Isaac sein Holz zum Opfer tragend darstellen liess (proxima super invicem regione); ebenso hatte er bei dem Bilde « des am Kreuze erhöhten Menschensohnes » als Vorbild den Vorgang der Erhöhung der Schlange in der Wüste.

De Rossi wies mit Recht darauf hin, dass in dieser interessanten Erzählung Beda's die Anfänge der sogenannten biblia pauperum des Mittelalters erscheinen. Er bemerkte, der Gebrauch jener *concordia veteris et novi testamenti* sei also für Rom *inde a saeculo saltem septimo* nachgewiesen (2).

Die Wahl des Wortes *saltem* war sehr gerechtfertigt. Denn die Vorliebe, die wir bei den Kirchenvätern für solcherlei Zusammenstellungen finden, rechtfertigte den Schluss, dass auch die christlichen Künstler sich frühzeitig dieses einladenden Gebietes bemächtigt haben. In der That (was de Rossi nicht hervorhebt), die Thüre von S. Sabina bestätigt den Gebrauch von *imagines de concordia* bereits für die frühe Zeit ihres Usprunges c. 435. Schon im Juni des Jahres 1888 schrieb ich mir Notizen darüber nieder, und ich sehe inzwischen, dass ähnliche Beobachtungen von

---

(1) S. de Rossi's Musaici, fasc. 24, mit dem Commentar zu den biblischen Scenen des alten Testamentes in S. Maria Maior. Springer, Die Genesisbilder (Abhandlungen der sächs. Gesellsch. der Wiss. Bd. 9) S. 700. Kondakoff, Art byzantin t. 1 p. 59. 84 ss.

(2) De Rossi, Commentatio de origine . . bibliothecae sedis apost. pag. LXXIV.

Bertram, Ehrhard und zum Theile auch von P. Berthier gemacht wurden.

Zunächst liegt ein offenbarer Parallelismus vor zwischen der Tafel, welche die Wunder Christi, und derjenigen, welche die Wunder Mosis vorstellt (n. 2 und n. 7); auf diesen beiden entspricht sogar der Brodvermehrung durch den Heiland der Mannaregen in der Wüste mit dem Erscheinen der Wachteln; dem Wunder von Kana entspricht die von Moses aus dem Felsen erschlossene Quelle; endlich, an der Spitze der kleinen Theilgruppen, dem Wunder der Heilung des Blinden durch Christus die Hand Gottes über Moses. Ueber den Zusammenhang der letzteren beiden Gegenstände ist zu bemerken, dass die (so häufig dargestellte) Blindenheilung nach den Vätern auf die Erleuchtung des Menschengeschlechtes durch Christus hinweist, auf seine Würde als Erlöser und Heiler der Welt. Es steht ihm Moses auf dem Bilde parallel als Führer und Retter des jüdischen Volkes; die über Moses vom Himmel ausgestreckte Hand bedeutet die ihm mitgetheilte und seine Sendung bestätigende Wundermacht, eine Macht, welche in Christus als göttliches Eigenthum wohnt (1).

Ein weiterer Parallelismus ist zu erkennen zwischen den Tafeln der Himmelfahrt Christi und der Aufnahme des Elias (n. 11 und 17); es wurde schon oben auf denselben Bezug genommen. Ebenso scheint zu der Tafel mit der Scene des Zacharias im Tempel diejenige mit der Vorgeschichte und Auserwählung des Moses ein Seitenstück zu bilden (n. 9 und n. 4); denn auf beiden handelt es sich um

(1) In betreff des Sinnes der Darstellung Mosis unter der Hand Gottes stimme ich Ehrhard S. 448 gegen Berthier bei. Vgl. auch Civiltà catt. p. 71 s.

die wunderbare Einführung des auserwählten Retters. Wenn endlich unter den verlorengegangenen Bildern die Taufe im Jordan gewesen ist, eine zu Rom nicht seltene Scene, so würde die noch vorhandene Tafel mit dem Durchgange durchs rothe Meer als alttestamentlicher Typus derselben angesehen werden müssen. Die genannten Tafeln gehören alle zu den grösseren.

Wegen der Unvollständigkeit der erhaltenen Bilderreihe lässt sich etwas bestimmteres über die anderen Darstellungen nicht sagen. Ich glaube aber, nach Analogie des Berichtes von Beda über die Bilder des Abtes Benedict, dass einer jeden der grösseren Tafeln mit Scenen aus dem Leben Christi ein Seitenstück des alten Bundes gleich daneben oder darüber entsprach. Es wären demgemäss ursprünglich sechs grosse Tafeln des neuen und sechs des alten Bundes vorhanden gewesen, und zwar wohl je drei und drei zusammen auf einem Flügel der Thüre. Um diese Hauptbilder herum werden sich die kleinern Tafeln, ebenfalls ihrem Inhalte nach, gruppirt haben, theils als Fortsetzung des vorbildlichen Elements, theils als Erweiterung der grossen evangelischen Scenen.

Leider haben die Tafeln, wie oben bemerkt, schon seit alters ihre Plätze gewechselt, so dass auch wegen dieses Umstandes ein Schluss auf die ursprünglichen Gegenstände und ihren Zusammenhang untereinander schwer wird.

Von den sechs *grossen* Tafeln des alten Testamentes, die wir voraussetzen, sind noch vier da (Berufung Mosis, Wunder Mosis, Rothes Meer, Elias), und sie sind auf verschiedenen Flügeln; ebenso begegnen uns von den sechs grossen Tafeln des neuen Testamentes noch vier (Zacharias, Wunder Christi, Himmelfahrt, Glorie), und zwar wiederum auf getrennten Flügeln.

Blicken wir auf die *kleinen* Tafeln. Ihrer waren einstmals zusammen sechzehn, acht auf jedem Flügel. Jetzt sind es nur noch zehn, und sie finden sich auf beide Flügel vertheilt; auf dem linken sind fünf aus dem neuen Testament, auf dem rechten vier aus dem neuen und eine aus dem alten. Also dem neuen Testament gehören von den verbliebenen allein neun kleine Tafeln an, und wahrscheinlich waren es ursprünglich noch mehr. Daraus sieht man wenigstens, dass auf den kleinen Bildern das alte und das neue Testament nicht in gleichmässig viel Scenen vertheilt waren; sonst dürfte das neue nicht über die Zahl acht hinausgehen.

Das Vorwiegen des neuen Testamentes in diesen kleineren Darstellungen erklärt sich wohl daraus, dass das Leben Christi als der vornehmere und eigentliche Stoff der Thürscenen angesehen wurde, welchem man denjenigen des alten Bundes völlig unterordnete.

Man widersteht mithin leicht der Versuchung, eine Reconstruction der ursprünglichen Bilderreihe vorzunehmen. Das Resultat wäre allzu unsicher. Dagegen lässt sich, ausser den obigen positiven Anhaltspunkten, wenigstens noch ein anderer gewinnen durch Beantwortung der Frage: Wo fing die historische Reihe an, und wo hörte sie auf? Es ist nemlich klar, dass die Geschichtsscenen ans dem Leben Christi sich nicht anders als nach der chronologischen Reihe folgen konnten. Hätten wir aus jenen Jahrhunderten in Italien andere Thüren mit Bilderserien auf den Flügeln, so wäre die Beantwortung vorstehender Frage leichter. So aber datiren diejenigen, welche erhalten sind, nämlich die berühmten Bronzethüren nach dem Typus der römischen Paulusbasilica, alle erst aus der Zeit nach dem Jahre ein-

tausend, und ihre Kunsttradition hat mit der aventinischen Thüre keinen Zusammenhang.

Man wird nicht irren, wenn man die Bilder der ursprünglichen Thüre auf dem linken Flügel oben links beginnen und auf dem rechten in der Ecke unten rechts endigen lässt. Die Vertheilung, der man anderswo, in erheblich späteren Zeiten, begegnet, ist zwar hin und wieder eine verschiedene. Indessen in der angegebenen Ordnung, von oben links beginnend, folgen sich mehrere Bilderreihen, die wir aus jener alten oder etwas späteren Zeit, wenn auch nicht auf Thüren, besitzen; und sie ist an und für sich auch die natürlichere.

Xystus III. fängt zu S. Maria Maior mit den Mosaikbildern aus Christi Jugendgeschichte oben links an und endigt rechts unten (1). Johannes VII. setzt auf seinen evangelischen Scenen im Oratorium zu S. Peter gleichfalls in die obere Ecke links die Verkündigung Mariae, und in den unteren Theil rechts die Kreuzigung und die glorreiche Höllenfahrt Christi (2). Die neutestamentlichen Bilder in dem Codex von Cambridge, welcher ein Geschenk Gregors des Grossen sein soll, beginnen gradezu mit der Zachariasscene oben auf der Blattseite zur Linken (3). Somit dürfen wir die gleiche Abfolge der Bilder für unsere Thüre annehmen; wir dürfen oben links auf der grossen Fläche n. 2 mit dem Zachariasbilde beginnen, und unten rechts bei *f* mit jener oben ausführlich betrachteten Tafel endigen, welche die Glorie Christi und das Kreuz als Unterpfand der Glorie für die Kirche hier auf Erden darstellt.

---

(1) Garrucci tav. 211.
(2) Garrucci tav. 279.
(3) Garrucci tav. 141.

Es ist wohl kein Zufall, dass auf diesem rechten Flügel die Darstellungen n. 14, 15, 16 und 17 sich noch untereinander befinden und zugleich in der Nähe des Himmelfahrtsbildes n. 11; es sind alles Scenen, die auf den verherrlichten Christus Bezug haben. Hier ist, glaube ich, eine Spur der ursprünglichen Anordnung vorhanden. Und ebenso ist es nicht als Zufall zu deuten, dass auf dem andern Flügel noch vier grosse Bilder sich befinden, die zu den historisch vorausgehenden Scenen gehören und die sich sogar in der jetzigen *Neben*einanderstellung noch einander entsprechen: Berufung des Moses und Ankündigung bei Zacharias, Wunder des Moses und Wunder Christi (n. 4 und 9, n. 7 und 2). Ich glaube aber, wie gesagt, dass das Zachariasbild ursprünglich n. 7 war und die Berufung des Moses n. 2, und dass die Hauptbilder (von denen wir vier leider nicht mehr kennen), nach der historischen Ordnung des Evangeliums ebenso gepaart, nacheinander erschienen auf den folgenden Plätzen 4 und 9, *c* und *d,* 11 und 15, 13 und 17, *e* und *f,* so zwar, dass jedesmal neben einem neutestamentlichen Bilde das entsprechende aus dem alten Testamente war, vorausgesetzt, dass man jene *concordia veteris et novi testamenti* wirklich überall durchführen wollte.

Die Thüre von S. Sabina wurde von Bertram als « Vorbild der Bernwardsthüre am Dom zu Hildesheim » bezeichnet. Aber die Vorbildlichkeit geht, wie der Verfasser selbst angibt, keineswegs so weit, dass sich aus der Bernwardsthüre irgend ein Schluss auf den ursprünglichen Zustand der Thüre von S. Sabina ableiten liesse. Bernward († 1022) hat auf der Christussäule seiner Bischofsstadt die Trajanssäule mit den Bildern in Schneckenwindung nachgeahmt, das ist unbestreitbar. Und wie er die Trajanssäule zu Rom gesehen, so hat er auch die Thüre von S. Sabina

gesehen und bewundert, zumal er auf dem Aventin seine Wohnung hatte. Auf seiner Domthüre nun stellte er ebenfalls Scenen aus dem alten Testamente und aus dem neuen nebeneinander, aber es sind andere Gegenstände, als auf dem Aventin, und sie sind anders geordnet. An der einen Seite läuft in acht Scenen die Geschichte der Voreltern bis zum Brudermorde des Kain von oben nach unten; an der andern die Geschichte Christi von der Verkündigung bis zur Erscheinung bei Magdalena von unten nach oben in ebenfalls acht Scenen. Dass eine Wechselbeziehung vorhanden sei zwischen je zwei gegenüberbefindlichen Scenen, denjenigen des alten und derjenigen des neuen Bundes, ist nicht klar zu erkennen. Somit ist die Aehnlichkeit mit der Thüre von S. Sabina wirklich eine sehr geringe, und wenn nicht die Nachahmung der Trajanssäule durch den heiligen Bernward eine Thatsache wäre, würde man kaum daran denken, dass ihm beim Entwurfe seiner Thüren die aventinische Thüre irgend wie vorgeschwebt hätte.

Mögen diese Zeilen, die eigentlich nur den Kreuzesdarstellungen der Sabinathüre gewidmet sind, dazu beitragen, dass auch die andern Scenen des kostbaren Schmuckes des aventinischen Baues ausführlich erörtert werden. Eine grosse Fülle von archaeologischem und historischem Material ist in ihnen allen eingeschlossen, und sie geben zu den lehrreichsten Beobachtungen Anlass.

EINE ALTCHRISTLICHE GRABKAMMER
IN KERTSCH
AUS DEM JAHRE 491

VON

Prof. JULIAN KULAKOWSKY.

Auf dem nördlichen Abhang des Mithridatesberges, oberhalb des « Tatarenviertels », eines Vororts der Stadt Kertsch, Südrussland, wurde im Frühjahr 1890 ganz zufällig ein sehr interessanter und wichtiger Fund gemacht. Steinbrecher stiessen auf eine vorchristliche Grabkammer, deren Wände mit Fresken geziert waren. Bei der Möglichkeit der Existenz anderer ähnlicher Grabkammern (1) in der Nachbar-

(1) Ich nenne diese Art Gräber « Grabkammern », obgleich sie bei uns nie anders als Katakomben heissen. Diese Bezeichnung ist von Du Brux in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts eingeführt worden. Die Benennung ist, wie wir weiter sehen werden, falsch gewählt; trotzdem behauptete sie sich in unserer archäologischen Literatur, und gestützt durch die Autorität des verstorbenen Stephani (in den Comptes rendus der Kais. archäologischen Kommission) ist sie nie, weder bei uns, noch im Auslande, angezweifelt worden. Diese Grabkammern können, wie ich meine, nicht mit dem Namen Katakomben bezeichnet werden, da jede immer getrennt und mit einem besonderen Eingang eingerichtet ist. Sie liegen freilich an einer und derselben Stelle und grenzen manchmal so nahe an einander, dass nur eine dünne Lehmschicht eine von der anderen trennt. So konnten Plünderer der Gräber, indem sie diese Schicht durchbrachen, eine Vereinigung der einzelnen Kammern herstellen, und bei den Ausgrabungen stiess man manchmal auf drei, sechs, sogar zehn Kammern, welche in dieser Weise vereinigt waren. Darum sind sie aber selbstverständlich nicht Katakomben geworden, sondern bleiben, was sie waren, Grabkammern.

schaft der bereits gefundenen beauftragte mich die Kaiserl. archäologische Kommission, in der Gegend Forschungen anzustellen. Die von mir Ende Juli und Anfang August unternommenen Ausgrabungen waren zwar nicht vergeblich, führten mich aber nicht zur Entdeckung einer weiteren Grabkammer mit Fresken. Statt dessen stiess ich auf demselben Abhange des Mithridatesberges auf ein Denkmal, welches unter den bis jetzt gefundenen einzig dasteht. Es ist dies eine Grabkammer aus christlicher Zeit, dazu mit festüberliefertem Datum.

Die Beschreibung dieses Denkmals und seine geschichtliche Beleuchtung sollen den Gegenstand der nachfolgenden Untersuchung bilden.

I.

Der Fundort. Die Einrichtung der Grabkammer und ihr Aussehen. Die Inschriften auf ihren Wänden; deren Verteilung und ihr Inhalt. Bemerkungen über dieselben im Allgemeinen. Der Charakter der Buchstaben. Die Kreuze und ihre Form.

§ 1. Fundort und äussere Beschreibung der Grabkammer.

Der Begräbnisstypus, zu welchem das von mir entdeckte christliche Denkmal gehört, ist zu Kertsch schon seit Beginn der Ausgrabungen auf diesem in archäologischer Hinsicht unerschöpflichen Boden bekannt. Der nördliche Abhang des Mithridatesberges von der westlichen Mauer des jetzt geschlossenen alten kertscher Friedhofes aus in paralleler Richtung zu den sogenannten «pyramidalen» und «langen» Felsen hat zu verschiedenen Zeiten zu 200 Gräber

dieser Form geliefert (1). Alle Grabkammern dieser Gegend haben miteinander grosse Aehnlichkeit in ihrer Einrichtung. Sie sind ausgegraben oder ausgemeisselt in einer Lehmschicht, welche tiefer liegt, als die erste Steinschicht des gewachsenen Bodens. Da die Dammerde und die erste Steinschicht des Bodens (welche eine ziemlich weiche Kalkformation bietet) an verschiedenen Stellen des Abhanges verschiedene Stärke haben, so ist auch die Tiefe, in welcher die Gräber liegen, verschieden. Die einen liegen 4 Meter unter dem Niveau des Bodens; andere finden sich in einer Tiefe von 8,10 und sogar 12 Meter. Die früheren Ausgrabungen auf dem Mithridatesberge waren gewöhnlich nicht mit einer genauen Aufnahme der Gegend verbunden, und die aufgefundenen Gräber, Grabhügel und Grabkammern wurden nicht auf der Karte verzeichnet. Da die Wahl der Stelle in den meisten Fällen zufällig war, so sind in dieser Gegend auch heute noch interessante und wichtige archäologische Funde möglich. Zu diesen gehört die Grabkammer, welche ich den 4. August 1890 auf dem Grnndstücke eines Einwohners von Kertsch, des Herrn Koróbka entdeckte. Diese Besitzung liegt in der Spitalstrasse, 40 Meter von der Ecke der Hohen Strasse aufwärts, zur Rechten des Aufstiegs.

In ihrer Grösse und Einrichtung unterscheidet sich die Grabkammer nicht wesentlich von ähnlichen Bauten. Ihr Boden liegt 8 Meter tiefer, als das Nieveau der jetzigen Strasse. Der Lehm, in welchem sie ausgehauen ist, hat hellgelbe Farbe und zeichnet sich durch grosse Festigkeit aus.

(I) Das ist ungefähr die Zahl der Grabkammern, deren Eröffnung in den Comptes rendus der Kais. archäolog. Kommission 1859-1881 besprochen ist.

Die Wände der Kammer sind im Gegensatz zu anderen in der Nähe befindlichen nicht geglättet, so dass auf ihnen deutlich die Spuren des Instruments zu sehen sind, mit dem die Arbeit ausgeführt wurde. Die einzelnen Schnitte haben eine glatte und glänzende Fläche. Die Unebenheiten zwischen denselben sind nicht ausgeglättet. Die Winkel der Kammer sind nicht genau ausgemessen, und wenngleich sie im Allgemeinen den Eindruck macht, als sei bei ihrer Anlage Regelmässigkeit erstrebt worden, so sind die Ecken in ihrer Ausführung fast nirgends gradwinklig (Man vergleiche den beigegebenen Plan und Durchschnitt auf Tafel I.).

Am Eingang ist die Kammer bedeutend enger, als in ihrem hinteren Theil; an ersterer Stelle misst sie 1,65 M., an der zweiten 2,4 M. Ihre Höhe ist ebenfalls verschieden: am Eingang 1,4 M. im hinteren Theil 1,75 M. Längs dreier Wände sind grosse viereckige Nischen angebracht. Die breiteste und tiefste unter ihnen befindet sich dem Eingange gegenüber (II.). Auf ihrer rechten Seite hat sie 1,43 M. Tiefe, auf der linken etwas mehr als 0,70 M. Die Höhe aller 3 Nischen beträgt etwa 0,72 M. Zwischen der Decke des mittleren Theiles der Kammer und der Decke der Nischen ist einiger Unterschied in der Höhe vorhanden; die erstere Decke ist etwa 0,07 M. höher. Auf diese Weise erscheinen oberhalb der Nischen gewissermassen Gesimse. Eins von ihnen — das über der mittleren Nische befindliche — ist zerfallen; das Gesims der links vom Eingang befindlichen Nische hat ebenfalls auf seiner rechten Seite durch die Zeit gelitten.

Der Eingang in die Kammer ist nur ungefähr in der Mitte der Wand ausgehauen: seine linke Seite (für den im Innern dem Eingang zugewendet Stehenden) ist etwas

breiter als die rechte. Die Höhe des Einganges beträgt 1,06 M. von Aussen und 1,3 M. von Innen. Dieser Unterschied entsteht durch 2 Stufen, welche in der Wand am Eingange ausgehauen sind. Die Breite des Einganges ist 0,71 M. im oberen Theil und 0,88 M. im unteren. Die obere Begrenzungslinie bildet ein Oval. Alles dies wird durch Taf. I. klar.

So das Äussere der Grabkammer. Ihr Eingang war durch einen grossen viereckigen Stein verdeckt von der Gattung, welche man zu Kertsch « wild » nennt. Dieser Stein ist viel fester, als der sonst hier gefundene; seine Brüche sind in der Nähe des Dorfes Bulganak, einige Werst von der Stadt. Unsere Grabkammer ist von Norden nach Süden gerichtet; diese Orientirung ist durch die Natur der Gegend gegeben, da der Abhang nach Norden geht. Die Kammer wurde auf hier übliche Weise geöffnet: durch Ausräumen des Brunnenschachtes, welcher vor der Anlage solcher Bauten im Alterthume perpendiculär bis zur Stelle des nachherigen Einganges gegraben wurde.

Diese Eröffnungsweise führte im vorliegenden Falle zu einem archäologischen Verlust. Ein grosser Stein, der den Eingang der Kammer verdeckte, hinderte die Beendigung der Arbeit. Bei der Unmöglichkeit, ihn vollständig aus der Tiefe von 8 Meter heraufzuholen, war man gezwungen, ihn in Stücke zu zerbrechen. Es stellte sich heraus, dass auf dem Stein ein Kreuz in Relief eingemeisselt und mit rother Farbe umrissen war. Zwei Stücke dieses Steines mit der unteren und einer Seitenecke werden jetzt im Museum zu Kertsch aufbewahrt.

Um mit der äusseren Beschreibung der Grabkammer zu schliessen, haben wir noch eine Kleinigkeit zu erwähnen: auf der äusseren Wand des Einganges links oberhalb der

Thüre ist mit einem scharfen Instrument auf dem Lehm zweimal der Anfang des griechischen Alphabets eingeritzt: in der oberen Zeile die Buchstaben ΑΒΓΔ, in der unteren ΑΒΓΔΕΖ (1).

§ 2. Die Inschriften.

Bedeutung und Interesse verleihen unserer Grabkammer die Inschriften, mit denen ihre Wände bedeckt, und die Kreuze, mit denen sie geschmückt sind. Die Inschriften sind unmittelbar auf dem Lehm mit dunkelrother Farbe ausgeführt. Ihre Reihe beginnt auf der mittleren Wand der links vom Eingang (für den Eintretenden) befindlichen Nische III.; sie setzen sich nach rechts fort und schliessen auf der Eingangswand oberhalb der Thüre. Da die Kammer drei Nischen hat, so ist die Gesammtzahl der mit Inschriften bedeckten Flächen neun. Ausserdem befinden sich auf den oben erwähnten Gesimsen Inschriften von je einer Zeile. Die Höhe der Buchstaben schwankt zwischen 0,05 und 0,09 M. Ohne den ferneren Bemerkungen über den Charakter der Buchstaben vorzugreifen, wollen wir hier nur bemerken, dass alle Inschriften offenbar zu gleicher Zeit ausgeführt wurden, wenn auch nicht mit gleicher Sorgfalt. Letztere nimmt von Anfang gegen Ende ab. Auf den Wänden der für den Eintretenden rechts gelegenen Nische IV. ist die Schrift viel nachlässiger, als in der mittleren, was sowohl in der Form der Buchstaben, wie in der Ungleichmässigkeit der Zeilen sich zeigt. Um eine deutlichere Vorstellung zu geben, legen wir hier einen Aufriss der allgemeinen Vertheilung der Inschriften bei (siehe Tafel *A*).

---

(1) Vgl. zu solchen Alphabeten auf den Monumenten De Rossi, Bull. 1881, pag. 129 seq.

Wir gehen zur Betrachtung der Inschriften im Einzelnen über.

1. Auf der mittleren Wand der linken Nische zeigt sich ein Kreuz, mit den Buchstaben Α und Ѡ als Anhängsel; rechts von demselben lesen wir:

ЄΝΤѠ ЄΤΙ
ΗΠΨ

ἐν τῷ ἔτ(ε)ι ηπψ' d. h. im Jahre 788.

Die Aera, deren Jahr hier erwähnt ist, ist zweifellos die bosphoranische, welche zu Pantikapaeon zur Zeit Mithridates des Grossen eingeführt wurde und seitdem epichorisch war. Sie beginnt mit dem Jahr 297 vor Chr.; daher ist das in der Inschrift erwähnte Jahr für uns das Jahr 491. Seit dem Ausgange des V. Jahrhunderts haben wir überhaupt keine Nachrichten von dem Schicksale des bosphoranischen Reiches, welcher Umstand unserem Funde auch eine geschichtliche Bedeutung giebt. Das Datum selbst kann man sowohl auf die Zeit der Einrichtung der Grabkammer beziehen, wie auch für das Jahr halten, in welchem hier zuerst Christen begraben wurden, jene nämlich, deren Namen in der Inschrift N. 6 erwähnt sind. Beide Voraussetzungen haben gleiche Wahrscheinlichkeit.

n. 11. Vers des Psalmes 26			n. 13. Vers des Psalmes?	
LINKE NISCHE		MITTLERE NISC		
mittlere Wand	rechte Wand	linke Wand	mittlere Wand	rech
n. 1.	n. 2.	n. 3.	n. 4.	n. 5.
Datum	Gebet: χαρὰ μεγάλη.	Psalm 90 vom Anfang bis Vers 12		

Tafel A.

		n. 12. Vers des Psalmes 26		
E	RECHTE NISCHE			EINGANGS-WAND
Wand	linke Wand	mittlere Wand	rechte Wand	
n. 6.	n. 7.	n. 8.	n. 9.	n. 10.
Lobgesang	Psalm 90 vom 13 V. bis zu Ende			V. 7 und 8
und Namen				des Psalmes 120

2. Auf der rechten Wand der nämlichen Nische ist folgende Inschrift in der ganze Breite der Wand ausgeführt. (Taf. III., n. 1).

1 ΧΑΡΑ ✝ ΜЄΓΑΛΗΓЄΝ
ΓΟΝЄΝ ΤΩΟΙΚΩΤΟΥ
ΤΩϹΗ ΜЄΡΟΝΤ
ΩΝΑΓΙ Α Ω ΩΠΑΡΑ
2 ΓЄΝΟΜЄ ΝΩΝΤΩΝ
ΔΙΚЄΩΝ ϹΥΝΑΛΟΜЄ
ΝΩΝΚΑΙΤΩΝΠΑΝΤΩ Ϲ
ωΥΜΝΟΥΤΩϹЄЄΛЄ

Χαρὰ μεγάλη γέ^{ν}γονεν τῶ(ι) οἴκω(ι) τούτω(ι) σήμερον, τῶν ἁγίω[ν] παραγενομένων, τῶν δικ(αί)ων συναλ[λ]ομένων καὶ τῶν πάντων (1) ὑμνού[ν]τω[ν] σε ἐλέ[η]σ[ον] (2).

Wir erlauben uns folgende Uebersetzung zu geben: « Grosse Freude wurde heute diesem Hause, da Heilige ankamen, da Gerechte mitjubelten und da Alle Dich besangen: erbarme Dich unser! » Ein Gebet dieses Inhaltes findet sich nicht in unseren Euchologien. Nach dem Urtheile

---

(1) Das ν der Endung ist wahrscheinlich in dem Buchstaben, mit welchem die letzte Zeile beginnt, zu erkennen. Die Farbe verschwamm auf der unebenen Fläche, und die Gestalt des Buchstabens wurde undeutlich.

(2) Der Buchstabe C, welcher rechts zwichen der 7ten und 8ten Zeile steht, ist auf der Nachbarwand geschrieben. Er gehört wahrscheinlich dem nicht ausgeschriebenen Wort: ἐλέησον an.

von Kennern der Liturgik, bei denen wir Aufklärung suchten, hat dieses Gebet den Character eines στιχηρόν. Im folgenden werden wir Gelegenheit haben, diesen Text näher zu prüfen.

3, 4, 5. Auf allen drei Wänden der mittleren Nische nehmen die Mitte des Feldes Kreuze ein, welche dieselben entsprechend in gleiche Hälften theilen. Die Zeilen der Inschrift ziehen sich von der linken Seite des ersten Feldes aus ununterbrochen bis zum Kreuze fort, das sich in der Mitte des dritten Feldes befindet. Die Zeilenzahl der linken Wand beträgt 8, und ebenso viel die der linken Seite der mittleren Wand. Auf den 2 übrigen Feldern sind je 9 Zeilen. Der Schreiber fügte hier die 9te Zeile hinzu, um den Text bis zum Punkte fortsetzen zu können.

Diese Inschrift bietet die 12 ersten Verse des 90ten (1) Psalms. (Taf. III., n. 2. Taf. B. 1).

Indem wir die Besprechung des Orthographie dieser Inschrift bis auf Weiteres aufschieben, wollen wir hier bemerken, dass die einzige Abweichung vom griechischen Bibeltext die Hinzufügung der Worte βοηθός μου in dem 2ten Verse ist. Wenn der Schreiber καὶ und σέ im 3ten Verse ausliess und ebenso die Präposition ἐν im 10ten, so kommt das offenbar auf Rechnung eines lapsus memoriae. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch die Hinzufügung der genannten überflüssigen Worte sich auf gleiche Weise erklären lässt (2).

---

(1) Nach der lateinischen Vulgata ist es der 91ste.

(2) Der Anfang des Psalmes 90 lässt sich auf zwei epigraphischen Denkmälern nachweisen. Er findet sich auf einer hölzernen Theke (θήκη) im Turiner Museum geschrieben (ziemlich unsauber und nur die ersten 5 Worte). Ferner fand ihn Le Bas am Thürstürz eines alten Gebäudes in Syrien mit rother Farbe aufgemalt. In einer an-

6. Auf der rechten Hälfte der rechten Wand der mittleren Nische rechts vom Kreuz steht folgendes:

ΛΓΙΟϹΟΘЄΟϹ
ΑΓΙЄΙΟϹЄΙϹΧΥΡΟϹ
ΑΓΙЄΙΟϹΛΘΑΝΑ
ΤΟϹЄΛЄΗϹΟΝ
ΤΟΝΔΟΥΛΟΝϹΟΥ
ϹΑΥΛΓΛΝ
ΚΑΙΦΛΕΙϹΠΑΡΤΛΝ

Ἅγιος ὁ Θεὸς, | ἅγι^{ει}ος (ἰ)σχυρὸς | ἅγι^{ει}ος ἀθάνατος, ἐλέησον | τὸν δοῦλόν σου | Σαυάγαν | καὶ Φαεισπάρταν.

Eine Schwierigkeit in der Erklärung dieser scheinbar einfachen Inschrift liegt darin, dass nach der Einzahl τόν δοῦλόν σου zwei Namen genannt sind, verbunden durch das Bindewort καί. Man kann nun diesen Umstand so erklären, dass bei der Anlage der Grabkammer hier nur Ein Name stand, nämlich des Christen, welcher ursprünglich sich hier eine Ruhestätte bereitet hatte, und dass später der andere Name hinzugeschrieben wurde, welchen vielleicht irgend ein naher Verwandter des zuerst hier Begrabenen führte. Doch kann man sich die Sache auch so denken, dass das

---

deren syrischen Stadt fand derselbe Le Bas ein Bruchstück aus der Mitte des Psalmes: die zweite Hälfte des 9ten Verses und den 10ten Vers. Diese Fragmente sind zusammengestellt von Prof. Pomjalowsky in seinen Aufsätzen: « Zum kürzlichen Funde einer griechischen christlichen Inschrift zu Kairo », Nachrichten der Kais. Russ. Archäolog. Gesellschaft, Bd. IX., 1890, p. 300, und « Ein archäol. Fund zu Poitiers », Berichte der Kais. Russ. Archäolog. Gesellschaft, Bd. II., Lief. II., p. 97 des Sonderabdruckes. Die Nummern der Inschriften bei Le Bas, Voyage, III., 2672 und 2654.

Fehlen der Congruenz im Numerus nur eine Ungenauigkeit des Ausdruckes ist, welche man leicht bei Leuten annehmen darf, die ein und dasselbe Wort zweimal hintereinander in verschiedenen Formen schrieben: ἁγιος und ἁγιειος. Obgleich die Bevölkerung des Bosporus auch damals noch griechisch redete, so fehlte ihr doch jedenfalls die Feinheit des Gefühles für grammatische Richtigkeit, wie zahlreiche grammatische Verstösse in den späteren bosporanischen Inschriften beweisen (1). Ohne zwischen diesen zwei Annahmen eine Entscheidung zu treffen, wollen wir nur bemerken, dass die Grabkammern gewöhnlich die Bestimmung hatten, Familien- oder Geschlechter-Grüfte zu sein. Oft sind hier drei, vier, sieben und sogar zwanzig Gräber beisammen gefunden worden. Die Heiligkeit des Begräbnissplatzes wurde nicht verletzt durch seine Oeffnung, um die Ueberreste eines dem hier bereits Begrabenen verwandten Todten zu bergen. Die heidnischen und christlichen Begriffe gingen in diesem Punkte nicht auseinander. Gregor von Nyssa beschreibt ausführlich, wie er die Ueberreste seiner Schwester, der seligen Makrina, in dem Sarge barg, in welchem schon seit vielen Jahren sein Vater beigesetzt war und später auch seine Mutter bestattet wurde (2).

---

(1) Latyschew. Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini, vol. II., Index V., pp. 331-335.

(2) Gregorii Episcopi Nysseni opera, tom. II., Parisiis, 1638, p. 201. Καὶ πῶς, ἔφην ἐγώ, ἔξω τοῦ τοιούτου γενήσομαι κρίματος, ἐν τοῖς τῶν γονέων σώμασι βλέπων τὴν κοινὴν τῆς ἀνθρωπίνης φύσεως ἀσχημοσύνην, διαπεπτωκότων, ὡς εἰκὸς, καὶ διαλελυμένων, καὶ εἰς εἰδεχθῆ καὶ δυσάντητον ἀμορφίαν μεταβληθέντων; Ταῦτα δέ μοι λογιζομένῳ καὶ τῆς τοῦ Νῶε κατὰ τοῦ παιδός ἀγανακτήσεως ἐπιτεινούσης τὸν φόβον συμβουλεύει τό πρακτέον ἡ ἱστορία τοῦ Νῶε. — Ἐπεκαλύφθη γὰρ σινδόνι καθαρᾷ, πρὶν ἐν ὀφθαλμοῖς ἡμῶν γενέσθαι τὰ σώματα τῇ τοῦ πώματος ἐπάρσει, καθ' ἑκάτερον ἄκρον τῆς σινδόνος ἀντεισιούσης καὶ οὕτως ὑποκρυφθέντων τῇ σινδόνι τῶν σωμάτων ἀράμενοι τῆς κλίνης τὸ ἱερὸν ἐκεῖνο σῶμα, ἐγώ τε καὶ ὁ

Unsere Grabkammer war bereits früher geplündert worden; sämmtliche drei Nischen, wo die Särge standen, waren mit Schutt überdeckt, welcher in Haufen auf dem Boden lag. Nur wenige morsche und zerstreute Gebeine fanden sich vor, so dass nichts uns die Möglichkeit giebt, über die Zahl der hier einst beigesetzten Christen zu urtheilen.

Der Lobgesang, welcher den Namen vorausgeschickt ist, hat sich, soweit wir wissen, bis jetzt noch nicht in dieser Anwendung gefunden. Dieses Gebet, das sogenannte τρισάγιον, hat seine interessante Geschichte unter den christlichen Gesängen. Eingeführt in der griechischen Kirche zur Zeit des Patriarchen Proklos um die Mitte des V. Jahrhunderts, wurde es in Antiochia durch einen Zusatz erweitert. In dem Texte Ἅγιος ὁ Θεός, ἅγιος ἰσχυρός, ἅγιος ἀθάνατος, ἐλέησον ἡμᾶς setzte der Bischof Petrus Fullo die Worte: σταυρωθεὶς δι' ἡμᾶς. Der heisse Streit, welcher diese Aenderung des in Byzanz üblichen Textes hervorrief, wurde durch den Beschluss eines Concils beendigt, demzufolge unter Androhung des Bannes verboten wurde, etwas an dem τρισάγιον zu ändern; seitdem lebt dieses Gebet in der Kirche in seiner einfachen und kurzen Gestalt fort (1). In dem bis jetzt bekannten epigraphischen Material sind drei Inschriften mit dem Text des « Dreimalheilig » zu finden.

μνημονευθεὶς τῶν τόπων ἐπίσκοπος, τῇ μητρί παρακατεκλίναμεν, κοινὴν ἀμφοτέραις πληροῦντες εὐχήν. Τοῦτο γαρ παρὰ πᾶσαν τὴν ζωὴν συμφώνως ἀμφότεραι τὸν Θεὸν ἠτοῦντο ἀνακραθῆναι μετὰ τὸν θάνατον ἀλλήλαις τὰ σώματα, καὶ τὴν κατὰ βίον ἐν τῇ ζωῇ κοινωνίαν μηδὲ ἐν τῷ θανάτῳ διαζευχθῆναι.

(1) Die Geschichte des dreiheiligen Gebetes (τρισάγιον) giebt Du Cange, Glossarium med. et inf. graecitatis, s. voce (p. 1609 sq.) in Verbindung mit den bezüglichen Streitfragen über das Alter seines Gebrauchs in der Kirche. Die neuere Litteratur darüber ist angeführt bei Lichtenberger, Encyclopédie des sciences religieuses, t. XII., p. 238 (1882).

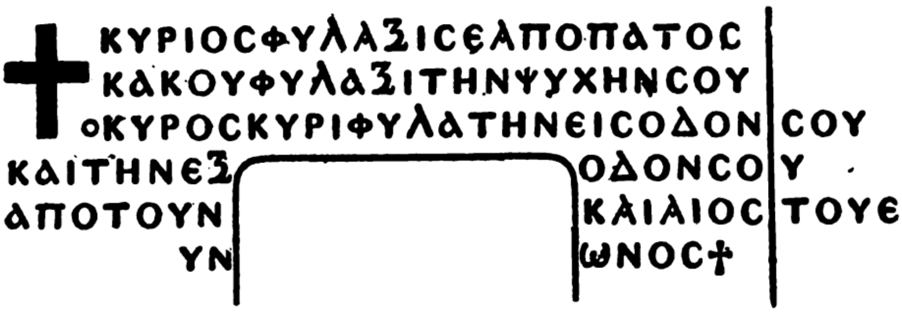
Im Böckh'schen Corpus sind sie unter den Nummern 8916, 8917 und 8918 angeführt. Nach dem Fundort gehört die erste Karien an, die zweite der Insel Andros (XV. Jahrh.), die dritte nach Antiochia. In allen drei Fällen schliesst das Gebet mit den Worten: ἐλέησον ἡμᾶς. Im letztern Falle ist uns der Text mit dem Zusatz des Fullo erhalten: σταυρωθεὶς δι' ἡμᾶς. — In unserer Inschrift ist der Lobgesang als Gebet für bestimmte Personen angeführt.

7, 8, 9. (Taf. C). Fortsetzung des Psalmes 90 vom 13^{ten} Vers bis zum Schluss, geschrieben in der rechten Nische auf ihren drei Wänden in ununterbrochenen Zeilen. Die Schrift ist hier hastig; die einzelnen Buchstaben sind weniger sorgfältig ausgeführt, als auf den anderen Wänden und die Zeilen selbst sind nicht so gleichmässig, wie in der mittleren Nische. Das Kreuzesbild ist hier nur auf der linken Wand angebracht, und das Kreuz selbst scheint gezeichnet worden zu sein, als der Schreiber schon die erste Zeile in der ganzen Länge der drei Wände ausgeführt hatte.

10. Auf der Eingangswand (Taf. III., 3) auf ihrem oberen Theil oberhalb der Thüre sind die zwei letzten Verse des Psalmes 120, 7 und 8 geschrieben (1). Die Inschrift beginnt, wie es unsere folg. Seite wiedergibt, mit einem grossen Kreuz, welches die Höhe von drei Zeilen des Textes hat, und schliesst mit einem kleinen Kreuz. Die Schrift ist hier ebenfalls hastig und nachlässig, wie in der vorigen Inschrift. In der 3^{ten}, 4^{ten} und 5^{ten} Zeilen ging der Schreiber auf die folgende Wand über; zweimal hat er Wörter nicht ausgeschrieben; in zwei Wörter hat er je einen Buchstaben eingelassen.

---

(1) Lateinisch ist es der 121^{te}.



Κύριος φυλάξ(ε)ι σε ἀπὸ πα(ν)τὸς κακοῦ, φυλάξ(ε)ι τὴν ψυχήν σου ὁ κύρ(ι)ος. Κύρι(ος) φυλά(ξει) τὴν εἴσοδόν σου καὶ τὴν ἔξοδόν σου ἀπὸ τοῦ νῦν καὶ (ἕω)ς τοῦ (αἰ)ῶνος.

Unter den in Syrien entdeckten griechischen christlichen Inschriften kann man eine Analogie unserer Inschrift nachweisen (1). Ueber der Thüre eines Gebäudes der Stadt El-Barra wurde folgende Inschrift gefunden: ✠ κύρ(ιος) φυλάξῃ τὴν ἴσοδόν σου καὶ ἔξοδον ἀπὸ τοῦ νῦν καὶ ἕως τῶν αἰώνων. Ἀμήν. — Nach dem Schriftcharakter und der Orthographie zu urtheilen, gehört diese Inschrift derselben Zeit an, wie unsere Grabkammer. Unter lateinischen Inschriften kann man auf den Text der ersten vier Verse des 120ten Psalms hinweisen auf einem Marmorstück, welches im Museum zu Brescia (2) aufbewahrt wird.

Wir haben nur noch zu den angeführten zehn Inschriften, welche sich auf den Wänden der Kammer befinden, drei hinzuzufügen, welche auf den Gesimsen oberhalb der Nischen angebracht sind.

---

(1) Le Bas, Voyage, III., n. 2515.
(2) Le Blant, Inscriptions chrétiennes de la Gaule, II., p. 310.

11. Auf dem Gesims über der linken Nische, welches nur auf seiner rechten Seite gelitten hat, lesen wir:

☩ ΚΥΡΙΟϹΦѠΤΙϹΜΟϹΜΟΥΚΑΙϹѠΤΗΡΜΟΥ

Κύριος φωτισμός μου καὶ σωτήρ μου, τίνα φοβηθ(ήσομαι);

Dieser Vers ist der Anfang des 26ten Psalmes (1).

12. Auf dem Gesims über der rechten Nische, welches vollständig erhalten ist, ist folgendes zu lesen:

☩ ΚϹΥΠΕΡΑϹΠΙϹΤΗϹΤΗϹΖѠΗϹΜΟΥΑΠΟΤΙΝΟϹΔΙΛΙΑϹѠ

Κ(ύριο)ς ὑπερασπιστὴς τῆς ζωῆς μου, ἀπὸ τίνος δ(ει)λιάσω;

Dieser Vers bildet den 2ten Satz des 26ten Psalmes, und es erscheint diese Inschrift gleichsam als Fortsetzung der vorhergehenden.

13. Das Gesims über der mittleren Nische ist fast gänzlich zerfallen. Dasselbe nahm hier nicht die ganze Länge der Wand ein, sondern nur etwa die Hälfte, wobei es sich ein wenig verjüngte. Das letztere ist daraus zu schliessen, dass der Schreiber mit dem Pinsel die Decke der Kammer berührte und die letzten uns erhaltenen Buchstaben, welche offenbar den Schluss der Inschrift bildeten, zur Hälfte auf der Decke malte. Es ist folgendes erhalten.

☩ Κ̄ . . . . . ΛΗϹΜΟΥ

Die Entfernung von Κ bis Υ beträgt 1,08 M., von Κ bis Λ 0,8 M. Nach der allgemeinen Grösse der Buchstaben

(1) Nach der lateinischen Vulgata ist es der 27ste.

und nach der oben angegebenen Länge der Inschrift zu urtheilen, sind etwa 15 Buchstaben verschwunden. Sehr wahrscheinlich war auch auf diesem Gesims ein Psalmvers geschrieben. Der Zahl der Buchstaben nach passt hierher der Anfang des 101sten (1) Psalmes: Κύριος, εἰσάκουσον τῆς εὐχῆς μου.

Die Zahl der Buchstaben: εἰς.....εὐ ist 15. Einige Schwierigkeit bereitet der zum Theil erhaltene fünfte Buchstabe vom Ende gerechnet, da derselhe mehr einem λ ähnlich sieht als einem x. Da aber auf unebenem Grund zu schreiben war, so hat vielleicht der Schreiber nur den linken Strich nicht bis zur richtigen Höhe fortgeführt (εὐχῆς μου).

§. 3. Allgemeine Bemerkungen über den Inhalt der Inschriften.

Die im Vorhergehenden angeführten Psalmen und Gebete sind zu einem Ganzen schon durch ihren Fundort in der Grabkammer verbunden. Dieser Umstand allein giebt Veranlassung anzunehmen, dass der gegebene Gebetcomplex Beziehung hat zu dem Begräbniss der Christen, welche sich hier die letzte Ruhestätte bereitet haben. Der grösste Theil der Texte ist aus dem Psalter genommen, diesem ältesten und gebräuchlichsten Gesangbuche der Christen. Der Apostel Paulus legt in seinen Briefen an die Gemeinden der von ihm gegründeten Kirchen den Bekennern der Lehre Christi ans Herz, einander zu belehren « mit Psalmen, Hym-

(1) Nach der lat. Vulg. ist es der 102ste.

nen und geistlichen Gesängen » (1). So wurde der Psalter seit der ältesten Zeit im christlichen Gottesdienst gebraucht, und seine Gesänge wurden bei jeder Gebetsversammlung unentbehrlich (2). Als der Gottesdienst nach und nach seine feste Form bekam, wurden die Psalmen in denselben als unumgänglicher Bestandtheil aufgenommen (3). Psalmen wurden auf den Gräbern der Martyrer gesungen, bei Erinnerungsfesten und nächtlichen Gottesdiensten (4). Aus dem IV. und V. Jahrhundert haben wir eine ganze Reihe von Zeugnissen über die Psalmen als Bestandtheil des Begräbnissritus, welcher damals schon in feste Formen gekleidet war. Ohne auf Vollständigkeit des Materials Anspruch zu machen, wollen wir auf Folgendes hinweisen.

---

(1) Ep. ad Colossenses, 3, 16: διδάσκοντες καὶ νουθετοῦντες ἑαυτοὺς ψαλμοῖς καὶ ὕμνοις καὶ ᾠδαῖς πνευματικαῖς, ἐν χάριτι ᾄδοντες ἐν τῇ καρδίᾳ ὑμῶν τῷ Κυρίῳ. Vgl. Ep. ad Ephesios, 5, 19.

(2) Ep. ad Corinthios I., 14, 26: ὅταν συνέρχησθε, ἕκαστος ὑμῶν ψαλμὸν ἔχει. — Ich will keineswegs behaupten, dass unter den ψαλμοί *nur* diejenigen des Alten Testament zu verstehen sind; dass sie aber darunter auch mit einbegriffen wurden, geht vor allem aus ihrem späteren Vorherrschen in dem kirchlichen Gebrauche hervor. Es wundert mich, dass Köstlin — Geschichte des christlichen Gottesdienstes. Freiburg. 1887 — in seiner Auseinandersetzung über die « Formen der gegenseitigen Erbaung » in der ältesten christlichen Kirche, S. 15 ff., kein Wort darüber sagt.

(3) Was den Gebrauch der Psalmen im christlichen Gottesdienst des IV. Jahrhunderts betrifft, so bietet viele interessante Einzelheiten die von Gammurini im J. 1884 aufgefundene Schrift: Peregrinatio ad loca sancta (in den gesammelten Schriften der Palästina-Gesell. schaft, B. VII., zweite, Lief. herausgegeben von Ponyalowsky Pomjalowski, Petersburg 1889) cap. 24 et passim. Einige neue hierher gehörige Daten finden sich bei Usener: Der heilige Theodosios, Schriften des Theodoros und Kyrillos, herausgegeben von H. Usener. Leipzig 1890 p. 45 u. w.

(4) S. Gregorius Nyssenus, Vita S. Macrinae, siehe..... Seite 69, Anmerk. 1.

In einer sehr wichtigen und an Nachrichten reichen Quelle der Geschichte des Kirchenritus, welche in ihrer uns erhaltenen Gestalt dem IV. Jahrhundert zugeschrieben wird, in den Constitutiones Apost., ist die Bestimmung enthalten über Gedächtnissfeier der Entschlafenen am 3ten, 9ten und 40ten Tage, wie am Jahrestag des Todes, wobei der Inhalt dieses Dienstes als Psalmen (ψαλμοί) und Gebete (προσευχαί) (1) bestimmt wird. Gregorius der Theologe beschreibt in seiner Rede gegen Julian, nach Erwähnung des Todes des Kaisers Constantius, die Feierlichkeit seines Begräbnisses. « Die heiligen Abendienste » bei Fackelglanz bestimmt er als gewöhnliche Ehrenerweisung dem seligen Ende (2). Unter den Werken des Gregorius von Nyssa findet sich eine Schrift, welche die Beschreibung eines sehr feierlichen Begräbnisses mit Betheiligung von zwei Bischöfen und eines zahlreichen Klerus enthält. Dieses Werk ist « das Leben der heiligen Makrina », der Schwester des Heiligen. Aus der Beschreibung ist zu entnehmen, dass nach dem Tode der Heiligen die sie umgebenden Mönche und

---

(1) Const. Apost. VIII, c. 42. Ἐπιτελείσθω δὲ τρίτα τῶν κεκοιμημένων ἐν ψαλμοῖς καὶ ἀναγνώσεσιν καὶ προσευχαῖς διὰ τὸν διὰ τριῶν ἡμερῶν ἐγερθέντα καὶ ἔννατα εἰς ὑπόμνησιν τῶν περιόντων καὶ τῶν κεκοιμημένων, καὶ τεσσαρακοστὰ κατὰ τὸν παλαιὸν τύπον (Μωσῆν γὰρ οὕτως ὁ λαὸς ἐπένθησεν), καὶ ἐνιαύσια ὑπὲρ μνείας αὐτοῦ· καὶ διδόσθω ἐκ τῶν ὑπαρχόντων αὐτοῦ πένησιν εἰς ἀνάμνησιν αὐτοῦ. Wir bringen den Text nach der Ausgabe von Achelis: Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Altchristlichen Litteratur, von Gebhardt und Harnack. VI. Bd., Heft 4, Canones Hippolyti. Leipzig 1891, p. 106. — Ueber die Chronologie des Denkmals siehe Seite 27 der genannten Abhandlung.

(2) Gregorius Theologus. oratio, V., c. 16 (Migne, Patr. gr. t. 35, p. 684): ὁ μέν γε (Constantius) παραπέμπεται πανδήμοις εὐφημίαις τε καὶ πομπαῖς καὶ ταύταις δὴ ταῖς ἡμετέραις σεμναῖς ᾠδαῖς παννύχοις καὶ δᾳδουχίαις, αἷς χριστιανοὶ τιμᾶν μετάστασιν εὐσεβῆ νομίζομεν. Καὶ γίνεται πανήγυρις μετὰ πάθους ἡ ἐκκομιδὴ τοῦ σώματος.

Nonnen eine ganze Nacht mit frommen Gesängen zubrachten (1). Ein dreifacher Chor sang Psalmen bei der Uebertragung der Ueberreste nach dem Orte der Bestattung (2). In der Kirche wurde der Gesang unterbrochen, und die Priester sprachen die « üblichen Gebete » (3). Im Leben des heiligen Sabas, wo eine lebendige Schilderung der Ereignisse des V. Jahrhunderts gegeben ist von einem Schüler dieses Heiligen, wird in der Erwähnung von Begräbnissen der Ausdruck gebraucht: « nach Vollziehung des festgesetzten Ritus » (4). Der Kirchenhistoriker Sokrates

---

(1) S. Gregorii Nysseni opera. Parisiis 1638. II., p. 177. Vita S. Macrinae p. 200. Τῆς οὖν παννυχίδος περὶ αὐτὴν ἐν ὑμνῳδίαις καϑάπερ περὶ μαρτύρων πανηγύρεως τελεσϑείσης, ἐπειδή ὄρϑρος ἐγένετο, τὸ μὲν πλῆϑος τῶν ἐκ πάσης τῆς περιοικίδος συρρυέντων ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν, ἐπεϑορύβει ταῖς οἰμωγαῖς τὴν ψαλμωδίαν. ἐγὼ δὲ, καίτοι κακῶς τὴν ψυχὴν ὑπὸ τῆς συμφορᾶς διακείμενος, ὅμως ἐκ τῶν ἐνόντων ἐπενόουν, εἰ δυνατὸν, μηδὲν τῶν ἐπὶ τοιαύτῃ κηδείᾳ πρεπόντων παραλειφϑῆναι. Ἀλλὰ διαστήσας κατὰ τό γένος τόν συρρέοντα λαὸν καὶ τὸ ἐν γυναιξὶ πλῆϑος τῷ τῶν παρϑένων συγκαταμίξας χορῷ, τὸν δὲ τῶν ἀνδρῶν δῆμον τῷ τῶν μοναζόντων τάγματι, μίαν ἐξ ἑκατέρων εὔρυϑμόν τε καὶ ἐναρμόνιον, καϑάπερ ἐν χοροστασίᾳ τὴν ψαλμῳδίαν γενέσϑαι παρεςκεύασα δία τῆς κοινῆς πάντων συνῳδίας εὐκόςμως συγκεκραμένην.

(2) Ibid. 201. Τοῦ γὰρ λαοῦ περὶ τὴν κλίνην πεπυκνωμένου παὶ κάντων ἀπλήστως ἐχόντων τοῦ ἱεροῦ ἐκείνου ϑεάματος, οὐκ ἦν ἐν εὐκολίᾳ τὴν πορείαν ἡμῖϑν διανύεσϑαι. Προηγεῖτο καϑ' ἑκάτερον μέρος διακόνων τε καὶ ὑπηρετῶν οὐκ ὀλίγον πλῆϑος στοιχηδὸν τοῦ σκηνώματος προπομπεῦον, τὰς ἐκ κηροῦ λαμπάδας ἔχοντες πάντες. Καὶ ἦν τις μουσικὴ πομπὴ τὸ γινόμενον, ὁμοφώνως τῆς ψαλμῳδίας ἀπ' ἄκρων ἐπὶ ἐσχάτους, καϑάπερ ἐν τῷ τριῶν παίδων ὑμνῳδίᾳ μελῳδουμένης.

(3) Ibid. Ἐπειδὴ οὖν ἐντὸς τοῦ οἴκου κατέστημεν, ἀποϑέμενοι τὴν κλίνην, τὰ πρῶτα εἰς προσευχὴν ἐτρεπόμεϑα. —... σύγχυσις ἄτακτος τὴν εὔτακτον ἐκείνην καὶ ἱεροπρεπῆ ψαλμῳδίαν διέχει. Μόγις δέ ποτε ἡμῶν τῆν σιωπὴν διανευόντων, καὶ τοῦ κήρυκος εὐχὴν ὑφηγουμένου καὶ τὰς συνήϑεις ἐκβοῶντος τῇ ἐκκλησίᾳ φωνὰς, κατέστη πρὸς τὸ σχῆμα τῆς εὐχῆς ὁ λαός. Καὶ ἐπειδὴ τὸ πρέπον ἡ εὐχὴ πέρας ἔλαβεν,... Es folgt die Beschreibung der Bestattung in dem Familiengrab.

(4) Leben des heil. Sabas herausgegeben von Pomjalowsky, Petersburg. 1890, Seite 112: καὶ προσκυνήσαντες καὶ κηδεύσαντες τὸ σῶμα, καὶ πληρώσαντες ἐπὶ αὐτῷ τὸν συνήϑη κανόνα, ἐν αὐτῷ κατέϑεντο τῷ σπηλαίῳ. — Vgl. Seite 232, wo die nämlichen Ausdrücke gebraucht sind.

sagt in der Erzählung vom Tode eines Bischofs, im Jahre 437, dass dessen Leichnam zu dem Orte der Bestattung unter Psalmengesang getragen wurde (1).

Nach dem Gesagten lässt sich behaupten, dass um die Mitte des IV. Jahrhunderts schon ein bestimmter Bestattungsritus existirte, in welchem die Psalmen eine hervorragende Stelle einnahmen.

Die Erweiterung dieses Ritus durch gefühlvolle und poetische Gesänge, welche die Zierde unseres Todtenamtes bilden, gehört für die griechische Kirche der Mitte des VIII. Jahrh. und dem Anfang des IX. an und ist mit den Namen des Johannes Damascenus und des Theodorus Studites verbunden (2). Diese beiden waren aber nicht die ersten Dichter von Begräbnisssticheren und Kanones; es ist bekannt, dass Athanasius der Grosse und Ephraem der Syrer im IV. Jahrhundert (3), ebenso auch der berühmte Romanos Melodós Gebete für Entschlafene verfassten (4). Im Gebete χαρὰ μεγάλη ist vielleicht ein solches altes Sticheron gegeben, welches damals im Gebrauche der Kirche war. Ohne hier zu seinem Texte zurückzukehren, wollen wir bemerken, dass es im Ganzen ein Lob des Todes in Christo ist. In den Gebeten und Gesängen, welche im griechischen Begräb-

---

(1) Socrates hist. eccles. VII., 46. Παῦλος ὁ τῆς Ναυατινῶν Ἐκκλησίας ἐτελεύτησεν ἐν ὑπατείᾳ τῇ αὐτῇ (an. 437). Ὃς τῇ ἑαυτοῦ ἐκκομιδῇ πάσας τὰς διαφόρους αἱρέσεις τρόπον τινὰ μίαν Ἐκκλησίαν εἰργάσατο. Πᾶσαι γὰρ αὐτοῦ τὸ σῶμα ἄχρι τοῦ μνήματος σὺν ψαλμῳδίαις παρέπεμπον.

(2) Philaret v. Tschernigow: Geschichtliche Uebersicht der Dichter und Dichtungen der griechischen Kirche (russisch). 1864. Seite 293, 303.

(3) Ibid., Seite 86, 96.

(4) Analecta Sacra Spicilegio Solesmensi parata ed. I. Pitra, t. I. Parisiis 1876, p. 44 sq. — Ueber die Frage nach der Chronologie der Thätigkeit dieses Heiligen siehe Krumbacher: Geschichte der Byzantinischen Litteratur. München, 1891. § 163.

nissritus gebräuchlich sind, ist die Idee des Todes als Ruhe in Mitten der Gerechten und Ausserwählten Gottes dargestellt. Statt die vielen Stellen anzuführen, welche man zum Vergleiche mit dem Gebete χαρὰ μεγάλη heranziehen könnte, beschränken wir uns darauf, auf folgendes Gebet aus dem Begräbnisritus der Priester hinzuweissen.

Σήμερον χωρίζομαι ἀπὸ τῆς συγγενείας μου καὶ πρὸς σὲ καταφεύγω τὸν μόνον ἀναμάρτητον. Ἐν σκηναῖς τῶν Δικαίων μετὰ τῶν Ἐκλεκτῶν σου ἀνάπαυσον (1).

Das Eingehen zur Ruhe mit den Gerechten in die heiligen Hallen Gottes erscheint in den Todtengebeten der ältesten christlichen Grabschriften. Wir weisen auf folgende Stellen hin:

Ὁ θ(εὸ)ς ἀνάπαυσον τὴν ψυχ(ὴν) αὐτοῦ μετὰ τῶν ἁγίων σου. Ἀμήν. — C. I. G. n. 9122.

. . αὐτὸν ὁ θ(εὸ)ς μετὰ τ(ῶν) ἁγίων σου δεξάμενος τό π(νεῦμ)α αὐτοῦ. — ibid. n. 9123.

. . ὁ θ(εό)ς ἀναπαύσῃ τὴν ψυχὴν σου μετὰ τῶν δικαίων. Ἀμήν. — ibid. n. 9278.

. . ὁ θ(εὸ)ς ἀναπαύσῃ τὴν ψυχ(ὴ)ν αὐτῆς ἐν (σ)κ(η)ναῖς ἁγίων. Ἀμήν. — ibid. n. 9112.

So stimmen also das Gebet χαρὰ μεγάλη, die Grabschriften und der Text vieler Stellen des heutigen griechisshen Begräbnissritus sowohl in der Idee, wie in dem Ausdrucke überein, welcher Umstand Veranlassung giebt, die Zugehörigkeit dieses uns interessierenden Gebetes zu dem Begräbnissritus jener entfernten Zeit anzunehmen. Es hat seine Stelle darin nicht behaupten können und ist nicht mehr im Gebrauche der griechischen Kirche, wie ja auch vieles aus jener alten Zeit sich nicht mehr erhalten hat.

---

(1) Εὐχολόγιον τὸ Μέγα. Ἐνετίησιν. 1777, S. 364.

Dass das Gebet zum Kirchenritus gehörte, ist durch dessen äussere Form bezeugt. Diese letztere ist der Rythmus, in welchem die Kirchenlieder des griechischen Ostens gedichtet wurden. Der Text kann in 5 Verse zerlegt werden nebst einem Ephymnion.

Χαρὰ μεγάλη γέ^νγονεν
τῷ οἴκῳ τούτῳ σήμερον,
τῶν ἁγίω[ν] παραγενομένων,
τῶν δικέων συναλ[λ]ομένων
καὶ τῶν πάντων ὑμνού[ν]τω[ν] σε·
ἐλέ[η]σ[ον].

Anzeichen des rythmischen Baues sind hier: der Accent, die Zahl der Silben und die Stelle des Accentes am Versende (1). Die ersten zwei Verse des Gebetes stehen dem antiken Versbau am nächsten: es sind iambische Dimeter. Untereinander sind die Verse identisch sowohl der Silbenzahl, wie der Accentstellung nach. Die übrigen drei Verse lassen sich nicht in gleichförmige Versfüsse bringen. Die Zahl der Silben ist nur annähernd gleich: nämlich 10, 9 und 8; aber die Quantität und Accentstellung giebt ihnen den nämlichen Rythmus. Die Verse 3 und 4 haben ausserdem den gleichen Tonfall, weil jedesmal der Accent auf der 2ten Silbe vom Ende gerechnet steht, und zwar auf gleichwerthigen Silben.

Unter den Werken der altchristlichen Dichter kann man für unser Gebet eine Analogie in den vier ersten Versen

---

(1) Vgl. Pitra, o. l. p. LXXXIX.: § VIII. Rythmorum canones.

des folgenden Liedes des hl. Andreas von Kreta nachweisen (1):

Μή πτήξας ὁ δεκάριθμος
χορὸς τῶν ἀθλοφόρων σου
τὰς ἀπειλὰς τῶν τυράννων,
Χριστὸν θεόν σε κηρύττει,
καθυπομείνας θάνατον,
στρεβλώσεις, πῦρ καὶ μάστιγας,
καθηγητὴν τὸν ἔνδοξον
Ἀθηνογένην πλουτήσας,
μεθ' ὧν σὺν σοὶ βασιλέυει.

Was den Psalm 90 betrifft, so hat er seine Stellung im Begräbnissritus auch heute bewahrt: mit ihm beginnt das Todtenamt (2). Einen festen Bestandtheil des nämlichen Rituals bildet auch das « τρισάγιον »: es wird gesungen, sobald der Entschlafene aus dem Hause (4), wie auch aus der Kirche zum Grabe getragen wird (5).

Der Psalm 120 hat seine Stelle bei der Einweihung eines Hauses, wie das die heutigen Euchologien der griechischen Kirche vorschreiben (6). Doch bedarf das Vorkommen der

(1) Ibid., p. 624.
(2) Εὐχολόγιον τὸ Μέγα. 1777, p. 327. Ἀκολουθία νεκρώσιμος εἰς κοσμικούς, p. 328: Ὅταν δὲ ἔλθωσιν ἐν τῷ Ναῷ, τὸ μὲν λείψανον ἀποτίθεται ἐν τῷ Νάρθηκι καὶ ἄρχονται· Ὁ κατοικῶν...
(3) Ibid., p. 327.
(4) Ibid., p. 328.
(5) Ibid., p. 348.
(6) In den alten Euchologien: Euchologion v. Goar und Εὐχολόγιον τὸ Μέγα ist dieses Officium nicht verzeichnet; ich sah es aber in einem modernen Euchologium bei dem Pfarrer der griechischen Kirche zu Kertsch.

letzten Verse dieses Psalmes oberhalb des Einganges unserer Grabkammer keiner weiteren Erklärung, als des Hinweises auf die Stelle, wo sie geschrieben sind. Der letzte Vers des Psalmes fand sich auch auf dem Thürsturz eines altchristlichen Gebäudes in Syrien (1).

Es bleibt uns nur noch zu bemerken übrig, dass die zwei ersten Sätze des 26ten Psalmes ein Prokeimenon nebst dem dazu gehörigen στίχον bilden; sie werden im Ritual der Taufe (2), der kleinen Einweihung (3) und der Tempelweihe gesungen (4).

§ 4. Palaeographische Bemerkungen.

Um die Behandlung der Inschriften abzuschliessen, haben wir nur noch einige Bemerkungen über den Charakter der Schrift, die Form der Buchstaben und die Art der Aufzeichnung einzelner Worte zu machen. Im Vorhergehenden wurde öfters darauf hingewiesen, dass die Texte auf dem Lehm der Wände aufgemalt sind; dieser Umstand hat aber wenig den Charakter der Schrift beeinflusst, welcher der nämliche ist, wie der uns aus den zahlreichen auf Stein gemeisselten bosporanischen Inschriften bekannte. Es ist Uncialschrift; die einzelnen Buchstaben haben bestimmte und klare Form; sie sind in der ganzen Länge der Zeilen gleich gross. Nirgends ist die Interpunktion angegeben; ebensowenig sind die einzelnen Worte von einander getrennt. Da,

---

(1) Le Bas, Voyage, III., n. 2646, Stadt El-Barra.
(2) Εὐχολόγιον τὸ Μέγα, p. 124. 'Ακ. ἁγιόυ βαπτίσματος.
(3) Ibid. p. 293. 'Ακ. τοῦ μικροῦ ἁγιασμοῦ.
(4) Ibid. p. 263. 'Ακ. ἐγκαινίας Ναοῦ.

wo die Schrift sorgfältig ist, sind die Buchstaben fast ganz vertical, wie sie auf Stein ausgeführt wurden; da, wo die Schrift eilfertiger wird, haben die Buchstaben eine merkliche Neigung von links nach rechts. Der im Vergleich mit dem Stein weiche Grund der Mauer und die flüssige Substanz der Farbe haben einigen Einfluss auf die Form der einzelnen Buchstaben geübt: dieselben haben nicht die Bestimmheit der Contouren, welche sie natürlicherweise auf Stein bekommen, wo jeder Strich einzeln eingemeisselt werden musste; die Umrisse der Buchstaben sind weicher, und es finden sich Rundungen, welche auf Steininschriften sich nicht finden. Im Allgemeinen aber haben sie das gleiche Aussehen, wie dassjenige, welches wir aus den bosporanischen Inschriften der vorchristlichen Zeit kennen. Einige Buchstaben sind verschieden geschrieben; doch finden sich keine Formen, für welche man nicht Analogien in den Steininschriften finden könnte. Diese letzteren wollen wir nach dem II. Bande des Corpus von Latyscheff citiren.

Verschiedene Formen haben in den Inschriften unserer Kammer die Buchstaben: α, δ, ε, μ, λ, ο, π, σ, ω. Der erste Buchstabe des Alphabets erscheint in folgenden drei Gestalten: A Α λ. Die erste Form erscheint auf bosporanischen Inschriften schon im I. Jahrhundert vor Chr. Das älteste Beispiel bieten die Inschriften des Königs Asandros (47-17 v. Chr.) n. 25 des Corpus Latyscheff. Die zweite Form mit dem verlängerten rechten Strich erscheint in den Inschriften des II. und III. Jahrhunderts unserer Aera, n. 39-117 n. Chr., n. 34-201, n. 451-238. Die dritte Form zeigt sich in noch späteren Inschriften, n. 312 aus der Zeit des letzten bosporanischen Königs (303-341).

Der vierte Buchstabe des Alphabets wird entweder in Gestalt eines Dreiecks geschrieben: Δ, d.h. er hat sein gewöhn-

liches Aussehen, oder es bekommt der rechte Strich eine Fortsetzung nach oben. Diese letztere Form kann man auf einer Inschrift des Jahres 123 nach Chr. nachweisen n. 27 (vgl. n. 48-225 n. Chr.).

Der Buchstabe E bewahrt im Allgemeinen sein Aussehen auf den bosporanischen Inschriften aller Zeiten. Aber auf den spätesten, wie z. B. n. 434-236 n. Chr., n. 367[1]-345 n. Chr. findet sich auch die runde Form. Diese letztere, also ϵ, ist die vorherrschende in den Inschriften unserer Grabkammer, wobei einige Varietäten im Sinne von Verlängerung oder Verkürzung des oberen oder unteren Theiles vorkommen.

In der Schreibnng des M herrscht eben diese gewöhnliche Form vor; aber es findet sich auch folgende Schreibung: Ш, welche ihre Analogie in der Inschrift n. 367[1]-345 n. Chr. und n. 297 wahrscheinlich aus dem III. Jahrhundert hat.

Der Buchstabe Λ hat gewöhnlich die Gestalt, welche er in späteren bosporanischen Inschriften zeigt, d. h. ,⅄ z. B., n. 43-223 n. Chr. Doch wo die Schrift eilfertiger ist, wird der linke Strich nicht bis an die Zeile hinuntergeführt.

Der Buchstabe O wird insofern verschieden geschrieben, als seine Rundung mehr oder weniger stark ist, wobei der Kreis oft nicht ganz geschlossen erscheint. Oft ist der Buchstabe kleiner, als die benachbarten.

Der Buchstabe Π bewahrt dieses sein Aussehen in den meisten Fällen; es kommt jedoch vor, dass der horizontale Strich nach beiden Seiten fortgesetzt wird. Analogien dieser Schreibung bieten Inschriften des II. und III. Jahrhunderts, n. 50 aus dem Anfang des II. Jahrhunderts, n. 438-153 n. Chr., n. 48-225 n. Chr., n. 54 aus der Zeit des Königs Sauromates III. (229-232 n. Chr.).

Der Buchstabe Σ erscheint in unserer Grabkammer nirgends in dieser seiner alten Gestalt. Gewöhnlich hat er die runde Form: C; ab und zu auch die eckige. Die erste Schreibung findet sich in den Inschriften des III. und IV. Jahrhunderts, nn. 448, 451 (228 n. Chr.), 367[1]; die zweite nur in den Inschriften des III. Jahrhunderts; n. 48-225 n. Chr n. 452-228 n. Chr., n. 28-243 n. Chr.

Was endlich den letzten Buchstaben des Alphabets betrifft, so ist zu bemerken, dass die Gestalt Ω dem Schreiber unserer Inschriften unbekannt ist. Vorherrschend ist hier die Form, welche gewöhnlich auf Stein und Münzen vorkommt, nämlich ω. Einige Male ist der Buchstabe mit geraden Hauptstrichen ausgeführt.

Ueber die Form der Buchstaben im Allgemeinen haben wir also zu bemerken, dass, obgleich wir es mit einem Denkmal des V. Jahrhunderts zu thun haben, die Schrift doch die alte, traditionelle geblieben ist.

In einem Analogon unseres Denkmals, das aber bedeutend älter ist, nämlich in dem Briefe des h. Athanasius von Alexandria aus dem Jahre 330, welcher in einer ähnlichen Aufzeichnung auf uns gekommen ist, d. h. mit Farbe auf Stein gemalt, entfernen sich die Buchstaben viel freier von dem epigraphischen Alphabet, als in der Inschrift unserer Grabkammer v. Jahre 491 (1).

Wir gehen zu der Orthographie unserer Texte über. Abweichungen in der Schreibung der einzelnen Wörter von den Formen, welche für sie in der klassischen Zeit festgesetzt waren, sind ziemlich häufig. Die meisten sind durch die Veränderung der Aussprache der einzelnen Laute und

---

(1) Boeckh. Corpus Inscriptionum Graecarum, n. 8007; Gardthausen, Griechische Palaeographie, Leipzig 1879. Taf. 1.

ihrer Verbindung hervorgerufen. Es gehört hierher die Verschmelzung des ε und ι im Diphthonge « ει » zu « ι », welche schon im II. Jahrhundert vor Chr. vor sich ging (1). In unseren Inschriften ist die Ersetzung des ει durch ι ziemlich consequent durchgeführt. Es gehören hierher folgende 15 Fälle: n. 1, Zeile 1: ἔτι — n. 3, Zeile: βοηθία — n. 3, 4: κυκλῶσι — n. 3, 5: σκότι — n. 4, 3: ἐπισκιάσι — n. 4, 4: ἀλήθιᾳ — n. 4, 5: πεσῖται — n. 3, 8: ἐντελῖται — n. 5, 8: χιρῶν — n. 8, 1: καταπατήσις — n. 8, 3: δίξω — n. 9, 2: θλίψι — n. 11, 1 und 2: φυλάξι — n. 12, 1: διλιάσω. — Daneben steht ει statt ι in drei Fällen: εἰσχυρός, n. 6, Zeile 2 und ἅγιειος in derselben Inschrift in 2 und 3 Zeilen. Auch in dem Namen, mit welchem diese Inschrift schliesst: γαεισπάρταν, wird wohl ει als ι zu lesen sein (2).

Viel später als der Uebergang des ει in ι vollzog sich der Uebergang des αι in ε. Das erste direkte Zeugniss dafür gehört dem II. oder III. Jahrhundert nach Chr. an (3). Unsere Texte sind zu der Zeit geschrieben, da es keinen Diphthong αι mehr gab. Dies wird durch das gegenseitige Ersetzen des αι durch ε und des ε durch αι deutlich. Fälle ersterer Art sind fünf zu verzeichnen: n. 2, Zeile 2: δικέων — n. 7, Zeile 3: ἐξελοῦμε — n. 8, Zeile 2: ἐπακούςομε — n. 9, Zeile 1: ῥύσομε — n. 10, Zeile 5: ἑῶνος. Fälle zweiter Art haben wir drei: n. 3, Zeile 4: σαι — n. 7, Zeile 2: καικράξεται und n. 10, Zeile 5: αιος (= ἕως).

Was die Aussprache des η betrifft, so hat es offenbar seine alte Aussprache bewahrt. Das ist erstens aus dem Ersatz des αι durch η in dem Worte δημονίου: n. 4, Zeile 5

---

(1) Blass, Aussprache des Griechischen. Berlin. 1888, p. 58.
(2) Latyscheff, Inscr. ant. or. sept. P. Eux. II., Index V., p. 334.
(3) Blass, o. l. p. 67 f.

ersichtlich, zweitens aus dem Ersatz des η durch αι in zwei Fällen: φοβηθήσαι, n. 4, Zeile 4 und ἐπιβήσαι, n. 7, Zeile 1 — drittens aus der Schreibung νυκτηρινοῦ, n. 4, Zeile 4, und endlich aus dem Ersatz des η durch ε in dem Worte: μεσεμβρινοῦ, n. 4, Zeile 5, in μέ (statt μή) in n. 4, Zeile 9, und φοβεθ(ήσομαι) n. 11.

Die letzte erwähnenswerte orthographische Unregelmässigkeit ist der Ersatz des ω durch O in folgenden fünf Fällen: δεξιον, n. 3, Zeile 6 — ταραχόδους, n. 4, Zeile 3 — ἁμαρτολῶν, n. 4, Zeile 6 — το (statt τῷ), n. 4, Zeile 7 und αιος (statt ἕως), n. 10, Zeile 5.

Ueber die Schreibung der Consonanten ist nur folgendes zu bemerken: ν assimilirt sich nicht mit γ und π und bewahrt seine Stellung vor beiden: n. 3, Zeile 6: ἐνγιεῖ — n. 3, Zeile 8: ἀνγέλοις — n. 4, Zeile 5: συνπτώματος (1).

In zwei Fällen ist der Buchstabe ν ausgelassen: ὑμνούτω (statt ὑμνούντων), n. 2, Zeile 7, und πα[ν]τός, n. 10, Zeile 1. Unvollständige Schreibung eines Wortes mit dem Abkürzungszeichen oben ist nur zweimal zu beobachten an dem Worte Κύριος. In der Inschrift n. 12 steht im Anfang $\overline{\text{KC}}$ und in n. 13 $\overline{\text{K}}$. Ohne Abkürzungszeichen infolge Eilfertigkeit oder Raummangel sind ab und zu Worte nicht ausgeschrieben. So z. B. n. 2, Zeile 8: ἐλέ[η]σ[ον]ν, in n. 10, Zeile 3: κυρος κυρι φυλα statt: Κύριος, Κύριος φυλάξει.

Zum Schluss wollen wir noch Fehler und unregelmässige Formen notiren. So in Vers 5 des Psalmes 90 steht statt: βέλους πετομένου — βέλου πετομένους; im zweiten Verse desselben Psalmes steht statt ἀντιλήπτωρ ἀντιλήμπτωρ; in

(1) Beispiele des Gegentheils, sowie des Fehlens der Assimilation sind bei Latyscheff II., p. 335.

n. 2, Zeile 1 steht γένγονεν statt γέγονεν. Als Barbarismus erscheint das genus masculinum des Wortes ὁδός: so ist im 11 Verse des 90ten Psalmes (nn. 4 und 5, Zeile 8) geschrieben: ἐν πᾶσιν τοῖς ὁδοῖς σου. Was die oben erwähnte zweimal sich wiederholende Schreibung ἁγιειος nach der richtigen Schreibung ἅγιος betrifft, so sei uns gestattet, zu vermuthen, dass diese Schreibung kein Versehen ist, sondern durch die gedehnte Vortragsart des ι hervorgerufen wurde.

§ 5. Die Kreuze und deren Form.

Ein ebenso wesentliches Interesse, wie die Inschriften bieten in unserer Grabkammer die Abbildungen des Kreuzes. Fünfzehn Mal ist das Kreuz in den Lehm der Wandungen mit derselben Farbe eingezeichnet, mit der die Inschriften geschrieben sind; die sechszehnte Abbildung desselben ist in den Stein eingegraben, welcher den Eingang zur Grabkammer verdeckte. Man kann diese Kreuzes-abbildungen in zwei Gruppen eintheilen. Zur ersten Gruppe gehören diejenigen, wo das Kreuz die Bedeutung einer selbständigen Verzierung des christlichen Denkmals hat; die zweite, wo das Kreuz als Anfang, resp. Ende einer Inschrift erscheint. Zur ersten Gruppe gehören: das Kreuz des Steines welcher den Eingang verschloss, und die folgenden sieben im Innern der Kammer: 1) auf der Mittelwand der linken Nische vor der Jahreszahl; 2) mitten in der Inschrift an der rechten Wand derselben Nische; 3, 4, 5) drei Kreuze an den Wänden der mittleren Nische; 6) an der Decke derselben Nische näher zum rechten Rande, parallel der Langseite, und 7) auf der linken Wand der rechten Nische. In vier Fällen, und zwar bei 2, 3, 4, 5 ist die Inschrift derart verteilt,

dass das Kreuz das für die Inschrift bemessene Feld in zwei Teile und die Inschrift selbst in zwei Columnen trennt (1). Alle diese vier Kreuze sind früher ausgeführt worden, als der Text der Inschrift, wie man aus der Verteilung der Buchstaben um das Kreuz herum schliessen muss. In der 3ten und 7ten Zeile der Inschrift Taf. III., 2 hat der Schreiber gegen das Ende der Zeilen hin die Buchstaben zusammengedrängt und gekürzt, um die Worte μεταφρένοις und πρός voll anzubringen. Dasselbe ist zu bemerken hinsichtlich der Zeilen-Enden 1, 3, 4 und 5 in der Inschrift N. 5. Das Kreuz auf der linken Wand der rechten Nische, N. 7, ist offenbar erst gemalt worden, nachdem der Schreiber die erste Zeile der Inschrift durch alle drei Seiten der Nische hindurch ausgeführt hatte. Dies Kreuz ist nicht genau in der Mitte des Feldes, sondern mehr nach dem linken Rande hin angebracht. An Umfang ist es bedeutend geringer als die Abzeichen, mit denen die Nischen links und in der Mitte verziert sind. Das untere Ende desselben ist mit drei Zacken versehen, die gleichsam wie Baumwurzeln aussehen. Die beiden übrigen Seiten dieser Nische haben keine Verzierung erhalten.

In Betreff des unter N. 6 erwähnten, an der Decke gemalten Kreuzes ist zu bemerken, dass es wahrscheinlich

(1) Unter den veröffentlichen Denkmälern der christlichen Kunst kann man eine Analogie für diese Anwendung des Kreuzes auf folgenden nachweisen: ein Marmorsarcophag vom Jahre 558, Garrucci, Storia dell'arte cristiana, tav. 393, 6; eine Marmortafel aus Picenum mit dem Datum des Consulates des Basilius, 463 oder 541 n. Chr., Rossi, Inscr. chr. Urbis Romae, praefatio p. LXXII.; ein Marmorbruchstück im Museum von Brescia, Le Blant, Inscr. chr. de la Gaule, II., p. 310; erhalten ist nur der obere Teil des Steines; die zu beiden seiten der Kreuzes eingemeisselte Inschrift ist der Anfang des Psalmes 121 (lateinisch).

über dem Ort zu liegen kam, wo die Särge der einst hier bestatteten Christen standen. In denjenigen Grabkammern, welche bis zu ihrer Eröffnung der Zufall vor einer Ausplünderung bewahrt hatte, fand man die Särge gewöhnlich in den Nischen aufgestellt.

Was die Form des Kreuzes selbst anbetrifft, so haben sämmtliche acht Abzeichen das mit einander gemein, dass der Langarm bedeutend länger ist, als der Querarm. Der Unterschied beträgt nicht weniger als ein Drittel, und nicht mehr als die Hälfte. Eine zweite gemeinsame Eigenschaft derselben ist eine Erweiterung der vier Kreuzarme zu den entsprechenden Enden hin, wobei die Enden selbst mit einer eingebogenen Linie abschliessen. Die infolge dieser Einbuchtung entstandenen Ecken sind auf sieben Darstellungen abgerundet, wie das bei der Ausführung mit dem Pinsel auf weichem und unebenem Boden natürlich ist. Auf anderem Material hätte dies Kreuz eine etwas abweichende Form bekommen müssen. Als Prototyp aller dieser Kreuzdarstellungen kann man, glaube ich, die Form gelten lassen, welche sich auf dem Stein befindet, der die Grabkammer bedeckte.

Eine vollständige Analogie für diese Form bietet das Kreuz an der Decke von Santa Croce zu Ravenna. Der Bau dieser Kirche gehört in dasselbe Jahrhundert, wie unsere Grabkammer, sie ist nämlich vor dem Jahre 449 erbaut worden (1). Ein Kreuz von derselben Form hält der Bischof Maximian auf einem Mosaik in der Kirche S. Vitale zu Ravenna, die in die Zeit Justinians gehört (2). Vier von

(1) Garrucci, Storia d. a. Cr., tav. 229.

(2) Ibid. tav. 264. Andere Analogien: ibid. tav. 241 — auf dem Altar der Kirche S. Maria in Cosmedin zu Ravenna, tav. 387 — ein Sarcophag in der Kirche S. Pietro Maggiore zu Ravenna.

den sieben abgebildeten Kreuzeszeichen, nämlich N[ra] 1, 2, 4 und 5 haben mit einander das gemein, dass zu beiden Seiten des Kreuzes, unterhalb des Querarmes, die Buchstaben A und ω angebracht sind. Die Spitzen dieser Buchstaben berühren nicht unmittelbar den Querarm des Kreuzes, sondern die Buchstaben sind hängend dargestellt, wobei das A an seiner Spitze aufgehängt, und das ω an seinem mittleren Teile nach oben angezogen erscheint. Somit erscheint das ω gleichsam als Abzeichen eines Ankers, der, wie bekannt, in der christlichen Symbolik eine weite Verbreitung gefunden hat. (Vgl. Taf. III, 1 und 2).

Nach Garrucci's Meinung lässt sich der symbolische Gebrauch der Buchstaben A und ω bis auf die Zeit Konstantins des Grossen zurückdatiren (1). Auf römischen Inschriften erscheinen A und ω zu beiden Seiten des Monogramms Christi zum erste Mal auf einer Inschrift vom Jahre 354 (2). Auf christlichen Inschriften Galliens ist der symbolische Gebrauch dieser Buchstaben innerhalb des Zeitraums von 377-547 constatirt worden (3). Gewöhnlich sind diese Buchstaben zu beiden Seiten des Kreuzes angebracht, sind jedoch mit demselben nicht verbunden, sondern stehen isolirt (4). Die älteste römische Inschrift, auf der die Buch-

---

(1) Garrucci, Storia d. a. Cr., I., p. 168. Für die ältesten Denkmäler, auf denen A u. ω als Symbole gebraucht werden, hält Garrucci zwei Inschriften aus der Zeit des Constantin (aus Sulmona und Anagni).

(2) De Rossi, Inscr. chr. U. R. 127.

(3) Le Blant, Inscr. chr. de la Gaule. Préface, p. 12. Ein Denkmal, welches einer späteren Zeit angehört, ist im J. 1878 zu Poitier gefunden worden, nämlich ein Hypogaeum mit vielen Inschriften.

(4) Le Blant, c. l. passim. — Garrucci, c. l. tav. 431, n. 35 (eine Münze des Constantin mit A u. ω zu beiden Seiten des Monogramms Christi). — De Rossi, Roma Sotterranea, passim.

staben A und ω angehängt dargestellt sind, wie die unserer Grabkammer, gehört ins Jahr 430 (1). In Verbindung hiemit sei das berühmte und oft citirte Denkmal erwähnt, auf dem eine ebensolche Darstellung des Kreuzes angebracht ist: es ist das eine Freske in den Katakomben des Pontianus in Rom, an der via Portuensis. Auf derselben ist ein mit Edelsteinen geschmücktes Kreuz dargestellt, von dessen Querarmen die Buchstaben A und ω an goldenen Kettchen herabhängen. Dieses Denkmal gehört übrigens in eine spätere Zeit als unsere Grabkammer: ins Ende des VI. oder den Anfang des VII. Jahrhunderts (2).

Zwei von den sieben abgebildeten Kreuzen, N[rn] 1 und 5, unterscheiden sich von den übrigen durch eine Eigenthümlichkeit. Am obern Ende rechts sind beide Abzeichen mit einer Zugabe versehen, wodurch wir in ihnen die spätere Form für das Monogramm Christi erkennen. Auf Inschrift n. 1 hat sich bloss noch eine kleine Abrundung erhalten (Taf. III, n. 1); auf N. 5 (s. Inschrift n. 6) ist der Bogen des Buchstabens P ganz erhalten, während unterhalb desselben noch eine sich nach rechts ausschweifende Linie erkennbar ist (3). Diese beiden Kreuze fallen somit unter

---

(1) De Rossi, Insc. chr. U. R. n. 661.

(2) Nachträglich werde ich durch eine freundliche Zuschrift von H. Comm. de Rossi darauf hingewiesen, dass die zweite Kreuzesform mit dem latein. R von ihm — Bullettino dell'Arch. Crist. 1880. p. 154 ff. — behandelt worden ist. Er giebt ihr den Namen croce monogrammatica greco-latina und weist ihr Vorkommen in Gallien, Italien und Syrien nach. —

(3) Die Abbildung bei Garrucci, c. l. tav. 86, 3. In der Chronologie folge ich der Datirung von Lefort, Chronologie des peintures des Catacombes. Revue Aschéologique, 1880, fasc. 2, p. 48. Bei Lichtenberger, Encyclopédie des sciences religieuses, III. (1878), p. 490, werden diese Fresken dem IX. Jahrhundert zugeschrieben.

den Terminus crux monogrammatica. Diese Kreuzesform ist, nach Garrucci, zuerst in Syrien aufgekommen und war dort schon im III. Jahrhundert in Gebrauch (1). Das älteste römische Denkmal, wo diese Form vorkommt, fällt in's Jahr 354 (2). Nach Gallien dringt sie etwas später (die erste chronologisch bestimmbare Inschrift mit einem Kreuz von dieser Bildung gehört in's Jahr 400) und findet eine ziemlich weite Verbreitung im V. und VI. Jahrhundert (3).

Auf den von uns betrachteten acht Abbildungen hat das Kreuz die Bedeutung einer selbständigen Zierde des christlichen Denkmals; in den übrigen acht Fällen erscheint das Kreuz als Zugabe zur christlichen Inschrift. In dieser engeren Beziehung zum Text finden wir es sowohl am Anfang als auch am Ende der Inschriften. Zu Anfang steht es in folgenden sechs Fällen: 1, 2, 3) auf den Gesimsen aller drei Nischen; 4) an der linken Wand der Mittel-Nische (vor dem Anfang des 90. Psalms); 5) an der linken Wand der rechten Nische (vor dem 13. Vers des 90. Psalms) und 6) an der Eingangswand (vor dem 120. Psalm). An zwei Stellen finden wir das Kreuz am Ende der Inschrift, nämlich: 7) in der Nische rechts, am Ende des 90. Psalms, und 8) an der Eingangswand am Ende von Psalm 120.

In sämmtlichen acht aufgezählten Fällen besteht das Kreuz aus je zwei perpendiculär zu einander gezogenen Streifen von gleicher Breite. Sechs von ihnen, nämlich die N[rn] 1,

---

(1) Garrucci, c. l. p. 162. Ora importa osservare che il monogramma ☧ e non altro fa la prima apparizione nella Siria confinente colla Nabatea e colla Siria, patria di S. Efrem. — Crux monogrammatica auf den Münzen des Constantin Junior vom J. 335 s. ibid. tav. 481, n. 23; vom J. 337-340, tav. 481, n. 31.

(2) De Rossi, Inscr. chr. U. R. n. 125 (cf. n. 647 vom J. 425).

(3) Le Blant, c. l., préface, p. XIII.

2, 3, 5, 7, 8, stehen in der Zeile, und ihre Arme sind von der Stärke der Textesbuchstaben. Die übrigen zwei Abbildungen, Nrn 4 und 6 sind sorgfältiger ausgeführt, ihre Arme sind stärker als die Textesbuchstaben, sie ragen aus der Zeile hervor, und ihre Enden sind etwas erweitert. Das Kreuz, welches den 90. Psalm abschliesst, N. 7, und ein anderes, das am Gesimse der rechten Nische, zu Anfang der Zeile steht, sind cruces monogrammaticae.

Das gleicharmige (griechische) Kreuz von der Gestalt, wie es uns hier auf den meisten Abbildungen entgegentritt, erscheint auf christlichen Denkmälern erst vom Ende des IV. Jahrhunderts an. Das älteste Beispiel hievon kann man auf Münzen des Kaisers Arcadius (398-408) constatiren (1). Im Abendlande beginnt diese Kreuzesform erst zu Anfang des V. Jahrhunderts sich Eingang zu verschaffen, wie solches De Rossi in seinen Untersuchungen festgestellt hat (2).

Was indess das Auftreten des Kreuzes von dieser Bildung auf christlichen Inschriften in unmittelbarer Verbindung mit dem Texte betrifft, so kann man auf Grund des

(1) Garrucci, o. l., tav. 481, n. 481; Sabatier, Déscription génerale des monnaies byzantines. Paris. 1862. I., pl. IV., n. 10 — eine Kupfermünze mit der Inschrift: gloria Romanorum.

(2) De Rossi, Roma Sotterranea, II., p. 319. Della croce equilatera ✠ le cripte di Lucina ci hanno dato un singolare esempio spettante ai sepolcri del secolo secondo o della prima metà del terzo. Ma le cristiane iscrizioni ci mostrano l'uso frequente delle croci equilatere e delle così dette latine sui monumenti di Roma e di quasi tutto l'Occidente essere comminciato verso gli esordii del secolo quinto. Alla quale osservazione forniscono la loro parte i monumenti delle tre aree callistiane, ove di siffatte croci abbiamo trovato alquanti esempi graffiti sul secco nelle pareti, massime dai visitatori ... niuno nei tanti monumenti d' ogni genere spettanti al secolo terzo ed agli inizii del quarto; niuno nei medesimi marmi e adornamenti dell' età damasiana.

bis jetzt veröffentlichten epigraphischen Materials annehmen, dass diese Sitte im Orient begonnen und von hier aus sich nach dem Occident verbreitet hat. So viel uns bekannt, kann die älteste Inschrift, deren Textesanfang mit einem Kreuz von der Höhe der Zeile versehen ist, in's Jahr 359 (1) und eine mit zwei Kreuzen, auch von der Höhe der Zeile, zu Anfang und zu Ende des Textes ausgestattete, in's Jahr 363 gesetzt werden (2). Die älteste römische Inschrift mit einem Kreuze zu Anfang und zu Ende der Zeile fällt in die Jahre 450-455; ihr Text ist griechisch (3). Die erste lateinische, mit dieser Verzierung versehene Inschrift, die sich chronologisch genau bestimmen lässt, gehört in's Jahr 496 (4).

---

(1) Le Bas, Voyage, III., n. 1912 (Bostra) = Boeckh, C. I. G., n. 8606. Inschrift auf der Basis der Statue der Sabinianus, welchen Amm. Marc. 18, 5, 5 u. 19, 3, 2 erwähnt.

(2) Boeckh, C. I. G. 8603. Eine Inschrift aus der Insel Corcyra auf dem Giebel einer Kirche.

(3) De Rossi, Inscr. chr. U. R. n. 793.

(4) ibid. n. 916.

DIE ACTEN DER HEILIGEN NEREUS UND ACHILLEUS.

UNTERSUCHUNG ÜBER DEN ORIGINALTEXT
UND DIE ZEIT SEINER ENTSTEHUNG

VON

F. SCHAEFER. (1)

Die beiden Martyrer Nereus und Achilleus haben seit den ältesten Zeiten in Rom eine besondere Verehrung genossen. Schon der Papst Damasus, der fromme Sänger der christlichen Glaubenshelden, liess über ihrem Grabe in dem Coemeterium Domitillae eine Inschrift auf eine Marmorplatte graben, nach welcher er sie für römische Soldaten hält, die auf einmal ihr Lager verlassen, um den christlichen Glauben anzunehmen (2). Unter seinem Nachfolger Siricius wurde zwischen 390 und 395 über ihrem Grabe eine unterirdische Basilika erbaut, welche De Rossi 1874 wieder ausgegraben hat. Ausser dieser Stätte ihrer Verehrung finden wir innerhalb der Mauern Roms noch eine Kirche, welche nach ihrem Namen benannt ist und wohin Baronius, der dort Titelcardinal war, ihre Reliquien übertragen hat.

Die Leidensgeschichte dieser Martyrer, in welcher die Legende noch mehrer anderer Heiligen erzählt wird, ist

(1) Der geschätzte Autor dieser Abhandlung ist ein junger amerikanischer Archäologe, den uns Abbé Duchesne zuführte. Die Red.
(2) De Rossi, Bull. 1874, p. 20.

(verschieden von der damasianischen Ueberlieferung) schon längst bekannt. Sie ist in zwei Versionen auf uns gekommen, in einer lateinischen und einer griechischen, welche aber so miteinander übereinstimmen, dass man die eine für die Uebersetzung der andern halten muss. Der lateinische Text ist schon von den Bollandisten herausgegeben worden und findet sich in den « Acta Sanctorum », Mai Bd. III. S. 6. u. ff. Der griechische ist erst seit Kurzem in einer Handschrift der Vaticana von Wirth wiederaufgefunden und veröffentlicht worden, wurde aber nochmals verbessert publicirt von Achelis in der Sammlung von Gebhardt und Harnack « Texte und Untersuchungen » Bd. XI. 2. Da dürfte es wohl an der Zeit sein, eine kurze Untersuchung anzustellen, um zu erfahren, welche von den beiden Versionen uns den Originaltext liefert, die lateinische oder die griechische. Bis zur Wiederauffindung der letztern war die Lösung der Frage nicht möglich, oder vielmehr, sie konnte nur zu Gunsten der griechischen gelöst werden, da der lateinische Autor selbst in seinem Prologe angiebt, seine Acten aus dem Griechischen übersetzt zu haben, sonst aber jeder Anhaltspunkt fehlte, um diese seine Aussage zu prüfen. Der oben erwähnte Herausgeber des griechischen Textes, Herr Achelis, ist der Meinung, dass der Beweis für die Originalität des Lateinischen von vornherein jede Wahrscheinlichkeit für sich haben würde; er aber habe kein Material dazu gefunden. Und doch glaube ich, dass dieses Material vorhanden ist und zwar zur Genüge, um sich zu überzeugen, dass der lateinische Text in Bezug auf Originalität den Vorzug vor dem griechischen hat, und letzer trotz der Behauptung des lateinischen Autors eine Uebersetzung des erstern ist. Nachdem dies festgestellt ist, lassen sich leichter einige Anhaltspunkte gewinnen für ein

annäherndes Resultat bezüglich der Zeit, in welcher unsere Acten verfasst worden sind. Zu diesem doppelten Zwecke mögen die folgenden Bemerkungen dienen und so, wenn auch auf ganz bescheidene Weise, zur Forschung der römischen Martyrer-Acten beitragen.

I.

Das Erste, was einem beim einfachen Lesen unserer beiden Texte auffällt, ist einerseits die Fülle lateinischer Wörter, die ins Griechische übergegangen sind, als κόμης, βικάριος, κουράτωρ, ἰλλούστριος u. s. w., und andererseits das fast gänzliche Fehlen griechischer Wörter im lateinischen Texte. Eine solche Erscheinung lässt sich streng genommen dadurch erklären, dass es sich hier meist handelt um technische Ausdrücke römischer Beamten oder Titel, welche ein griechischer Schriftsteller, der in Rom und über römische Angelegenheiten schrieb, nicht übersetzen konnte und so unverändert in sein Werk mit aufnehmen musste. Immerhin weckt dies aber schon ein Vorurtheil gegen seine Originalität, und zwar um so mehr, als man im lateinischen Text fast keine griechischen Wörter vorfindet mit Ausnahme von sehr wenigen, welche aber schon seit dem klassischen Zeitalter in die lateinische Sprache übergegangen oder doch allgemein im Gebrauch waren. Meiner Ansicht nach erklärt sich das Ganze leichter, wenn man annimmt, dass der Grieche ein lateinisches Exemplar vor Augen gehabt und die oben erwähnten Ausdrücke unverändert in seiner Uebersetzung gelassen hat. Sollten ihm in der entgegengesetzten Hypothese nicht die griechischen Wörter dafür unter die Feder gekommen, und dem Lateiner nicht hie und da ein latinisirtes griechisches Wort entschlüpft sein?

Doch will ich hierauf nicht länger bestehen. Ein sicheres Zeichen liefert uns der Lateiner selbst in seiner kleinen Vorrede, welche er den Acten vorausschickt. Er erklärt in derselben, dass er seine Schrift verfasst, oder nach seiner eigenen Angabe aus dem Griechischen übersetzt habe, um seine Glaubensgenossen vor dem Anfall gewisser Haeretiker zu schützen, welche durch ein falsches Sicherheitsgefühl der Katholiken und deren Fahrlässigkeit viele Anhänger fanden. Durch seine Arbeit will er den Gelehrten (studiosis) anderer Provinzen ein Beispiel geben, dass, wie er in seiner Gegend die Martyrer-Acten bekannt macht, so auch sie in den ihrigen dasselbe thun möchten, damit die Leute lernen, durch welche Kämpfe und durch welche Siege zugleich die Heiligen Gottes zu ihrem Könige gelangt sind. Er hat also einen ganz genauen und bestimmten Zweck im Auge, das Volk nämlich durch seine Legende in irgend einer Wahrheit zu unterrichten, um es so vor der Verführung durch die Haeretiker zu bewahren. Diese Eigenthümlichkeit des kleinen Prologs darf nicht unbeachtet bleiben. Weiter unten werde ich es versuchen zu erklären, wer wohl diese Haeretiker sein mögen, von welchen hier die Rede ist; für den Augenblick genüge es, auf den Charakter des Prologs aufmerksam gemacht zu haben. Der griechische Schreiber ist weit entfernt, etwas so Entschiedenes und Bestimmtes im Sinne zu haben; er beschränkt sich auf einige ganz ordinäre Bemerkungen. Aus Bewunderung für die Standhaftigkeit der heiligen Martyrer, welche durch Verachtung aller irdischen Dinge, selbst ihres eigenen Lebens, und durch verschiedene Qualen und Peinen die Krone der Unsterblichkeit erlangt haben, will er Andere anspornen, Gott zu loben und zu ehren. Das ist Alles recht schön, aber meiner Ansicht nach nicht ein genügender

Grund, um die Lebensbeschreibung einiger von ihnen vorzunehmen. Im lateinischen Prolog konstatiren wir also eine wirklich originelle Motivirung, die uns auf eine befriedigende Weise die Veranlassung erklärt, welche den Autor bewogen hat, die Feder zu ergreifen. Der Grieche hält hier den Vergleich nicht aus. Seine Sprache versteht man, wenn man annimmt, dass er seine Schrift übersetzt hat. In diesem Falle konnte er den Prolog nicht unverändert lassen, weil er nicht gegen Haeretiker schrieb und vielleicht nicht einmal recht begriff, um welche es sich handelte. Etwas musste er aber angeben über den Zweck seiner Arbeit; durch die Aussage des Lateiners verhindert zu erklären, eine Uebersetzung zu geben, konnte er nur etwas Alltägliches schreiben.

Einen weitern Beweisgrund finde ich in der grossen Genauigkeit, mit welcher der Lateiner die Namen der in den Acten vorkommenden Heiligen, die topographischen Notizen und die Bezeichnungen kaiserlicher Beamten wiedergiebt. Der griechische Text steht auch in dieser Beziehung dem lateinischen weit nach. Mehrere Beispiele für die verschiedenen Fälle werden uns davon überzeugen. Von den Heiligennamen finde ich drei Beispiele, in welchen die Orthographie der beiden Texte von einander verschieden ist; ich meine Nicomedes, Auspicius und Eutyches. Der erste ist nach unsern Acten Priester und kommt mehrmals vor. Er feiert in Gegenwart der bald darauf sterbenden Petronilla die heiligen Geheimnisse und reicht ihr das Sakrament Christi; er beobachtet den Ort, wo die heilige Felicula nach ihrem Tode hingeworfen wird, zieht sie heimlich hervor und begräbt sie am siebenten Meilenstein der via Ardeatina. Zuletzt wird auch er ergriffen, zu Tode geschlagen, und sein Leichnam in die Tiber geworfen. Sein

Kleriker Justus zieht ihn heraus und begräbt ihn in seinem Garten an der via Nomentana. Jedesmal, wo sein Name genannt wird, schreibt ihn der Lateiner Nicomedes, der Grieche dagegen Νικόδημος. Dass erstere die richtige Schreibart ist, zeigen uns die verschiedenen Quellen der Hagiographie. Im sogenannten Hieronymianischen Martyrologium findet sich unter dem 15. September der « Natalis Sancti Nicomedis martyris ». Im Martyrologium romanum parvum kehrt diese Angabe wieder. Die Pilgerführer des siebenten Jahrhunderts (De Rossi R. S. I. 178. ff.) sprechen von einer Basilika des heiligen Nicomedes auf der rechten Seite der via Nomentana nahe bei den Mauern der Stadt, also genau auf der Stelle, wo er nach unsern Acten begraben worden ist. Von dieser Kirche erzählt uns der Liber Pontificalis, dass Bonifaz V. (619-625) und Hadrian I. (772-795) sie restauriren liessen. (Ed. Duchesne I. 321, 511.) Innerhalb der Mauern ist noch eine Kirche unter dem Namen des Nicomedes bekannt, welche schon in dem römischen Konzil unter Papst Symmachus erwähnt wird. Ursprung und Lage dieser Kirche sind bis jetzt noch nicht wieder aufgefunden. (Cf. De Rossi, Bull. 1865, p. 50; — Armellini, Le Chiese di Roma. 830). Alles geht also darauf hinaus, die Schreibweise des Lateiners zu bestätigen. — Die zweite der oben genannten Personen ist Auspicius. Er wird in den Acten als Schüler der hh. Nereus und Achilleus erwähnt, welcher ihre Leichname von Terracina nach Rom brachte und auf dem Landgute der Domitilla beisetzte. Der Grieche nennt ihn Σπεκιῶσος statt Auspicius, wie der Lateiner. Wer diesmal von den beiden Recht hat, ist schwer zu entscheiden, da uns die besten von den vorhin angeführten Kontrol-Mitteln fehlen. Beda und Ado erzählen in ihren Martyrologien unter dem 12. Mai kurz die Leidensge-

schichte von Nereus und Achilleus und dabei auch ihre Bestattung durch Auspicius. Sie berichten offenbar nach unsern Acten und zwar nach einem lateinischen Exemplar, da sie die Orthographie des Auspicius nach dem Lateiner bringen. — Dagegen lässt sich wiederum die Schreibweise des Lateiners über den Namen Eutyches gegen die des Griechen (Ἐυτύχιος) rechtfertigen. Die Acten nennen ihn in Gesellschaft von Viktorinus und Maro, welche in ihrer Beziehung zu Domitilla die Rolle der verstorbenen Nereus und Achilleus übernehmen. Da auch sie, wie ihre Vorgänger, sich weigern, die Jungfrau Domitilla zu überreden, ihrem Freier Aurelianus nachzugeben, werden sie zuerst zu Zwangsarbeiten auf den Landgütern des Aurelianus verurtheilt und dann auf verschiedene Weise hingerichtet. Eutyches, nachdem er noch die Tochter des Verwalters vom Teufel befreit hatte, wurde so lange gegeisselt, bis er den Geist aufgab. Dieses geschah nach unsern Acten am 16. Meilenstein der via Nomentana. Schon Herr Stevenson in seinem Artikel über die suburbicarischen Coemeterien (Kraus R. E. II. 124) hatte darauf aufmerksam gemacht, dass in den Handschriften des Hieronymianischen Martyrologiums unter dem 25. August die campanischen Martyrer Rufina und Eutyches vorkommen, auf welche gleich noch die Bemerkung folgt: « IN CIMITERIO ejusdē via nom̄ tana mili XVIII. » (Cod. Bern.); die Angabe des Heiligen fehlt jedoch dabei. Die Handschrift von Echternach füllt diese Lücke aus, indem sie ausdrücklich sagt: « rom̄ euticetis. » Herr Abbé Duchesne, der mir gütigst seine Anmerkungen zur neuen Ausgabe des Hieronymianum zur Verfügung gestellt hat, setzt die beiden zerstreuten Angaben zusammen und stellt die ursprüngliche Lesart folgendermassen her: « Romae in cimeterio ejusdem via No-

mentana miliario XVIII. Eutychetis. » Der 18. Meilenstein befindet sich nicht weit von dem alten Eretum, wo die via Nomentana mit der Salaria zusammenstösst. Ohne Zweifel finden wir hier den Martyrer unserer Acten. Der kleine Unterschied in der Meilenentfernung (der 16. und der 18. Meilenstein), meint Herr Stevenson mit Recht, kann von blossem Zufall herrühren. Das Martyrologium Hieronymianum bestätigt also auch in diesem Falle die Lesart der lateinischen Acten. Wie die Sache nun auch sein mag mit Auspicius, dem zweiten der drei Eigennamen, auf jeden Fall haben wir es in den lateinischen Acten mit einem Autor zu thun, der mit den Lokaltraditionen besser bekannt ist und die Namen seiner Heiligen mit grösserer Genauigkeit wiedergiebt, als der griechische Verfasser. Dieser auffallende Unterschied erklärt sich leicht dadurch, dass der Grieche bei seiner viel späteren Abschrift mit den Eigennamen es nicht so genau genommen, oder, was auch möglich wäre, falsche Varianten (Nicodemus, Speciosus, Eutychius) vor sich gehabt hat. Der Lateiner dagegen, welcher in einer Zeit schrieb, wo die Ueberlieferungen noch frisch in Aller Gedächtniss waren, und selbständig seine Schrift verfasste, musste natürlicher Weise genau sein.

Bei den topographischen Bezeichnungen legt der Lateiner ebenfalls eine grössere Genauigkeit an den Tag, als der Grieche. Zwei Beispiele mögen hier genügen. Unsere Acten berichten, dass der Presbyter Nicomedes den Leichnam der heiligen Felicula an der via Ardeatina am siebenten Meilenstein begrub; so wenigstens die lateinische Version. Die griechische dagegen lässt dies am elften Meilenstein derselben Strasse geschehen. Erstere finden wir auch diesmal übereinstimmend mit dem Hieronymianischen Martyrologium, welches am 13. Juni das Fest der genannten

Heiligen folgendermassen angiebt: « Romae via Ardiadina miliario VII. Feliculi ». Woher der Grieche seine Nachricht hat, ist nicht leicht zu erkennen. Wenn wir in derselben keinen Fehler der Kopisten (welcher schwer zu erklären wäre) annehmen wollen, so können wir nur seine grosse Nachlässigkeit in kleinen Detailsachen konstatiren. — In dem Abschnitte über die drei Martyrer Eutyches, Victorinus und Maro berichten die lateinischen Acten stets den Ort ihres Exils und ihrer Wunderthaten. So wurde Eutyches auf ein Landgut geschickt, welches sich am 16. Meilensteine der via Nomentana befand, Victorinus und Maro auf solche, die am 60. und 130. der via Salaria gelegen waren. Ein jeder von ihnen wirkte an diesen Stellen sein Wunder; Eutyches trieb einen Teufel aus, Victorinus heilte einen Gichtbrüchigen und Maro befreite den Verwalter der Stadt Septempeda von der Wassersucht. Der griechische Text folgt dem lateinischen so ungefähr, jedoch den Namen der Stadt Septempeda lässt er ganz einfach aus. Da es sich um ein kleines Städtchen handelte, welches obendrein noch ziemlich von Rom entfernt ist, konnte es dem griechischen Uebersetzer einerlei sein, es auszudrücken oder auch ganz wegzulassen; seine byzantinischen Leser würde das doch wenig interessiren. So zeigen auch diese beiden Beispiele, dass der lateinische Verfasser als ursprünglicher Schreiber unserer Acten anzunehmen ist, da er die grösste Sorgfalt angewandt hat, um genau zu sein, der griechische dagegen wegen seiner mannigfachen Fehler oder Auslassungen als Uebersetzer zu betrachten ist.

Was die Bezeichnungen kaiserlicher Beamten anbelangt, finde ich auch hier den Griechen zweimal im Irrthum. Einmal nennt er Konsul (ὕπατος) jenen Memmius Rufus, welchem die Heiligen Nereus und Achilleus in Terracina

zur Verurtheilung überliefert worden sind. Der Lateiner dagegen nennt ihn Consularis, und meiner Ansicht nach mit Recht. Es handelt sich nämlich hier nicht um die erste Staatswürde in Rom selbst, das Konsulat, sondern um den Statthalter einer Provinz, welche seit dem vierten Jahrhundert allgemein den Titel Consularis führten, von welchem Range sie auch sein mochten. Ihnen lag auch alle Gewalt ob, Civil-und Criminaljurisdiktion, und mithin Verfügung über Leben und Tod. Terracina aber gehörte zur italischen Provinz Campania, wie sie im Laufe des vierten Jahrhunderts entstanden ist; sie entsprach der ersten der elf von Augustus eingerichteten Regionen. — Auf dieselbe Weise verwechselt der Grieche den Consularis von Picenum mit irgend einem Verwalter (ἐπίτροπος) des Aurelianus. Solche Verstösse erklären sich leicht bei einem Byzantiner, der sich in Rom niedergelassen und bei einer späteren Uebersetzung lateinischer Arbeiten sich nicht mehr genau zurechtfindet in der Titulatur römischer Beamten, deren genaue Befugnisse und die diesen entsprechenden griechischen Ausdrücke er vielleicht gar nicht mehr kannte. Alles bringt uns also zu der Ueberzeugung, dass die lateinische Version wirklich den Originaltext unserer Acten, die griechische dagegen nur eine Uebersetzung bietet.

An dritter Stelle möge hier noch eine Reihe von Bemerkungen folgen, welche ich dem Vergleich der beiden Texte in sich entnommen habe. Doch muss ich vorher erklären, dass nicht jede einzeln als für sich beweisführend genommen werden darf; verbunden mit den andern und dem schon gesagten werden sie ihren Zweck nicht verfehlen. — Gleich am Anfange seiner Erzählung führt der Autor seine Hauptpersonen in die Scene und theilt uns mit, dass Nereus und Achilleus, zwei Kammerdiener der

Flavia Domitilla, vom Apostelfürsten Petrus selbst für den christlichen Glauben gewonnen worden waren. Der Lateiner drückt dies kurz und schön aus: « Quos beatissimus.... Petrus lucratus fuerat Christo ». Dem Griechen schien das nicht genug zu sein; er musste dabei erklären, dass sie erst getauft wurden: « Οὕσπερ.... Πέτρος.... βαπτίσας Χριστῷ προσήγαγεν ». Diese Art von Umschreibung zeigt einen Uebersetzer, der sein Original nicht gang wörtlich abschreiben will, dabei aber die natürlichen, einfachen Gedanken, wie sie nur einem originellen Schreiber unter die Feder kommen, verfälscht und sie durch ordinäre Phrasen wiedergiebt. Wenn der Lateiner aus dem Griechischen übersetzt hätte, warum hätte er nicht sagen sollen: « Quos cum Petrus baptizasset etc. »

Im Paragraph III. setzt Nereus die Unannehmlichkeiten des ehelichen Standes auseinander und sagt unter anderm, dass der Verlust der Jungfräulichkeit und selbst des Namens « Jungfrau » (virgo) schon gross anzuschlagen sei. « Perdito nomine virginis, mulier nuncupaberis »; so der Lateiner. Der Grieche giebt sich damit nicht zufrieden. Er lässt am Ende noch einen jener Pleonasmen folgen, die in der griechischen Sprache so häufig vorkommen, wo nämlich in einem zweiten negativen Satzgliede dasselbe gesagt wird, wie im ersten positiven: « Ἀπώλεσας τὸ ὄνομα τῆς παρθένου γυνὴ κληθεῖσα καὶ οὐκέτι παρθένος ». Bei einem griechischen Schreiber fällt das nicht auf; es wäre aber schwer zu erklären, warum wohl der Lateiner im Falle einer Uebersetzung ausgelassen hätte zu sagen: « mulier nuncupaberis et non amplius virgo ».

Etwas weiter davon ist der Grieche in Verlegenheit, einen Satz desselben Nereus zu übersetzen. Ein Wort scheint ihm besonders Schwierigkeit zu machen, das er auch ganz

auslässt. Der genannte Heilige fährt in seinem Thema fort und macht der heiligen Domitilla klar, dass nach der Verheirathung der Ehegatte gewöhnlich sehr argwöhnisch wird, und die Frau noch kaum mit andern Leuten reden darf, ohne die Eifersucht ihres Mannes zu erwecken. Nicht einmal ihre Verwandten, ihre Erzieherinnen oder die mit ihr grossgezogenen Sklaven oder Freigelassenen (vernaculi) dürften sich mit ihr unterhalten. « Non affines, non nutrices, non vernaculi tecum nutriti erunt tibi affabiles ». Der griechische Autor zieht und zerrt, ohne doch genau das Richtige zu treffen. « Μηδ'ὅλως τινί σε συντυγχάνειν, οὐ γνωρίμῳ, οὐ πλησίον, οὐχὶ γονεῦσιν, οὐ τοῖς μετά σου ἀνατεθραμμένοις, οὐ τοῖς οὖσίν σοι ἐπιτηδείοις ». Hier haben wir mehrere Ausdrücke für das lateinische Wort « affines », wie « γνώριμος », « πλησίον », « ἐπιτήδειος » ; vielleicht müssen wir unter « γονεῖς » die « nutrices » des Lateiners verstehen ; aber wo bleibt das Wort « vernaculi » ? Dieses Fehlen ist um so auffallender, als wir die mitverbundenen Worte im Griechischen wiederfinden: « tecum nutriti » « οἱ μετά σου ἀνατεθραμμένοι ». Das Hauptwort selbst aber bleibt aus. Wusste vielleicht der Grieche nicht genau die Bedeutung desselben und hat er vielleicht diesen Mangel durch die Fülle anderer Wörter zu ersetzen gesucht?

Die Reihe ist jetzt an Achilleus. Er fährt in demselben Tone fort, wie sein Glaubensbruder und beschreibt besonders die Leiden einer Frau, wenn sie schon schwanger ist. Nur eins will ich hier über die verschiedene Sprachweise unserer beiden Versionen hervorheben. Unter anderm führt Nereus an, dass der Leib einer Frau in solchem Zustande öfters entweder durch Ueberfluss an Blut sich entzündet oder im Gegentheil durch zu grosse Feuchtigkeit (humoris nimietate) sich erkältet. « Nonnunquam sinus ipse

interior aut abundantia sanguinis inflammatur aut humoris nimietate algescit ». Der Grieche bietet uns denselben Gedanken mit folgenden Worten: « Πολλάκις συμβαίνει ἢ τῇ περισσείᾳ τοῦ αἵματος τὰ ἐνδὸς ἐκφλογοῦσθαι ἢ τῇ ἄγαν ἐμφορήσει σφοδροτάτως ἀλγεῖν ». Der Sinn des ersten Satzgliedes stimmt voll überein mit dem lateinischen; im zweiten dagegen ist er ganz verschieden: es wird bemerkt, dass der Leib durch ein starkes Anschwellen sehr wehe thut. — Es ist klar, dass hier der Autor zwei verschiedene, fast entgegengesetzte Fälle im Auge hat, was er durch den zweigliedrigen Disjunktiv-Satz zur Genüge andeutet. Dieser Erwartung entspricht nun der Lateiner vollkommen; der Entzündung und der Erkältung, zwei entgegengesetzten Wirkungen, stellt er auch zwei entgegengesetzte Ursachen gegenüber: Blut-Ueberflusss und Mangel an Blut, oder wie er selbst sagt, eine zu grosse Feuchtigkeit. Der Grieche hält den Disjunktiv-Satz bei, aber das zweite Glied stellt er nicht in Opposition zu dem ersten, sondern macht nur die allgemeine Bemerkung, dass durch das Anschwellen des Leibes Schmerzen entstehen. Ein solcher Gedankengang ist weit entfernt, originell zu sein. — Aber wie ist er wohl darauf gekommen, Sachen zu schreiben, die so wenig Zusammenhang miteinander haben? Sollte ihn vielleicht das lateinische Verbum « algescit » irregeführt haben? Im griechischen Texte finden wir nämlich an dessen Stelle « ἀλγεῖν », welches dem ersten zwar gleicht in der Zusammenstellung der Buchstaben, aber ganz verschieden ist in der Bedeutung. Ein Versehen mag ihn auf diesen Abweg geführt haben.

Achilleus lässt im Paragraph VIII zur Abwechselung und auch zur Verschönerung seines Themas den Schutzengel der Jungfräulickeit das Lob derselben verkünden. Gegen

Ende des Abschnittes verheisst er ihr, dass sie im andern Leben stets Christum, den Sohn des Allmächtigen bei sich haben werde. Daraufhin lässt er eine Beschreibung der glänzenden Gestalt des Sohnes Gottes folgen, den er noch mit der Sonne vergleicht, um seine Schönheit mehr hervorzuheben. Wenn die Sonne, sagt er, die doch nur ein Diener Gottes ist, schon so reizend ist, wie gross wird nicht die Pracht ihres Herrn sein? « Nam cum sol ejus servus probetur et famulus, quanta potest esse pulchritudo Domini, cum tanta pulchritudo sit servi? » Im Griechischen ist der Gedankengang anders angeführt und zwar so, dass der Sinn ganz verkehrt herauskommt. Der Verfasser bringt erst ungefähr in denselben Zügen die Beschreibung Christi; aber dann, offenbar durch ein Missverständniss des Lateinischen, sagt er, dass auch die Sonne ein Diener der Jungfräulichkeit sei. « Καὶ ὁ λαμπρὸς δὲ.... ἥλιος δοῦλος καὶ οἰκέτης τῆς παρθενείας τυγχάνει ». Es ist klar, das dieses mit dem Vorhergehenden und auch mit dem Folgenden nicht gut zusammenhängt. Nach dem Vergleich fährt unser Text fort, den Gedanken zum Abschluss zu bringen, indem er nochmals wiederholt: « Dieser (Christus) wird immer bei dir sein, o Jungfräulichkeit, und unter den Heiligen und Engeln stets mit dir frohlocken. » Zwischen solchen Gedanken klingt der Satz des griechischen Autors etwas fremd. Den Vergleich des Lateiners hält er trotzdem bei und zwar mit denselben Worten, bezieht ihn aber, anstatt auf Christus, auf die Jungfräulichkeit. Sehr wahrscheinlich ist er diesmal irregeführt worden durch den Genitiv des lateinischen Pronomens « ejus », welchen er, da derselbe für alle drei Geschlechter gleich ist, auf die Jungfräulichkeit bezogen hat, die der Engel in diesem Abschnitte anredet. Ein oberflächliches Lesen hat leicht zu einem solchen Irrthum führen können.

In dem Briefe, welchen Nereus und Achilleus über Furius und Priscus, zwei Schüler des Simon Magus, an Marcellus, den Sohn des römischen Stadtpraefekten Marcus schreiben, erzählen sie ihre Verbannung auf die Insel Pontia und vergleichen dieselbe mit der Haft in einem Besserungshause. « In ergastulo Pontianae insulae exiliati ». Der Grieche scheint auch hier, wie oben, durch die Aehnlichkeit des Wortes « ergastulum » mit « ἐργασία » auf falsche Bahn gelenkt worden zu sein und giebt: « Ἐν τῇ ἐργασίᾳ κ. τ. λ. ». Das giebt aber einen ganz andern Sinn, als im Lateinischen enthalten ist. Vielleicht hat er gemeint, dass die beiden Martyrer zur Zwangsarbeit nach dieser Insel geschickt worden sind.

In seiner Antwort an die Bekenner des christlichen Glaubens erzählt Marcellus ausführlich den Kampf, welchen der Apostelfürst Petrus in Rom mit Simon Magus auszustehen gehabt hat. Vor dem Volke der Welthauptstadt kommt es zu einer Art Wettstreit. Zur Beglaubigung ihrer Sendung schlägt Petrus vor, den Leichnam eines Jünglings, der grade vorbeigetragen wird, zu erwecken. Simon geht darauf ein. Der Apostelfürst, der wohl weiss, woher alle Wunderkraft kommt, fällt auf seine Kniee und fleht den Heiland selbst um seinen Beistand an. Der Lateiner giebt uns dieses Gebet folgendermassen: « Domine Jesu Christe, qui nobis discipulis tuis dixisti : Ite et in nomine meo daemonia ejicite, infirmos curate et mortuos suscitate : excita puerum etc. » Der Grieche hat hier noch die Worte Christi eingeschaltet, welche er zu seinen Aposteln vor seiner Himmelfahrt gesprochen hat. « Κύριε.... ὁ ἐντειλάμενος ἡμῖν πορευθῆναι εἰς τὸν κόσμον ἅπαντα καὶ κηρύξαι τὸ εὐαγγέλιον πάσῃ τῇ κτίσει κ. τ. λ. ». Wozu wohl eigentlich diese Worte an dieser Stelle? Der Lateiner führt nur an, was nothwen-

dig ist, der Grieche hat ihn durch etwas erweitern wollen, was gar nicht zur Sache gehört. — An dieses Gebet hängt er dann noch eine Schlussformel nach Art der Byzantiner; der lateinische Text giebt uns eine ganz einfache und dabei schöne und würdige Schlussformel.

Am Ende seiner Erzählung erklärt Marcellus, dass er die Geschichte vom Augenblicke an, wo der Apostel Paulus nach Rom kommt, nicht mehr umständlich fortsetzen will, da ja Nereus und Achilleus selbst zugegen gewesen seien und übrigens Linus (der Nachfolger des Apostelfürsten auf dem bischöflichen Stuhle von Rom) die Leidensgeschichte Petri und Pauli ausführlich in griechischer Sprache verfasst und an die Kirchen des Orients geschickt habe. Eine solche Bemerkung, dass nämlich die Petrus-Paulus-Acten auf Griechisch geschrieben worden seien, wäre sehr auffallend, wenn unser Autor selbst zuerst in dieser Sprache geschrieben hätte. Man begreift aber leicht, dass ein Schriftsteller die Sprache, in welcher ein Werk abgefasst worden ist, angiebt, wenn dieselbe von der seinigen verschieden ist.

Vom Martyrer Nicomedes wird erzählt, wie schon oben gesagt worden, dass sein Leichnam in die Tiber geworfen, von seinem Kleriker Justus aber wieder aufgefunden und bestattet worden sei. Der Lateiner sagt von diesem Kleriker, dass er nicht nur dem Namen nach Justus (gerecht) war, sondern auch in seinen Werken: « Nomine et opere Justus ». Diese Bemerkung konnte der Grieche nicht wiedergeben, weil sie in seiner Sprache keinen Sinn haben würde. Hätte der Lateiner aber von ihm übersetzt, so wäre er schwerlich auf den Gedanken gekommen. — Auch diese Geschichte endigt in eine byzantinische Formel, ähnlich wie die obige; der Lateiner kennt nicht die Spur davon.

Die drei Martyrer Eutyches, Victorinus und Maro wurden, wie vorhin erzählt worden, verurtheilt, auf den Landgütern des Aurelianus zu arbeiten. Am Abende, fahren die Acten fort, wurde ihnen als Nahrung eine Art Brot gegeben, welches der lateinische Text « cantabrum » nennt. Es war dies ein aus den Abfällen des gemahlenen Getreides zubereitetes Brot, welches meist den Hunden vorgeworfen wurde. Das Wort « cantabrum » ist offenbar die technische Bezeichnung dafür. Im griechischen Texte finden wir an dessen Stelle « ξηρὸν ἄρτον » trockenes Brot. Den technischen Ausdruck hat der Uebersetzer wohl verstanden, aber nicht gut durch ein ähnliches griechisches Wort ersetzen können. So hat er sich begnügt, es dem Sinne nach zu geben.

Eine ähnliche Schwierigkeit findet er bei der Beschreibung der Marter des h. Maro. Derselbe wurde verurtheilt, von einem Felsblock zerquetscht zu werden, welchen kaum siebenzig Mann durch eine Rolle oder Flaschenzug heben konnten. Der lateinische Autor nennt dieses Bewegungsmittel « trochlea ». Es ist sonderbar, dass der Grieche dieses Wort nicht mehr verstanden hat, da es doch griechischen Ursprungs ist; « τροχαλία » ist nämlich genau dasselbe wie das lateinische « trochlea ». Er sagt nur einfach von dem Felsen, dass ihn kaum siebenzig Mann tragen konnten. « Ὃν ἑβδομήκοντα ἄνδρες μετὰ βίας ἐκούφιζον ». Eine solche Schreibart zeigt bestimmt, dass er übersetzt und den lateinischen Ausdruck nicht recht verstanden hat. Wenn der Lateiner das Unbestimmte und Vage eines griechischen Exemplars vor sich gehabt hätte, würde er schwerlich sich so ausgedrückt haben, wie er es in Wirklichkeit gethan hat.

Den Schluss endlich der Acten bildet eine sehr lange byzantinische Formel, von welcher der lateinische Text

auch nicht ein Wort kennt. Wäre dies wohl möglich, wenn er aus dem Griechischen übersetzt hätte?

Im Allgemeinen betrachte man noch die freie Satzkonstruktion des Lateiners, seine ungezwungene Schreibweise, den einfachen und in gewisser Beziehung schönen Stil, alles Eigenschaften, die man in einer Uebersetzung meistens vermisst. Die Ausdrucksweise des Griechen ist dagegen gezwungen, seine Ideen nichts weniger als originell und natürlich.

Welche Bedeutung mag wohl nach alldem die Angabe des Lateiners haben, seine Acten aus dem Griechischen übersetzt zu haben? Viel Gewicht kann man ihr offenbar nicht beilegen. Uebrigens steht sie nicht vereinzelt da in den Legenden der Heiligen. Der lateinische Verfasser der Lebensbeschreibung des Papstes Sylvester will auch aus dem Griechischen übersetzt haben, obschon das gerade Gegentheil davon wahr ist. (Cf. Duchesne, L. P. I. CIX.) Dass wir zwischen dem griechischen und lateinischen Texte eines Werkes den letzteren als den urprünglichen anzusehen haben, darf uns nicht wundern. Die Acten der heiligen Perpetua und Felicitas sind auch zuerst auf Latein geschrieben worden (Duchesne, Compt. rend. de l'ac. des inscr. et bell. lettr. 1891. p. 39. ss.); ebenso höchst wahrscheinlich die Acten des heiligen Caesarius, Diakon und Martyr von Terracina (Act. SS. T. I. Nov. d. I.). Uebrigens müssen wir bedenken, dass dies für römische Martyrer-Acten, welche im Laufe des fünften oder sechsten Jahrhunderts geschrieben worden sind, gar keine Schwierigkeiten macht, im Gegentheil sehr erklärlich ist. Die griechische Sprache war zwar in den ersten Jahrhunderten der christlichen Aera in Rom verbreitet und in gebildeten Kreisen sogar vorherrschend; nach Konstantin aber ist sie mehr und mehr abhan-

den gekommen, bis sie im sechsten oder siebenten Jahrhundert besonders durch die Ansiedlung griechischer Mönche wieder eingeführt wurde. Für letztere übersetzte wahrscheinlich Papst Zacharias (741-752) die Dialoge Gregors des Grossen, wie uns der Liber Pontificalis berichtet. (Ed. Duch. I. 435.) Vielleicht hat der Uebersetzer der Nereus-Achilleus-Acten einen ähnlichen Zweck gehabt, nämlich seine in Rom ansässigen Landsleute durch die Beispiele der Heiligen Gottes zu erbauen und zur Nachahmung anzuspornen.

II.

Wenn ich mich vielleicht ein wenig zu weit im ersten Theile verbreitet habe, so geschah es auch mit im Interesse des zweiten, wo ich versuchen will, annähernd die Zeit zu bestimmen, in welcher die Acten verfasst worden sind. Da wir nach dem oben Gesagten in der lateinischen Version den Originaltext haben, werde ich mich hauptsächlich an dieser halten, um zu dem gewünschten Resultate zu gelangen. Vor dem fünften Jahrhundert können unsere Acten schwerlich geschrieben worden sein; denn die Geschichte der heiligen Nereus und Achilleus, wie sie von den Acten gegeben ist, war dem Papste Damasus noch nicht bekannt. Nach ihm sind die beiden Martyrer Soldaten; ob einfache Legionäre, oder, wie De Rossi meint, Prätorianer (Bull. d'arch. crist. f. 4. 22. ss.), macht hier nicht viel Unterschied. Nach unsern Acten dagegen sind sie Kämmerer der Jungfrau Domitilla aus der kaiserlichen Familie der Flavier. Wenn der heilige Damasus diesen Zug aus ihrem Leben gekannt hätte, würde er sicher davon erzählt haben. Seine zahlreichen uns noch erhaltenen Inschriften zeigen nämlich, dass er

mit grösster Sorgfalt alle Nachrichten über die Martyrer sammelte und so gleichsam uns den Bestand der damaligen römischen Traditionen hinterlassen hat. Wenn wir also unsere Geschichte nicht erwähnt finden, so ist das ein sicheres Zeichen, dass sie erst nach ihm entstanden ist. Er starb aber gegen Ende des vierten Jahrhunderts (384). Dass unsere Legende sogleich nach seinem Tode, also noch im selben Jahrhunderte geschrieben worden sei, ist wohl schwer anzunehmen. So sind wir also schon im fünften. Herr De Rossi (Bull. d'arch. crist. ib. 26.) meint, dass sie wahrscheinlich aus dem fünften oder sechsten Jahrhundert stamme; ich möchte sie lieber der ersten Hälfte des fünften zuschreiben, als einer späteren Epoche. Die Gründe, die mich hiezu bewegen, sind folgende:

Kurz vorher habe ich erwähnt, wie der Verfasser der Biographie des Papstes Sylvester angiebt, aus dem Griechischen übersetzt zu haben; er beruft sich sogar auf ein grösseres Werk des Eusebius, in welchem der berühmte Historiograph eine Sammlung von Martyrien und Lebensbeschreibungen berühmter Bischöfe veranstaltet haben soll. In den beiden Briefen, welche gewöhnlich als Einleitung zum sogenannten Hieronymianischen Martyrologium dienen, findet sich etwas Aehnliches; der Zusammensetzer dieses Kalendariums spricht auch von einem solchen Werke des Eusebius, aus welchem er das seinige geschöpft haben will. Der Schreiber unserer Acten nennt zwar nicht den Eusebius, will aber gleichfalls aus dem Griechischen übersetzt haben; sehr wahrscheinlich hat er dasselbe Werk des Eusebius im Auge, wenn er auch davon schweigt. Dieser hat nun aber wirklich etwas geschrieben, was den Angaben jener Hagiographen mehr oder weniger entspricht; ich meine die « Συναγωγὴ τῶν ἀρχαίων μαρτυρίων », auf welche

er selbst öfters in seiner Kirchengeschichte verweist. (IV. 15-V. prooem. 4, 21.) Eine vollständige oder theilweise Uebersetzung ins Lateinische wäre an und für sich nicht befremdend; eine falsche Behauptung aber, aus seinen Werken geschöpft zu haben, konnte nur dann mit einiger Hoffnung auf Erfolg gemacht werden, wenn in Wirklichkeit schon etwas aus denselben übersètzt worden und noch frisch in Aller Gedächtnis war. Dieses ist nun gerade der Fall mit Eusebius. Der Priester Rufinus von Aquileja übersetzte gegen 400 auf Bitten seines Bischofs Chromatius die Kirchengeschichte desselben ins Lateinische. Im Laufe des fünften Jahrhunderts konnten also leicht lateinische Schriftsteller die grosse Autorität des ersten Kirchenhistorikers anrufen, oder im Allgemeinen behaupten, aus dem Griechischen übersetzt zu haben. In einer Zeit, wo man solche Aussagen nicht genauer prüfte, mochte man so etwas nach dem Beispiele Rufin's ganz natürlich finden. Und wirklich sind auch die beiden von mir citirten Schriften um diese Zeit entstanden; die erste zwar erst gegen Ende des fünften Jahrhunderts (Duchesne L. P. I. CIX. ss.), die zweite aber ungefähr um die Mitte desselben. (Id. Sources du mart. hiéron. Extrait des Mél. d'arch. et d'hist. 41.) Auf diese Weise hätten wir also schon einen begrenzten Zeitabschnitt für die Abfassung unserer Acten gewonnen, nämlich das fünfte Jahrhundert. Doch ist das noch zu unbestimmt; meiner Ansicht nach sind in denselben Anspielungen auf Ereignisse enthalten, die uns auf die erste Hälfte desselben zurückführen. — Der lateinische Autor der Acten spricht, wie schon zu anderem Zwecke hervorgehoben worden, von gewissen Haeretikern, vor denen er seine Glaubensgenossen durch Abfassung seiner Schrift schützen will. Wer mögen denn wohl diese Irrlehrer sein? Er selbst nennt sie uns

nicht. Aus Mangel also an direkten Angaben müssen wir dies aus den Acten selbst schliessen, welche nach der Absicht des Verfassers gerade als Mittel gegen sie dienen sollten. Der Hauptgedanke aber, dasjenige, was unserm Schreiber am meisten am Herzen liegt, ist der Vorzug des jungfräulichen Standes vor der ehelichen Verbindung. Zu diesem Zwecke legt er in den Mund des Nereus und Achilleus die langen Lobreden, welche beide abwechselnd über den jungfräulichen Stand aussprechen, und setzt zu gleicher Zeit die Unannehmlichkeiten des Ehestandes und die Vortheile der Jungfräulichkeit auseinander, die grosse Belohnung, welche letztere im Himmel erhält, u. s. w. Zwar sind seine Gedanken nicht immer die erhabensten, seine Beweise nicht immer zutreffend, aber das kommt nicht so genau darauf an; die Jungfräulichkeit ist sein Ideal; sie will er hervorheben und vertheidigen, und dazu ist ihm Alles dienlich. Eine so starke Betonung dieses Gedankens kann nicht von ungefähr kommen; sie zeigt, dass unserm Verfasser besonders daran gelegen ist, dieses Stück christlicher Lehre seinen Lesern tief einzuprägen. Hierzu musste er aber wohl eine äussere Veranlassung haben; die Lehre scheint gerade zu seiner Zeit von Jemand angegriffen worden zu sein. Er selbst sagt ja, dass er gegen Haeretiker schreibe, und wenn wir jenen Punkt ausnehmen, können wir schwerlich einen andern in den Acten finden, aus welchem man schliessen könnte, was für Irrlehrer er meine. Gegen Ende des vierten Jahrhunderts erscheinen aber wirklich in der Geschichte Männer, wie Helvidius und Jovinianus, welche lehrten, dass die Jungfräulichkeit durchaus kein höherer und vollkommenerer Stand sei, als der eheliche. Der erstere leugnete zwar zunächst nur die Jungfräulichkeit der Mutter Gottes; seine Schrift aber, verfasst um das Jahr 380, war gegen

den jungfräulichen Stand im Allgemeinen gerichtet. Der heilige Hieronymus schrieb gegen ihn sein Werk « De perpetua virginitate Beatae Mariae adversus Helvidium », wo er dessen meist aus der heiligen Schrift gezogenen Beweise widerlegt. Jovinianus trat um das Jahr 388 direkt gegen die Jungfräulichkeit auf. Er wurde durch Papst Siricius und den heiligen Ambrosius auf den beiden Konzilien zu Rom und Mailand im Jahre 390 verurtheilt. Der heilige Hieronymus verfasste um 393 gegen ihn seine Schrift « Adversus Jovinianum » in zwei Büchern, und der heilige Augustinus um 400 das Werk « De bono conjugali ». Am Anfange des fünften Jahrhunderts erhob sich ein Mann auch gegen den Coelibat. Es ist dies Vigilantius, aus Gallien gebürtig und Priester in Barcelona. Auch ihn widerlegte der unermüdliche Hieronymus in seiner Schrift « Adversus Vigilantium », verfasst um das Jahr 406. Das bisher Gesagte zeigt zur Genüge, dass am Ende des vierten und am Anfange des fünften Jahrhunderts nicht von jedermann zugegeben wurde, dass der jungfräuliche Stand ein vollkommenerer sei als der eheliche, und dass sich gegen ersteren eine gewisse Bewegung kundgab, welche in den verschiedenen Gegenden der Christenheit immer mehr Anhänger gewann. Zwar wissen wir nicht viel über den Verlauf, welchen diese neue Irrlehre in der späteren Zeit genommen hat, und verlieren fast gänzlich jede Spur derselben. Auf jeden Fall aber zeigt die grosse Besorgniss, welche sie angesehenen Männern in der Kirche, wie einem Hieronymus und Augustinus, den Bischöfen von Rom und Mailand einflösste, dass sie nicht ohne Bedeutung war und sogar einen gewissen Anhang hatte. Der Schreiber unserer Acten scheint von einem ähnlichen Gedanken, wie die genannten Kirchenlehrer und Bischöfe beherrscht zu sein. Auch er will dazu

beitragen, die Gläubigen vor den Ketzern zu warnen, indem er die kirchliche Lehre über den jungfräulichen Stand bis auf die Apostel zurückführt und sie durch den Apostelfürsten Petrus nach Rom bringen lässt. Dies thut er mit einer gewissen Geschicklichkeit durch seine Legende über die heilige Domitilla, welche auf Zureden ihrer beiden vom heiligen Petrus unterrichteten Kämmerer Nereus und Achilleus im jungfräulichen Stande beharrt und deshalb sogar den Martyrertod erleidet. Wahrscheinlich um dieser seiner Erzählung grössern Glauben zu verschaffen, hat er sich die Behauptung erlaubt, aus dem Griechischen übersetzt zu haben. Da also die Irrlehre, welche unser Verfasser zu bekämpfen scheint, hauptsächlich am Ende des vierten und anfangs des fünften Jahrhunderts auftritt, und anderseits nach dem oben Gesagten unsere Acten nicht gut vor Ende des vierten geschrieben worden sein können, so ergibt sich als die Zeit ihrer Abfassung die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts.

Um eine noch grössere Gewissheit für dieses Resultat zu gewinnen, bleibt mir noch übrig, kurz zu untersuchen, ob wir nicht eine wenigstens indirekte Bestätigung finden können aus anderweitigen Traditionen über die Martyrer und Heiligen, welche in unsern Acten vorkommen. Dieses scheint mir um so nothwendiger, als wir in andern uns bekannten Urkunden der Hagiographie auf Widersprüche stossen. Jede einzelne Schwierigkeit wird sich wohl schwerlich aufklären lassen; allein für meinen Zweck dürfte es genug sein, nachgewiesen zu haben, dass die von dem Verfasser verarbeiteten Traditionen zu seiner Zeit bestanden haben können, und dass die etwaigen Bedenken, welche man von anderer Seite dagegen erheben könnte, nicht so sehr ins Gewicht fallen. — Nach diesen Vorbemerkungen fange ich

gleich an mit den Heiligen, nach welchen die Acten benannt sind, nämlich mit Nereus und Achilleus. Sie sind uns bekannt durch die schon erwähnte Inschrift des Papstes Damasus, welcher von ihnen erzählt, dass sie Soldaten gewesen seien und dann sich zum christlichen Glauben bekehrt hätten. Unsere Acten dagegen machen sie zu Kammerdienern der Jungfrau Domitilla und schweigen gänzlich von der damasianischen Ueberlieferung. Dieser Unterschied wird wohl dadurch zu erklären sein, dass ihr Verfasser nicht wie Papst Damasus in Rom, sondern wahrscheinlich in Terracina schrieb, wo vielleicht eine andere Tradition über sie herrschte. Wir müssen nämlich wohl beachten, dass hier nicht so sehr die Acten der heiligen Nereus und Achilleus, als die der heiligen Domitilla, welche in Terracina stirbt und beerdigt wird, geschrieben werden. Im Interesse also der Hauptheldin werden die beiden genannten Heiligen mit ihr in Verbindung gebracht, wozu vielleicht der Umstand beigetragen hat, dass sie in dem nach Domitilla benannten Coemeterium begraben lagen. Wenn also auch der Schreiber die damasianische Inschrift gekannt hat, so hatte er doch Gründe genug, dieselbe entweder umzuarbeiten oder unbeachtet zu lassen. Das Martyrologium Hieronymianum giebt ihren Festtag auf den 12. Mai; in einer der Handschriften nennt es dieselben « Brüder » und erwähnt sie als im Coemeterium des h. Praetextat bestattet. Ersteres stimmt mit unsern Acten überein und mag sich übrigens auch erklären durch die Verwandtschaft ihres Glaubens. Schwer ist es zu eruiren, auf welche Weise das Coemeterium Praetextati sich eingeschlichen haben sollte. Die Ausgrabungen in Domitilla (vgl De Rossi, Bull. 1875, p. 45 und tav. IV) geben zweifelsohne unsern Acten Recht.

In demselben Coemeterium der Domitilla lag die heilige Petronilla begraben, was unsere Acten auch wissen. Ihr zu Ehren wurde nach 390 unter Papst Siricius (384-398) die unterirdische Basilika erbaut, welche in unserer Zeit wieder aufgefunden worden ist. (De Rossi. Bull. d'arch. crist. 1875 1. ss.) Dass Petronilla als Tochter des heiligen Petrus vorgeführt wird, hat in einer falschen Namensableitung seinen Grund. Das Martyrologium Hieronymianum verzeichnet ihr Fest am 31. Mai.

Merkwürdig ist es, dass wir über die heilige Domitilla selber kaum eine Spur in hagiographischen Urkunden finden. Und doch war sie in der Geschichte nicht unbekannt. Eusebius erzählt (H. E., III. 18.), dass Flavia Domitilla, eine Nichte des Konsuls Flavius Klemens, unter Domitian wegen ihres christlichen Glaubens auf die Insel Pontia verbannt wurde. Etwas anders berichtet uns diese Thatsache der heidnische Schriftsteller Dio Cassius. Unter Domitian, sagt er, (LVII. 14) sei der Konsul Flavius Klemens selbst wegen ἀθεότης hingerichtet, seine Gemahlin Flavia Domitilla aber nach der Insel Pandataria verbannt worden. Unsere Acten folgen der Ueberlieferung des Eusebius. Da ihr Verfasser, wie ich annehme, in Terracina schrieb, so ist es möglich, dass er aus einer dort bestehenden Tradition schöpfte, welche aus der nahen Lage der Stadt zur Insel Pontia entstanden sein mag. Dass wir ihren Namen nicht im Hieronymianum finden, darf uns nicht wundern; dies zeigt nur, dass sie in den Kalendern und Martyrer-Acten, auf Grund deren die Sammlung veranstaltet worden ist, nicht vorkam.

Ueber den Presbyter Nicomedes haben wir mehrere Zeugnisse, welche schon weiter oben angeführt worden sind. Sein Fest, sowie auch das der heiligen Felicula,

findet sich auch im Martyrologium Hieronymianum, ersteres unter dem 15. September, letzteres unter dem 13. Juni. — Die drei Heiligen Eutyches, Victorinus und Maro, welche der Acten-Schreiber mit einander verbindet, sind uns auch anderweitig bekannt. Schon oben ist gesagt worden, dass die Angabe für die Begräbnisstätte des erstern ziemlich genau ist und sein Fest im Martyrologium Hieronymianum unter dem 25. August erwähnt wird. — Victorinus wurde schon im fünften Jahrhundert als Schutz-Heiliger von Amiternum verehrt, wo er auch nach unsern Acten begraben wurde. Die Inschrift auf seinem Sarkophage gehört nach De Rossi's Urtheil (C. I. L. IX. 4320) dem vierten oder fünften Jahrhundert an. Der Ort selbst, welcher gegenwärtig auf den Trümmern des alten Amiternum sich erhebt, heisst San Vittorino. Die « Aquae Cutiliae », über welche Victorinus mit dem Kopfe gehängt wurde, um den Schwefeldunst einzuathmen, befinden sich wirklich ungefähr am 60. Meilenstein der via Salaria, wie die Acten uns belehren. Das Hieronymianum gedenkt des Heiligen unter dem 24. Juli. — Auch die Verehrung des Maro hat sich übereinstimmend mit unsern Acten am 130. Meilenstein der via Salaria in Picenum erhalten. (Marangoni. Acta S. Victorini, 46) Die Stadt Septempeda verehrt zwar einen Bischof Severinus, nach welchem auch die jetzige Stadt benannt wird (San Severino). Aber der heilige Maro wird ja auch durch unsere Acten nicht dorthin versetzt; es heisst nur, dass er deren Verwalter von der Wassersucht heilte, nicht aber, dass er selbst dort gewesen sei. Der 130. Meilenstein der via Salaria befindet sich in einiger Entfernung von Asculum, zwischen dieser Stadt und dem alten castrum Truentinum am Meere. Die Stadt Septempeda liegt auf einer Zweigstrasse der via Flaminia.

Das Martyrologium Hieronymianum spricht unter dem 15. April von einem Maro, welcher in Picenum und zwar in dem Orte Aureus Mons verehrt wurde. Das entspricht auch so ungefähr unsern Acten. Ein Montoro befindet sich nicht weit von Teramo südlich von Ascoli, welches am 119. Meilenstein der via Salaria liegt. — Die verschiedenen Lokaltraditionen also, welche der Verfasser mit ziemlicher Genauigkeit angiebt, und deren Bestätigung durch das Hieronymianum geben Zeugniss von der Verehrung, welche die Heiligen genossen zur Zeit, als die Acten geschrieben worden sind. Nur eins fällt hier auf. Die Acten und das Hieronymianum stimmen zwar darin überein, dass sie die Namen der Heiligen und die Stellen ihrer Verehrung auf dieselbe Weise angeben, unterscheiden sich aber dadurch, dass sie dieselben in verschiedener Gesellschaft zeigen. Im Martyrologium Hieronymianum sind sie alle drei an verschiedenen Tagen angegeben; die beiden ersten stehen vereinzelt, Maro aber mit andern Heiligen, welche mit den unsrigen nichts zu thun haben. Die Acten dagegen sagen zwar nicht, dass sie an demselben Tage verehrt wurden, wohl aber, dass sie vor ihrem Tode in enger Beziehung zu einander gestanden haben. Dieser Umstand muss wohl der Grund sein, dass man sie in den spätern Martyrologien, vom romanum parvum ab, an demselben Tage, am 15. April nämlich, vorfindet. Der Unterschied zwischen den beiden Dokumenten zeigt, dass beide die Heiligen kannten, der Zusammensetzer des Kalendariums aber sich begnügte, ihren Festtag zu erwähnen, der Acten-Schreiber dagegen sie zu seinem Zwecke benutzte und mit der heiligen Domitilla in Verbindung brachte.

Das Coemeterium, wo Sulpicius und Servilianus begraben worden sind, am zweiten Meilenstein der via Latina,

ist auch bekannt. Papst Hadrian I. (772-795) liess über demselben die Basilika der heiligen Gordianus und Epimachus restauriren (L. P. ed. Duch. I. 509.). Bosio (R. S. L. III, c. 27.) hat noch die jetzt verlorene Inschrift der beiden Martyrer gesehen:

SIMPLICIVS ɸ MARTYR
SERVILIANVS ɸ MARTYR

Jedoch sowohl hier, wie auch im Liber Pontificalis wird der erstere nicht Sulpicius, wie in den Acten, sondern Simplicius genannt. Wahrscheinlich ist die Lesart der Acten verdorben, was leicht aus der grossen Aehnlichkeit der beiden Namen entstanden sein kann. Anderweitige Zeugnisse kenne ich nicht über diese Martyrer. Das Hieronymianum schweigt über sie, wie auch über ihre beiden Bräute Theodora und Euphrosina; doch ist dieses nichts Seltenes; es lässt öfters Heilige aus selbst für Italien und Rom, die trotzdem doch bekannt waren und verehrt wurden. — Dagegen sind wir über den Diakon Caesarius von Terracina wieder besser unterrichtet. Nach unsern Acten begrub er Domitilla und deren Milchschwestern Euphrosina und Theodora in Terracina. Sein Fest wird im Hieronymianum erwähnt am 21. April. Später wurde auch in Rom sein Fest gefeiert, aber am 1. November, und zwar in der Kapelle des Kaiserlichen Palastes auf dem Palatin, welche nach ihm S. Caesarii in palatio hiess. (Duchesne, L. P. I. 377 not. 12; — Armellini, Le chiese di Roma, 517.) Das gregorianische Sakramentarium beschreibt die Festordnung, welche mit einer Prozession aus der Kirche der heiligen Kosmas und Damianus auf dem Forum beginnt. Dieses Fest scheint erst im sechsten Jahrhundert nach der Ueber-

tragung der Reliquien des Heiligen entstanden zu sein. Die Acten desselben (Act. SS. Nov. Tom. I. d. I.), die älteste Rezension mit eingeschlossen, scheinen erst nach dieser Uebertragung geschrieben worden zu sein, da dieselben nie irgend einen Ort oder ein Denkmal seiner Verehrung in Terracina erwähnen. — Ueber Auspicius, Schüler der heiligen Nereus und Achilleus, und über Justus, Kleriker des Priesters Nicomedes, finde ich keine Zeugnisse; doch kann dieses wohl nicht auffallen, da ihnen unsere Acten auch grade keine besondere Verehrung zuschreiben.

Aus dem was bisher über den Kultus der verschiedenen Heiligen gesagt worden, ergiebt sich, dass die Angaben unseres Acten-Schreibers im Wesentlichen durch andere Zeugnisse, speziell durch das Martyrologium Hieronymianum bestätigt werden, und hierdurch ein neuer, wenn auch indirekter Beweis für das Alter der Acten geliefert wird. Dies ist um so mehr zu beachten, als in dem ältesten römischen Kalendarium, dem sogenannten « Feriale ecclesiae Romanae » des Chronographen von 354 auch nicht eine einzige der Persönlichkeiten unserer Acten vorkommt.

Vielleicht würde es für meinen Zweck noch dienlich sein, den Bericht über den Kampf mit Simon Magus, welchen unser Verfasser in seine Erzählung eingeflochten hat, mit den andern Ueberlieferungen derselben Legende zu vergleichen.

Es genüge hier zu bemerken, dass am Ende des vierten Jahrhunderts, kleine Unterschiede nicht beachtet, zwei wesentlich verschiedene Versionen in der christlichen Literatur erscheinen, eine haeretische, bezw. gnostische, und eine katholische. (Cf. Duchesne. Bull. crit. 1887. 161. ss. Lipsius) Unser Verfasser scheint die beiden Elemente mit einander

kombinirt und weiter ausgearbeitet zu haben. Eine gewisse Zeit nimmt eine solche Entwickelung immer in Anspruch, und so erreichten wir auch auf diese Weise das fünfte Jahrhundert.

Alle diese Bestandtheile unserer Acten scheinen also, wenn auch auf verschiedene Weise, darauf hinauszugehen, uns die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts als Epoche ihrer Abfassung zu bezeichnen. Die Aussage des Verfassers, aus dem Griechischen übersetzt zu haben, verweist uns auf eine Zeit, welche nicht sehr weit enfernt ist von dem Jahre, wo die Uebersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius durch Rufinus geschah (ungefähr 400). Die Haeretiker, gegen welche er schreibt, sind den Helvidianern und Jovinianern (Ende des 4. und Anfang des 5. Jahrhunderts) verwandt. Andere hagiographische Zeugnisse belehren uns, dass die Heiligen, welche in unsern Acten vorkommen, um diese Zeit bekannt waren und verehrt wurden; und endlich die eingeschaltete Erzählung aus apokryphen Petrus-Paulus-Acten scheint uns denselben Zeitpunkt angeben zu wollen.

Was in unserer Legende Wahrheit, was Dichtung ist, das ist eine Frage, die ich hier nicht zu erörtern habe. Soviel steht fest, dass der Verfasser die Namen der Heiligen nicht erfunden und dass er sichtlich aus Lokaltraditionen geschöpft hat, welche schon lange vor ihm bestanden haben mögen.

WICHTIGE FUNDE IN DER "CAPPELLA GRECA"

VON

JOSEPH WILPERT.

In der « Cappella greca », welche die vornehmste Kammer der Priscillakatakombe ist, zogen in dem Theile, wo die drei Absiden sind, seit langer Zeit einige Wände meine Aufmerksamkeit auf sich. So oft ich durch die Kapelle ging, warf ich einen Blick nach jenen Stellen, die man, wie es mir schien, bei der Anlage der Gruft unmöglich ohne Malereien gelassen haben konnte, da sie sich vorzüglich dafür eignen. Von Figuren war allerdings nirgends eine Spur zu entdecken; denn überall hatte sich eine, stellenweise bis 2 mm. dicke Kruste von Stalaktit und allerlei Schmutz, der durch das Luminare hereingekommen war, gebildet. Diese Schicht galt es also zu entfernen. Schon im verflossenen Jahre machte ich mich an die Arbeit, indem ich die dem Luminare nächste Stelle der Wand mit Schwamm und Wasser reinigte. Die Mühe war keine vergebliche; es kamen die oberen Theile von zwei Gebäuden, ein Giebeldach und eine Kuppel, zum Vorschein. War meine Vermuthung von der Existenz von Fresken an dieser Stelle dadurch bestätigt, so hatte ich zugleich auch erkannt, dass Wasser allein zu ihrer Freilegung nicht ausreichte. Ich ersuchte daher Herrn Commendatore de Rossi,

diese ebenso langwierige wie delicate Arbeit durch einen geübten Techniker ausführen zu lassen. Die traurige Krankheit, welche den Meister leider noch immer gefesselt hält, verhinderte jedoch die Ausführung meiner Bitte. Infolge dessen setzte ich mich selbst mit einem Techniker in Verbindung, der nach einigen Versuchen ein Mittel fand, das den Stalaktit auflöste, ohne die Farben irgendwie zu schädigen. Nach der nöthigen practischen Unterweisung unternahm ich die Arbeit der Aufdeckung der Malereien und führte sie nach vierzehntägiger angestrengter Thätigkeit zu Ende. Das Resultat übersteigt alle Erwartung und entschädigt mich in reichstem Maasse für die Mühe und Anstrengung: ich erschloss der wissenschaftlichen Forschung vier Gemälde, von denen eins jegliche Werthschätzung übersteigt, da es nichts Geringeres als einen Theil des eucharistischen Opfers, oder wie wir heute sagen, der Messe darstellt. Ich will nun in Kürze den Verlauf meiner Arbeit schildern.

Zuerst setzte ich dort an, wo sich die beiden Gebäude gezeigt hatten. Nach weiteren Waschungen erschien links zuäusserst ein grösserer Rundbau mit einer Kuppel, die von einer Gruppe gekrönt ist. Obgleich die letztere nur sehr flüchtig ausgeführt ist, so erkennt man eine in lange Gewänder gekleidete, stehende Figur, neben welcher eine zweite kniet. Die Mitte des Freskos nimmt ein palastartiger Bau ein, der auf sieben Säulen ruht und zwei Reihen von Fenstern hat. Weiter unten wurde ein Gegenstand sichtbar, der einer halb aufgerichteten Schlange ähnlich sah und mich sehr in Verwunderung setzte. Herr de Rossi sagte mir bei der ersten Mittheilung darüber: « È impossibile; questo sarebbe qualche cosa d'inaudito ». Ein An-

derer meinte: « Potrebbe essere una allusione al ***genius loci***, dipinto qui come semplice decorazione ». Später stellte sich der vermeintliche Genius als der Schweif und Rücken eines sitzenden Löwen heraus. Es erschien dann weiter der rechte Arm und die rechte Seite von der Figur Daniels in der bekannten Haltung eines Betenden. Von dem zweiten Löwen ist nur der obere Theil des Kopfes übrig geblieben.

Die Freilegung dieses Freskos gelang mir durch die blosse Anwendung von Wasser und Seife; denn die Kruste, welche es verhüllte, bestand zum grössten Theil aus Erde und Mörtel, welcher bei der Schliessung des Luminars durch Unvorsichtigkeit der Maurer herabgeronnen war; bei den übrigen Gemälden, die mit Stalaktit bedeckt waren, schabte ich zuerst mit einem scharfen Instrument die Kruste so lange ab, bis sie die Farben durchscheinen liess; das Übrige wurde dann so gut es ging, durch eine mit Wasser verdünnte Säure aufgelöst und weggewaschen.

Das zweite Gemälde, dessen Blosslegung ich in Angriff nahm, befindet sich links von Daniel, gegenüber dem Eingange der Kammer. Es zeigte sich hier zunächst ein ovaler Gegenstand, welcher an den Brunnen der Samaritanerin erinnerte; darüber erschienen die Köpfe zweier Figuren, die mich in der Meinung bestärkten, dass hier die Unterredung Christi mit der Samaritanerin abgebildet sei.

In dem dritten Felde, Daniel gegenüber, ist gerade in der Mitte ein grosses Stück des Bewurfes herausgeschlagen, so dass ich hier nicht viel erwarten konnte. Zum Glück haben sich meine Befürchtungen nicht bewahrheitet, denn der Künstler hat die Scene mehr auf die linke Seite des zu seiner Verfügung stehenden Raumes gemalt. Über den Gegenstand der Darstellung war ich bald im Klaren;

denn es kam die Figur eines bärtigen Mannes zum Vorschein, der mit erhobener Rechten ein Schwert zückt, — also Abraham im Begriffe, seinen Sohn Isaac zu opfern. Von letzterem hat sich nur der Kopf erhalten, der übrige Theil des Körpers ist mit dem Stuck zerstört. Rechts von Isaac sieht man einen grossen Altar, auf welchem Feuer brennt; links von Abraham steht der Widder. Als Ort der Handlung malte der Künstler einen Berg mit steil abfallendem Gelände. Am Abhange und in der Ebene stehen einige Bäume. Das Gleiche wiederholt sich offenbar auch auf der andern Seite, wo ich die Stalaktitkruste unberührt liess.

Den meisten Widerstand bot der Stalaktit über dem vierten Fresko. Zunächst wurde hier der Giebel eines Gebäudes sichtbar, in welchem jeder Archaeologe sofort das Grabmonument des Lazarus erkennt. In der That erschienen auch nach einer Weile die Umrisse des als Mumie gemalten Lazarus. Die Darstellung unterscheidet sich jedoch nicht wenig von den bisher bekannten; denn links vom Grabgebäude ist Lazarus noch einmal, und zwar als Auferstandener, ganz in Weiss gemalt. Seine Figur macht einen geisterhaften Eindruck; er blickt mit grossen Augen nach der Richtung hin, wo die aedicula steht; seine Arme sind über der Brust gekreuzt. Der untere Theil der Figur hat sehr gelitten. Links von ihr sehen wir eine verhüllte weibliche Gestalt, welche die Rechte erhoben hat und mit der Linken den Kopf des Lazarus berührt: offenbar eine von den Schwestern, wahrscheinlich Maria. Von Christus hat sich nichts erhalten, da die Farben an dieser Stelle nicht bloss weggewaschen, sondern zum Theil auch mit dem Stuck herausgeschlagen sind. Es ist übrigens sehr

wahrscheinlich, um nicht zu sagen sicher, dass der Heiland hier überhaupt nicht dargestellt war; denn der Weg, auf welchem Lazarus und seine Schwester stehen, hört bei der Letzteren auf.

Nachdem so die erste, « gröbere » Arbeit beendet war, versuchte ich nun die Gemälde von dem Stalaktit so zu befreien, dass die Farben ganz sichtbar würden. Dieses ist mir jedoch nur da gelungen, wo das Eindringen des Wassers von aussen, das heisst an der Oberfläche der Malereien stattgefunden hatte; wo es dagegen auch von innen heraus erfolgt war, hat der Tropfstein sich mit den Farben zu einem Körper vereinigt und lässt sich durch Waschungen nicht entfernen. So geschah es an den Stellen, wo die Opferscene und die Epiphaniegruppe, über welche ich weiter unten einige Worte sagen werde, gemalt sind. Während der Stalaktit für diese zwei Malereien verhängnissvoll wurde, erwies er sich gerade bei dem wichtigsten Bilde als ein Schutzmantel, welcher die Farben fast in ihrer ursprünglichen Frische bewahrt hat. Ausserdem rettete er das Fresko vor dem räuberischen Eifer der Antiquitätensammler, welche bis in unser Jahrhundert hinein in den Katakomben ihr Unwesen trieben. Zu diesen gehörte unter anderen Seroux d'Agincourt, welcher die Kapelle oft besucht und einige ihrer Gemälde veröffentlicht hat. Er schrieb zweimal seinen Namen mit Kohle auf die Wand, einmal im Jahre 1783 und dann i. J. 1786.

Um die gleiche Zeit hatte sich in ähnlicher Weise ein gewisser Antonio Camponeschi « verewigt », indem er seinen Namen mit der Jahreszahl 1784 in grossen Buchstaben auf die ganze Fläche des Bildes über der Apsis im Hintergrunde der Kammer schrieb. Hier glaubte ich, wie schon

bemerkt, die Unterredung Christi mit der Samaritanerin zu sehen. Ich musste jedoch meine Ansicht ändern; denn nach weiteren Waschungen zeigten sich in der Höhe der beiden schon entdeckten Figuren die Umrisse von fünf andern, und aus der Brunnenöffnung wurde ein grosser Teller mit zwei Fischen. Dann erschienen noch Spuren von sieben Körben mit Broden, sodass kein Zweifel mehr gestattet war, dass hier das Wunder von der Speisung der Menge zusammen mit einem Mahle, an welchem sieben Personen sich betheiligen, abgebildet ist. Ich dachte natürlich sofort an das Mahl der sieben Jünger am See Tiberias, welches in den sogenannten Sacramentscapellen von San Callisto eine grosse Rolle spielt. Dem widersprach aber der Umstand, dass unter den Speisenden eine verhüllte Frau sich befindet. Noch mehr: links neben dem Teller mit den Fischen kam ein doppeltgehenkelter Pokal und rechts ein Teller mit fünf Broden zum Vorschein; dazu sitzt der Mann an der äussersten Linken nicht hinter, sondern vor dem Speisetische und ist im Begriff, mit den vorgestreckten Händen einen runden, brodähnlichen Gegenstand zu brechen. Es war mir nunmehr klar, dass hier die *fractio panis*, also die der hl. Communion vorausgehende Handlung des eucharistischen Opfers dargestellt ist. Wir haben also ein liturgisches Gemälde vor uns, das in den Katakomben bisher einzig in seiner Art dasteht.

Meine letzte Arbeit widmete ich dem Fresko der Anbetung der Magier. Während die bisher freigelegten Scenen auf einem rothen Untergrunde gemalt sind, ist hier als Freskogrund der schöne weisse Stuck verwendet. Daher kam es, dass die Farben des Bildes durch die Stalaktitkruste in dem Maasse durchschimmerten, dass man diese

Gruppe immer gekannt hat. Sie wurde sogar vor einigen Jahren von Liell (1) veröffentlicht, jedoch in einer ganz ungenügenden Weise: die Figuren erscheinen auf seiner Copie sämmtlich in einem grünen Ton, die Magier haben nicht ihre characteristischen phrygischen Mützen, und die Madonna sitzt, wie bei den Gemälden des III. Jahrhunderts, auf einer Cathedra mit hoher abgerundeter Rücklehne. Obgleich das Wasser bei diesem Gemälde auch von innen heraus die Farben durchdrungen hat, so ist es mir nach längerem Waschen gelungen, es wenigstens so freizulegen, dass man jetzt deutlich die Umrisse der Figuren sehen kann. Die Madonna sitzt auf einem Stuhl ohne Rücklehne und hält auf dem Schoosse mit beiden Händen das Jesuskind, das ganz in Windeln gewickelt ist. Sie ist *en face* gemalt; ihr Haupt ist unverschleiert, und die Haartracht erinnert an diejenige einiger Kaiserinnen aus der ersten Hälfte des II. Jahrhunderts, was für die Datirung der Gemälde der Crypta kein unwesentlicher Factor ist. Die Magier nähern sich in grosser Eile; sie haben ihre gewöhnliche orientalische Tracht und halten die Geschenke nicht, wie sonst, auf Tellern bereit, sondern tragen sie in blossen Händen. Nur der erste ist in einem grünen Tone, die beiden andern dagegen, wie auch die Madonna, in einem röthlichen gemalt.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Wichtigkeit aller dieser neu entdeckten Gemälde, insbesondere der liturgischen Darstellung des Brodbrechens, näher einzugehen;

---

(1) *Die Darstellungen der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria auf den Kunstdenkmälern der Katakomben,* Tafel II, 2.

dieses werde ich in einer eigenen Monographie thun. Ich möchte hier nur einen Punkt, die Chronologie, berühren. Es war bisher, um den Ausdruck eines römischen Professors der christlichen Archaeologie zu gebrauchen, ein « Canon », dass die Malereien der *Cappella greca* in zwei verschiedenen Epochen angefertigt worden, und dass die ursprüngliche Thüre nicht die grosse sei, durch welche man in die Kammer tritt, sondern dass sie sich dort, wo der unregelmässige Durchbruch ist, befunden habe. Zu dieser Anomalie war man durch den (scheinbaren) künstlerischen Abstand, den man zwischen den einzelnen Malereien sehen zu müssen glaubte, gekommen. Die drei Jünglinge im Feuerofen, so sagte man, gleichen in artistischer Beziehung ganz den Darstellungen desselben Vorwurfs aus dem III. Jahrhundert; ebenso die Magier in der Epiphaniegruppe, die dazu noch ganz in Grün gemalt seien. Dieses stimme aber gar nicht zu den classich gemalten Scenen der alttestamentlichen Susanna: also müsse man für die Fresken zwei Epochen annehmen.

Ein eingehendes Studium der Architectur, Stuckbekleidung, sowie der Gemälde der « Cappella greca » führte mich zu dem Resultate, dass die Kapelle und ihre ganze Ausschmückung aus der gleichen Zeit stammt, dass aber die Gemälde von wenigstens zwei verschiedenen Künstlern herrühren. Schon im vergangenen Jahre hatte ich diese Ansicht in der *Accademia Pontificia di archeologia* öffentlich ausgesprochen, war aber, wie vorauszusehen war, auf Widerspruch gestossen. Um jenem « Canon » ein Ende zu bereiten, lud ich in diesem Jahre am letzten Faschingssonntage meine Freunde Commendatore Stevenson und Ingenieur Baron Kanzler, welche beide noch von dem « Ca-

non » beeinflusst waren, zu einer Besichtigung der « Cappella greca » ein und hatte die Genugthuung, die genannten Freunde an Ort und Stelle von der Richtigkeit meiner Ansicht zu überzeugen. Wenn man bisher noch irgend ein vernünftiges Bedenken vorbringen konnte, so ist es jetzt nach den neuesten Funden nicht mehr möglich. Die grüne Farbe der Epiphaniegruppe, welche einigen Archaeologen so sehr missfiel, hat sich als ein trügerisches Spiel des Tropfsteines erwiesen; über dem Bogen der Thüre ist an verschiedenen Stellen die Farbe der ursprünglichen Einfassung und vor allen ein schöner Ornamentkopf zum Vorschein gekommen, welcher die Thüre als die ursprüngliche voraussetzt, da er ihr angepasst ist; und in den Feldern zwischen der Decke und den drei Nischen zeigt sich jetzt ein Cyclus von Malereien, deren Anlage und Ausführung uns in die Anfänge der christlichen Kunst versetzt. Als Zeit der Entstehung der Susannascenen wurde ungefähr die Mitte des II. Jahrhunderts angenommen (1). Es ist dieses der *terminus ad quem*, denn alles spricht für die erste Hälfte dieses Jahrhunderts: zunächst die Kapelle selbst, welche die Hauptcrypta und den Ausgangspunkt der Arenarregion bildet, dann die Eleganz ihrer Stuckornamente, der Stil ihrer Fresken, insbesondere die eine Figur der betenden Susanna und die Darstellung der *fractio panis*, welche sich mit guten Bildern von Pompei messen können, ferner die Haartracht der Frauen, die in gewisser Hinsicht an diejenige der Schwestern Traians

(1) Ich erwähne hier nicht die Ansichten Lefort's und Pohl's, deren Bücher über die Chronologie der Katakombengemälde einen sehr untergeordneten Werth haben.

und der Kaiserin Sabina erinnert, endlich der Umstand, dass der Künstler zur Darstellung des eucharistischen Opfers gerade die Handlung des Brodbrechens gewählt hat; denn der Ausdruck *fractio panis* wurde gerade in der apostolischen Zeit als *pars pro toto* zur Bezeichnung der ganzen liturgischen Feier des eucharistischen Opfers gebraucht. Der Sockel der Wände erscheint in unserer Kapelle allerdings etwas vernachlässigt; aber das Gleiche kann man auch in Pompei sehr oft wahrnehmen; ja es war dies das gewöhnliche Loos der Sockel, da man die Ausschmückung dieser Theile der Wände nicht durch Künstler, sondern durch Anstreicher ausführen liess.

KLEINERE MITTHEILUNGEN.

Due vergini martiri storiche effigiate in forma di oranti in un epitaffio di Terni (1).

Nel *Römische Quartalschrift* del ch. Mgr. de Waal fascicolo III del 1893, è pubblicato un monumento cristiano di grande importanza proveniente da Terni, acquistato dal Museo del Camposanto Teutonico presso il Vaticano ed illustrato dal ch. Mgr. Wilpert. (V. l. c. tav. XIX. pag. 287 e segg.). È una semplice lastra di marmo oblunga, che imita la fronte di un sarcofago scolpita a rilievo. Nel mezzo sotto un padiglione è incisa l'iscrizione sepolcrale d'una bambina di nome *Castula* vissuta, come sembra, un solo anno e giorni 35, ovvero come l'editore preferisce leggere, anni 5 ANN(*os*)V. Ai due lati del titolo sono effigiate a rilievo due giovanette in atteggiamento di oranti. L'una è designata col nome di AGAPE; l'altra col nome

(1) De Rossi hat diese Mittheilung zuerst in einer der archäologischen Conferenzen verlesen lassen, da sein Befinden ihm leider noch nicht gestattete, an den Sitzungen persönlich Theil zu nehmen. Da es sich um ein Monument unseres Campo santo handelte, gewährte er uns gütigst das Manuscript zum Abdruck in der Quartalschrift. Die Mittheilung ist jetzt auch in seinem eben herausgegebenen Bullettino abgedruckt, dessen Wiedererscheinen mit uns alle Freunde und Verehrer des Meisters als Beweis seiner ungetrübten geistigen Frische und mit den wärmsten Wünschen begrüssen.

Die Red.

DOMNINA. Il dotto editore le crede due sorelle od altre congiunte della bambina *Castula*, che l'hanno preceduta nella seconda vita. Questi due nomi furono letti nel secolo XVII dal Mazzancolli e dal Cittadini, mutando il nome AGAPE in AGAPETI, come è riferito dal Bormann nel *C. I. L.* XI (non XII come è stampato nel *Quartalschrift*) n.° 4344 *a*, volume ancora in corso di stampa. Nel Bullettino 1871 pag. 121 deplorai la perdita di questo insigne monumento: eccolo ritrovato, ma esso è assai più importante che a prima giunta non parve. È monumento storico alludente a due illustri martiri della chiesa Interamnate. Nel martirologio celeberrimo appellato Geronimiano ai 15 di Febbraio si legge in tutti gli esemplari maggiori ed in alcuni dei minori: *Interamnae natale sanctae Agape virginis.* Sarebbe essa cotesta vergine la orante effigiata nella pietra di Terni? Rispondo con certezza affermativamente. Imperocchè nel medesimo martirologio al *XVIII kal. Maias* (14 Aprile) fra i martiri di Terni, secondo l'ottimo esemplare Bernense, si legge *Domninae virginis cum suis virginibus simul coronatae.* In altri codici si legge *Dominae* e in altri martirologî *Domnae.* Il monumento di Terni ci insegna che la vera lezione è quella del codice Bernense. Ed il confronto del figurato e dello scritto nella pietra con i predetti martirologî ci dà certezza che le due oranti, *Agape* e *Domnina*, effigiate nella scultura di Terni sono le due illustri martiri del Geronimiano. Esse sono ritratte a rilievo in forma di oranti ai due lati del titolo sepolcrale di *Castula*, per testificare la certezza, che i superstiti nutrivano dell'accoglienza fatta alla fanciulla innocente dalle due vergini martiri nei tabernacoli eterni simboleggiati dal padiglione e dagli archi sculti sulla pietra felicemente rinvenuta. Il ch. Mgr. Wilpert giustamente opina che il mono-

gramma della forma Costantiniana, il semplice dettato dell' epitaffio, lo stile della scultura sieno indizî piuttosto dei primi che degli ultimi decennî del secolo IV. La pietra adunque, di che ragioniamo, è un insigne documento della celebrità e del culto delle predette sante vergini e martiri nel cimitero di S. Valentino presso Terni, fino dai primi anni dell' età della pace e del trionfo della cristianità e dei martiri suoi. E dell' interpretazione sua simbolica possiamo ripetere *ad litteram* le belle parole d' un epitaffio del cimitero di Commodilla: *infans per aetatem sine peccato accedens ad sanctorum locum in pace quiescit* (Bull. d' Arch. Crist. 1875, pag. 27).

G. B. de Rossi.

Ritrovamento di una importante iscrizione onoraria.

Sono notissimi nella storia di Roma cristiana i due nobili conjugi Anicio Petronio Probo ed Anicia Faltonia Proba contemporanei ed amici del papa Damaso.

Petronio si distinse per le eminenti cariche sostenute con grande onore, fu carissimo agli imperatori e morì verso la fine del secolo quarto dopo aver ricevuto il battesimo. La moglie nobilissima anch'essa e parente dei Pincii fu donna di grande dottrina e di singolare pietà, ed a lei si attribuisce la versione metrica degli evangeli, che vestì di forme poetiche in centoni virgiliani. Aveano costoro un magnifico mausoleo dietro l'abside dell'antica basilica vaticana, che venne barbaramente distrutto ai tempi di Nicola V, come narra Maffeo Vegio, il quale descrisse il monumento prima della sua distruzione e ci conservò le copie delle due grandi iscrizioni metriche poste in onore dei nobili sposi (1). L'iscrizione di Petronio Probo è elegantissima e fu composta probabilmente dalla stessa sua moglie tanto versata negli studi letterari. In quei distici si parla della nobiltà della famiglia di Probo « *Dives opum clarusque genus praecelsus*

(1) V. Codice Vaticano Ottoboniano n.° 1863; Grutero, *Inscriptiones*, 450, 4, 5, Baronio *Annales* (ad annum 395).

honore | fascibus inlustris consule dignus avo: e si aggiunge poi che il vero onore fu per lui quello di morire cristiano e di essere ammesso nel regno di Cristo « *Trascendis senior donatus munere Christi | hic est verus honor haec tua nobilitas | Laetabare prius mensae regalis honore | principis alloquio regis amicitia | Nunc propior Christo sanctorum sede potitus | luce nova frueris lux tibi Christus adest* ».

Ora del magnifico monumento non rimane che il solo sarcofago di Probo adorno di bassorilievi rappresentanti il Salvatore in mezzo agli Apostoli, e si conserva nella cappella della Pietà in s. Pietro.

Oltre alle iscrizioni sepolcrali noi conosciamo alcune epigrafi onorarie di questi due celebri personaggi, e queste adornavano la loro casa sul monte Pincio, dove era pure l'abitazione dei loro parenti i Faltonii Pincii, i quali dettero il nome di *Pincio* all' antico colle degli orti. Ricorderò per ordine queste iscrizioni già conosciute e pubblicate, che stavano raccolte nel secolo XVI in casa del Card. Di Cesi presso il Vaticano.

1. Iscrizione di Sesto Petronio Probo console ordinario dell'anno 371 posta dai figli Anicio Probino console del 395 ed Anicio Probo. Sta nel cortile del palazzo già Albani ora del Drago alle Quattro fontane. (v. Corpus inscr. lat. VI, n. 1752).

2. Iscrizione dello stesso, posta dal figlio Anicio Ermogeniano Olibrio console del 395 e dalla moglie di lui Anicia Giuliana. Sta nel museo capitolino (Corpus. inscr. lat. VI, n. 1753).

3. Iscrizione dedicata ad *Anicia Faltonia Proba* postale nel 395 da Anicio Probino ed Anicio Probo. In essa si ricorda la parentela di lei con gli Annii ed i Pincii « *An-*

nios, *Pincios*, *Aniciosque decoranti* ». Sta ora nel museo di Leida (Corpus inscr. lat. VI, n. 1754).

Della medesima matrona sono pure conosciute altre tre iscrizioni onorarie dedicate egualmente dai suoi figli, ma le pietre originali si credevano perdute.

Ora una di queste è tornata inaspettatamente alla luce in questi giorni medesimi donde niuno l'avrebbe mai potuto supporre, cioè dal pavimento della chiesa di S. Maria in Monterone dove serviva rovesciata come copertura del sepolcro della famiglia Gondi. Il proprietario Sig. Cav. Augusto Grossi-Gondi mio amico l'ha fatta trasportare in sua casa e mi ha gentilmente permesso di prenderne un calco e darne notizia.

Essa fu pubblicata nel *Corpus inscr. lat.* VI, n. 1755 ed è del tenore seguente:

ANICIAE · FALTONIAE
PROBAE · FIDEI · NOBILITA
TIS · ANTIQVAE · ORNA
MENTO · ANICIANAE
FAMILIAE · SERVANDAE · AC
DOCENDAE · CASTITATIS
EXEMPLO · CONSVLVM
PROLI · CONSVLVM · MA
TRI · ANICIVS · HERMOGE
NIANVS · OLYBRIVS · V̄ · C̄
CONSVL · ORDINARIVS
ET · ANICIA · IVLIANA · C · F
EIVS · DEVOTISSIMI · FILII
DEDICARVNT

L'iscrizione che fu incisa forse nel basamento di una statua è certamente dell'anno 395 quando era console ordinario il figlio di Proba cioè Anicio Ermogeniano Olibrio. Essa deve giudicarsi di grande importanza perchè è l'unica epigrafe fino ad ora superstite in Roma di questa dotta e pia matrona lodata da S. Girolamo e da S. Agostino e tanto celebre nella storia civile e religiosa del quarto secolo dell'êra nostra.

Roma, 12 Aprile 1894.

ORAZIO MARUCCHI.

Un cenno sulle recenti scoperte fatte nel cimitero di S. Ermete ai Parioli.

Vom November 1893 bis März 94 sind durch die Commissione di Archeologia sacra Ausgrabungen im Cœmeterium Hermetis, unter der Villa des Collegium Germanicum in Monte Parioli, vorgenommen worden, über deren Ergebniss wir im Nachfolgenden einen kurzen Bericht des P. Bonavenia bringen, der die Ausgrabungen leitete. Dieser Bericht bildet die Engänzung zu der Abhandlung De Rossi's in seinem eben erschienenen Bullettino: *La cripta dei ss. Proto e Giacinto nel Cimitero di S. Ermete presso la Salaria vetere.*

La cripta storica dei SS. Proto e Giacinto e le sue immediate adiacenze hanno formato il soggetto principale dei lavori intrapresi quest'anno nel cimitero di S. Ermete per cura della Commissione di Archeologia Sacra; e si è procurato di rimettere per quanto era possibile nel pristino stato la detta cripta e i prossimi cubicoli e gallerie. L'opera muraria a prima vista dovrà sembrare soverchia a chi non vide lo stato deplorevole del monumento: e solo dalla illustrazione piena che ne darà il chm̃o Comm. Giov. Batt. De Rossi potrà intendersi quanto sia stato necessario procedere nel modo che si è fatto. L'antico descenso primitivo può dirsi ormai interamente ristorato. È fiancheggiato a sinistra da due arcosoli, il primo più vicino all' ingresso

semplicemente imbiancato, l' altro più a basso è decorato del musaico edito la prima volta dal Marchi (1); a destra della scala sono notevoli due loculi a maniera *di forno.*

Quanto alle scoperte, le principali sono state un cubicolo dipinto in una regione comunemente giudicata appartenere alle escavazioni cimiteriali del terzo secolo. Trovasi poco distante dalla basilica, e al piano della medesima verso tramontana, a destra cioè di chi guarda l' abside interna della basilica. Il dipinto conferma l'età dell' escavazione sia per la correttezza dei disegni, lo scompartimento delle linee, la bontà del colorito, sia per la movenza delle forme (eccetto la scena dei tre fanciulli tra le fiamme disegnata e dipinta da mano imperita); i pregi suddetti poi invano si cercherebbero nelle dipinture del quarto secolo. A tal cubicolo si è dato il nome di *cubicolo dei pesci* per esservene dipinti parecchi: cioè cinque alla crociera della volta e due alle pareti interne d' ingresso. È notevole alla destra verso il fondo l'incrociarsi tra loro due pesci come decussati. Sembrano guizzare a fior d' acqua, e dietro in prospettiva sul lido si leva il fusto d'un alberello che viene a formare coi due pesci il monogramma ☧ ossia le iniziali d 'Ἰησοῦς Χριστός. Si direbbe non essere fortuito il gruppo dei due pesci coll'albero, ed essersi voluto delineare così di proposito e sotto nuova e vaga forma il santo Nome di Gesù Cristo nostro Signore. Non discendo ad altre minute particolarità, ma solo enumero le scene bibliche ivi dipinte. Nella lunetta in fondo dell'unico arcosolio è la moltiplicazione dei pani. Gesù in forma giovanile ed imberbe stende la verga, simbolo della sua divina potenza, verso le sette ceste del pane;

(1) *Monum. delle arti crist. primit.* Tav. XLVII.

alla sinistra di lui sopra una colonnina posa una colomba. Nel centro della volta è il buon Pastore tra due pecorelle; la pittura è quasi interamente perita. Nel campo a destra di chi entra i tre fanciulli nelle fiamme; a sinistra il sacrifizio di Abramo; di fronte verso l'arcosolio Daniele; al di qua sopra il capo del buon Pastore la Vergine Orante. Questo cubicolo fu ritrovato il lunedì 8 Gennaio 1894 lungo una galleria che forma quasi un quadrato di oltre a 60 metri per lato con tre altre gallerie.

Un'altra principalissima scoperta avvenuta il sabato 5 Marzo 1894 è quella di grossi frammenti dell'iscrizione filocaliana:

Aspice descensum cernes mirabile factum

della quale non era fin qui ritornato alla luce pure un minuzzolo. Solo per abbaglio, per altro scusabilissimo, si era creduto di vederne una sillaba in un frammentino di due lettere, le quali invece appartengono all'altra iscrizione *damasiana* di questo medesimo luogo:

Extremo tumulus iacuit sub aggere montis.

Vennero pure disseppelliti altri due frammenti di questa iscrizione, che ho restituiti colla sillaba suddetta al loro posto. Due altri frammenti, in carattere *quasi damasiano*, che uniti insieme ci dánno le tre lettere TIM, probabilissimamente appartenenti all'iscrizione conservataci nel codice Einsidlense: *Sepulcrum sanc*TI M*artyris Hyacinthi Leopardus presbyter ornavit. Depos. III id sep.* (1).

---

(1) Cf. De Rossi, *Iscript. Christ. Vol. II*, pag. 30, nn. 72, 73, pag. 108, n. 58.

Non lontano dal cubicolo dipinto, che abbiamo di sopra accennato, si trovarono due frammenti di vetri graffiti in oro. In uno di essi rimangono le lettere LORVS, che dánno evidentemente un FLORVS. Il chm̃o Comm. Giov. Batt. De Rossi, in una sua comunicazione, che si lesse nella Conferenza di Archeologia Cristiana dell' 11 Febbraio p. p. « notava che un tal nome è degno di particolare considerazione, perchè si legge sopra alcuni altri vetri cimiteriali, e nell'insigne vetro già del museo Recuero, ora del sig. Wilshere in Londra, dove il personaggio distinto da quel nome è rappresentato insieme cogli apostoli e martiri assessori di Cristo. Il riferente poi (così il Prof. Orazio Marucchi, segretario nella sua relazione) prese tale occasione per esporre una sua congettura: che, cioè questo *Florus* fosse l'amico del Papa Damaso, ed il padre di quella Projecta morta nel 383 in cui onore il poeta pontefice compose il bel carme che si conserva nel museo lateranense. Di questo medesimo Floro forse fu figlio colui che restaurò il sepolcro del martire Liberale venerato nel cimitero *ad clivum cucumeris* sulla via Salaria vecchia » (1). A dir vero la congettura di prima giunta non dispiace; ma il vedere nei due vetri editi anche dal Garrucci (2) « il personaggio distinto da quel nome (*Florus*) rappresentato insieme cogli apostoli e martiri assessori di Cristo », fa pensare piuttosto a un santo martire della chiesa Romana: e infatti la vicina Ostia ci porge un *Floro* ivi martirizzato insieme con Demetrio ed Onorato: di lui si fa menzione nel martirologio addì 22 Dicembre. Sarebbe egli il nostro Floro? mi sembra per lo meno probabilissimo.

---

(1) Vedi *Voce della Verità*, 6 Marzo 1894.

(2) Garrucci, *Vetri*, ediz. sec. tav. XVIII, 4; tav. XXV, 2.

L'altro frammentino di vetro con minutissimi graffiti, fatti in proporzioni quasi microscopiche, pare ci dia una rappresentanza ideale del tempio di Gerusalemme; essendo grande la rassomiglianza che passa tra questo frammento, considerato nella sua parte centrale, e quello illustrato dal De Rossi nel suo Bullettino 1882, pag. 137-158.

Non pochi frammenti d'iscrizione si sono pure trovati involti nelle rovine e tra la terra: ma ogni cosa fuori di luogo. Talune sono intiere: eccone un saggio:

anima dulcis IN · PACE ·
QVI · VIXIT · ANN · III · M · IIII · D ·
VIIII · BONE · MEMORIE · FILIO ·
DVLCISSIMO · PATER · BEN · FEC ·

Le due prime parole furono abrase, ma non sì, che studiando attentamente sulle tenuissime tracce lasciatevi non si giunga a leggervi con certezza le due parole ANIMA DULCIS. Si noti il BENE FECIT nel senso di aver cura del cadavere e seppellirlo (1).

La seguente fu trovata nel cubicolo immediatamente appresso a quello dipinto:

VICTOR IN PA
CE QVI VIXIT
ANNOS XXX

Il nome di Vittore non è raro in questo cimitero. S. Vittore martire vi fu sepolto.

Sotto le rovine del descenso, costruito dal prete Teodoro fu trovato un marmo a guisa di stela col buon pa-

(1) Vedi De Rossi, Bull. A. C. an. 1873 pag. 133-134.

store in basso rilievo tra due pecorelle e con una terza sugli omeri con sottovi l'iscrizione

ΤΟΛΛΙΑ
ΑCΚΛΗΠΙΑΚΗ

i caratteri sono abbastanza buoni.

In altra leggesi:

IENVARIA
TECVMPACE

Nelle varie escursioni fatte al cimitero di S. Ermete in occasione dei detti lavori ho cercato di penetrare in molti punti da me non ancora esplorati, e scoprire le relazioni tra le gallerie sotterranee e il suolo esterno. Il risultato di queste esplorazioni è stato imbattermi in una scala grandiosa fiancheggiata da arcosoli, la quale accenna di discendere dall'aperto cielo sino al secondo e forse terzo piano sotterra: il che non si può giudicare con certezza, essendo tutta interrata. Detta scala pare sia quella stessa che nell'opera del Bosio a pag. 591 F è segnata nella pianta del nostro cimitero col n. 10, e si dice che è una « scala ripiena di terra, la quale dimostra esser stata una delle principali per discendere nel Cimiterio. » Inoltrandosi poi nelle gallerie a sinistra di detta scala si riesce in una vasta regione del piano inferiore, la quale mostra essere del quarto secolo, trovandosi quà e là il monogramma Costantiniano, il quale fu graffito sulla calce ancor fresca al chiudersi dei loculi.

Alcuna di tali gallerie pare attraversi la via Salaria Vecchia e passi nella villa del Conte Emiliani opposta a

quella del Collegio Germanico. Quivi poi si va a terminare in una arenaria, alla quale si ascende dalla galleria per una diecina di scaglioni.

Tra le altre cose che osservai in tale escursione fu un cubicolo quasi tutto interrato, il cui ingresso rientra a maniera di abside, e il tutto è ricoperto da una grossa incrostazione di stalattiti, indi nel piano inferiore in una di quelle gallerie un grosso capitello corintio di giallo antico, rotolato non so come nè donde in quella profondità: inoltre notai che dalla detta scala grandiosa non è molto lontana quella grossa frana (dirò anzi voragine) che da molti anni vedesi profondata nel suolo della vigna a mezzo viale della medesima.

Dirò ancora di un'altra escursione fatta il lunedì 19 febbraio. In essa cercai di stabilire le relazioni di comunicazione tra la cripta dei ss. Proto e Giacinto e la basilica di s. Ermete. Con mio grande piacere mi avvidi che la galleria principale del cimitero, che parte dal fondo della basilica a sinistra, si prolunga fin quasi sotto la cripta dei ss. Proto e Giacinto; di questo ci fece accorti il busso fatto fare quivi dai cavatori; parvemi con ciò di dover quivi trovare un descenso antico, che mettesse in comunicazione i due piani. L'esito però delle ricerche non è stato tale. Il luogo è tutto franoso per natura, o reso tale per l'incredibile sforacchiamento di gallerie e di loculi praticati da tutti i lati e di sotto e di sopra, affin di soddisfare alla smania che ebbero i devoti di essere sepolti vicino ai santi Proto e Giacinto, nè apparisce traccia di descenso.

Bastino questi pochi cenni per appagare più la curiosità dei lettori che la mente degli studiosi.

G. Bonavenia S. J.

Das Mora-Spiel
auf den Darstellungen der Verlosung des Kleides Christi.

In meiner Schrift « Das Kleid des Herrn auf den frühchristl. Denkmälern » (Freiburg 1891) habe ich auf Bilder hingewiesen, wo die Verlosung der Tunica des Herrn nicht mittels Würfeln, sondern durch jenes noch jezt in Italien allgemein gebräuchliche Spiel geschieht, indem die beiden Gegner unter schnellem beiderseitigem Ausstrecken einer Zahl von Fingern die Summe der von beiden ausgestreckten Finger rathen müssen. — Herr D^r Sauerland schreibt mir nun folgendes: Hisce diebus occurrit mihi textus, quo probatur, iam antiquissimis temporibus esse creditum, milites sub cruce per hunc modum sortitos esse tunicam Christi. Etenim in paraphrasi evangelii secundum Iohannem metrica scripta a Nonno poeta quodam nato Panopoli urbe Thebaidos *circa initium saeculi post Christum quarti* leguntur hi versus: Ioh. XIX. 24:

Ἀλλήλοις τ᾽ὀάριζον ὁμοφθόγγῳ τινὶ μύθῳ.
Οἴνοπα μὴ σχίζωμεν ἀληθέα τόνδε χιτῶνα,
Θέσκελον, ἀμφιέποντα τόπον ξένον, ἀλλ᾽ὑπὲρ αὐτὸν
Δάκτυλα χειρὸς ἀφέντες, ἐκήβολα σύμβολα νίκης,
Λαχμῷ πάντες ἴδοιμεν ἀδηρίτῳ, τίνος ἔσται.

(Conf. text. graec. XIX, 24: εἶπον οὖν πρὸς ἀλλήλους. Μὴ σχίσωμεν αὐτὸν, ἀλλὰ λάχωμεν περὶ αὐτοῦ, τίνος ἔσται.

Dass die Soldaten einen Pyrgos mit Würfeln nach Golgatha mitgenommen haben sollten, ist schwerlich anzunehmen; sie müssen ein Mittel der Verlosung angewendet haben, das ihnen zur Hand war, und da ist es allerdings interessant, dass alte Darstellungen übereinstimmend mit einem viel ältern Autor uns die Henker δάκτυλα χειρὸς ἀφέντες die Verlosung vornehmen lassen. Gewiss haben manche unserer Leser jenes mit grösster Leidenschaftlichkeit geübte Mora-Spiel mit angesehen und noch mehr angehört, und wahrscheinlich ist dies der wirkliche historische Verlauf jener Episode in der Passion des Herrn gewesen.

Die Bluttaufe (?) auf einer altchristlichen Inschrift.

Im Prooemium zum zweiten Bande seiner Inscriptiones christianae (pag. IX) bespricht De Rossi einen altchristlichen Grabstein, der « Romae in horreis villae Burghesiae ad Portam Pincianam delitescit » und dessen Inschrift er in folgender Weise wiedergibt:

....COLONVS HIC TI*bi* FINIS ER*at* VITAE DVLCISSIME NATE
...*p*RIMA SET PATER OMNIPQTENS ORO MISERERE LAB*orum*
...*a*MORE TANTORVM MISERERE ANIMAE NON DIG*na*
...*i*PSE LAVACR. FERENTIS IXΘYC

De Rossi fügt zur Erläuterung hinzu: « Elogium est adolescentis vel viri, cuius pater exclamat: *Hic tibi finis erat*

vitae, dulcissime nate... Versus exclamationem praecedens loquebatur de *lavacro*, id est de baptismate. Coniicio supplendum esse: ***sanguineo lavit deus i***PSE LAVACRO, ita ut epigramma respiciat martyrem nondum sacro fonte initiatum suomet sanguine ablutum ». De Rossi vermuthet daher hier eine jener seltenen Martyrer-Inschriften, die mit dem Tode der Blutzeugen gleichzeitig sind.

Der Stein ist kürzlich in den Besitz des Museums von Campo santo gekommen, und so können wir eine genauere Beschreibung desselben geben. Von der Inschrift der linken Seite fehlen etwa zwei Drittel; es sind nur erhalten OLONVS, RIMA, MORE und SELAVACR°. Von der ersten Zeile rechts sind ganz erhalten nur die Worte HIC...... ITAE DVLCISSIME NATE; von dem letzten Worte sind bloss die drei ersten Buchstaben IXΘ vorhanden. Die Länge des Steines beträgt, die ahgebrochenen Stücke der Oberfläche abgerechnet, c^m 51, die Breite 16; Höhe der Buchst. c^m 2,5; Dicke des Steins c^m 7,5.

De Rossi legt l. c. über die Inschrift eine Linie, welche den obern Rand des Steines andeuten soll, und zwar in ziemlicher Entfernung von der Inschrift, so dass man annehmen muss, der Vers *Hic tibi finis* etc. sei der erste Vers der rechten Hälfte. Dem entsprechend hat er auch den letzten Vers links, der mit den Buchstaben SE LAVACRO schliesst, mit dem ersten oben rechts in innerem Zusammenhang gedacht.

Allein bei Besichtigung des Steines unterliegt es keinem Zweifel, dass jener Vers *Hic tibi finis* nicht der oberste auf der rechten Seite war, da an zwei Stellen die untern Enden von Buchstaben eines ehemals darüber stehenden Verses deutlich erkennbar sind. Ueber HIC ist ein S und

über dem ♡ am Ende des Verses ein V und I (?) nachweislich.

Daraus folgt aber, dass der letzte Vers links nicht in so unmittelbare Verbindung mit dem Verse *Hic tibi finis* gesetzt werden kann, da sich überhaupt nicht bestimmen lässt, wie viel Verse oben an der Inschrift fehlen.

Christliche Alterthümer in Regensburg.

Im VI. Jahrgang der Röm. Q.-S. (1892, S. 154 f.) hat Herr Dr Ebner « die ältesten Denkmale des Christenthums in Regensburg » eingehend dargestellt. Herr Domvikar *Dengler*, der unermüdliche Erforscher der dortigen christl. Alterthümer, erkannte vor Kurzem in einem Steinsessel im Atrium von St. Emmeram die alte cathedra aus dem VIII. Jahrhundert wieder, und in einem jetzt als Wassertrog dienenden Stein die wahrscheinliche Piscina der alten Kirche. Eben nun erhalte ich von ihm folgende Mittheilung über einen neuen, hochinteressanten Fund.

Hinter dem Hochaltar der St. Emmeramskirche, gegenüber dem Eingange zur Rammoldsgruft wurden in den letzten Tagen Nachforschungen nach einem dort vermutheten Heiligengrabe angestellt. Die ganze Anlage der Ostapsis der Emmeramskirche mit ihrem tiefliegenden halbrunden Umgang findet sich in hervorragenden Basiliken Italiens (Rom, Ravenna, Ivrea, Torcello) in auffallend ähnlicher Weise vorgebildet. In diesen Basiliken führt der bezeichnete Umgang regelmässig von Osten her in ein

unter dem Altar vorhandenes Heiligengrab (confessio). Dass auch in St. Emmeram sich ein solcher Grab finden musste, konnte fast mit Sicherheit angenommen werden. In der That stiess man bald nach dem Durchbrechen der Mauer in der Nische des Johannesaltars auf einen Sarkophag, der mit drei mächtigen, wohlverfugten Steinplatten verschlossen war. Bei der Eröffnung fand sich ein verfallenes männliches Skelett nebst Ueberresten von golddurchwikten Stoffen. Eine Inschrift fehlt. —

Dieser neue Fund, über den wir bald genauere Mittheilungen erhoffen, fügt den alten Kunstdenkmälern Regensburg's einen weitern hinzu, durch den Regensburg nunmehr unbestreitbar die an altchristlichen Monumenten bedeutsamste Stadt Süddeutschlands geworden ist.

d. W.

ZEITSCHRIFTENSCHAU

für das Jahr 1893.

Italienisch.

I. Bullettino della commissione arch. comunale di Roma.

Pag. 1. *Lanciani* berichtet über Ausgrabungen auf dem Aventin bei der Kirche des h. Alexius. Als Baumaterial einer Kloake wurde dort ein christl. Grabstein gefunden, der nach der Erklärung De Rossi's als Deckstein eines Arcosolium-Grabes in den Katakomben gedient hatte; nach den Maassen zu schliessen (M 1,07 × 0,52), hatte es die Leiche eines heranwachsenden Kindes umschlossen. Die schöne, dem Ende des III oder dem Anfange des IV Jahrh.'s angehörende Inschrift lautet: ATTICE | DORMI IN PACE | DE TVA INCOLVMITATE | SECVRVS ET PRONOSTRIS PECCATIS PETE SOLLICITVS (Siehe dort die Erläuterung De Rossi's).

Pag. 26. Ausgrabungen bei der Kirche S. Martino ai Monti haben Theile des « *praedium cuiusdam presbiteri, qui cognominabatur Equitius* » (Lib. Pont. in Silvestro, ed. Duchesne, v. I, p. 170) freigelegt, in dessen Haus Papst Silvester die nach dem Eigenthümer benannte Titelkirche gründete. Als an deren Stelle Papst Symmachus (498-514) einen Neubau aufführte, war jenes Haus schon in Trümmer gesunken, und man conservirte nur einige Räume, die bis heute als Krypte dienen.

Cantarelli (Il vicariato di Roma) führt p. 39 die *correctores* der Provinz Sicilien auf (Vgl. Klein, Die Verwaltungsbeamten von Sic. u. Sardin. Bonn 1878) und citirt aus Ruinart die Akten des h. Euplius, Diakons in Catania, der von dem Richter Calvisianus am 12 Aug. 304 zum Tode verurtheilt wurde. Die lat. Akten nennen ihn consularis, die griechischen richtig κοῤῥέκτωρ.

Auf einer von Garrucci, Civiltà catt. 1868, p. 210 und De Rossi, Bull. 1868 p. 75 commentirten Inschrift aus Catania, welche die Eltern ihrem Kinde Julia Florentina setzten (*pagana nata... fidelis facta... ultimum spiritum agens supervixit horis quattuor* etc.), wird die Zeit der Geburt des Kindes bestimmt durch die Angabe: *Zoilo corr*(*ectore*) *p*(*rovinciae*). Nach der nunmehr von De Rossi gebrachten und von Cantarelli p. 43 adoptirten Correctur ist dieser Zoilus identisch mit dem auf einer Inschrift von Lilybaeum genannten Domitius Zenofilus, der zwischen 314 und 320 Sicilien verwaltete. Zoilus ist « contrazione volgare in luogo di Zenofilo ».

S. 106 erscheint auf einer Grabschrift auch ein christl. « consularis Siciliae », Namens Castorius, dem seine Gattin den Denkstein setzte. Er starb als « vicarius Africae » im J. 385.

Marucchi bespricht S. 89 f. die aus der Basilica des Junius Bassus (jetzt S. Antonio) auf dem Esquilin stammenden Intarsia-Bilder in farbigem Marmor (opus sectile), über welche De Rossi, Bull. 1871 pag. 5 seq. die ersten eingehenden Berichte geliefert. Der Bau dieser basilica civilis stammt aus dem J. 317. Zwei noch erhaltene Quadri mit Tigern, die ihre Beute zerreissen, sind jetzt aus der Kirche S. Antonio von der Wand abgelöst und in's capitol. Museum übertragen worden, und dies bietet den Anlass

für Marucchi, die Basilica und ihre Geschichte, sowie die Bildwerke und Darstellungen nochmals zu besprechen, nicht ohne manche neue Bemerkungen.

Lanciani gibt S. 165 seg. aus einem Codex des britannischen Museums Notizen des Pier Leone Ghezzi über antike Funde zu Rom in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Unter andern christl. Gegenständen wird dort genannt: Un vaso per sacre agapi con croce equilatera, welches 1742 in die Sammlung Vettori kam.

De Rossi bespricht S. 187 eine runde Bronzescheibe eines flüchtigen Sklaven, zuerst edirt von Le Blant in den Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. et belles lettres 3 Jan. 1891 p. 2: ASELLVS SE | RVVS PRAEIECTI | OFFICIALIS PRAEFEC | TI ANNONIS FORAS · MV | RV EXIVI TENE · ME | QVIA FVGI REDVC | ME AD FLORA | AD TO*n*SORES.

Aus den letzten Worten ergibt sich, dass Praejectus bei'm Tempel der Flora (am Quirinal?), wo die *tonsores* ihre *schola* hatten, wohnte. Das Collar des aus der Stadt geflohenen Sklaven (*foras murum exivi*) stammt aus dem IV oder dem Anfange des V Jahrh's; ähnliche sind wiederholt gefunden worden; vgl. z. B. De Rossi. Bull. 1863 p. 25.

S. 205 f. behandelt *Cantarelli* (Il vicariato di Roma) das Vicariat von Sardinien (und Corsica?). Ein Praeses Barbarus wird in den Akten des h. Saturninus und in denen der h. Devota unter Diocletian genannt; «Barbarus» ist nicht, wie die Bollandisten annahmen, ein symbolischer, sondern ein wirklicher Name. Ein anderer Praeses Sardiniae, Namens Delphius, erscheint gleichfalls unter Diocletian in den Akten der hh. Luxorius u. Genossen (Bolland., Aug. IV, 416). Die Akten des h. Ephisius (Bolland. Jan.

I, 1001.) nennen einen Julicus (Julius?) als Praeses von Sardinien, vor dessen Richtersthul der Bekenner geführt wurde; vom Fieber ergriffen *ad propria redire distulit.... dereliquit ibi vicarium nomine Flavianum.* — Es darf nicht verschwiegen werden, dass diese Akten sämmtlich aus späterer Zeit stammen.

Correra beginnt S. 215 die Publication der von ihm gesammelten Graffiti di Roma zunächst mit der Veröffentlichung derjenigen aus dem palatinischen Paedagogium. Wenn der wiederholt vorkommende EPISCOPVS wohl nicht als Spottbezeichnung für einen christlichen Verna angesehen werden darf (LIBANVS EPISCOPVS), sondern Eigenname zu sein scheint, da er auch isolirt vorkommt, und in dem obigen Graffit LIBANVS von anderer Hand geschrieben ist, so bleiben doch als christl. Monumente das bekannte Spottcrucifix und das entsprechende Graffit: ΑΛΕΞΑΜΕΝΟϹ FIDELIS, sowie ein constantinisches Monogramm. Wie auf christl. Grabsteinen nicht selten ein Eigenname, der zugleich ein Thier oder ein Symbol bezeichnet, als Graffito dieses Thier oder Symbol neben sich hat (z. B. LEO und Löwe, ELPIS und Anker), so hat auch hier ein Verna einen Esel in der Mühle auf die Wand gezeichnet und er gibt dann seinem Mitschüler Asellus die köstliche Ermahnung: LABORA ASELLE QVOMODO EGO | LABORAVI ET PRODERIT TIBI. — De Rossi hat in seiner Roma sott. wie im Bullettino eine Menge christl. Graffiti aus den Katakomben veröffentlicht; andere sind von Andern publicirt worden; nunmehr werden wir sie in einer einzigen Sammlung, durch bisher unedirte vermehrt, vereinigt erhalten.

II. Notizie degli scavi (Fiorelli).

Im Juliheft gibt *Paolo Orsi* einen eingehenden Bericht über die Ausgrabungen in den Katakomben di San Giovanni und in denen der Vigna Cassia bei Syracus. Orsi ist seit einigen Jahren Director des Museums, und in dieser Zeit hat er nicht weniger als elf neue Katakomben in jener Provinz entdeckt. Nach den von Cavallari gemachten Ausgrabungen in denen von S. Giovanni hat nun er neue Forschungen vorgenommen, zunächst in der nördlichen Region, und dabei manche wichtige Entdeckungen gemacht. Aus den von ihm gefundenen Inschriften, deren grössere Zahl Fragmente sind, hebe ich folgende heraus:

N. 10. ЄΝΘΑΔΕ | ΚΙΤΑΙΠΒΕϹ | ☧ ΒΥΤΕΡΟϹΔΑΡϹΗ | ΖΗϹΑϹ ЄΤΗΠΕ

Ἐνθάδε κῖται πρεσβύτερος Δάρση ζήσας ἔτη πε(ντήκοντα).

N. 20. Ein sepulcro trisomo hat die Inschrift:

ΟΥΤΟϹΩΤΟΠΟϹ | ✝ΔΙΑΦЄΡΙ✝ | ΠЄΛЄΓΡΙΝΟΥ | ΦΩΛΩΝΟϹ

Οὗτος ὁ τόπος Διαφέρι, Πελεγρίνου, Φώλωνος.

N. 22. Datirte Inschrift eines bisomus mit den Jahresangaben 399 und 402.

....ΝΥϹΙΑΚϘ | ....ΙΠΗ·Ι·ΑΗΤΑΥ | ....ΓΑΤΗΡЄΝΘΑΔΕ | ΩΡΗϹΑϹЄΘ̄Ω̄ | ...ΗΤΗΡΠΡ̄·ΙΗ̄ΚΟΚΤ | ΠΜΑΛΛΙΩΘЄΟΔΩΡ | ΗΘΥΓΑΤΗΡΠΡ·Θ̄·Κ̄· | ΦЄΒΡ·ΜΕΤΑΤΗΝ ΥΠΤΙᾹ | ΑΡΚΑΔΙΟΥ·Κ·ΟΝΩ | ΡΙΟΥϹϹ·ΤΟ·Є̄.

[Δι]ονυσία κ(αὶ)... (folgt weiblicher Name) πηια ἡ ταύ | [της θυ]γάτηρ ἐνθάδε | [ἀποχ]ωρήσασ(α) ἐ(ν) θ(ε)ῷ | [ἡ μ]ήτηρ πρὸ ιη. κ(αλανδῶν) ὀκτ(οβρίων) | [ἰ]π(ατεία) oder [ὑ]π(άτῳ) Μαλλίῳ Θεοδώρ(ῳ) | ἡ θυγάτηρ πρ(ὸ) θ. κ(αλανδῶν) | φεβρ(ουαρίων) μετὰ τὴν ὑπατία(ν) | Ἀρκαδίου κ(αὶ) Ὀνω | ρίου σ(εβαστῶν) τὸ ε.

N. 30. Grabschrift eines Valentinus, der 70 J. alt und Vater von zehn Kindern war (am Schlusse Monogramm):

ουΑΛЄΝΤΙΝΟC | ...ЄΤωΝΟ | ...ΠΑΤΗΡΤЄΚΝωΝ | ΔЄΚ☧

N. 37. Unter fast lauter griechischen Grabschriften die lateinische:

☧ HICIACETBENEME [*sic*] | MORIEALBINĀ H̄F̄ QVI [*sic*] | VIXS (*it*) AN PLM ⌊x ET REQVI | EVITIN PACE IIII KAL FEB . QVIIA | CET CVMMARĪŌ FL̄M.

Hic iacet benememorie Albina h(onesta) f(emina) qui vixs(it) an(nos) pl(us) m(inus) lx et requievit in pace IIII kal(endas) feb(ruarias). qui iacet cum mari(t)o f(e)l(icis) m(emoriae).

N. 44. Datirte Ins. v. J. 428:

ЄΝΘΑΔЄΚΙΤЄ | ΒЄΝΙΓΝΑΖΗCΑCΑ | ΚΑΛωC☧ΤЄΛЄΥ | ΤΑ ΔЄΝωΝΦЄΒΑs | ΥΠΑΤΙΑΤΑΥΡΟΥΚЄ | ΦΗΛΙΚΟCΤωΝΛΑ...

Ἐνθάδε κῖτε Βενίγνα ζησάσα καλῶς τελεύτα δένων φεβ(ρουαρί)ας ἰπατίᾳ Ταύρου κὲ Φήλικος τῶν λα(μπρότατων).

N. 54. ΚΟΙΜΗCΙC | ΠЄΡΙΓЄΝΗ | ΚΑΙΒΑ ΛЄΡЄΙΑC | ΤΗCΜΑΜΗC | ΑΥΤΟΥΑΓΟΡΑ | CЄΙΑΤΟΥΤΟΠΟΥ | ΗΜΑΙΤΑΡΑ

Κοίμησις Περιγένη(ς) καὶ Βαλερείας τῆς μάμης αὐτοῦ. Ἀγορασεία τοῦ τόπου ἡμαίταρα.

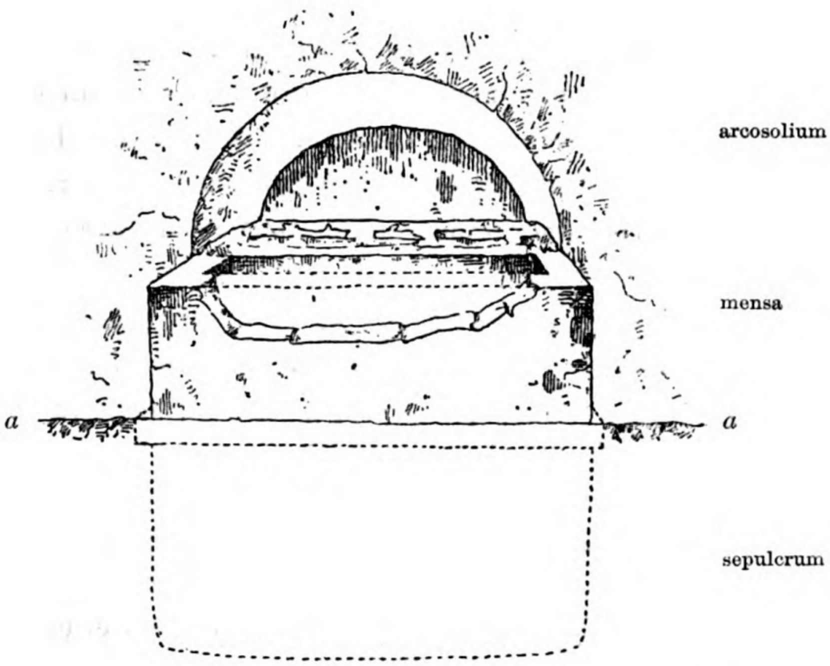
N. 67. ΠΑCΚЄΝΤΙΑЄΝ | ЄΙΡΗΝΗЄΝΘΑΔЄ | ΚΙΤЄΖΗCΑCΑ | CЄΜΝωC ΠΑ/ | ΘЄΝοCЄΤΗ Ν̄ | ☧

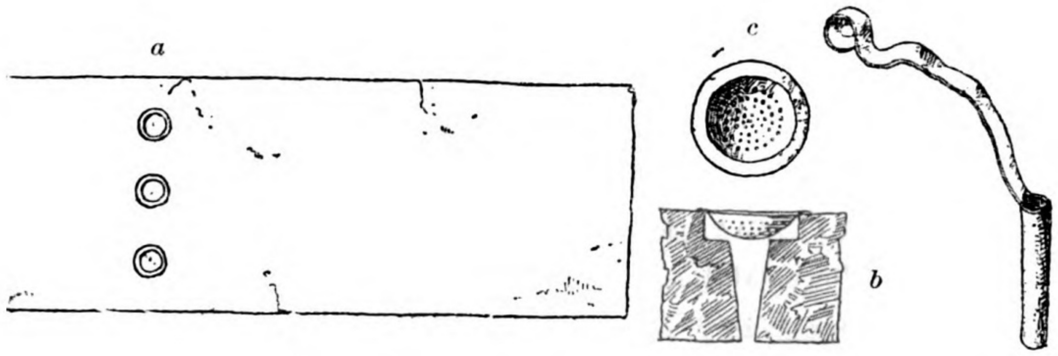
Πασκεντία ἐν εἰρήνῃ ἐνθάδε κῖτε ζήσασα σεμνῶς πα[ρ]θένος ἔτη ν.

N. 69. ϕ Γ· ΒΕΤΟΥΟC | ϕ ΔΗΜΗΤΡΙΟC | ΧΡΗCΤΟCΚΑΙ·Αϕ | ΜЄΜΠΤΟCЄΖ Η | CЄ·ЄΤΗ ϕ ΖΜΗ ϕ Η

Γ. Βέτουος Δημήτριος χρεστὸς καὶ ἄμεμπτος ἔζησε ἔτη ζ. μῆ(νας) η.

Unser besonderes Interesse nimmt ein arcosolium mit Grab « a mensa » in Anspruch; die Deckplatte (*a*) hat in ihrer Breite zu Häupten der Leiche neben einander drei

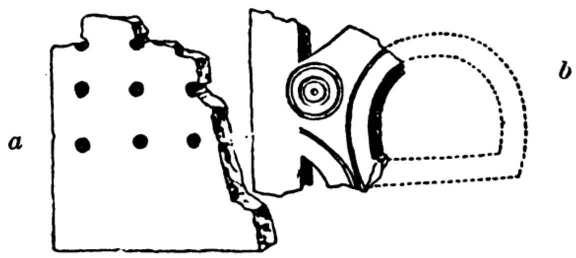




foramina, welche, oben weit, sich nach unten verengen (*b*); eines derselben hatte noch sein beckenförmiges Deckelchen oder cooperculum (*c*), ein Sieb, welches also bloss die Flüssigkeit, den Balsam, durchliess. P. Grisar hat in unserer Q.-S. (1892, S. 119 f.) die Grabplatte der Confessio von St. Paul beschrieben und auch dort drei solcher foramina gefunden (S. 127); hier haben wir etwas Aehnliches, und

beide Monumente erläutern sich gegenseitig. Leider fehlt an dem syracusaner Grabe jede Inschrift.

In einem Cubiculum mit Lucernar fand sich ein Grab mit dem Bruchstück einer transenna (*a*), aber als Platte, die nur von einer Doppelreihe kleiner Löcher durchbohrt war, sowie das Bruchstück einer gewöhnlichen transenna (*b*).



In dem Kalkverschluss eines Grabes ist viermal ein Stempel mit folgender Inschrift eingedrückt, die mit den Anfangsbuchstaben der Namen Χριστός, Μιχαήλ, Γαβριήλ schliesst (p. 12: ΑΘΑΝΑCΙΟΥΧΜΓ. — Den Schluss des höchst lehrreichen Aufsatzes bildet die Publication von 23 unedirten Inschriften des Museums, aus denen ich die folgenden aushebe:

N. 61. ΓΕΜΕΛΛΑ | ΚΟΡΝΗΛΙΑ | ΧΡΗCΤΑΚΑΙΑ | ΜΕΝΠΤЄ [*sic*] ‖ ΕΝΚΑΡΠΙΝ[*sic*]ΧΡΗ | CΤΑΚΑΙΑΜΕΝΠ | ΤЄΧΑΙΡΕ

Γέμελλα Κορνελία χρηστὰ καὶ ἄμενπτε — Ἐνκαρπία χρηστὰ καὶ ἄμεμπτε χαῖρε.

N. 62. +ΕΝΘΑΔЄΚΑΤΑΚΙΤЄ | ΗΤΗCΜΑΚΑΡΙΑCΜΝ | ΗΜΗ-CЄΥΛΙΒΑΜΝΗCЄ [*sic*] | ΤΗCΟΙ ω ΘЄ ЄΙC...

+Ἐνθάδε κατάκιτε ἡ τῆς μακαρίας μνήμης Εἰλίβα μνησετη (st. μνησθῇ) σοι ὁ θε(ὸς) εἰς (αἰωνα)

N. 65. ЄΠΑΦΡΟЄΠΟC | ЄΤЄΛЄΥΤΗCЄΝ | ΜΗΝΔЄΚЄΝ ΒΡΙω Α ΙΧC ω.

Ἐπαφρόεπος ἐτελεύτησεν μην(ὶ) Δεκένβρίῳ Α (Monogramm ΙησοῦC ΧΡιστός) ω.

Die Katakomben der Vigna Cassia wurden jetzt von Orsi zum ersten Male durchforscht; sie sind weder so ausgedehnt, noch so reich, wie die von S. Giovanni; immerhin aber ist die Arbeit eine lohnende gewesen. In einem Grabe mit der Aufschrift ΤΟΠΟϹ | ΠΡΟΚΛοΥ fand sich zu Häupten des Skeletts ein Schüsselchen oder Töpfchen von Thon (una rozza scodella di creta) und darin ein kleines Rohr von Kupfer, das wiederum ein äusserst feines zusammengerolltes Metallplättchen umschloss, ganz mit Schriftzügen und Zeichen bedeckt, die aber weder lateinisch, noch griechisch, noch von sonst einer bekannten Schriftsprache waren. Es ist also eines jener Phylacterien, an deren magischer Kraft der Aberglaube auch im Christenthume vielfach festhielt. — In einem andern Grabe fanden sich zwei kleine Gefässe von azurblauem Glase, wie deren so häufig, meistens zur Aufbewahrung von Balsam und Wohlgerüchen, gefunden worden sind. In den Kalkverschluss eines Grabes war die Inschrift gravirt: ΤΑϹ ϹΥΡΑϹ ΔΟΥΛΑ(Ϲ) — Eine δούλη kommt noch auf einer andere Inschrift vor (n. 134): ΕΝΘΑΔΕ | ΚΙΤΕΚΥΡΙ | ΑΚΗ | ΔΟΥΛΗ | ΒΟΝΙΦΑΤΙΑϹ | ΖΗϹΑϹΑ ΕΤΗ Κ etc. Wie hier der Stand, so ist — eben so selten auf altchristl. Inschriften — an einem andern Grabe die Heimath angegeben (n. 111): ΕΤΕΛΕΥΤΗϹΕΝ | ΠΑΥΛΟϹΕΦΕ | ϹΙΟϹ etc. — Ein dritter Stein gibt das Gewerbe der Verstorbenen an, welche Gewürzhändlerin gewesen (n. 129): ΒΙΚΤωΡΙΑϹ | ΚΟΝΔΕΙΤΑΡΙΑϹ | ΤΟΠΟϹ | ☧. Auf dem Bruchstück eines Ziegelsteins war mit Menning das spätere Monogramm Christi ⳩, mit A und ω unter dem Querbalken gemalt, aber so, dass ω links, A rechts steht. Eine in den Kalk graffirte lateinische Inschrift lautet: IC IACET BICTORIA.

Im Septemberheft derselben Zeitschrift gibt derselbe emsige Forscher Bericht über ein « *Ipogeo cristiano dei bassi tempi presso Catania* ». Es handelt sich hier nicht um eine Katakombe, sondern um gemauerte Gräber unter der Oberfläche des Bodens; für die Zeitbestimmung bietet uns die bei einer Leiche in einem Töpfchen gefundene Münze des Marcianus (450-457) eine Handhabe. Beim Mauern der loculi sind vielfach antike Fragmente von Sculpturen und Inschriften als Material verwendet worden. Eine Eigenthümlichkeit der Gräber besteht hier darin, dass die Leichen mehrfach auf Platten ruhen, welche durchlöchert und zugleich von kleinen Kegeln getragen sind, um das Abfliessen beim Verwesungsprocesse zu ermöglichen. Sonst bot die Erforschung des Coemeteriums nur geringe antiquarische Ausbeute; es wurde nur eine einzige Inschrift, auch diese fragmentirt, gefunden, welche mit den Worten beginnt: ΟΙΚΟϹ ΑΙΩΝΙΟϹ ЄΝ ☧ Ω | ΜΑΚΑΡΙΑ ЄΥΑΝΓЄΛΙϹ | ΠΙϹтΗ ЄΝ ☧ Ω ЄΖΗϹЄΝ Α | ΜЄΜΠΤΟϹ ЄΤΗ $\overline{\text{Κ}}$ ΜΗΝΑϹ Θ ΗΜЄΡΑϹ $\overline{\text{ΙΖ}}$ ΠΑΡ | ΘЄΝΟϹ ΑΓΝΟΤΑΤΗ.... Die Inschrift schliesst mit der Acclamation: ЄΙϹ ЄΙΡΗΝΗΝΗΚΟΙ*μησις*.

Ðomus aeternalis in Christo. Macaria Evangelis fidelis in Christo vixit innocens annos X, menses VIII, dies XVII virgo sanctissima.... in pacem dormitio.

III. Studi e documenti di storia e diritto.

Ueber die *Didache der Apostel* bringt S. 1-48 der leider zu früh verstorbene Barnabit *Paolo Savi* den zweiten Theil seiner Untersuchungen unter eingehender Berücksichtigung und Würdigung zumal der englischen und deutschen Literatur. Das Cap. II tritt unter dem Titel « *l'Eucaristia nella Didache* » an die Frage heran, warum sich in den drei

bezüglichen Gebeten nicht « alcun accenno diretto, alcuna frase che richiami la passione e la morte del Signore, di cui l'Eucaristia é il memoriale, ni le parole con cui nell'ultima cena essa fu instituita » finde. Savi's Untersuchung gipfelt in dem Satze: « È un FATTO innegabile, che le preghiere e il formulario teologico e rituale dei capi eucaristici sono monche e incomplete ». Der Erklärungsversuch mit der lex arcani erscheint ihm nicht ohne Bedenken, und so schliesst er mit den Worten: « Il fatto rimane per ora senza spiegazione plausibile ». — In einer mündlichen Mittheilung erklärte mir de Rossi das Fehlen der Consecrationsworte daraus, dass dieselben aus besonderer Ehrfurcht nur mündlich gelehrt wurden und der ganze Consecrationsact selbst für die Gläubigen das verhüllte « *mysterium fidei* » war.

S. 133-162 bringt der Jesuit *Tacchi-Venturi* eine Abhandlung: *De Joanne Geometra eiusque in S. Gregorium Nazianzenum inedita laudatio, in cod. Vat.-Palat. 402 adserv.* Nach den Untersuchungen *de aetate, de ortu vitaeque instituto, de operibus* geht er p. 149 zur *laudatio* über und schliesst p. 159 mit der Darlegung, *quid de Geometra senserint viri docti.*

S. 191 fährt *De Feis* fort in der « *Storia di Liberio papa e dello scisma dei Semiariani* », die dann S. 411 weiter geführt wird: Concil von Sirmium 351; von Arles und Mailand 353-355; Athanasius; Liberius in der Verbannung; Felix II; Liberius in Sirmium; Hosius von Corduba; Rückkehr des Liberius; die Synoden von Rimini und Seleucia; die « Gesta Liberii ». Vgl. De Rossi, Bull. 1883, p. 8 seg.

d. W.

Archäologische Bücherschau.

R. Forrer und G. Müller, *Kreuz und Kreuzigung Christi in ihrer Kunstentwicklung.* Strassburg. Gross Quart. 33 S., 12 Taf. u. viele Abbild.

In der den Forrer'schen Publicationen eigenen vornehmen Ausstattung erhalten wir hier von ihm im Bunde mit G. Müller einen neuen Beitrag zur Literatur über einen Gegenstand, der für den Theologen und Archäologen, wie für den Kunsthistoriker gleich bedeutsam ist und über den sich immer noch Neues schreiben lässt, wie es das oben angezeigte Buch und die Abhandlung P. Grisar's auf den ersten Blättern dieses Heftes unserer Q.-S. darthun. Dass das Neue nicht immer auch das Richtige ist, lehrt der Versuch M's, nachzuweisen, dass der Herr nur an den Händen, nicht auch an den Füssen augenagelt worden sei, S. 7 f. Die Stelle Luc. 21, 39 und 40: « Sehet meine Hände und Füsse, dass ich es selbst bin..... Und als er dies gesprochen, zeigte er ihnen die Hände und die Füsse » lässt sich nicht dahin abschwächen, dass an den Füssen die Male der Stricke hätten sichtbar sein können, mit denen die Füsse angebunden gewesen. — Neben der eingehend berücksichtigten neuern Literatur hätten u. a. Borgia's Schriften De Cruce Vaticana und De Cruce Veliterna Beachtung verdient. — So schön die Lichtdruck-Tafeln sind, so wenig entsprechen diejenigen mit Federzeichnung selbst den bescheidensten Ansprüchen. Wie in einem über die Kreuzi-

gung Christi handelnden Werke die älteste und in jeder Beziehung bedeutsamste Darstellung auf dem Portal von S. Sabina hier auf Taf. II, n. 13 wiedergegeben ist, das ist gradezu abscheulich.

A. JACQUEMOT, *La Tunique sans couture de N. S. Jésus-Christ; essai critique et historique.* Desclée, 296 P. mit Abbildd.

Wie der h. Rock zu Trier, so ist das Gewand zu Argenteuil ein Gewebe ohne Naht; aber « nous savons que cette sorte de texture n'était en Orient ni rare ni difficile ». — Das älteste Document, welches Argenteuil vorzuweisen hat, ist eine Urkunde des Bischofs Hugo von Rouen, datirt vom J. 1156, von welcher ein Facsimile beigegeben ist und für deren Echtheit die Urtheile von Delisle und M. Giry von der école des Chartes mitgetheilt werden. Nach dieser Beurkundung hat Hugo in dem genannten Jahre in Gegenwart vieler Bischöfe und Aebte das Gewand zur Verehrung ausgestellt: « Cappam pueri Domini Jesu, quae in eiusdem thesauris ecclesiae a temporibus antiquis honore condigno reposita erat... devotioni populorum obtulimus ». Die Chronik des 1186 gestorbenen Robert von Thorigny meldet: « In pago Parisiacensi cappa Salvatoris nostri in monasterio Argentoilo divina revelatione reperta est, inconsutilis et subrufi coloris, quam sicut litterae cum ea repertae indicabant, gloriosa Mater illius fecit ei, cum adhuc esset puer ». Der Verf. obiger Schrift sucht darzuthun, dass das Gewand als Geschenk aus Constantinopel an Carl den Grossen gekommen sei, der es seiner Tochter Theodrade, Nonne im Kloster von Argenteuil schenkte. Nach Constantinopel aber lässt der Verf. es aus Jerusalem übertragen, und er vereinigt die beiden Nachrichten bei Gregor von Tours De glo-

ria mart. c. 7 und bei Fredegard (Gregor starb 593, Fredegard um 658) dahin, dass Gregor nach einem unbestimmten Gerüchte referirt, Fredegard dagegen aus zuverlässiger Quelle geschöpft habe, wenn er schreibt, im J. 590 sei die « tunica D. N. J. C., quae eidem in passione sublata est et a militibus, qui eum custodiebant, est sortita », in « Zafad, procul a Hierusolyma in arca marmorea » gefunden, nach Jerusalem gebracht und dort bei dem Kreuze des Herrn deponirt worden. Auf die Sache selber und auf die Hypothesen des Verf's, sowie auf die jetzt zwischen Trier und Arg. entbrannte liter. Fehde einzugehen, finde ich keine Veranlassung.

K. Künstle, *Hagiogr. Studien über die passio Felicitatis cum VII filiis.* Paderborn, 154 S.

Im J. 1890 erschien eine Schrift von *Führer*, Beitrag zur Lösung der Felicitasfrage; über den Werth dieses Beitrags kommt obige Schrift zu nachstehendem Resultate: « F. schliesst seine Untersuchung mit folgenden Worten: « Die Frage nach dem Werte der Passio F. ist entschieden ». Aber entschieden — falsch. Und wenn er meint, er habe durch seine « Lösung » der Felicitasfrage « einen für die gesammte Entwickelungsgeschichte der altchristl. Kunst beachtenswerten Eck-und Markstein beseitigt », so befindet er sich in einem grossen Irrtum. An dem wohlgefügten Gebäude chronologischer Fixirung, wie uns De Rossi die Denkmäler der Katakomben vorführt, wird durch die Resultate Führer's keine Fuge beschädigt, geschweige denn ein Mark-oder Eckstein beseitigt ».

K. stützt sich in seiner Arbeit auf eine bisher unbenutzte Recension im Cod. Augiensis N. xxxii in Karlsruhe, welche den Text in seiner ältesten Gestalt repraesentirt.

Den Ursprung dieses Passionale, welches 25 Vitae enthält, legt K. nach Rom, und wahrscheinlich schon vor Gregorn. Aber « der Grundstock » weist auf den Orient hin, wo K. die Abfassung im IV Jahrh. wahrscheinlich macht, und als Autor den grossen K. Historiker Eusebius vermuthet, dem dann ein römisches Original vorlag. Eine Nachbildung der Geschichte der Machab. Brüder anzunehmen, liegt kein Grund vor; ebenso wenig, mit Führer die Heiligen des 10 Juli von Felicitas zu trennen. Wenngleich die Akten nicht in ihrer « primissima forma » auf uns gekommen sind, so steht doch das Factum des Martyriums fest; es fällt in die Amtsverwaltung des in den Akten genannten Praef. Urbi Publius, 161-162. — K. hat seine Untersuchung mit ebenso viel Fleiss als Scharfsinn geführt, und gerne wenden wir, *und mit viel mehr Recht*, auf K. an, was eine Besprechung der Führer'schen Schrift in der Literar. Rundschau vom 1 April 1891 wünscht, « dass noch recht viele Martyrakten in dieser Weise untersucht werden möchten ».

d. W.

GESCHICHTE.

ZUM PAEPSTLICHEN RESERVATIONS- UND PROVISIONSWESEN.

VON

P. KONRAD EUBEL Ord. Min. Conv.

Bei der Besprechung der *Kummer*' schen Schrift « Die Bischofswahlen in Deutschland z. Z. des grossen Schismas » durch *Tangl* (1) wurde mit Recht betont, dass ein solches Thema nicht nur historisches sondern auch kanonistisches Interesse habe, dass dasselbe aber durch die bisherigen Bearbeitungen (2) weder von jenem noch von diesem Standpunkte aus erschöpfend behandelt sei, dass insbesondere noch die Vorfrage nach der allmähligen Ausbildung des päpstlichen Reservationsrechtes gründlich beantwortet werden müsste, bevor selbst der zünftige Kanonist gewisse Fragen befriedigend lösen könne; zu diesem Zwecke müsste man sich vielmehr u. A. auch mit der Fassung der päpstlichen Provisionsbullen etwas näher befreunden. Gegenwärtiger Aufsatz, wenn er auch dieser Forderung nicht ganz entspricht (3), dürfte doch wenigstens ein schwacher Ansatz zu deren Erfüllung sein. Verfasser desselben be-

(1) In den Mittheil. des Inst. für österr. Gesch. Forsch. XV, 150 f.

(2) Hiezu dürfte auch eine neuere Schrift (von *König*) über die päpstl. Kammer unter Clemens V. u. Iohann XXII., in deren Einleitung von den päpstl. Reservationen die Rede ist, zu rechnen sein.

(3) Hiezu wäre namentlich die Mitteilung der verschiedenen Formeln, durch welche die einzelnen Provisionen begründet werden, notwendig.

schäftigt sich seit geraumer Zeit mit der Aufzeichnung der Provisiones Praelatorum aus den päpstlichen Registerbänden des vatik. Archivs zum Zwecke der Herstellung einer genaueren Series Episcoporum und hatte so die nächste und beste Gelegenheit, sich über das vorwürfige Thema zu orientieren; denn gerade eingangs der einzelnen Provisionsbullen wird gewöhnlich die bezügliche Reservation motiviert; die Provision erfolgt meistens auf grund der Reservation. Allerdings konnte diesem Punkte keine intensivere Aufmerksamkeit geschenkt werden; aber selbst eine oberflächliche Rücksichtnahme auf denselben ermöglicht es, ihn näher beleuchten zu können (1). Selbstverständlich kann über die Zeit vor Innocenz III. nicht hinaus-, es soll aber auch über die Zeit nach Martin V. nicht heruntergegangen werden; denn über jene Zeit hinaus existieren wie keine Registerbände so auch keine Provisionsbullen, anderseits hat zur Zeit Martins V. das Provisionswesen schon so ziemlich seine abschliessende Gestalt erhalten. Auch das für die Zwischenzeit Mitzuteilende wird sich hauptsächlich auf die Provisionen der Prälaten (Bischöfe und Aebte) beschränken unter möglichstem Ausschluss jener der übrigen Dignitäten, Präbenden und Benefizien, welche immerhin wieder mehr oder weniger ihre

---

(1) Einen instruktiven Überblick über diesen Gegenstand wird ohne Zweifel die erwähnte Zusammenstellung der Provis. Praelat., deren Erscheinen binnen Iahresfrist zu gewärtigen ist, bieten. Dort werden sich auch die Quellen angegeben finden. Bekanntlich finden sich die Provisionsbullen bis Benedikt XII. unausgeschieden unter den litterae communes der Registerbände, von Ben. XII. angefangen ist der Inhalt dieser Bände nach Materien ausgeschieden und stehen von da an die Provisiones Praelatorum regelmässig in je zwei der 4, 6, 10 und noch mehr Registerbände eines Iahrgangs. Über die Zeit des Schismas vgl. diese Zeitschr. 1893 S. 406 f.

eigene Geschichte haben. Dass hiebei, um den beabsichtigten kurzen Überblick herzustellen, Neues und Altes zusammen vorgebracht werden muss, dürfte wohl keiner besondern Entschuldigung bedürfen.

Durch das den langwierigen Investiturstreit beendigende Wormser Konkordat wurde dank der Fürsorge der Päpste den Domkapiteln die freie Wahl des Bischofs wenigstens im Prinzipe gesichert (1). Wie sich aber auch in der Folge bei Besetzung der Bistümer die Einflüsse der weltlichen Macht noch oft genug fühlbar machten, so wurde die freie Kapitelswahl nach und nach und aus verschiedenen Gründen, die zum Schlusse kurz erörtert werden sollen, auch von seite des päpstlichen Stuhles zu gunsten der eigenen Provision mehr und mehr beschränkt.

Bekanntlich behielt sich Innocenz III. die Entscheidung der nicht kanonisch vorgenommenen Wahlen vor, was von Gregor IX. durch Anfnahme in die Dekretalen (lib. I tit. 6) noch mehr sanktioniert wurde. Dieser selbst beauftragte überdies i. J. 1228 seinen Legaten, den Kardinaldiakon Romanus, darauf zu sehen, dass im Königreich Frankreich und « in partibus Albigensibus » die Bischofswahlen nur mit seinem Beirat vollzogen würden (2).

Bezüglich Deutschlands gab Innocenz IV. den Erzbischöfen von Mainz u. Köln i. J. 1249 noch schärfere (auf möglichste Beseitigung des hohenstauf. Anhangs berechnete) Aufträge in dieser Hinsicht (3), wie er auch bezüglich

---

(1) Die Prüfung der Wahl sowie die Confirmation und Consecration des Gewählten stand dem betr. Metropoliten zu.

(2) Reg. Gre. IX ed. *Auvray* nr. 240 (a. 2 ep. 56).

(3) Cf. Reg. Inn. IV ed. *Berger* nr. 4359, 4383, 4406, 4458, 4476-4479, 4507 (a. 6 epp. comm. 367, 391, 414, 466, 486-489, 517).

Italiens seinen Legaten, den Kardinaldiakon Petrus Capocci, gleichzeitig in ähnlicher Weise instruierte (1). Sollten nämlich jene darauf achten, dass absque sedis apostolicae licentia nicht zu Bischofswahlen geschritten werde, so wurde diesem die Vollmacht erteilt, nach seinem Ermessen Erzbischöfe und Bischöfe zu transferieren oder ganz zu amovieren oder ihre Resignation entgegenzunehmen. Speziell für Sizilien wurden dann dem nämlichen Legaten unterm 25. Januar 1251 wieder ähnliche Aufträge wie ein paar Jahre früher den Erzbischöfen von Mainz und Köln erteilt (2). In ähnlicher Weise bevollmächtigte Innocenz IV. unterm 4. September 1252 auch den Erzbischof von Sassari, indem er ihm die augenblicklich erledigten oder innerhalb dreier Jahre sich erledigenden Bistümer auf Sardinien und Korsika mit tauglichen Personen zu besetzen befahl (3). Dass wohl derselbe Papst und sicher Urban IV. in den ghibellinischen Bischofsstädten der Lombardei das Wahlrecht der Kapitel suspendiert hatte, geht aus der Aufhebung dieses Verbotes durch Gregor X. hervor (4).

Von Papst Klemens IV. kennen wir die erste ausdrückliche Reservierung aller « apud sedem apostolicam » in Erledigung kommenden « ecclesiae, dignitates, personatus et officia » und zwar vollzog er dieselbe, wie er sich ausdrückt, « secundum antiquam consuetudinem » (5). Ob-

---

(1) Ib. nr. 4712, 4713, 4720 (a. 6 epp. de cur. 51, 52, 59).

(2) Ib. nr. 5273 (a. 8 ep. de cur. 5).

(3) Ib. nr. 5967 (a. 10 ep. comm. 108).

(4) *Kaltenbrunner*, Mittheil. aus dem vatik. Arch. nr. 1 u. Anm. hiezu.

(5) Die betreffende Bulle « Licet ecclesiarum » ist vom 27. nicht 25. Aug. 1265; cf. Reg. Cle. IV a. 1 (Arch. Vat. t. 32) ep. comm. 211 (ed. *Jordan* 212), Corp. jur. can. c. 2 Licet de praeb. (III, 4) in sexto.

wohl nun unter « ecclesiae » nach dem Sprauchgebrauch der römischen Kurie gerade die Kathedral- (und Kollegiat-) Kirchen zu verstehen sind, so scheint doch auf diese die erwähnte Reservation — wenigstens in praxi — sich nicht erstreckt zu haben; allerdings dürfte gerade dieser Punkt noch mehr, als bisher geschehen, zu untersuchen sein.

Gregor X. traf auf dem zweiten Konzil von Lyon (1275) nähere Bestimmungen über die Zeit der Annahme der Wahl (innerhalb eines Monats) und der Konfirmation (innerhalb 3 Monate), wodurch für das Devolutionsrecht eine sicherere Basis geschaffen wurde (1).

Durch die Konstitution « Cupientes » vom 13. December 1279 befahl Nicolaus III. den zu Bischöfen und Aebten Erwählten, « quorum electionum confirmationes vel infirmationes ad ipsius sedis (apostolicae) examen deducit immediata subjectio vel appellatio interjecta devolvit », binnen Monatsfrist die Reise zu diesem apost. Stuhle anzutreten (2).

Martin IV., dessen Register im Vergleiche zu seinen Vorgängern bedeutend mehr Reservationen einzelner Bistümer (namentlich im Neapolitanischen) aufweisen, hat auch eine allgemeine Reservation aller Bistümer auf der Insel Sizilien, über welche wegen der gegen seinen Willen erfolgten Besitznahme durch den König von Aragonien das

---

(1) C. 6. « Quam sit » de elect. (I, 6) in sexto. Vgl. *Phillips*, Kirchenrecht, V, 309.

(2) Reg. Nic. III. a. 2. (Arch. Vat. t. 39) epp. 12, 13. Bezüglich der immediata subjectio hatte jedoch schon Alexander IV. eine Konstitution erlassen, wornach die « electi ecclesiarum ad Romanam ecclesiam nullo medio pertinentium » behufs ihrer Konfirmation und Konsekration persönlich beim apost. Stuhle sich einfinden mussten, wie er selbst bei der Provision des Bischofs Berthold von Bamberg d. d. 11. Jan. 1259 (a. 5 Arch. Vat. t. 25 ep. 6) hervorhebt.

Interdikt verhängt worden war, vorgenommen und sein Nachfolger Honorius IV. das Gleiche gethan, wie aus den Bullen Nicolaus' IV. vom 23. April 1288 und Benedikts XI. vom 10. Januar 1304 hervorgeht (1).

Bonifaz VIII. dehnte die erwähnte Dekretale Klemens' IV. auch auf jene Benefizien aus, welche innerhalb eines nicht mehr als zwei Tagreisen vom Sitze der Kurie entfernten Umkreises in Erledigung kämen, und reservierte sich insbesondere die Kirchen Frankreichs (i. J. 1303) sowie die vier orientalischen Patriarchate, diese, bis die betreffenden Gebiete von der Herrschaft der Unglaübigen oder Schismatiker befreit würden, jene, « donec rex (Philippus IV) cogn. Pulcher) ad nostra mandata cum satisfactione revertatur » (2).

Was Klemens IV. bezüglich der apud sedem apost. erledigten ecclesiae etc. wenigstens theoretisch ausgesprochen hatte, übte Klemens V., welcher sich überdies am 20. Februar 1307 veranlasst sah, alle bezüglich der erledigten Patriarchal-, erzbischöflichen und bischöflichen Sitze sowie der Abteien und sonstigen Benefizien gemachten « commendationes » zu widerrufen (3), sicher praktisch, wie wir dies z. B. bei der Provision Ludwigs von Hessen auf das Bistum Münster am 18. März 1310 sehen (4).

Johann XXII. bestätigte nicht nur diese Reservation seines unmittelbaren Vorgängers sondern erweiterte sie durch die Bulle « Ex debito » noch dahin, dass er den beim

---

(1) Reg. Nic. IV. a. 1 (t. 54) ep. 26; Reg. Ben. XI a. 1 epp. 211-216 (ed. *Grandjean* n. 233-239).

(2) Cf. Reg. Cle. V. a. 3 ep. 538 (ed. *Mon. Ben.* 2891), *Raynaldi* Ann. eccl. ad a. 1303 nr. 39.

(3) Reg. Cle. V. 2 ep. de cur. 17 (ed. *Mon. Ben.* nr. 2263).

(4) Ib. a. 5 ep. comm. 246 (ed. *Mon. Ben.* nr. 5362).

ap. Stuhle ledig gewordenen ecclesiae etc. auch jene beigezählt wissen wollte, deren Neubesetzung infolge einer vom Papste verfügten Amotion, Promotion oder Translation des bisherigen Würdenträgers, durch päpstliche Zurüchweisung einer Wahl, durch Postulation (1) oder eine vom römischen Stuhle entgegengenommene Resignation notwendig geworden wäre (2).

Ueberdies reservierte er noch generell seiner und des apost. Stuhles. Disposition alle zum päpstlichen Gebiete (in terris ad Romanam ecclesiam spectantibus) gelegenen, dem päpstlichen Stuhle übrigens ohnehin meist unmittelbar unterworfenen Kathedral- und Kollegiat-Kirchen am 13. Sept. 1319 (3), am 30. Juli 1322 aber jene der Kirchenprovinzen Aquileja, Mailand, Ravenna, Genua und Pisa (4) und bald darauf jene in der Lombardei überhaupt (5). Diese Reservationen geschahen zwar zunächst nur auf zwei Jahre, aber nach Ablauf des Bienniums wurden sie immer wieder erneuert (6) und namentlich auch auf das Königreich Sizilien ausgedehnt.

Benedikt XII. bestätigte und kodifizierte diese Verfügungen durch seine bekannte Konstitution « Ad regimen » vom 11. Januar 1335 (7). Klemens VI., welcher gleich Benedikt XII. öfters die obenerwähnten Konstitu-

(1) Dieselbe fand bekanntlich statt, wenn die Wahl auf Jemand fiel, der vom kanonistischen Standpunkt aus streng genommen nicht gewählt werden konnte (z. B. ob defectum aetatis, ordinum, natalium).

(2) Extravag. comm. c. 4 (I, 3).

(3) Reg. Joh. XXII. a. 4 (Arch. Vat. t. 70) ep. 192 de curia.

(4) Ib. a. 6 (t. 73) ep. 99 de curia.

(5) Ib. t. 111 f. 361 ep. secr. 1491, cf. f. 392 ep. secr. 1634.

(6) Ib. t. 114 f. 40.

(7) Extravag. comm. c. 13 (III, 2).

tionen Johanns XXII. vom 13. Sept. 1319 und 30. Juli 1322 erneuerte und unterm 21. December 1342 und bezw. 13. Februar 1344 auch noch die Insel Sardinien und das Patriarchat Grado einbegriff, soweit dies noch nicht von seinen Vorgängern geschehen war, ging noch einen Schritt auf dem Wege der Reservationen weiter, indem er so ziemlich alle Bistümer und Abteien ohne Rücksicht auf die Art der Erledigung der Disposition des apost. Stuhles vorbehielt (1). Unter Innocenz VI. scheint in dieser Hinsicht nichts geändert worden zu sein.

Von Urban V. dagegen wissen wir, dass er zu Anfang seines Pontifikats Kanzleiregeln gab, wodurch er alle « quocunque modo et ubicunque » erledigten Bistümer und Abteien — anfangs mit Ausschluss jener, von denen erstere nicht über 200 und letztere nicht über 100 Goldgulden jährlich ertrugen — seiner und des apost. Stuhles Disposition ganz allgemein reservierte mit dem Vorbehalte, von dieser Reservation Gebrauch zu machen, « quotiescumque sibi placuerit » (2). Aehnlich lauten die Kanzleiregeln der folgenden Päpste, namentlich Nr. 22 Gregors XI., Nr. 9 Urbans VI., Nr. 3 Gregors XII., Nr. 101, 101[a], 104,

---

(1) Wenigstens heisst es in dessen Vita quinta ed. *Baluze*, Vit. pap. Avin. I, 310: « Hic papa cum in principio sui pontificatus faceret reservationes abbatiarum et praelaturarum, electiones conventuum et capitulorum irritas habens, et super hoc sibi fuerit intimatum, quod hujusmodi reservationes a suis praedecessoribus minime fuerint factae, ipse fertur respondisse: Praedecessores Nostri nesciverunt esse papa ». Vgl. *Hinschius*, Kirchenrecht III, 132 Anm. 2.

(2) Vgl. *Ottenthal*, Die päpstl. Kanzleiregeln S. 15 n. 17; *Phillips* a. a. O. S. 400. Hiemit dürfte jedoch nicht etwas materiell Neues eingeführt, sondern nur das, was ohnehin schon Gewohnheitsrecht geworden war, mit formeller Gesetzeskraft bekleidet worden sein.

108 Klemens' VII., Nr. 1 und 2 Benedikts XIII., Nr. 1[a] und 8 Alexanders V., Nr. 1 Martins V. (1).

Bevor es aber zu solchen Generalreservationen kam und neben diesen wurden auch schon Spezialreservationen einzelner Bistümer und Abteien in immer mehr zunehmendem Umfange gemacht, wie ein Blick in die päpstlichen Registerbände jener Zeit (namentlich in die litterae de curia) lehrt. So lesen wir z. B. in der Provisionsbulle für den Bischof Velascus von Lissabon vom 25. Sept. 1342, dass sich der Papst (Klemens VI.), sobald er erfahren, dass dessen Vorgänger von schwerer Krankheit befallen sei, die Provision dieser Kirche für dieses Mal vorbehalten habe. Die betreffenden Domkapitel (als Elektoren gemäss dem kanonischen Rechte) und die Metropoliten (als Konfirmatoren) scheinen von diesen speziellen Reservationen auch jedesmal speziell verständigt worden zu sein. Dass aber weder jene noch diese über eine solche Verfügung erbaut waren, lässt sich denken, da sie dieselbe immerhin als einen Eingriff in ihre Rechte betrachten konnten. Ein interessantes Streiflicht hierauf wirft das in den « Vatik. Akten z. Gesch. Ludwigs d. B. » S. 755 unter Nr. 2086 mitgeteilte Notariatsinstrument über die Insinuation einer solchen Reservationsbulle, die unterm 13. Oktober 1340 für das Bistum Münster gegeben worden war. An das dortige Kapitel getraute sich der päpstliche Cursor dieselbe gar nicht zu überbringen « propter viarum discrimina et metum, qui potest cadere in constantem virum »; nur die hierüber an den Metropoliten, Erzbischof Walram von Köln, gerichtete Bulle behändigte er demselben am 8. No-

(1) *Ottenthal*, a. a. O. S. 28, 47, 85, 113, 114, 124, 160, 162, 187.

vember 1340 persönlich. Darin war ausgesprochen, dass sich der Papst die Kirche von Münster bei nächster Vakanz (1) seiner Provision speziell reserviert habe unter Nichtigerklärung alles von seite des Kapitels oder von irgend jemand Anderem dagegen Unternommenen; der Erzbischof solle nicht nur selbst nicht dagegen handeln sondern auch von Anderen nichts dagegen thun lassen, was dieser auch für seine Person versprach (2).

Aehnlich lautet in der Folge die Begründung der einzelnen Reservationen, wo es sich genau um solche (gegenüber den durch andere Rechtstitel begründeten Fällen) handelte, überhaupt. Während unter den früheren avign. Päpsten noch genau unterschieden wird, ob die erledigte Kirche « in terris ecclesiae Romanae immediate subjectis » oder in einer der erwähnten generell reservierten Kirchen-

---

(1) Der damalige Bischof lebte übrigens noch 17 Jahre lang nach dieser Reservation.

(2) Dass der obenerwähnte « metus qui potest cadere in constantem virum » bei solchen Kommissionen nicht so unbegründet war, beleuchtet insbesondere ein Vorfall, der sich (allerdings 15 oder 16 Jahre später) in Würzburg ereignete. Daselbst kamen drei Kleriker der apost. Kammer mit einer päpstl. Provision auf eine Domherrnstelle an und wollten die betr. Bulle dem Kapitel zur Kenntnis bringen. Aber kaum hatten sie mit dem Verlesen derselben begonnen, als der bischöfl. Stadthauptmann sie ergreifen und im Main ertränken liess. Deshalb leitete der apost. Stuhl einen Process gegen die Anstifter und Theilnehmer an dieser Unthat ein; in der betr. Klageschrift wurde dem Kapitel vorgeworfen, dass ein förmlicher Kapitelsbeschluss von ihm gefasst worden wäre, wornach bei solchen Anlässen immer so verfahren werden solle; dieses gab aber nur so viel zu, dass schon seit etwas über 50 Jahren vom Kapitel beschlossen worden sei, dass, wenn seine Mitglieder in Processe mit dem apost. Stuhle (namentlich wegen Streitigkeiten um eine einerseits vom Kapitel durch Wahl, andererseits vom päpstl. Stuhle durch Provision vergebene Präbende) verwickelt würden, die Prozesskosten aus der Kapitelskasse bestritten werden sollten.

provinzen gelegen sei, heisst es in den späteren Provisionsbullen gewöhnlich nur, dass der Papst zu Lebzeiten des Bischofs N. (Vorgängers des Neuprovidierten) das betreffende Bistum oder Kloster sich reserviert habe; da nun derselbe nach glaubwürdigen Berichten gestorben sei (1), so habe er (der Papst), um einer längern Vakanz und dem der betreffenden Kirche dadurch drohenden Nachteile vorzubeugen, sich alsbald nach einer tauglichen Person für die nun vorzunehmende Provision umgesehen und endlich sein Auge auf den in der Ueberschrift Genannten, dessen bisherige Stellung immer genau angegeben wird, geworfen. Bei Verleihung von Titularbistümern wurde die Klausel beigefügt, dass der Providierte in seinem Bistum residieren müsse und nur dort die Pontifikalien ausüben dürfe; erst durch eine besondere Gnadenbulle wurde ihm erlaubt, dies auch ausserhalb seines Bistums thun zu dürfen, speziell in jener Diöcese, deren Bischof ihn zu seinem Weihbischof unter Anweisung eines entsprechenden Einkommens (gewöhnlich 200 Goldgulden) angenommen habe (2).

Vielfach hatten auch die Domkapitel entweder thatsächlich keine Kenntnis von einer solchen Reservation oder wollten doch wenigstens keine haben und machten dann gegebenen Falls ohne Rücksicht auf eine solche von ihrem Wahlrecht Gebrauch, sei es auch nur, um so einen

---

(1) Manchmal erwiesen sich diese Berichte aber auch als falsch; in diesem Falle wurde der für eine « ecclesia quae falsa suppositione credebatur vacare » Gewählte (und Geweihte) solange ein episcopus nullius ecclesiae vel in universali ecclesia, bis er anderswohin versetzt wurde.

(2) Vgl. namentlich die Kanzleiregel Urbans VI. (*Ottenthal* a. a. O. S. 47).

gewissen Druck auf den apost. Stuhl, wenn dieser nichts destoweniger von seinem Provisions-Vorbehalte Gebrauch machen wollte, dahin auszuüben, dass eben doch ihr Erwählter providiert werde. Vielfach glückte dies auch und zwar entweder in der mildern Form, dass die Wahl, wenn auch unberechtigt als nach der Reservation geschehen, dennoch bestätigt wurde, oder doch, was freilich gewöhnlich der Fall war, in der weniger rücksichtsvollen Form der vorherigen Verwerfung dieser Wahl und nachherigen Providierung des Erwählten aus päpstl. Machtvollkommenheit (plenit. potest.) und in Rücksicht auf dessen gute Eigenschaften (1). Hatte aber der Papst schon einen andern Kandidaten in petto, so musste diesem der Erwählte des Kapitels gleichwohl weichen; doch geschah es bisweilen, dass der Papst seinen Kandidaten, wenn sich nachher herausstellte, dass er gegen den Erwählten des Kapitels sich nicht zu behaupten vermochte, entweder einfach fallen liess oder wenigstens anderswohin versetzte, an seiner Stelle aber den vorher zurückgewiesenen Erwählten des Kapitels nun doch bestätigte (2).

---

(1) Die Unkenntnis über die Revervation wurde immer dahingestellt gelassen; die betr. Provisionsbullen besagen nur immer, die Wähler hätten « forsan ignari ipsius reservationis » gewählt und der Gewählte habe in der nämlichen Unkenntnis die Wahl angenommen.

(2) Einige Beispiele mögen dies beleuchten. Nach dem am 26. Jan. 1313 erfolgten Tode des Bischofs Konrad von Regensburg providierte Klemens V. unterm 4. April 1313 den Dominikaner Johannes de Lucido Monte (Leuchtenberg) zum Bischof daselbst, aber schon am 9. Oct. 1313 sah er sich veranlasst, unter Wiederrufung dieser Provision dem vom Kapitel gewählten und vom Metropoliten konfirmierten Nicolaus von Stachowitz auch die päpstliche Anerkennung zu gewähren (Cle. V. a. 8 epp. 301 u. 615 ed. *Mon. Ben.* 9262 u. 9698). — Benedikt XI. hatte gegen Ende des Iahres 1303 den Dominikaner Wulfing von Stubenberg auf das Bistum Lavant pro-

Bei zwiespältigen Wahlen, auch wenn eine päpstliche Reservation inzwischen lag, wurde die Provision nicht hiedurch sondern durch die aus jenem Anlass eingelegte Appellation begründet und entweder der eine der Rivalen bestätigt oder unter Verwerfung sämtlicher Kompetenten ein Unbeteiligter zum Bischof ernannt. War dieser, was ja vielfach der Fall war, schon Bischof einer andern Diöcese, so geschah es bisweilen, dass einer der für die andere Diöcese zwiespältig Gewählten das durch eine solche Translation freigewordene Bistum erhielt (1).

Was nun die Anlässe zu den vorerwähnten Beschränkungen des freien Wahlrechts der Domkapitel von Seite des apostolischen Stuhles, die Grundsätze, worauf sie fussten, die Zwecke, welche sie verfolgten, betrifft, so können wir sie — abgesehen davon, dass sie, wie sie Ausflüsse

---

vidiert, aber sofort (1304 Jan. 31), ohne Zweifel, weil sich hiegegen Schwierigkeiten erhoben, nach Bamberg unter Kassierung der hier vorgenommenen zwiespältigen Wahl versetzt (Ben. XI ep. 376 ed. *Grandjean* 426). — Am 31. Juli 1331 hatte Iohann XXII. auf das Bistum Hildesheim den Propst Erich von Hamburg providiert; doch konnte dieser gegen den vom Kapitel erwählten und vom Metropoliten konfirmierten und hierauf konsekrierten Bischof Heinrich von Braunschweig nicht aufkommen, den endlich auch der apost. Stuhl nach dem Ableben Erichs durch Provisionsbulle vom 26. Mai 1354 anerkannte (Iohann XXII. a. 15 t. 97 ep. 46, Inn. VI. Av. t. 7 f. 47). — Auf das Bistum Paderborn hatte Bonifaz IX. i. J. 1399 den Italiener Bertrand von Arvazano providiert, sah sich aber alsbald veranlasst, denselben auf ein italienisches Bistum zu versetzen und in Paderborn den 18 jährigen Wilhelm von Jülich-Berg einzusetzen (Bon. IX. Obl. 48 A f. 110, a. 11 Lat. lib. prov. f. 140).

(1) So z. B. entschied sich Martin IV. i J. 1282 für keinen der beiden in Zwiespalt zum Bischof von Orleans erwählten Dekan Wilhelm und Archidiakon Johann von dort, indem er das Bistum einem Dritten verlieh, doch ernannte er gleichzeitig jenen zum Bischof von Arras und diesen zum Bischof von Le Mans (Mart. IV. a 2 f. VI epp. 23, 24).

der päpstlichen Machtvollkommenheit waren, ebenso auch zu deren Stärkung und Erweiterung dienten — füglich in drei Klassen einreihen. Der ersten gehören jene an, welche direkt auf Bestimmungen des jus canonicum basierten und nur eine genauere Fixierung derselben bezweckten; der zweiten sind jene aus gewissen religiös-politischen Not - und Ausnahme - Zuständen entstandenen Verfügungen zuzuweisen; die übrigen, welche sich mehr oder weniger als Finanzmassregeln erweisen, bilden die dritte Gruppe. Demnach würden in die erste Kategorie gehören die Bestimmung Innocenz' III. über nicht kanonisch vorgenommene Wahlen und die desfallsige Dekretale Gregors IX. (s. o. S. 171), die Konstitution « Cupientes » Nicolaus' III. (s. o. S. 173) und allenfalls jene Iohanns XXII. über die im Kirchengebiete gelegenen Bistümer (s. o. S. 175), insofern dieselben dem apostolischen Stuhle unmittelbar unterworfen waren. In die zweite Kategorie dürften zu verweisen sein die Aufträge Innocenz' III. bezüglich der in Frankreich und namentlich « in partibus Albigensibus » gelegenen Bistümer (s. o. S. 171), jene Innocenz' IV. bezüglich Deutschlands, Italiens und speziell Siziliens und Sardiniens (s. o. S. 172), die Verfügungen Urbans IV. bezüglich der oberitalienischen und sizilischen Bistümer (s. o. S. 172), sowie die Reservationen Bonifaz' VIII. bezüglich der französischen Bistümer und der vier Patriarchate, endlich jene Iohanns XXII. bezüglich der Bistümer in Oberitalien (s. o. S. 175), während die Konstitution « Ad regimen » Benedikts XII. (s. o. S. 175) alle drei Kategorien berührt; der dritten Klasse endlich dürften mit Vorzug zuzuweisen sein die Bestimmungen Klemens' IV., Bonifaz' VIII., Klemens' V. und Iohanns XXII. bezüglich der « apud sedem apostolicam » erledigten Bistümer nebst

den betreffenden Erweiterungen Klemens' VI. und den Kanzleiregeln der folgenden Päpste (s. o. S. 172, 174, 176).

Dass die päpstlichen Provisionen mehr und mehr den Charakter von Finanzmassregeln annahmen, ist allgemein anerkannt. Die Verlegung des apostolischen Stuhles nach Avignon und die dadurch gesteigerte Finanznot der Päpste trug wesentlich dazu bei. Die Provisionen wurden nämlich nicht gratis vorgenommen, sondern der Providierte hatte das servitium commune, zu dem nach und nach mehrere servitia minuta und die Kosten für die Ausfertigung der Provisionsbullen kamen, als Tax- und Ausfertigungs-Gebühren zu entrichten (1).

Mit dieser Entrichtung waren aber viele Providierte sehr säumig. Papst Bonifaz IX. suchte desshalb durch gewisse Kanzleiregeln dieser Saümigkeit entgegenzutreten. Unterm 31. Dezember 1392 bestimmte er, dass kein auf ein Bistum oder auf eine Abtei providierter Prälat konsekriert bezw. benediziert werden dürfe, « nisi prius litte-

(1) Bekanntlich hatte das in seinen Anfängen noch nicht genug aufgeklärte Servitium commune seinen Namen davon, weil die betreffende Taxe zwischen dem Papste und dem Kardinals-Kollegium geteilt wurde, so dass jener wie dieses je die Hälfte davon bekam. Sie betrug in der Regel den dritten Teil des jährlichen Ertrages des betr. Bistums oder Klosters. Schon frühzeitig kamen aber noch verschiedene Zuschläge hinzu, die servitia minuta genannt, welche sich allmählich auf 5 steigerten, zu denen dann noch die sacra und das subdiaconum und die duae quietantiae kamen, und wodurch sich die zu entrichtende Abgabe um mehr als den 4. und, wenn wir noch die Ausfertigungsgebühren für die verschiedenen Provisionsbullen hinzurechnen, um mehr als den 3. Teil des servitium commune erhöhte. Vgl. insbesondere den von *Kirsch* im Hist. Jahrb. der G. G. 1888 S. 300 ff. veröffentlichten liber taxarum omnium ecclesiarum et monasteriorum, sowie den in den Mittheil. des Inst. f. österr. Geschf. XIII, 4 ff. erschienenen Aufsatz von *Tangl* über das Taxwesen der päpstl. Kanzlei.

rae apostolicae super promotione hujusmodi expeditae et bullatae ac registratae et a camera apostolica expeditae fuerint » (1), was die Entrichtung der Taxen zur Voraussetzung hatte; unterm 12. Juni 1395 aber erklärte er, dass, wenn diese Expedition (wegen der angedeuteten Saümigkeit) nicht binnen Jahresfrist erfolgt sei, die Provision (unter Verlust des bereits angezahlten Teiles der betr. Taxen) null und nichtig sei, als wenn sie gar nicht gemacht worden wäre. Dieses wurde dann noch mehr eingeschärft durch die Kanzleiregeln 54 und 54[a] (*Ottenthal* a. a. O. S. 68 u. 69) vom 24. Mai 1397 und unterm 14. Mai 1399 noch weiter bestimmt, dass, wenn ein solch saümiger Zahler später eine neue Provision an Stelle der kassierten erlangen sollte, er die betreffenden Bullen binnen zweier Monate ausfertigen zu lassen hätte, widrigenfalls er nicht nur seiner Provision von Neuem verlustig gehen würde, sondern auch auf eine weitere unter keinen Umständen mehr zu rechnen hätte (2).

Diese Bestimmungen über die Provisiones Praelatorum bestätigten auch die Nachfolger von Bonifaz IX., wenn

---

(1) Kanzleiregel 16 (*Ottenthal* a. a. O. S. 60).

(2) Kanzleiregel 60 vgl. 69 u. 87 (*Ottenthal* a. a. O. S. 70). Offenbar auf Grund dieser Verfügungen d. h. wegen nicht rechtzeitiger gänzlicher Berichtigung der Provisionstaxen und nicht infolge förmlicher Absetzung ging z. B. Dietrich von Niem des Bistums Verden verlustig. Der Umstand, dass bei der Obligierung seines Nachfolgers wohl auf Rückstände anderer Vorgänger, aber nicht Dietrichs, hingewiesen wird, erklärt sich ebenfalls daraus, dass seine Provision als gar nicht erfolgt bezw. als null und nichtig betrachtet wurde. Wäre er förmlich abgesetzt worden, so hätte er wohl nicht wieder an der röm. Kurie eine Stelle gefunden. Wenn auch seine Stellung in Verden eine schwierige war, so dass der apost. Stuhl eine Aenderung in der Person vornehmen zu müssen glaubte, so war dies kein Grund, ihn förmlich abzusetzen; in diesem Falle wäre er wenigstens auf ein Titularbistum versetzt worden.

dieselben auch bezüglich der Benefizial - und Gratial - Sachen Milderung eintreten liessen (1). Wie sehr sich diese Verfügungen mit dem ganzen Reservationswesen eingelebt hatten, beweist der Umstand, dass auch die grossen Anstrengungen, die man auf dem Konzil von Konstanz zu deren Abschaffung machte, erfolglos bieben. Wie Papst Martin V. einfach die Reservationen Iohanns XXIII. und Benedikts XIII. rezipierte (2), so erklärte er auch jene Provisionen für null und nichtig, bezüglich deren die Ausfertigung der Bullen nicht binnen Jahresfrist besorgt wurde, unter der Begründung, « cum videatur sic promotus dictam promotionem non habuisse gratam et ratam » (3).

---

(1) Vgl. Kanzleiregel 1 u. 13 Gregors XII. (*Ottenthal* a. a. O. S. 85 u. 87).

(2) Doch können wir bei einem flüchtigen Blicke auf seine Provisionen während der ersten Pontifikatsjahre die Beobachtung machen, dass er die von den Kapiteln vollzogenen Wahlen nicht einfach verwarf und dann den Erwählten aus eigener Machtvollkommenheit providierte, wie das früher so häufig geschah (s. o. S. 172), sondern dass er die Wahl nur bestätigte, auch wenn sie entgegen einer allenfallsigen päpstl. Reservation vorgenommen worden wäre, oder dass er bei förmlichen Provisionen, wo keine Kapitelswahl noch stattgefunden hatte, sich ebenfalls nicht auf eine spezielle oder generelle Reservation, sondern vielmehr auf das Devolutionsrecht gemäss der Konstitution « Cupientes » Nicolaus' III. (von ihm aber immer Nicolaus IV. genannt) berief.

(3) Kanzleiregel 1 u. 118 (*Ottenthal* a. a. O. S. 187 u. 215).

EIN UNEDIRTES STÜCK

AUS DEM

TAGEBUCHE BURCHARD'S.

VON

A. PIEPER.

Der in den Copien überlieferte Text des Tagebuchs weist an mehreren Stellen Lücken auf, die zweierlei Art sind. Nicht selten kommt es vor, dass in dem Berichte des Ceremonienmeisters einzelne Worte, Namen von Personen und Orten, Titel oder ähnliche specielle Angaben fehlen. Diese Auslassungen sind nun nicht, wie eine Vergleichung des originalen Bruchstücks mit dem bei Thuasne gedruckten Texte (1) zeigt, so ohne weiters auf Rechnung der Abschreiber zu setzen, die das betreffende Wort nicht hätten entziffern können, sondern waren, in den meisten Fällen wenigstens, im Original selbst vorhanden. Die Vergleichung ergibt sogar, dass im Original noch mehr Lücken gelassen waren, als die Abschriften zu erkennen geben. So heisst es bei Thuasne III, 380: Veneris 7 Martii (1505) R. D. episcopus celebravit missam in Minerva, cui interfuerunt decem et octo cardinales, relatu aliorum. Orationem fecit . . . . de aliis nescio, quia non interfui. Das

(1) Thuasne, Iohannis Burchardi Argentinensis, capelle pontificie sacrorum rituum magistri Diarium sive rerum urbanarum commentarii (1483-1506) I, II, III Paris, Ernest Leroux, 1883-1885.

Original lässt vor und nach episcopus noch eine Lücke für den Namen des Bischofs und seiner Diöcese. Der Grund der Auslassung liegt hier und ebenso an andern Stellen in der Abwesenheit des Ceremonienmeisters; in den Fällen aber, wo er selbst zugegen war, wird er sich beim Niederschreiben des Berichtes der Namen etc nicht mehr erinnert haben. Diese kleinen Auslassungen sind jedoch unerheblich gegenüber dem gänzlichen Fehlen von Aufzeichnungen aus einer erheblichen Zahl von Monaten innerhalb des Zeitraums, über den das Tagebuch sich erstreckt (December 1483 — Mai 1506).

Thuasne hat in seiner Ausgabe die Lücken verzeichnet und ihr gleichmässiges Vorkommen in seinen Vorlagen constatirt. Einzelne lassen sich durch eine Reise des Ceremonienmeisters nach Deutschland erklären, während für andere diese Erklärung fehlt oder nicht ausreicht. So findet sich im Text eine Lücke vom 9. Juni 1490 — 8. August 1491 (Thuasne 1, 415). In diese Zeit fällt zwar auch eine Reise Burchards in seine Heimath, für die er aber nur vom Feste Peter und Paul bis Allerheiligen 1490 beurlaubt war. Dann ist wohl zu beachten, dass der Text mitten im Satze abbricht. Dasselbe geschieht bei der folgenden Lücke (letzte Worte licet praeter) vom 14. Juni — 2. December 1492, wodurch der Bericht über die Wahl Alexanders VI. ausgefallen ist (Thuasne I, 490). Auch andere Lücken lassen deutlich erkennen, dass Burchards Aufzeichnungen an diesen Stellen mehr enthielten, als die Abschriften bieten. Es müssen desshalb von dem Original bereits früh mehrere Stücke verloren gegangen sein, was bei der Beschaffenheit des Burchard'schen Manuscriptes nicht auffallend erscheinen kann. Wie das originale Bruchstück zeigt, benutzte der Ceremonienmeister für sein Tagebuch lose Hefte von

je vier oder fünf Bogen, stellte in diese noch wohl einzelne Blätter hinein und schrieb dann so enge ineinander und in so abgekürzter Schrift, dass sein ganzes Tagebuch, welches im Druck bei Thuasne ungefähr 1470 Seiten füllt, auf etwa 210 — 220 Folioblättern geschrieben stand (1). Da brauchten nur wenige Blätter verloren zu gehen, um im Diarium eine Lücke von mehreren Monaten entstehen zu lassen. Die Frage, ob nun die Lücken in allen Abschriften (Thuasne verzeichnet III, LV, ff. eine erhebliche Anzahl) übereinstimmend vorkommen, lässt sich endgültig nur durch Einzelprüfung entscheiden. Die meisten werden, weil von einander abhängig oder auf dieselbe Vorlage zurückgehend, die nämlichen Lücken aufweisen. Aber doch nicht Alle.

Thuasne erwähnt die auf der kgl. Hof-und Staats-bibliothek zu München befindliche Abschrift, die von Onufrio Panvinio stammt und bemerkt (III, LIV), nach ihm gewordener Mittheilung habe sie dieselben Lücken, wie sein Abdruck. Durch die Freundlichkeit der Bibliotheksverwaltung konnte ich die Handschrift in Münster benützen und wurde nicht wenig überrascht, als ich eine Lücke, die der Druck Thuasne's und seine Vorlagen haben, mit Burchard' schen Aufzeichnungen wenigstens teilweise ausgefüllt fand, während die sonstigen Lücken in gleicher Weise vorhanden waren. Mit der Aufzeichung zum 25. Mai 1493, an die sich eine Erörterung über die Frage knüpft, ob der Cardinal von Monreale [Iohannes Borgia] als Mitglied der Obedienzgesandtschaft Spaniens fungiren dürfe, bricht nach dem Drucke bei Thuasne (II, 77) das Ta-

(1) Die 25 $1/2$ Folioblätter des originalen Bruchstücks machen im Drucke Thuasne's ungefähr 185 Seiten aus.

gebuch ab und wird erst mit dem 11. Januar 1494 wieder aufgenommen. Die Lücke beginnt mit dem Schlusse jener Erörterung (absque cardinalis exspectatione. Mitte der Seite 77), da das folgende Stück Post praescriptos principes in keinem Zusammenhang zum Vorhergehenden steht, und findet sich, wie die Bemerkungen Thuasne's zeigen, gleicherweise in vielen Handschriften, von denen einzelne zur Ergänzung ein Stück aus dem Diarium Infessura's einschieben.

In Panvinios Sammlung von Ceremonialbüchern umfasst das Diarium Burchards vier Granfoliobände, von denen der zweite [cod. lat. 136 der Münchener Hof - und Staatsbibliothek] die Aufzeichnungen vom ersten Adventssonntage 1492 bis Ende 1496 enthält. Der Band ist von mehreren Händen geschrieben nach einer Vorlage, die auch die in Rede stehende Lücke hatte. Es gelang aber Panvinio, das fehlende Stück wenigstens theilweise auszufinden und dadurch seine Abschrift zu vervollständigen (fol. 46-81). Die nachträgliche Einfügung ist noch deutlich erkennbar an der Verschiedenheit der Schrift. Dass wir es aber mit Aufzeichnungen Burchards und zwar einem Theil seines Tagebuchs zu thun haben, kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, da Inhalt und Form jedes Bedenken ausschliessen. Die Aufzeichnungen beginnen mit dem 29. Mai 1493, gehen zunächst bis zum 29. Juni, und dann nach einer Lücke von fast vier Monaten vom 19. October bis zum 11. Januar 1494. Ob ein Theil verloren gegangen ist, oder ob Burchard die Sommermonate wieder, wie bereits mehrmals in früheren Jahren (1), zu einer Reise

(1) Lücke vom 1. August bis 4. October 1487 wegen einer Reise nach Strassburg (Thuasne Diarium I, 273 f.); desgleichen Juli bis

in seine Heimath benutzt hat, sodass nichts fehlen würde, lässt sich aus Mangel an Nachrichten nicht entscheiden. Mir ist letzteres nicht unwahrscheinlich. Aber auch im andern Falle wird die durch den Münchener Codex gebotene Ergänzung des Tagebuchs unser Interesse beanspruchen, einmal weil es Aufzeichnungen Burchards sind, und dann durch die Bedeutung ihres Inhalts.

Auf den ersten Blättern stehen minder wichtige Sachen. Burchard meldet zunächst die Ankunft eines Obedienzgesandten des Kurfürsten von Trier, berichtet über die Obedienzleistung der savoyschen Gesandten und erzählt dann den Praecedenzstreit zwischen den Vorgenannten in der Capella Sixtina, in den sich der burgundische Gesandte einmischt. Lebhafte und nicht uninteressante Erörterungen mit dem Ceremonienmeister geben einem häufigen Vorkommniss mehr Bedeutung, als es sonst verdienen würde. Fol. 48-57 folgen die Anordnungen für die Frohnleichnamsprocession und die Namen der Curialbeamten, die dabei zu erscheinen hatten, in ähnlicher Weise, wie an andern Stellen des Diariums. Darum und weil auch hier die Schreibung der Namen, besonders von Deutschen, wenig Vertrauen erweckt, ist der Passus ziemlich wertlos. Grossen Werth haben dagegen die nun folgenden Partieen: die Aufzeichnungen des Ceremonienmeisters über die Ankunft des türkischen Gesandten, die Heirath der Lucrezia und die Obedienzleistung der spanischen Gesandtschaft.

October 1488 (Thuarne Diarium 1, 313) aus demselben Grunde. Die Lücke vom 9. Juni 1490 - 8. August 1491 erklärt sich, allerdings nur theilweise durch einen dem Ceremonienmeister gewährten Urlaub von Peter und Paul bis Allerheiligen 1490 zu einer Reise in die Heimath (Thuasne, Diarium I, 415).

Seit 1489 befand sich in päpstlichem Gewahrsam der Sohn des Christenfeindes Mohammed II, der Prinz Djem (1), der im Erbfolgekampfe gegen seinen älteren Bruder Bajazet unterlegen, 1482 gastliche Aufnahme suchend auf Rhodus gelandet war. Der Grossmeister des Johanniterordens Pierre d'Aubusson betrachtete aber den Flüchtling als ein kostbares Unterpfand, um mit Bajazet einen Vertrag zu schliessen und sich zu verpflichten, gegen Gewährleistung freundlicher Beziehungen und eines Jahrgeldes von 48000 Dukaten, den Praetendenten in Gewahrsam zu halten. Sieben Jahre blieb der Prinz auf den Komthureien des Ordens in Frankreich. Die Fürsten Karl VIII. von Frankreich, Mathias Corvinus von Ungarn, Neapel, Venedig, der Papst trachteten um die Wette nach dem Amte des Kerkermeisters bei dem flüchtigen Prinzen. Nach langen Verhandlungen der Nuntien Lionello Chieregato und Antonio Flores gelang es, die Auslieferung Djems an Papst Innocenz VIII zu erwirken. So sah Rom nicht allein das Schauspiel der feierlichen Einholung des Prinzen, worüber Burchard eingehend berichtet (Diarium I, 336 ff.), sondern auch mehrmals den Aufzug eines türkischen Gesandten, der die Pension von 40,000 Dukaten dem Papste überbrachte. Am ausführlichsten hat Burchard Empfang und Audienz desselben beim Papste in unserem Bruchstück geschildert. Besonders der Bericht über die Audienz am 12. Juni 1493 ist voll interessanter Details. An demselben Tage fand im

(1) Vgl. die ausführliche Monographie von dem Herausgeber des Diariums: L. Thuasne, Djem Sultan, fils de Mohammed II, frère de Bagezid II (1459-1495) d'après les documents originaux en grande partie inédits. Étude sur la question d'Orient à la fin du XV^{e} siècle. Paris, Ernest Leroux, 1892, XIII, 457 S. in-8°.

Vatican in Gegenwart Alexanders VI. die Vermählung seiner Tochter Lucrezia mit Johann Sforza, Grafen von Cotignola und Herrn von Pesaro statt (1). Der Ceremonienmeister hatte die Vorbereitungen getroffen, und unterlässt nicht, bis in's kleinste Angaben über die Einrichtung der Säle und den Verlauf der Feier zu machen. An dieselbe schlossen sich kleinere Aufführungen; Diener tragen Erfrischungen umher, und schliesslich wurde dem draussen stehenden Volke eine solche Menge Confect zugeworfen, dass, wie Burchard beklagt, dabei wohl über hundert Pfund zu Grunde gingen. Man wird alle diese Einzelheiten nicht übersehen dürfen, sondern sie mit dem Diarium Infessuras zusammenhalten, der ebenfalls über die Vermählung, jedoch nur von Hörensagen und nach eigener Erfindung berichtet. Die Bemerkungen Burchards über das Hochzeitsmahl am Abend reichen zur Controle Infessuras nicht aus. Weder der Ceremonienmeister, noch der Senatsschreiber waren zugegen. Während Ersterer aber sich damit begnügt, bloss die Thatsache aufzuzeichnen, versteht es Infessura, hinter einigen Andeutungen versteckt schlimme Vermuthungen zu erwecken, und unterlässt dann nicht, giftige Bemerkungen einzustreuen (2).

Besonders ausführlich wird Infessura in seinem Berichte über die Antrittsaudienz des spanischen Obedienzgesandten Don Diego Lopez de Haro, der am 16. Juni feierlich in Rom eingeholt wurde. Er war zwar wieder nicht zugegen, kennt aber genau die Anklagen, die der Gesandte im Namen seines Königs vorgebracht hat, dass der Papst den

---

(1) Gregorovius, Lucrezia Borgia, Stuttgart 1875, S. 59 ff.

(2) Tommasini, Diario della città di Roma di Stefano Infessura; nuova edizione, Roma 1890, p. 286 sqq.

Frieden in der Christenheit hindere und den hl. Glauben zu Grunde richte, ferner Beschwerden über die Aufnahme der aus Spanien vertriebenen Maranen, die Verkäuflichkeit der Beneficien u. s. w. Ist es nun schon unwahrscheinlich, dass ein Obedienzgesandter die Audienz, die zur Versicherung des Gehorsams seines Auftraggebers gegen den Papst dienen sollte, benutzt habe, um scharfe Anklagen ihm ins Gesicht zu schleudern und zwar in Gegenwart der Cardinäle und Prälaten, ferner schwer vereinbar damit der Empfang des Gesandten, der auf Anordnung des Papstes besonders feierlich gestaltet wurde, so ist es doch dankenswerth, an dem Bericht eines Augenzeugen die Angaben Infessuras prüfen zu können. Es bleibt nichts davon übrig, als nur die Thatsache der stattgehabten Audienz.

Mit Ende Juni bricht Burchards Tagebuch ab und beginnt erst wieder mit dem 19. October. Folgenden Tages starb der Cardinal Conti an der Pest, die sich rasch in Rom ausbreitete und Alexander VI. veranlasste, am 26. October eine Reise durch einen Theil des Kirchenstaates zu unternehmen. Burchard begleitete zunächst den Papst, kehrte aber im Monat November nach Rom zurück, wo wir bei der feierlichen Einholung des Papstes am 19. December ihm wieder begegnen (1). Die Aufzeichnungen aus dieser Zeit, zum Theil nach Berichten seines Collegen, können nur geringes Interesse beanspruchen. Den Schluss un-

(1) Bei Gelegenheit der Segenspendung in Santa Maria del popolo beim Einzuge des Papstes schreibt Burchard: ordinavi crucem in loco solito per subdiaconum teneri, sed Sanctitas sua noluit se ad eam vertere, dicente mihi Camerario, quod in omnibus aliis locis Jo. Maria ordinante sic benedixisset. Daraus geht hervor, dass Burchard, der am Tage Allerseelen noch als Ceremonienmeister in der Umgebung des Papstes war, bald darauf, wie auch das Fehlen der

seres Bruchstückes bildet ein dem Ceremonienmeister von dem burgundischen Gesandten Philibert Naturelli übergebener Bericht mit den Namen der Fürstlichkeiten oder deren Gesandten, die an der von Maximilian am 7. December 1493 in Wien zum Andenken an Friedrich III veranstalteten Leichenfeier theilnahmen.

[*fol. 46*] (Mai 1493). — Venit his diebus ad Urbem venerabilis vir Iacobus Listhledelor U. J. doctor, canonicus ecclesiae sancti Simeonis Trevirensis ac officialis Trevirensis, R. D. archiepiscopi Trevirensis principis electoris orator ad obedientiam S^mo^ D. N. praestandam missus; inter quem et Joannem Copis, causarum in romana curia procuratorem, pro oratore R. D. archiepiscopi Coloniensis se gerentem exorta est super praecedentia quaestio, et inter eos amicabiliter concordatum, quod alternatis vicibus ad capellam veniant.

Feria quarta 29 dicti mensis Maii fuit publicum consistorium in tertia aula palatii apostolici apud sanctum Petrum, in quo quatuor oratores Ill^mae^ D. Blancae Sabaudiae ducissae tutricis et tutorio nomine Ill^mi^ principis Caroli Joannis Amedei filii sui carissimi Sabaudiae ducis etc. (1) videlicet R. in Christo pater dominus Bartholomeus episcopus Niciensis, magnifici DD. Philippus Vagnonus, U. J. doctor et miles, dicti ducis magister domus, D. Petrus de Carra consiliarius et collateralis eiusdem ducis ac D. Joannes Orioli, decretorum doctor, sedis apostolicae prothonotarius eiusdem ducis in romana curia procurator S^mo^ D. N.

Aufzeichnungen beweist, nach Rom zurückgekehrt ist und erst beim Empfange seine Thätigkeit wieder aufnimmt, während auf der Reise sein College ihn vertreten hat. Von diesem rühren auch die Mittheilungen über die gottesdienstliche Feier der ersten drei Adventssonntage.

(1) Ueber ihre Ankunft berichtet Burchard zum 21. Mai 1493, Thuasne II, 73.

praestiterunt obedientiam debitam et consuetam, D. Petro Carra tertio oratore orante. Propositae fuerunt duae commissiones; primam proposuit D. Octavianus de Suessia, secundam D. Fabianus de Monte. Oratoribus in capella parva exspectantibus venerunt obviam DD. Nicosiensis, Arelatensis et Cusentinus archiepiscopi et Vulteranensis ac Alexandrinus episcopi, sanctissimi domini nostri Papae assistentes. Consistorio finito portavit fimbrias pluvialis Papae D. Philippus Vagnonus secundus orator et alia omnia sunt more solito observata.

De literis et mandato lectis quaere infra [*fol. 48*]. Sabbato prima Junii vigilia sanctae Trinitatis fuerunt vesperae papales in capella maiore, quibus S[mus] D. N. interfuit et fecit officium more solito; et intellecto a me, quod licet ordinarium mandet commemorationem fieri de dominica, tamen sanctae memoriae Innocentius papa VIII, dicens festa Nativitatis Christi et Paschae Filii, et Pentecosten Spiritus sancti tantum esse et crastinum totius Trinitatis hoc est Patris et Filii et Spiritus sancti, et in illis nullam commemorationem fieri, propterea minus in isto: propterea anno secundo pontificatus sui mandavit huiusmodi commemorationem obmitti debere idque toto tempore sui pontificatus fuisse observatum, similiter et ante per aliquot annos, mandavit et modo huiusmodi commemorationem debere praetermitti, prout et factum est (1).

Dominica, 2 mensis Junii festo sanctissimae Trinitatis, R. D. Cardinalis Beneventanus celebravit missam solemnem in capella praedicta Papa praesente, qui ne inter dominum Venetorum et ducis Mediolanensis ac Sabaudiae ducis oratores super praecedentia simul contendentes scandalum committeretur, rogari fecit Venetorum et ducis Mediolanensis oratores, quatenus [*fol. 47*] pro hoc mane a capella abstinerent, et in ea non venirent, ut Sabaudiae ducis oratores propter eorum novam receptionem loco eorum in pace gauderent, a quo oratores Veneti et Mediolanenses non vene-

(1) Vgl. Burchards Bericht vom 20. Mai 1486 bei Thuasne I, 201.

runt, sed Sabaudiae tantum. Quibus in capella constitutis D. Philibertus Naturelli, Ill[mi] ducis Philippi, Ser[mi] Maximiliani Romani regis filii, orator D. Iacobum Listhledelor, U. J. doctorem oratorem R. D. archiepiscopi Trevirensis principis electoris praecessit, quod D. Philippus Vagnonus cum sociis ducis Sabaudiae oratoribus videns, voluit et ipse illum praecedere ac vi eundem D. Iacobum de loco trahere coepit, quod ego videns dixi D. Philippo indebite cum dicto D. oratore contendere, cum et Veneti et omnes alii quicumque ducum et principum oratores Electorum oratoribus sponte cederent. D. Philibertus, qui partes oratorum ducis Sabaudiae tuebatur, me eos ratione vincente simul cum eis capellam exivit. S[mus] D. N. intellecta a me causa recessus et contentione eorum rogari per me fecit D. Jacobum oratorem praedictum, quod pro hoc mane se a capella absentare vellet, ut Sabaudi permanerent seu revocarentur, quod et ille fecit, et Sabaudi a me revocati ad capellam redierunt et praefatum D. Philibertum supra se stare sponte permiserunt. Me autem illos revocante dixit mihi D. Philippus me male cum eis egisse, ubi volebam capellanum unius episcopelli, qui non esset dignus solvere corrigiam calceamenti ducis sui supra se locari. Respondi eidem non audivisse unquam inhonestius verbum a quocunque oratore; ipsum D. Trevirensem esse dignissimum archiepiscopum imperii electorem ex principibus natum et ex omni parte suo duci praeferendum. Anne existimaret ipsum episcopum Montisregalis aut Yporiensem vel archiepiscopum Tarentasiensem esse, certe non existimaret, sed principem potentissimum, qui quocumque cum V vel VII equis pergeret et cui comes palatinus, dux Saxoniae et marchio Brandenburgensis, quibus ipsi Sabaudi cederent, cedebant. Replicavit D. Philippus, quare ergo et D. Philibertus ei non cederet, respondi D. Philibertum praeter commissionem sibi factam a duce suo et illis qui eum miserunt contendere (1), ac litem inter electores imperii tempore Caroli

(1) Vgl. Burchards Bericht zum 3. April 1493, Thuasne II, 61.

Burgundiae ducis primi exortam fuisse, qui non erat aut esse volebat ex principibus Germaniae seu imperii; eos autem qui principem suum ducem Sabaudiae imperialem profitebantur, Germanos principes et eorum loca observare oportere. Audiens autem praefatus D. Philibertus, quae de eo dixeram, non veritus est dicere se imperialem non esse, ad quod praefatos oratores in testes vocavi et sic eos meo iudicio pacificavi, ne cum electorum principum oratoribus deinceps contendant. DD. Joannes Copis Coloniensis et Jacobus Trevirensis archiepiscoporum oratores hoc mane concordarunt, quod D. Jacobus hodie et alter in festo corporis Christi proxime futuro capellae interessent.

[*fol. 48*]. In publico consistorio pro obedientia ducis Sabaudiae pridie habito lectae fuerunt literae credentiales sub nomine illius dominae Blanchae ducissae scriptae et deinde patentes literae manu secretarii et pendenti sigillo ducatus signatae huiusmodi thematis: Blanca ducissa Sabaudiae tutrix et tutorio nomine Ill$^{\text{mi}}$ principis filii nostri carissimi Caroli Joannis Amedei Sabaudiae ducis Chablasii et Augustae sacri romani imperii principis vicariique perpetui marchionis in Italia, principis Pedemontium, ac Niciae Vercellarum et Friburgii etc domini universis etc. Perquas literas episcopus Niciensis, D. D. Philippus Petrus et Joannes Orioli praedicti constituebantur procuratores ad praestandum obedientiam etc in sufficienti forma.

Eadem die 2 Junii R$^{\text{mus}}$ D. cardinalis s. Georgii, Camerarius etc, cui heri sero post vesperas me commemorante et praesente commisit S$^{\text{mus}}$ D. N., quod ordo processionis superioribus annis observatus et hoc anno observaretur, mandavit mihi ut mandata, prout aliis annis factum fuerat, conficerem et sibi praesentarem. Feci igitur mandatum tenoris infrascripti et R$^{\text{mae}}$ D. suae 3. Junii tradidi: De mandato R$^{\text{mi}}$ in Christo patris et domini, domini miseratione divina S. Georgii ad velum aureum cardinalis S$^{\text{mi}}$ D. N. Papae camerarii intimetur, mandetur singulis infrascriptis, quatenus etc; wie Thuasne II. S. 368 ff., nur stets im Namen des Camerars ausgestellt. Dann folgen bis

fol. 57 b. die Namen der Curialbeamten in ähnlicher Weise, wie bei Thuasne S. 370 ff. und 478 ff.

[*fol. 57*] Feria quarta 5. Junii vigilia sacratissimi corporis Christi fuerunt vesperae papales in capella maiore palatii, quibus S^{mus} D. N. interfuit, et fecit officium quibus finitis dixit cardinalibus, quod cras X hora vellent esse in palatio pro processione incipienda et officio continuando [*fol. 58*]. Magister domus heri distribuit stratam per cardinales pannis et aulaeis ordinandam uni 40, alteri 60, alteri plus vel minus prout sibi convenire videbatur cannas assignando.

In mane sequenti festo sacratissimi corporis Christi inter horam XI et XII S^{mus} D. N. habito R^{morum} D. D. cardinalium consilio, per quam viam processio propter tempus pluviosum quod erat ad basilicam S. Petri habenda videretur, licet antiquiores cardinales, videlicet Neapolitanus, Ulixbonensis et alii iudicarent conveniens esse, tum propter ipsos cardinales, tum etiam propter paramenta, quae per pluviam et lutum vastarentur, quod vel processio ipsa per aulam palatii exeundo per planum ibidem ante audientiam transeundo ad basilicam praedictam intraret, tamen Sanctitas sua voluit, quod per viam iuxta muros Urbis usque ad castrum s. Angeli et inde per viam sanctam usque ad dictam basilicam haberetur, prout factum est. Praecesserunt officiales ordine superioribus annis observato — nähere Angaben. —

[*fol. 59*] Intellexi ab uno ex R^{mis} D. D. cardinalibus quod S^{mus} D. N. noluit processionem abbreviare prout R^{mi} DD. cardinales consuluerant propter D. Didacum Lopes de Haro oratorem regis et reginae Hispaniarum pro obedientia praestanda missum, qui pridie Urbem secrete intravit, et hoc mane in domo R^{mi} D. cardinalis s. Clementis (1) proces-

---

(1) Der damalige Inhaber dieses Titels, Cardinal Domenico della Rovere, ist zugleich der Erbauer des Palastes, der im Borgo vecchio an der Piazza Scossacavalli gelegen ist und jetzt von den Penitenzieri der vaticanischen Basilica bewohnt wird.

sionem visurus fuit et propter dominam Juliam suam et Lucretiam filiam in domo cardinalis s. Mariae in porticu (1) existentes, ut ab omnibus his videretur et eos similiter videret.

Dominica, 9 Junii in mane S^mus D. N. dixit mihi hodie hora vigesima intraturum urbem per portam de populo Ill. D. Joannem Sfortia comitem Cotignolae et dominum Pisauri, propterea commisisse, quod omnes cardinales familias suas obviam sibi mitterent, mandans, quod inter primum praelatum palatii a dextris et comitem Pitiliani capitaneum generalem ecclesiae a sinistris medius a porta praedicta via recta ad S. Mariam in via lata et inde ante domum Dominici de Maximis per campum Florae et pontem s. Angeli per viam sanctam ad stantias novas deducatur ad suae Sanctitatis praesentiam et osculum pedis. Venit igitur idem comes et dominus hora praedicta per portam huiusmodi cum salmis 40 et equitibus 280 vel circa ornate incedentibus. Qui per familias cardinalium et Papae ac oratores receptus fuit et per viam superius designatam medius inter archiepiscopum Nicosiensem a dextris et capitaneum ecclesiae a sinistris ad Papae praesentiam deductus, post cuius pedis osculum exposuit Sanctitati suae causam adventus sui, de cuius tarditate se excusavit. Sanctitas sua dedit ei benignum responsum, post quod dicto domino ad eius sinistram genuflexo permanente, recepit [*fol. 60*] omnes suos servitores ad pedis osculum, et demum eundem dominum ad domum bonae memoriae cardinalis Aleriensis, in qua hospitandus erat, remisit, associantibus eum archiepiscopo Nicosiensi et capitaneo supradicto et omnibus aliis praelatis et familiis superius dictis more solito. Interfuerunt cum S^mo D. N. quinque cardinales videlicet S. Anastasiae et Montisregalis presbyteri, Sabellis,

---

(1) Cardinal Battista Zeno, der bei seiner Ernennung am 21. November 1468 s. Maria in porticu als Titelkirche erhielt und nach ihr benannt wurde, hatte 1483 den Palast erbaut. Derselbe lag an der linken Seite der Peterstreppe, also dem Vatican gegenüber.

Columna et vicecancellarius diaconi et quamplures praelati palatii. Idem dominus actis ante domum praedictam praelatis et aliis more solito gratiis, intravit eam.

Eadem die S^{mus} D. N. dixit mihi die crastina intraturem Urbem per portam praedictam oratorem magni Turci hora 20, quem recipi et associari vellet per scutiferos suos et omnium cardinalium familias, ac oratores laicos per eandem viam, quam hodie venimus, usque ad s. Martinellum in platea s. Petri, ubi idem orator esset hospitio recipiendus, propterea scedulam facerem super intimatione huiusmodi pro cras mane cursoribus dandam, quam feci et cursoribus dedi huiusmodi tenoris:

De mandato S^{mi} D. N. Papae intimetur RR. DD. cardinalibus, quod hodie 10. Junii hora 20 per portam de populo intrabit Urbem orator magni Turci, cui velint obviam mittere familias suas, non episcopos neque praelatos aut capellanos, sed scutiferos tantum, qui eum recipiant et associent more solito equitando per portam praedictam, via recta ad s. Mariam in via lata et inde per domum Dominici de Maximis et campum Florae ac per pontem s. Angeli ad plateam s. Petri ad palatium s. Martinelli, ubi idem orator hospitabitur.

Idem intimetur R. D. episcopo Segorbicensi magistro domus S^{mi} D. N. quod et ipse scutiferis S^{mi} D. N. id faciat intimari et capitanis ecclesiae, si et quibus aliis nobilibus S^{mo} D. N. placebit.

Idem etiam intimetur magnificis Dominis:

D. Joanni de la Serra oratori regis Franciae.

D. Aluisio de paladinis et socio oratoribus Ser^{mi} regis Neapolitan.

D. Andrea Capello oratori Ill^{mi} dominii Venetorum.

D. Stephano Taverna oratori Ill^{mi} ducis Mediolani.

D. Philippo Valorio oratori potentissimi dominii Florentin.

D. Facio de Benassais, oratori potentissimi dominii Senensium.

Feria secunda, 10 Junii, hora 20 vel circa per portam beatae Mariae de populo intravit Urbem Chasimpueg (1), orator magni Turci, cui per unum miliare extra portam vel circa venerunt obviam comes Pitiliani cum multis gentibus armorum equestribus et peditibus, et comes tam nomine S^{mi} D. N. quam omnium RR. cardinalium, quorum familiae extra dictam portam in diversis locis exspectabant, recepit eundem oratorem sub brevibus verbis dicens: Siate el ben venuto; Nostro Signore et li cardinali intendendo la vostra venuta vi mandano le loro famiglie ad honorarvi, [*fol. 61*] et ponens ipsum oratorem inter se et capitaneum palatii praefatum deduxerunt eum per viam superius in scedula designatam usque ad s. Martinellum. Venerunt deinde oratores, primo Venetorum solus, deinde regis Neapolitani, Florentinorum et Senensium simul, et tandem orator regis Francorum, qui eum nomine principum suorum et potentatuum recipientes etiam ipsum associarunt, ordine huiusmodi equitantes: Primo quidem caballarius noster, familiae cardinalium, gens armorum, Turci barones et nobiles nostri, inter quos erant tres nobiliores Turci, Romae detenti, qui omnes suos etiam miserant oratori praefato, pedites capitanei palatii, servientes armorum, ego solus propter socii mei infirmitatem et a sinistris mecum veniebat Gregorius interpres Turci nostri, orator Turci medius inter capitaneum ecclesiae a dextris et capitaneum palatii a sinistris, quos sequebantur quinque oratores su-

---

(1) Vgl. den Bericht Burchards über die Einholung desselben Gesandten zum 29. Mai 1492, Thuasne I, 481 f. und über seine Audienz bei Innocenz VIII, das. S. 486. An dieser Stelle bei Thuasne ist der Name Chamisbuerch geschrieben; hier Chasimpueg und weiter unten Chasmipeeg. Ohne Zweifel ist die letzte Silbe die bekannte Bezeichung für Herr: beg, Titel für gewisse türkische Beamte; ob die beiden ersten Silben den Namen richtig wiedergeben (ähnlich: Kasimbeg, hiess damals der Fürst von Karaman, vgl. Thuasne, Djem-Sultan 45), oder dieselben nur entstellt sind aus Hassam-beg (Assambeg und Cassambeg nennen den Gesandten venetianische Quellen (vgl. Thuasne, Djem-Sultan 334, 337), lässt sich nicht entscheiden.

pradicti regum Franciae et Neapolitani, Venetorum, Florentinorum et Senensium, et (*post* zu ergänzen?) illos unus miles ordinis sancti Joannis Hierosolimitan. et alius custodiam habens Turci nostri ambo fratres R. D. cardinalis Montisregalis et cum eis D. Georgius Bucciardus scriptor apostolicus, cum oratore Turci praedicti alias missus et modo rediens et post eos aliae gentes armorum capitaneorum nostrorum; hoc ordine equitavimus usque ad palatium s. Martinelli, ubi actis ipsis per oratorem Turci gratiis more consueto recesserunt omnes. Venit autem Turci orator praedictus cum servitoribus et sclavis numero decem vel circa et D. Georgius praedictus in comitiva sua existens cum totidem. Venerunt autem Anconam per mare ex Turchia sine equis et inde significato S^mo D. N. adventu eorum Sanctitas sua misit oratori praedicto equos pro se et suis necessarios, et D. archiepiscopus Arelatensis alios equos pro D. Georgio praefato nepote suo et suis servitoribus. Is orator Turci venit pro solutione summae pecuniarum Papae ex conventione debitae ob Turci nostri detentionem.

Feria quarta, 12 Junii incoepto secreto consistorio vocati et intromissi fuerunt omnes oratores principum, regum et potentatuum, quibus id heri fuerat intimatum, et praelati palatii oratores post episcopos et presbiteros et praelati post diaconos cardinales steterunt. Tum intromissus est Chasmipeeg, orator magni Turci, quem associarunt capitaneus ecclesiae a dextris et dominus Pisauri a sinistris usque ad introitum consistorii, quod non fuit ordinatum more solito in modum circuli sed recta linea; episcopi et presbiteri a dextris et diaconi cardinales a sinistris Papae residebant. Ab introitu consistorii solus orator ivit ad Pontificem D. Georgio Bucciardo interprete suo et me ipsum associante. Is orator neque introitu neque coram pontifice, pontifici genu vel caput flexit, sed erectus et tectus semper incessit et pontificis manum atque vestem osculatus est; deinde stans coram pontifice dixit: Saltan Baiazit imperatorem imperatorum, dominum Europae et Asiae salutes

sibi mittere et datis S^{mo} D. N. literis [*fol. 62*] retrocessit usque extra banchettos cardinalium, ubi petebat sibi dari banchettum ad sedendum, sed me sibi respondente id non esse de more cuiquam etiam imperatoris oratori fieri, sedit in terram more Turcorum et sartorum nostrorum. Demetrius legit literas, quae in graeco scriptae erant, et in latinum interpretatae, quam interpretationem etiam legit idem Demetrius basilicae principis apostolorum beneficiatus post originalium literarum lecturam, genuflexus extra consistorium iuxta R. D. cardinalem Senensem, retro quem etiam stabant supra omnes praelatos capitaneus ecclesiae, dux Sorae, D. Pisauri et capitaneus palatii de speciali mandato Papae per me ibidem locatus. Finita lectura literarum et interpretatione earum S^{mus} D. N. interrogavit oratorem praedictum, si haberet aut vellet aliqua dicere, qui sedens ut supra dixi, per Georgium Bucciardum interpretem suum iuxta ipsum genuflexum dixit: Imperatorem suum et principem salvum dicere et plurimum gavisum esse de eius promotione ad huiusmodi dignitatem, commendare sibi fratrem suum dilectum, quod eius bonam custodiam habere velit ac ipsum bene tractare, ita quod nihil ei deficiat, ac orare, quod ipse orator eundem fratrem Turci visitare possit, et munera allata sibi praesentare, et quantocius expeditus ad principem suum redire valeat, ut idem princeps ab eo domini nostri valetudinem intelligat, quae praedicta idem orator non simul, sed successive per interpretem suum praedictum exposuit, videlicet primo articulo interpreti dicto interpres illum S^{mo} D. N. exposuit, deinde secundo sibi per oratorem exposito eundem S^{mo} D. N. declaravit et sic usque ad finem. Omnibus expositis S^{mus} D. N. respondit convenienter ad omnia ac ipsi oratori licentiam dedit fratrem Turci visitandi, et quod ipsum oratorem in privata audientia audire vellet, deinde quantocitius expedire. Stabant post oratorem praedictum competenti spatio, qui post ipsum intraverant sex sui socii servitores sive sclavi et sex parafrenarii S^{mi} D. N., singuli pecias brucati et veluti diversorum colorum, Thabi cameloti etiam diversorum co-

lorum numero 20 vel circa in manibus et super brachiis tenentes, quas videns S^{mus} D. N. et existimans oratorem illas sibi donaturum ac illas offerre oblivioni tradidisse, egit eidem oratori gratias pro munere ipso.

Tum surrexit orator ipse et cubicularii receperunt pecias praedictas a portitoribus eorum et exivit orator cum suis familiaribus et cum eo capitaneus ecclesiae, dominus Pisauri et barones nostri, qui eo ordine quo venerant ipsum associarunt usque ad s. Martinellum. A palatio Papae usque ad s. Martinellum praedictum steterunt hinc et inde gentes armigerae, et circa oratorem incedebant usque ad secundam aulam palatii pedites cum runconibus et inde etiam usque ad s. Martinellum praedictum redierunt praecedentibus tubicinis et aliis sonatoribus. Ante hospitium s. Martinelli orator egit capitaneo et Pisauri domino gratias et aliis ex more, qui recesserunt et orator intravit. Literae quas orator praefatus praesentavit, scriptae erant in carta [*fol. 63*] bambasina, hinc et inde planata, plicata et oblonga omnino in forma minutae sine sigillo aut aliqua subscriptione, sed in capite picta erat ex coloribus et auro quaedam forma unius magnae literae.

Eadem die Ill. D. Joannes Sfortia Cotignolae comes etc. Pisauri dominus desponsavit ac in suam uxorem legitimam sumpsit dominam Lucretiam Borgiam filiam Papae, virginem in XI vel circa suae aetatis anno constitutam, (1) hoc ordine: Parata fuit magna aula nova ac omnes camerae illam sequentes, prima camera dumtaxat dempta, pannis et aulaeis et de veluto ornatissimae. In capite aulae ad dextram intrantis paratum fuit solium ex quatuor gradibus per latitudinem aulae et a muro ad dextram intrantis versus aulam per tres cannas vel circa ubi ascendebatur per duos gradus, in quorum superiore erat planum de uno muro ad alium, latitudinis duarum cannarum vel circa,

---

(1) Lucrezia war bereits 13 Jahre alt, geboren am 18. April 1480. Vgl. Gregorovius, Lucrezia Borgia S. 13 und Anhang der Documente Nr. 4 S. 14, 15.

tum duo alii gradus et ibi aliud planum a tribus lateribus muros habens. In medio illius plani iuxta murum posita fuit sedes Papae eminens, qua in publicis consistoriis uti consuevit, postergale habens de brucato, et ad dextram sedis Papae quinque sedes camerales cum spaleriis et veluto cremesino viridi et coelesti et totidem ad sinistram; in plano vero inferiore iuxta murum inter duas fenestras paratae fuerunt duae aliae sedes camerales, praedictis decem in forma similes ex brucato aureo postergale habentes etiam de brucato, sed strictius alio, quod retro sedem Papae positum erat et ambo haec plana tapetis strata erant et in terram in primo plano intrantis ante sedem Papae et illas duas inter fenestras circiter centum pulvinaria sive cussini de veluto diversorum colorum in terra posita. In prima camera prope aulam praedictam ad sinistram intrantis in medio iuxta murum contra fenestras parata fuit alia sedes Papae cum duobus scabellis sive gradibus ante, et a dextris quinque scabella veluto coperta et totidem similia a sinistris. Porta aulae praedictae pro medietate tantum aperiebatur, ab alia medietate a dextris videlicet intrantis iuxta murum factus fuit ascensus per gradus ad solium ut supra dixi ordinatum. Et hic intrabant Romani cives mulieres et alii ad has nuptias vocati, descendentes de solio praedicto, et inde ad aulam per omnes cameras usque ad ultimam euntes ibi exspectarunt Pontificis praesentiam. Don Joannes Borgia Dux Gandiae filius Papae, Lucretiae sponsae frater germanus de mandato S^{mi} D. N. Papae adduxit eandem Lucretiam sponsam sororem suam ex domo R^{mi} D. cardinalis S. Mariae in porticu, quam una cum D. Julia matertera sua inhabitat, usque ad ultimam cameram ex supradictis, a sinistris eiusdem Lucretiae incedens, cuius Lucretiae vestis caudam portabat quaedam puella nigra; sequebatur Lucretiam D. Baptistina D. Theodorinae filiae felicis record. Innocentii papae VIII, cuius [*fol. 64*] vestis etiam caudam portavit alia puella nigra. Hanc sequebatur D. Julia de Farnesis et hanc multae mulieres romanae numero CL vel circa. Papa intelligens eas

venisse venit per loca supra portam palatii per cameras praedictas usque ad primam cameram iuxta aulam supradictam, ubi sedit in sede sibi parata praedicta; ipso tamen mulieres praedictas pertranseunte, nulla etiam me eas admonente genuflexit, dempta filia cum paucissimis aliis propioribus sibi existentibus. Papa erat in rochetto et capuccino de cremesino raso et cum eo fuerunt decem cardinales videlicet s. Clementis, Parmensis s. Anastasiae, Montisregalis et Ursinus presbyteri; S. Georgii, Sabellis, Columna, vicecancellarius et s. Severini diaconi in eorum cappis, quorum quinque presbyteri a dextris Papae et quinque diaconi a sinistris Papae in sedibus pro eis ibidem paratis residerunt. Accesserunt tunc ad Pontificem dux filius Papae cum sponsa sorore sua et post eam omnes mulieres supradictae singulae pedem Papae deosculantes et ad dexteram Papae se locantes, demptis filio et filia Papae cum paucis principalioribus, quae manserunt continue iuxta Papam genuflexae. A sinistris Papae iuxta murum stabant R. D. Caesar electus Valentinus etiam filius Papae, dominorum Joannis ducis et Lucretiae sponsae frater germanus, capitaneus ecclesiae dux Sorae, Nicosiensis, Arelatensis, Ragusinus, Cusentinus, Arborensis archiepiscopi, Concordiensis, Vulterranus, Alexandrinus et multi alii episcopi et prothonotarii, praelati palatii in opposito Papae. Inter praelatos et mulieres stabant capitanius palatii cum multis baronibus et senatore ac conservatore camerae Urbis ac aliis Romanis et Hispanis nobilibus. Deosculato pede per omnes mulieres dominus Pisauri sponsus et domina Lucretia sponsa ad eius sinistram coram Papa super duobus cussinis ibidem pro eis positis genua flexerunt. Tum accessit D. Camillus de Benimbene civis Romanus tamquam notarius et competenti voce dixit vulgari sermone:

Illustre signore! Credo V. S[ria] havere in recente memoria el contratto fatto tra la illustre madonna Lucretia Borgia qui presente et ms. Nicolao vostro procuratore in vostro nome supra il contratto matrimoniale et dote et

altre cose in esso contratto contenute; (1) pertanto non mi par necessario al presente repeterlo. Siate vui contento de acceptare et promettere de osservare esso contratto et a ciò obbligarvi secondo la forma et parole di esso contratto? Respondit sponsus: L'ho molto bene in memoria, et così lo accetto et prometto di osservarlo et obligo me etc. factis scripturis iurans et obligans se etc. Ad quod idem D. Camillus vocavit et rogavit in testes RR. DD. cardinales et alios ibi praesentes interesse non habentes. Tum dictus D. Camillus notarius dixit eidem Domino Pisauri: Illustre signore, siate vui contento di pigliare et pigliate per vostra legitima sposa et mogliere la illustre madonna [*fol. 65*] Lucretia Borgia qui presente et promettete trattarla come vostra legittima donna et moglie. Respondit: Voglio et de buona voglia. Tunc dixit idem notarius sponsae: Et vui illustre madonna Lucretia volete vui pigliare per vostro legittimo sposo et marito lo illustre Signore Joanne Sfortia Conte etc. qui presente, et trattarlo come vostro marito etc. Respondit ipsa ad primam huiusmodi interrogationem. Voglio (2). Tunc accessit ante pontificem R. in Christo pater D. Leonellus episcopus Concordiensis et genuflexus ante sponsum et sponsam praedictos imposuit annulum, quem sponsus obtulit annulari digito sinistrae manus sponsae et alium annulum imposuit alteri digito eiusdem manus; interim magnifico D. Nicolao Comite Pitiliani capitaneo generali S. R. E. ensem nudum super capita sponsi et sponsae tenente, quem tenere incoepit, cum episcopus annulum sponsae immitteret et dimisit annulis impositis. Iis sic gestis praefatus D. Camillus notarius re-

---

(1) Derselbe ist als « Entwurf des Ehevertrags zwischen Lucrezia Borgia und Giovanni Sforza », 2 Februar 1493 abgedruckt bei Gregorovius, Lucrezia Borgia, Anhang der Documente nr. 9 S. 31 ff.

(2) Vgl. hierzu den Bericht Burchards über die Heirath der oben genannten Baptistina, die das erste Mal auf diese Frage nicht antwortete, sed replicatis per ipsum archiepiscopum eisdem verbis respondit: Voglio. (Thuasne I, 488).

quisivit R^{mos} DD. cardinales et alios praelatos praesentes, interesse non habentes in testes contractus celebrandi (!). Tum praefatus D. Episcopus Concordiensis stans in loco convenienti iuxta papam et sponsum ac sponsam praedictos adhuc genuflexos habuit brevem bene compositam orationem de sacramento matrimonii. Quo facto S^{mus} D. N. vocari ante se fecit D. Nicolaum de Saiano utriusque iuris doctorem civem Pisauriensem et praefati D. Pisauriensis in urbe Romana procuratorem et oratorem, quem genuflexum creavit militem s. Petri et in fine insignia militiae sibi donavit. Interim omnes mulieres, quae in dicta camera erant sponsam sequentes, quam dux Gandiae eius frater germanus a sinistris associabat, intrarunt primam aulam et ibidem in plano iuxta solium parato sederunt, sponso et sponsa in suis sedibus pro ipsis paratis sedentibus, quos pontifex creato milite praedicto est sequutus, et sedit in sede sibi in solio parata, quo sedente venerunt quidam scutiferi R^{mi} cardinalis de Columna quatuor vel circa Romam (!) et quandam inventivam de amore per eos compositam recitarunt vestibus et pellibus more gentilium induti, quo facto duo filii magistri Andreae scolam in Urbe tenentis cum pluribus eorum sociis vestiti etiam gentilium more recitarunt quandam comediam tanta facundia, quod ab omnibus plurimum laudabatur. Hoc facto apportata fuit collatio diversarum confectionum, marzapanum, fructuum ex confectionibus compositorum et diversorum generum vina in bacilibus et tazeis circiter ducentum vel circa. Cubicularii et scutiferi sibi invicem subsequentes et singuli singulas mappulas ad colla portantes ibant primi ad Papam et cardinales, sequentes ad sponsum sponsam et mulieres, alii ad praelatos et alios et in fine populo confectiones proiiciebant in tantum, quod credo ultra centum libras fuisse pedibus pistatas et conculcatas confectionum proiectarum [*fol. 66*]. Collatione facta sponsus et sponsa cum duce fratre suo et mulieribus exiverunt per portam aulae praedictae ad sinistram Papae et iverunt ad domum R^{mi} D. cardinalis S. Mariae in porticu habitationis sponsae, post

quorum recessum Papa rediit ad cameram suam et cum eo cardinales supradicti. In sero in aula Pontificum Papa dedit coenam sponso et sponsae et multis mulieribus cui etiam interfuerunt quatuor ex supradictis cardinalibus.

Dominica 16. mensis Junii, intraturo hodie post horam vesperorum magnifico D. Didaco Lopes de Haro milite, serenissimorum regis et reginae Hispaniarum oratore ex Hispania misso ad praestandam obedientiam et S^mo^ D. N. Alexandro papae sexto et cum eo R^dis^ in Christo patribus DD. Gundisalvo electo Tarraconensi Urbis gubernatore, Bernardino Cartaginensi et Joanne Pacensi episcopis, regis et reginae eorundem etiam oratoribus in urbe residentibus, qui tamen praefato D. Didaco Lopes usque Viterbium venerunt obviam (1) S^mus^ D. N. misit obviam dictis oratoribus bono mane usque ad tria vel ultra miliaria R. D. Caesarem electum Valentinum et illustrem D. Joannem Ducem Gandiae filios suos ac ill. D. Joannem Sfortia Pisauri dominum etc. filiae suae maritum cum magna familia et comitiva; medius fuit electus, a dextris suis dux, a sinistris Dominus Pisauri sororius suus, qui oratores supradictos usque ad montem Marium associarunt, ubi ipsi oratores prandium facturi erant quod S^mus^ D. N. id pro eis splendide parari fecerat, quo ipsis oratoribus conductis redierunt ad Urbem electus, dux et dominus Pisauri praefati, S^mo^ D. N. eos in palatio spectante et per diversas fenestras successive, per quas eos redeuntes melius videre poterat, percurrente. Fuerunt etiam in diversis locis in horto domus fontium Milinorum, in qua oratores praedicti pransi sunt, posita tria barilia bono vino plena et panem pro omnibus quibuscunque collationem facere volentibus. Post prandium circa horam 19 incoeperunt venire familiae cardinalium et post eas Papae, oratores praedictos recepturae more consueto, qui descenderunt per viam strictam per prata, ubi

(1) Ihre Abreise von Rom erwähnt Burchard zum 25 Mai 1493, Thuasne II; 74.

familiae cardinalium huiusmodi exspectabant. Responsum recipientibus praelatis dedit D. Didacus sermone Hispanico. Oratorem praecesserunt mulae pulcherrimae, quas tres sui familiares manibus ducebant pedibus suis incedentes. Post familiam Papae videlicet iuxta ecclesiam s. Pelegrini venerunt obviam eisdem oratoribus dux Gandiae et dominus Pisauri, inter quos posui medium D. Didacum, quia Papa sic voluit et ita fieri mihi hodie mandavit [*fol. 67*], licet sibi dixerim, id non convenire, quod inter duos laicos incederet, sed inter ducem a dextris et unum praelatum palatii a sinistris. Secundum locum habuit electus Tarraconensis, tertium Cartaginensis et quartum Pacensis episcopi, qui concorditer praefato D. Didaco Lopes tamquam noviter venienti primum locum convenientes dederunt. Incesserunt autem tres praelati praedicti in mantellis suis longis et capuciis magnis in transversum, cum capellis, prout praelati per urbem equitare consueverunt medii inter praelatos palatii a dextris et oratores a sinistris. Dux et dominus Pisauri habuerunt ragatios circiter XL qui equitarunt singulariter unus post alium post scutiferos Papae et ante barones magistro stabuli S^mi^ D. N. mihi referente quod S^mus^ D. N. sic fieri mandavisset. Equitavimus hoc ordine et consueto usque ad domum R^mi^ D. cardinalis de Medicis in campo Florae, in qua dictus D. Didacus hospitandus erat, ubi dimissis dictis oratoribus recesserunt omnes.

Feria quarta 19 dicti mensis Junii fuit publicum consistorium in prima aula palatii apostolici, in quo quatuor oratores regis et reginae Hispaniarum praestiterunt obedientiam nomine eorundem regis et reginae Hispaniarum. Fuit idem ordo inter eos, quem observaverant in eorum introitu ad Urbem; praelati palatii, cubicularii et scutiferi Papae associarunt eos de mandato Papae a palatio in campo Florae habitationis primi inter eos, in quo omnes convenerant, usque ad palatium apostolicum et deinde de palatio apostolico ad idem palatium in campo Florae. Propositae fuerunt tres commissiones; primam proposuit D. Fabianus de Monte, secundam D. Joannes Baptista de S. Severino,

tertiam D. Justinianus advocatus Fisci. Oratores praesentarunt literas credentiales expresse ad praestandum obedientiam in vulgari hispanico scriptas et duo mandata. D. Joannes Lopes electus Perusinus datarius legit primo literas, deinde unum mandatum dumtaxat, aliud non legit ex commissione Papae, dicentis hoc unum sufficere. D. Bern. episcopus Cartaginensis tertius orator fecit orationem bene compositam. Finito consistorio primus orator portavit fimbrias pluvialis Papae, et alia more solito sunt observata.

Feria sexta 28 Junii, vigilia beatorum apostolorum Petri et Pauli fuerunt vesperae papales solemnes in basilica principis apostolorum de Urbe Papa et cardinalibus antiphonas et hymnum intonantibus more solito. Die sequenti festo apostolorum eorundem S^{mus} D. N. celebravit missam solemnem in eadem basilica. R^{mus} D. cardinalis Neapolitanus prior cardinalium fecit assistentiam tam heri in vesperis, quam hodie in Missa. R^{mus} D. cardinalis de Columna dixit evangelium latinum; graecum autem D. Alexander episcopus Archadiensis; epistolam latinam dixit D. Joannes Baptista Bucciardi subdiaconus apostolicus; graecam vero D. Demetrius beneficiatus basilicae supradictae.

[*fol. 68*] Primam aquam dedit orator Venetorum videlicet D. Andreas Capello; secundam D. Didacus Lopes orator Hispanorum, tertiam senator Urbis, quartam Dominus Pisauri. Missa finita R^{mus} D. cardinalis de Columna, qui evangelium dixerat, publicavit plenarias indulgentias per S^{mum} D. N. concessas. Alia omnia observata sunt more consueto.

Desunt acta trium mensium, et semis, videlicet Julii, Augusti et Septembris, partisque Octobris, ideo etc. (1).

(1) Von der Hand Panvinios, der vielleicht mit ideo etc. ebenso wie bei der Lücke vom 14. Juni bis 2. December 1492 auf das Diarium Infessuras hinweisen wollte (ideo ea supplere curavi ex diario quodam Stephani Infessurae civis Romani, qui chronicum Urbis per haec tempora satis accurate scripsit), ohne aber die betreffenden Stellen, wie es auch dort nicht geschehen, seinem eigenen Manuscripte einzufügen.

[fol. 70] Sabbato 19 mensis Octobris fuit missa publica in capella maiore palatii apostolici apud S. Petrum, quam celebravit R. pater D. episcopus Doliensis Papa praesente pluviali rubeo parato more solito etc. qui et in fine Missae absolvit, cardinalibus et praelatis ac aliis praesentibus. Missa huiusmodi dicta fuit pro anima foel. rec. Friderici III Romanorum imperatoris semper augusti.

Dominica 20 dicti mensis R^{mus} in Christo pater et D. Jo. tituli s. Vitalis presbyter cardinalis de Comitibus vulgariter nuncupatus, qui die mercurii proxime preteriti 16. huius mensis fuit in secreto Consistorio tunc per S^{mum} D. N. habito laetus et sanus, Romae in domibus suae solitae residentiae diem clausit extremum in LXXIX suae aetatis anno constitutus. Cardinales non venerunt in domum suam more solito, neque cadaver fuit a praelatis et familiis cardinalium ad ecclesiam associatum, sed XX intortitiis sine ulla pompa consueta ad ecclesiam conventus beatae Mariae Ara coeli portatum, quia suspitio fuit ipsum ex peste defunctum esse et post eum in 14 diebus obierunt 11 ex suis servitoribus in dicta domo etiam ex peste.

Sabbato 26 dicti mensis Octobris S. D. in Christo pater et dominus noster, dominus Alexander divina providentia Papa sextus pesti inhabitores Urbis adhuc non parum vexanti cedere ac in Viterbium et alia loca se transferre volens bono mane iter arripuit stolam habens at desuper mantum atque cappuccinum rosatia et capellum de cremesino et cum eo quinque R^{mi} DD. cardinales videlicet: Ursinus, s. Dionysii, Cartaginensis, Ascanius Vicecancellarius et Lunate.

Corporis Christi sacramentum in equo more solito portatum, Crucem Papae immediate sequens, et post ipsum sacramentum sacrista, quem Papa immediate sequebatur inter duos pedites. Cardinales sequebantur Papam et post cardinales alii omnes more consueto incesserunt. Papa fecit prandium in Bachano cum tota comitiva sua, quod magnificus D. Gentilis Virginius de Ursinis loci illius dominus ibidem parari fecerat. Prandio peracto Papa equitavit

ad Nepe ubi processionaliter receptus fuit consuetis cerimoniis in pontificali et cerimoniali ordinatis et permansit ibi usque ad feriam secundam sequentem expensis R^mi D. cardinalis Ascanii Vicecancellarii, qui Papam praevenerat.

Am 28. October begab sich der Papst von Nepi über Ronciglione nach Viterbo; hielt am 20. November seinen Einzug in die Burg von Pitigliano und ging von da am 22. November nach Acquapendente. Wo der Papst vom 3. bis 19. und in den letzten acht Tagen des November sich aufhielt, lässt sich aus dem Diarium nicht ersehen. Am 1. Adventssonntage (1. December) finden wir ihn in Orvieto, am 2. und 3. Sonntage (8. und 15. December) wieder in Viterbo, von wo er über Fiano nach Rom zurückkehrte. Burchard verzeichnet dann noch die kirchlichen Ceremonien bis zum 6. Januar 1494 und schliesst daran den Bericht über die Leichenfeier Friedrichs III:

Superioribus diebus videlicet Sabbati 7 mensis Decembris proxime praeteriti habitae sunt exequiae clarae memoriae Friderici [*fol. 78 b*] Romanorum imperatoris semper Augusti in civitate Vienna provinciae Austriae in ecclesia cathedrali s. Stephani in qua sepultus est, de quibus exequiis quidam ex servitoribus R^mi D. cardinalis scripsit unam cedulam D. Philiberto Naturelli, Ill^mi principis D. Philippi Archiducis Austriae Burgundiae etc ducis in Urbe oratori, cuius tenor de verbo ad verbum sequitur et est talis:

Sequuntur nomina principum et oratorum, qui et quo ordine obtulerunt in exequiis clarae memoriae Frederici III Romanorum imperatoris semper augusti in civitate Vienna provinciae Austriae die Sabbati 7 mensis Decembris celebratis anno Domini 1493.

Serenissimus Princeps Maximilianus Romanorum rex semper Augustus.

R^mus D. card. Gurcensis, cum eo oratores regis Franciae videlicet D. princeps Aurengiae et archiepiscopus Senonensis et magister Richardus de Moisne, non tamen obtulit.

Oratores regis Ungariae et Bohemiae, cum eis orator archiepiscopi Maguntini.

Orator archiepiscopi Coloniensis, cum eo orator archiepiscopi Trevirensis.

Orator comitis palatini, cum eo Albertus dux Saxoniae etc, loco Friderici ducis Saxoniae electoris etc et orator marchionis Brandenburgensis.

Albertus dux Bavariae, cum eo Henricus dux Saxoniae filius Alberti ducis Saxoniae.

Oratores Sigismundi archiducis Austriae, cum eis orator regis Siciliae, ducis Lotharingiae.

Oratores Philippi archiducis Austriae, filii Romanorum regis supradicti, cum eo filius Odoardi regis Angliae.

Ernestus dux de Brunsvick, cum eo orator Ottonis ducis Bavariae.

Oratores Venetorum, cum eis oratores Georgii ducis Bavariae.

Joannes dux de Farger Hungarus, cum eo episcopus Bambergensis.

Hanico dux Bohemus, cum eo oratores Friderici et Sigismundi marchionum Brandeburgensium, episcopus Pataviensis, cum eo orator ducis Sabaudiae, dominus de Montuarant.

Jacobus Marchio Badensis cum eo orator ducis Juliacensis.

Episcopus Vesprimensis et Wiennensis, cum eo orator senioris lantgravii Hassiae.

Episcopus Chiemensis, cum eo orator iunioris lantgravii Hassiae.

Episcopus Secoviensis, cum eo episcopus Wormacensis.

Commendator ordinis Theutonicorum, cum eo orator episcopi Argentinensis.

Abbas de Kempten, cum eo orator episcopi Spirensis.

Commendator ordinis s. Georgii, cum eo episcopus Ratisponensis.

D. Martinus de Polhan, cum eo episcopus Frisingensis.

D. du Fay, cum eo orator episcopi Augustani.

D. de Chievre, cum eo orator comitis Gonciae.

D. de Mechim Danthoin, cum eo orator comitis de Wertemberck.

Archiepiscopus Saltzburgensis celebravit primam Missam videlicet pro defunctis.

Vigilias et Vesperas mortuorum et secundam Missam videlicet de beata Virgine celebravit episcopus Wiennensis, cui assistebant in officio 22 praelati cum mitris et baculis pastoralibus.

Post (1) praescriptos principes obtulerunt XVI vexilla patrie subiecte domui Austrie, videlicet pro qualibet patriarum unus nobilis portabat vexillum magnum quem sequebantur quinque alii nobiles, quorum unus portabat galeam, alius arma, alius insignia cum scuto, alii duo ducentes equum magnum vestitum sive coopertum panno nigro a capite usque ad pedes.

Postremo sequebatur Imperii ferens vexillum, aquilam, galeam, diadema, mundum sive pomum, sceptrum, gladium, heraldus et equus maximus. Aderant et multi alii comites et barones et potentes, quos enumerare longum esset.

Sequuntur XVI patriae de quibus supra fit mentio:

Imperium, Hungaria, Austria nova, Austria antiqua, Stiria, Karintia, Carniola, Aspurgh, Tirolis, Alsacia, Burgaun, Marchionatus Viennensis, Pontus Naonis, Phiert, comitatus de Ferrera, Brisachum, Patria ultra Onasum flumen, ubi est Lintz.

Sabbato, 11 mensis Januarii.... Thuasne II S. 86.

---

(1) Von hier an bei Thuasne II, 77.

DIE QUELLEN ZUR GESCHICHTE DES KONZILS VON CIVIDALE 1409.

VON

Dr. L. SCHMITZ.

Die Quellen für die Geschichte des Konzils von Cividale, welches Papst Gregor XII im Jahre 1409 abhielt, sind bis heute äusserst gering. Neben mehreren Kapiteln in Dietrich von Nieheim's De scismate (III, 45, 46, 49) kam hauptsächlich das in Betracht, was uns Raynald in seinen Annalen (1408 § 21 u. 67 und 1409 § 82 u. 83) mitteilt. In neuerer Zeit gaben sodann noch die Reichstagsakten (Bd VI S. 565 ff mit der Einleitung dazu S. 340) einige unbekannte Aktenstücke, die das Verhältnis Deutschlands und speciell Ruprechts zu dem Konzile zum Gegenstande haben. Auf dieses Material, nebst wenigen gelegentlichen Notizen bei de Rubeis, Monum. eccl. Aquileg. pag. 1009 ff. fussen die ausführlicheren Darstellungen, die wir bis jetzt haben, nämlich bei Hefele, Konziliengesch. Bd VI² S. 1036 ff. und bei Kötzschke: Ruprecht von der Pfalz und das Konzil zu Pisa, S. 84 ff.

Vor Jahresfrist veröffentlichte dann A. Meister in dem Historischen Jahrbuch, Bd XIV. S. 320 ff. einen Bericht aus dem Vatikanischen Archiv, auf Grund dessen er neben den bis dahin bekannten 3 Sitzungen des Konzils noch eine vierte und fünfte (28. Juni und im Juli) feststellen konnte. Die Auffindung einer neuen und weitaus inhaltreicheren

Quelle zur Geschichte des Konzils, die unten zum ersten Mal abgedruckt werden soll, veranlasst mich, das ganze Material zur Geschichte des Konzils, soweit es vorläufig bekannt geworden ist, zusammenzustellen und daran einige kritische Bemerkungen zu knüpfen. Eine Darstellung werde ich demnächst an anderer Stelle in grösserem Zusammenhang geben.

Das Quellenmaterial zerfällt in 3 Teile:

1. Urkunden, wie päpstliche Bullen, Kredenzschreiben, Briefe u. ähnliches;

2. Eig. Akten, Berichte über die Sitzungen und Beschlüsse;

3. Notizen bei gleichzeitigen Schriftstellern.

Über den ersten Teil ist nur wenig zu sagen. Die hierhergehörigen Stücke, wie sie unter I gedruckt sind, sind zumeist den Registerbänden Gregors XII entnommen; einige anderen vatikanischen Handschriften. Was speciell die Geleitsbriefe betrifft, so ist es zwar nicht immer sicher, dass sie gerade im Interesse des vom Papste berufenen Konzils ausgestellt sind, doch lässt sich wohl annehmen, dass die betr. Personen wenigstens in zweiter Linie auch für das Konzil wirken sollten.

Der Meistersche Bericht giebt sich selbst als eine Relation über eine *einzige* und zwar die dritte Sitzung vom 28. Juni in den Eingangsworten Anno... die vero XXVIII Junii... dominus noster cellebravit tertiam sessionem und als solche hat ihn Meister auch aufgefasst. Wie ich aber glaube, mit Unrecht. Deshalb müssen wir näher auf ihn eingehen.

Das Schriftstück stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, es ist wohl fast gleichzeitig, von einer flüchtigen, stark abkürzenden Hand geschrieben. Als Über-

schrift trägt es die Worte (1): Tertia sessio, wodurch es sich als Teil eines grösseren Ganzen kennzeichnet, aus dem es kopiert ist, und von einer viel jüngeren Hand: Concilium Constantiense, womit es nichts zu thun hat. Inhaltlich fällt sofort auf, dass bereits am 28. Juni 1409 die Wahl Alexanders V in Cividale bekannt gewesen sein soll. Dies ist bei der grossen Entfernung zwischen Pisa und Cividale kaum möglich, wenigstens sicher konnte nicht schon am 28. Juni über die 2 Tage vorher erfolgte Neuwahl in Pisa in ganz bestimmter Richtung (2) im Konzil beraten werden. — Stilistisch zeigt die Relation viele Unebenheiten; man vergleiche z. B. folgende Konstructionen: « Anno... fuit vigilia... et dominus noster cellebravit (3) tertiam sessionem, et descendens de pallatio... asociatus cardinalibus et... curtisanis, dominus Marinus episcopus Gaiettanus cellebravit missam »; dann: « omnibus completis dominus noster sedens in sede sua et omnes alii secundum ordinem, dominus Blaxius de Mediolano... suressit usw. ». Diese Worte omnibus completis bis ordinem sagen ganz dasselbe, was im vorhergehenden Satze ausgedrückt ist mit: « sedens in faldistorio suo... sedentibus cardinalibus... et prelatis in locis suis », eine auffallende Wiederholung bei der sonst so knappen Ausdrucksweise. Offenbar beginnt bei omnibus completis der Bericht über eine andere Sitzung. Bestätigt wird diese Vermutung durch die neuen Akten, welche die Vorlegung der Appellation der Ruprecht' schen Gesandten in der Sitzung vom 2. August stattfinden lassen.

---

(1) Fehlen in dem Abdruck bei Meister l. c. S. 328.

(2) Cf .den Vorschlag betr. Gesandtschaft nach Venedig, unten S. 256.

(3) Ich behalte die Schreibweise des Originals bei.

Haben wir nun einmal erkannt und als richtig angenommen, dass der Bericht nicht einheitlich ist, sondern bei omnibus completis ein zweiter Bericht über einen andern Verhandlungstag anhebt, der, wie sich aus dem Zusammenhange ergiebt, mindestens bis « ad quod concilium nichil respondit » geht, dann sind wir auch berechtigt, dem übrigen misstrauisch entgegenzutreten. Hier helfen uns nun die schon herangezogenen Akten des Konzilsnotars, und hiernach müssen wir in dem Bericht folgende Teile unterscheiden:

Sitzung vom 28. Juni: « Anno - sabatorum etc. » und « Deinde dominus Mateus de Strata - fiende ».

Sitzung vom 15. Juli: « (Circa) materiam bis Schluss ».

Sitzung vom 2. August: « Omnibus impletis - nichil respondit ».

Zerlegen wir die Relation in diese 3 Teile, so sind alle Schwierigkeiten gehoben und wir erhalten volle Übereinstimmung mit den neuen Akten. Eine solche Vermischung mehrerer Berichte ist leicht denkbar bei einem flüchtigen Abschreiber, und wir müssen sie, glaube ich, um so eher annehmen, als die gleichzeitig entstandenen Notizen des Konzilsnotars, von denen nun die Rede sein soll, dies verlangen.

Diese neue und von jetzt an wichtigste Quelle für die Geschichte des Konzils, welche ich im Vatikanischen Geheimarchiv an einer Stelle, wo man sie nicht vermuten sollte, entdeckt habe, steht in dem mit Divers. Cam. 2 bezeichneten Bande, der auf fol. 1. die spätere Inhaltsangabe trägt: « Gregorii not. cameral. seu manuale ab anno 1407 ad 1411 ». In diesem Bande heisst es fol. 10:

« In Christi nomine amen. Anno nativitatis eiusdem 1408 indictione prima die ultimo mensis Maij. . . . hic incoa-

bitur liber et quaternus sive manuale primum mei Michaelis Francisci de Cascina de Pisis apostolica atque imperiali auctoritate notarii et hac die in dei nomine assumpti et iurati ad notariatum camere apostolice per reverendum patrem dominum Antonium dei gratia episcopum Pensauriensem thesaurarium prefate camere ac locumtenentem in prefata camera pro reverendissimo in Christo patre ac domino meo domino Antonio miseratione divina tit. S.[ti] Petri ad vincula presbitero cardinali dignissimo camerario ... In quo quidem libro seu manuali a modo in thesauraria camere prelibate et in ipsa camera per me scribentur omnes actus, instrumenta, obligationes et alia, que mihi occurrent in dicto officio describenda, prout apparebit inferius... »

Also Michael Fransciscus de Cascina aus Pisa (1) ist der Verfasser dieser Aufzeichnungen. Die speciell auf das Konzil bezüglichen und für uns hier in Betracht kommenden befinden sich fol. 27 ff. Sie sind ganz gleichzeitig und trotz ihrer Kürze deshalb von so grossem Werte, weil sie unsere Kenntnis über das Konzil bedeutend erweitern; ich weise nur darauf hin, dass wir durch sie Nachricht von 8 Sitzungen des Konzils erhalten, ferner auf die in der zweiten Sitzung erwähnten Gesandten und die Absicht Gregors, das Konzil in Rom fortzusetzen (2). Sie sind um so glaubwürdiger, weil sie von einem Beamten des Konzils, der den Verhandlungen beiwohnte (3), herrühren, anschei-

(1) Am 12 Iuli 1408 erhält er das bisher von Angelus de Reate innegehabte Amt eines Scriptor. Angelus war zu den Pisanern übergegangen und nicht bis zum festgesetzten Termin zurückgekehrt. Reg. Lat. 131 fol. 46.[v] Ein Verwandter war wohl der nobilis vir Gerardus de Cascina de Pisa, litt. apost. scriptor, im Jahre 1408/9 erwähnt, Div. Cam. 2 fol. 31[v] 34[v] usw.

(2) Unten S. 245 u. 250.

(3) S. 249 u. 258.

nend aber nicht in officiellem Auftrag aufgezeichnet, sondern mehr aus Privatinteresse. Diesen bisher unbeachtet gebliebenen Notizen, die sich in ihrer Ausdrucksweise zuweilen genau an die officielle Terminologie, wenn ich so sagen darf, halten (1), folgen hoffentlich bald noch weitere Funde, wie z. B. der in ihnen erwähnten « Modi » und Kommissionsberichte (2).

Hinzugefügt habe ich zu diesen Notizen die Aufzeichnungen desselben Notars über den Zu- und Abgang der Kardinäle von der Kurie. Aus derselben Quelle ist auch die Zusammenstellung der Bischöfe genommen, von denen wir mit Sicherheit annehmen können, dass sie auf dem Konzil persönlich oder vertreten gewesen sind. (S. 253.)

Von gleichzeitigen Schriftstellern sprechen nur wenige über Gregors Concil; am ausführlichsten Dietrich von Nieheim de scismate III, 36, 45, 46 u. 49. Dass in der Gesinnung Dietrichs gegen Gregor Ende 1408 ein Umschlag eintrat, ist bekannt (3). Danach ist auch sein Bericht über das Konzil aufzufassen, dem wir den Vorwurf der Parteilichkeit nicht ersparen können. Durch die neuen Akten ist er fast überflüssig geworden und nur mit Vorsicht zu benutzen. Er ist, wie wir sehen, sehr lückenhaft und von einem unversöhnlichen Hasse gegen den Papst eingegeben. Auch direkte Fehler sind darin nachzuweisen, man vergl. z. B. die Mitteilungen über den Abzug der Papstes von Cividale (III, 49, 50) mit den Aufzeichnungen des Notars (4); offenbar müssen wir doch hier dem

(1) S. 251.
(2) S. 248-250.
(3) Erler: Dietr. von Nieheim, S. 180 u. 329.
(4) Unten S. 252 Anmk. 1.

den Verhältnissen viel näher stehenden Notar mehr Glauben schenken, da Dietrich ja nur aus abgeleiteter Quelle seine Nachrichten empfangen konnte.

Die sonstigen Erwähnungen des Konzils bei gleichzeitigen Chronisten sind durchweg so unbedeutend und inhaltsleer, dass sie kaum Beachtung verdienen; sie beschränken sich meist darauf, nur die nakte Thatsache, dass Gregor in Cividale ein Konzil abhielt, zu berichten.

I. Urkunden und Regesten.

1. Papst Gregor XII beruft auf Pfingsten 1409 ein allgemeines Konzil nach einem noch zu bestimmenden Orte in der Provinz Aquileia oder in dem Exarchat Ravenna. Lucca 2. Iuli 1408.

« Gregorius episcopus etc. Ad futuram rei memoriam. Cum tota nostre mentis intencio sit ... Dat. Luce VI non. Iulii pont. nostri anno secundo ».

Reg. Vat. 336 fol. 232.ᵛ Cod. Vat. 3477 fol. 118ᵛ: VI Kal. Iulii (!)

Gedruckt Raynaldi Annal. eccl. 1408 § 21. Diet. v. Nieheim de scismate III, cap. 36; cfr. Deutsche Reichstagsakten Bd. VI pag. 274.

2. Papst Gregor XII giebt Geleitsbriefe für

a) Andreas de Pisis familiaris noster ad nonnullas mundi partes pro quibusdam nostris et sancte Romane ecclesie negotiis.

b) Ugolinus de Camerino ordinis predicatorum professor ac sacre theologie et apostolici palacii magister. Datum Luce Non. Iulii p. n. a. II — 7 Iuli 1408.

c) Nobilis vir Galeottus de Auro, domicellus Ianuensis, scutifer honoris et familiaris noster.

Datum Luce VI Id. Iulii p. n. a. II — 10 Iuli.

d) Antonius legum Doctor de Montepoliciano Aretine diocesis.

Datum Luce V Id. Iuli p. n. a. II — 11 Iuli.

Aus Reg. Vat. 336 fol. 234, 234v 236 u. 243.v

3. Papst Gregor XII ersucht König Ruprecht, das inserierte allgemeine Konzilsausschreiben in seinem Reiche (1) bekannt zu machen und für Beschickung der Versammlung zu wirken. Lucca 5 Iuli 1408.

Gedr. R. A. VI S. 274.

4. Papst Gregor XII beglanbigt den Eremiten Hieronimus zu Mitteilungen über das von ihm ausgeschriebene allgemeine Konzil. Siena 28 Iuli 1408.

« Gregorius etc. Venerabilibus fratribus, patriarchis, archiepiscopis. . . . ad quos presentes littere pervenerint, salutem etc.

Nonnulla circa intentionem nostram saluberrimam erga extirpationem damnabilis ac diuturni scismatis et indictionem generalis concilii huius rei causa auxiliante domino, propterea in festo penthecostes in provincia Aquilegensi aut exarchatu Ravennatensi celebrandi, pro parte nostra universitati vestre et vestrum singulis explicanda commisimus dilecto filio Ieronimo ordinis heremitarum sancti Augustini professori ac sacre theologie magistro Pistoriensi (2), cuius relatibus adhibere placeat in premissis

(1) Gregors Konzilsausschreiben wird Mitte September 1408 im Reiche und besonders am Rhein bekannt. R. A. VI, S. 561 u. 509, 3, 16. Vergl. auch ibid. 274 Anmk.

(2) Ist wohl identisch mit dem Gesandten Karls von Malatesta in Venedig November 1408; R. A. VI p. 602, 35.

credentie plenam fidem, sibique ac etiam comitive usque ad numerum decem equitum et peditum. . . (ohne Zollabgaben) placeat liberaliter providere, presentibus post sex menses a dato presentium computando (!) minime valituris.

Datum Senis quinto Kal. Augusti pont. n. a. II ».

Reg. Vat. 336 fol. 243.v

5. Papst Gregor XII beglaubigt in derselben Angelegenheit den Minoriten Fernandus de Portugalia. Siena 13 August 1408.

« Gregorius usw. wie oben bis salutem etc. Ad pacem et tranquillitatem saluberrimam ecclesie sacrosancte cunctorumque christifidelium ac etiam prosecutionem tractatus desiderabilis unionis in ecclesia christianorum paternis et solicitis studiis intendentes decrevimus nonnulla super convocatione generalis concilii et aliis quibusdam hanc materiam concernentibus universitati vestre ac vestrum singulis per dilectum filium Fernandum de Portugalia ordinis minorum professorem intimare, cuius relatibus circa premissa adhibere placeat credentie plenam fidem.

Datum Senis Idus Augusti p. n. a. II.

L. de Aretio — De curia

Collationata M. de Pisis. — Henricus ».

Reg. Vat. 336 fol. 249.

6. Gleichlautend für Iohannes Waterfordensis et Lysmorensis episcopus.

Ibid. fol. 249.v Regest bei Theiner: Vetera monumenta Hibernorum et Scotorum S. 368.

7. *a*) Papst Gregor XII giebt Geleitsbrief « ad nonnullas Italie partes » dem Iohannes Baduario de Peraga, scutifer et familiaris noster et magister stabulinorum.

Datum Senis quinto Kal. Septembris p. n. a. II. — 28 August.

b) Dito dem nobilis vir Thomasius de Frescobaldis domicellus Florentinus, scutifer et familiaris noster.

Datum Arimini Non. Novemb. p. n. a. II. — 5 November 1408.

Reg. Vat. 336 fol. 249 u. 263.

c) Dito dem Stephanus Benedicto de Venetiis, scutifer ac familiaris noster.

Datum Arimini II Kal. Decembr. p. n. a. II. — 30 November 1408, ibid. 337, fol. 6.v

8. Kardinal Iohannes Dominici schreibt an einen Geistlichen in England u. a. über Gregors Concilseinladung, er möge für die Beschickung des Konzils von englischer Seite wirken. Siena 10 Oktober 1408.

« Reverende pater. Non debetis mirari, si fluctuante navicula Petri in celum laborancium non auditis clamorem, sed tantum seviencium ventorum stridorem, quoniam tyrannice inimici nostri procedunt, et more armigerorum, ymmo verius latronum insidiis tantum et decepcionibus pugnant, ex hoc satis vacuos se profitentes veritatis viribus, qui nolunt in luce prodire. Et enim qui male facit, odit lucem. In itineribus enim habent conductos satellites suos spoliantes, ymmo eciam detinentes captivos quoscumque nuncios, aut a domino nostro quibuscumque aut a quibuscumque domino nostro transmissos. Et enim Bononie episcopi, religiosi, studentes, burgenses cursoresque quam plurimi (1) tenentur inviti. Sitis itaque cauti, ut cito non moveamini a sensu vestro, sed estote constantes in fide, quemadmodum laudabiliter huc usque fuistis tenentes certissimas conclusiones sequentes. Prima, quod dominus papa pure et realiter ad sacram unionem incessit, incedit et intendit incedere. Secunda, quod ex alia parte non potuit colligere

---

(1) Mscr. plurimos.

nisi dolos, involuciones et fraudes. Tercia, quod propter predicta ad unionis effectum per viam cessionis huc usque non fuit deventum. Quarta, quod propter prefata dominus papa ad viam concilii se convertit, quod nullam viam excludit, per quod rite sepius revelata est pars ecclesie ab hereticis et scismaticis antea perturbata. Quinta, quod emuli tam qui ex parte nostra fuere quam qui olim adheserant antipape, totis conatibus verum generale concilium impedire nituntur, ne iniquitates illorum examini supponantur. Sexta, quod ad perturbandum concilium verum suum conciliabulum indixerunt pro festo virginis gloriose annunciacionis Pisis congregandum, ubi ultimi scismatis ante presens fuit refugium illius antichristi, qui ecclesiam perturbatat. Septima, quod isti emuli veritatis mendaciis et falsitatibus armati sunt, cum quibus et se extollunt et summum pontificem sanctum impugnant. Octava, quod ut impleant patrum suorum (1) mensuram, qui veros occiderunt prophetas, coniurarunt et sue coniurationis vias pararunt in mortem vel saltem captivitatem summi pontificis et adherencium ei, a quibus mirabiliter Deus sanctum suum protexit et liberum fecit. Nona, quod emuli detectis falsitatibus suis, quia nullum fictum diu durare potest, paulatim evanescunt in ventum. Nam hiis diebus unus ex conciliariis eorum, in quo fere suam videbantur habere fiduciam, Anthonius de Butrio, peste diem claudens extremum suum recognoscens errorem dixit se coacte fecisse contra veritatem et dominum papam. Decima, quod quamquam isti olim Cardinales ex multiplici causa sint a iure omnibus dignitatibus, beneficiis et officiis privati et ab homine declarati, tamen pius pastor obtulit et offert veniam, reductionem et integram restitucionem. Undecima, quod ipsi protervi se dicunt velle reverti, sed se errasse nequaquam velle fateri. Duodecima, quod si sic, ut aiunt, revertantur, volunt in concilio cum Gallicis velut unum capud presidere, et dominus noster presideat loco capitis alterius et hoc ut omnia

(1) Msc. sanctorum. Cfr. Math. 23, 32.

monstruosa sint pariter et confusa. Terciadecima, quod satagunt inficere populos, quod dominus noster teneatur de iure ad eorum accedere conciliabulum, ipsique nullatenus possint ad verum domini pape concilium convenire. Quartadecima, procurant saltem, quod aliud ex parte utriusque dicatur generale concilium, in quo presideant convocantes, ut superius est expressum. Quintadecima, quod hiis diebus dominus noster cum curia sua accedit ad provinciam Ravennatem, ut ibidem in aliquo loco congruo assignet concilium congregandum, prout secunda die Julii publice promulgavit futurum in solempnitate Penthecostes celebrandum. Sextadecima, quod ipse dominus papa, ut integram unionem reddat ecclesie Christianorum, exhortatur universos tam sue obediencie quam aliene ad verum concilum convenire, ut ex omnium corporum congregacione unus eliciatur animorum consensus. Igitur quantum valetis, solicitetis regiam maiestatem, reverendos prelatos et universitates venerabiles, ut non solum ad prefatum concilium generale veniant vel mittant, sed exhortentur omnes alterius obedience, quorum interesse pretenditur, ut eidem concilio velint adesse, scientes quod pius pastor paratus est omnis benigne videre, parcere subiectis et non debellare superbos, ad pacem citari, sequi concilia, deliberacioni cedere, et vitam ponere, si expedit, ut sacra unio subsequatur. Super hiis scribit idem dominus papa et Regie Maiestati et quibusdam prelatis scribebat et vobis, sed per errorem bulla vobis dirigenda nondum est expedita, latorque presencium diucius expectare non potuit. Scriptum Senis X octobris ».

Gleichzeitige Copie Bibl. Vat. cod. Vat. lat. 3477 fol. 195^{r}-196^{r} mit Überschrift: « Copia litere mendaciorum misse in Angliam per fratrem Johannem Dominici » und folg. Randbemerkungen an den betr. Stellen: 1^{a} conclusio est falsa, ut patet per effectum; 2^{a} c. credo, quod dolus fuerit undique; 3^{a} c. est vera propter defectum suum; 4^{a} c. nichil expediebat consilio, si voluisset servare iuramentum; 5^{a} c.

omnino falsa; 6ª c. omnino falsa, ymmo totum contra (!); 7ª c. minime vera; 8ª c. est falsa, sed probet eam; 9ª c. attribuunt miraculo, quod naturaliter accidit; 10ª c. non habet potestatem, quia scismaticus; 11ª c. non est vera, nec unquam fuit verbum; 12ª c. penitus falsa; 13ª c. vera est; 14ª c. verbum nullum. Hiernach copiert ohne die Randnotizen in Cod. Vat. lat. 5595 fol. 147.

9. Papst Gregor stellt Geleitsbriefe aus für

a) Bartholomeus de Mainardis de Perusio, miles, legum doctor, scutifer et familiaris noster (1) « cum ad nonnullas tam ultra montes quam citra mundi partes habeat presentialiter se conferre ».

Dat. Arimini Id. Decembr. p. n. a. II — 13 December 1408.

b) Wenceslaus Heylneyden, clericus Maguntine dioc., cursor et familiaris noster « ad diversas mundi partes ».

Dat. Arimini III. Id. Ianuarii p. n. a. III — 11 Januar 1409.

c) Nobilis vir Raynucius de Pidianis familiaris noster.

Dat. Arimini VII. Kl. Febr. p. n. a. III — 23 Januar 1409.

Reg. Vat. 337 fol. 32 u. 35.

10. Papst Gregor XI schickt den Kardinal Lucas tit. Sti Laurentii als Legaten nach Florenz, um für sein Konzil zu werben. Siena 27 Oktober 1408.

Reg. Vat. 337, fol. 4.v ibid. 36 ff. seine Vollmachten vom 13 December 1408; cfr. ibid. fol. 58: « cum te in civitate et diocesi Florentina et nonnullis aliis civitatibus et locis illarum partium pro certis arduis sancte Romane ecclesie negotiis de latere nostro legatum duximus ordinandum. Dat. Arimini VI Id. Decembr. p. n. a. II — 8 December 1408.

---

(1) Am 15 Dez. 1408 als scutifer honoris vereidigt. Div. Cam. 2. fol. 25.

11. Papst Gregor XII beauftragt den Bischof Antonio Corrario von Porto als Legaten nach Deutschland und Flandern. Rimini 13 Dezember 1408.

Gedr. Reichstagsakten Bd. VI, p. 371 aus Reg. Vat. 337, fol. 13ᵛ; ibidem noch 58 Bullen mit Vollmachten; seine Instruction R. A. VI p. 374.

12. Papst Gregor erlässt ein neues Konzilsausschreiben und bestimmt als Versammlungsort Cividale und Udine.

Rimini 19 December 1408.

« Gregorius etc. Ad futuram rei memoriam. Ad pacem... Dat. Arimini XIII Kal. Ianuarii p. n. a. III ».

Reg. Vat. 337 fol. 33 u. fol. 89; Vat. Arch. de schismate Arm. LIV tom. 34 fol. 22. — Gedr. Raynald Annales 1408 § 67.

13. Papst Gregor XII schickt den Kardinal Iohannes Dominici (1) nach Ungarn und Polen. Rimini 8 Ianuar 1409.

Reg. Vat. 337 fol. 44. Gedr. Raynald 1409, § 11. Theiner, Monumenta Slav. merid. I nʳ 499 cfr. Sauerland, Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. X, p. 383. — Dominici erhält 55 Bullen mit Vollmachten, Reg. Vat. 337 fol. 44-51.

14. Papst Gregor schikt den Bischof Antonio von Porto als Legaten nach England. Rimini 17 Januar 1409.

Reg. Vat. 337 fol. 51.ᵛ Erwähnt R. A. VI p. 374. Anm. 1. Betreffs seiner Facultäten erhält er folg. Bulle:

« Gregorius etc. venerabili fratri Antonio episcopo Portuensi apostolice sedis legato salutem etc. Cum te ad Anglie ac Ibernie et nonnullas alias partes pro arduis sancte Romane ecclesie negociis cum plene legationis officio presencialiter duxerimus destinandum, nos cupientes, ut eo

(1) Cfr. Sauerland l. c. 382 über die bei Theiner l. c. nº 498 gedruckte Bulle vom 26 Nov. 1408 für Dominici.

efficacius et utilius procedere valeas, quo maiori fueris auctoritate fulcitus, circumspectioni tue omnes et singulas facultates, quas tibi concessimus et exercere vales in presenti legatione, qua es in partibus Alemanie, exercendi ac eis utendi in Anglia et Ybernia ac partibus circumvicinis, prout fuerit expediens et tibi videbitur opportunum pro bono statu prefate ecclesie atque nostro, plenam et liberam auctoritate apostolica concedimus facultatem.

Datum Arimini XVI Kal. Febr. p. n. a. III ». — 17 Januar 1409.

Reg. Vat. 337, fol. 51.ᵛ

15. Papst Gregor giebt Geleitsbriefe für

a) Franciscus de Guazonibus, clericus Mediolanensis, cursor et familiaris noster ad diversas mundi partes.

Dat. Arimini XVIII Kal. Febr. p. n. a. III — 14 Januar 1409.

b) Marianus de Gallis, domicellus Pisanus ad regem Ladislaum.

Dat. Arimini Non. Febr. p. n. a. III. — 5 Febr. 1409.

Reg. Vat. 337. fol. 64ᵛ u. 61.ᵛ

16. König Ruprecht bevollmächtigt fünf genannte Gesandte zu allen kirchlichen Versammlungen. Heidelberg 12. Februar 1409.

Gedr. R. A. VI. S. 491.

17. K. Ruprecht an die Stadt Udine: beglaubigt seine 4 genannten Gesandten zur Herstellung der Kircheneinheit. Heidelberg 14. Februar 1409.

Gedr. R. A. VI S. 565.

18. K. Ruprecht wirbt bei Fürsten, Herren und Städten für Papst Gregor und sein Konzil. Heidelberg c. 22. Februar 1409.

Gedr. R. A. VI. S. 466-470.

19. Papst Gregor XII. an die nach Pisa geschickten englischen Gesandten: fordert sie auf, sich der Appellation der Ruprecht'schen Gesandten anzuschliessen und auf dem von ihm angesagten Konzil zu erscheinen. Rimini 30. April 1409.

«Gregorius episcopus servus servorum dei, venerabilibus fratribus Sarisbiriensi et Menensi episcopis necnon dilectis filiis prepositis et prelatis ac quibuscunque aliis nobilibus viris oratoribus (1) charissimi in Christo filii nostri Henrici regis Anglie illustris salutem et apostolicam benedictionem. Audivimus vos Pisas attigisse, transmissos parte prefati carissimi filii nostri regis, quod placet, si, ut audivimus, obviabitur, ne dampnatorum illorum Pisis existentium iniquitatibus dei ecclesia conculcetur; quod si feceretis opus meritorium et laudabile facietis et utique gloriosum regie maiestati; utque id perfectius agere valeatis, vestram discrecionem in domino exhortamur, quatenus studeat informari de iis, que ibidem facta, sicut per ambasiatores carissimi in Christo filii nostri regis Ungarie illustris ac dilectorum filiorum ducalis domini Venetorum et subsecutionum Karoli de Malatestis, qui se personaliter illuc contulit (2), ac etiam oratorum solemnium carissimi in Christo filii nostri Ruperti Romanorum regis illustris, qui omnes diversis temporibus laborarunt pro tertio loco utrique obedientie libero et securo pro consilio (!) celebrando; nec illi ut indurato corde perfide obstinati assentire voluerunt, quod videntes oratores prefati carissimi filii

---

(1) Es ist die bekannte engl. Gesandtschaft nach Pisa, an deren Spitze der Bischof von Salisbury stand; cfr. Hefele Konziliengesch. VI² S. 1012. Eine andere engl. Gesandtschaft, die auf dem Frankfurter Fürstentag im Januar 1409 und dann Ende Februar 1409 bei Gregor in Rimini war, um ihn für das Konzil der Kardinäle zu gewinnen, wird auch in den Pisaner Zengenaussagen erwähnt, Ottob. 111 fol. 348-350.

(2) Über diese Verhandlungen an anderer Stelle mehr.

nostri Romanorum regis appellationem solemnem et publicam interposuerunt ad valvas cathedralis ecclesie Pisane (1), cuius credimus, postquam ibi estis, vos notitiam habuisse; et si non habuistis, illam procuretis habere ipsique adherere velitis et modis omnibus opportunis resistere et opponere, ne maius scisma in ecclesia dei fiat. Sed sapiatis et ammoveatis vetustum cum pace et unione fidei christiane, propter quam indiximus consilium (!) deo previo proxime celebrandum, ad quod vos monemus adesse, et, que profutura videbitis unioni sacratissime, exhibere.

Datum Arimini II Kal. Maii pont. nostri anno III.

A. Nasdra. »

Bibl. Vatic. Cod. Ottob. 111 fol. 323.

20. Der Rat in Venedig lehnt das Gesuch des Papstes Gregor, mit Venedigs Hülfe auf Galeeren nach Friaul transportiert zu werden, ab — am 15. Januar, 25. Februar und 13. Mai 1409.

R. A. VI. pag. 345.

21. Papst Gregor XII giebt Geleitsbriefe dem

a) Magister Matheus de Strata, secretarius et familiaris noster — litterarum nostrarum scriptor et abbreviator ac camere apostolice notarius « pro nostris et sancte Romane ecclesie quam pro tuis negociis ad nonnullas mundi partes ».

Dat. Arimini XII Kal. Maii p. n. a. III — 20 April 1409.

b) Gerlacus Florentii rector parochialis ecclesie in Olderschien Traiectensis dioc. familiaris noster.

Dat. Arimini III Id. Maii p. n. a. III — 13 Mai 1409.

c) Ugo Albici de Florencia familiaris noster.

Dat. Arimini III Id. Maii p. n. a. III — 13 Mai 1409.

---

(1) R. A. VI. S. 503 ff. Kötzschke, Rupr. v. d. Pfalz und das Konzil zu Pisa, Jena 1889. S. 63 ff.

d) Nobilis vir Bartolinus de Zambonis domicellus Cremonensis. (Cum te sepe contingat tam pro nostris et Romane ecclesie quam pro tuis negociis ad nonnullas orbis partes personaliter proficisci).

Dat. Arimini III Id. Maii p. n. a. III — 13 Mai 1409.

Reg. Vat. 337, fol. 77ᵛ, 78, 79 u. 76ᵛ.

22. Papst Gregor XII an die Bewohner der Provinz Aquileja: ermahnt sie, den Bartolinus de Zambonis (1) bei seinen Vorbereitungen für die Verlegung der Curie nach Cividale zu unterstützen. Rimini 13 Mai 1409.

« Gregorius etc. Universis et singulis provincie nostre Aquilegensis, ad quos presentes littere nostre pervenerint, salutem etc. Cum pro accessu nostro ac venerabilium fratrum nostrorum S. R. E. cardinalium et curie nostre de presenti duce deo fiendo ad civitatem Austrie ad sacrum concilium celebrandum pro desiderabili unione populi christiani presencialiter destinemus dilectum filium nobilem virum Bartolinum de Zambonis domicellum Cremonensem, universitatem vestram in domino exhortamur, quatenus eidem in hiis, que pro dicto accessu nostro sibi visa fuerint expedire, assistatis consiliis, auxiliis et favoribus oportunis suisque relatibus credatis firmiter in hiis, que dixerit parte nostra.

Datum Arimini III Id. Maii pont. nostri anno tercio.

M. de Strata de curia

Collationata M. de Pisis. H. de Symea ».

Reg. Vat. 337, fol. 77. Mit falschem Namen und Datum citiert bei Raynald, Annales 1409 §. 82.

---

(1) An anderen Stellen heisst er Bartolinus de Zanibonis, z. B. Reg. Vat. 336 fol. 220: B. de Zanibonis... in provincia nostra Marchie Anconitane pro nobis et Romana ecclesia reformator (15 Mai 1408); ebenso ibid. fol. 205.

23. Eine Versammlung in Udine beschliesst, gegen den nach Friaul ziehenden Papst Gregor angemessene Massregeln zu treffen. 16. Mai 1409.

R. A. S. IV. 340,39.

24. Die Utinensen beschliessen, dem Patriarchen Antonius Pancera de Portugruario treu zu bleiben und nicht auf Papst Gregor zu hören. Udine 29. Mai 1409.

Kurz darauf: totis viribus Gregorio resistere, locum denegare indictae Synodi, firmius adhaerere Antonio de Portugruario aliumque patriarcham electum Antonium de Ponte non excipere.

R. A. VI S. 340; Rubeis, mon. eccl. Aquileg. pag. 1010 u. 1012.

25. Papst Gregor XII stellt auf Verlangen Petrus de Luna und Johannes de Burgis, scriptor et familiaris et litterarum huiusmodi delator, einen Salvuskondukt aus für 7 genannte Gesandte Benedikts, die zu ihm kommen wollen. Prata 1 Juni 1409 (1).

Reg. Vat. 337 fol. 89v. Erwähnt Raynald Annales 1409,82

26. Papst Gregor XII an König Ruprecht: erklärt sich bereit, alle Prälaten, die den Kardinälen zugethan sind, durch solche Männer zu ersetzen, die dem Könige anhängen usw. Cividale 15. Juni 1409.

---

(1) Kötzschke, Ruprecht v. der Pfalz S. 85, Anmk. 5 schliesst aus dieser Urkunde, dass Gregor am 1 Juni in Prata gewesen sei; mit Unrecht. Der Papst war schon am 26 Mai in Cividale, vergl. unten S. 244. Dagegen wird die Kanzlei noch unterwegs u. zw. in Prata gewesen sein. In ähnlicher Weise finden sich Vat. Reg. 337, fol. 119 ff. Urkunden mit: Dat. in Civitate Austrie Aquileg. dioc. VIII Id. Octob. resp. XVI Kl. Novembr. p. n. a. III (8 resp. 17 Oktober 1409), während der Papst schon am 6 Sept. 1409 Cividale verlässt; am 21 Oktober 1409 bereits: Dat. in Sancto Germano territorii Monasterii Casinensis, ibid. fol. 121.

Gedr. R. A. VI S. 566-568. De Rubeis l. c. p. 105-116. Vergl. dazu R. A. VI S. 569.

27. König Ruprecht bittet die Stadt Cividale, die nach Cividale zum Koncil reisenden Prälaten zu beschützen. Heidelberg 19. Juni 1409.

Ähnlich an Jacob von Valvasonum.

Gedr. R. A. VI. S. 568.

28. K. Ruprecht an Fürsten, Herren und Städte: sie sollen einstweilen in der Obedienz Gregors verbleiben und sein Konzil in Friaul besuchen oder beschicken. Heidelberg c. Mitte Juni 1409.

Gedr. R. A. VI. S. 471-478.

29. Papst Gregor XII erlässt sin neues Berufungschreiben, mit dessen Verbreitung der Baccalar Albertus Plas beauftragt wird. Cividale 20 Juni 1409 (1).

« Gregorius etc. universis Christifidelibus usw. wie bei Raynald 1409 §. 82 bis christiani. Pro hac enim exhortatione omnibus facienda dilectus filius Albertus Plas, baccallarius in scolis sacri palacii ordinis predicatorum, lator presencium, de mandato nostro ad nonnullas mundi partes habet presencialiter se transferre; velit igitur universitas antedicta suis relatibus superinde credulitatis fidem plenariam adhibere.

Datum in Civitate Austria Aquil. dioc. XII Kal. Julii p. n. a. III » (2).

---

(1) Wie schon Meister l. c. S. 321. richtig bemerkt, ist das in dieser Bulle vorkommende « ad vigesimam secundam diem huius » auf den 22. Juni zu beziehen.

(2) Albert Plas erhält an demselben 20. Juni einen Geleitsbrief « ad nonnullas orbis partes » für sich und eine « comitiva equitum et peditum usque ad numerum octo »; ibid. fol. 92.v

Reg. Vat. 337 fol. 92 (1).

30. Papst Gregor XII (2) giebt Geleitsbriefe « ad nonnullas mundi partes » für

a) Nobilis vir Johannes Magistrifeltri domicellus Ariminensis, scutifer honoris et familiaris noster.

Dat. in Civitate Austria XV Kal. Julii p. n. a. III — 17 Juni 1409.

b) Nobilis vir Arnoldus de Scaltanico, domicellus Paduanus scutifer honoris et familiaris noster.

Ibid. V. Kal. Julii p. n. a. III — 27 Juni 1409.

Reg. Vat. 337 fol. 93 u. 95v.

31. Papst Gregor XII teilt den Praesidentes der Stadt Lüneburg mit, dass er zu Pfingsten sein Konzil in Cividale eröffnet habe und ersucht sie persönlich zu erscheinen oder Vertreter zu senden. Cividale 21. Juni 1409.

Nach einer Kopie im Staatsarchiv Hannover erwähnt R. A. VI S. 341.

32. Papst Gregor XII ernennt den Bischof Bartholomaeus von Piacenza zum Nuntius in der Lombardei. Cividale 15 Juli 1409 (3).

---

(1) Am selben 20. Juni wird dem Joh. Dominici (Joh. card. tit. Sti Sixti) Auftrag und Vollmacht gegeben « procedendi contra omnes scismaticos » und sie zu bestrafen « per censuram ecclesiasticam et alia iuris remedia compescendi et invocandi ad hoc, si opus fuerit, auxilium bracchii secularis »; ibid. fol. 92.

(2) In einer Bulle dat. in Civitate Austria Aquil. dioc. VI Kal. Julii p. n. a. III (26. Juni 1409) an König Ladislaus gestattet Papst Gregor, dass Andreas, abbas monasterii Sti Pauli ripe Arni Pisani, ord. Vallisumbrose Kaplan des Königs werde; ibid. fol. 93, ibid. fol. 95v: Benvenutus abbas Sti Petri ad vincula dioc. Ravennatensis ord. Camaldulensis, iurium apostolice camere debitorum in dioc. Feretrana et nonnullis aliis locis subcollector erwähnt, 1. Juli 1409.

(3) Raynald 1409,83 lässt ihn als Legat ausgeschickt werden, um die Beschlüsse des Koncils von Cividale vom 5. Sept. zu verkünden. Kurz vorher war B. zum Bischof von Piacenza ernannt. cfr. S. 253.

Gregorius etc... Cum te ad partes Lombardie pro nonnullis negotiis S. R. E. ad ipsius unionem sacratissimam pertinentibus apostolice sedis nuntium presentialiter destinemus...

Dat. in Civitate Austria Aquil. dioc. Id. Julii p. n. a. III.

Reg. Vat. 337. fol. 98. — ibid. fol. 100 ff. der für ihn bestimmte Geleitsbrief vom 8. Juli, und Verleihungen von Facultäten, z. B. ut possit audire ad confessionem et remittere prout maior poenitentiarius u. a., vom 15. Juli 1409.

33. Papst Gregor XII. an die Gemeinde Tulmetium und ihren Rat: sie sollen an der Obedienz des Antonius electus Aquilegiensis (1) festhalten, da er der wahre und einzig rechtmässige Patriarch von Aquileja sei, und sich nicht um die gegenteiligen Befehle Alexanders V. kümmern. Cividale 15. Juli 1409.

Gleichlautend an die 4 Städte Elemona, St. Viti, Venzonum, Aquileia.

Reg. Vat. 337. fol. 103 u. 103.v

34. Papst Gregor XII schickt den Eremiten Ieronimus nach Ungarn. Cividale 21. Juli 1409.

«Gregorius etc. dilecto filio Ieronimo ordinis heremitarum et sacre pagine magistro salutem etc. Cum te pro

---

(1) Cfr. unten S. 253. — Reg. Vat. 336 fol. 227: Gregor an alle Bewohner des Patriarchats Aquileja: «Cum hac presenti die Antonius olim patriarcha Aquilegensis suis culpis et demeritis exigentibus... per diffinitivam sententiam auctoritate nostra dicta patriarchali et Aquilegensi ecclesia, cui antea prefuit, per dilectum filium Antonium mis. div. tit. S.ti Petri ad vincula presbiterum cardinalem camerariumque nostrum ex commissione per nos eidem camerario tunc Bononiensi episcopo facta sentencialiter privatus fuerit et amotus realiter ab Aquilegensi ecclesia supradicta», so sollen sie ihm die Obedienz entziehen. Lucca 13 Juni 1408. — Gleichlautend am selben Tage an die Städte Cividale und Udine; ibid. fol. 228.

nonnullis nostris et S. R. E. negociis ad sacratissimam unionem tendentibus ad regnum Ungarie et partes illas conferre habeas de presenti », giebt er ihm Geleitsbrief.

Dat. in Civitate Austria XII Kal. Augusti p. n. a. III.

Reg. Vat. 337. fol. 104ᵛ — ibid. fol. 105: 20. Juli 1409 werden dem Erzbischof Andreas von Spalatro die Vollmachten eines Grosspoenitentiars für Ungarn erteilt.

35. Papst Gregor XII ernennt den Erzbischof Sbinco von Prag zum Legaten für das Königreich Böhmen und den Bischof Albert von Posen für das Königreich Polen mit denselben Vollmachten, die apostolice sedis legati cardinales de latere destinati haben. Cividale 15 resp. 26. Juli 1409 (1).

Reg. Vat. 337 fol. 110ᵛ ff; die Bulle für den Erzbischof von Prag zweimal registriert fol. 112ᵛ u. 115.

36. Papst Gregor XII sendet den Bischof Nicolaus von Ferentino (2) und den Electus Dominicus von Mileto nach Venedig und befiehlt ihnen, auf dem Wege dorthin die zum Erscheinen Verpflichteten zum Besuche seines Concils anzuhalten. Cividale 2. August 1409.

« Gregorius etc. venerabili fratri Nicolao episcopo Ferentinati et dilecto filio Dominico electo Militensi (3) aposto-

---

(1) Cfr. S. 237 Anm. 3.

(2) Div. Cam. 2 fol. 32: Nachdem er am selben Tage den Eid als Prothonotar geleistet, die 3. Augusti dominus Rotterius Balohr (!) per dominum nostrum papam loco reverendi in Christo patris domini episcopi Ferentini, regentis cancellariam prefati domini nostri pape, *durante eius absentia*, deputatus est locumtenens ipsius domini episcopi Ferentini regentis pro tempore, quo absens a curia Romana extiterit; iuravit officium eius in forma camere consueta. — Reg. Vat. 337 fol. 120: Magister Roterus de Balhorn notarius et astans noster ac officium cancellarie S. R. E. de mandato nostro regens erhält einen Geleitsbrief. Cividale 8 Oktober 1409.

(3) Raynald l. c. nennt ihn Melitensis-Malta.

lice sedis nuntiis salutem etc. Cupientes venerabiles fratres nostros patriarchas, archiepiscopos, episcopos ac dilectos filios electos, abbates et alios quoscunque vocatos ad hanc sacram generalem synodum inceptam ad dei gloriam sacratissime unionis, quam querimus non differre amplius, se ad eam conferre, vobis et utrique vestrum, de quibus singularem in domino fiduciam obtinemus et pro causis ad ipsam sanctam unionem tendentibus, vos Venecias presentialiter destinamus (1), committimus et per apostolica scripta mandamus, quatenus omnes et singulos patriarchas, archiepiscopos et episcopos, electos, abbates et quoscunque alios ex predictis interesse debentibus, tam de patriarchatu Gradensi quam de aliis quibuscunque partibus existentibus in terris et locis dicti patriarchatus et aliis, per que vos transire contingat, auctoritate apostolica requiratis, moneatis et mandetis, quatenus infra terminum vobis visum se debeant ad hanc sanctam synodum presentare (2) sub excommunicationis et aliis penis, que vestre discretioni immergende videbuntur eisdem; vobis enim et unicuique vestrum in premissis plenam eadem auctoritate tenore presentiam concedimus fecultatem, constitutionibus etc. non obstantibus.

Dat. in Civitate Austria Aquileg. dioc. IIII. Non. Augusti p. n. a. III ».

Reg. Vat. 337 fol. 113. Erwähnt Raynald 1409 § 82.

37. K. Ruprecht bevollmächtigt acht genannte Gesandte (3) zu dem Generalkonzil P. Gregors XII. Heidelberg 7 August 1409.

Gedr. R. A. VI. S. 570-571.

---

(1) V. 249.

(2) Anakolut, Mscr. presentasse.

(3) Dieses Kredenzschreiben ist wohl die Folge der erneuten Konzilsberufung des Papstes Gregor vom 20 Juni 1409; oben nr 29. Am 12 Febr. waren von Ruprecht als Gesandte beglaubigt worden der Erzbischof von Riga, Johannes von Wallenrode, der Bischof von

38. Papst Gregor XII. bestellt den Bischof Nicolaus von Camin zum apost. Legaten für die Diözesen Kamin, Ermland, Samland, Kulm, Pomesanien, Schwerin, Ratzeburg und Roeskilde. Cividale 22. August 1409.

Worms Mathaeus von Krakau, der Bischof von Verden Ulrich von Albeck, der Prothonotar Johannes von Winheim und schliesslich der Heidelberger Theologieprofessor Konrad Koler von Soest. Über ihr Austreten in Pisa cfr. Kötzschke l. c. S. 57 ff.; 63 ff. Von Pisa aus scheinen nur Mathaeus von Krakau, Ulrich von Albeck und Konrad von Soest nach Rimini zurückgekehrt zu sein, während die beiden andern nach Deutschland zurückzogen. Die Anwesenheit Conrads in Rimini am 10. Mai 1409 wird bezeugt Vat. Arch. Divers. Cam. 2 fol. 26: er verpflichtet sich in der Apost. Kammer zur Zahlung für Henricus de Sciawemburg (Schauenburg) electus in episcopum Pomezaniensem. Vom 22. Juni 1409 an sind dann 3 Gesandte Ruprechts, eben die genannten, in Cividale nachweisbar; cfr. unten S. 245. Ausser ihnen [cfr. R. A. VI. 570 Zeile 16: absentes tamquam presentes] werden am 7. Aug. noch 5 beglaubigt: der Bischof Johann von Würzburg, der Abt Albert von Maulbronn, der Würzburger Dekan Otto von Miltz und die D.r D.r Nicolaus Gauwer und Johannes Ambundi. Auf letztere fünf bezieht sich wohl der Geleitsbrief des Dogen Michael Steno vom 30. Aug. 1409 für Iohannes ep. Herbipolensis cum omnibus eum comitantibus etc. Reg. Boica XII, 46; R. A. VI. 671 Anmk. - Wer die in dem R. A. VI. n° 307 p. 571 mitgeteilten Ratsbeschluss vom 23. Aug. 1409 erwähnten Gesandten König Ruprechts waren, ist nicht ganz sicher; ich möchte vermuten, dass sich der von Gregor XII am 3. August nach Venedig geschickten Gesandtschaft (vergl. oben n° 36) Konrad Koler und Ulrich von Verden angeschlossen haben; dann wären die ebenda erwähnten Gesandten des Königs Ladislaus auch dieselben, denen wir auf dem Konzil von Cividale begegnen. Es scheint übrigens, dass die 5 neuen Gesandten Ruprechts erst nach der Flucht des Papstes nach Cividale kamen; denn sonst wäre ihrer doch wohl in den Akten Erwähnung gethan. — Konrad Koler ist am 5. Sept. 1409 noch in Cividale. Div. Cam. 2 fol. 26. — Uber Iohannes Ambundii (vor Mai 1404 Generalvikar des Bischofs Johannes von Würzburg, Reg. Lat. 120 fol. 317) cfr. Reg. Lat. 122 fol. 109v: I. A. canonicus eccl. Sancti Iohannis Noviomonasterii Herbipol. dioc., decret. doctor erhält die durch Tod des Conrad Schiler erledigte Pfarrkirche in Hasevort Herbip. dioc. Rom 10. März 1405.

Reg. Vat. 337. fol. 117. Erwähnt Raynald 1409, 83 (1).

39. K. Ruprecht an Verschiedene: sie sollen ihm und P. Gregor VII treu bleiben. Heidelberg 25. August 1409.

Gedr. R. A. VI. S. 479 ff. mit verschiedenen Daten. Dasselbe Schreiben (lateinisch) mit Datum: Heijdelberghen in vigilia beati Bartholomei apostoli ..... 1409 auch Cod. Vat. 3477 letztes fol. und danach Vat. lat. 5595 fol. 268.

40. Papst Gregor XII ernennt den Bischof Heinrich von Winchester (2) zum Legaten für England und Irland. Cividale 27. August 1409.

Reg. Vat. 337 fol. 118.v Erwähnt Raynald 1409, 82.

41. Papst Gregor XII schreibt an K. Ruprecht u. a., dass er vielleicht mit Rücksicht auf seine Sicherheit sich genötigt sähe, nach den Kirchenstaaten oder zu König Ladislaus zu gehen; seine Gesandten würden näheres berichten. Cividale 1. Septemher 1409.

R. A. VI. S. 572. vergl. dazu Anm. 1.

42. Papst Gregor XII lässt auf dem Concil von Cividale folg. Vorschlag zur Wiederherstellung der Einheit der Kirche verlesen: er erklärt sich — in Übereinstimmung mit einem Vorschlag des Kardinals von Udine (3) — zur Cession bereit, unter der Bedingung, dass auch Petrus de Luna und Petrus de Candia cedieren; zu diesem Zwecke soll eine Zusammenkunft aller 3 Praetendenten stattfin-

---

(1) Cfr. Anm. 3 S. 237. Am 14. Januar 1409 erhält Nicolaus einen Salvuskondukt, cum.... pro nonnullis arduis S. R. E. negotiis ad nostram presentiam sit venturus, ibid fol. 34; am 15. Juli 1409 befiehlt der Papst den Bischöfen von Pomesanien, Ermland und Brandenburg, den Bischof Nicolaus von Kamin im Besitze seiner Diöcese zu unterstützen und gegen Vergewaltigungen zu schützen, ibid. fol. 116v.

(2) Bruder des engl. Königs.

(3) Cfr. unten S. 255-257.

den, an einem Orte, den die Könige Ruprecht, Ladislaus u. Sigismund bestimmen. Wollen seine beiden Gegner nicht darauf eingehen, so haben die genannten Könige das Recht, ein allgemeines Konzil zu berufen, auf dem er dann erscheinen will, aber innerhalb eines, höchstens zweier Jahre. Schliesslich empfiehlt er noch, den Karl Malatesta zu Erreichung dieses Zieles heranzuziehen. Cividale 5, September 1409.

Gedr. Dietr. v. Nieh. de scism. lib. 3. c. 46. Raynald 1409 § 83. R. A. VI S. 573. Mit letzterem Text stimmt fast wörtlich überein Vat. Arch. Arm. 54 tom. 34 fol. 163; nur folg. Varianten: Zeile 30: *vices* statt voces: Z. 38 deseratur statt differatur Z. 44: domini Gregorii pape statt d. nostri pape; S. 574, Z. 7: domini nostri, fehlt pape.

II. **Akten und Berichte.**

44 Aus dem Manuale des Michael de Cascina:

[*fol. 26*[v]] Die jovis XVI mensis Maii die ascensionis domini nostri Ihesu Christi hora fere XV[a] .... Gregorius papa XII pro faciendo concilium per eundem indictum de Civitate Ariminensi pro veniendo et eundo ad Civitatem Austrie Aquilegiensis dioc. pro loco concilii celebrandi expressam cum reverendissimis in Christo patribus et dominis, dominis S. R. E. cardinalibus, videlicet A(ntonio) episcopo Portuensi cardinale Bononiensi, G(abrieli) tit. S[ti] Clementis Senensi, L(udovico) tit. S[te] Marie (in) Transtiberim Tarentino, B(andello) tit. S[te] Balbine Ariminensi presbiteris; Ja(cobo) S[te] Marie nove Utinensi et P(etro) S[te] Marie in Cosmadim diaconis cardinalibus et alia curia recessit, ascendens galeam de Ancona, que pro persona sua fuit deputata, habens de Venetiis unam galeam et unam galeottam, et navigare incepit cum barcis quasi septuaginta, super

quibus erat curia, versus Venetias, illo sero applicans feliciter ad portum Mangiavacche (1) cum omnibus predictis, relictis Arimini cardinalibus Tarentino, qui per terram venturus erat, et Racanatense, qui pro legato apostolice sedis in marchia Anconitana post fuit (2).

(16 Mai) Die scripto hora circiter sextadecima ... Iohannes tit. S[ti] Sixti presbiter Cardinalis Racusinus, qui in legatum sedis apostolice ad partes Ungarie profectus extitit, reversus est ad Ariminium, post immediate secutus prefatum dominum nostrum.

[*fol. 27*] Anno millequadrigentesimonono. In civitate Austria. May. Anno Gregorii tertio.

Die penthecostes vigesimasexta May hora fere vigesimasecunda indictione secunda sanctissimus in Christo pater et dominus noster, dominus Gregorius divina providentia papa XII cum predictis omnibus dominis cardinalibus, excepto domino Cardinali Tarentino, qui de mandato domini nostri in castro Prate remansit, cum aliquibus corthesanis et cum curia ad civitatem Austriam Aquilegiensis diocesis sospes applicuit summo cum honore a prefata civitate eiusque civibus et incolis receptus ac ad ecclesiam maiorem prefate civitatis Austrie cum omnibus predictis gradiens in ipsa ecclesia coram omnibus prefatum locum ac diem penthecostes pro celebrando concilio acceptavit expressim ac primam sessionem eiusdem concilii ad diem festivitatis sacratissimi corporis Christi sextam diem mensis Junii proxime sequentis instituit (3).

---

(1) Ist wohl Porto di Magnavacca, nördlich von Ravenna.

(2) Die Nachricht Cronic. di Bolog. Muratori XVIII, 597 ist also ungenau.

(3) « Qui (nämlich Papst Gregor XII) ... venit de Prata ad Civitatem Austriae comitatus per nobilem Guielmum comitem Pratae f. Venceslaum et f. Thomasium de Spilimbergo, f. Jacobum de Valvasono et caeteros collegatos de ultra Tulmentum, cum toto exsortio communitatis Civitatis Austriae, 1409 die Pentekostes XXVI Mai » nach Bellonus bei de Rubeis l. c. p. 1013. — Der Graf Wilhelm von

Junii.

Die jovis festivitatis sacratissimi corporis Christi sexta mensis Junii indictione secunda prefatus sanctissimus dominus noster cum omnibus cardinalibus deferens propriis manibus corpus Christi sacratissimum cum toto clero et curia processionaliter de mane incessit per dictam civitatem et ad ecclesiam sediens missam solleniter celebravit, qua peracta indutus in pontificalibus sedens super solio suo prefatis dominis cardinalibus paratis concilium incoavit, primam sessionem tenendo, multis episcopis et praelatis ibidem assistentibus, servatis solemnitatibus orationum et aliis in huiusmodi actibus solitis observari; pro exordio concilii pauca expressit, hora temporis tarda ulterius progredi non patiente; quibus peractis intelligibili voce secundam sessionem pro eodem concilio ad diem vigesimam secundam presentis mensis Junii rationabili causa motus indixit. Quibus peractis omnes de prefato concilio in pace recesserunt.

Die mercurii vigesimanona May secunda indictione prefatus sanctissimus dominus noster papa transtulit curiam Romanam de Civitate Ariminensi ad Civitatem Austrie Aquilegiensis diocesis, in qua presentialiter residet cum dicta curia.

Die sabbati vigesimasecunda mensis Junii indictione secunda prefatus dominus noster papa pro concilio celebrando secundam sessionem tenuit, uti in prefata ecclesia maiori missa celebrata soleniter idem dominis prefatis reverendissimis dominis cardinalibus, qui numero sex fuerunt, videlicet Bononiensi, Racusino, Senensi, Ariminiensi, Utinensi et Venetiarum, tribus solemnibus oratoribus domini Romanorum Regis et duobus serenissimi domini Ladislai regis Jerusalem et Sicilie, duobus domini archiepiscopi Pra-

---

Prata war in den Jahren 1408 u. 1409 mehrmals Gesandter des Königs Sigmund, cfr. R. A. VI S. 345, 602, 695. Jacob von Valvasono erwähnt oben unter n° 27.

gensis ac duobus domini episcopi Luthumunensis plurimisque prelatis, patriarcha Aquilegiensi, episcopis, abbatibus, prioribus, magistris in sacra pagina ac doctoribus in eodem concilio astantibus, cum omni solemnitate mandavit eligi officiales aptos et necessarios ad concilium peragendum (1); qua electione facta aliqua ad prefatum concilium utilia expressit; ulterius non gradiens hora tarda prepediente, sicque postremo tertiam sessionem pro dicto concilio ad vigiliam beatorum Petri et Pauli apostolorum vigesimamoctavam mensis Junii presentis indixit. Quibus peractis omnes cum pace de dicto concilio recesserunt.

[*fol. 27*ʳ] Die veneris vigesima octava mensis Iunii indictione secunda prefatus sanctissimus dominus noster papa in dicto concilio in predicta maiori ecclesia tertiam sessionem tenuit; ubi in presentia prefatorum dominorum cardinalium ac oratorum plurimorumque prelatorum, patriarche predicti, episcoporum, abbatum et priorum, in sacra pagina magistrorum et doctorum, missa soleniter celebrata ac aliis devotis actibus consuetis premissis, idem dominus noster in suo solio pontificalibus indutus sedens multa inter bullas et instrumenta legi mandavit pertinentia ad concilium alta voce intelligibili, ut tota sacra sinodus exaudire valeret; deinde expressit, ut omnes de modis ad effectum desiderabilis unionis consequendum rationabilibus cogitarent, ut in proxima sessione unusquisque et in scriptis et vive vocis oraculo, quod sibi videretur, exprimeret ac quod a substantialibus in dicta sessione proxima incoaretur ipsaque tractarentur; super quo posito scruptineo ipsoque peracto illud idem decretum fuit, ut in proxima sessione fieret; quibus peractis hora tardissima existente indixit quartam sessionem pro dicto concilio ad quintam decimam diem mensis Julii proxime futuri, deinde ipsa sessione completa omnes recesserunt in pace.

---

(1) Zu diesen Beamten gehörten Michael de Pisis und Mathaeus de Strata als Notare, Blaxius de Mediolano als Advocat.

[*fol. 29*] Die iovis quarto Iulii hora vigesima prima indictione secunda reverendissimus in Christo pater et dominus dominus Ludovicus miseratione divina tituli Sancte Marie in Transtiberim presbyter Cardinalis Tarentinus, qui de mandato domini nostri Prate remanserat, intravit in hanc Civitatem Austrie Aquilegiensis diocesis fuitque honorifice ceteris dominis cardinalibus, qui hic erant, obviam exeuntibus receptus.

Die veneris quinta Iulii in mediis tertiis indictione secunda reverendissimus in Christo pater et dominus dominus Angelus miseratione divina tituli sanctorum Marcellini et Petri presbiter Cardinalis Veronensis applicuit et intravit in hanc civitatem Austrie, cardinalibus obviam exeuntibus et usque ad palatium prope eundem honorifice sociantibus receptusque fuit a domino nostro ad obsculum (!) in publico concistorio; deinde paululum post prefatus dominus noster eidem contulit capellum cardinalatus.

[*fol. 30*] Die domenico quartodecimo Iulii indictione secunda reverendissimus in Christo pater et dominus dominus Angelus miseratione divina tituli Sanctorum Marcellini et Petri presbiter sancte Romane ecclesie cardinalis prostratus genibus flexis coram sanctissimo domino nostro iuravit etc., prout solent reliqui cardinales iurare in forma camere consueta. Cui idem dominus noster immediate post titulum prefatum sanctorum Marcellini et Petri contulit ac deinceps per immissionem anuli in manum eundem investivit.

Die lune quintodecimo Iulii secunda indictione sanctissimus dominus noster papa in ecclesia maiori dicte Civitatis Austrie quartam pro consilio celebrando tenuit sessionem; ubi in presentia prefatorum dominorum sancte Romane ecclesie cardinalium, excepto domino Tarentino, qui domi languidus patiebatur, ac prefatorum oratorum aliorumque prelatorum, magistrorum ac doctorum missa celebrata solemni, eodem domino nostro assistente aliisque piis premissis solitis actibus, prefatus dominus noster in pontificalibus indutus suo insidens solio dato silentio, sic

orsus est: « prout vos esse memores arbitramur, hec sessio instituta est, ut tractetur presertim de substantialibus unionis, et in eadem feliciter consequenda qui modi precipui tenendi sint, unoquoque prout dominus eundem afflaverit in scriptis de sue mentis conceptu vel vive vocis oraculo prout decreverit expressuro; ob quod quivis suum conceptum exprimat». Quo silente dominus Cardinalis Utinensis surgens modos conceptos circam materiam unionis aperuit (1); tempore finem sermonibus imponente finita est sessio, presertim hostibus extra dictam Civitatem ac huius incolis eorumque gentibus fere prelium commissuris, nulla die protunc specifice pro quinta sessione signata. Quibus peractis unusquisque in pace domum repetiit.

[*fol. 31*r] Die mercurii vigesimatertia Iulii secunde indictionis sanctissimus dominus noster papa in prefata ecclesia maiori Civitatis Austrie pro celebrando concilio quintam tenuit sessionem, quam et aliam die quintodecimo presentis retentam pro una voluit computari; ubi in presentia prefati domini nostri omnibus reverendissimis in Christo patribus et dominis dominis sancte Romane ecclesie cardinalibus ac aliis ambaxiatoribus ac prelatis, abbatibus, doctoribus et magistris assistentibus, idem dominus noster in suo solio sedens pontificalibus indutus dixit continuando sessionem hanc ad aliam retentam proxime, ut unusquisque modos conceptos in scriptis seu vive vocis oraculo in sacratissime unionis obtentum exprimeret; post quod reverendissimus in Christo pater et dominus dominus Cardinalis Racusinus suos modos per eundem conceptos legi effecit, deinde ambaxiatores domini Romani regis, regis Ladislaij, archiepiscopi Pragensis (2), episcopi Luthomuslensis partim in scriptis et partim oretenus expres-

(1) Cfr. S. 255.

(2) Vielleicht Nicolaus, rector ecclesie in Rzyp, und decretorum doctor Iacobus Zyhobvecz, decanus Wissegradensis, die im Juli 1409 an der Kurie nachweisbar sind. Div. Cam. 2. fol. 33v u. 34.

serunt; post patriarcha Aquilegiensis, episcopus Ferentinus ac omnes post prelati successive et abbates ac procuratores in scriptis aliqui et aliqui viva voce secundum quod sibi visum extitit, vota sua expresserunt. Quo finito prefatus dominus noster papa aliam sessionem ad secundam diem mensis Augusti proxime venturi indixit, post quod unusquisque ad domum in pace redivit.

De mense Augusti.

[*fol. 32*] Die veneris secunda Augusti secunde indictionis sanctissimus in Christo pater et dominus noster dominus Gregorius papa XII quintam tenuit sessionem, ubi dominus prefatus omnia nota et modos conceptos in scriptis datos coram omnibus legi effecit per me Michaelem de Cascina de Pisis in concilio et sinodo prelibatis, quorum lectura completa dominus noster aliqua dixit; post proponente egregio decretorum doctore domino Blasio de Mediolano advocato concistoriali, ut tota causa appellationis interposite per ambaxiatores domini Romanorum regis a processibus illorum de Pisis committeretur per sinodum ac dominum nostrum in dominos patriarcham Aquilegiensem, Ferentinatem et Abrutinum episcopos, ut simpliciter et de plano sine strepitu et figura iudicii sola veritate inspecta cognoscerent et procederent. Quod et factum extitit partitu facto et scruptineo premisso et obtento. Insuper et proposito, quod illustre Venetorum dominium ex parte concilii rogaretur, ut in dominum nostrum ostenderet zelum, amorem, favorem et suffragium impenderet, que in extraneum iam effecit; facto scruptineo obtentum fuit. Quibus peractis dominus noster hinc ad octo dies quintam (!) sessionem indixit, quo finito unusquisque ad domum in pace perexit.

[*fol. 35ᵛ*] Die veneris vigesimatertia Augusti secunde intentionis (!) sanctissimus dominus noster papa in prefata Civitate Austrie in ecclesia maiori ipsius cum sex de suis cardinalibus, duobus existentibus infirmis, videlicet domi-

nis Racusino et Venetiarum, in solio pontificali sedens indutus pontificaliter sessionem tenuit, in qua inter cetera per dominum Blasium de Mediolano advocatum fuit coram prefatis domino nostro ac cardinalibus et sacro concilio postulatum, ut super titulo papatus felicis recordationis Urbani sexti, Bonifatii noni, Innocentii septimi ac domini nostri necnon super diligentia domini nostri circa unionem habendam impensa iuxta formam instrumenti in conclavi habiti commissio fieret in quosdam probos viros, qui simpliciter et de plano sine strepitu et figura iudicii, sola veritate facti inspecta, nonobstantibus feriis de premissis se informarent, et postea sacre sinodo referrent. Quod et factum fuit et commissum in reverendos patres dominos patriarcham Aquilegiensem, Vormaciensem, Tianensem et Abrutinum, episcopos ibidem presentes et consentientes, reservata potestate prefato concilio prefatos commissarios mutandi, removendi et alios surrogandi, prout eidem videbitur expedire. Deinde dominus noster aliam sessionem ad octo dies proxime secuturos indixit, quo facto omnes in pace sessione finita recesserunt de loco concilii.

[*fol. 36*] Die martis vigesimaseptima Augusti secunde indictionis sanctissimus dominus noster papa cum prefatis sex cardinalibus et tota sacra sinodo pontificalibus indutus, sedens in solio in loco solito sessionem tenuit, ubi per suprascriptos commissarios omnes articuli fore dati eisdem in materia prelibata papatus et diligentia impensa circa unionem per dominum nostrum ac omnes attestationes superinde recepte lecte publice in dicto concilio ac plurima alia documenta ad materiam facientiam (!) lecta fuerunt; et facta relatione de gestis per premissos exercitatis facta fuit per dictum concilium ratificacio de premissis et suppleti omnes defectus, si qui fuissent; post ad instantiam prefati concilii prefatus dominus noster mutavit locum concilii presentis et transtulit ad urbem Romanam et tempus, quando sibi videbitur, exprimendum, reservata sibi potestate de tenendo hic aliquas sessiones, prout expedit. Et commissum per sinodum est prefatis commissariis, ut illos,

quorum interest, citarent ad concludendum et audiendum sententiam; deinde dominus noster aliam sessionem ad cras indixit.

[*fol. 36ᵛ*] Die iovis quinto Septembris secunde indictionis sanctissimus dominus noster papa cum sex de suis cardinalibus et tota sacra sinodo sedens in pontificali solio et indutus pontificalibus tenuit sessionem, ubi facta commissione duobus episcopis, videlicet Civitatensi et Emonensi (1) per sinodum sacram, ut citarent Petrum de Luna et Petrum de Candia ac omnes alios, quorum quomodolibet interesse posset, ad portam ecclesie loci soliti dicti concilii ad concludendum in causa et videndum ferri sententiam et dicendum et opponendum contra, quod et factum extitit per relatum predictorum. Lata fuit sententia lecta per *dominum episcopum Aprutinum*, iubente sinodo, in qua inter cetera continetur felicis recordationis Urbanum sextum, Bonifatium nonum, Innocentium septimum fuisse veros, legitimos ac canonicos successive summos pontifices eorumque electiones et intronizationes fuisse canonicas et canonice factas ac dominum nostrum esse verum unicum summum pontificem ac eius electionem et intronizationem fuisse canonicas et canonice factas; ac Robertum Gebenensem, Petrum de Luna ac Petrum de Candia nullum habere ius in papatu ipsosque fuisse et esse scismaticos ac scismatis fautores, et crimine heresis ac periurii irretitos eisque esse imponendum et imponi perpetuum silentium super dicto papatu, ac dominum nostrum esse restituendum et restitui ad integram possessionem omnium spiritualium et temporalium universalis ecclesie militantis. Que sententia (2) lecta,

---

(1) Sind die unten genannten Andreas von Escobar und Tomas Tomasino von Venedig.

(2) Die sententia, gedruckt bei Raynald 1409 §. 82 nach Vat. Arch. Arm. LIV, 34 fol. 162 [Varianten: potest de iure *in continuatione omnium et singulorum, qui sua putaverint interesse, in his scriptis* pronunciat; Gregorium papam XII fuisse *et esse* verum; *erectionem* dampnatae; sacrilege presumptas *et presumpta;* illicitas *et iniu-*

ratificata et approbata fuit per sinodum; deinde indicta fuit alia sessio usque ad diem lune proxime futuram, que erit nona presentis, post quod sessione finita omnes in pace recesserunt.

[*fol. 37v*] Die veneris sexto septembris secunde indictionis sanctissimus in Christo pater et dominus noster dominus Gregorius divina providentia papa XII ante diem per tres horas vel circa, videlicet inter septimam et octavam horam noctis recessit hinc de Civitate Austria Aquilegiensis diocesis, vadens versus Latigianam, ad quam hora tertiarum applicuit; ac stans ibidem per horam ascendit super unam barcham in flumine Tagliamenti, se transferens ad galeas illustrissimi principis et excellentissimi domini regis Ladislaij Sicilie et Jerusalem, que ipsum dominum nostrum exspectabant (1).

[*fol. 38v*] Die domenica XXVII Octobris omnes domini Cardinales excepto domino Tarentino recesserunt de Civitate Austrie predicta, ut ad dominum nostrum accederent.

[*fol. 39*] 1410 die lune XXVII Januarii cardinales Bononiensis, Senensis, Tarentinus et Venetiarum intraverunt in civitatem Gaete.

---

stas et de facto presumptas; nominare aut eciam *gerere* presumat.] wurde bisher nach dem Vorgange Raynalds der 2. Sitzung vom 22 Juli resp. Juni zugeschrieben; Hefele l. c. S. 1037; R. A. VI S. 593. Meister l. c. S. 322 u. 326 einer 4. Sitzung im Juli. — Man beachte die Anlehnung unseres Berichtes an den Wortlaut der sententia.

(1) Der Bericht de Rubeis l. c. p. 1020: Soluta synodo stetit in Civitate Austria Gregorius usque ad... diem octavam Septembris ist also falsch. Ausführlich spricht über den Abzug Gregors und der Kurie Dietrich von Nieheim III, c. 49 u. 50 (vergl. dazu in der Ausgabe Erlers pag. 315 die Anmerk.), der den Papst von Cividale nach Görz zu fliehen und dort ein Schiff besteigen lässt, das ihn nach dem Meere zu den Galeeren des Königs Ladislaus bringt. Nach obigem Bericht, dem wir den Vorzug geben müssen, war seine Route aber eine ganz andere: von Cividale schlägt er die Richtung nach Südwesten ein, besteigt in Latisana (?) eine Barke, die ihn den Tagliamento hinunter zu den im Meere bei Marano ankernden Schiffen des Königs Ladislaus führt.

Ausserdem sind folg. Bischöfe und Äbte an der Kurie, resp. in der Obedienz Gregors während des Konzils nachweisbar, die sich zumeist persönlich zur Zahlung der servitia an die apost. Kammer verpflichten:

10 Juni 1409: Andreas de Venetiis abbas monasterii Sanctorum Felicis et Fortunati extra muros Vincentinos.

26 Juni: Antonius episcopus olim Concordiensis in patriarcham Aquilegensem electus.

1 Juli: Johannes de Monte Ferrando electus Burdegalensis — durch Prokuratoren.

10 Juli: Bartholomeus episcopus Placentinus.

12 Juli: Franciscus Novello episcopus Mothonensis (1).

18 Juli: Milo electus Carthagensis (dito 26 Juli).

» : Petrus episcopus Paduanus (2).

19 Juli: Antonius episcopus Cenetensis.

20 Juli: Johannes Benedicto electus Ravennatensis — durch Prokuratoren.

9 August: Lucas electus Calamonensis — durch Prokuratoren.

20 August: Tomas Tomasino de Venetiis episcopus Emonensis.

22 August: Andreas episcopus Civitatensis (3) schwört als capellanus commensalis des Papstes.

5 September: Robertus archiepiscopus Amalfitanus.

---

(1) Am 26 Juni 1409 als Thesaurar vereidigt; ibid. fol. 29.

(2) Reg. Vat. 337 fol. 110: Papst Gregor reserviert der in Geldnot befindlichen apost. Kammer 1000 Dukaten der jährlichen Einkünfte des Bistums Padua, zu dem er heute nach dem Tode des Albanus den Petrus episcopus Cenetensis transferirt habe. Cividale 15 Juli 1409.

(3) Ist Andreas von Escobar, der kurz darauf zum Concilspapst Alexander V überging; dieser providierte ihn mit demselben Bistum am 16 April 1410 und sein Nachfolger Johann XXIII bestätigte dies am 24 Mai 1410. Vat. Arch. Reg. Lat. 142 fol. 214.

Ferner:

1 Juli: der Bischof Donatus von Torcello wird als Collektor für die Provinzen Genua und Mailand und für Venedig (?) vereidigt.

[*l. c. fol.* 27^v-*32*].

45. Die anonyme Relation aus Vat. Arch. Arm. LIV, tom. 46.

Tertia sessio.

Anno indictione et pontifficatu quibus supra, die vero veneris XXVIII Iunii fuit vigilia apostolorum Petri et Pauli, et dominus noster cellebravit tertiam sessionem, et descendens de pallatio suo more solito cum pluviali rubeo versus ecclesiam predictam sancte Marie, asociatus cardinalibus et aliis prelatis et ambaxiatoribus ceterisque curtisanis, dominus Marinus episcopus Gaiettanus (1) cellebravit missam de spiritu sancto (2), et sermo factus fuit per magistrum Antonium de Leonissa ordinis minorum; thema fuit: « noli timere, ex hoc enim iam eris homines capiens etc. » (3), confortando dominum nostrum in sua patientia; et finita missa et data benedictione more solito dominus noster exuit se pluviali predicto, et diaconi cardinales induerunt eum omnibus ornamentis papalibus albi coloris, si missam vellet cellebrare, et sedens in faldistorio (4) suo ante altare maius, et sedentibus cardinalibus a destris et sinistris suis et prelatis in locis suis, cantores inceperunt cantare: « exaudi etc. » (5) ut supra, et omnia facta fuerunt sicut in prima sessione, excepto quod evvangelium cantatum est per dominum Utinensem diaconum cardinalem secundum Iohannem: « Cum esset sero die una

(1) Reg. Vat. 336 fol. 187 « als cameram regens » erwähnt. 1408 Februar.

(2) Msc. sacto.

3. Luc. 5, 10.

(4) Msc. faldisterio.

(5) Ps. 4, 2.

sabatorum etc.» (1) — Deinde Mateus de Strata suresit et de mandato pape legit instrumentum factum in conclavi per dominos tunc cardinales. Quo finito, legit unam bullam missam domino nostro per antipapam in principio creationis sue. Ea lecta dominus noster incepit unam collationem valde pulchram exprimendo intentionem suam bonam, quam semper habuit circha (!) unionem, et quomodo numquam stetit nec stabit per eum, quominus fiet unio in ecclesia Dei, ymo dedit se et personam suam ad manus concilii, dummodo inveniretur (2) bonus et laudabilis modus unionis fiende.

(15 Juli.....) Circa (3) materiam sacratissime unionis introducende in ecclesiam sanctam Dei tempore sue asumptionis ad summum pontifficatum in conclavi fuissent facte certe promissiones ac iuramento et voto firmate, que post assumptionem predictam fuerunt in publico consistorio consimiliter innovate, et precipue quod pro integratione unitatis christianorum ipse renumptiaret effectualiter iuri suo et papatui pure, libere ac simpliciter, si et quando antipapa, qui est vel pro tempore fuerit, consimiliter renuntiaret et cederet pretenso iuri suo et papatui, sive decederet, dummodo anticardinales effectualiter vellent cum dominis cardinalibus sui sacri collegii sic convenire et concordare, quod ex suo sacro collegio et ipsis sequeretur iusta et canonicha (!) ellectio (!) unius romani pontificis etc., prout patet in instrumento superinde confecto (4). Et cum super hoc alias cum domino Petro de Luna, qui se consimiliter obligavit, fuisset multipliciter laboratum, quod ipse vellet cum sua sanctitate convenire et se ad unionem per

(1) Ioh. 20, 19.
(2) Mscr. invenire.
(3) Fehlt Msc. ergänzt nach dem Bericht Mich. de Cascina, oben S. 248... Subiect Cardinalis Utinensis.
(4) Der vorhergehende Passus von pro integratione bis pontificis ist wörtlich entnommen dem bei Raynald 1406 § 11 gedruckten Instrument.

viam huiusmodi inclinare, nec hactenus aliquid effectualiter fuisset obtentum, nisi quod ad illud deventum est, scilicet quod secundus antipapa, dominus Petrus de Candia, in civitate Pisana cum magno unionis impedimento ac christianorum periculo et scismatis augumento est etiam prophanatus (1). Eidem domino cardinali videretur pro celeri ac reali consecutione sacratissime unionis, quod ex parte dicti domini nostri pape per proprios oratores seu per aliquem principem, dominum vel dominium partis (2) nostre, et specialiter si fieri posset, per inclitum dominium Venetorum (3), cui hoc multis rationibus convenire videtur et sub quo uterque ipsorum rationabiliter traxit originem et antiquam dillectionem, requireretur Petrus de Candia prefatus, quod vellet cum suis una cum domino nostro papa in aliquo loco communi personaliter convenire, et precipue subiecto predicte (4) illustri dominationi (5) Venetorum, ad quem lochum (!) etiam invitaretur dominus Petrus de Luna predictus. Quibus tribus cum suis vel duobus ipsorum, scilicet Petro de Candia cum domino nostro papa, sic convenire volentibus offeratur per dominum nostrum via renuntiationis predicte cum efficaci et celleri (!) executione eiusdem; nam istis tribus per gratiam Dei sic convenientibus nulli dubium est, unionem subito sequi posse. Sed adhuc duobus ex eis, scilicet domino Petro de Candia cum domino nostro papa et suis concordantibus videtur prefato domino cardinali Utinensi, quod ipsa unio celeriter consequatur, quando tertius, scilicet dominus Petrus de Luna, post illorum concordiam, velit nolit, trahetur ad consimiliter concordandum; nec illud po-

(1) Zur Construktion cfr. R. A. VI. S. 464, 18; Reg. Lat. 133 fol. 241: Petro de Candia olim tit. Basilice XII Apostolorum presbitero Cardinali Pisis prophanato.

(2) Msc. parte.

(3) Msc, Venatorum.

(4) Msc. predicto.

(5) Msc. dominatione.

terit evitare, quoniam per cedulam in conclavi tempore sue ellectionis, ut dicitur, factam se ad renunciandum obligavit et postea per propriam bullam domino nostro missam fecit consimilem promissionem de renunciando etc., si ipse renunciaret; nunc autem renunciante domino nostro papa cum Petro de Candia, si ipse Petrus de Luna non renunciaret, utique se manifestum nutritorem (1) et fautorem scismatis ac periurum et hereticum contumacem et incorrigibilem demonstraret. Quibus renumptiantibus illi, qui habentur pro cardinalibus cuiuslibet trium partium vel dictarum duarum, si tertia non concurreret, secundum formam iuris intrarent (2) conclave, et qui ellectus esset per duas partes cuiuslibet vel utriusque partis ipsorum seu per compromissarios inter ipsos factos, pro vero summo pontiffice habeatur.

(2. August)... Omnibus completis dominus noster sedens in sede sua, et omnes alii secundum ordinem, dominus Blaxius de Mediolano advocatus serenissimi (3) regis Romanorum videlicet Ruperti suressit (!), et quandam appellationem pro parte dictis regis in Pisis interpositam ibidem exibuit per manus domini Coradi de Susato procuratoris dicti domini regis, quam petiit publice legi coram toto concilio, quam dominus noster recepit, et facto scruttineo per scrutatores concilii placuit omnibus de concilio, quod legeretur; et sic dominus noster mandavit Michaeli de Pisis, quatenus dictam appellationem legeret (4). Qua lecta suresit iterum dominus Blaxius et petiit dictam appellationem admitti, sibique iudices competentes super ea dari et dictos nominatos in dicta appellatione per dictos iudices citari per edictum publicum et sibi per eosdem remissionem et compulsoriam pro certis iuribus, de quibus in dicta appellatione fit mentio, ad partes decerni; et facto scrutinio super

(1) Msc. nutriterem.
(2) Msc. intraretur.
(3) Msc. santissimi.
(4) Msc. legeretur.

istis placuit omnibus in concilio existentibus, quod premissa fierent, et deputati fuerunt certi iudices, videlicet dominus Antonius de Ponte patriarcha Aquilegensis, dominus Nicolaus episcopus Ferentinus et dominus Marinus episcopus Aprutinus. Deinde dominus Conradus de Susato presentavit mandatum suum ex parte regis Romanorum sigillatum sigillo (1) dicti domini regis, quod etiam Michael de Pisis publice legit, et unicuique de concilio sigillum ostendit (2). Hiis sic peractis dominus Blaxius advocatus petiit, ut in huiusmodi causa appellationis etiam in feriis procederetur propter pericula (3) animarum, ad quod concilium nichil respondit (4).

(1) Msc. sigillato.
(2) Msc. ostendidit.
(3) Msc. particula.
(4) Msc. respondidit.

Kleinere Mittheilungen und Recensionen.

Zur Geschichte des grossen abendländischen Schismas.

Für den im vorigen Jahrgange dieser Quartalschrift S. 405-446 veröffentlichten Aufsatz über die Provisiones Praelatorum während des grossen Schismas, welcher zur Beleuchtung des jeweiligen Obedienzgebietes und der Bestrebungen der gegenseitigen Päpste behufs Ausdehnung desselben beitragen sollte, hatte der Verfasser wohl das direkt darauf bezügliche Material aus den bezüglichen Registerbänden des vatik. Archivs gesammelt und verwertet; aber bei der Durchsicht anderer Abteilungen der Registerbände Klemens' VII. und Benedikts XIII., die zu etwas anderen Zwecken gemacht wurden, fand er noch manche interessante Urkunde, welche für jenen Zweck ebenfalls von grösserem oder geringerem Belange ist. Jhr Jnhalt soll darum nachstehend gleichsam als Nachtrag zu dem genannten Aufsatze mitgeteilt werden.

Der von Klemens VII. zum Bischof von Konstanz ernannte Heinrich Bayler (vgl. a. a. O. S. 411), welcher auch nach seiner Versetzung nach Valence und nach Alet Administrator jener Diöcese blieb, aber gewöhnlich am päpstlichen Hofe sich aufhielt und dort die Stelle eines dienstthuenden Kammerherrn (cubicularius) sowohl bei

Klemens wie bei Benedikt bekleidete, erhielt von diesem am 28. Juli bezw. 5. August 1405 den Auftrag, als Gesandter des apost. Stuhles nach Böhmen, Ungarn, Polen und gewissen Gebieten Deutschlands sich zu begeben, um für die Beseitigung des Schismas zu wirken d. h. jene Länder und besonders König Wenzel für die Obedienz Benedikts zu gewinnen (1).

In dem a. a. O. S. 406 Anm. 1 erwähnten Aufsatz (2), welcher von einer sorgfältigen Sammlung des darauf bezüglichen Materials zeugt, ist (S. 312) Graf Konrad von Freiburg (1385-1422) gleich seinem Vater Egen als Anhänger der avignon. Obedienz angeführt; als eine direkt auf dieses Verhältnis hinweisende Urkunde kann noch die Bulle Benedikts vom 24. Febr. 1404 angeführt werden, wodurch dieser jenem und seiner Gemahlin Maria das Indult eines altare portatile d. h. die Erlaubnis erteilte, auf einem solchen an einem anständigen Orte z. B. in einem

(1) Er sollte ermahnen « universas et singulas personas in illis partibus, etiamsi archiepiscopali, episcopali, abbatiali vel alia quacunque ecclesiastica dignitate praefulgerent, ut dimisso errore scismatis eoque abjurato ad ipsius Ben. XIII. obedientiam redirent ». Dementsprechend wurden ihm die verschiedensten und weitest gehenden Vollmachten gegeben. Cfr. Ben. XIII Av. t. 40 f. 48, t. 42 f. 13-17, t. 57 f. 631. Am 12. Dec. 1390 hatte Klemens VII. ihm (episcopo Electen. et cubiculario suo) «quoddam hospitium in civ. Avinion. et alia bona immobilia et mobilia ac jura, quae ad qu. Joannem de Altsteten alias de Kalchoven can. Constantien. nuper in dicta civitate defunctum dum viveret justo titulo pertinebant et (jure spoliorum) ad cameram apost. perveniebant, consideratione gratorum familiaritatis et devotionis exsequiorum, quae ipse sibi et ecclesiae Romanae hactenus impendit et impendere non desistit », schenkweise überlassen (Av. t. 64 de indultis quatern. 9 f. 365).

(2) Von *H. Haupt* über das Schisma des ausgehenden 14. Jahrh. in seiner Einwirkung auf die oberrhein. Landschaften, in: Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. N. F. V, 29-74 und 273-319.

zur Kapelle eingerichteten Saale seines Schlosses die Messe celebrieren lassen zu dürfen (1).

In nächster Beziehung zu dem soeben erwähnten Aufsatze steht ein anderer desselben Verfassers (2) über **Markgraf Bernhards I. von Baden** kirchliche Politik während des grossen Schismas. Die daselbst S. 231 Nr. 4 erwähnte Bulle Klemens' VII. vom 29. Dec. 1391, wodurch er dem Bischof von Lombès (Johannes Hiltalinger alias de Basilea Ord. Erem. s. Aug.) und dem (in Freiburg residierenden) Offizial von Konstanz Auftrag zur Untersuchung der Rechtmässigkeit der zwischen diesem Markgrafen und der Gräfin Margaretha von Hohenberg eingegangenen Ehe mit der Vollmacht eventueller Auflösung derselben erteilte, findet sich im vatik. Archiv unter Reg. Vat. t. 302 f. 1, aber auch noch mit dem nämlichen Datum an den erwähnten Bischof allein gerichtet unter Cle. VII Av. t. 65 f. 359 (3). — In eben demselben Aufsatz ist

---

(1) Reg. Vat. t. 326 f. 124.

(2) Ebenfalls in der Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. V, 210-234.

(3) Ueber diesen Bischof schreibt *Lanteri*, Eremi sacrae August. (Romae 1875) II, 63: « Fr. Ioannes Hitalinger (*sic*) de Basilea, vir sui aevi tam divinis quam profanis litteris eruditissimus, non minus doctrinae quam sanctitatis opinione enituit. Fuit principibus atque episcopis saepe consiliarius in rebus gravissimis. Inter domum Lotharingicam et Burgundicam pacem composuit, totumque vitae suae tempus reipublicae christianae bono impendit. Cum duabus vicibus provinciam (sui Ordinis) Rheno-Suevicam laudabiliter rexisset, anno 1378 (*sic*) inauguratur episcopus Labariensis in Hellesponto (*sic*), quamvis nonnulli scriptores errato illum putent episcopum Lavacensem in Hungaria (*sic*). Obiit meritissimus praesul Friburgi Brisgoviae, non autem Basileae, ut alii scripserunt, anno 1389 (*sic*), aetatis suae 70. » Aehnlich schreibt über ihn *Keller*, Ind. episcop. Ord. Er. s. Aug. German. p. 37. Es möchte auffallen, dass die Schriftsteller des Augustinerordens über dieses so hervorragende Mitglied

(S. 212) die Rede von der durch Klemens VII. gemäss Bulle vom 18. Mai 1392 dem genannten Markgrafen gemachten Anweisung von 20,000 Goldgulden auf die Einkünfte der päpstlichen Kammer aus den Kirchenprovinzen Mainz, Köln und Trier; die Bulle selbst ist als notarielles Transsumpt, ausgestellt am 9. Januar 1410 und zwar im ersten Pontifikatsjahre des Papstes Alexander V., S. 231 abgedruckt (1). Das Interessanteste an dieser Sache ist wohl der Umstand, dass genau dieselbe Bulle vom nämlichen Datum an den Grafen Eberhard von Württemberg gerichtet im vatik. Archiv unter Reg. Vat. t. 303 f. 6 sich findet (2), während man dort nach einer solchen Bulle an den Markgrafen Bernhard von Baden vergeblich sucht!

---

desselben, welches von Klemens VII. am 18. Sept. 1379 zum Generalprior (für die Klöster seiner Obedienz) und am 10. März 1389 zum Bischof von Lombès (Lomberien. seu Lumberien.) in Südfrankreich ernannt worden und, wenn auch vor 10. Okt. 1392, doch sicher nach 29. Dec. 1391 gestorben ist, so wenig genau unterrichtet sind. Aber gerade in seiner Stellung zum Schisma liegt die Erklärung. Es ist eine vielfach zu machende Wahrnehmung, dass die Orden nach Beendigung des Schismas das Andenken an ihre zur avignon. Obedienz gehörigen Mitglieder möglichst zu verwischen strebten.

(1) Aus dem Datum des notariellen Transsumpts und der Datierung nach dem Pontifikate Alexanders V. können wir entnehmen, dass, wenn auch die päpstliche Bulle zur Zeit ihrer Ausstellung wenig praktischen Wert hatte, der berechnende Markgraf doch den richtigen Zeitpunkt zu benützen wusste, da sie rentabel zu werden versprach; denn zu Alexander V., der sich ja ebenso als Nachfolger Klemens' VII. wie als Nachfolger Innocenz' VII. betrachtete — Iohann XXIII. nennt Klemens VII. in offiziellen Aktenstücken, in welchen er Benedikt XIII. als damnatus intrusus bezeichnet, ausdrücklich seinen praedecessor fel. rec. —, hielt ja der grösste Teil von den Diöcesen der oben erwähnten Kirchenprovinzen. Vgl. *Haupt* l. c. p. 213, 220. Nun liessen sich die 20,000 Goldgulden schon gewinnen!

(2) Auf eingezogene Erkundigung erhielt Verfasser die Mitteilung, dass ein Exemplar dieser Bulle im württemb. Haus- und Staatsarchiv nicht vorliege, dieselbe auch in der württemb. Geschichts-

Eine ähnliche Anweisung, aber in der bescheideneren Höhe von 6000 Goldgulden, gab Klemens VII. « motu proprio » am 24. April 1393 dem Ritter Emerich Rost von Waldeck, « marescallus ven. fratris archiepiscopi et ecclesiae Maguntin. », und seinem Sohne dem Junker Johannes, « ut ad extirpationem scismatis possent imposterum utilius laborare ». Dass Klemens um jene Zeit immer noch Beziehungen zu Mainz unterhielt, beweist auch seine Bulle vom 1. Juni 1394, wodurch er dem Propste von St. Moritz zu Mainz, Heinrich von Geylenhausen, unter andern Vollmachten auch die erteilte, jene, welche von der Obedienz Bonifaz' IX. zu seiner übertreten würden, von den über sie als bisherige Schismatiker verhängten Censuren zu absolvieren (1). Hieher ist dann auch noch die Er-

---

litteratur nicht bekannt sei; da Graf Eberhard der Greiner 1392 März 15 starb, so bei auch unsicher, ob sie schon an seinen Nachfolger Eberhard den Milden oder noch an ihn selbst gerichtet gewesen sei. Da beide enge zu Österreich hielten (cfr. *Stälin*, Wirt. Gesch. III, 328, 370, und *Haupt*, l. c. p. 36, 297), so sei es wohl möglich, dass sie auch bezüglich des Schismas die gleiche Stellung wie die Herzöge Leopold III. u. IV. einnahmen. Vgl. dagegen *Haupt* a. a. O. S. 300 Anm. 4.

(1) Reg. Vat. t. 305 f. 13, t. 307 f. 530. Diese beiden Urkunden würden nicht im geringsten auffallen, wenn sie 12-15 Jahre früher ausgestellt wären, da der Erzbischof Adolf noch auf Seite Klemens' stand, während er zu der oben angegebenen Zeit gar nicht mehr am Leben war und seinem Nachfolger klementistische Gesinnung nicht im entferntesten nachzuweisen ist. Nach gefälliger Mitteilung standen der Mainzer Kanonikus Emich von Waldeck — ein Mainzer Hofmarschall Ritter Emerich Rost von Waldeck ist unbekannt — und der genannte Propst von St. Moritz dem Erzbischaf Adolf sehr nahe; ersterer war ihm « a consiliis intimis » (*Johannis*, Rer. Magunt. II, 406) und letzteren nennt er « virum providum, litterarum scientia, vita et moribus nobis multipliciter commendatum » (*Gudenus*, Cod. dipl. III, 926).

nennung des Erfurter Schottenabtes Petrus (1) zum päpstlichen Kaplan durch Benedikt XIII. zu rechnen (2).

Von der Hinneigung des Grafen Adolf von Cleve zur avignon. Obedienz war schon im letzten Jahrgang dieser Quartalschrift (S. 417) die Rede; hier sei nur noch erwähnt, dass derselbe an Klemens VII. die Bitte richtete, der von seinen Ahnen fundierten Kirche b. Mariae et s. Johannis Ev. in Cleve das nahegelegene Kollegiatstift s. Martini zu Zyfflich (Zeflicen.), dessen Stiftsherrn dem Papste Urban VI. bezw. Bonifaz IX. anhiengen, zu inkorporieren, und dass deshalb Klemens den Bischöfen Aegidius von Lavaur und Klemens von Lodèves, Gesandten des apost. Stuhles, sowie dem Bischofe Andreas von Cambrai am 2. Juni 1390 den Auftrag gab, über die Sache sich zu informieren und dann darüber zu referieren (3).

Nachdem der von Benedikt XIII. am 18. (nicht 8.) März 1407 zum Bischof von Lüttich ernannte Theodericus de Parweis (4) schon am 23. Sept. 1408 im Kampfe gegen den von Bonifaz IX. zum Bischof von Lüttich eingesetzten Johann von Bayern-Holland gefallen war, bestellte Bene-

---

(1) Wohl Nachfolgers des in dieser Quartalschrift Jahrg. 1893 S. 408 Anm. 2 erwähnten Abtes Johannes Emchini.

(2) Ben. XIII. Av. t. 3 f. 343.

(3) Cle. VII Av. t. 57 de indultis quatern. 5 fol. tertioult. Nach eingezogenen Erkundigungen ist die geplante Vereinigung, von der sich in der Lokalgeschichte überhaupt keine Nachricht erhalten hat, nicht zustande gekommen; vielmehr ist das Stift S. Martini 1436 von Zyfflich nach Cranenburg verlegt worden, wo es bis 1802 existierte; die ecclesia (collegiata) b. Mariae V. et s. Joh. Ev. war 1341 durch Verlegung der 1331 in Monterberg bei Calcar von den Grafen von Cleve gegründeten Kollegiatkirche b. Mariae et ss. Petri et Pauli apost. nach Cleve und Vereinigung mit der dortigen Pfarrkirche ad s. Joh. Ev. entstanden.

(4) Siehe diese Quartalschrift Jahrg. 1893 S. 419.

dikt am 18. Febr. 1409 den Herzog Anton von Brabant (— Burgund), dem er drei Tage vorher Dispense zur Eingehung der Ehe mit der ihm verwandten Elisabeth Tochter des verstorbenen Grafen Johann von Görlitz erteilt hatte, zum « generalis gubernator et defensor civ. Leodien. necnon terrarum, oppidorum etc., quae ad ecclesiam Leodien. modo pastoris solatio destitutam pertinent, donec eidem ecclesiae fuerit provisum de idoneo pastore »; dem Dekan und Kapitel von Lüttich aber gab er am 13. März 1409 für die Dauer dieser Vakanz die Erlaubnis, irgend einen kath. Bischof seiner Obebienz mit der Erteilung der Weihen und der Vornahme der übrigen Pontifikalien zu betrauen (1). — Am 29. Febr. 1396 hatte er die geistliche und weltliche Jurisdiktion über alle Angehörige des Bistums Utrecht und besonders jenes Teiles desselben, welcher in der Grafschaft Flandern gelegen « quatuor officia » genannt wird (2), dem Bischof Johann von Oesel (3), welcher nicht in den Besitz dieses Bistums gelangen konnte, übertragen.

Zu dem in dieser Quartalschrift Jahrg. 1893 S. 425 über Wales Gesagten kann noch Erhebliches nachgetragen werden. Auf die von Benedikt XIII. geplante Erhebung des Bistums St. Davids (Meneven.) zur Metropole bezieht sich seine Bulle vom 26. April 1407 (Av. t. 50 f. 705), wodurch er den Griffinus el. Bangoren. beauftragte, sich zu informieren und zu referieren « super statu ecclesiae Meneven., quae antiquitus metropolitana existebat et

(1) Ben. XIII Vat. t. 55 f. 51, 76. Am 24. März 1409 bestellte Benedikt (ib. f. 78) den Lütticher Kanonikus Walterus Theoderici zum nuntius et collector apost. sedis in civ. et dioec. Leodien.

(2) Es ist dies jener Teil Hollands, welcher allein südlich der Westerschelde gelegen ist.

(3) Vgl. diese Quartalschrift 1893 S. 422 und 419.

plures ecclesias cathedrales sibi suffraganeas habebat, postmodum vero per oppressionem Anglicorum ecclesiae Cantuarien. per non modicum tempus subdita fuit, prout est de praesenti »; aber schon am 12. März 1407, als er dem erwähnten Griffinus (Yonge, olim archidiaconus in Myryomyth in ecclesia Bangoren.) die Erlaubnis erteilte, sich von jedem beliebigen kath. Bischof seiner Obedienz weihen lassen zu dürfen, that er dies mit der Klausel, dass hiedurch dem Erzbischof von St. Davids, « cui ecclesia Bangoren. metropolitico jure subesse dinoscitur », kein Präjudiz für die Zukunft erwachsen solle (1). Am 15. April 1407 gab er demselben die Erlaubnis zur Errichtung eines « studium generale » an einem vom Fürsten von Wales (dem Prätendenten Owen) zu bestimmenden Orte und am 26. April 1407 neue Vollmacht zu dessen Absolvierung wegen seiner bisherigen Hinneigung zur römischen Obedienz; auch solle er demselben, wenn er zu seiner (Benedikts) Obedienz übergetreten ist, noch weiter concedieren, « quod capella ejus iisdem libertatibus, privilegiis, exceptionibus et immunitatibus gaudere valeat, quae ejus progenitoribus et capellis eorundem concessa esse sibi constiterit (2).

Ueber die Entdeckung der canarischen Inseln oder der insulae fortunatae sowie die Einsetzung des ersten Bischofs daselbst in der Person des Karmeliten Bernardus durch Bulle vom 7. Nov. 1351 wurde eine kleinere Mitteilung im Jahrg. 1892 dieser Quartalschrift (S. 237-240)

(1) Ben. XIII Av. t. 51 f. 380.

(2) Ben. XIII Av. t. 51 f. 577, t. 49 f. 57, t. 51 f. 633. Weitere Gnadenerweise, Vollmachten und Aufträge an Griffinus von seite Benedikts siehe dessen Reg. Av. t. 50 f. 17, t. 51 f. 564, 575-577, 623, 634. Seine Versetzung nach Ross in Schottland am 14. Febr. 1418 geschah durch Martin V. (Arm. XII, 121, p. 97).

gemacht mit dem Bemerken, dass die hierarchische Succession sofort eine Unterbrechung bis zum Jahre 1404 erlitt (1). Schon am 22. Jan. 1403 forderte Benedikt XIII. die Glaübigen zu Beiträgen für den gedeihlichen Fortgang des von den Franzosen Johann von Betencourt aus der Diöcese Rouen und Gadifer de Sala aus der Diöcese Saintes im Auftrage des Königs von Aragonien begonnenen Unternehmens, das bereits zur Besitznahme der Insel Lanzarote geführt habe und zur Annektierung sämtlicher 7 canarischen Inseln führen sollte, auf und am 5. Juli 1404 errichtete er auf jener Insel durch Erhebung des castrum de Rubicon zur civitas und der dortigen Kirche des hl. Martialis zur Kathedrale ein neues Bistum (Rubicen.), zu dessen ersten Bischof er den Minoriten Albert de s. Lucar de Barrameda einsetzte (2). So dehnte er also sein Obedienzgebiet auch in dieser Richtung aus.

Am 1. Okt. 1414 ernannte Benedikt XIII. einen gewissen Andreas zum Titularbischof von Tabor und erteilte demselben am 14. Febr. 1415 die Vollmacht zur Vornahme der Pontifikalien in der vakanten Diöcese Burgos unter Anweisung einer jährlichen Pension von 300 Goldgulden aus den Erträgnissen dieses Bistums (3). In der Provisionsurkunde ist auffallender Weise vermieden, seine bisherige Stellung anzugeben, wie dies sonst in solchen Urkunden immer der Fall zu sein pflegt; in der andern, die

(1) Der Bischof Bernhard wurde schon am 27. Juni 1354 nach dem Bistum Santa Giusta auf der Insel Sardinien transferiert (Innoc. VI. Av. t. 6 f. 66), ohne dass von einem Nachfolger auf den insulae fortunatae irgendwo eine Andeutung zu finden ist.

(2) Ben. XIII. Av. t. 29 f. 429, 455, Vat. t. 323 f. 428, 429, 431, t. 326 f. 23, 41, Av. t. 31 f. 494.

(3) Ben. XIII Av. S. 70 f. 301, 302.

Ausübung der Pontifikalien betreffenden Urkunde ist aber erwähnt, dass er magister theol. sei und dem Benediktinerorden angehöre. Unter diesen Umständeu ist es nicht zu gewagt, diesen Andreas als eine und dieselbe Person mit dem von Gregor XII. bezw. Alexander V. zum Bischof von Ciudad Rodrigo ernannten Benediktinerabt mag. Andreas Didaci von Escobar (1) zu halten, wodurch sich auch seine Stellung zum König von Aragonien sowie die harte Behandlung, die er durch Johann XXIII. erfuhr, erklärt.

Von dem, was in dieser Quartalschrift Jahrg. 1893 S. 427 ff. bezüglich der Bistümer in Frankreich gesagt wurde, ist Einiges teils zu berichtigen teils zu ergänzen. Der von Alexander V. i. J. 1409 zum Bischof von Dax ernannte Dominikaner Petrus de Anglada (S. 428) dürfte identisch sein mit jenem Petrus, welchen Urban VI. zum Erzbischof von Auch (S. 427) ernannte und dem er 1388 die Administration des Bistums Tarbes (S. 430) übertrug; denn auch diesem wird der Beiname « de Anglade » gegeben (2). Der zur römischen Obedienz gehörige Bischof Menendus von Bayonne (S. 429), welcher schon 1379 als Bischof von Cordova das Unglück hatte, von Anhängern Klemens' VII. in eilfmonatliche Haft genommen zu wer-

(1) Vgl. diese Quartalschrift 1893 S. 436 f.

(2) *Tauzin*, Les diocèses d'Aire et de Dax pendant le schisme d'occident, dans la Revue de Gascogne t. XXXIII (a. 1892) p. 329. Dann wird natürlich die Konjektur (a. a. O. S. 430 Anm. 1), als wäre der Erzbischof Peter von Auch früher Bischof von Sinigaglia gewesen und 1387 Patriarch von Grado geworden, hinfällig; denn dieser ist der Augustiner Petrus Amelii, der im genannten Jahre direkt von Sinigaglia nach Grado transferiert worden zu sein scheint, jedenfalls nicht inzwischen Erzbischof von Otranto und Tarento gewesen sein kann, wie die Schriftsteller des Augustinerordens behaupten.

den (1), kam auch in die Gewalt Benedikts XIII., welcher ihn i. J. 1405 von Genua, wo er sich damals aufhielt, « sub custodia Francisci de Rovira can. Vicen. et familiaris sui » nach Avignon bringen liess (2). Der 1393 von Bonifaz IX. ernannte Bischof Arnaldus Guilelmi von Aire trat 1406 zu Benedikt XIII. über, weshalb der von diesem 1397 zum Bischof von Aire providierte Bernardus Bruni O. Praed. resignierte (3).

Im nordwestlichen Teile von Oberitalien hatte Benedikt XIII. besonders zur Zeit, als er seine Verständigungsversuche mit Bonifaz IX. und dessen Nachfolgern machte und zu diesem Zwecke bis Genua hinüberkam, ziemlich starken Anhang erlangt, besonders durch den Übertritt der dortigen Territorialherrn, wie der Markgrafen von Ceva und Montferrat. So kam es auch, dass er den Bischof Johannes von Tortona, welcher durch die « Schismatiker » verhindert worden war, von seiner Diöcese Besitz zu ergreifen, am 12. März 1406 die Administration jenes Teiles der im Übrigen gleichfalls « schismatischen » Diöcese Albi übertrug, welcher die Markgrafschaft Ceva bildete (4). Dem Sohne des Markgrafen Theodor von Montferrat, namens Jacob, welcher die mit ihm im 3. und 4. Grade verwandte Johanna von Savoyen, Tochter des verstorbenen Grafen Amedeus, heiraten wollte, erteilte er am 26. April 1407 die deshalb nötige Dispense (5).

Der Orient gehörte grossenteils zu seinem Obedienzgebiet. Selbst der griechisch-schismatische Kaiser Palaeologus

---

(1) Cf. *Raynaldi* Ann. eccl. ad a. 1379 nr. 154.
(2) Ben. XIII. Av. t. 40 f. 50.
(3) Ben. XIII. Av. t. 51 f. 31, 34, 35.
(4) Ben. XIII. Av. t. 47 f. 256.
(5) Ben. XIII. Av. t. 51 f. 407, 533.

von Konstantinopel wandte sich in seiner Bedrängnis an ihn (1). Das cypernsche Königshaus war ihm ganz ergeben. Drei Nachkommen des verstorbenen Königs Jakob von Cypern wollten die Ehe mit drei Sprossen des verstorbenen Jakob von Lusignan Grafen von Tripolis, mit denen sie im 2. und 3. Grade verwandt waren, eingehen, nämlich Heinrich mit Eleonora, Isabella mit Johann und Agnes mit Peter; am 19. März 1406 erhielten alle die erforderliche Dispense von Benedikt. Andererseits beauftragte er am 18. Juni 1406 den Bischof Wilhelm von Limasol und nach dessen bald darauf erfolgten Tod am 4. März 1407 Andere mit der Untersuchung der Ansprüche der Englezia, Tochter des verstorbenen Bernabo Visconti von Mailand, welche behauptete, dass der König Janus von Cypern sie geheiratet habe, was von diesem bestritten wurde. Am 29. April 1410 wies er sodann der Königin Eleonora von Cypern, « ipsius necessitatibus compatiens », 2000 Goldgulden aus dem Ertrage des dem König Martin von Aragonien zur Wiedergewinnung des Königreichs Sardinien-Korsika gewährten Zehents an (2).

Dem « Gregorius episcopus Aquilonen. », welcher sich an Benedikt XIII. gewendet hatte wegen Auslieferung jener « sex personae de suo genere, quae in Turquia ab infidelibus captae per mercatores regni Aragoniae certo pretio redemptae sunt et nunc partim Barchinonae, partim

(1) Die hierüber im vatik. Archive sich findenden Urkunden werden von anderer Seite veröffentlicht werden.

(2) Ben. XIII Av. t. 47 f. 509, 488, t. 50 f. 667, t. 58 f. 211. Die gleiche Anweisung von 2000 Goldgulden auf den nämlichen Zehentertrag gab Benedikt der Witwe des verstorbenen Königs Martin von Aragonien, Margaretha, am 25. Sept. 1414 (Av. t. 65 f. 445). Am 9. Sept. 1409 hatte er die zur Eingehung der Ehe zwischen beiden wegen Verwandtschaft nötige Dispense gegeben (Av. t. 60 f. 49).

Valentiae et in insula Majoricen. detinentur », stellte er am 21. Okt. 1397 einen Indulgenzbrief aus, um durch die so zu erwartenden milden Beiträge die Geldsumme zu erhalten, welche die erwähnten Kaufleute als Lösegeld verwendet hatten, damit ihm nach dessen Rückerstattung seine sechs Landsleute ausgeliefert würden (1). — Sogar aus dem fernen Indien wandten sich kath. Christen an ihn, wie aus seiner Bulle vom 9. April 1405 hervorgeht, worin er die Prälaten und weltlichen Herrn ermahnte, salvus conductus zu gewähren « Ioanni de Lamida, Petro de Siyo et Simoni Dabilis catholicis christianis de partibus Indiae oriundis ac Ludovico Cypriani eorum interpreti, qui ut asserunt sepulchrum Dominicum et limina beatorum Petri et Pauli apostolorum visitarunt ac beati Jacobi (in Compostella) et alia sanctorum corpora et sanctuaria pro salute animarum suarum visitare intendunt » (2).

Beschliessen wir unsere Zusammenstellung mit der Mitteilung der in mancher Beziehung interessanten Bulle Benedikts XIII. vom 21. Dec. 1409 (3), wodurch er denen, welche den Basilianer-Mönchen des Klosters Montis Sinai (4) Almosen spendeten, Ablässe verlieh. Dieselbe lautet:

« Universis Christifidelibus praesentes litteras inspecturis salutem etc. Pium et meritorium fore dinoscitur, ut, qui gloriantur nomine christiano, ecclesiarum et monasteriorum, in quibus majestas collaudatur Altissimi et sancto-

---

(1) Ben. XIII Av. t. 27 f. 519.
(2) Ben. XIII Av. t. 46 f. 31.
(3) Ben. XIII Av. t. 58 f. 132.
(4) Am 6. Aug. 1217 wurde von Papst Honorius III. « Simon episcopus Montis Sinai et successores ejus » und am 20. Jan. 1226 « episcopus et fratres montis Sinai secundum b. Basilii regulam viventes » in den Schutz des hl. Petrus genommen. Cfr. Hon. III a. 1 ep. 564 (ed. Press. 709), a. 10 (t. 13) ep. 158.

rum commemoratio frequentatur exhibenturque caritatis opera, fabricis et structuris ad hujusmodi caritatis opera exercenda de bonis temporalibus eis a Deo praestitis impendant subsidia oportuna, ut ecclesiae et monasteria ipsa ac in eis degentes sustentationem suscipiant; nosque ad id cunctos christicolas libenter efficacibus exhortationibus invitamus et eis munera porrigimus spiritualium gratiarum. Cum itaque in monte Synay, ubi sacra testante scriptura lex Moysi tradita fuit, sit quoddam monasterium ordinis sancti Basilii valde solemne, in quo corpus beatae Catherinae requiescit mirabiliter collocatum, et in quo magna est congregatio monachorum Deo ibidem famulantium, qui ut asserunt una cum aliis fidelibus habitantibus in eodem sanctae Romanae ecclesiae primatum recognoscunt et in veritate fidei catholicae sub nostra et sanctae Romanae ecclesiae obedientia perseverant quique devotos Christifideles de diversis mundi partibus ad locum illum causa devotionis peregre venientes cum caritate recipiunt et de bonis sibi a Deo collatis eis ministrant victualia et exercent alia ibidem opera caritatis, ad quae exercenda et ipsorum monachorum et ad ipsum confluentium et habitantium et degentium in eodem licet suffecerint hactenus, nunc tamen non sufficiunt facultates ac pro eo maxime, quod Arabes totam illam patriam hostiliter invaserunt, et propter persecutionem, quam Taburinci et Tartari dudum exercuerunt in Damasco, possessiones et redditus, quos ibidem habebat dictum monasterium ex pia largitione fidelium et alias, sunt deperditi et adeo diminuti, quod nisi Christifidelium juventur elemosinis et succursu, dubitatur quod dicti monachi loco illo sancto derelicto ad partes remotas habeant necessario se transferre, et Agareni et alii infideles Syriam et Aegyptum possidentes ecclesiam dicti monasterii et alia loca sancta prophanantes suppresso ibidem Christi nomine constituant locum ad invocandum nomen spurcissimi Machometi in opprobrium et detrimentum fidei christianae. Nos tantum dispendium detestantes ac cupientes, ut monasterium ipsum congrue reparetur et in eo exerceantur

caritatis opera, et quod monachi et habitantes in eo valeant sustentari, universitatem vestram rogamus, hortamur et monemus attente vobis in remissionem peccaminum injungentes, quatenus de bonis vobis a Deo collatis ad sustentationem et reparationem ipsorum, et ut opera ipsa exerceri valeant, pias elemosinas et grata caritatis subsidia errogetis, ut per vestram subventionem ipsum monasterium sustentari et opera ipsa exerceri valeant, ut praesertim vos quoque per haec et alia bona, quae Domino inspirante feceritis, possitis ad aeternae felicitatis gaudia pervenire. Nos enim de omnipotentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi omnibus vere poenitentibus et confessis, qui elemosinas et subsidia praedicta erogaverint, ut praefertur, illis videlicet qui unius vel duorum — unum, et illis qui trium vel quatuor — duos, et illis qui quinque vel sex operariorum salaria erogaverint, ut praefertur, tres annos et totidem quadragenas, aliis autem eisdem fidelibus centum dies de injunctis eis poenitentiis misericorditer relaxamus. Ceterum ut omnia et singula, quae per eosdem fideles pro relaxationis hujusmodi consequenda gratia erogari contigerit, in usus, ad quos erogata fuerint, integre convertantur, sub interminatione divini judicii districtius inhibemus, ne quis cujuscunque status vel conditionis existat quicquam de erogatis ipsis sibi aliquatenus appropriet vel usurpet. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit, non possit a reatu praesumptionis hujusmodi ab aliquo nisi apud sedem apostolicam ac satisfactione debita per eum de illis quae sibi appropriaverit realiter prius impensa, praeterquam in mortis articulo constitutus, absolutionis beneficium obtinere. Praesentibus post quadriennium minime valituris. Datum Barchinonae XII Kalendas Januarii anno sexto decimo». *Hierauf folgt:* Exp. III Kal. Januarii anno XVI. B. Fortis. *Am Rande anfangs der Bulle steht*: Gratis de mandato. G. prothon., Lucas de Neapoli.

P. Konrad Eubel.

Zur Geschichte der lat. Kirche im Orient im 15. Jahrh.

Gams bemerkt in seiner Series f. 440 zu dem lateinischen Patriarchat von Konstantinopel: « 1253 electus Pantaleon Justinianus, expulsus 1261. Qui sequuntur, erant episcopi in partibus infidelium; habebant tamen ab anno 1631 vicarios suos Constantinopoli residentes ». Es ist interessant festzustellen, dass man sich im Beginn des 15. Jahrh. nicht mit den Zeit und Geld raubenden Unions-Versuchen begnügte, sondern dass die Kurie den praktischen Versuch machte, durch Vermittelung der genuesischen und pisanischen Kolonien, sowie der rührigen « societas fratrum peregrinantium » das religiöse Leben der wenigen im Orient zerstreut lebenden lateinischen Christen zu heben. Über diese Missionsgesellschaft, die sich aus Dominikanern und Franciskanern zusammensetzte (societas fratrum peregrinantium propter Christum, società dei pellegrini di Christo genannt), geben uns Moroni (Dizionario XXVI. f. 96), Marcellino da Civezza (Storia delle missioni Francescani I, f. 468 und IV. f. 430), der sie die Vorläuferin der Propaganda nennt, sowie die Urkundensammlungen von Wadding und Ripoll nur mangelhafte Aufschlüsse (1). Darnach fällt die Stiftung derselben in das Jahr 1252. Sicher ist, dass eine ganze Reihe von Gründungen neuer Bistümer damit

(1) Chapotin: La guerre de cent ans, Jeanne d'Arc et les dominicains, Paris, 1889, f. 173 gibt an, dieselbe sei 1234 gegründet worden, ebenso meint er, die Franciskaner hätten ebenfalls (aussi) ihre Genossenschaft Peregrinants pour le Christ gehabt; er hat sich anscheinend durch den Ausdruck fratres peregrinantes täuschen lassen.

in Verbindung gebracht werden muss, z. B. die Errichtung des Bistums Sultanieh. Papst Bonifaz IX. stellte sie durch die Bulle « Exultat cor nostrum » vom 6. Jan. 1399 wieder her. Das Vordringen der Türken erschwerte jedoch ihre Arbeiten immer mehr, bis sie endlich nach dem Sturze von Konstantinopel auf den General-Kapiteln der Dominikaner 1456, 1459 und 1462 ganz aufgelöst wurde. Über die späteren Versuche unter Paul V., sie wieder neu zu errichten, vgl. Ripoll: Bullarium ord. praedic. T. VII f. 246.

Genaueren Aufschluss über den Zustand der lateinischen Kirche, besonders in Konstantinopel und Pera, gibt uns der dem Papst Martin V. auf dem Konzil von Konstanz vorgelegte Supplikenrotulus des Patriarchen Johannes de Ruppescissa vom 28. Dez. 1417, den wir unten wiedergeben. Darnach bestand in Konstantinopel nur noch eine kath. Kirche, dem hl. Petrus geweiht, die den Bedürfnissen der pisanischen Kolonie genügen musste; in Pera dagegen waren 4 Kirchen oder Kapellen erhalten, von denen freilich nur eine von einem Priester verwaltet wurde, während die übrigen laisirt waren. Wohl hatte der Patriarch schon seit seinem Amtsantritt einen Vikar in Konstantinopel, im Gegensatz zu der oben citirten Notiz von Gams, aber derselbe getraute sich offenbar nicht, die Pisaner zur Herausgabe des Kirchengutes zu veranlassen, weshalb sich der Patriarch an den Papst wendet. In einer weiteren Supplik möchte der Patriarch seinem Stellvertreter, dem Dominikaner Anton de Mimas, eine officiell von der Kurie anerkannte Stellung verschaffen, indem er für ihn das Amt eines päpstlichen Collektors in dem Gebiet von Konstantinopel und den Küsten des schwarzen Meeres, sowie der Halbinsel Krim mit ihren genuesischen Kolonien erbittet, obwohl vorauszusehen war, dass für die päpstliche Kammer

kein Gewinn zu erzielen sei, wie dies auch bisher nicht der Fall gewesen war.

Thatsächlich finden wir Reg. Vat. t. 348 f. 34 unter dem 3. Febr. 1418 eine Anweisung des genannten Dominikaners als Kollector für Romania, Kreta, das ganze Gebiet des schwarzen Meeres und in den Ländern der societates peregrinantium. Doch erhielt die Krim am 21. März 1420 einen eigenen Kollektor in der Person des Genuesen Antonius de Roncha, Pfarrers an der S. Michaels-Kirche in Kaffa; sein Wirkungskreis erstreckte sich auf Kaffa, Sudak (Soldye) und Gothia (Gottye). Arch. Vat. Div. cam. T. IV, f. 146.

Sonst wirkte im Orient noch als päpstlicher Kollektor der Bischof Secundus von Argos in Zara, Spalato, Ragusa, Antivari, Durazzo, Corfù, Patras, Corinth, Kreta, Theben, Athen, Achaja, im Peloponnes, in den beiden Albanien, Macedonien, Cephalonia und Rumänien, mit Ausnahme der Inseln Cypern, Rhodus und der Besitzungen der Ordensritter (Dekret vom 18. März 1419, Reg. Vat. 352, f. 237; Theiner, mon. Slavorum merid. I. f. 355). Doch hatte die Kurie wenig Glück mit seiner Amtsführung. Schon nach Jahresfrist, 30. April 1420, wurde er wegen Unzuverlässigkeit (quia indiscrete se gessit et minus prudenter se habuit) zurückgerufen (Arch. Vat. Div. cam. T. VI, f. 122 v.). Am 27. August 1420 (l. c. f. 180 v.) wird von ihm berichtet, er habe den Erzbischof von Mytilene im Juni 1420, also nach seiner Rückberufung, wegen der Güter seines Hospitals zur Verantwortung gezogen, denselben gefangen gesetzt und eingekerkert, weshalb der Erzbischof von Patras den Auftrag erhielt, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Die Erklärung hiefür findet sich (l. c. f. 186 v.) unter dem Datum des vorhergehenden Tages eingetragen.

Der Vicecamerarius hatte den Kollektor an die Kurie citirt, und ihm nach seiner Ankunft unter Strafe der Exkommunikation und einer Busse von 100 M. Busse verboten, sich von der Kurie zu entfernen. Nichtsdestoweniger war derselbe unter dem Druck seines bösen Gewissens (in causa sue administrationis dubius) entwichen und hatte sich in seinen Wirkungskreis zurück begeben. Der Vicecamerarius erlässt deshalb eine öffentliche Vorladung an denselben. Div. Cam. III f. 167. unter 4. Juni 1425 findet sich die Verpflichtung des ehemaligen Kollektors, er wolle innerhalb Jahresfrist die 250 Gulden, die er von seiner Kollektorie her noch schulde, bezahlen (Dat. Rome in orto domus Antonii episcopi Senensis d. n. pape thesaurarii site prope ecclesiam s. apostolorum urbis).

Für Nicosia auf Cypern, Colossae auf Rhodus, das Reich Cypern und die Insel Rhodus wurde sodann der Römer Paulus Mathutii, Kanonikus in Ostia, als Kollektor ernannt (Reg. Vat. 352. f. 247.). Als Subkollektor für Albanien ernannte der Papst unter dem 27. Mai 1419 Joh. Boczani, Kanonikus in Antivari (l. c. f. 265).

Jedenfalls aber erfeuten sich die lateinischen Christen im Orient der freien öffentlichen Religionsübung, indem in dem oben erwähnten Rotulus des Patriarchen die letzte Supplik die Bitte um einen Ablass für diejenigen enthält, die das hl. Sakrament begleiten, wenn es öffentlich zu den Kranken getragen wird. Die andere Bitte um Vollmachten für Absolution derjenigen, die mit Schismatikern verkehrt oder mit den Saracenen Handel getrieben, lässt sich aus dem Umstand leicht erklären, dass wohl die meisten lateinischen Katholiken in Pera und Konstantinopel sich aus Kaufleuten zusammensetzten. (Supplicationes Martini V. a. 1. T. I. per fiat (101) f. 154).

Rotulus V suppl. patriarche Constantinopolitani.

B. p. Licet a multis annis Greci scismatici ab unione et obedientia s. Rom. et catholice eccl. sancteque sedis apost. fuerunt prout adhuc sunt divisi, tamen adhuc in civitate Constantinopolitana et civitate seu opido de Pera prope Constantinopolim plures fuerunt, prout adhuc sunt, catholici in unione et obedientia ipsius s. sedis apost. sancteque R. et cath. eccl., quos Greci scismatici latinos aut catholicos communiter appellant, pro quibus et divinis celebrandis sacramentisque ministrandis eisdem latinis et catholicis secundum traditionem et ritum s. sedis apost. et eccl. Rom. etiam ab antiquo tempore in ipsis Constantinopolitana et de Pera civitate et loco quedam ecclesie seu capelle fundate fuerunt et adhuc existunt ibidem, ad patriarcham Constantinopolitanum catholicum pro tempore existentem spectantes et pertinentes tam iure ordinarie potestatis quam alias, et inter ceteras in urbe Constantinopolitana ecclesia sub titolo b. Petri apostoli per mercatores Pisanorum fundata et edificata pro sacramentis et divinis officiis ibidem dictis mercatoribus ministrandis et celebrandis. Similiter in dicto loco de Pera sunt quatuor alie ecclesie, videlicet sub b. Anthonii, habens hospitale, s. Michaelis, s. Georgii et s. Iohannis nominibus et titulis ad consimiles usus fundate et ordinate et ad sedem patriarchalem et patriarcham catholicum spectantes ut prefertur. Nichilominus tamen, quod olim dns Iohannes papa XXIII dictam eccl. s. Petri Constantinopolitanam contulerat seu commendaverat cuidam fr. Iacobo de Ymola ord. pred., qui vigore huius administrationi se immiscuit, quem postea mercatores Pisani supradicti ab eadem expulerunt et extunc, cui vel quibus placet, concedunt vel conferunt pro libito voluntatis. Dudum etiam dns Innocentius papa VII in suis obedientiis nominatus prefatam eccl. s. Anthonii cum hospitali cuidam alteri fratri Ludovico de Caffa alias de Taurisio eiusdem ord. concessit seu commendavit, qui adhuc eam tenet occupatam. Cetere vero tres supra designate

sunt penitus in manibus secularium sive laicorum et per seculares ipsos occupate in magnum preiudicium dicti patriarche catholici et etiam totius ecclesie cath. ac sedis apost. et scandalum plurimorum.

Supplicat igitur S. V. devota creatura vestra Iohannes modernus patriarcha Constantinopolitanus catholicus, qui in patriarchatu ipso etiam in dictis civitatibus Constantinopolitana et Pera, postquam ad patriarchatum ipsum promotus fuit, habuit et habet vicarium catholicum bonum et discretum et qui iura, etiam honores, obedientiam, augmentum nedum dicti patriarchatus, sed etiam sedis apost. et eccl. cath. procuravit et procurat, et alienata a dicto patriarchatu ad in et (sic!) proprietate (sic!) ipsius reducere, quatenus occupatione et detentione supradictis dictas ecclesias et earum quamlibet ad ius, usum, subiectionem et proprietatem patriarchatus et sedem patriarche catholici predictorum reducere, applicare et reunire auct. apost. dignemini, premissis omnibus lapsi temporis quibuscumque privilegiis, concessione, ordinatione, statutis etiam apostolicis usibus et consuetis et aliis in contrarium non obstantibus quibuscumque. — Fiat ut petitur —.

2. Item supplicat idem patriarcha sibi indulgere, quatenus possit in patriarchatu predicto constituere vicarium religiosum cuiuscumque ordinis etiam mendicantium, qui possit secum habere fratres sue religionis catholicos, scilicet unum, duos vel plures secundum condecentiam et facultatem, etc. attento, quod non reperiuntur ibi faciliter presbyteri seculares catholici ad hoc sufficientes et qui vellent et possent onus huiusmodi suscipere, et specialiter fr. Antonium de Mimas o. pred., qui spectantia ad huiusmodi vicariatus officium in omnibus et per omnia exequi possit et valeat, ac si status secularis existeret, nec per aliquem prohiberi vel impediri possit sine speciali mandato sedis apost., dicti patriarche vel generalis sui ordinis. — Fiat —.

3. Item quod ille vicarius sit collector fructuum camere apost. in civitate et dioc. Constantinopolitana et totius

maris maioris et nominatim in civitate et dioc. Caffe (1), Trapendosarum, Sancmastri et reliquarum partium societatis peregrinantium, necnon civitatis et dioc. Chiunsis, Fochiarum, Mitilinen., Tinnen., Gallipolinen. et reliquarum partium Grecie christianorum catholicorum, cum auctoritate substituendi etc. unum vel duos in qualibet provincia civitate vel dioc., a quibus partibus camera apost. nichil habet nec habere consuevit et speratur, quod cum diligentia dicti fratris Antonii poterit habere comoda (!) et emolumenta tam a catholicis presentibus quam futuris et ceteris relicto eorum errore. — Fiat —.

4. Item quod dictus vicarius habeat potestatem absolvendi etc. sicut unus ex minoribus penitentiariis etc. tum catholicos quam alios, qui ad unitatem, fidem et obedientiam R. eccl. et sedis apost. redeunt, de et super communione et participatione scismaticorum et infidelium, et presertim illos, qui fuerunt in Alexandria, in Cayro aut aliis civitatibus, terris et locis Sarracenorum seu infidelium cum mercimoniis etc. seu alias contra prohibitionem ecclesie. — Fiat —.

5. Item supplicat E. S., quatenus omnibus et singulis catholicis et ritum Rom. eccl. tenentibus, qui sunt vel infuturum erunt in civ. Constantinopolitana, tempore et quotiens corpus X.i secundum ritum catholicum et Rom. eccl. consecratum per vicarium patriarche vel alium publice infirmantibus portabitur, etc. associantibus sic portantem causa devotionis augmentaneae 40 dies qualibet vice de indulgenciis pie et misericorditer concedere dignemini. - Fiat -

Const. V Kal. Jan. anno 1.

Suppl. Martini V. T. I per fiat (101) f, 154.

MILTENBERGER.

---

(1) Kaffa, Trapezunt, Amastris (?), Chios, Phocaea, Mytilini, Tenos, Gallipoli.

Zu Dietrich von Nieheim.

Erler nimmt in seiner Biographie D. v. N. (Leipzig 1887) S. 150 u. 201 an, dass D. v. N. in den Jahren 1407 ff. nur das Amt eines Abbreviators in der päpstlichen Kanzlei bekleidet habe und dass es ihm erst unter Johann XXIII wieder gelang, die bereits früher innegehabte Stellung eines Skriptors zu erhalten. Dies ist ein Irrtum, wie aus der unten gedruckten Urkunde hervorgeht. Der Titel, welcher dort dem Kurialen beigelegt wird, zeigt uns auch, dass um 1407 Dietrich wieder in den Besitz eines Lütticher Kanonikats gekommen ist. Bekanntlich hatte D. schon unter dem Pontifikat Bonifaz' IX ein solches besessen, es aber schliesslich infolge Entscheidung des geistlichen Gerichtshofes aufgeben müssen (vergl. Erler l. c. S. 102 ff.). An welcher Kirche in Lüttich er dieses neue Kanonikat innehatte und seit welcher Zeit, das wird sich wohl nicht mehr genau feststellen lassen, da die Supplikenregister Gregors XII, aus denen man hierüber die sicherste Auskunft gewinnen könnte, einstweilen wenigstens verschollen sind; die Reg. Lat. Greg. XII enthalten nichts darüber.

Die zweite unten in ihrem Wortlaut mitgeteilte Urkunde desselben Papstes vom 19. Dezember 1406 bietet eine interessante Ergänzung zu der von Erler (l. c. Beilagen

pag. XXI) nach dem Original (1) veröffentlichten Bulle Gregors. Wir erfahren aus ihr, dass Dietrich die Absicht hatte, die er später auch ausführte, ausser den beiden dem Hospital St. Maria de anima geschenkten Häusern alle seine Besitzungen an Mobilien und Immobilien in Rom zu frommen Stiftungen zu verwenden. In seinem Testament (Erler l. c. pag. XXVIII) nimmt er auf diese ihm von Gregor XII verliehene Vollmacht Bezug.

1. Papst Gregor XII verleiht dem Skriptor Dietrich von Nieheim, Kanoniker von Lüttich, das Recht, einen tragbaren Altar mit sich zu führen. Siena 1. August 1408.

« Gregorius etc. dilecto filio magistro Theoderico de Nyem, canonico Leodiensi, scriptori nostro salutem etc. Sincere devocionis etc. Hinc est, quod nos tuis, qui etiam litterarum apostolicarum abbreviator et in minoribus dumtaxat ordinibus constitutus existis, devotis supplicacionibus inclinati, ut liceat tibi habere altare portatile cum debita reverencia et honore, super quo in locis ad hoc congruentibus et honestis, sine iuris alieni preiudicio quodque si forsan te ad loca ecclesiastico interdicto supposita declinare contigerit, dummodo tu seu familiares tui domestici causam non dederis seu dederint interdicto nec id tibi vel illis contigerit specialiter interdici, per te, postquam in sacerdocio constitutus fueris, in familiarium predictorum celebrari seu in eorundem et tua presencia per proprium aut alium sacerdotem ydoneum missam et alia divina officia celebrari facere valeas, devocioni tue tenore presencium indulgemus. Nulli ergo etc. nostre concessionis infringere etc. Si quis autem etc.

Datum Senis Kal. Augusti anno secundo.

A. pro socio Corario ».

Vat. Archiv, Reg. Lat. 131, fol. 271.

---

(1) Befindet sich auch Vat. Arch. Reg. Lat. 128 fol. 48.

2. Papst Gregor XII bestätigt eine bereits von Innocenz VII verliehene, aber nicht ausgefertigte Vollmacht, laut welcher der Abbreviator Dietrich von Nieheim alle seine Güter in Rom zu frommen Stiftungen verwenden darf. Rom 19. Dezember 1406.

« Gregorius etc. dilecto filio Theoderico de Nyem, clerico Paderburnensis dioc. salutem etc. Racioni congruit etc. Dudum siquidem felicis recordacionis Innocencius papa VII predecessor noster volens te, qui tunc litterarum apostolicarum eras prout adhuc existis abbreviator, ob sincere devocionis affectum, quem ad ipsum predecessorem et Romanam gerebas prout adhuc geris ecclesiam, necnon vite ac morum honestatem aliaque probitatis et virtutum merita, super quibus apud ipsum predecessorem fidedignorum commendabaris testimonio, favore prosequi gratioso, tuis in ea parte supplicacionibus annuens, tibi ut preter quasdam domos in Urbe consistentes, quas, ut asserebas, ad dilectum filium Johannem de Leopardis, canonicum ecclesie sancti Nicolai in Carcere Tulliano de ipsa Urbe, racione persone tue tunc pertinentes ab eodem canonico emptionis titulo acquisiveras et postea ipsas domos magnis sumptibus tuis reparatas hospitali pauperum sancte Marie Teutonicorum de ipsa Urbe pro salute anime tue donacione, que dicitur inter vivos, libere et sponte donaveris, de omnibus aliis bonis tuis mobilibus et immobilibus, que tunc in eadem Urbe iusto titulo quomodolibet obtinebas et alia bona mobilia et immobilia, que in futurum in eadem Urbe prestante domino legitime acquireres, eciam in usus pios convertere sive de illis pro salute anime tue disponere licite posses, sicuti tua dictaret conscientia seu tibi expedire videretur, apostolica devocioni tue, videlicet VI Kal. Maij pontificatus sui anno secundo, auctoritate duxerat concedendum. Ne autem pro eo, quod dicti predecessoris superveniente obitu littere apostolice super eadem concessione confecte non fuerunt, tu concessionis eiusdem fru-

streris effectu, volumus et eadem auctoritate decernimus, quod eadem concessio perinde a dicta die, videlicet VI Kal. Maij, suam sortiatur effectum ac si super ea dicti predecessoris littere sub ipsius diei data confecte fuissent, prout superius enarratur, quodque presentes littere ad probandum plene dictam concessionem ubique sufficiant nec ad id alterius probacionis adminiculum requiratur. Nulli ergo etc. nostre voluntatis et constitucionis infringere etc. Si quis autem etc. Datum Rome apud Sanctum Petrum quartodecimo Kal. Januarij anno primo ».

Reg. Lat. 128, fol. 257.

SCHMITZ.

Vie du bienheureux Martyr Jean Fisher, Cardinal, évêque de Rochester († 1535). Texte anglais et traduction latine du XVI. siècle. Publiés et annotés par Fr. Van Ortroy, S. J., Bollandiste. — Bruxelles 1893. 436 p.

Die Herausgabe dieser Vita des seligen Bischofs von Rochester trägt ihre Empfehlung schon auf dem Titelblatt. Sie ist nämlich von einem Bollandisten für die Acta Sanctorum besorgt und erscheint soeben als Sonderabdruck aus Band X. und XII. der Analecta Bollandiana. Die Lebensbeschreibung war weder unbekannt noch ungedruckt; aber die Drucke waren aus Schuld des ersten Herausgebers Thomas Bailey (1655) so vielfach entstellt und verstümmelt, dass die Glaubwürdigkeit starke Einbusse erlitten hatte, während in Wirklichkeit die Vita in ihrer richtigen Fassung eine mit grosser Gewissenhaftigkeit und Umsicht durchgeführte Arbeit ist. Van Ortroy setzt die abschliessende Redaktion auf das Jahr 1577 an; aber der Kern der Arbeit und die Bemühungen, von allen Seiten Nachrichten zur Berichtigung und Vervollständigung der Biographie zu erlangen, reichen viel weiter, sicher sogar bis in die Regierung Maria der Katholischen hinauf. Durch den Codex Fonds Arundel 152 im britischen Museum, der eben auch das Original der Schlussredaktion, wenn auch nicht in besterhaltener Form umfasst, wurde der Herausgeber in Stand gesetzt, den letzten Be- und Überarbeiter

der Vita bei seiner Arbeit zu verfolgen, wie derselbe mittelst ausgedehnter Umfrage bei noch lebenden Bekannten und Zeitgenossen Fishers und an den Orten, wo die Erinnerung an denselben naturgemäss noch am lebendigsten war, seine Kenntnis zu erweitern und zu verbürgen suchte. Auch von den damals bereits gedruckten oder sonst zugänglichen Werken, die für das Leben Fishers in Betracht kommen konnten, ist dem Bearbeiter keines entgangen; namentlich hat er den alten Biographen Wolseys, Cavendish, und den ebenfalls gleichzeitigen Biographen des Thomas Morus, Wilhelm Rastall, fleissig benützt und besonders aus dem letztgenannten Werke, dessen Verlust wir im höchsten Grade bedauern müssen, einige grössere Abschnitte theils wörtlich theils in eingehendem Auszuge unter seine Collectaneen und Vorarbeiten aufgenommen. Auch Guicciardini, Paulus Zovius, Laurentius Surius waren dem Überarbeiter zur Hand, ausserdem gedruckte und handschriftliche Arbeiten gegen und für die Ehescheidung Heinrichs VIII, auch Staatspapiere, Parlamentsakte, selbst diplomatische Schreiben Wolseys aus der Zeit, da er mit grösstem Eifer die Scheidung in Rom betrieb. Die letztgenannte Kategorie von Quellen tritt allerdings weniger hervor, wie leicht erkärlich ist; aber man darf doch sagen, dass die Lebensbeschreibung Fishers Alles bietet, was man für die Zeit ihrer Abfassung von dem fleissigsten, gewissenhaftesten and berufensten Forscher verlangen konnte. So hat die Vita den grossen Vorzug, dass sie uns überall mitten in den Brennpunkt der Ereignisse führt und Jedem, der sich mit Beginn und Verlauf des englischen Schisma beschäftigen musste, wie ein guter Bekannter erscheint, den man auf fast allen Wegen wiederfindet, die man selbst einschlagen musste. Dabei wird uns die Persönlichkeit

und Wirksamkeit Fishers in einer Weise geschildert, die überall die warme Verehrung, Liebe und Bewunderung des oder der Verfasser gegen den grossen und standhaften Kämpfer für die Heiligkeit der Ehe, Freiheit und Rechte der katholischen Kirche bekundet, sich aber doch von jeglicher Überschwenglichkeit, Wundersucht und Hascherei nach Volksthümlichkeit frei hält. Ob dabei, von Fisher abgesehen, unsere Kenntnis der Vorgänge in wesentlichen Punkten berichtigt oder erweitert wird, kommt für den Werth der Arbeit nicht einmal sehr in Betracht; sicher ist dieselbe aus einer für damalige Zeit sehr genauen Kenntnis der Ereignisse hervorgegangen, und so hat dieselbe denn auch dem verdienstvollen Herausgeber Anlass gegeben, sich mit bewundernswerther Umsicht und Sicherheit in die englische Geschichte der Jahre 1527-1535 zu vertiefen, um den Text der Vita zu kommentiren, zu ergänzen und, was bei dem heutigen Stande der Forschung selbstverständlich in manchen Punkten erforderlich war, zu berichtigen. Wenn man es nicht beinahe seit Jahrhunderten wüsste, hier sähe man einen neuen Beweis dafür, dass die Bollandisten, hier also besonders unser Herausgeber, die ganze enorme Arbeit verrichten, die für die genaueste und eingehendste Darstellung einer Zeitepoche nöthig war, und sich doch mit dem einfachen und anspruchslosen Titel von Quellenherausgebern begnügen, die elegante Verarbeitung ihrer Forschungen und die Freude eines ausgedehnten Leserkreises Andern überlassend.

Und was die kritische Verarbeitung betrifft, so lässt Van Ortroy alle religiösen oder polemischen Gesichtspunkte, die sich aus Fishers Thätigkeit und Schicksal ergeben könnten, ganz bei Seite und verfolgt hüben und drüben ausschliesslich den streng historischen. Um dafür zwei be-

zeichnende Beispiele zu geben, so ist der Herausgeber sicher im Rechte, wenn er S. 268, 9 den von Sanderus und andern behaupteten sündhaften Umgang Heinrichs VIII. mit Anna Boleyns Mutter durchaus nicht zu den widerlegten Verleumdungen rechnet, sondern auf die Momente hinweist, die eine neue Prüfung der Frage nöthig machen und schliesslich doch dem vielgeschmähten Sanderus bis zu einem gewissen Masse Recht geben könnten, wie sich dessen Darstellung bereits in vielen andern Punkten bewahrheitet hat. Näher kann hier nicht auf die Sache eingegangen werden, da hier nur von der Unparteilichkeit des Herausgebers zu handeln ist, die sich nach der andern Seite z. B. in der Unbefangenheit zeigt, mit welcher er (S. 324 f.) den sonst übel genug beleumundeten Generalprocurator Heinrichs VIII., Richard Rich, gegen die Anklage vertheidigt, dem seligen Fisher gegenüber dasselbe unwürdige Manöver angewendet zu haben, welches er gegen Thomas Morus ausführte, um diesen zu strafbaren Äusserungen über die Suprematsakte zu verleiten.

Und die Gründlichkeit der kritischen Verarbeitung, die Kenntnis und Benützung der einschlägigen Literatur bis zu Artikeln in Zeitschriften, die erst im laufenden Jahre erschienen sind, ist so hervorragend, dass der Versuch, den Herausgeber belehren oder auf Irrthümer aufmerksam machen zu wollen, fast nirgendwo gelingt. Nur einige Bemerkungen scheinen mir der Berichtigung halber angebracht zu sein. S. 271 behauptet Van Ortroy mit Recht, dass Anna Boleyn nicht wagen durfte, wie die Vita andeutet, bei H. VIII. dem Lutherthum dass Wort zu reden, da Heinrichs Gesinnung in dieser Hinsicht genügend bekannt war; aber dass Anna Boleyn die religiöse Neuerung begünstigte, wenn auch weniger aus Überzeugung,

als der Scheidungsfrage wegen, wird dadurch nicht beseitigt. Gewiss ist Anna Boleyn auch als Katholikin gestorben; aber früher bezeichnete sie der spanische Gesandte Eustachius Chapuis, dessen Berichte allgemein als Quellen allerersten Ranges gelten, als die Ursache und hauptsächlichste Beförderin der Irrlehre in England. (P. Friedmann, Anne Boleyn I. 235). — S. 213, n. 1 citirt Van Ortroy eine Stelle aus Campeggios Schreiben an J. Salviati, Canterbury, 7. Okt. 1529, nach Theiner; aber Theiner hatte das Wörtchen *nè* fur *ma* verlesen, und so wird die Bedeutung der Stelle eine ganz entgegengesetzte: Heinrich VIII. konnte seinem Unwillen über die Avocation der Sache nach Rom vor Campeggio keinen Ausdruck geben, weil er nicht im Stande gewesen wäre, vor dem Kardinal die volle Rechtmässigkeit der Massregel zu bestreiten. (S. meine Römischen Dokumente S. 134.) — Auf S. 364, n. 1 würde Van Ortroy wohl doch richtiger den Text bei Bucholtz als den Originaltext des Breves Pauls III. angesehen haben, da der Text bei Ciaconius-Oldoinus ganz wohl der lateinischen Übersetzung der englischen Vita entnommen sein könnte. Eine ähnliche Rückübersetzung bei Ciac. s. in meinen Röm. Dokumenten S. 2. Bemerkungen.

Eine Reihe von wichtigen Untersuchungen ausser den bereits angeführten, so über den muthmasslichen Verfasser, über den Befund der Handschriften, über Verfasser, Ort und Zeit der wortgetreuen lateinischen Übersetzung, die überall unter den englischen Originaltext gesetzt ist, u. s. w. hat der Herausgeber in der Dissertation préliminaire S. 1-18 niedergelegt; hier sind zugleich auch mehrere der wichtigen Informationen abgedruckt, von denen oben bereits die Rede war, während die bedeutungsvollen grösseren Abschnitte aus Rastalls Leben des Th. Morus nebst einigen

andern Stücken in den Anhang S. 391 f. verwiesen sind. Ein sorgfältiges Namenregister schliesst das Ganze.

Abschliessend dürfen wir das Buch als eine sehr gediegene und vollendete Publikation bezeichnen, die neben dem gleich schätzbaren Werke des Redemptoristenpaters Bridgett: Life of blessed John Fisher, London 1888, die Forschung über den seligen Martyrer von Rochester wohl für längere Zeit zum Abschluss bringen dürfte.

Ehses.

ZWEI FRÜHMITTELALTERLICHE WINDROSEN.

VON

H. OTTE und E. aus'm WEERTH.

In seiner ebenso anziehenden als gründlichen Abhandlung über den Ursprung und die Entwickelung der Kalenderillustration (1) erwähnt Alois Riegl S. 73 beiläufig den Cod. lat. 645 der Vaticanischen Bibliothek als eine im IX. Jahrh. sicher in Frankreich entstandene Abschrift eines computistischen Werkes Beda's, welches nach den mir vorliegenden Notizen den Titel führt « *de ascensu ac descensu solis* », der durch die darin enthaltenen Federzeichnungen von Interesse ist. Es sind zunächst die Darstellungen der Sternbilder in getreuen und geschickten Copieen klassischer Vorbilder, wie uns dieselben in den Handschriften des Aratus (2) überliefert sind. Auf jeder Seite des in Quartformat geschriebenen Codex sind 2 bis 3 Sternbilder mit darüber, bezw. darunter stehendem Text dargestellt, welcher die Namen des betreffenden Sternbildes, die relative Lage desselben am Himmel und die Anzahl der dazu gehörigen

(1) A. Riegl, die mittelalterliche Kalenderillustration. S. A. aus den Mittheil. des Instituts f. öst. Geschichtsforschung X. Bd. I. Heft. Mit 4 Lichtdr. Innsbruck 1889. 74 S. 8°.

(2) Mehrere solcher illustrirten Arat. Hds. aus dem IX. bis XI. Jahrh. erwähnt Ferd. Piper, Mythologie der christl. Kunst 2,297. Auch eine ebd. angeführte Hds. des Hyginus in der Bibliothek in Leyden (Cod. Vossian. n. 15 in 4°) enthält Federzeichnungen der Sternbilder, auscheinend aus einer andern Quelle, da die Reihenfolge und die Namen derselben nicht übereinstimmen.

Sterne angiebt. Als Probe der Zeichnungen dienen die Fol. 65[v] enthaltenen folgenden 3 Sternbilder mit ihren Ueberschriften:

Corvus in cauda spectans occasum habet in oculo stellam I. in pinnis II. in cauda II. in pedibus singulas fiunt. V (1).

Crater sive urna posita ultra primam flexuram serpentis habet in labio stellas II. obscuras in ventre III. in fundo II. fiunt VII.

Anticanis (2) *habet stellas III.*

Fol. 67[v] findet sich die Zeichnung eines Planetariums nach dem Ptolemaeischen System, concentrisch geordnet. Das Centralrund enthält die Personification der allernährenden Erde mit ihren mythologischen Attributen: eine in der rechten Kreishälfte sich erhebende weibliche Halbfigur im antiken Gewande und durch die Beischrift TERRA bezeichnet, lenkt zurückgebeugten Hauptes den Blick nach oben, hält in der vorgestreckt erhobenen Rechten ein Büschel Aehren und drückt mit der Linken eine Schlange an ihren Busen. Ueber der Erdscheibe sind senkrecht übereinander die 7 Planeten als menschliche Köpfe dargestellt, welche, voll von vorn gezeichnet, individuell gehalten und theilweise durch Andeutung ihrer klassischen Attribute

---

(1) Die hier gezogene Summa V. ist falsch, da die Zusammenrechnung der Sterne 7 ergiebt; indess erscheint die Zahl 5 insofern als richtig, als auch auf den modernen Himmelskarten im Sternbilde des Raben nur 5 Sterne verzeichnet sind, die sich bequem dem Vogelbilde einreihen, wenn man den hellen Stern β in das Auge, die beiden Sterne δ und γ in das Gefieder und die in gleicher Linie neben einander stehenden Sterne α und ε in die Füsse setzt.

(2) Der kleine Hund mit 2 Sternen und einem Sternhaufen.

characterisirt sind: die Sonne mit grossem Strahlenschein, Saturn mit Schlangenhaar u. s. w.; ausserdem sind links und rechts, durch die Köpfe getrennt, die Namen daneben geschrieben: LV-NA, MER-CVR, VE-NVS, SO-L, MA-RS, Iupiter mit der Varronischen Namensform IO-VIS und SATVR-NVS.

Die in jeder Hinsicht bedeutendste Illustration der Handschrift ist die Fol. 66 befindliche grosse Darstellung einer Windrose, deren Erläuterung an der Hand der ausführlichen Behandlung, welcher Piper (1) die Kunstvorstellung der Winde und der Weltgegenden unterzogen hat, keine besondere Schwierigkeit bereitet und zugleich erweisen wird, dass die Taf. IV wiedergegebene Darstellung unter den bis jetzt aus dem Mittelalter bekannten Windrosen als die älteste, umfassendste und bedeutsamste anzuerkennen sein dürfte.

Der Erfinder der Zeichnung, die in dem besprochenen Codex vielleicht nur die Copie eines älteren Originals sein mag, ist bei Entwerfung seiner concentrischen Figur offenbar von der Anschauung des Horizonts ausgegangen; er theilt mit dem ganzen Mittelalter die alte Auffassung von der Gestalt der Erde als einer runden, rings vom Ocean umflossenen Scheibe, die am Rande in die Atmosphäre, das Gewölbe des Wolkenhimmels, übergeht, welches sich mit der Sonne und den Gestirnen um die Erdscheibe dreht. Schon den Naturvölkern mussten Osten und Westen, wo sie die Sonne auf und untergehen sahen, als Cardinalpunkte des Horizontes erscheinen. Der gelehrte griechische Geograph Strabo

---

(1) A. a. O. S. 433-473, womit zu vergl. A. Draeger, die verschiedenen Windrosen der Griechen und Römer, im Philologus XXIII, 305-396.

dachte sich zwar die Erde in eine nördliche und eine südliche Hälfte getheilt, was ihm im VII. Jahrh. Isidorus von Hispalis nachsprach (1), aber die altchristlichen lateinischen Kirchenlehrer Lactantius und Ambrosius folgen der volksmässigen Anschauung und nehmen eine östliche und eine westliche Erdhälfte an (2). Der Osten erscheint als das Haupt und das Antlitz der Welt; die im Osten aufgehende Sonne steigt für den gen Westen Blickenden nach links hinauf, um zu Mittag im Süden ihren höchsten Stand zu erreichen; sie scheint bis zum Niedergange, und verschwindet im Westen. Die südliche Gegend *(plaga)* der Erde ist Repräsentantin des Lichts und der Wärme, weil sie dem Aufgange der Sonne am nächsten liegt; die nördliche Gegend, als dem Untergange der Sonne benachbart, repräsentirt deshalb die Finsterniss und die Kälte. Verbindet man nun die Punkte des Aufgangs und des Niedergangs durch eine gerade Linie, so steht die Mittagslinie auf derselben senkrecht, und hieraus ergeben sich, was allerdings genau nur in den Frühlings- und Herbstaequinoctien zutrifft, die 4 Weltgegenden in vier gleichen Abständen (Quadranten) von einander. Der Ostpunkt ist oben, der Westpunkt unten (3); demnach wird die Windrose entworfen. Bei der Grösse der Zwischenweiten zwischen den 4 Strichen mussten die technischen Bedürfnisse der Schifffahrt indess

---

(1) Draeger a. a. O. S. 387.

(2) Lactant. Institut. II. 9: *Ipsius quoque terrae binas partes contrarias inter se diversasque (creatas) constituit, sc. orientem occidentemque.* — Draeger a. a. O. Piper a. a. O. S. 469.

(3) Auf der bei Goettling zum Hesiod, 2. Aufl. S. 49 abgebildeten antiken Windtafel von einem Marmor im Museum Pio-Clement. ist der Norden oben angegeben; auf den Windrosen aus dem christl. Mittelalter steht regelmässig der Osten oben.

zur Theilung der Quadranten führen, wodurch eine Windrose von 8 Strichen entstand; da aber auch diese noch nicht genügte, nahm man mit Hülfe astronomischer Constructionen nach Analogie der 12 Zeichen des Thierkreises eine Theilung der Quadranten in drei Theile vor, wodurch man eine Windscheibe von 12 Strichen erhielt. Diese Zwölftheilung, die sich (1) bei allen diesen Gegenstand berührenden römischen Autoren findet, ging auch ins Mittelalter über und behauptete sich bis zum Ausgange des XV. Jahrhunderts (2).

Betrachten wir nun nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen die vorliegende Zeichnung, so erkennen wir in dem Centralrund derselben, dessen Durchmesser $^1/_3$ des Ganzen beträgt, die Erdscheibe, und der dieselbe umziehende Ring lässt sich auf den Ocean deuten. In dem Runde thront (anscheinend über Wolken oder am Wasser in gebietender Haltung die Gestalt eines schönen, reich gekleideten Jünglings mit üppigem, gescheiteltem Lockenhaar; die Rechte hat er wie anredend erhoben, die Linke von sich gestreckt, flach ausgebreitet. Diese herrliche Gestalt sitzt breitbeinig auf einem nicht sichtbaren Stuhle oder auf einem Hügel; der auf der rechten Schulter befestigte Mantel fällt zwischen den Ober-

---

(1) Mit Ausnahme des Vitruvius [De archit. l. I. c. 6; vgl. Piper a. a. O. S. 462], welcher zur achttheiligen Windrose zurückkehrte.

(2) Piper ebd. S. 464. — Nur ausnahmsweise und bei gegebener besonderer Veranlassung kehrte das spätere Mittelalter zur achttheiligen Windrose zurück, wie z. B. in den Wandmalereien der Marienkirche zu Gelnhausen, wo nach gütiger Mittheilung meines verehrten Freundes E. Wernicke um den offenen Schlussstein der Vierungskuppel, der Achttheiligkeit des Gewölbes entsprechend, 8 Köpfe angebracht sind, mit den in Minuskeln geschriebenen Namen der Winde: oriens, aurus, auster, volturnus, occidens, caurus, aquilo, boreas.

schenkeln in Bogenfalten bis unten hinab; das Unterkleid, dessen Aermel um die Handwurzeln anschliessen, reicht bis unter die Kniee; die Beine stecken in anliegenden Hosen, und die unbeschuhten Füsse sind bis zu den Waden hinauf mit Binden umwickelt (1). Die Figur stellt, wie uns die Beischrift A-DA belehrt, den Adam vor, womit auch die Umgebung mit dem Gethier des Paradieses und der Andeutung des *lignum vitae* zur Rechten und des *lignum scientiae* zur Linken übereinstimmt (2).

Aber dieser Adam, dessen Herrscherbild an den Mosaikentypus des jugendlichen Christus, des *novissimus Adam* (1 Corinth. 15. 45.) erinnert, ist nicht der historische, sondern der ideale, der Microcosmos, wie ihn sich die Kirchenlehrer construirt haben (3), in einer bildlichen Darstellung, von welcher bis jetzt wohl noch kein zweites Beipiel nachgewiesen ist. Dieser Microcosmos im Centrum lässt darauf schliessen, dass das Ganze unseres Bildes als eine Darstellung des Macrocosmos, als des Weltganzen aufzufassen sei; doch fehlt auch die specielle Beziehung auf die vier

---

(1) Dies stimmt mit der fürstlichen Festtracht in karolingischer u. fränkischer Zeit (Vgl. E. aus'm Weerth im Bonner Jahrb. LXXVIII, 155); es findet daher hierauf Anwendung das treffende Wort *Riegls* (u. a. O. S. 30): Neue Vorstellungen erforderten neue Typen. Mochte man sich bei Erfindung dieser letzteren noch so sehr an die antike Formensprache, an Tunica und Agraffen-Mantel etc. anklammern, es war doch unvermeidlich, dass mancher Zug mit unterlief, der unmittelbar aus der Zeit und Mitwelt des Illustrators entlehnt war.

(2) Wir wagen mit Beziehung auf Gen. 2. 9. diese naheliegende Deutung der beiden rechts und links neben dem Haupte Adams schwebend gezeichneten Laubbüschel, obwohl uns andere Beispiele solcher Darstellung nicht zu Gebote steben.

(3) Pip. u. a. O. S. 470. — Das Herrscherbild Adams erklärt sich genügend aus Gen. 1. 26; als nach dem Bilde Gottes geschaffen, herrscht er über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel und über alles Gethier, das auf Erden wimmelt.

Weltgegenden und die Windrose insofern keineswegs, als nach einem uralten griechischen Buchstabenspiel das Tetragrammaton ADAM die Initalen der die vier Weltgegenden bezeichnenden griechischen Wörter A*natole,* D*ysis,* A*rctos* und M*esembria* enthält, was auch von Beda, (1) erwähnt wird.

Ringsum die Erdscheibe sind die zwölf Winde in antiker Weise personificirt, und zwar, was nur selten vorkommt, in ganzer Figur dargestellt; sie stehen radial zu dem Centrum auf dem äussern Wolkenkreise, der ihre Füsse verhüllt, und blasen auf Hörnern. Die vier Hauptwinde sind durch grosse Flügel ausgezeichnet, welche sich über den zu ihnen gehörigen beiden Nebenwinden ausbreiten, so dass unter jedem Flügel eines Hauptwindes immer ein Nebenwind steht, was mit dem hergebrachten Windrosenschema übereinstimmt. Die sämtlichen, meist jugendlich gehaltenen und gleichmässig in ruhig fliessende, lange und weite Gewänder gekleideten Figuren sind ziemlich von gleicher Grösse, und wenn einzelnen Nebenwinden eine kleinere Statur gegeben ist, so war dies durch den Raum, d. h. durch ihre Stellung unter dem Flügel des Hauptwindes bedingt. In ihrer Haltung und Gebärde, im Faltenwurf der Gewänder, im Ansetzen der bald länger bald kürzer gestalteten Tuben, bei den Hauptwinden auch in der Ausgestaltung der schön geschwungenen Flügel zeigt sich der Zeichner durch Individualisirung aller dieser Figuren in seinem künstlerischen Können, und sein freier Genius be-

(1) Beda, Exposit. in Joann. c. II. v. 20. Piper a. a. O. S. 471. — Eines Buchstabenspiels mit dem Namen Adam machte sich das XVII Jahrhundert schuldig; man fand darin das Nolricon *Ach Du Armer Mensch.* Vergl. Büchner, Bibl. Handconcordanz 3 Auflage. S. 25.

kundet sich besonders auch darin, dass er die Figuren der 12 Winde höchst anmuthig rechts und links paarweise gruppirt hat, indem immer je zwei der Bläser einander zugewendet sind und mit einander concertiren ohne Rücksicht darauf, ob der Gefährte ein Hauptwind ist oder ein Nebenwind. Durch diese das Schema durchbrechende, aber einem alten Memorialverse entsprechende Theilung der Winde in 6 Paare ist freilich insofern Verwirrung in die Windrose gebracht worden, als mehrere Nebenwinde ihrem Hauptwinde abgekehrt und einem fremden Nebenwinde zugewandt sind. Dadurch mag es auch veranlasst sein, dass die zwar alte, aber zweifellos spätere Hand (1), welche die überkommenen theils lateinischen theils griechischen Namen der 12 Winde nachträglich unsymmetrisch in die Zeichnung eingeschrieben hat, sich, wie ein Pentiment (bei dem nordwestlichen Nebenwinde) und einige modern aussehende zur Correctur hinzugefügte Striche erweisen, nicht recht sicher dabei gefühlt hat, welche Namen den einzelnen Figuren zuzutheilen seien. Sie sind von dem Schreiber meist mit Doppelnamen belegt; der Ostwind heisst oben *Subsolanus* und unten *Afeliotes*, der Südwind *Auster* und *Notus*, der Westwind *Zephirus* und *Fabonius*, der Nordwind *Septentrion* und *Aparctas*. Der Name *Septentrion* (in dem Umfassungsringe der Erdscheibe) ist wohl geflissentlich so weitläufig geschrieben, um anzudeuten, dass derselbe zugleich dem Nebenwind rechts, dem *Aquilo*, zukomme; der nördliche Nebenwind links ist Chyxtius (2), und *Thracias*

(1) Es sind zwei verschiedene Hände zu unterscheiden, da sich die Namen *Septentrion*, *Auster*, *Euroauster*, *Euronotus* und *Aparctes* kalligraphisch vor den übrigen auszeichnen.

(2) So meinen wir lesen zu müssen, obwohl das zweifelhaft ist; der richtige Name ist *Circius*.

bezeichnet. Der östliche Nebenwind links heisst *Vulturnus* und *Calcias* (1); der zur Rechten nur *Eurus*. Auch die südlichen Nebenwinde müssen sich je mit einem Namen begnügen; der zur Linken heisst *Euronotus*, der zur Rechten *Euroauster*. Die beiden westlichen Nebenwinde sind wieder mit Doppelnamen begabt, der zur Linken des Hauptwindes ist *Africus* und *Lyps*, der Rechts *Chorus* und *Argestes* (2).

Die Ausführung der ganzen Zeichnung spricht zwar für eine gelungene Copie nach der Antike, welcher sie sich eng anschliesst, aber die Darstellung Adams im Paradiese bringt in das Ganze eine neue Idee. Dagegen verräth eine andere, mindestens um hundert Jahre jüngere Windtafel, die Taf. V wiedergibt, in nichts den christlichen Ursprung, obgleich sich die rohe Zeichnung weit von der Antike entfernt. Dieselbe findet sich in einer anderen computistischen Quarthandschrift (3) der vaticanischen Bibliothek, welche, ebenfalls französischer Abkunft, um die Wende des X. und XI. Jahrh.'s entstanden ist (4). Hier liegt zwar im Ganzen dasselbe hergebrachte Schema zu Grunde, aber es finden sich bemerkenswerthe Abweichungen. Das Centrum ist lediglich eine mathematische Figur, ein mit einem Vier-

---

(1) Dieser Wind heisst Caecias.

(2) Abgesehen von der zum Theil abweichenden Orthographie stimmen die Namen der Winde mit der von Piper a. a. O. S. 463 gegebenen Zusammenstellung der im M. A. üblichen Benennungen zwar überein, bei Piper fehlt jedoch in der südlichen Gruppe der *Euronotus*, statt dessen er den *Libonotus* s. *Austroafricus* angibt, und der *Euroauster*, welcher auf unserer Windrose rechts (gen Westen) eingeschrieben ist, steht bei ihm (sicher richtig) gen Osten.

(3) Cod. Reg. 1263 Fol. 78.

(4) Schon früher von Bethmann (Archiv. f. ältere deutsche Gesch. XII, 315), neuerlich von Riegl (a. a. O. S. 53) beschrieben.

passe gefüllter Kreis. Die Winde, ebenfalls personificirt, stehen mit den Füssen nach dem Centrum und mit den Köpfen nach der äussern Peripherie, was dem Thatsächlichen entspricht, dass der Wind nicht von der Erde ausgehend, sondern dahin wehend zu denken ist. Die 12 Figuren erscheinen sämtlich geflügelt; die 4 von vorn dargestellten Hauptwinde stehen mit den Füssen auf den nach den Himmelsgegenden gerichteten Kleinbögen des Vierpasses und legen mit ausgestreckten Unterarmen den im Schirme ihrer ausgebreiteten Flügel halb von vorn gesehen, halb hockend und mit den Fussspitzen auf der den Vierpass umschreibenden Kreislinie stehend dargestellten, zu ihnen gehörigen beiden Nebenwinden rechts und links patronisirend die Hand an die Wange, wodurch vier klar von einander geschiedene Gruppen von je drei Winden entstehen. Die oberste (östliche) Gruppe ist roth, die untere weiss, die zur Linken bläulich weiss, die rechts blauroth roh colorirt (1). Alle Figuren sind nackt und die Hauptwinde könnten für weiblich gedacht gelten, wie sie auch von Bethmann a. a. O. als solche erklärt worden sind, was, wie *Riegl* bemerkt, den Zusammenhang mit der Antike erschweren würde, und hinzufügt: « Hat der Miniator, dessen Intention angesichts der rohen Ausführung schwer zu erraten ist, in der That weibliche Gestalten bilden wollen, so geschah

---

(1) Briefl. Mittheilung des Herrn D.r de Waal aus Rom an Prof. aus'm Weerth, welchem letzterer auch die gütige Besorgung der unsern Abbildungen zu Grunde liegenden Photographieen zu verdanken hat. — Die angegebenen Farben scheinen für die 4 Weltgegenden typisch zu sein, da in dem etwa gleichzeitigen Echternacher Evangeliarum zu Gotha der Osten ebenfalls im roten, der Westen im weissen, der Norden im blauen Mantel, der Süden in rotem Unterkleid und blauem Mantel abgebildet ist. (Vergl. Piper a. a. O. S. 85).

es jedenfalls aus Missverständnis seiner Vorlage ». Die Nebenwinde erscheinen geschlechtslos. — Sollte der Zeichner, was die fraglichen Hängebrüste voraussetzen lassen, die Hauptwinde in der That weiblich gedacht haben, so dürften dieselben als Mütter der Nebenwinde, als *gemelliparae* aufzufassen sein. Diese rein schematischen Figuren sind überdies in dem die Zeichnungen begleitenden Texte mit den herkömmlichen männlichen Namen der Winde bezeichnet, womit die bildliche Darstellung weiblicher Gestalten in offenem Widerspruche stehen würde; es wäre dies zwar, wie wir sehen werden, keineswegs die einzige hier zwischen Bild und Wort nachweisliche Differenz. Wie nämlich in dem der Windrose (Fol. 65-75 des Codex) vorangehenden Kalender unter jedem Monatsbilde zwei Verse stehen, die nach Riegl unzweifelhaft antiken Ursprungs sind, so finden sich auch zu oberst der Seite, auf welcher die Windrose steht, drei Hexameter:

Quattuor a quadro consurgunt limite venti. — Hi quoque sex giemini (1) *dextra levaque jugantur; — Atque ita bis seno circumdant flamine mundum* (2).

Der erste Vers, der die Zahl der 4 Hauptwinde angibt, was auf jeder beliebigen Windrose zutrifft, scheint indess

(1) Die Orthographie giemini (gemini) weist auf einen italienischen Schreiber.

(2) Diese grammatisch nicht zu rechtfertigende poetische Sprachweise bürgerte sich bei den mittelalterlichen Dichtern ein; so wird z. B. in den Leoninen auf dem Heribertsschreine in Deutz, *ordine bis seno* auf die Reihe der Apostel angewendet, Vergl. aus'm Weerth, Kunstdenkm. in den Rheinlanden 1, 3, 10.

eine viereckige Windtafel (1) vorauszusetzen, was auf die kreisförmige Zeichnung streng genommen nicht passt, obgleich freilich anderseits das quadrum auf den Vierpass bezogen werden oder doch als aus den gleich weit von einander entfernten Punkten der vier Himmels-gegenden construirt gedacht werden kann. Der dritte Vers, welcher die im zweiten Verse angeführten 6 paar Winde in dichterischer Ausdrucksweise als $2 \times 6 = 12$ zusammenfasst, vereinigt sich im Facit zwar mit der Zeichnung, keineswegs aber in den Factoren, da die 12 eigentlich nach der Gruppirung der Figuren in 4×3 zerlegt ist. Doch könnte auch diese Abweichung dem Dichter zu gute gehalten werden, wenn nur die *sex gemini* des zweiten Verses, die zwar vortrefflich zu der in dem Beda-Codex enthaltenen, vorher besprochenen älteren Windtafel passen würden, nicht mit den aus je drei Figuren bestehenden 4 Gruppen in offenbarem Widerspruch ständen. Eine specielle Beziehung der Verse auf die Zeichnung ist daher ausgeschlossen, und der Schreiber kann nicht der Verfasser derselben gewesen sein, sondern hat sie nur wegen ihrer allgemeinen Beziehung auf die Winde benutzt und aus einer älteren Quelle entnommen, wofür auch schon ihre Reimlosigkeit spricht, da zu Anfang des XI. Jahrh., wo der Codex geschrieben ward, die leoninischen Hexameter herrschend waren. Unsere oben ausgesprochene Vermuthung findet durch eine gütige Mittheilung des Herrn Professor Heydemann in Halle erwünschte Bestätigung. Derselbe schreibt: « Die betr. Verse sind der Anfang eines Windgedichts, das vorläufig in einem *Cod,* VII. VIII. saec. (adlatus ab Grialio ad Isidori De n. r.

(1) Über das Vorkommen viereckiger Windtafeln vergl. Piper a. a. O. S. 460, 469.

c. 37) Onetensis uns zum ersten Male erhalten ist, dann häufig vorkommt » (1).

Ausser den 3 Versen stehen über, unter und neben der Zeichnung auf den Rändern des Blattes noch die Namen der Winde mit kurzer Angabe ihrer Eigenschaften. Als *ventorum primus cardinalis* erscheint der *Septentrio* (2), der hier auch mit dem Namen *Nivalis* bezeichnet wird; zu ihm gehören als Nebenwinde westlich der Wolken machende *Circius*, östlich der trocken kalte *Aquilo* oder *Boreas*. Der zweite Hauptwind ist der temperirte *Subsolanus*, nördlich mit dem Nebenwinde *Vulturnus*, der Alles schmilzt, und südlich mit dem regnerischen *Eurus*. Als *tertius cardinalis ventus* folgt südlich der feuchte Wasserwind *Auster*, dem sich östlich benachbart der warme *Euroauster* und westlich der gemässigt warme *Euronotus* als Nebenwinde gesellen (3).

---

(1) Nach der neuesten Herausgabe dieses aus 27 Versen bestehenden, die griechischen und die lateinischen Namen der Winde angebenden Lehrgedichts (Poetae latini minores ed. Baehrens Vol. V p. 383 no. LXX, Burmann V no. 114; Meyer no. 1056) bietet der zweite Vers eine andere Lesart und lautet: *Hos circum gemini dextra levaque jugantur*, was den richtigen Sinn giebt, dass zu jedem Hauptwinde ein Paar Nebenwinde gehören, und die vorliegende Variante: *Hi quoque sex gemini* etc. scheint nur dadurch entstanden zu sein, dass irgend ein Schreiber die betr. Verse für eine Gruppirung der Winde in sechs Paare passend machen wollte, wie wir solche in der Windrose des Beda-Codex kennen gelernt haben.

(2) Auch in dem oben erwähnten Windgedichte heisst es: *Primus Aparctias Arctoo spirat ab axe*, und die übrigen Winde folgen in derselben Ordnung.

(3) Die umgekehrte Beischrift der beiden Nebenwinde des Auster auf der Beda-Windrose ist offenbar irrthümlich; bemerkenswerth aber erscheint, dass in dem Lehrgedichte der Euroauster für identisch erklärt wird dem Euronotus: denn es heisst hier: *Euronotus, cui* (sc. *Auster*) *dexter adest, quem nomine mixto Euroaustrum Latina dixerunt voce Latini*, und der westliche Nebenwind des Auster figurirt hier als *Libonotus* und *Austro-Africus*.

Der vierte Hauptwind endlich ist der aus West wehende *Zephirus* oder *Fabonius*, welcher die Kälte mildert und die Blumen hervorlockt, südlich mit dem Stürme zeugenden *Africus* (1), nördlich mit dem *Chorus*, bei dessen Wehen im Osten Wolken aufsteigen, als seinen Nebenwinden verbunden.

Als archäologisches Resultat unserer Studie ergibt sich, dass im frühen Mittelalter zwei verschieden construirte Windrosen bekannt waren: die eine mit Eintheilung der 12 Winde in 6 Paare, die andere mit stärkerer Betonung der 4 Hauptwinde und Unterordnung der mit ihnen zu aus je 3 Figuren bestehenden 4 Gruppen vereinigten Nebenwinde, wodurch ein sachlich anschaulicheres Bild entstand, als durch die (ungeachtet der immerhin ausgezeichneten Hauptwinde dennoch Zusammengehöriges trennende) Vertheilung in 6 mehr coordinirte Paare (2). — Die rohe Zeichnung des XI. Jahrh. bezeugt einen sachlichen Fortschritt und künstlerischen Rückschritt wegen ihrer grösseren Abweichung von der Antike. Die schöne Zeichnung des IX. Jahrh. in dem Beda-Codex, wenngleich sie auch nur gelungene Copie einer antiken Vorlage sein wird, zeigt dennoch in der Darstellung des Adam im Paradiese, wie der Künstler, durch die Antike geschult, es verstand, neue Ideen in das überlieferte Formengewand einzukleiden. Solche Buchmalereien des früheren Mittelalters hielten den folgenden Zeiten den antiken Formenschatz zum Studium

---

(1) Dieser wird in dem Lehrgedichte griechisch *Lips*, lateinisch übereinstimmend *Africus* genannt.

(2) Die von Piper a. a. O. S. 463 gegebene mittelalterliche Nomenclatur der Winde vervollständigt sich durch die Namen *Nivalis* für den Nordwind und *Euronotus* für den westlichen Nebenwind des Südwindes, oder als identisch mit dem *Euroauster*.

und zu jeweiliger Benutzung offen und waren die Mittel, auch die transalpinischen Bildner, die nie ein klassisches Bildwerk gesehen zu haben brauchten, mit der Antike bekannt zu machen und sie die Formensprache derselben zu lehren (1). Wenn man dies annehmen darf, lösen sich kunstgeschichtlich wichtige Räthsel.

H. Otte u. E. aus'm Weerth.

NACHWORT.

Die vorstehenden aus dem Vaticanischen Cod. lat. 645 stammenden Zeichnungen und die thatsächlichen Notizen dazu bilden eine meiner römischen Studien des Jahres 1854, die, wie leider viele andern meiner Vorarbeiten im Gedränge anderweitiger Beschäftigungen fast 5 Jahrzehnte unverwerthet dalagen. Mein unvergesslicher treuer Freund Heinrich Otte übernahm deshalb die vorstehende Verarbeitung. Er leitete dieselbe mit Worten ein, die ein zu grosses Mass der Anerkennung für unsere persönlichen Beziehungen enthalten, als dass ich sie nach dem Tode des treuen Freundes dem Druck übergeben könnte, ohne der Selbstgefälligkeit anheimzufallen. Um so mehr drängt es mich, an dieser Stelle dem heimgegangenen Forscher die Anerkennung und dem treuen Freunde die Dankbarkeit zu bezeugen, welche ihm gewiss von Allen bewahrt werden, die so glücklich waren, ihm näher zu stehen.

E. aus'm Weerth.

---

(1) Vrgl. Riegl a. a. O. S. 29.

EINE ALTCHRISTLICHE GRABKAMMER
IN KERTSCH
AUS DEM JAHRE 491

VON

Prof. JULIAN KULAKOWSKY.

SCHLUSS.

II.

Historische Bedeutung des Denkmals. Chronologische Data über die Bestattung in den Grabkammern. Analyse der Namen. Der Bosporus im V. Jahrhundert. Erneuerung der alten Königsdynastie und Verbindungen mit dem Reich. Beziehung des Kaisers Justinian zum Bosporus. Zeugnisse über das Christenthum am Bosporus. Die bis jetzt gefundenen christlichen Denkmäler.

Im Vorgehenden haben wir eine eingehende Beschreibung der von uns entdeckten christlichen Grabkammer gegeben. Ausser seinem unmittelbaren Interesse hat dies Denkmal noch eine hohe Bedeutung als historisches Zeugniss für die Geschicke des bosporanischen Reiches gegen Ende des V. Jahrhunderts. Unsere literarischen Quellen über den Bosporus dieser Zeit sind jeglicher Nachrichten bar. Die selbstständige Existenz des bosporanischen Reiches, dessen Geschichte in ihren äusseren Umrissen mit Hülfe der Münzen festgestellt ist, hört mit Rhescuporis VI., einem Zeitgenossen Constantins d. Gr. auf. Die späteste Münze aus der Zeit dieses bosporanischen Königs gehört in's Jahr 638

der bosporanischen Aera, d. h. in's Jahr 341 n. Chr. (1). Die spärlichen Zeugnisse der byzantinischen Historiker und Chronisten beginnen erst wieder mit der Zeit des Kaisers Justinian.

Unser Denkmal gehört der vorhergehenden Zeit und erscheint als ausschliessliches und eigenartiges Zeugniss *erstens* dafür, dass am Bosporus nach dem Verfall des Reiches um die Mitte des IV. Jahrhunderts die Existenz der einheimischen Bevölkerung fortdauerte, wobei diese ihre alte Cultur beibehielt, und *zweitens* dafür, dass diese Bevölkerung eine christliche war. Eine Klarstellung dieser beiden Punkte soll die folgende Erörterung zum Gegenstand haben.

§ 1. Die Bestattung in der Grabkammer und Analyse der Namen.

Als Ausgangspunkt in der Beweisführung der ersten von den zwei angeführten Thesen kann das Factum der Bestattung in Grabkammern dienen. Dieser Begräbnisstypus ist, wie bereits oben erwähnt, für die Gegend des bosporanischen Königreichs genugsam bekannt. Zu verschiedenen Zeiten sind hier gegen 200 solcher Gräber entdeckt worden. Die aufgefundenen Grabkammern waren gewöhnlich ausgeplündert; in einigen von ihnen gelang es jedoch, unter dem Schutt, der sich auf dem Boden und in den Nischen angehäuft hatte, Münzen aufzufinden und dadurch die Zeit

(1) Latyschev, Inscriptiones Regni Bosporani, p. LII. — In der Verwerfung der Nachrichten von Constantinus Porphyrogenitus stimmen wir Mommsen vollständig bei. Röm. Geschichte, V. (1885), S. 291, n. 1.

der in denselben vollzogenen Beisetzung annähernd zu bestimmen.

Eine Zusammenstellung von Nachrichten über ähnliche Funde giebt uns die Möglichkeit an die Hand, die Zeitperiode zu fixiren, während welcher in Panticapaeon dieser Bestattungstypus üblich war. Aus den Berichten der Kaiserlichen Archäologischen Commission und aus anderen Quellen kann man nachstehende Daten zusammenstellen. Es fanden sich in den Grabkammern Münzen folgender Könige: Sauromates I. (92-124 n. Chr.) im Jahre 1879 (1); Rhoimetalkes und Eupator (151-153-170) im J. 1875 (2); Sauromates II. (174-210) im J. 1891 (3); Rheskuporis V. mit dem Datum ΞΥ, d. h. 560-263 n. Chr. im J. 1859 (4); Thothorses (278-307) im J. 1867 (5); Rheskuporis VI. mit den Daten 326 (6) und 327 n. Chr. (7). Dazu kommen aus einer der im J. 1867 entdeckten Grabkammern « Münzen der Kaiser Theodosius oder Arcadius » (8). Im Sommer des J. 1891 fand ich selbst in einer tiefliegenden Grabkammer eine Münze des Kaisers Leo (457-479) (9).

Die angeführten Daten lassen die Behauptung zu, dass dieser Begräbnisstypus die ersten Jahrhunderte unserer Aera

---

(1) Comptes rendus. 1880, p. XIV. — In der Zählung der bosporanischen Könige folge ich Latyschev, o. l., p. LIII.

(2) Comptes rendus. 1875, p. XXVI.

(3) In einer von mir selbst entdeckten Grabkammer auf dem Mithradatesberg.

(4) Comptes rendus. 1859, S. 15.

(5) id. o. 1867, p. VI.; cf. 1880, p. XVI.

(6) Spaski. Bosporus Cimmerius. Moskau, 1848, p. 130 (russ).

(7) Muralt. Berichte der arch.-numis. Gesellschaft, 1859, S. 321.

(8) Comptes rendus. 1867, p. XII.

(9) Diese Grabkammer liegt in der Nähe der christlichen, welche wir jetzt behandeln.

hindurch bis zum Ende des V. Jahrhunderts existirte, wie letzteres unsere Grabkammer vom Jahre 491 darthut. Dass er auch fernerhin noch bestand, beweist ein Fund des Jahres 1876. In dem Schutte, den Plünderer aus einer Grabkammer auf dem Mithradatesberge herausgeschafft hatten, ist zusammen mit dem Fragment einer Patera eine Münze Kaiser Justinian II. (685-695) aufgefunden worden (1). Ohne hier der Frage über die Entstehung dieses Begräbnisstypus näher zu treten (2), können wir auf Grund oben angeführter Zeugnisse behaupten, dass derselbe in Panticapaeon Jahrhunderte lang ununterbrochen fortbestand neben anderen Typen z. B. oblongen in den gewachsenen Boden gegrabenen und mit Steinplatten bedeckten Vertiefungen, und Grabgewölben, in welchen Sarcophage und Holzsärge aufgestellt waren. Es steht demnach für die Zeit, welche uns interessirt, die Annahme fest, dass es dort einheimischer Gebrauch war, die Leiber der Verstorbenen in Grabkammern beizusetzen. Die Herstellung solcher Höhlen setzt nicht nur eine Bekanntschaft mit der Bodenbeschaffenheit und der Tiefe der Erdschichten in der betreffenden Gegend voraus, sondern erheischt auch eine ziemlich complicirte Technik. Die Christen des V. Jahrhunderts richten für ihre Bestattungen ebensolche Höhlen her, wie die heidnische Bevölkerung des Bosporus schon im ersten Jahrhundert unserer Aera sie anwendete. Wir können daher mit Recht folgenden Schluss ziehen: zu Ende des V. Jahrhunderts war am Bosporus dieselbe Bevölkerung ansässig, wir zur Zeit der bosporanischen Könige, die den dynastischen Namen Tib. Julius trugen.

---

(1) Abhandlungen der Odessaer Gesellschaft der Geschichte und der Alterthümer. B. XI., S. 67-73. « Eine altchristliche Patera aus den Katakomben zu Kertsch » v. Prof. Kondakow.

(2) Comptes rendus. 1872. Wl. Staroff, p. 249 sq.

Dieses archäologische Argument kann noch durch ein anderes, palaeographisches bekräftigt werden. Wir hatten oben darauf hingewiesen, dass alle Buchstabenbildungen im Text der Inschriften unseres Denkmals analog sind denjenigen der Steininschriften aus den Zeiten der bosporanischen Könige. Dies Factum beweist mit voller Evidenz die Continuität der Cultur bei der Bevölkerung des Bosporus seit jenen Zeiten bis zum Ende des V. Jahrhunderts.

Dazu kommt noch das Zeugniss der Personennamen. Die auf der Inschrift n. 6 stehen im Accusativ. Die Formen des Nominativ würden lauten Σαυάγας und Ψαεισπάρτας. Für den zweiten findet sich bei Latyschev, Inscriptiones Regni Bosporani, nicht einmal eine Analogie. Was jedoch den ersteren betrifft, so glauben wir abweichend von Latyschev, denselben mit voller Sicherheit zwei Mal constatiren zu können, nämlich: II, n. 49[1] (Add.) und n. 389. An erster Stelle liest H. Latyschev Σεαυάγου. Aber auf dem Stein, den wir, Dank der Liebenswürdigkeit des Conservators der kais. Ermitage, Herrn Keserizki, in Augenschein nehmen konnten, ist vor der Silbe αυ ganz deutlich ein C und kein Є zu lesen. Der Buchstabe vor diesem C ist nicht recht deutlich; aber, wie es scheint, ist es auch ein C, das wahrscheinlich zur Silbe τα zu ziehen ist, die das Ende des vorhergehenden Wortes ausmachte (der Anfang des letzteren stand auf dem abgebrochenen Theil des Steins). Somit haben wir hier den Genitiv des Namens Σαύαγος oder Σαυάγας. Auf der Inschrift n. 389 liest H. Latyschev: Σαυαγάσκο[υ?]. Auf dieser fragmentirten Inschrift werden die Namen der Mitglieder eines Collegiums aufgezählt, wie aus dem Worte συνθειασεῖται (Z. 5) zu schliessen ist. Der Stein (in Kertsch aufbewahrt) ist stark abgerieben, nicht alle Namen sind deutlich erkennbar. Wir möchten glauben, dass die Buchstaben KO mit

demselben Rechte zu dem Anfange des folgenden Wortes gezogen werden können.

Was die Erklärung der Namen Σαυάγας und Ψαεισπάρτας nach ihrem Lautbestand betrifft, so können wir hier die Meinung zweier unserer bekannten Sprachforscher, der Professoren Ws. Miller und Th. Korsch anführen. Beide sind durchaus der Meinung, dass sie aus dem Franischen zu deuten sind, und somit die sarmatische Nationalität ihrer Träger erweisen (1). Sauagas und Phaeispartas waren somit eingeborene Bosporaner. Folglich bestätigt die Erklärung der Namen unseren auf der archäologischen Analyse des Denkmals und den paläographischen Eigenthümlichkeiten der Inschriften gegründeten Beweis. Wir haben also das Recht, das Factum eines continuirlichen Fortlebens der indigenen Bevölkerung am Bosporus bis zum Ende des V. Jahrhunderts zu constatiren.

§ 2. Historische Schlussfolgerung und neue Zeugnisse. Der Bosporus unter Justinian.

Das erwähnte Factum hat für die Geschichte des Bosporus keine geringe Bedeutung. Es wird damit bezeugt, dass mit dem Aufhören der Dynastie der bosporanischen Könige in der ersten Hälfte des IV. Jahrhunderts bloss das Reich in seinen alten Grenzen zu Grunde ging. Die Stadt jedoch und die Bevölkerung ist offenbar unversehrt geblieben bei den Wanderungen der barbarischen Stämme, welche

(1) Die Zugehörigkeit der Sarmaten zu der iranischen Gruppe der Arier hat Ws. Miller im höchsten Grade wahrscheinlich gemacht. Ossetische Studien. III. Moskau, 1887. S. 83 ff.

das Königreich vernichteten. Damals haben sich im Gebiet der Krym die Gothen (1) und Hunnen festgesetzt. Während erstere zu Anfang des VI. Jahrhunderts nur die kleine Gebirgslandschaft im Süden der Krym behaupteten (2), zogen letztere in den Steppen nomadisirend umher und gelten in den Augen der zeitgenössischen Byzantiner für die Hauptbevölkerung der Gegend (3). Bei diesen Umwälzungen blieb die Stadt Bosporus bestehen. Unser Denkmal gehört in die Zeit, wo der Ruhm der Hunnen sich bereits verdunkelt hatte und ihre Geschichte in Europa schon zu Ende war. Wenn um eben diese Zeit am Bosporus die alte Bevölkerung sitzt mit einer von den Griechen seit langer Zeit überkommenen Sprache, an den alten überlieferten Begräbnissgebräuchen festhält, und sogar die alte Schrift bewahrt, so lässt sich hieraus mit voller Sicherheit der Schluss ziehen, dass die Stadt Panticapaeon die Zerstörung des Königreichs überdauert hat und dass sie einer Vernichtung durch die Hunnen nicht unterlag, welchem Loose die Grenzstadt dieses Reiches im Norden, Tanais, nicht entging (4).

---

(1) In der russischen Literatur ist diese Frage am vollständigsten bei Brun, Tschernomorie (= Pontica). B. II. und Prof. Wassiliewsky, Das Leben des Johannes Gothicus. Zeitschrift des Min. d. Volksunterrichts. 1887, Januar. S. 83 ff. — erörtet.

(2) Procop. De aedif. III, 7, p. 262, 6 B. Ἔστι δέ τις ἐνταῦθα χώρα κατὰ τὴν παραλίαν, Δόρυ ὄνομα, ἵνα δὴ ἐκ παλαιοῦ Γότθοι ᾤκηνται... Αὐτὴ δὲ χώρα τὸ Δόρυ τῆς μὲν γῆς ἐν ὑψηλῷ κεῖται.

(3) Procop., bel. Goth. IV, 5, p. 480, B. Ἐκ δὲ Βοσπόρου πόλεως ἐς πόλιν Χερσῶνα ἰόντι, ἣ κεῖται μὲν ἐν τῇ παραλίᾳ, Ῥωμαίων δὲ καὶ αὐτὴ κατήκοος ἐκ παλαιοῦ ἐστι, βάρβαροι, Οὐννικὰ ἔθνη, τὰ μεταξὺ ἅπαντα ἔχουσι. — Cf. id., bel. Pers. I. 12.

(4) Dass Tanais zur Zeit der Hunnenwanderung zerstört war, hat Leontiew, welcher in dieser Gegend grosse Ausgrabungen im Jahre 1853 unternommen hat, wahrscheinlich gemacht. « Propyläen ». B. IV., S. 438 ff.

Eine im Jahre 1888 gefundene Inschrift lässt uns noch einen Schritt weiter gehen und behaupten, dass der Thron der alten Könige des bosporanischen Reiches wiederhergestellt und die alte Dynastie factisch, wenn vielleicht auch blos fictiv, erneuert worden ist. Der Text dieser Inschrift ist folgender:

✠ Ἀγ[αθῇ τύχ]η.
✠ Ἐπὶ Τιβερίου Ἰουλίου Δοιπτούνο[υ]
βασιλ(έως) εὐσεβο[ῦ]ς φιλοκέσαρος καὶ
[φ]ιλορωμέου [ἀν]έστη ὁ πύργος οὗ-
[τος] καὶ ἐπὶ ἐπάρχο[υ] Εἰσγουδίου
[καὶ ἐ]πὶ τοῦ κόμ(ητος) Ὀπαδίνου τοῦ [ἐ-
πὶ τῆς πι]να[κ]ίδος καὶ ἐπὶ τοῦ πρω-
[τεύοντος? . . . . .]τας Σαυάγου καὶ ἐπὶ τοῦ
[ἐπιμελητο]ῦ? τοῦ ἐπὶ τοῦ ἔργου
[. . . . . μηνὸς Γο]ρπιαίου κο . .
. . . . ἐτ(ους) θ . . .

(Latyschew, II., n. 49[1]).

Somit regiert am Bosporus ein König mit dem barbarischen Namen Δοιπτούνης (1), der sich den Titel Tiberius Julius aneignete. Diesen Beinamen trugen die rechtmässigen Besitzer des bosporanischen Throns im Laufe der ersten drei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung, nachdem sie ihn von ihrem Ahnherrn, dem thrakischen Prinzen aus dem Hause der Rhescuporis, Rhoimetalkes, und Kotys übernommen hatten (2). Der erste Repräsentant derselben auf dem

(1) Latyschev liest Διουπτούνης; ich aber habe auf dem Stein es anders gelesen.

(2) Mommsen. Ephemeris Epigraphica. II., pp. 250-263. Reges Thraciae inde a Caesare dictatore. — Höck, Odrysenreich in Thrakien

bosporanischen Throne war Rhescuporis I., der vom Jahre 70 (69?) bis 92 n. Chr. regirte.

Der Träger des alten dynastischen Namens legt diesem die von jenen angenommenen Epitheta bei: φιλόκαισαρ, φιλορώμαιος und εὐσεβής. Die beiden ersten Epitheta bildeten ein stehendes Attribut zum Namen des jeweilig regierenden bosporanischen Königs aus der thronischen Dynastie und sind uns auf allen bosporanischen Inschriften von officiellem Charakter überliefert. Der Titel εὐσεβής kommt seltener vor; aber auch er ist auf Inschriften vieler Könige als Titel bezeugt (1). Eigenthümlich in der Titulatur des Königs Doiptunes erscheint bloss die Stellung des Wortes εὐσεβής an erster Stelle, während es auf den Inschriften der Könige aus der vorhergehenden Zeit immer an dritter Stelle erscheint. Diese Umstellung lässt sich wahrscheinlich daraus erklären, dass der König Doiptunes Christ war, und in Folge hievon hat auch der Titel selbst einen anderen Inhalt und neue Bedeutung erhalten.

Ein Beamter desselben, ὁ ἐπὶ πινακίδος, den wir aus der Zeit des Königs Tiranes (275-279 n. Chr.) (2) kennen, wird in Zeile 7 der Inschrift erwähnt. Aber über ihm stehen, wie aus der Reihenfolge in der Aufzählung zu schliessen ist, zwei Würdenträger mit den früher nicht vorkommenden Titeln ἔπαρχος und κόμης. Beide Titel gehören zur *kaiserlichen* Beamtenhierarchie, und ihr Vorkommen in einer officiellen

---

im fünften und vierten Jahrh. v. Chr. im Hermes. 1891. B. XXVI., 1, pp. 76-117.

(1) Sauromates I, Latyschev, nn. 26, 38, 39; Eupator, nn. 422, 438, 439; Sauromates II., nn. 34, 37, 357; Rhescuporis II., n. 41; Kotys III., n. 432; Ininthimaeus, nn. 433, 434, 435; Rhescuporis IV., nn. 44, 45, 46; Tiranes, n. 29.

(2) Latyschev, n. 19; cf. n. 131 (ohne das bestimmte Datum).

Urkunde beweist also für jene Zeit eine nähere Beziehung des Bosporus zum Reiche. Die Namen dieser Beamten, Εἰσγούδιος, Ὀπαδῖνος, eben so wie der des Königs können mit Bestimmtheit für einheimische gehalten werden Der Name des Hofbeamten Σαυάγας ist derselbe, den einer der in unserer Grabkammer beigesetzten Christen trägt.

Die Inschrift enthielt die genaue Zeitangabe der Errichtung eines Thurmes, an dessen Wand diese marmorne Tafel befestigt war. Erhalten hat sich indess bloss der Name des Monats Γορπιαῖος, der auf sehr vielen bosporanischen Inschriften bezeugt ist, und als Ende einer zwei- oder dreistelligen Zahl die Ziffer θ. Aus dem Namen des Monats, sowie aus der üblichen Stellung und der Reihenfolge in der Zeitbestimmung lässt sich mit voller Sicherheit schliessen, dass König Doiptunes sich an die Zeitrechnung der bosporanischen Aera gehalten hat. Die Kreuze, die am Anfang der ersten zwei Zeilen zur Verzierung gesetzt sind, beweisen, dass in jener Zeit das Christenthum die am Bosporus herrschende, officiell angenommene Religion war. Somit beweist die Inschrift, dass am Bosporus die alte Ordnung und Verwaltung des inzwischen christlich gewordenen und von neuem in das traditionelle Abhängigkeitsverhältniss zu Byzanz getretenen Reiches wiederhergestellt worden war. Es erübrigt, genau oder auch nur annähernd die Zeit dieses Ereignisses zu bestimmen.

Hierbei dürfte folgende Stelle des Procopius von Bedeutung sein. In dem Werke « De bello Persico », I., cap. 12, theilt Procopius folgendes mit: οἱ δὲ Βοσποριται αὐτόνομοι μὲν τὸ παλαιὸν ᾤκουν, Ἰουστίνῳ δὲ βασιλεῖ ἔναγχος προσχωρεῖν ἔγνωσαν.

Unter Justinus also erkannte der bis dahin vom Reich unabhängige oder, richtiger, losgetrennte Bosporus wieder

seine Abhängigkeit von Byzanz an. Ein Jahr der bosporanischen Aera mit der Zahl θ am Ende fällt innerhalb der Regierungsjahre dieses Kaisers (518-527) nur auf das Jahr 522 n. Chr., welches dem bosporanischen 819 entspricht. Und dies dürfte das Jahr sein, in welchem der in der Inschrift erwähnte Thurm errichtet wurde.

Herr Latyschew setzt die Inschrift in die Zeit Justinian's, von dem Procopius berichtet, dass er die baufällig gewordenen Mauern des Bosporus wiederherstellte (1). Wir glauben jedoch, dass die Form der Inschrift in diesem Falle der ähnlichen Inschrift aus dem Chersones vom Jahre 476 verwandt sein müsste (2), oder es wäre auf derselben der Name des Kaisers genannt worden. Die Politik Justinians bestand ja in der Wiederaufnahme der Eroberungsbestrebungen des alten Reichs, und was wir aus unseren übrigen Quellen über die Beziehungen dieses Kaisers zum Bosporus wissen, lehrt, dass er nicht sowohl diesen entlegenen Winkel der römisch-griechischen Welt in ein Vasallenverhältniss zur Centralgewalt zu bringen, als vielmehr die unmittelbare Macht des Kaisers am Bosporus geltend zu machen bestrebt war. Wir haben hierbei eine übereinstimmend von Malalas (3) und Theophanes (4) erzählte und von Landulfus (5) wiederholte Episode im Auge. Sie wird von den byzanti-

---

(1) Procop., De aedif. III, 7, p. 261 B.

(2) Boeckh, C. I. G IV., n. 8621. Im Anfang der Inschrift steht der Name und der Titel des Kaisers Zeno; sie schliesst mit folgenden Worten: ἀνενεώθη δὲ ὁ πύργος οὗτος πρά|ττοντος τοῦ μεγατοπρ(επεστάτου) Κόμ(ητος) | Διογένου ἔτους φιβʹ ἐν ἰνδ. ιδʹ.

(3) Malalae Chronologr. p. 430 B.

(4) Theophanis Chron. p. 175 de Boor.

(5) Landulfus (= Historia Miscella), Monum. Germ. hist., auct. ant., t, II., p. 369.

nischen Chronisten in das erste Regierungsjahr Justinians gesetzt und folgendermassen dargestellt:

Ein hunnischer Prinz aus einer Horde, welche in den dem Bosporus benachbarten Gegenden nomadisirte, Namens Grod (Γρώδ), wie er bei Malalas heisst, oder Gordas (Γορδᾶς), wie ihn Theophanes nennt, kam nach Konstantinopel und trat dort zum Christenthum über. Der Kaiser beschenkte ihn reichlich und sandte ihn nach dem Bosporus mit der Weisung, daselbst die Interessen des Reiches zu wahren. Mit ihm zugleich wurde eine römische Heeresabteilung unter Delmatius nach dem Bosporus geschickt. Grod und die mit ihm zum Christenhum übergetretenen Hunnen begannen damit, ihre goldenen und silbernen Götzen in Münzen umzuschmelzen. Dieses Vorgehen rief unter den Nomaden, die dem väterlichen Glauben treu geblieben waren, Unzufriedenheit hervor; sie empörten sich, erschlugen Grod, erhoben an seiner Stelle dessen Bruder Mugel (nach Malalas) oder Muagerius (nach Theophanes) zum König, drangen in die Stadt ein und machten die kaiserliche Besatzung nieder. Als Justinian hievon Kunde erhielt, schickte er sowohl aus der Hauptstadt, als auch aus Odessos Truppen nach dem Bosporus. Die Hunnen machten keinen Versuch die Stadt Bosporus zu behaupten, und die dorthin gesandten Truppen befestigten daselbst die Macht des Kaisers. « Und nun begann der Bosporus unter der römischen Herrschaft in Frieden zu leben » schliesst Malalas seine Erzählung.

Wenn Justinian die römischen Interessen im Norden des schwarzen Meeres einem hunnischen Fürsten anvertraute und dessen Regiment mit einer Streitmacht unterstützte, so hatte doch wohl der Bosporus zu der Zeit keinen eigenen König, oder aber es musste dieser seinen Thron

einem vom Kaiser begünstigten Barbarenfürsten eines der benachbarten Nomadenvölker abtreten. Mit Hülfe grösserer Streitkräfte schützte nun Justinian den Bosporus gegen die Einfälle der Barbaren und befestigte daselbst von Neuem Ordnung und Ruhe unter seiner Herrschaft.

Aus dem Dargelegten ziehen wir den Schluss, dass die Wiederherstellung des bosporanischen Reiches mit Wahrscheinlichkeit ins V. Jahrhundert verlegt werden kann und chronologisch dem Jahre unserer Grabkammer nahekommt.

§ 3. Das Christenthum am Bosporus und die christlichen Denkmäler.

Die Frage, wann und auf welchem Wege das Christenthum am Bosporus Eingang gefunden, ist bis jetzt unaufgeklärt geblieben und, fügen wir hinzu, bleibt es auch. Für ihre Lösung giebt es kein Material weder in den historischen Quellen, noch auf epigraphischen Denkmälern. Brun's Behauptung, « es hätte im bosporanischen Reiche seit alter Zeit (d. h. im III. Jahrhundert und früher) christliche Gemeinden gegeben », durch welche daher auch die Gothen bei ihrem ersten Eindringen in das Gebiet der Krym « mit den christlichen Gebräuchen bekannt wurden » (1), ist blos a priori wahrscheinlich, und beruht weiter auf keinem Zeugniss. Die einstimmigen Zeugnisse der Kirchenhistoriker weisen auf einen anderen Weg der Erleuchtung der Gothen durch das Licht des Christenthums hin: Es ist zu den Barbaren durch christliche Gefangene gebracht worden, die von den Gothen auf ihren kleinasiatischen Raubzügen in

---

(1) Brun, Pontica, II., p. 194.

die Steppen des schwarzen Meeres fortgeführt wurden (1). Das Christenthum fasste im westlichen Theile des Gothenstammes, bei den Therwingern, Wurzel. Dort entfaltete späterhin der Bischof Ulfilas seine Thätigkeit, dort fanden Christenverfolgungen statt, dort erstanden Bekenner und Märtyrer.

Das früheste Zeugniss, das uns von dem Vorhandensein des Christenthums am Bosporus Nachricht giebt, gehört in die Epoche des ersten ökumenischen Concils. In der Reihe der Unterschriften unter den Akten des Concils steht nämlich an letzter Stelle der Name eines bosporanischen Bischofs: Domnus Bosporensis (2). Die Existenz eines Bischofs, zumal eines solchen, der zum ökumenischen Concil geladen war, berechtigt zu der Annahme, dass das Christenthum unter der eingeborenen Bevölkerung wenn auch nicht vorherrschend war, so doch jedenfalls zu der Zeit geduldet wurde und sich mehr oder weniger verbreitet hatte. Aus der Mitte des IV. Jahrhunderts besitzen wir ein anderes Zeugniss. Im J. 344 wurde ein Concil nach Nikomedia einberufen; noch vor Eröffnung der Sitzungen geschah ein furchtbares Erdbeben; unter der Zahl der Verunglückten befand sich auch ein Bischof, welcher vom Bosporus nach Nikomedia gekommen war (3).

In dem darauf folgenden Jahrhundert finden wir bosporanische Bischöfe nirgends erwähnt. Das bosporanische

---

(1) Wassiliewsky in der o. c. Abhandlung über den Johannes Gothicus. — Cf. Bjelikow, Christenthum bei den Gothen. I. Kazan. 1887. (Die deutsche Literatur führe ich hier nicht an).

(2) Le Quien, Oriens Christianus, I., p. 1328.

(3) Sozom. IV., 16 (Migne, Patr. gr. p. 1156). Ἐπισκόπων δὲ μόνος Κεκρόπιος ὁ Νικομηδείας αὐτῆς καὶ ἄλλος ἀπὸ Βοσπόρου τῆς Ἐκκλησίας ἔξωθεν κατελείφθησαν.

Reich machte jetzt eine schwere Zeit durch: wiederholt wurde es von barbarischen Stämmen überfallen, die dann auch der Dynastie der Tiberii Julii ein Ende machten. Das Centrum des Reiches jedoch, die Stadt Panticapaeon, die den Namen Bosporus überkam, hielt diesen Ueberfällen und Erschütterungen gegenüber Stand: es behauptete seine alte Einwohnerschaft und bewahrte auch des Christenthum.

Davon legt die Grabkammer vom Jahre 491 ein deutliches und untrügliches Zeugniss ab. Aus einer etwas früheren Zeit, Mitte des V. Jahrhunderts, ist uns wiederum ein bosporanischer Bischof bekannt, Eudoxius; er betheiligte sich an den Kirchenversammlungen zu Konstantinopel 448 und zu Ephesus 449 (1). Vielleicht gehört in diese Zeit auch die Wiederherstellung des bosporanischen Thrones. Jedenfalls ist unter dem Könige Doiptunes das Christenthum bereits die herrschende Religion, wie aus den Kreuzen zu Anfang der Inschrift über den Thurmbau hervorgeht.

Die Namen der unmittelbaren Nachfolger des Eudoxius sind nicht auf uns gekommen. Ein späterer Bischof, dessen Namen uns erhalten ist, gehört derjenigen Zeit an, wo die Abhängigkeit des Bosporus vom Reiche bereits wiederhergestellt war. Es ist Johannes, der am Concil vom Jahre 519 unter dem Patriarchen Johannes von Konstantinopel Theil nahm und auch auf der Kirchenversammlung zu Konstantinopel im Jahre 536 Sitz hatte (2). Wir wollen die Schicksale des bosporanischen Bistums nicht weiter verfolgen; für uns genügte es, hier die zweifellose Thatsache zu constatiren, dass seit Beginn des IV. Jahrhunderts das Christenthum am

---

(1) Le Quien, Or. Chr., I., p. 1328.
(2) ibid.

Bosporus vorhanden war. Als ein Denkmal desselben erweist sich unsere Grabkammer; ausser ihr giebt es neun solcher Denkmäler.

Zwei von ihnen können chronologisch nur annähernd bestimmt werden und gehören in eine spätere Zeit, als unsere Grabkammer. Beide wurden schon in dieser Abhandlung erwähnt: die Inschrift des Königs Doiptunes und eine fragmentirte Patera mit dem monogrammatischen Kreuze und einem Moses-Bilde. Letzterer im Jahre 1876 gemachte Fund ist von Prof. N. N. Kondakow untersucht worden (1). Die übrigen 7 Denkmäler enthalten keine direkten chronologischen Angaben, können aber entschieden in die Zeitperiode vom IV. bis VI. Jahrhundert gesetzt werden. Es sind, nach der Zeit ihrer Auffindung geordnet folgende: 1) Im Jahre 1862 wurde auf dem Mithradatesberge in einem mit behauenen Kalksteinquadern ausgelegten Grabe ein hölzerner Sarg, an welchem Kreuze aus Blattsilber befestigt waren, aufgefunden (2). Eine von den Fliesen, welche die Decke dieses Grabes bildeten, erwies sich als Marmorplatte mit heidnischer Inschrift vom Jahre 123 n. Chr. (3). 2) Im Jahre 1866 kam im Schutte einer ebenfalls auf dem Mithradatesberge entdeckten Grabkammer eine Schüssel aus rotem Thon mit der Darstellung eines an einer Weintraube pickenden Pfaues an's Licht. Um die Darstellung läuft eine Inschrift folgenden Inhalts: ὁ θεὸς εἵλεώς μου (4). 3) Im Jahre 1875 fand sich in dem Vorort von Kertsch, Glinischtsche, eine Grabplatte aus Kalkstein mit einer In-

(1) Abhandlungen der Odessaer Gesellschaft, B. XI., S. 67 ff.
(2) Comptes rendus. 1862. p. IV.
(3) Latyschev, II., n. 27.
(4) Comptes rendus. 1867. S. 204. Cf. id. o. 1866. p. VI.

schrift, die mit einem Kreuze beginnt und einem solchen schliesst, und folgenden Inhalt hat: ἐνθάδε κατάκιτε ὁ δοῦλος τοῦ Θ(εο)ῦ Γέννεος (1). 4) Im Jahre 1875 wurde in einem Erdaufwurf auf dem Mithradates eine Grabplatte aus Kalkstein entdeckt mit einem Kreuze in der Form der crux monogrammatica und einer zweizeiligen Inschrift zu beiden Seiten des Kreuzes (2). Der erste Herausgeber dieses Denkmals, Akademiker Stephani, hat es unversucht gelassen, sie zu entziffern (3). Unzweifelhaft sind die ersten zwei Wörter so zu lesen: ἔνθα κατάκιτε. Die weiteren Buchstaben enthalten wahrscheinlich den Namen des Verstorbenen. Die Formen der Buchstaben der unter Nr 3 und 4 erwähnten Denkmäler erlauben, dieselben chronologisch den Inschriften unserer Grabkammer anzunähern. (5, 6, 7). In neuster Zeit sind noch 3 christliche Denkmäler bekannt geworden, die, wahrscheinlich, in Kertsch gefunden und dort im Privatbesitz geblieben sind, nämlich eine Pyxis aus Elfenbein mit einer christlichen Darstellung, und zwei gläserne Gefässe, das eine mit einem eingepressten Kreuz, des andere mit den eingeäzten Worten: ΠΙЄ ΖΗCΗC. H. Ainalow, der diese Denkmäler veröffentlicht hat, meint, dass sie ins IV. bis VI. Jahrhundert gesetzt werden können (4).

Das sind die 9 christlichen Denkmäler, die im Weichbilde des alten Panticapaeon aufgefunden worden sind. Dazu kommt jetzt als zehntes unsere Grabkammer. Hinsichtlich der Fülle des Materials sowohl, wie der Wichtigkeit

---

(1) id. o. 1875, p. XXXIV.; 1876. S. 216.
(2) Comptes rendus. 1878. p. XXI.
(3) id. o. 1880. S. 134.
(4) Abhandlungen der russ. archäolog. Gesellschaft. B. V., Lief. 1 und 2. N. S. Petersburg. 1891. S. 201 ff.

desselben steht dieses neue und einstweilen letzte Denkmal unstreitig oben an.

NACHTRAG.

Während meines diesjährigen Aufenthaltes in Kertsch lernte ich noch folgende, vom dortigen Museum 1892 und 1893 erworbene christliche Denkmäler kennen:

1) Grabstein mit Inschrift und Datirung aus den Jahren 433-442. Wahrscheinlich aus Kertsch.

2) Grabstein mit Kreuz und Namen des Verstorbenen, auscheinend IV Jahrh. aus Kertsch.

3) Fragment einer offiziellen Inschrift Justinians I, von der Halbinsel Taman.

4) Grabstein mit Kreuz, vom Eingange einer Grabkammer auf dem Mithradatesberge.

Vorstehende Denkmäler sollen demnächst von der Kaiserl. Archäologischen Commission edirt werden.

Ausserdem fand ich bei Herrn Novikow in Kertsch zwei thönerne Ampullen. Die eine hat auf beiden Seiten die Inschrift: ΑΓΙΟ | ΥΜΗ | ΝΑ✝, also eines der bekannten Oelkrüglein des h. Mennas; die andere zeigt auf der einen Seite den h. Mennas (vgl. De Rossi, Bull. 1869, p. 31), auf der andern ein gleichschenkeliges Kreuz in einem Kreise, mit der schwach ausgeprägten Umschrift ΑΓΙΟΥ ΜΗνᾶ.

Zu den christlichen Denkmälern sind vielleicht noch vier thönerne Tauben zu rechnen, zwei bei Herrn Novikow, zwei im Museum zu Kertsch, und wahrscheinlich in Grabkammern auf dem Mithradatesberge gefunden.

Zum Schluss geben wir der Hoffnung Ausdruck, dass weitere Ausgrabungen auf dem reichen Boden von Kertsch neues Material ans Licht bringen und zur Aufhellung jener

vielen dunklen Punkte in der späteren Geschichte des bosporanischen Reiches beitragen werden, auf die wir im Vorstehenden nur teilweise hingewiesen und deren Erkenntniss wir mit dem gegenwärtigen Bestande des archaeologischen Materials in Zusammenhang zu bringen versucht haben.

JULIAN KULAKOWSKY.

Berichtigung.

Bei der zinkographischen Reproduction der photographischen Aufnahmen ist von dem Buchstaben K, welcher auf der Photographie deutlich Ende der 7ten Zeile der Inschrift n. 4 (Taf. III. 2) erkennbar ist, nur die hasta und ein Punkt vom Ende des rechten unteren Striches übrig geblieben. Eine andere wichtigere Ungenauigkeit ist die Form des Buchstabens E in der 9ten Zeile beim Worte με (= μή). Dieser Buchstabe hat beim Durchzeichnen die Form ε bekommen, während er im Original hier ganz identisch ist mit dem vorgehenden Є im Worte σε und im folgenden Worte ποτε.

KLEINERE MITTHEILUNGEN.

Die Inschrift des Abercius.

Seitdem De Rossi 1888 in den Prolegumena zum II Bande seiner Inscriptiones p. XII seg. die Grabschrift des Bischofs von Hierapolis von Neuem commentirt und sie mit der quasi Copie auf dem Grabstein des Alexander vom J. 216 p. XIII und p. XVIII verglichen hat, wandte sich das Interesse der Archäologen mit erneutem Eifer derselben zu, um so mehr, als der wiedergefundene Cippus vor zwei Jahren als Geschenk des Sultans an Papst Leo XIII nach Rom kam, und also jetzt, nach Hinzufügung des untern Stückes durch Ramsay, eine Ocularprüfung der Inschrift möglich geworden ist. Der tollkühne Versuch Ficker's, den Abercius zu einem Priester der Cybele zu machen, ist von Duchesne mit Recht als eine Erheiterung des Lesers bezeichnet worden; er hat aber V. Schultze, Künstle u. a. zur wiederholten Prüfung eines Monuments angeregt, das neben der Inschrift von Autun zu den bedeutsamsten des christlichen Alterthums zu zählen ist; eine eigene Abhandlung von Seiten De Rossi's ist durch dessen andauernde Krankheit bisher noch verzögert worden.

Ich glaube daher der wissenschaftlichen Forschung einen Dienst zu leisten, wenn ich auf Tafel VI die Inschrift in ihren beiden Bruchtheilen möglichst genau reproduzire nach dem nassen Calco, den ich durch einen in diesen Dingen

praktisch erfahrenen Beamten des vatikanischen Museums anfertigen liess. Unsere Tafel gibt die photographische Reproduction in der halben Grösse des Originals von der Kehrseite genommen, deren Relief wesentlich schärfer ist und so zur Fixirung der zweifelhaften Buchstaben und Schriftzüge bessere Dienste leistet. Eine Photographie des Steines selber gelingt nicht wegen der vielfarbigen Flecken und einzelnen glänzenden Stellen auf demselben.

Weiterhin gebe ich nachfolgend eine möglichst genaue Beschreibung des Steines unter Angabe der einzelnen Maasse.

Von den vier Seiten des Cippus sind zwei ganz zerstört; ebenso ist der Stein oben und unten abgehauen, so dass der Torso jetzt nur mehr 60^{cm} hoch ist. Von den zwei erhaltenen Seiten hat die eine einen Theil der Inschrift, die andere einen stark in Relief ausgemeisselten Kranz; beide Flächen sind von flach ausgehauenen Rahmen von 5^{cm} Br. eingefasst.

Betrachten wir zunächst die Kranzseite, so berechnet sich vom Centrum des Kranzes aus nach oben, den Rahmen eingeschlossen, die Höhe auf 0,30, was also für die ganze eingefasste Fläche innerhalb des Rahmens (diesen abgezogen) 50^{cm} gibt, bei einer Breite der Innenfläche von 30^{cm}. Dabei ist vorausgesetzt, dass der Kranz nach oben und nach unten gleich weit vom Rahmen absteht. Vom Aussenrand des Rahmens bis zur Kante zählen sich 6^{cm}, und so hat der Stein auf der Kranzseite im Ganzen eine Breite von 62^{cm} gehabt.

Die Inschriftseite ist rechts abgeschlagen; allein entsprechend der Kranzseite ergibt sich unter annährender Ergänzung der fehlenden Buchstaben die gleiche Breite, wie auf der Kranzseite; der Cippus war also quadratisch. Ist die Breite auf allen Seiten die gleiche gewesen, so haben wir für die umrahmte Fläche der Inschriftseite mithin auch die

gleiche Höhe mit der Kranzseite anzunehmen, d. h. 50^{cm}, bei 30^{cm} Breite. Da dieselbe jetzt 40^{cm} misst, so fehlt unten nur ein Stück von 10^{cm}.

Die Hexameter sind in je zwei Zeilen vertheilt; von den zehn Hexametern auf unserer Seite fehlt nur der letzte, in zwei Zeilen. Die Höhe der Buchstaben variirt zwischen 15 und 19^{mm}; der Abstand zwischen den einzelnen Zeilen beträgt durchgehends 5^{mm}.

Zwei, auch wohl drei Buchstaben sind vielfach ligert, so dass der zweite Langstrich des ersten zugleich den ersten Langstrich des zweiten Buchstabens bildete, und so sind z. B. verschlungen H mit N, N mit E, sogar mit einander N, M und E in ΠΑΝΜΕΓΕΘΗ.

Unsere Inschriftseite enthält nicht, wie man mit Rücksicht auf die anstossende Kranzseite erwarten sollte, das erste oder das letzte Drittel der ganzen Inschrift bei Metaphrastes, sondern das mittlere, und zwar weiterhin so, dass auf dieser Seite die Verse 7-16 standen, Εἰς Ῥώμην bis μετ' ἄρτον, und also für die beiden andern Seiten nur je 6 Hexameter blieben: V. 1-6 Ἐκλεκτῆς bis πιστά, und V. 17-22 Ταῦτα bis χρυσᾶ.

Der Stein ist erst in den letzten Tagen in das Museum des Lateran gebracht worden, wo er demnächst auf einem eigenen Sockel, drehbar, aufgestellt werden soll.

d. W.

Inschrift vom S. Eucharius-Coemeterium in Trier.



Die unedirte, obenstehend veröffentlichte Inschrift stammt aus S. Matthias in Trier. Um diese Kirche liegt das altchristliche Coemeterium des hl. Eucharius, einer der bedeutsamsten Friedhöfe der alten Hauptstadt Galliens.

Die Platte befindet sich jetzt im Besitze des Herrn *von Nell*, welchem ich hier für die gütige Überlassung eines Abklatsches behufs Veröffentlichung den gebührenden Dank ausspreche. Der Text lautet:

HIC QVIESCIT IN PACE
ARCADIVS QVI VIXIT
AN XI ET ME IIII CVI PATER
ET MATER TETOLVM PO
S V E R V N T



Die Inschrift zeigt alle Merkmale der Trierischen altchristlichen Epitaphien, sowohl was die Formeln, als was die Paläographie angeht. Der Anfang « Hic quiescit in pace » findet sich bei zahlreichen vom St. Eucharius- Coemeterium stammenden Inschriften (1). Dass die Formel « tetolum (titulum) ponere » für Trier characteristisch ist, hat schon Le Blant hervorgehoben (2). Was die Paläographie betrifft, so sind die Ligaturen N und M mit P, T und E (in *ct*), N und T, ebenfalls für die Trierischen Inschriften characteristisch, wie ein Blick auf die betreffenden Nummern bei Kraus beweist; desgleichen die Form des Q, und der Zahl IIII, bei welcher die erste Ziffer bedeutend höher ist, als die folgenden (3), seltener ist die Verbindung von A und T, wie sie unsere Inschrift zeigt (4).

---

(1) Vgl. *Kraus*, Die christlichen Inschriften der Rheinlande, I, Nn. 81, 85, 97, 98, 110, 123, 128, 129 u. a.

(2) *Le Blant*, L'épigraphie chrétienne en Gaule et dans l'Afrique romaine, Paris 1890, S. 49.

(3) A. a. O. Nn. 78, 81, 84, 85, 91 u. a.

(4) Vgl. *Kraus*, a. a. O. N. 94,

Hervorzuheben ist in der Symbolgruppe am Fusse, welche bekanntlich die Ruhe der Verstorbenen in Christo bedeutet, die Form des Monogrammes; es ist das constantinische. Dasselbe kommt auf Trierer Inschiften in dieser Form und allein stehend 6 Mal vor (1); zwischen zwei Tauben, wie auf unserer Inschrift, 4 Mal (2). Häufiger findet sich dasselbe zwischen den Buchstaben A und ω, und in Form der crux monogrammatica. Auf Grund der Entwicklung dieses Symbols im Allgemeinen (3) und der datirten Inschriften Galliens, welche dasselbe aufweisen (4), müssen wir diese Inschriften zu den ältern rechnen, welche die Trierer Coemeterien geliefert haben. Ich möchte unsere Inschrift, sowie die übrigen, welche dieselbe Symbolgruppe zeigen, dem Ende des IV. und der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts zutheilen. Zum Schlusse sei noch bezüglich der technischen Ausführung auf die ganz schematische Zeichnung der in regelmässig breiten Linien gravirten Tauben hingewiesen.

KIRSCH.

---

(1) *Kraus*, a. a. O. Nn. 117, 39, 40, 118, 145, 193, 214.
(2) *Ebda*, Nn. 76, 122, 128, 135.
(3) Vgl. *Kraus*, Real-Encyclopedie. Art. Monogramm.
(4) Sie gehören den Jahren 347 bis 493 an; *Le Blant*, L'épigraphie chrétienne, S. 22.

Eine monumentale metrische Martyrer-Inschrift.

Angeblich bei San Lorenzo fuori le mura bei der Anlage neuer Grüfte auf dem städtischen Friedhof in agro Verano gefunden, ist kürzlich das Bruchstück einer metrischen Inschrift in das Museum des Campo santo gelangt, das ich nachstehend publicire. Der obere Rand des Steines ist in einem rückspringenden Gesimse ausgekehlt, was die Annahme rechtfertigt, dass die Inschrift auf den pluteus eines Altares oder Monuments geschrieben war. Unmittelbar unter das Gesimse setzt die Inschrift an, so dass also die Worte *s*ANCTOS ORARE u. s w. zur ersten Zeile gehören. Auf beiden Seiten und unten ist der Stein abgebrochen. Die Basilica von San Lorenzo war im christl. Alterthume von einer Menge von Oratorien umgeben, in welchen die im Coemeterium der h. Cyriaca beigesetzten Heiligen verehrt wurden; auf eine Gruppe dieser Martyrer muss sich unsere Inschrift beziehen, falls der Fundort richtig angegeben ist. Wie die Worte weder durch Intervalle, noch durch Interpunktion getrennt sind, so ist auch nicht ein jeder Hexameter in eine eigene Zeile geschrieben, sondern die Verse scheinen continuirlich fortgelaufen zu sein. In Z. 2 scheint ein Hexameter zu beginnen, in Z. 3 ein solcher zu schliessen; der Gedanke in beiden wird sein, dass wir die Martyrer vertrauensvoller anrufen dürfen, nachdem sie durch

Leiden in die Glorie eingegangen sind. In der vorletzten Z. sind die beiden letzten Buchstaben, weil zur Hälfte unten abgebrochen, nicht vollkommen sicher; von den drei halben Buchst. der letzten Z. ist A sicher, vorher kann ein T oder E oder F, nach dem A ein B, P, R oder auch D gestanden haben. Die Paläographie wie die Fehler der Prosodie verweisen die Inschrift in das ausgehende V. oder in das VI. Jahrh.

.... *s*ANCTOS ORARE MV*nimen* (?)
.... PLVS ENIM POST ING*ens* (?)
.... HOS QVI MERVE*runt*
ad thronum (?) $\overline{\text{DI}}$ STARE HA....
.... *a*D OSSA BE*ata* (?)
.... TAB....

d. W.

Ausgrabungen in S. Sebastiano.

Während die italienische Regierung im Coemeterium ad catacumbas abgelegene Gänge, welche keinerlei Interesse bieten, hat ausgraben und durch kostspieliges Mauerwerk hat stützen lassen, ist der bedeutsamste Theil des Coemeteriums in der unmittelbaren Nähe der Krypta des h. Sebastianus bisher verschüttet geblieben.

Die Franziskaner, denen die Obhut über die Kirche anvertraut ist, haben in früheren Jahren schon fleissig ausgegraben und manche Gänge und cubicula wieder offen gelegt; nummehr haben sie auch in jener unmittelbaren Umgebung der Sebastianuskrypte, soweit es möglich war, die verschütteten Ambulacra ausgeräumt, und nachstehend gebe ich über das Resultat einen kurzen Bericht. Der Plan auf Taf. VII ist der erste, der von diesem Theile des Coemeteriums aufgenommen wurde, da die flüchtige Skizze bei Bosio nur den Hauptgang A aufweist (1).

Zuerst ist der verschüttete Gang B eröffnet worden. Nahe beim Eingange liegen zwei Arcosolia einander gegenüber; dann folgen nur loculi, die aber, soweit die Aus-

(1) In gleichem Niveau mit der Sebastianskrypte und ihr gegenüber öffnet sich in K ein anderes Netzwerk des Coemeteriums, das hier ausser Betracht bleibt.

räumung vorgenommen werden konnte, ihrer Verschlüsse beraubt waren; nur an èinem Grabe stand noch ein Stück der Platte mit der Acclamation IN PACE. Der Gang wendet sich quer auf die Sebastianuskrypte zu, um dann in einem Winkel direct in dieselbe zu münden. Doch ist der Zugang jetzt vermauert.

Theilweise wurde dann das Cubiculum C ausgegraben, dessen linke Eingangs- und Innen- seite aus grösseren Tufquadern aufgeführt ist.

Parallel zum Hauptgange A wurde der Gang G durchforscht und dessen Einmündung in den Gang B nachgewiesen.

Der vermuthete dritte Parallelgang in H ist bloss ein kleines Cubiculum. Dasselbe hat weder arcosolia, noch loculi; es ist nie benutzt worden. Das führt auf das Ende der Bestattung in den Katakomben, d. h. auf den Anfang des V Jahrh.'s.

Die jetzt frei gelegten Theile waren leider alle schon früher ausgeplündert. Die Arcosolien sind ohne Gemälde; Graffiti, welche für die Nähe einer hochverehrten Stätte Zeugniss abgelegt hätten, fanden sich nicht.

In der Ecke, wo der Gang B direct auf die Sebastians-Krypte abbiegt, war von Alters her eine kleine Öffnung, durch die man in ein gemauertes Grab hinein schaute. Nach Entfernung des Schuttes, der dasselbe füllte, ergab sich, dass dasselbe ein Polyandrium, eine Gruft für mehrere über einander gebettete Todten gewesen ist. Nebenan zeigt eine kleine Öffnung ein zweites solches Grab, wo die Deckplatte des loculus noch zu sehen war. (Plan a und b.) Eine nähere Erforschung war aber wegen der Enge des Raumes nicht möglich. Diese beiden gemauerten Gräber, denen sich noch andere anschliessen dürften, waren oben in der Flur

der Kirche angelegt; ihr Mauerwerk besteht aus Tuff, abwechselnd mit Ziegelplatten. Als man bei der Anlage des Ganges B auf dieselben stiess, wurde dem Gange die Wendung nach links auf die Sebastianskrypte zu gegeben, in welche sie im Alterthume mündete.

Das von der Treppe ausgehende und der Zeit nach älteste Ambulacrum A hat bald auf einer, bald auf beiden Seiten altes Mauerwerk, dessen Zeitbestimmung schwer hält, das aber von spätern Restaurationen herzurühren scheint (1). In eine frühere Periode führen uns die Thonsärge, wenn sich auch nicht für jeden nachweisen lässt, dass er an seiner ursprünglichen Stelle steht (2). Die ziemlich zahlreichen Fabrikstempel auf den Ziegelplatten, mit welchen die Gräber geschlossen gewesen sind, gehören alle der vorconstantinischen Zeit an; einige befinden sich noch an ihren Gräbern, andere sind bei den Ausgrabungen der jüngsten Jahre in den benachbarten Gängen und Kapellen zu Tage gekommen. Allerdings trägt auch ein Ziegel den Stempel der Claudiana mit dem constantinischen Monogramm; allein diese Platte steht nicht an ihrer ursprünglichen Stelle, sondern vor der Steinbrüstung eines verschütteten Ganges am Ende von A. — Von den christlichen Inschriften, von denen Bruchstücke theils in der SebastiansKapelle in der Flur liegen, theils in den Cubicula, wo sie ausgegraben wurden, eingemauert sind, theils bei den jüngsten

---

(1) Selbst der Bogen im Cubiculum D, der zur Überwölbung eines Grabes diente, ist von schlechtester Construction.

(2) In den Tagen Severano's waren er deren sechs (Memorie sacre delle sette chiese, p. 453): « Sin hora in quello cimitero si vedono sei casse di terra cotta piene di ossa e polvere, che s. Carlo Borromeo raccoglieva e metteva insieme di quelli corpi che trovava nei sepolcri aperti e dissipati ». Zwei sind durch die jetzigen Patres aus dem Klostergarten hierher gebracht worden.

Ausgrabungen gefunden wurden, geht schwerlich irgend eine über die constantinische Zeit hinaus. Von älterem Ziegelbau, der in das dritte oder gar in das zweite Jahrhundert hinaufdatirt werden könnte, findet sich keine Spur.

Um noch einen Blick auf die Inschriften-Fragmente zu werfen, so haben sich zunächst mehrere Stüke von heidnischen Grabschriften gefunden, die aber zersägt waren, mithin später von den fossores als Material verwendet worden sind. Ein Bruchstück hat auf der heidnischen Seite die Buchst **PL · AVR**..., auf der christl. Seite ELIV | ....A... Von einer andern Inschrift sind folgende Worte erhalten

? *vit*ALIS..... | *uxo*RI · PIEN*tissimae* | ......? | NIHION.....

Auf einer grossen Tafel waren die Buchstaben durch den Meissel zerstört; man erkennt: .....EVM · SVAINPF..... | VNT (1). Auf einem dritten Stein steht in grösseren Buchstaben LOCVM; zwei zusammengehörige Bruchstücke geben: *pridi*EID AVG....... PRECES*sit?*...... Von den gefundenen Ziegelstücken hat keines einen Stempel. Zwei Fragmente von Lampen aus dem Gange C gehören der vorconstantinischen Zeit an.

Die Untersuchung hat ergeben, dass die Grabanlagen dem IV Jahrh. entstammen, sich also wahrscheinlich an das Grab des h. Sebastianus anschliessen. Schon ein Blick auf unsern Plan aber zeigt, wie sich hier auf einen nur kleinen Raum die Gänge, Arcosolien, loculi und gemauerten Gräber zusammendrängen, ein Beweis für die hohe Verehrung dieser Stätte und für das lebhafte Verlangen der Gläubigen, hier bestattet zu werden.

d. W.

---

(4) Das F am Ende der ersten Zeile ist sicher.

Ein altchristliches Palliolum des Kgl. Museums zu Berlin.

Unter N. 11459 der Wandfläche IX wird in der griechisch-röm. Abtheilung des ägyptischen Museums zu Berlin binnen Kurzem mit andern Gewandstücken u. dgl. ein Deckchen oder palliolum zugängig gemacht werden, welches in's besondere das Interesse des christl. Archäologen auf sich ziehen dürfte, und dessen nähere Untersuchung mir durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Directorial-Assistenten der ägyptischen Abtheilung, D[r] Schaefer ermöglicht worden ist.

Auf der innern Bildfläche sind nach Angabe der Inschrift die beiden Apostelfürsten Paulus und Petrus im himmlischen Paradiesesgarten dargestellt. Das Gewebe kam leider erst durch dritte Hand in den Besitz der Abtheilungs-Verwaltung, und so dürfte es vorläufig schwer, wenn nicht unmöglich sein, die Herkunft genauer festzustellen. Indessen zeigt ein Vergleich auf den ersten Blick, dass dieses Stück, wie die zugehörigen, die uns hier nicht interessiren, aus *Fayum* stammt, worauf Technik, wie Stil unzweifelhaft verweisen. Beide Umstände ergeben auch mit ziemlicher Sicherheit als terminus *post quem* der Entstehungszeit der Gewebe das IV Jahrh.; andererseits lässt das Fehlen des Ⓐ, 'Ο "Αγιος und des Nimbus bei den beiden Aposteln ein Herabrücken über das Ende des VI. Jahrh.'s kaum zu.

De Rossi (Bull. 1865 p. 63) legt Malereien in einer von Wescher zu Alexandria entdeckten Katakombe, wo gleichfalls das ἅγιος bei den Aposteln fehlt, in das IV Jahrh., während er die dortigen Figuren *mit* diesem Zusatze einer zweiten, spätern Hand zuweist. Noch mehr spricht für ein hohes Alter das Fehlen des Nimbus. Auf einem verwandten Stücke der Graf'schen Sammlung legt derselbe sich in einem Doppelringe um die Häupter der Apostel, während auch dort ΘΩΜΑϹ, ΜΑΡΚΟϹ, ΠΕΤΡΟϹ ohne Ο ΑΓΙΟϹ stehen. *Forrer*, Die frühchristl. Alterth. von Achmin-Panopolis, gibt Taf. V. n. 4 eine Lampe von dort mit der Umschrift: ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΠΑΝΤΑΛΕΩΝ; Gewandstücke mit hierher gehörigen Heiligenfiguren hat er nicht. Bekannt sind die Ölkrüglein des h. Mennas, die dem VI und VII Jahrh. zugeschrieben werden, mit der ständigen Umschrift ΕΥΛΟΓΙΑ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΜΗΝΑ, aber ohne Aureole um das Haupt des Heiligen (Vgl. De Rossi, Bull. 1869, p. 31).

Das Gewebe besteht aus straminartiger Leinwand, die heute einen gelblichen Ton hat. Dasselbe ist, abgesehen von der linken Seite, welche stark gelitten hat, vortrefflich erhalten, namentlich was die Darstellung in der Mitte betrifft. Bei 43^{cm} Höhe haben wir 32^{cm} Breite; indessen ist deutlich zu erkennen, dass die ursprüngliche Form eine quadratische war, 43^{cm} in's Geviert. Oben und unten ist noch die circa 8^{cm} breite Franzenborte erhalten, die durch Ausfädeln hergestellt und durch Knotung gesichert ist, während sie auf der linken Seite gar nicht, auf der rechten nur theilweise erhalten ist.

Die Bildfläche in der Mitte hat quadratische Form, 14^{cm} die Seite, und ist von einem etwa 3^{cm} breiten Rahmen umsäumt, der mit buntfarbigem Ornament ausgefüllt ist, dessen Zeichnung an die Bordüren auf altchristl. Lampen erin-

nert. Dieser Rahmen ist zu beiden Seiten von Randlinien, 0,6 cm breit, eingefasst. Ihre Farbe ist tiefblau, und tiefblau ist dann auch der Fond der bildlichen Darstellung, bei welcher ausserdem Gelb (Ocker) und die früher jedenfalls weissere Farbe des Gewebes in beschränkter Weise Verwendung fanden. Die herz-und kreuzförmigen Ornamente im Rahmem dagegen wechseln zwischen Roth (Karmin), Grün (Mineral) und Gelb. Diese Töne sind überaus frisch und gut erhalten. Im Mittelbilde selbst ist, wo nicht anders vermerkt, die blaue Farbe zur Anwendung gekommen.

Das Mittelstück ist durch einen Baum, der sich in zwei Äste gliedert und herzförmige Blätter hat, in zwei Felder getheilt; zwei andere Bäume bilden den äusseren Rand, ähnlich wie auf manchen altchristlichen Sarkophagen Bäume oder Bogenstellungen den Raum theilen und die Figuren von einander scheiden. Rechts von dem Baume in der Mitte, also auf der linken Seite der Scene, steht der h. Paulus in langer Tunica, das Gesicht etwas nach R. gewandt. Die Rechte ist im Redegestus vor der Brust erhoben; in der Linken hält er frei eine Rolle. Ein Theil des Palliums oder Obergewandes ist über die linke Schulter geschlagen; ein Zipfel fällt über den linken Arm herunter, und auf diesem Gewand-ende findet sich die Marke H in gelber Farbe (1). Die *clavi*, 0,4 cm breit, sind gleichfalls gelb; am untern Gewande sind beide Streifen sichtbar; nach oben ist der linke clavus durch den Überwurf verdeckt. Die Bewegungen der Arme und die Gewandfalten sind durch einfache Striche in der gelblichen Farbe des Gewandes angedeutet. Die nach

---

(1) Über solche Buchstaben auf den Gewändern, zumal auf Katakombengemälden und Mosaiken, aber auch auf Goldgläsern vgl. Kraus, Real-Encykl. I, S. 176.

aussen gestellten Füsse des Apostels (der linke ist nur noch in den Konturen erkenntlich) scheinen unbeschuht und stehen nicht auf dem untern Bildrande auf; eine Pflanze zwischen den Füssen weist auf die Blumenflur des Paradieses hin, wie wir es so oft auf altchristl. Mosaiken sehen.

Petrus steht auf der andern Seite des Baumes. Über letzterem, in der Kopfhöhe des h. Paulus, stehen die Buchstaben ΛΟCΠЄΤ, die sich rechts vom Kopfe Petri fortsetzen: ΡΟC; also [ΠΑΥ]ΛΟC ΠЄΤΡΟC.

Der h. Petrus, ebenfalls mit Tunica und Pallium bekleidet, hat das Gesicht etwas nach R. gewandt; die Rechte, die nur vier Finger aufweist (bei den andern Händen sind die Finger gar nicht unterschieden), ist frei im Redegestus erhoben; die Linke hält, gleichfalls frei, eine Rolle. Das Gewand ist, wie bei Paulus, mit gelben clavi besetzt; die Marke auf dem Obergewande fehlt. Auch hier sind die Füsse nach aussen gekehrt (der linke in der Zeichnung verunglückt); zwischen beiden steht auch hier eine Blume (1).

Was den Gesichtstypus betrifft, so sind beide Köpfe fast in Halbprofil aufgefasst. Petrus hat starkes, beinah wolliges Haar, wogegen der kurze Vollbart sich glatter ausnimmt. Während die Stirne sehr breit ist, geht nach unten das Gesicht schmal (nicht spitz) zu. Die Augen sind gross und unschön. Dies ist auch bei Paulus der Fall; aber sein Bart ist länger; die Haare gehen ihm tief in die Stirne. Leider ist der Hinterkopf fast ganz zerstört, so dass hier nichts bestimmt angegeben werden kann (2).

---

(1) Über die Stellung der beiden Apostel zu einander, Paulus zur Rechten, vgl. Kraus, Real-Encykl. II; S. 682.

(2) Über den Typus beider Apostel nach der altchristlichen Tradition vgl. Kraus, Real-Encykl. II, S. 600 und S. 607.

So klar der Sinn der Darstellung ist, welche uns die beiden Apostel in der Glorie des Paradieses zeigt, so schwer wird die Antwort sein, zu welchem Zwecke solche Deckchen gedient haben. Wir kennen die koptische Liturgie zu wenig, un bestimmen zu können, ob solche palliola in derselben zur Verwendung kamen. Da aber unser Stück, wie alle die zahlreichen Gewänder, die in den letzten Jahren gefunden worden sind, aus Gräbern stammen, so ist es wahrscheinlicher, dass sie der Privat-Frömmigkeit dienten, um über Gesicht und Hände der Leiche ausgebreitet zu werden, ein altchristlicher Brauch, der sich bis heute bei der Bestattung der Päpste erhalten hat.

Berlin.

Carl Maria Kaufmann.

Der erste Congress christl. Archäologen wird in den Tagen des 20, 21 u. 22 August in *Spalato-Salona* zusammentreten, an einem für den Verkehr etwas abseits gelegenen, an altchristl. Monumenten hervorragend reichen Orte. Mit berechtigter Spannung sehen wir seinen Verhandlungen entgegen und wünschen ihm auf das lebhafteste eine möglichst vielseitige, internazionale Betheiligung aller Freunde der christl. Alterthumskunde. Leider wird De Rossi fehlen, und wer könnte ihn ersetzen? Als er vor drei Jahren, wo das Project auftauchte, sein Erscheinen zusagte, da schien der Erfolg gesichert; jetzt werden wir zufrieden sein dürfen, wenn dieser erste Versuch wenigstens nicht ganz unfruchtbar ausfällt und für spätere Congresse unter günstigeren Verhältnissen die Wege bahnt. Ueber den Verlauf desselben, seine Verhandlungen und Beschlüsse wird die Q. S. seinerzeit eingehend berichten.

d. W.

Archäologische Bücherschau.

Funk F. X. *Das achte Buch der Apostolischen Konstitutionen und die verwandten Schriften auf ihr Verhältnis neu untersucht.* Tübingen, Laupp, 1893. - 67 S. 8.°.

Eine längere Abhandlung über das VIII Buch der Apostl. Konst., welche im Jahrg. 1893 der Tübinger theologischen Quartalschrift erschien, gab der Verf. unter obigem Titel separat heraus, weil dieselbe eine sehr willkommene Ergänzung der in dieser Zeitschrift (Jahrg. 1893 S. 93-98) besprochenen Monographie desselben Verf.'s über die Apost. Konst. bildet. Schon in letzterem Werke hatte F. Gelegenheit, die Resultate zu berücksichtigen, zu welchen *H. Achelis* in seiner Behandlung der Canones Hippolyti gelangt war (1). Dass diese Schrift zu dem VIII. Buch der Apost. Konst. in enger Beziehung steht, unterliegt keinem Zweifel. In der Feststellung der Abhängigkeit beider Schriften kamen jedoch Achelis und Funk zu ganz verschiedenen Ergebnissen. Während A. die Echtheit und somit die Priorität der Canones Hippolyti vertheidigte, erkannte F. dieselben als unecht und als abhängig vom VIII. Buch der A. K. In einer Besprechung der F.'schen Monographie sprach

(1) Die Canones Hippolyti (Texte und Untersuchungen zur altchristl. Litteratur, VI, 4) 1891.

sich *A. Harnack* für die Ansicht des A. und gegen F. aus, indem er näher auf einzelne Punkte einging (1).

Dies veranlasste F., die für eine Reihe von Schriften über Kirchendisciplin wichtige Frage auf's Neue zu untersuchen; er kam dabei zu denselben Resultaten, wie früher, und begründet seine Auffassung ausführlicher in der vorliegenden Abhandlung gegen die Argumente von A. und die Kritik Harnack's. Die Untersuchung betrifft drei Schriften: zuerst die *Constitutiones per Hippolytum*, welche fast wörtlich mit einem grossen Theil des VIII. Buches der A. K. zusammenfallen. Harnack sieht darin einen Auszug nicht aus diesem Buche, sondern aus einer Quelle desselben. Dagegen thut F. durch die Auslassungen, Umbildungen und Verweisungen, welche der Text der Constitutiones aufweist, dar, dass diese ein Auszug aus den A. K. selbst sind, nicht ein Auszug aus einer Quelle dieser Schrift. — Eine zweite verwandte Schrift ist die sog. *Aegyptische Kirchenordnung*. Diese bildet, wie auch Harnack zugibt, ein Mittelglied zwischen den Canones Hippolyti und den A. K.; nur will Harnack, wie Achelis gethan, beide Schriften *vor* die A. K. setzen. F. dagegen nimmt an und weist durch mehrere Gründe nach, dass die Aeg. Kirchenordnung später ist als jene, und dass die Constitutiones per Hippolytum ein Mittelglied sind zwischen diesen beiden Schriften. An dritter Stelle kommt F. auf die *Canones Hippolyti* zu sprechen. Diese stehen mit der Aeg. Kirchenordnung in so naher Beziehung, dass eine der beiden die Quelle der andern sein muss. Da nun für die letztere die Abhängigkeit von den A. K. nachgewiesen ist, so ergibt sich schon da-

(1) Theol. Studien u. Kritiken 1893, S. 403-420.

raus, dass die Can. Hipp. später fallen müssen; sie kommen an dritter Stelle nach den A. K. und der Aeg. Kirchenordnung. F. prüft nach einander die zwölf Gründe, welche Achelis für die Echtheit und die Priorität der Canones Hippolyti beigebracht hat, und zeigt, dass einzelne sogar das Gegentheil von dem beweisen, was A. daraus folgert. Als Anhang theilt F. den can. 47 der Aeg. Kirchenordnung (can. 32 der Can. Hippolyti) aus einer Wiener Handschrift im griechischen Originaltext mit, da bisher diese, so weit sie über die A. K. hinausgehen, nur in abgeleiteten Texten bekannt waren.

Kirsch.

Galante, *Il Cemetero di S. Ipolisto martire in Atripalda.* Napoli, 1893.

In Atripalda, dem alten Abellinum, wird die Confessio in der Kirche des h. Hipolistus als *specus Martyrum* bezeichnet; die Ausgrabung der verschütteten Krypte ist in den letzten Jahren vorgenommen worden, und die vorliegende Abhandlung des neapolitanischen De Rossi enthält den Bericht über die erzielten Resultate. Schon 1620 war dort eine Inschrift gefunden worden, mit Consulardatum vom J. 357, beginnend mit der bekannten Formel AD DOM^{S}, und gesetzt einem *neo*FITVS QVI DEI VOLVNTATE CVM | SANCTIS SOCIATVS ES*t*. Nicht minder waren die metrischen Inschriften auf den h. Bischof Sabinus und die auf dessen Diakon Romulus bekannt, und in letzterer war gleichfalls Rede von der Grotte der Martyrer: *quibus ille precibus, quibus lamentis ante specum martyrum, ne privaretur magistri contubernio, testis est cuncta patria.*

In der Krypta sind die Thonsärge, in welchen der Martyrer Hipolistus und seine Gefährten beigesetzt waren, wie-

der gefunden; leider fehlte jede Inschrift. Reichere epigraphische Ausbeute lieferten die Ausgrabungen in der Umgebung der Kirche, wo zumal eine Anzahl datirter Inschriften des V Jahrh.'s zu Tage kamen. Für die christliche Epigraphik sind sie von geringerer Bedeutung, als für die Localgeschichte von Abellinum (1).

Carini, *Le catacombe di S. Giovanni in Siracusa e le memorie del Papa Eusebio.* Roma 1890.

In Heft I u. II dieses Jahrgangs der Q.-S. habe ich S. 155 f. über die von Paolo Orsi in den Katakomben von S. Giovanni zu Syracus vorgenommenen Ausgrabungen referirt. Carini beschäftigt sich mit demselben Gegenstande, aber seine Arbeit gewinnt ein weiteres Interesse, über die locale Bedeutung des Coemeteriums hinaus, durch die Beziehung auf den Papst und Martyrer S. Eusebius. Von ihm berichtet die damasianische Inschrift in San Callisto: *Littore Trinacrio mundum vitamque reliquit;* den Streit wegen der Behandlung der *lapsi (Heraclius vetuit lapsos peccata dolore, Eusebius miseros docuit sua crimina flere)* hatte der Tyrann Maxentius benutzt, den Papst nach Sicilien zu verbannen, wo er starb. Seine Gebeine wurden durch seinen Nachfolger Milziades nach Rom übertragen und im Coemeterium Callisti in einer eigenen Kapelle bestattet, wo später Damasus ihm die bekannte Inschrift setzte.

---

(1) Nach den örtlichen Traditionen war der h. Hipolistus antiochenischer Priester und kam, um im Lando der Hirpiner das Evangelium zu predigen. Da er die Statue des Jupiter umgestürzt hatte, verurtheilte der Senat der Stadt ihn zum Tode; durch einen Stier vom Capitolium heruntergeschleift, wurde er am Ufer des Sabato enthauptet. In den alten Mosaiken von S. Prisca in Capua erscheint auch er zwischen andern Heiligen jener Gegend.

Der Ort seiner Verbannung und seines Todes auf Sicilien ist uns in keinem alten Schriftsteller angegeben; Carini glaubt nun in Syracus und in dessen Katakomben das Grab des h. Eusebius wiedergefunden zu haben, mit der Inschrift: Ἀνεπαύσατο ὁ μακαρίας μνήμης Εὐσέβιος τῇ πρὸ ιά καλάνδων σεπτέμβριου.

Wenngleich die Kirche von Syracus auch einen Priester Eusebius als Martyrer verehrt, so bringt Carini doch gewichtige Gründe für den Papst dieses Namens bei.

Marucchi, *Le memorie dei ss. Apostoli Pietro e Paolo nella città di Roma, con alcune notizie sul cimitero apostolico di Priscilla.* Roma 1894.

Das 130 S. zählende Büchlein des überaus fleissigen Autors fasst in populärer Form die sämmtlichen Erinnerungen an die Apostel in Rom zusammen. Was sich bei De Rossi, Armellini u. a. zerstreut findet, ist hier zu Einem Bilde vereinigt, das zumal durch die Menge und Manchfaltigkeit der monumentalen Zeugnisse seine beweisende Kraft erhält.

Die *Anecdota Maredsolana* sind ein literarisches Unternehmen der Benedictiner in der Abtei Maredsous (Prov. Namur), das eine Anzahl unedirter Stücke altchristlicher Literatur, unter Beigabe der erforderlichen Commentare veröffentlichen will. Das Ganze ist auf etwa acht Bände berechnet; 1893 erschien der erste, 1894 der zweite, beide von Don German Morin. Der erstere enthält den *Liber comicus* sive lectionarius missae, quo Toletana ecclesia ante annos mille et ducentos utebatur. Eine Handschrift aus Silos, jetzt in der Bibliothèque Nationale zu Paris, in westgothischer Schrift aus dem XI Jahrh. enthält unter dem

angeführten Titel die bei der Liturgie zur Zeit des h. Ildefons zu Toledo gebräuchlichen Lectionen aus dem Alten Testament, aus den Episteln und den Evangelien für die Sonn- und Feiertage, wie für die besondern Ferialtage, nebst einem Anhange von Lectionen für specielle Anlässe, wie Eheschliessung, Bischofsweihe, Königsweihe, bei Dürre u. s. w. Die Publication ist ebenso werthvoll für die Textkritik der Bibel, als für die Kenntniss der Liturgie, die uns hier eine Menge von Abweichungen von dem sog. mozarabischen Ritus bietet.

In dem nachfolgenden Kalender erscheinen Heilige, die in andern Kalendern fehlen, und die zudem auf besondere Beziehungen der spanischen zur africanischen Kirche hinweisen. Der Kalender verdiente einen eigenen Commentar.

Hat der erste Band 462 Seiten, so hat der zweite nur 75, offenbar ein zu starkes Missverhältniss. Aber werthvoll ist auch das, was dieser zweite Band bietet: *S. Clementis Romani ad Corinthios epistulae versio latina antiquissima.* War uns der griechische Text bisher allein im Codex Alexandrinus erhalten, dessen Lücken erst durch Bryennius aus einem jerusalemer Codex von J. 1056 und durch eine syrische Version vom J. 1170 der Universität Cambridge ergänzt wurden, so schien die abendländische Kirche von diesem Briefe überhaupt keine Kenntniss gehabt zu haben, so dass Lightfoot (The Apostolic Fathers I, 146) behaupten konnte: « it must have been a scaled book to the Western Church ». Was als Clementinische Schrift im Umlauf war (ad Jacobum fratrem Domini de obitu beati Petri et de ordinatione sua) war ein Apocryph.

Morin fand nun in der Seminarbibliothek zu Namur einen aus dem XI Jahrh. stammenden Codex aus dem Kloster Florennes, der u. a. eine lateinische Uebersetzung

des Corintherbriefes enthält. Dass dieselbe weit älter ist, als jener Codex, wird aus äusseren und inneren Gründen nachgewiesen, ja, der Herausgeber steht nicht an, für die Version eine dem Verfasser sehr nahe Zeit anzunehmen.

Der Commentar ist mit grosser Erudition geschrieben; die für das Martyrium Petri und Pauli in Rom und die gleichzeitigen Blutzeugen (die « mulieres Danaides et Dircae ») wichtigen Capitel V und VI stimmen fast wörtlich mit dem griechischen Text und der syrischen Version überein.

Martyrologium Hieronymianum, ad fidem Codicum adiectis Prolegomenis ediderunt Joh. Bapt. de Rossi et Ludov. Duchesne. Ex Actis SS., Novembris tom. II. Bruxelles, typis Polleunis et Ceuterick. Fol. LXXXIII et 195.

Was De Rossi gerne als seine bedeutsamste Arbeit zu bezeichnen pflegte, woran er seit Jahren georbeitet hat, das liegts jetzt, unter Duchesne's Mithülfe vollendet in dem oben angezeigten Werke vor uns. Wer in diesen Studien nicht erfahren ist, der ahnt kaum, welch' unendlicher Bienenfleiss auf diese verhältnissmässig wenige Bogen verwendet worden ist, um die einzelnen Familien der Handschriften zu ordnen, um die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten, oft auf andere Data irrthümlich übertragenen Namen richtig und an ihren rechten Platz zu stellen. Wiederholt hat De Rossi zumal in seinem Bulletino Proben solcher Correctionen gegeben: hier haben wir das gesammte Material vor uns. Die Schwierigkeit der Aufgabe, an welcher die beiden grössten unserer heutigen Kenner dieser Literatur ihre Kräfte vereint haben, tritt wohl am besten dadurch vor Augen, dass sie den Textus genuinus des Martyrologiums, wie man doch erwarten sollte, nicht aufgestellt haben.

Eigentlich hätte das Martyrologium den Beginn der Novemberbände der Acta Sanctorum der Bollandisten bilden sollen, und so ist wohl von dort ein wenig zu stark gedrängt worden, mehr, als es für die geschwächten Kräfte des greisen Altmeisters angemessen war.

Die gelehrte Welt begrüsst in diesem Werke eine der bedeutsamsten und wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der altchristlichen Literatur, unentbehrlich für jeden Archäologen und Kirchenhistoriker, und zumal für die Hagiographie von unschätzbarem Werthe.

Fügen wir hinzu, dass auch De Rossi's *Mosaici* im Drucke nahezu vollendet sind, dass in den nächsten Tagen ein neues Heft seines *Bullettino* erscheinen wird, so haben wir allen Grund, dem edeln Meister Glück zu wünschen, dass ihm in dem geschwächten Körper so ungeschwächt jene geistige Frische und Schaffenskraft erhalten geblieben ist, die es dem alten Baume ermöglicht, so kostbare Früchte zu reifen.

d. W.

ZEITSCHRIFTENSCHAU.

Französische.

Mélanges d'archéologie et d'histoire.

Louis Guérard spricht p. 153-175 über einen Kalender, der ehemals auf die Mauer des Klosters Sta Maria del Priorato auf dem Aventin gemalt war und noch 1619 existirte, wo Grimaldi über ihn berichtete und Gaetani ihn copirte; Holstenius verwerthete ihn in seinen « connotata marginalia ad martyrologium romanum » des Baronius. Nach dem Ms. Gaetani's veröffentlicht jetzt Guérard den bis halben Juli reichenden Kalender und begleitet ihn mit sehr lehrreichen Untersuchungen.

J. Toutain gibt p. 419-459 eine Übersicht über tunisische Inschriften, unter denen aber nur eine christliche erscheint p. 438: ☧ D M S | IVLIA FO|RTVNATA.

Von *S. Gsell* und *H. Graillot* erhalten wir p. 461-541 einen Aufsatz über römische Ruinen in Algier unter Anführung einer Anzahl von Inschriften aus der Zeit, wo das Christenthum schon den Thron der Imperatoren erstiegen hatte. Die christlichen Inschriften beginnen p. 498 mit der Weiheinschrift einer Kapelle: *Flabius Abus domesticus i(n) nomine Patris et Filii domum* [c]*un(c)tam, quod promisit complevit.* Die Taf. VII gibt eine Auswahl von Pilastern und ähn-

lichen Baustücken mit christlichen Zeichen, wie Fischen, Monogrammen, Reben, die aus einem Kelche hervorwachsen u. s. w., wo das DEO LAVDES auf die Herrschaft der Donatisten hinweist. Von mehreren Kirchen wurden ansehnliche Ruinen wiedergefunden, welche die Reconstruction des Planes ermöglichten (p. 520 seg.). Besonders interessant ist die Basilica von Henchir, deren Mosaiken in der Absis die Inschrift tragen: *Publius Petronius Tunninus votum quod Deo et Cristo eius ..... Ipsi promiserunt et compleverunt. Favente Deo. Gadiniana flore(at).*

Revue de l'art chrétien.

F. de Mély beginnt p. 14 einen Aufsatz « Du rôle des pierres gravées au moyen âge » (Fortsetzung p. 98-105 und 191-203), der unter Beigabe zahlreicher Abbildungen uns den grossen Einfluss offenbart, welchen die Antike in Verbindung mit heidnischem und gnostischem Aberglauben bis tief in das Mittelalter hinein im Privatleben der Völker des Abendlandes, wie des Morgenlandes behauptet hat. Mély beschränkt sich auf die geschnittenen Steine, die als Talismane mit medicinischen geheimen Kräften und von unfehlbarer Wirkung betrachtet, gesucht und hochgeschätzt wurden, und er knüpft diese Vorstellungen an an die chaldäische Astrologie, da jedem Sterne ein Metall, eine Farbe entsprach und jedes Sternbild, auf dem Steine abgebildet, diesem seine Kraft mittheilte. Cardinal Pitra, welcher in seinem Spicilegium eine Anzahl von Texten der einschlägigen Literatur behandelt hatte, ist es gewesen, der in den letzten Tagen seines Lebens den Verfasser zu der Arbeit ermunterte; Mély hat damit dem gelehrten Cardinal ein würdiges literar. Denkmal gesetzt.

Delattre bringt p. 34 seg. ein Verzeichniss von christl. Lampen und Gefässen aus Algier. Ich benutze diese Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, dass es im IV Jahrh. Fabriken von Terraglien gegeben hat, welche mit Vorliebe solche Figuren, besonders Thierbilder, auf den Lampen und Tellern darstellten, die keinen bestimmten religiösen Charakter hatten und daher bei Christen und bei Heiden in gleicher Weise Käufer fanden. Delphine, Löwen, Hirsche, Widder, Adler, Pferde u. s. w. auf Lampen berechtigen uns keineswegs, diese Lampen als christliche zu bezeichnen, wenn nicht ein besonderes christliches Merkmal hinzukommt. Demgemäss ist unter den von Delattre als christlich aufgeführten Stücken mehr als die Hälfte mit einem? zu notiren.

Jules Helbig gibt p. 89-97 eine Beschreibung des « Trésor d'ornements e d'instruments liturgiques de la collection du chevalier Giancarlo Rossi à Rome », über den wir wiederholt im der Röm Q. S. gesprochen haben. Über einzelne Stücke habe ich von Anfang an Zweifel gehabt; Helbig erklärt jetzt: « on ne peut actuellement révoquer en doute l'authenticité d'une seule pièce, sans jeter le même discrédit sur toutes ». Allein trotz dieser so positiven Behauptung halten doch sehr gewiegte Archäologen an ihrem Zweifel fest; P. Grisar wird auf dem Congress zu Spalato eine Erklärung verlesen lassen, nach welcher er die Unechtheit mehrerer Stücke mit positiven Beweisen darthut.

Eugène Müntz behandelt mit gewohnter Gründlichkeit p. 181-190 « les artistes byzantins dans l'Europe latine du V^{e} au XV^{e} siècle », und sucht zwischen den Extremen Labarte's und Springer's die richtige Mitte zu finden, indem er, absehend von dem Zeugnisse der Monumente, die geschriebenen Nachrichten über byzantinische Künstler zusammenstellt, welche im Abendlande gearbeitet haben.

L. Cloquet liefert p. 216 seg. einen Aufsatz über die sog. lombardische Architectur, die im Anschluss an den byzantinischen Stil ihren Anfang in Mailand (S. Ambrogio) nimmt und sich dann rasch nach Pavia, Parma, Brescia verbreitet, in Verona, Bologna, Como eigenartige Formen ausbildet, in den romanischen Bauten zumal am Rhein und in Belgien ihre Schwestern findet.

Barbier de Montault beschäftigt sich p. 270 seg., 372 seg., 456 seg. mit den Reliquien der h. Caecilia, welche in Albi verehrt werden. Dabei wird die Geschichte der Wiederauffindung der h. Martyrin unter Paschal, sowie der Befund bei der Eröffnung des Sarges 1599 von Neuem untersucht; die Stoffe, in welche sie gekleidet waren, werden mit andern verwandten Stücken verglichen — und dies ist der interessanteste Theil der Untersuchung —, und dann wird die Frage wegen des Hauptes der Martyrin zu lösen versucht (p. 463), da in Widerspruch mit der bestimmten Angabe im Lib. Pont., wonach Paschalis dasselbe in ein eigenes Reliquiar einschloss, trotzdem 1599 der Körper unversehrt gefunden wurde. Der Verf. findet die Lösung in der Annahme mehrerer Heiligen dieses Namens, und weist als Beleg auf die h. Caecilia und ihre Gefährtinnen hin, welche zu Granada verbrannt wurden.

P. Berthier macht p. 361 auf eine byzantinische Madonna aufmerksam, die sich in der sonst ganz verzopften St. Marcuskirche zu Florenz auf einem Seitenaltar befindet. Das Mosaik ist, wie die Inschrift angibt, aus Rom hierher gebracht und stammt aus der von Johannes VII (705-707) erbauten Marienkirche bei St. Peter (Sancta Maria ad praesepe). Die Figur des Papstes mit viereckigem Nimbus, eine Kirche auf den Händen tragend, ist noch in den Grotten von St. Peter erhalten, was B. nicht zu wissen scheint, ebenso wenig, wie

dass De Rossi beide, die Madonna und den Papst, schon in seinen Mosaici veröffentlicht hat. Maria erscheint als Orante, in reichem kaiserlichen Schmucke, ein Diadem auf dem mit rundem Heiligenschein umgebenen Haupte. — Es ist kunsthistorisch sehr interessant, wie lange sich die Darstellung der h. Jungfrau als Orante, besonders unter orientalischem Einfluss, selbst über das Mittelalter hinaus erhalten hat, während für andere Heilige diese dem christlichen Alterthum entlehnte Haltung der Seligen im Himmel weit früher in Wegfall kommt.

H. Seidler gibt p. 366 praktische Winke für Reinigung alter Wandgemälde.

J. Helbig beginnt p. 448 eine längere Abhandlung über polychrome Decoration der Architectur.

Revue des Questions historiques.

Delehaye, La vie de s. Paul le jeune et la chronologie de Métaphraste (p. 49-85). Der erste Theil gibt interessante Mittheilungen über die Laura von *Latros*, nicht weit von Milet, die heute in Trümmern liegt, ehemals aber eine Bedeutung hatte, wie die Athosklöster. Die Gründung dieser monastischen Niederlassung wird bis in das V Jahrh. zurückgeführt; die Blüthe derselben liegt im IX-XI Jahrh. Bedeutsame auf das Kloster bezügliche Documente und Biographien, neu entdeckt, oder von Neuem behandelt, beginnen den Schleier der Vergessenheit zu lüften, der seit Jahrhunderten diese h. Stätte bedeckt.

Zu den hervorragendsten Grössen der Laura zählt Paul der Jüngere, dessen Tod auf den 15 December 936 fällt. Seine Biographie, deren Analyse D. gibt, ist von einem Zeitgenossen geschrieben, reich an Notizen über das Leben im Kloster, über Zeitgeschichte, Geographie u. a.

Als Verfasser wird gewöhnlich Simon Metaphrastes angesehen, wofür sich noch in neuester Zeit Vasiliewsky ausgesprochen hat. D. untersucht die von Psellus, seinem Biographen, gegebenen Daten, und kommt zu dem Resultate, dass Metaphrastes wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des X Jahrh.'s lebte, und dass wir in ihm nicht den anonymen Verf. der Lebensbeschreibung des h. Paulus zu sehen haben. — D. ist Mitarbeiter der Analecta Bollandiana.

Robiou, Une question de critique hagiographique (p. 546) bespricht eine im der II Lief. des Vorjahrs erschienene Abhandlung vom *Dom Fr. Plaine* über die Vita des h. *Alexius.* — *A. Amiaud* hat 1889 (La légende syriaque de saint Alexis, l'Homme de Dieu) eine doppelte syrische Vita des Heiligen herausgegeben, von welchen die erstere sich als gleichzeitige Aufzeichnung eines Freundes in Edessa ausgibt, die zweite als eine Art Fortsetzung der ersteren sich auf eine angebliche Selbstbiographie des Heiligen stützt, der, nach Rom zurückgekehrt, siebenzehn Jahre lang ungekannt im Palaste seines Vaters auf dem Aventin wohnte, die Misshandlungen seiner Diener duldete und erst nach seinem Tode durch seine Aufzeichnungen erkannt wurde. — Pleine hat sich alle Mühe gegeben, die mancherlei Schwierigkeiten zu lösen, welche theils in den Vitae selber, theils in der Chronologie, theils in dem Schweigen jeder Nachricht aus Rom selber über Alexius bis zum IX Jahrh. liegen, wo syrische Mönche sich auf dem Aventin niederliessen. — Dass es ihm nicht gelungen ist, alle Bedenken zu heben, beweist die Besprechung seiner Darlegung durch Robiou.

Comm. G. B. DE ROSSI.

Unmittelbar vor dem Drucke des Schlusses des archäologischen Theiles der Q.-S. kommt die Trauerkunde von dem gestern, Donnerstag 20 September, in Castel Gandolfo erfolgten Absterben unseres allverehrten Meisters Comm. G. B. De Rossi. Wenngleich seit dem ersten Schlaganfalle im Mai 1893 das nahende Ende dieses edeln Lebens vorauszusehen war, der Verlust selber erfüllt doch Jeden, der dem Verewigten nahe gestanden, mit schmerzlicher Wehmuth. Wir christlichen Archäologen, für die alle er mehr oder minder Lehrer und Meister gewesen, — ich selber durfte seit 25 Jahren mich seinen Schüler, ihn seit einer Reihe von Jahren meinen väterlichen Freund nennen — wir stehen trauernd an seiner Bahre; das grosse Licht ist erloschen, das uns bisher voranleuchtete; der Riesengeist, der in einem Menschenalter die Bahn von Jahrhunderten überflügelte, ist, begrüsst von den Heiligen der Katakomben, zum ewigen Lichte eingegangen; was De Rossi der archäologischen Wissenschaft, was er besonders seinen römischen Schülern

gewesen, das werden wir erst recht erkennen jetzt, wo wir ihn verloren haben. Einige Tage, bevor ich zum Congress nach Salona reiste, habe ich ihn auf der päpstlichen Villa zu Castel Gandolfo besucht: die geistigen Kräfte waren noch frisch und ungetrübt, wie sie es fast bis zur letzten Stunde geblieben sind, während die hinschwindende Körperkraft mich es ahnen liess, dass ich ihn zum letzten Male gesprochen. Vom Balkon der Villa schauten wir über den dunkeln Albanersee hin nach den gegenüberliegenden Geländen mit ihrem stillen Frieden, wie sie im heitern Glanze der Sonne sich wiederspiegelten in der Fluth da unten. — Unsern telegraphischen Gruss vom Congress zu Spalato beantwortete er mit dem bekannten: *Salvete fratres puro corde et simplici:* es ist das grosse Abschiedswort des Meisters an uns alle gewesen.

Der hervorragendste unter seinen Schülern, Comm. E. Stevenson, der auch an seinem Sterbebette stehen durfte, gibt über den Dahingeschiedenen nachfolgende Lebensskizze:

« Il Comm. G. B. De Rossi era nato il 23 Febbraio 1822. Fin dalla prima sua gioventù coltivò con amore gli studii classici, e ben presto si addottorò in legge nella università romana, conseguendo l'ambitissima laurea *ad honorem*. Discepolo del padre Giuseppe Marchi nello studio delle catacombe romane, fece così rapidi progressi nelle cristiane antichità, da fare presagire ciò che egli col tempo sarebbe divenuto, novello Cristoforo Colombo, cioè, della Roma sotterranea. Di fatti Pio IX gli affidò l'incarico di comporre i volumi destinati con quel nome ad illustrare i sacri cimiteri di Roma. E la sua mente divinatrice, poderosa e dotta, corrispose alla fiducia del papa, iniziando la sua carriera colle scoperte delle cripte dei Papi e dell'avello della martire Cecilia. Da allora in poi fu una serie mai

interrotta di trionfi scientifici per l'illustre scienziato che la posterità, al pari dei suoi contemporanei, proclamerà fondatore della scienza della cristiana archeologia.

» Ma non alle sole catacombe di Roma il De Rossi volgeva le cure. Innanzi che il primo volume della *Roma Sotterranea* fosse divulgato, egli aveva dato alla luce il primo tomo delle *Inscriptionum christianae,* opera maravigliosa di scienza epigrafica; aveva iniziato il *Bollettino di Archeologia Cristiana*, collana inesauribile di dissertazioni le più svariate su di ogni tema della cristiana archeologia; collaborava al *Corpus Inscriptiones Latinarum* intrapreso dalla Accademia di Berlino; dava alla luce infinite dissertazioni intorno ad ogni argomento di antichità sacra e profana. Nessun ramo della scienza che coltivava eragli estraneo, neanche nelle sue più lontane ramificazioni. La numistica, la storia, la topografia di Roma classica e medioevale, la storia delle arti, la patristica erano così pienamente conosciute dal De Rossi, che può dirsi non vi fosse parte dell'antica letteratura nella quale egli non fosse maestro. E maestro insigne di ogni erudizione lo hanno riconosciuto i numerosi cultori delle discipline archeologiche che lo acclamarono nel 1882, offrendogli al Laterano un' aurea medaglia colla sua effigie, e che con forse inaudito concorso e splendore lo hanno di nuovo salutato ed acclamato, or sono appena due anni, festeggiando il settuagesimo anno del suo natalizio. La sua gloria maggiore è però l'aver stabilito i fondamenti inconcussi della scienza della sacra archeologia. Di se stesso avrebbe avuto ben ragione di dire, per questo motivo: *exegi monumentum aere perennius.*

» Salve, o caro e venerato maestro. I tuoi discepoli, che caramente amasti, onoreranno la tua memoria adempiendo l'arduo dovere di mostrarsi degni di te, proseguendo indefessamente l'opera gloriosa che ha reso il tuo nome immortale. »

De Rossi hat einmal den Gedanken ausgesprochen, wie gerne er seine letzte Ruhestätte bei den Katakomben von

San Callisto finden würde, dort wo seine unsterbliehen Entdeckungen in der Roma sotterranea ihren Anfang genommen haben. Im Oratorium der h. Caecilia daselbst ist ihm vor zwei Jahren seine Büste aufgestellt worden: wäre nicht dort auch der Platz, wo seine Verehrer am liebsten sein Grab besuchen würden? —

Die *Mosaici* sind bis auf die Vorrede und Einleitung, für die aber schon vorgearbeitet ist, und bis auf die Register fertig; für das IV Heft des Bullettino liegt reiches Material vor; am III Bande der Inscriptiones, wie an einem weitern Bande der Roma sotterranea hat De Rossi seit Jahren gearbeitet, und es fehlt nicht an befähigten Schülern des Verstorbenen, die es sich zur Ehre anrechnen, in der Vollendung seiner Arbeit ihm ein literarisches Denkmal zu errichten. Die vortrefflichen Monographien, welche Armellini, Marucchi und Stevenson über einzelne Coemeterien die Wilpert und Andere über bestimmte Gebiete geschrieben haben, berechtigen zu der Erwartung, dass die Erforschung der Katakomben auch in Zukunft nicht in's Stocken gerathen, sondern im Geiste des grossen Meisters fortgeführt werden wird. Mit Bosio starb sein Werk; nicht so wird es mit De Rossi sein; die neuen Bahnen, welche er für die christliche Archäologie eröffnet hat, die werden von seinen Schülern weiter verfolgt werden; allein was auch immer in Zukunft auf dem Gebiete der christlichen Alterthumskunde geleistet werden mag, ein zweiter De Rossi wird wohl nicht so bald erstehen.

d. W.

GESCHICHTE.

ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN DOMINIKANER

IM XIII. UND XIV. JAHRHUNDERT.

Von

HEINRICH FINKE.

Das deutsche Element nimmt in der blühenden Entwickelung des Dominikanerordens in den beiden ersten Jahrhunderten seines Bestehens eine sehr hervorragende Stellung ein. Deutsche Dominikaner zählen zu den grössten Organisatoren und Gelehrten des Ordens, eine grosse Zahl deutscher Dominikanerklöster glänzte vor allen anderen durch die Zahl und die hervorragenden Tugenden ihrer Mitglieder. Zwei der berühmtesten Ordensgenerale, der Nachfolger des hl. Dominikus, Jordanus, und der vierte, Johannes Teutonicus, waren Norddeutsche; ebenso einer der geschicktesten Organisatoren, die der Orden gehabt hat, der Provinzialprior Herrmann von Minden. Albertus Magnus und Meister Ekhard, zwei Fürsten im Gebiete der mittelalterlichen Wissenschaft, die der Orden stets mit Stolz zu den Seinen zählte, gehören der deutschen Nation an; nicht minder der Führer einer neuen Richtung der Mystiker Heinrich Suso. Und, um von anderen Wissensstätten zu schweigen, wie lassen selbst die trockenen Andeutungen Heinrichs von Herford (1) klar erkennen, welche Fülle von geistiger Grösse in dem einen Mindener Dominikanerconvente Jahrzehnte hindurch sich zusammen fand!

---

(1) In seiner Chronica sive de rebus memorabilibus an verschiedenen Stellen.

Wie steht es nun mit den schriftlichen Quellen, die uns über dieses reiche Leben unterrichten könnten? Über einzelne Persönlichkeiten des Ordens ist uns manches erhalten, eigene Schriften oder Biographien; über das Leben der Gesammtheit sind die Nachrichten leider ausserordentlich dürftig, wohl dürftiger wie für irgend eine andere Ordensgenossenschaft Deutschlands. Von vornherein müssen wir ja bei den Dominikanern auf die umfangreichen Urkundenschätze verzichten, welche die Klöster Benedictiner- und Cistercienserordens infolge ihres grossen Grundbesitzes aufzuweisen vermögen; wo diese nach Hunderten zählen, können wir bei den Dominikanern kaum auf zehner rechnen. Für Süddeutschland scheinen die Urkundenverhältnisse etwas besser zu sein (1), als in der sächsischen Ordensprovinz. Die Urkundenschätze der blühendsten Convente, selbst von Soest, Minden, Magdeburg u. s. w. sind fast spurlos verschwunden.

Auch Briefsammlungen, die über das gesammte Leben des Ordens in Deutschland unterrichten könnten, sind bis jetzt nur ganz vereinzelte ans Licht getreten. Nur die von mir herausgegebenen Dominikanerbriefe (2) geben erwünschte Aufklärung über das innere Leben des Ordens und sein Verhältnis zur Aussenwelt für den Zeitraum von mehreren Jahrzehnten.

Eine dritte Quelle, die für das 13. Jahrhundert Aufklärung über den Gesammtorden und daneben auch über die

---

(1) Wenigstens finden sich im Münchener Reichsarchiv viel mehr Dominikanerurkunden erhalten, als in den Archiven des deutschen Nordens.

(2) Ungedruchte Dominikanerbriefe des XIII. Jahrhunderts. Paderborn 1891.

deutsche Ordensprovinz bringt, versiegt mit den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts. Die Protokolle der Generalkapitel sind in Martene et Durand, Thesaurus novus IV bis zum Jahre 1316 veröffentlicht. Ihre Fortsetzungen liegen in den Archiven des Ordens und, wahrscheinlich in schlechteren Redactionen, in einzelnen Bibliotheken verborgen. Von Zeit zu Zeit verlautet, dass ihre Publikation bevorstehe; der kirchengeschichtlichen Forschung würde damit sicher ein grosser Dienst gethan werden.

Über die Verhandlungen der Provinzialkapitel der deutschen (und später der sächsischen) Ordensprovinz ist bis jetzt so gut wie nichts bekannt geworden. Mit Sicherheit und ohne Lücken kann man bis jetzt nicht ein Mal die Orte aufzählen, an denen die Provinzialkapitel getagt haben. Darum wird man hoffentlich auch die wenigen Bruchstücke von Protokollen der deutschen Provinzialkapitel, die ich in Nachfolgendem zu bieten vermag, gern entgegen nehmen. Sie enthalten naturgemäss nicht so viel ordens- und kirchengeschichtlich Interessantes, wie die Aufzeichnung der Generalkapitel; aber sie geben doch Aufschluss über eine grosse Anzahl von Persönlichkeiten des Ordens, über die hervorragendsten Studienanstalten, schildern die Verhältnisse einzelner Convente, nennen die eifrigsten Gönner und Gönnerinnen des Ordens und gewähren hier und da einen erwünschten Einblick in einzelne Culturverhältnisse des endenden Mittelalters.

Die gleichzeitigen, allerdings nicht originalen (1) Aufzeichnungen fand ich vor einigen Jahren auf der kgl. Pau-

(1) Wenigstens ist keines von ihnen besiegelt gewesen. Doch besitzen wir vorläufig über die Ueberlieferungsweise der Protokolle gar keine Nachrichten.

linischen Bibbliothek in Münster. In dem sonst musterhaft edierten Handschriftenkatalog von Ständer (ediert 1889) sind sie nicht vermerkt. Es sind Einzelblätter, die späterhin als Buchdeckel gedient haben, vielfach verletzt, abgeschabt und an manchen Stellen schwer leserlich. Voraus schicke ich ein Verzeichnis der Orte, an denen im 14. Jahrhundert die Versammlungen der sächsischen Ordensprovinz stattgehabt haben.

a) *Die Versammlungen der sächsischen Ordensprovinz im XIV. Jahrhundert.*

Die nachstehende Aufzählung stammt aus der Handschrift n° 28 (saeculi XV) der Darmstädter Bibliothek (1). Sie enthält Materialien zur Geschichte des Ordens, so z. B. eine Aufzählung der Ordenshäuser in der Provinz Sachsen mit Angabe des Jahres, wann das betreffende Kloster gegründet worden, unter den beiden Rubriken: Provincie Saxonie chorus dexter und chorus sinister. Die Aufzählung weicht vielfach von der bekannten bei Quétif-Echard, SS. ord. Predicatorum I ab. Ich lasse den Anfang hier folgen, indem ich mir die gesammte Veröffentlichung für später vorbehalte.

Chorus dexter		*Chorus sinister*	
Magdeburg.	1224	Bremen.	1225
Lubicen.	1229	Erphorden.	1229
Lipcen.	1229	Halberstaden.	1232
Hildensemen.	1233	Traiecten.	1232
Vribergen.	1236	Minden.	1236
Ysnacen.	1236	Hamburgen. (Msc. 1200)	1240

(1) Beschrieben von Roth im Neuen Archiv XIII, 592.

Während dies Verzeichnis nicht ganz genau zu sein scheint, dürfte die Aufzählung der Versammlungsorte korrect sein. Wir besitzen nämlich eine Controlle für eine Reihe von Angaben in der bekannten « brevis historia ordinis predicatorum », die am Schluss (1) einen catalogus priorum (2) provincialium provincie Saxonie bringt; hierbei werden die Provinzialkapitel genannt, auf denen die Prioren gewählt wurden. Die sämmtlichen gedruckten Angaben stimmen mit den ungedruckten überein. Das Verzeichnis beginnt folio 145.

Hic fuit provincia divisa. M° CCC° III° fuit celebratum primum capitulum provinciale in

Erfordia	(1303) (3)	Hamburg	(1310)
Halberstat	(1304)	Prinnzlauie	(1311) (5)
Rostock	(1305)	Trajectum	(1312)
Hallis	(1306)	Hildensem	(1313)
Minda	(1307) (4)	Soldin	(1314)
Sehusen	(1308)	Sundis	(1315)
Norda	(1309)	Lipzik	(1316) (6)

---

(1) Martene et Durand, Amplissima Collectio VI, 343.

(2) Der Druck hat praedicatorum statt priorum.

(3) Die eingeklammerten Zahlen sind von mir hinzugefügt worden. Kleinere Fehler in den Namen sind von mir stillschweigend verbessert. In der Brevis historia heisst es: MCCCIII in capitulo provinciali apud Erphordiam fuit electus primus provincialis Saxoniae.

(4) Vgl. das Chronicon episcoporum Mindensium bei Leibnitz, Rer. Brunswic. SS. II, 189.

(5) Brevis historia: (Magister Echardus wird MCCCXI absolviert). Secundus fuit frater Iohannes de Buscho electus in Preslavia (d. h. Prenzlau; Breslau gehörte zur polnischen Provinz).

(6) Tertius... Annotous (!ob Antonius?) de Templum electus apud Mindam (1416, wo aber nur die Electoren zusammen kamen).... absolutus... immediate apud Montem Pessulanum. Retinuit autem litteras usque ad capitulum Lyptenense.

Magdeburk	(1317)	Brema	(1339)
Sosatum	(1318)	Margburg	(1340) (3)
Ysnacum	(1319)	Osenbruge	(1341)
Brema	(1320)	Groningen	(1342)
Sutphania	(1321)	Ysenaca	(1343)
Lubecke	(1322)	Sutphania	(1344)
Trajectum	(1323)	Lipzeke	(1345)
Hildensem	(1324)	Sozatum	(1346)
Erphordia	(1325) (1)	Lubecke	(1347)
Plawe	(1326)	Trajectum	(1348)
Lijwardia	(1327)	Plawe	(1349)
Minda	(1328)	Gotingen	(1350) (4)
Rodestock	(1329)	Minda	(1351)
Halberstat	(1330)	Erphordia	(1352)
Sirixe	(1331)	Wesalia	(1353)
Hallis	(1332)	Tremonia	(1354) (5)
Wesalia	(1333)	Treysa	(1355)
Hamburg	(1334)	Hildensem	(1356)
Magdeburg	(1335)	Sundis	(1257)
Vriberch	(1336) (2)	Hallis	(1358)
Norda	(1337)	Vriberg	(1359)
Harlem	(1338)	Brunswigk	(1360)

---

(1) Quintus... Henricus de Lubeke electus apud Erphordiam in cap. provinciali idibus Septembris MCCCXXV (im Druck 1335, aber irrig, wie aus dem Vorhergehenden sich ergibt).

(2) Sextus... Iohannes de Meleberch... electus in cap. Vribergensi... MCCCXXXVI.

(3) Septimus... Borchardus de Wysense electus in Marcburch... MCCCXL vigesima secunda mensis Iulii.

(4) Octavus... Conradus de Alberstat... in cap. Gotingensi... MCCCL ultima die mensis Octobris.

(5) Nonus... Co(n)radus Herle electus in capitulo Tremoniensi... MCCCLIV, VII. die m. Septembris.

Sehusen	(1361)	Lipzike	(1378)
Rostock	(1362)	Wartberg	(1379) (5)
Magdeburg primum generale et provinciale simul	(1363) (1)	Groningen	(1380)
		Gotingen	(1381)
		Tremonia	(1382) (6)
Berlin	(1364)	Yena	(1383)
Wismaria	(1365)	Brandenborg	(1384)
Molhusen	(1366)	Norda	(1385)
Halberstat	(1367)	Hallis	(1386)
Prinzlauia	(1368)	Egra	(1387)
Ruppin	(1369) (2)	Harlem	(1388)
Trajectum	(1370)	Wesalia	(1389)
Struzberg	(1371)	Ysenach	(1390)
Minda	(1372)	Sutphania	(1391)
Lubecke	(1373)	Hildensem	(1392)
Zosatum	(1374) (3)	Novimagium	(1393)
Lywardia	(1375)	Lubecke	(1394)
Hamburg	(1376) (4)	Trajectum	(1395)
Brema	(1377)	Erphordia	(1396)

(1) Das Provinzialkapitel war auch schon früher in Magdeburg abgehalten worden.

(2) Decimus... Waltherius Herlinger (richtig Kerlinger, einer der bekanntesten Inquisitoren aus der Zeit Karls IV., in neuester Zeit viel erwähnt in den Nachträgen zu den Regesten Karls IV. und in den Arbeiten von Thudichum, Lindner und mir über den Zusammenhang von Vemegericht und Inquisition), magister in theologia et inquisitor hereticae pravitatis electus in cap. Rupinensi... MCCCLXIX.

(3) Undecimus... Hermannus Hetstede, inquisitor hereticae pravitatis, electus in cap. Sosatensi... MCCCLXXIV.

(4) Duodecimus... Henricus Halberti... hereticae pravitatis inquisitor et magister in theologia, in cap. Hamburgensi... MCCCLXXVI.

(5) Vgl. unten c.

(6) Henricus in cap. Tremoniensi... MCCCLXXXII per litteram absolutus.

Rostock	(1397)	Gripeswalden	(1400)
Brunswick	(1398)	Osenbruge	(1401)
Sirixe	(1399)		

b) *Bruchstück des Protokolls eines Provinzialkapitels der deutschen Ordensprovinz* (1284-1288?)

Eine bestimmte Datierung dieses ältesten Stückes scheint kaum möglich zu sein. Auf den ersten Blick könnte man glauben, dass das Jahr 1305 zu nehmen sei; denn bei den suffragia pro defunctis finden sich die beiden Eintragungen: pro domino archiepiscopo Maguntino, und gleich dahinter: pro domino rege Boëmie. Nun sind im Jahre 1305 der Mainzer Erzbischof Gerhard II. und der König von Böhmen, Wenceslaus II. wenige Monate hintereinander gestorben. Leider ist dieses Datum nicht möglich. Im Jahre 1303 fand die definitive Scheidung der bisherigen deutschen Ordensprovinz in die deutsche und sächsische statt, und im selben Jahre noch versammelten sich, wie wir oben gesehen haben, die Klöster der letzteren in Erfurt. Unser Bruchstück weist aber noch auf die ungeteilte Provinz hin. Das bekunden die Namen von Würzburg, Regensburg, Leipzig, Ruppin. Wir haben also unbedingt das vorliegende Protokoll vor 1303 zu setzen. Wollen wir nun so weit zurückgehen, bis wir ein gemeinsames Todesjahr eines Mainzer Erzbischofs und eines böhmischen Königs finden, so kommen wir bis zum Jahre 1230. Dieses letztere als Ausstellungsjahr für unser Protokoll anzunehmen, geht, abgesehen von allem anderen, schon darum nicht an, weil in dem Protokoll Convente genannt werden, die lange Jahre nach 1230 erst gegründet sind. Wir müssen also auf die Annahme

verzichten, dass die Anführung bei den suffragia stets bedeute, dass die betreffende Persönlichkeit im selben Jahre oder im Jahre vorher gestorben sei. Übrigens belehrt uns eine Durchmusterung der Generalkapitel, dass in denselben wiederholt Fürbitten gefordert werden für solche, die schon Jahre lang vorher gestorben sind; andererseits wird bei den im selben Jahre Gestorbenen wiederholt ein « nuper » hinzugefügt.

Die beiden oben angegebenen Jahre scheinen mir aus folgendem Grunde eine gewisse Berechtigung zu haben. Im Jahre 1284 starb nach 35jähriger Regierung Erzbischof Werner von Mainz, und 2 Jahre drauf Erzbischof Heinrich II., worauf der Mainzer Stuhl ungefähr 2 Jahre erledigt blieb. Nun scheint mir auf die Erledigung des Mainzer Stuhles doch die Thatsache hinzuweisen, dass bei den suffragia pro defunctis der Mainzer Erzbischof genannt wird, bei den suffragia pro vivis dagegen nicht (1). Als den verstorbenen König von Böhmen hätten wir dann den berühmten 1278 gefallenen Ottokar II. anzusehen, den wir auch aus anderen Quellen als einen besonderen, allerdings etwas unangenehmen Gönner des Ordens kennen (2). Zu der Zeit der achtziger Jahre würden auch die Angaben des Bruchstückes, soweit sie sich kontrollieren lassen, passen. Auch die Schrift, die dem endenden 13. Jahrhundert angehört; ferner dass auf der Vorderseite ein Schriftstück steht, aus dessen fast vollständig verblassten Zügen sich noch entnehmen lässt, dass es einen Streit zwischen Do-

---

(1) Allerdings wird auch der Erzbischof von Salzburg bei den suffragia pro vivis nicht genannt. 1284 war auch der Salzburger Stuhl erledigt.

(2) Vgl. meine Dominikanerbriefe S. 12 und 63.

minikanern und Pfarrgeistlichkeit in Soest behandelt und das die Jahre 1288 und 89 anführt.

......frater Conradus (a) de Arnstede, frater Conradus de Saltwidili, frater Conradus de Alsleve, frater Conradus de Gri... Waltherus de Trajecto inferiori, frater Nicolaus de Antwerpia, frater Alexander.

De studiis artium. Studium artium ponimus in Basilea, ubi legat frater Conradus de Guwilre, studentes: frater Conradus, Warmundus, frater... Rufi, frater (Co)n(radus) de Wluisberch, frater Borchardus de Hegerloch, frater Henricus de Vriburgo, (frater) Symon, frater Hugo de Argentina (1). Studium (2) ponimus in Wormacia. Lector, frater Ulrichus de (T)urgowe, studentes: frater Bertoldus Miles, frater Hermannus de Nova civitate, frater Iohannes Abbas junior, frater Bertoldus de Ro(tw)il, frater Iohannes de Decenhouen. Studium artium ponimus in Erbipoli. Lector Conradus de Len....owe (b), studentes: frater Petrus de Vico, frater Wlfo de Wormatia, frater Bertoldus, frater Ulrichus de Confluentia, frater Herliwinus. Studium artium ponimus in Ratispona, lector: frater Henricus de Groningen, studentes: frater Albertus de Rotwil, frater Fredericbus, frater Henricus de Gamun(dia?), frater Euerhardus de Augusta, frater Frederichus Rechilmanni, frater Gerhardus de Augusta. Studium artium ponimus in Lipz (c). Lector frater Ni-

---

(a) Die Vornamen sind meist stark abgekürzt; die Abkürzungen sind nur dort vermerkt, wo über die Auflösung Bedenken entstehen könnten. Jo., Ger., Wal. sind stets in Johannes, Gerhardus, Waltherus, also stets mit h aufgelöst.

(b) Vielleicht ist der erste Buchstabe ein J.

(c) Lisp Msc.

---

(1) Ob identisch mit dem bei Quétif-Echard I, 470a erwähnten Ordensschriftsteller, über dessen Leben und Lebenszeit (1268,1279?) so wenig bekannt ist?

(2) Wahrscheinlich ist arcium ausgelassen.

cholaus domus Vribergensis, studentes: frater Nicholaus et frater Helwichus domus Erfordensis, frater Ludolfus et frater Radolfus domus Ysnacensis, frater Hermanus de Kenbunt domus (Vri)bergensis, frater Rabodo. Studium artium ponimus in Rupin. Lector: frater Hermannus de Liwardia, studentes: frater Lambertus de Borch (a), frater Hartungus, frater Iohannes de Suerin, frater Bertrammus, frater Wernerus de Hildensem, frater Arnaldus. Studium artium ponimus in Haluerstat. Studentes: frater Henricus de Ozich, frater Thiderichus, frater Wigandus et frater Rodolfus, frater Gotescalchus (b) de Hildensem, frater Marquardus de Ekstide. Mittimus ad studium Anglie fratrem Winandum lectorem Nordensem et fratrem Gislerum de Magdeborch. Mittimus in Bononiam fratrem Iohannem de Kercowe. Studium arcium in Austria (1) ponendum committimus provinciali. Studium artium ponendum in Brabantia committimus provinciali. Committimus provinciali studentes conventibus deputandos et si qua alia circa lectores et studium sunt mutanda. Studentes tam arcium quam theologie missi in capitulo sic vestiti veniant, quod conventus, ad quos mittuntur, non opporteat eis de vestibus providere (2). Qui vero hucusque in studiis fuerunt et hic non sunt nominati, redeant ad illos conventus, a quibus primitus ad studium sunt assumpti.

(a) Vorhergeht Sehusen unterpungiert.
(b) Gotesalchus Msc.

---

(1) Austria und Brabantia gehörten zur deutschen Provinz.
(2) Eine ähnliche Verordnung scheint für den Orden erst auf dem Generalkapitel in Toulouse 1304 erlassen zu sein: Indigentiae fratrum, qui generalibus studiis deputantur, subvenire volentes volumus et ordinamus, ut singulae provinciae debeant studentibus, quos mittunt ad studia generalia extra provinciam, annis singulis de vestibus providere. Bei Fontana, Constitutiones ... ordinis Praedicatorum p. I p. 608 wird provincia als originalis conventus gedeutet.

Ista sunt suffragia pro vivis. Pro domino rege Romanorum (1), regina et liberis quilibet sacerdos unam missam. Pro dominis archiepiscopis Trevirense, Coloniense, Bremense, Magdeburgense et dominis episcopis Lubeccense, Haluerstadense, Havelbergense, Brandeburgense, Verdense, Merseburgense, Nuwenburgense, Misnense, Caminense (2), Pattauiense, Hildensemense, Wormaciense, Ratisponense, Argentinense quilibet sacerdos tres missas. Pro domino marchione Thiderico (3) uxore et liberis, dominis marchionibus de Brandeburch, uxoribus et liberis, lantgrauio (4), dominis ducibus Polonie, dominis ducibus Saxonie, Austrie, Opuliensi, uxoribus et liberis, pro dominabus abbatissis Quidelinburgense, Gandersemense, Gerengie (a), ducissa Bawarie et comitissa de Hertisberch (5), comite de Otingen, borchgravia de Nurenberch, advocato de Plawe, comite Euerhardo de Havesburch, fratre episcopi Austrie (6), comitibus de Blankenburch, Regensten (7), dominis et dominabus de Barby, de Lindowe, comite de Anhalt, de Hadmersleve, de Arnsten, uxoribus et liberis, militibus de Hil-

---

(a) So Msc. Ob verschrieben für Gernrode?

---

(1) Nach unserer Datierung Rudolf von Habsburg, ein grosser Wohlthäter des Ordens.

(2) Auffällig ist, dass fast alle Bischöfe aus der Umgebung Magdeburgs stammen, aus dem übrigen Deutschland nur ein paar. In Magdeburg war 1289 (oder 1288?) das Provincialkapitel. Doch kann das auch Zufall sein.

(3) Dietrich II. oder III. von Meissen.

(4) Von Hessen, Thüringen?

(5) Wer?

(6) Die auffällige Bezeichnung: frater episcopi Austrie (ein Bisthum Austria gibt es nicht) vermag ich nur so zu erklären: Graf Everhard von Habsburg (d. h. von Kyburg), gestorben um 1284, war Bruder des Bischofs Rudolf von Constanz (1274-93) und beide waren Vettern Rudolfs von Habsburg, der Oesterreich erhalten hatte.

(7) Die Blankenbruger und Regensteiner waren Wohlthäter, einzelne Glieder der Familie auch Mitglieder des Ordens.

burg, quilibet sacerdos tres missas. Pro dominis proposito Magdeburgense, Bremense, abbate de Pigauia (a) et de Monte, domino Reinardo Parco et uxore, domina de Bergerinhagen, domina de Tribessen et filiis eius, domina de Lippea et filiabus eius, domino Wilhelmo et consulibus Bremensibus, Lubicensibus et Hallensibus quilibet sacerdos tres missas. Pro fratre Conrado quondam scriba, uxore Yda (?) et liberis quilibet sacerdos unam missam de trinitate.

Ista sunt suffragia pro defunctis: Pro domino archiepiscopo Maguntino, pro domino rege Boëmie (1), pro domino Sifrido comite de Blankenburg (2), comite Gunthero domino Hannonie (3), do(mina) (comit)issa Braban(tie) (b), domino de Texe, domino Iohanne de Slauia, domino Johanne de Kerchowe, domino Burchardo (c) ...... liberis, domino Conrado Dorstat, domino Hantone, advocato de Gera....

c) *Bruchstück des Protokolls des Provincialkapitels zu Warburg 1379.*

Während von diesem Protokoll der Anfang erhalten ist, fehlt der Schluss mit den suffragia; anscheinend ist unten ein Stück von dem Pergamentblatt abgeschnitten. Die Schrift wechselt am Schluss des allgemeinen Theiles. Beide Hände sind gleichzeitig. Der Zeitrichtung entsprechend beschäftigt sich ein grosser Theil der allgemeinen Verord-

(a) Msc. Pidania. Doch wohl Pegau?
(b) Bualantie Msc.
(c) Burhardo Msc.

(1) Vgl. die Einleitung.
(2) Sigfrid IV. gestorben 1281?
(3) Wer?

nungen mit dem hier wie in den andern Bettelorden eingedrungenen Uebel, dass die Ordensmitglieder, entgegen den Ordensbestimmungen, Eigenbesitz erwarben. Wir lernen aus diesen Aufzeichnungen zugleich eine Reihe theilweise kulturhistorisch interessanter Bestimmungen dreier voraufgehender Provincialkapitel kennen.

In nomine patris et filii et spiritus sancti amen. Hec sunt acta capituli provincialis apud Wartberch celebrati anno domini M°CCC°LXXIX, in exaltatione sancte crucis. ISTE SUNT ABSOLUTIONES: Absolvimus hos priores Myndensem, Wesaliensem, Northusensem et facimus vicarium fratrem Ludolphum Vroborch, quousque prior electus sit et confirmatus et presens exstitit in eodem, Yenensem, Marcburgensem, Soldinensem. Volumus autem et ordinamus, quod priores in hiis actis absoluti ad eadem (officia) in eisdem conventibus nullatenus assumantur hoc (a) anno.

ISTE SUNT ORDINACIONES ET AMMONICIONES. In primis volumus et ordinamus, quod omnino fratres et... habentes redditus illos nisi per manum sui prioris tollere non presumant, qui de dictis redditibus fratribus, ad quos pertinent, iuxta eorum indigentiam providere teneantur. Priores vero redditus habentes reverendo patri priori provinciali vel eius vicario rationem reddant et complete sine fraude. Alioquin huiusmodi priores et fratres contrarium facientes sint dictis redditibus et rebus aliis personalibus ipso facto privati, et res tales usibus suorum conventuum applicamus, adicientes, quod nullus frater cellarium speciale edificare presumat aut usum iam edificati habeat, set infra mensem priori suo resignet sub pena gravioris culpe, cui in virtute sancte obediencie precipimus, ut huiusmodi cellaria quantocius cum terra replere teneantur. Item volumus et ordinamus, quod nullus prior vel presidens in conventu recipiat prebendarium ali-

(a) ho Msc.

quem sine licencia speciali prioris provincialis sub pena culpe gravioris, et sub eadem pena prohibemus, ne aliquis prior taliones (?) aut libros conventus aut alia iocalia preciosa ad se recipiat vel aliis exponat sine consensu tocius conventus super hoc requisito et optento. Item districte inhibemus omnibus lectoribus et sublectoribus, quatenus in conventibus eisdem per acta deputatis, ad tardius in festo omnium sanctorum, personaliter se exhibeant nec ultra tres septimanas a dictis locis quomodolibet se absentent et lectiones theologie omni die legali legant, nisi fuerit dies dominica vel sabbatum ante festum simplex et supra. Cursores vero et lectores philosophie et arcium exceptis diebus dominicis et festis duplicibus et supra omni die legere teneantur et volumus, quod usque ad festum sancti Dominici suas lectiones continuent sub pena culpe gravioris, quam incidant ipso facto contrarium facientes, nisi talem causam valeant pretendere, quam reverendus pater prior provincialis cum diffinitoribus sequentis capituli duxerit acceptandam (1). Item sub eadem pena gravioris culpe prohibemus, ne aliquis frater mutuum contrahat ultra valorem medii floreni sine sui presidentis licencia speciali et debita iam contracta persolvant infra hinc et festum nativitatis Christi, quod reverendus pater prior provincialis aut ejus vicarii aut priores conventuales secularibus (a) creditoribus deinceps super hoc querelam non recipiant (2). Item imponimus prioribus ac in absencia eorum loca tenentibus sub (b) pena privacionis vocis ipso facto, quatenus omni excusatione semota capitulum culparum in qualibet septimana teneant, ad quod omnes fratres sub eadem pena venire tenean-

(a) Seculares Msc.
(b) Sup. Msc.

(1) Vgl. über die Lektoren ähnliche Bestimmungen bei Fontana I, 350, ss.
(2) Die Bestimmungen de debitis fratrum bei Fontana I, 159 s.

tur exceptis fratribus, qui fuerunt diffinitiores capituli generalis, et actu regentibus in studio generali. Et volumus sub eadem pena, quod quilibet prior conventualis ad minus tribus diebus in septimana cum ceteris fratribus in refectorio commedere teneantur. Item fratres terminarios, qui ordinationem capituli precedentis de se factam observare contempserunt, non locantes hospicia fratrum personis secularibus pro censu annuo et qui pretaxatis temporibus ad conventum non redierunt et priores, qui ipsos, ut (a) tenebantur, ad hoc non compulerunt, denuntiamus in penam culpe gravis, parcentes eisdem misericorditer de penis debitis culpe gravioris, fratribus terminariis (b) Erphordensibus pro provincia tollentibus dumtaxat exceptis. Item ordinationes capitulorum Liwardensis, Hamburgensis et Lipzensis (1) de redditibus annuis sine licentia reverendi patris provincialis non comparandis, item de rebus personalibus ad commune depositum ante festum Christi, sive sit in auro sive in argento, deponendis, item de rebus fratrum decedencium per presidentes (c) conservandis et per solum provincialem vel cui ipse commiserit, item de vestibus nostri ordinis reformandis et calceis rostratis et nodatis non portandis, item de sigillis conventuum nisi in conspectione omnium fratrum capitulariter congregatorum non tradendis, item de terminariis, ne separentur (d) a suis sociis et ne ultra spacium unius mensis preter... et quadragesimam et per adventum extra conventum remanere presumant sine causa rationabili et urgente aut in hospiciis a sociis sequestrate dormiant, et quod frater sanus existens extra quatuor loca regularia nullatenus commedat in singulis suis clau-

(a) non Msc.
(b) terminarios Msc.
(c) persidentes Msc.
(d) separantur D.

(1) 1375, 1376, 1378.

sulis et superius iterum positis volumus inviolabiliter observari.

De penitentiis. Quia frater Lodwicus Klynchart conventus Marcburgensis in civitate Magdeburgensi debita contraxit, que nondum persolvit, idcirco dictum fratrem subicimus pene gravioris culpe, quam incidat ipso facto immediate post festum Christi, nisi ante dictum festum solvat debita prenominata. Item fratrem Johannem Albus conventus Traiectensis de studio Mediolanensi in penam absolvimus et cum pena gravioris culpe mittimus in Sozatum. Item fratrem Johannem Bernowe conventus Soldinensis ex eo, quod actum superstitionis circa ymaginem crucifixi excercuit, voce privamus et cum pena gravioris culpe conventui (a) Berlinensi assignamus. Item omnibus singulis fratribus in loco capituli existentibus, qui in nocte sancte crucis a matutinis se absentaverunt, sub precepto sancte obediencie imponimus unum psalterum integraliter dicendum infra VIII dies, postquam ad suos conventus redierunt, his dumtaxat exceptis, quos reverendus pater prior provincialis una cum diffinitoribus habuerunt excusatos.

De studiis et studentibus. In Magdeborgh legat et disputet (b) frater Hengerus (?), sententias ibidem frater Hinricus de Herlingia; magister studentium frater Johannes Barbey, studentes: fratres Johannes Anghermeyger, Hinricus de Molendino, Petrus Heseke (?), Johannes Wynter, Hermannus de Nova Brandebergh, Gerhardus Wye, Symon Lywardensis. In Haluerstad legat et disputet frater Hinricus Na..., sentencias ibidem frater Volmarus Crispini, studentes: fratres Everhardus de Werle, Ludolfus de Bolsem, Hinricus Hollingh, Thydericus Nigri. In Ysenaco legat et disputet frater Hermannus Wyldunghen, sentencias ibidem frater Wilhelmus Sunderbart, studentes: fratres Hermannus Ruffa, Hermannus de Gheysmaria, Hermannus Esch,

---

(a) conventu Msc.
(b) disputat Msc. So immer.

Johannes Rusch, Reynaldus Molhusensis. In Sozato legat et disputet frater Johannes de Orsna, sentencias ibidem frater Johannes de Brilon, studentes: fratres Johannes Gheuehardi, Conradus Sparre, Johannes Scriptoris, Gerhardus de Reysse, Gerlakus Monetarii, Johannes Wetter. In Lubyk legat et disputet frater Thydericus Angermeygher, sententias ibidem frater Hinricus Honeman (?), magister studentium frater Johannes Berchus (?), studentes fratres Johannes Plusch, Jacobus de Merschem, Stephanus de Ryser, Mathias Musch, ... Ryp, Hyrpolfus (?), Johannes Lyndenbom, Bernardus de Merseborgh. In Lypz legat et disputet frater Johannes Saluelt, sententias frater Conradus Gallus, studentes: fratres Hinricus Gladow, Hyllebrandus Stod, Johannes Wltur, Seghehardus Lupelin, Hinricus Platonis, Hinricus Wynter, Hinricus Baruete. In Liwardia legat et disputet frater Symon Grimensis, sentencias ibidem frater Johannes Alhardi, studentes: fratres Martinus de Gheueris (?), Gerhardus de Cliuis, Petrus Gomensis, Bartholomaeus de Monte, Nycolaus Osterwyk, Phylippus de Osterholthe. In Trajecto legat et disputet frater Hupertus Schenke, sententias ibidem frater Nycolaus de Monte, studentes frater Hupertus de Scedan, Johannes Borghardi, Bernardus de Cappele, Hinricus de Hammone, Johannes de Geysmaria, Johannes Ghyr. De studiis phylosophie. Studium phylosophie ponimus in Hallis. Magister studentium frater Hinricus Kotwyf, studentes: fratres Symon Wyldunghen, Johannes de Wynterbergh, Johannes Romanus, Johannes Arbergh, Hermannus Brunswick, Thydericus Camerarii, Thomas Mersburgensis, Hermannus Emeke. In Iena magister studentium frater Thidericus de Gutta, studentes fratres Nycolaus Cruse, Nycolaus Wolderade, Johannes Haselbagh, Hinricus Gyr. In Mynda magister studentium frater Reynerus de Lubbyk, studentes: fratres Jacobus de Sweyue (1), Bernardus de Gheyseke, Hermannus et Arnol-

(1) Die erste Erwähnung des berühmten Theologen, Inquisitors und Historikers Jakob von Soest. Schwefe ist ein Dörfchen bei Soest.

dus de Colonia, Thidericus Gybrak (?), Thydericus Dunghel, Antonius de Ghalen, Johannes de Bella. In Sundis magister studentium frater Johannes Langhenow, studentes: fratres Symon Osnabrugensis, Bertrammus ... menbergh, Johannes de Lippia, Johannes Dorstel, Johannes Vresmorschen, Thidericus Vendman. In Strusbergh magister studentium frater Arnoldus de Frankenvort, studentes fratres: Nycolaus Institoris, Gerhardus Burow, Hermannus Bredeler, Petrus de Sanis, Thydericus Aduocati, Johannes Clamor. In Sutphania magister studentium (1), studentes: fratres Walterus de Leydis, Hinricus de Mutsa, Thydericus de Dynslake, Thydericus de Monte, Johannes de Unna. In Norda magister studentium frater Wyhardus de Helphere (?), studentes fratres Mathias de Gochem, Poptatus (!) Nordensis, Johannes Densink, Vredericus Wildeshusensis, Syffridus Bernewater. De studiis arcium. Studium arcium ponimus in Gotyngen. Magister studentium frater Conradus Grecus, studentes fratres Johannes Lupus, Johannes de Cassele, Johannes Militis, Conradus Wreden. In Brunswik magister (studentium) frater Fredericus Bokel, studentes: fratres Johannes Petri, Petrus Mersbergh, Godfridus Houel, Dominicus de Buren, Hinricus de Buren. In Brema magister studentium frater Nycolaus Presul, studentes: fratres Arnoldus de Aquis, Hupertus Luchtemeker, Johannes de Rode, Petrus de Scepen. In Wartbergh magister studentium Hinricus de Spira, studentes: fratres ... Rynghelow, Johannes Salde, Euerhardus de Wetter, Hinricus Molhusen. In Hamborgh magister studentium frater Bernardus Kreyghe, studentes: fratres Conradus ..., Johannes de Warendorp, Thydericus de Bedelik, Conradus Meygenhuys, Hermannus de Curia. In Sehusen magister studentium frater ...

---

(1) Lücke für den Namen.

d) *Bruchstück des Protokolls eines Provinzialkapitels der sächsischen Ordensprovinz* (1396-1400).

Leider fehlt von diesem Kapitel gerade die erste Zeile, die uns Ort und Zeit desselben angeben würde. Doch lässt sich aus den Suffragia obige Zeitangabe entnehmen (1). Zunächst lebte Papst Bonifaz IX (1389-1404). Innerhalb dieses Zeitraumes lässt sich der terminus ante quem dadurch festlegen, dass die noch als lebend erwähnte Herzogin Katharina von Geldern im November 1400 starb; der terminus post quem lässt sich verengern, indem sich aus dem handschriftlichen Nachlass Jakobs von Soest in Münster (Msc. 156) ergibt, dass er noch 1395 baccalaurens in theologia genannt wird. Das anscheinend sichere Hülfsmittel des Schlusssatzes lässt uns im Stich; vor 1402 ist nach unserer frühern Liste kein Provinzialkapitel in Soest für die in Betracht kommende Zeit gehalten worden. Ein Bedenken ist dabei nicht vorhanden; wiederholt sind Provinzialkapitel für einen Ort angekündigt, und später aus bestimmten Gründen verlegt worden.

..... prior electus fuit et confirmatus et presens extiterit in eodem, Marcburgensem. Volumus autem et ordinamus, quod priores in hiis actis absoluti nullatenus ad eadem (officia ?) in eisdem conventibus assumantur.

---

(1) Ich habe früher gezweifelt, ob die Aufzeichnungen der Suffragia auf der Rückseite des Blattes von derselben Hand herrührten, die die Vorderseite schrieb. Dass die Schrift gleichzeitig sei, ergibt sich auf den ersten Blick. Genauere Vergleichung führt zu der bestimmten Annahme, dass alles von einer Hand geschrieben ist. Jeder Zweifel, dass es sich auf Vorder- und Rückseite um dasselbe Kapitel handle, ist m. E. ausgeschlossen.

Iste sunt ordinaciones et admoniciones. Imprimis divino cultui intendere cupientes volumus et ordinamus, quod divinum officium diurnum pariter et nocturnum, missa, et officium beate virginis solito dicatur iuxta constitutionem et ordinarium seu rubricarium ordinis, ad quod officium volumus fratres cottidie convenire, magistris in theologia, diffinitoribus capitulorum generalium, inquisitoribus et lectoribus actu legentibus dumtaxat exceptis, quos tamen in domino ho(rtamur), quatenus in sequela chori et in aliis exempla bona prebeant, precipientes prioribus seu presidentibus conventuum sub pena suspensionis ab officio, ut per abstinentiam panis et (aque seu) aliis penitenciis cogant fratres ad dictum officium divinum, ut premittitur indefectabiliter convenire, addicientes, quod antiphona « Sub tuum presidium » cum decantanda fuerit, f(lexis)genibus usque « confugimus » inclusive sollempniter et alta voce devotius cantetur, et quod fratres licentiati ad civitatem sub pena gravioris culpe ad secundum signum v(ertere) et ad missam (?) redire teneantur. Oppositum facientes volumus, quod priores non possint infra quindenam tales sub eadem pena ad civitatem licentiare. Item volumus, quod nullus frater conventum suum sine sui presidentis licentia petita pariter et obtenta exire aut per civitatem et vias solus sine socio nostri ordinis discur(rere aut) sine tali socio manere presumat sub pena culpe gravioris, addicientes sub eadem pena, ne aliquis frater monasteria sororum nostrarum absque speciali licentia prioris nostri provincialis aut sui vicarii visitare audeat aliquo modo, magistris in theologia et diffinitoribus capitulorum generalium et inquisitoribus dumtaxat exceptis. Item volumus et ordinamus, quod lectores sacre theologiae, qui decem annis sacram theologiam non legerunt, nullum alium quam quartum sententiarum legere presumant et quolibet die le(gant) sub pena privationis omnium gratiarum, lectoribus huiusmodi consuetarum, quam incidant ipso facto oppositum facientes, magistris in theologia et patribus provinciae dumtaxat exceptis. Studium promovere cupientes volumus et ordinamus, quod lectores philosophie et artium

et singuli studentes disponant se ad respondendum, quilibet in facultate sua, questionem in proximo capitulo sub pena absolutionis a studio. Item volumus et ordinamus, quod nullus presidens quemcunque fratrem in hiis actibus per litteras missum pro studio vel conventuali assignatum ultra terminum sibi assignatum retinere presumat sub pena culpe gravioris, addicientes, quod studentes ad tardius sint in conv(entibus), ad quos missi sunt, in festo omnium sanctorum et inde non recedant ante festum Petri et Pauli sub pena ante dicta. Item volumus et ordinamus quod frater seu presidens (bona) seu clynodia aut redditus sui conventus absque scitu (a) et consensu omnium seniorum conventus et vicarii nationis vendere aut alio quocumque modo alienare presumat, nec prebendarium sine consensu provincialis vel sui vicarii valeat acceptare. Alioquin oppositum faciendo incurrat penam gravioris et bona sic alienata... teneantur propriis subspensis, addicientes sub eadem pena, quod nullus frater nostre provincie portat pecunias secularium per terras aut redditus et pecunias aut res (aut) clynodia deponat apud personas extra obedientiam nostri ordinis constitutos sub pena ante dicta et quia secundum regulam habitus nostri non d(ecet?). Item volumus et ordinamus, quod singuli priores sub pena suspensionis ab officio inquirant diligenter et examinent vestes fratrum in quolibet capitulo culparum an... secundum formam in nostris constitutionibus expressam. Item volumus et ordinamus, quod fratres, qui non predicant nec ad hoc habiles fuerunt, quod (b) nec confessiones au(diant) nec voces in capitulo habeant.

D e s t u d i i s e t s t u d e n t i b u s. In Magdeburg legat et disputet reverendus pater magister Petrus Sanis (1), sen-

(a) situ Msc.
(b) So überflüssig wiederholt.

(1) Hier könnte auch Sams gelesen werden; aber es ist unzweifelhaft derselbe, der beim Warburger Provinzialkapitel 1379 vorkommt.

tentias ibidem frater Har (a). Horsteman, magister studentium Henricus Storm... (studentes fratres) Petrus Erle, Wilhelmus Tornov, Lambertus Gedenik, Johannes Nyho, Egbertus de Hagen Groningensis (b), quem Groningensibus pro studente assignamus, Johannes Wale, Goswinus de Merue... Honnele, Hermannus (c) Thoueller, Johannes Brixii, quem Harlemensibus pro studente assignamus, Nycolaum Rust. In Halberstat legat et disputet frater Ludemannus, qui prius sententias ibidem (d)... Magister studentium frater Herman Corner (1), studentes: fratres Nycolaus Swigelde, Henricus Walberg, Johannes Heuestriden (?), Johannes Kruse, Ludolfus Brandenberg, Johannes (Lu)deghe, Nycolaus Rabose. In Brunsvich legat et disputet frater H. Hertsberg, sententias ibidem Hermannus de Nym, quem de studio Coloniensi revocamus, studentes: fratres Thidericus Hermestorp, Johannes Emersle, Albertus Pa...starbrede, Conradus Garmer, Johannes Kreyger. In Halberstat legat et disputet frater Egbertus de Dimerden, sententias ibidem frater Paulus Lapizida, studentes: fratres Johannes Harme ... Eymeke, Hinricus Ureden, Nycolaus Swigel, Hil. Cyne, Bernardus Nordensis. In Brema legat et disputet frater Jacobus Dusborgh, sententias ibidem frater Symon Yshardi, magister (studentium...) de Dockeym, studentes: fratres Bertoldus de Salina, Henricus Haluelt, quem Bremensibus pro studente assignamus, Johannes Vilrandus de Docheym, Johannes Petri, Johannes Blombe(rg) ....nebicze, Conradus

---

(a) So mehrmals. Ob Hartungus?
(b) Msc. Gniens. mit übergeschriebenem O.
(c) Undeutlich.
(d) Msc. qui priuss. s. ibidem f.

---

(1) Der bekannte Historiker, der hier zum erstenmal genannt wird. Ich habe schon in den Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung hierauf aufmerksam gemacht. Vergl. Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft IX, 295.

Eckenhagen, Har. Berstrade. In Mynda legat et disputet frater Petrus Werst(r)aten, sententias ibidem frater Nycolaus Wredeken, magister studentium frater Johannes de Tremonia, studentes (fratres...) Johannes Felix, Wernerus de Horne, Bernardus Brant, Hermannus Megherhusen Ma. (a) Rafen, Johannes Meynghuzen. In Zosato legat et disputet frater Bernardus Faber, sententias (ibidem...) Herman Lude, magister studentium frater Johannes Brole, studentes: fratres Johannes de Ceruo, Stephanus Stelwyt, Hinricus Beruelt, Hinricus Boc, Johannes Starwlede, Johannes Mur, Johannes Bino... de Depenem (b), Ludolfus de Kulenborg. In Erphordia legat et disputet frater (c), studentes: fratres Arnoldus Werben, Jacobus Arnoldi, Arnoldus Herthen, Nicolaus de ... Astinchus, Johannes Walterhus, Bernardus Rode, Hinricus Stoneberg, Johannes Kushon, Rey. (d) Hilliconis, Wyhardus de Wera. In Molhusen legat et disputet Conradus Wit... (sententias ibidem) frater Sampson, magister studentium frater Appollonius Trajectensis, studentes: fratres Johannes Molt, Conradus Salsa, Herman Kussenrant, Har. Molhusen, Bertoldus de Densteyde, ... Conradus Spillinc. In Lipz legat et disputet frater Hinricus Grusen, sententias ibidem frater Fredericus Doner, quem Molhusensibus pro studente assignamus...

Ista sunt suffragia pro vivis: Pro sanctissimo in Christo patre ac domino, domino Bonifacio papa nono quilibet sacerdos tres missas. Pro venerabili collegio dominorum cardinalium quilibet sacerdos tres missas. Item pro dominis archiepiscopis Maguntino, Coloniensi, Treverensi quilibet sacerdos tres missas. Item (pro) (e) dominis episco-

---

(a) Ob Martinus?
(b) Depenen?
(c) Lücke im Msc.
(d) Reynardus, Reynoldus?
(c) Ausgelassen im Msc.

pis (Hil)densemensi, Bremensi (1), Traiectensi, Nuemburgensi, pro conservatoribus nostri ordinis, quilibet sacerdos duas missas. Item pro... colle Erphordensi ac nostris... atis quilibet sacerdos tres missas. Item pro consulibus (a) civitatis Erphordensis, Mulhusensis et pro ceteris, qui priori sunt recommendati, quilibet sacerdos tres missas. Item pro bono statu sororum nostrarum in Cronswich et Wyda ac aliis sororibus nostre provincie quilibet sacerdos duas missas. (Item) pro bono statu Frisie quilibet sacerdos tres missas. Item pro venerabilibus (2) et illustribus (b) ducibus Gelrie et Julie et pro domina Katerina (3) ducissa Gelrie (quilibet) sacerdos duas missas. Item pro domina etc.

Ista sunt suffragia pro mortuis: Pro sanctissimis patribus ac dominis, dominis Gregorio nono ac Urbano quinto, Urbano sexto (c) quilibet sacerdos tres missas. (Item) pro venerabilibus patribus ac dominis, dominis sancti Ciriaci et Tiburtino (4) olim cardinalibus ordinis quilibet sacerdos tres missas. Item pro domino episcopo Maguntinensi (fratre nos)tro defuncto quilibet sacerdos duas missas. Item pro Margareta (5) comitissa quondam Hollandie quilibet sacer-

---

(a) Wiederholt Msc.

(b) Lustribus Msc.

(c) Das Msc. braucht bald arabische, bald lateinische Ziffern. Hinter dem ersten Urbano steht ein Zeichen, das als II, aber auch als arabische 5 des 14. Jahrhunderts gelesen werden kann; hinter dem zweiten Urbano steht 6 [to].

---

(1) Irrig unter die Bischöfe gesetzt.

(2) So wahrscheinlich, weil mehrere Mitglieder des Geldernschen Hauses damals dem geistlichen Stande angehörten.

(3) Gemahlin Wilhelms VII. von Jülich-Berg, gestorben 11 November 1400.

(4) Msc. hat sancti Ciaci Viburtino. Über Nicolaus Caraccioli tituli s. Cyriaci in Thermis presbyter cardinalis, gestorben 1389, und Philippus de Rufinis ep. Tiburtinus vgl. Quétif-Echard I, 696 und 682.

(5) Wahrscheinlich die 1387 gestorbene Gemahlin Albrechts I.

dos duas missas. Item pro Petro filio et Johanna reg(is Bo)ëmie filia quilibet sacerdos duas missas.

Predicatores generales facimus reverendum patrem fratrem Johannem Militis, magistrum in theologia, diffinitorem presentis capituli, item reverendos patres fratres Jacobum Sweue et Symonem de Dyponem (1) magistros in theologia, in Praga et in Erphordia regentes; et fratrem Euerhardum Divitis sentencias... Contribucio integra detur isto anno. Deffinitor generalis oapituli reverendus magister Elerus Sconevelt (2), cui fratrem Jacobum de Sveue, magistrum in theologia, socium assignamus. Sequens capitulum ponimus in Zozato in festo nativitatis virginis.

---

(1) Ob Diepenen? Mir ist die Persönlichkeit unbekannt.

(2) Ein bekannter Inquisitor, der besonders in Lübeck wirkte.

VERSUCH EINER NEUORDNUNG
DER PÄPSTLICHEN KAMMER
IN DEN ERSTEN REGIERUNGSJAHREN MARTINS V.
(1417-1420)

VON

F. MILTENBERGER.

Am Schluss des Konstanzer Konzils war die finanzielle Lage des Papsttums schlimmer als je; es befand sich in fremden Landen, wo der Papst sogar für die Reparaturkosten des päpstlichen Palastes (1) und die Zimmermieten seiner Familiaren aufkommen musste. Da zugleich das patrimonium Petri in fremden Händen sich befand, war auch die Haupteinnahmequelle der Kurie versiegt. So finden wir es begreiflich, dass der päpstliche Kämmerer bereits für die Krönungsfeierlichkeiten (pro celeberrimis ceremoniis coronationis) eine Anleihe von 1000 Gulden bei seinem Untergebenen, dem Consistorialadvokaten und Rat der Kammer, Ardicinus de Novaria, vermittels Vorschusses des Florentiner Bankhauses de Spinis aufnehmen musste (2). Eine

(1) Arch. di Stato: libri mand. 1418-1421 f. 3v. Dass die strenge Mahnung Kaiser Sigismunds, den Palast des neu zu wählenden Papstes nicht zu plündern, nicht befolgt wurde, zeigt der Eintrag l. c. d. Baden. 18 Mai 1418, wonach 24 rheinische Gulden für zerstörte Gegenstände tam in conclavi quam in palatio angewiesen wurden.

(2) Arch. Vat. Div. cam. T. 4. f. 18. Der Rückzahlungsbefehl erfolgte am 1. Febr. 1418. Der Schuldschein ist durchstrichen, und am Rand bemerkt: Satisfactum est.

Reorganisation der päpstlichen Kammer war sonach notwendig, und soweit damit die Neuregelung der kirchlichen Einkünfte zusammenhängt, soll sie uns in folgendem beschäftigen.

Grundlegend für die Anordnung der Kammer war natürlich der Satz der Reformakte, der sich in allen von Papst Martin abgeschlossenen Konkordaten vorfindet, dass die Sustentation des Papstes und der Kardinäle durch Servitien, Annaten und Pfründen erfolgen solle (1). Die Nationen hatten lediglich eine Reducierung der noch fälligen Gelder bis zur Papstwahl auf die Hälfte erzielt (2), die andere Hälfte sollte innerhalb eines halben Jahres, vom Zeitpunkt der Publikation der Konkordate an, bezahlt werden. Die innere Organisation der Kammer erlitt sonach keine Änderung; da die Geldquellen dieselben blieben, war kein Grund vorhanden, zu einer neuen Art der Eintreibung derselben zu schreiten. Viel mag dazu auch beigetragen haben, dass dieselben Personen an der Spitze der päpstlichen Verwaltung blieben, welche dieselbe auch unter den Konzilspäpsten geführt hatten. Fasste doch die Kanzleiregeln Martins Johannes de Broniaco als neuerdings bestätigter Vicekanzler ab, der schon unter Clemens VII, Benedikt XIII, Alexander V und Johann XXIII dasselbe Amt ausgeübt hatte, ebenso wie Franciscus de Conziè, bereits seit 1384 päpstlicher Kämmerer und sein Neffe, Ludwig Alamandi, seit Ende Juli 1417 Vicekämmerer, wiederum bestätigt wurden (3).

---

(1) *Hübler:* Constanzer Reformation S. 242.

(2) *Hübler:* a. a. O. S. 202.

(3) Über diese beiden treuen Beamten findet sich eine gute Zusammenstellung ihrer Wirksamkeit in dem seltenen Buche: *Garampi: Saggi di osservazioni sul valore delle antiche monete pontificie.* Romae 1766. II, f. 63 und 73.

Über den Geschäftsgang der Kammer hat *Gottlob* in seinem Buche: *Aus der camera apostolica des 15: Jahrhunderts* ausführlich gehandelt, nur bedürfen einige seiner Ausführungen der Erläuterung und Richtigstellung. Zunächst war die Stellung des Thesaurars in den ersten Regierungsjahren Martins noch keine selbständige. Er war noch nicht siegelberechtigt (1), sowie er auch sonst der Disciplinargewalt des Kämmerers unterstellt war (2). Arch. Vat. Div. cam. T. 5. f. 71. findet sich nämlich ein Eintrag des Kammernotars Trilhia, der über die damalige Stellung des Thesaurars in der Kammer klaren Aufschluss gibt. Der Thesaurar Franz, Bischof von Methone hatte mit dem Pfarrer Jakob Henrici von St. Peter in Remirmont ein Abkommen dahin getroffen, dass derselbe statt der 30 Gulden, die er der Kammer schuldete, nur 18 bezahlen sollte. Zu diesem Vertrag ist die Bemerkung beigesetzt: Attende, quod ista non debuit exponi (scil. quitantia) per dominum thesaurarium, quia ex ignata sui officii potestate nil facere potest nisi recipere de certis et quittare, nec sigillum habet, quod debeat emolumenta recipere, quia non sunt nisi quatuor in Romana curia sigilla tax(arum?), non enim potest dominus thesaurarius absolvere vel excommunicare nec dispensare, aut dil(ationem) dare, nisi ex speciali commissione pape, quod nunquam fuit visum, vel camerarii apostolici, qui habet plenitudinem

---

(1) Nur vorübergehend verlieh der Kämmerer dem Thesaurar das Recht, ein eigenes Siegel zu führen: Cf. Arch. Vat. Div. cam. T. 6. f. 12 eine Notiz des collationierenden Kammernotars: Attende, quod dominus vicecamerarius ad instantiam domini F(rancisci) Mothonensis commisit sigillum usque ad reditum ipsius domini Mothonensis. Sein Stellvertreter an der Kurie war unterdessen der frühere Thesaurar Johanns XXIII, der Bischof von Siena.

(2) Gegen Gottlob a. a. O. S. 95.

totius officii et officiorum camere. Trilhia mppria. Wie es scheint, sollte die eingehende Mahnung des Kammernotars einer naheliegenden Erweiterung der Amtsbefugnisse von seiten des Thesaurars vorbeugen. Die 4 Besitzer der Siegel für die Einschätzung sind offenbar ausser dem Kämmerer: der Papst, der Vicekanzler und der Poenitentiar, da das Siegel des regens auditoriatus palatii apostolici causarum hier nicht in Betracht kommt. Die in der Bemerkung des Kammernotars für den camerarius behauptete Vollgewalt erstreckte sich auch auf Kriminalvergehen, wie aus anderen Urkunden klar hervorgeht, und zwar zu einer Zeit, wo die Kurie noch nicht in Rom residierte, so dass die Annahme ausgeschlossen ist, der Kämmerer sei lediglich in Rom auch der höchste Polizeibeamte gewesen (1). Ausdrücklich heisst es (2): Franciscus... camerarius, ad quem et eius camerariatus officium tam in civilibus quam in criminalibus protectio, correctio, punitio, omnimodo iurisdictio capellanorum et refferendariorum, ceterorumque officialium et aliorum eidem sedi immediate subiectorum pertinere noscuntur (3).

---

(1) Cf. Gottlob a. a. O. S. 127.

(2) Arch. Vat. Div. cam. T. 6. f. 103 v.

(3) Im Anfang der Regierung Martins V wurden strenge Massregeln zur Herstellung der Zucht namentlich bei dem niederen Dienstpersonal getroffen. Arch. Vat. Div. Cam. T. 3. f. 52 ist von einer strengen Untersuchung berichtet, die der Kämmerer gegen die Thorwächter anstellt, weil sie von den an die Kurie Kommenden Geld erpresst hätten. Ein Teil derselben wurde nach reumütigem Geständnis wieder zu Gnaden aufgenommen, gegen andere wurde die Suspension vom Dienst verhängt. Unter dem 5. April 1419 verbot dann der Kämmerer ausdrücklich, dass der Wache (servientes armorum) für ihren Dienst Gratifikationen gegeben würden. Das gesamte Kanzleipersonal musste sich eidlich zur Haltung des Gebotes ver-

In der Kammer selbst wurden ausser den ausserordentlichen Einnahmen der Kurie gezahlt die Servitien und Annaten der Consistorialpfründen und die Abgaben bei den visitationes liminum; jedoch steht in unserem Zeitraum regelmässig bei den Angaben über geleistete visitatio bemerkt: sed camere nihil servivit. Nachdem unter Klemens V und Johann XXII so ausserordentlich streng auf die Leistung dieser Abgaben gesehen worden war, erscheint es unwahrscheinlich, dass man jetzt ganz darauf verzichtete; aber es weisen auch die freilich mangelhaft erhaltenen libri introitus et exitus keinen diesbezüglichen Eintrag auf. Mehr und mehr kam nunmehr auch der Gebrauch auf, die Annaten von den durch die Päpste verliehenen kleineren Pfründen in der Kurie besonders zu buchen. Schon unter Benedikt XIII finden sich in den vat. Registerbänden Spuren von Annatenregistern (1). Martin V übertrug dann Oddo de Varris

---

pflichten. Es schwuren demnach: 8 Kammerkleriker (Ottenthal: Mitt. des öst. Inst. VI. S. 618 nennt nur clerici participantes): Paul de Sulmona, Ambrosius de Vicecomitibus, Symon de Novaria, Guillelmus de Prato, Bartholomeus de Pisis, Benedictus de Perusio, Gerardus decanus Bardegalensis, Nicolaus de Mercadello, ausserdem: Franciscus, electus Mothonensis, thesaurariam regens et Gentilis, sowie die Kammernotare Magister Gerardus de Pisis, episcopus Suessanensis assistens, (*Ottenthal* a. a. O. S. 620: Gregorius Iacobi de Pisis), Benedictus de Camerino (fehlt bei *Ottenthal*), und Ludolphus (Robring). 2 Tage später schwuren: Stephanus Fabri, magister cursorum mit 23 Genossen, dann 2 Hüter der Porta ferrea, Tags darauf: Johannes de Brancatiis, protonotarius pape, Andreas de Maricottis, protonotarius de Pisis, Laurentius de Mitzolis, protonotarius de Roma; ferner Thomas de Amelia, auditor palatii et locumtenens regentis officiorum auditoriatus curie camere. Arch. Vat. Div. Cam. T. 3 f. 132. Die definitive Gehaltsregelung der Wache erfolgte später in der Weise, dass diejenigen, die nebenbei ein Handwerk trieben, die Hälfte der gewöhnlichen Bezüge erhielten. Cf. Arch. Vat. l. c. f. 136.

(1) Röm. Qu. Schr. 1893. S. 176.

die gesammte Annatenverwaltung (1). Zeugnis hiefür legt die Serie der Annatenregister im röm. Staatsarchiv ab. Doch findet sich dies Verfahren noch nicht in den ersten Monaten der Regierung Martins. Hier werden die Erträgnisse der kleinen Annaten resp. die Schuldscheine darüber noch mit den anderen Erlassen des Kämmerers in die registri litterarum camerarii apostolici, wie sie Garampi nennt, oder Div. cameralium (2), wie sie heute citiert werden, eingetragen; erst als die Masse dieser Schuldverschreibungen wuchs, legte man eigene Bücher dafür an. Die Annatenregister Martins, wie sie uns heute im Staatsarchiv vorliegen, dürften sonach für den Anfang ganz erhalten sein.

Wenn wir aus der Zeit Johanns XXIII oder Martins V den Computus eines Collektors (3) betrachten, so gibt derselbe Rechenschaft über folgende Punkte: Zuerst über die Rückstände, dann über die vom Papst speciell auferlegten Zehnten, über die Rückerstattung ungerecht und wucherisch erhobener Zinsen, von denen man den rechtmässigen Besitzer nicht mehr ermitteln konnte, endlich über zufällig anfallende Geschenke und Vermächtnisse. Nur eine Ausnahme

---

(1) Gottlob a. a. O. S. 96. Arch. Vat. Intr. et exiti 379. f. 130 wird Johann Emenrodi als annatas in camera apostolica scribens erwähnt.

(2) Ottenthal a. a. O. S. 616, wo auch die näheren Angaben über diese Reihe von Cameralregistern.

(3) Das Arch. di Stato bewahrt auch eine Serie di collettorie, worunter sich aber nur wenige Stücke vor dem 16. Jahrh. finden. Ich notierte mir: Coll. di Aquileja e Grado 1420-1422; Buste 1 Nr. 3; Bologna 1418 b. 2. Nr. 8; Toscana 1387-1414 und 1418-1422 b. 82. Nr. 169; Urbino e Marche 1394-1475 b. 87 Nr. 187. Das wichtigste Stück aus der Series ist jedenfalls der Computus des Subkollektors Albert Sapientis von Strassburg, der die ganze Regierungszeit Martins V umfasst und in b. 80 f. 162 vollständig erhalten ist. Ich gedenke denselben an anderer Stelle ganz zu publicieren.

ist zu konstatieren: Der päpstliche Kämmerer residierte, wie schon früher, als Statthalter von Avignon und Venayssin (in partibus ultramontanis) in Avignon. Er erhielt den speciellen Auftrag, die servitia communia et minuta, sowie die Annaten der in Zukunft frei werdenden Beneficien einzuheben, auch über die angefallenen sich mit den Schuldnern über den Zahlungsmodus zu einigen (1).

Sämtliche Einnahmen wurden zunächst in ein Buch eingetragen, das auch die sonstigen Verfügungen des Kämmerers enthielt (Div. cam.); dann wurden sie mit einer Zahlungs-Urkunde dem Thesaurar zugestellt, der die libri introitus et exitus führte. Die Auszahlungsbefehle des Kämmerers an den Thesaurar sind uns in den libri mandatorum enthalten. Dieselben beginnen im Staatsarchiv mit dem 13. Mai 1418; allein der vorhergehende Fascikel ist wohl durch ein Versehen (2) in den 4 Band der Div. cam. (1. Bd. Martins V) f. 214 ff. geraten.

Aus diesen Ausführungen, besonders aber aus der Thatsache, dass der Thesaurar kein eigenes Siegel führte, geht klar hervor, dass *Ottenthal: Die Bullenregister Martins V und Eugens* S. 168 recht hatte, unter registri thesaurariae blos die libri introitus et exitus zu verstehen, während die sämtl. übrigen Serien (3) der Aufsicht des Kämmerers unterstanden. Regelmässig heisst es auch in den Div. cam., wo von einer Einzahlung die Rede ist: Concordat cum libro thesaurarii. Darnach lösen sich die Schwierigkeiten, die *Gottlob* a. a. o. S. 130 vorbringt.

---

(1) Reg. Vat. 352. f. 262.

(2) Wenn man nicht ursprünglich beabsichtigte, diese Bücher ähnlich anzulegen, wie die libri int. et exitus angelegt sind: im 1. Teil des Bandes Div. cam., im zweiten Mandata!

(3) Cf. Meister in der Z. f. G. d. Oberrheins 1893.

Gehen wir nun zur Finanzlage der Kammer selbst über. Zunächst ist festzustellen, dass die Kammer unter den Gegenpäpsten so verschuldet war, dass selbst die Wertsachen daraus verpfändet waren. Beispiele hiezu finden wir mehrfach in dem Handbuch der Kammernotare Ludolf Robring u. Luphard Tepold aus Köln. (1). Joh. Feylon, Kanonikus von Salsbury bekennt, am 23. April 1416 von dem damaligen Vicekämmerer, dem Patriarchen von Antiochien, eine Reihe von Wertgegenständen erhalten zu haben als Pfand für ein Darlehen von 370 Gulden. Darunter befinden sich 6 platelli arg. deaurati, pond. 18 M. 3 unc., 10 scutellae arg. pond. 15 $^1/_2$ M., 2 tacteae val. 3 M. arg. Von einer Rückerstattung verlautet nichts (2). Am 16. Dez. 1416 (3) bezeugt der Bischof Georg von Passau, er habe als Pfand für geliehene 300 Gulden aus der Kammer erhalten 1 Kreuz, 1 Reliquienschrein, dazu eine kostbare mit Perlen besetzte Mitra aus dem Schatz Johanns XXIII (4). Welche Anforderungen allerdings an die Kammer gestellt wurden, zeigt uns eine in nichts weniger als höflichem Ton abgefasste Supplik an den Kämmerer, worin der Notar der italienischen Nation auf dem Konzil auf Grund eines von der Nation gemachten Versprechens von 25 Gulden deren Bezahlung von der Kam-

---

(1) Cf. Ottenthal: Mitt. de öst. Inst. VI. S. 263.

(2) Div. cam. T. 3 f. 30.

(3) L. c. f. 33.

(4) Bereits *Contelori:* Vita Martini V, f. 48 erzählt von einer kostbaren Mitra, die Johann XXIII selbst durch den Erzbischof Nicolaus von Salerno dem Bankhaus Joh. de Medicis zur Aufbewahrung übergeben hatte (9 April 1413). Am 22 März 1419 (Reg. Vat. 352. f. 254) befiehlt Martin V die Rückgabe, nachdem er aus dem Geständnis des Erzbischofs deren Aufenthalt erfahren hatte. Freilich ging es nicht ohne Anathem ab; doch erfolgte am 24. desselben Monats die Rückgabe (Div. cam. T. 5. f. 35. Hier auch die Aufzählung der Pretiosen).

mer fordert, die ihm nach längerer Weigerung auch gewährt wurde (1). Wie König Sigismund, musste auch Papst Martin Besitzstücke der Kammer an Konstanzer Bürger zur Deckung ihrer Forderungen verpfänden; doch wurden sie später durch Anweisung auf Florentinische Handelshäuser entschädigt (2). Vor dem Abzug des Papstes aus der Konzilsstadt wurde noch eine eigene Sitzung des Dekans der Rota anberaumt, welcher die Rechnungen über die Rückstände der päpstlichen Familiaren bei den Bürgern prüfen sollte (3).

Für den Aufenthalt in Genf musste die Kammer selbst die Anweisungen für besondere Spenden an die savoyischen Beamten, die mit der Verproviantierung der Stadt betraut waren, dem Kollektor von Savoyen zur Auszahlung zuweisen (4).

Bei dem notorischen Geldmangel in der Kammer musste die erste Aufgabe des Kämmerers naturgemäss die sein, die Gelder derselben zuzuführen, die ihr nach dem Übereinkommen des Papstes mit den Nationen rechtmässig zukamen. Leider waren aber in der Finanzverwaltung der Kollektoren mancherlei Missstände zu beklagen; selbst bei geord-

(1) Cf. Urkundenbeilage I.
(2) Cf. Urkundenbeilage II.
(3) Cf. Urkundenbeilage III.
(4) Div. cam. T. 4. f. 156. Anweisung von 60 Gulden an Joh. Martini de Selancha per Amedeum, ducem Sabaudie super regimine et ordinatione taxarum domorum et hospitiorum per cortesanos Romanam curiam sequentes Gebennis inhabitatorum, necnon administratione victualium pro sequentibus curiam constituto. Gebennis in transitu d. n. pape in castro Fabricarum, Gebennensis dioc. 10 Sept. 1418. L. c. f. 148.25 Gulden für Raymund de Chissiaco, pro laboribus super gubernatione et administratione victualium per cives Gebennenses vendendorum tunc cortesanis.

neter Verwaltung jedoch war das Ergebnis ein so geringes, dass die Kammer in manchen Fällen noch hinauszahlen musste. Das oben erwähnte Handbuch der Kammernotare enthält beispielsweise einen Eintrag vom 14. März 1418, wonach Johann Gerter, Dekan von St. Wido in Speyer wohl vor längerer Zeit die Subkollektorie in den Diöz. Speyer und Worms übernommen hatte; er haftet jedoch mit seinem Vermögen dafür, dass er sein Amt nie ausgeübt habe (1). So hatte die apostolische Kammer gemäss des Konzilsbeschlusses die Hälfte des Ertrags in beiden Diözesen zu beklagen. Am 14. Juni 1418 erhielt der Kollektor Joh. de Leuthenay (auch Lanthenay geschrieben) den Auftrag, die Güter des verstorbenen Bischofs Johann Christian von Maçon mit Beschlag zu belegen, da derselbe 7 Jahre Kollektor gewesen war, ohne ein einziges Mal Rechenschaft abzulegen (2).

Mit der Verwaltung der deutschen Kollektoren stand es im allgemeinen gar nicht günstig: die meisten wurden ihrer Stellung enthoben. Schon am 1. Dez. 1417 erging persönliche Vorladung an Dietrich von Hockelem, Kollektor in Lüttich, da sich die Visitatoren in der Kammer trotz wiederholter und sorgfältiger Prüfung in dessen Büchern nicht zurechtfinden konnten (3). Thatsächlich wurde er nicht wieder bestätigt.

Nicht besser lagen die Verhältnisse in der Kirchenprovinz Trier. Schon unter Alexander V und Johann XXIII hatte Dietrich de Lapide sein Amt verwaltet, aber 7 Jahre

(1) Div. cam. T. 3. f. 114. Am 23. Nov. 1418 werden ihm 64 Gulden angewiesen, die er einst dem Kollektor Bartholomaeus Dellante vorgestreckt hatte. Div. cam. T. 5. f. 54 v.

(2) Div. cam. T. 4. f. 109.

(3) Div. cam. T. 4. f. 2 v. Cf. Urkundenbeilage IV.

waren seit der letzten Abrechnung verflossen (1). Aus seinen eingesandten Büchern konnte man nicht klug werden; seine Wirksamkeit währte noch bis zum 8. April 1418. Am 5. Juli 1418 setzte endlich der Kämmerer dessen definitive Schuldsumme auf 600 Gulden fest, wovon derselbe 400 bar bezahlte; der Rest wurde gestundet, bis sein Subkollektor bezahlt habe. Am 20. Jan. 1419 wurde ihm auch dieser Termin nochmals um 2 Monate hinausgeschoben. Wie vorauszusehen war, kehrte auch dieser saumselige Beamte nicht auf seinen Posten zurück.

Für die Kirchenprovinz Bremen wurde unter Martin sofort ein neuer Kollektor ernannt. Er erhielt unter dem 20 Dez. 1417 die bündigste Anweisung, seinen Amtsvorgänger Molner zu citieren (2). Der neue Kollektor verfehlte denn auch nicht, auf's schärfste gegen den alten vorzugehen, belegte ihn mit der excommunicatio maior, alle Orte, wo er sich zeige, mit dem Interdikt und seine Güter mit Sequester. Molner freilich schickte seine Bücher direkt an die camera und bestellte sich einen Prokurator (prout utile fuit!), so dass der neue Kollektor angewiesen wurde, seine Strafen zurückzuziehen (3). Trotzdem wurde ihm später neuerdings die weitere Verfolgung der Sache übertragen (4).

Unregelmässigkeiten scheinen auch in den Büchern des schwedischen und norwegischen Kollektors, Ludwig de Ballionibus, vorhanden gewesen zu sein; denn am 30. April 1418 erhielten die Lübecker Kanoniker Johann Lowenkoper und

(1) Div. cam. T. 4. f. 3.
(2) Div. cam. T. 4. f. 117, 124, T. 5. f. 13.
(3) Div. cam. T. 4. f. 16.
(4) Div. cam. T. 4. f. 48.
(5) Div. cam. T. 5. f. 159 v.

Conrad Schepenstede den Auftrag, die unerklärlichen Posten in den Büchern zu revidieren (1).

Auch von Johannes Delfino, dem Patriarchen von Grado, der hier und im Patriarchat Aquileja mit der Einhebung der päpstlichen Gelder beschäftigt war, war keine Rechnungsablage eingeliefert; unter dem 18. Jan. 1418 wurde er deshalb auf Ansuchen des Fiskalprokurators Gelmon citiert (2).

Unregelmässigkeit und Unpünktlichkeit in der Rechnungsablage wird auch sonst öfter erwähnt: so wird Johann, Abt von Sta Flora und Lucilla in der Diöz. Arezzo citiert, weil er die Nachweise aus seiner Kollektorie in Tuscien noch nicht eingesandt habe (3).

In den stürmischen Zeiten fehlte es auch an solchen nicht, die unbefugter Weise Gelder im Namen der Kammer erhoben. So wird am 8. Juni 1419 der Prior Gregor Dominici de Aretio, Prior von St. Andreas in Florenz beauftragt, Bartholomaeus Ugolini de Benedictis zu ergreifen, der sich als Camaldulenserabt von St. Vigilius in Siena ausgab und auf der Insel Corsika und sonst Gelder im Namen des Papstes eintrieb (4).

Schlimmeres erfuhr noch die Kammer von einem Kreuzzugprediger. Bereits unter dem 15. März 1415 findet sich in dem Manuale der obenerwähnten Kammernotare der Eintrag, dass Heinrich de Rupe, Propst in Lausanne, der mit Cataldinus de Boncompagnis de Visseto (5) als Kreuzzug-

---

(1) Div. cam. T. 4. f. 101. Näheres über diese Kollektorie folgt später.

(2) Div. cam. T. 4. f. 33.

(3) Div. cam. T. 5. f. 21.

(4) Reg. Vat. 352. f. 267.

(5) Erwähnt: *Finke: Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils.* 1889. S. 3.

prediger in den Kirchenprovinzen Lyon, Vienne und Besançon wirkte, trotz wiederholter Mahnung des Bischofs Wilhelm von Terouanne nicht zur Rechnungsablage erschien und deshalb mit der Excommunikation belegt wurde (1). Als er sich dann meldete, schwur er, nur 60 Gulden erhalten zu haben, die er bezahlen wolle, worauf er absolviert wurde. Aus dem weiteren Eintrag (2) unter dem 1. August 1418 ergibt sich aber, dass Cataldinus der eigentliche Prediger, Heinrich bloss der Begleiter war, sowie dass die beiden verschwanden, ohne dass eine eigentliche Bücherrevision stattgefunden hätte. Nach der Erhebung Martins wurde auf Befehl des Kämmerers auf beide gefahndet und ihre Güter mit Beschlag belegt, so dass sie es vorzogen, sich zu stellen (3). Cataldinus wies die bedeutende Einnahme von 2927 Goldgulden aus der Zeit vom 15. Jan. bis 12. August 1412 nach, wovon für ihn täglich 2, seinen Regleiter Heinrich $^2/_3$, und den Florentiner Kaufmann Nicolaus Cambini, der die beiden als Finanzmann begleitete, täglich 1 Gulden an Gehalt abging. Hiezu kamen Nebenspesen, von denen es heisst: admissis quibusdam necessariis, superfluis vero mature resecatis et quibusdam in dubio remanentibus, so dass sich an Auslagen eine Gesamtsumme von 1028 Gulden ergab. Der Kaufmann hatte ein Depositum von 1270 Gulden erhalten; wieder wurden 565 Gulden an Auslagen abgerechnet, ein Aktivrest von 32 Gulden wurde der Kammer direkt zugeführt; für das Übrige konnte ein Verbleib nicht nachgewiesen werden, da zudem der Beschuldigte die betr. Bücher nicht zur Stelle hatte. Trotzdem erhielt er Schlussquittung, da der

(1) Div. cam. T. 3. f. 11.
(2) L. c. T. 4. f. 202.
(3) L. c. T. 4. f. 21.

Papst mit der Kammer sich schleunigst von Genf entfernte, wo eine Epidemie ausgebrochen war.

Daneben finden sich freilich eine ganze Reihe von Urkunden, die auf eine geordnete Finanzverwaltung schliessen lassen, wenn auch das positive Erträgnis minimal genug war.

Am 13. Jan. 1418 hält Gothard Stummel, Dekan an St. Stephan in Mainz, Generalkollektor für die Mainzer Kirchenprovinz, sowie für die exempten Diözesen Bamberg und Basel Abrechnung über die Zeit vom 8. Okt. 1415 bis 15. Dez. 1417. Er hatte während dieser Zeit nur 302 $^{1}/_{2}$ Rhein. Gulden, 9 böhm. Grossi vereinnahmt, während sich seine Anslagen auf 207 Gulden 5 Soldi beliefen; der Aktivrest von 95 Rh. Gulden, 5 Soldi u. 1 Denar wurde der Kammer zugeführt. Nachdem er noch 2 Gulden 2 Grossi für die Schlussquittung gezahlt, schied er aus seiner Stellung (1).

Desgleichen übersteigen die Einnahmen des Utrechter Kollektors, Joh. Colentier, Kanonikus an der dortigen Kathedrale, die Ausgaben in der Zeit vom 1. Mai 1417 bis 1. Jan. 1418 nur um 31 Rh. Gulden 10 Blaff., eingeschlossen 30 Gulden, die er schon der Kammer vorgeschossen hatte. Er erlegte 1 Gulden 2 Grossi für die am 3. Feb. 1418 ausgestellte Schlussquittung, blieb jedoch in seiner Stellung (2).

Über die polnische Collektorie hat Theiner bereits die Urkunden veröffentlicht; demnach hatte der Kollektor Petrus Wolfram in der Zeit vom 18. Dez. 1417 bis 12. April 1418 eine Mindereinnahme von 235 Gulden 11 Blaff. Hiezu kam, dass er vom 5. Dez. 1416 an keinen Gehalt bezogen hatte,

(1) L. c. T. 4. f. 31.
(2) L. c. T. 4. f. 47.

der sich nunmehr, 1 Gulden auf den Tag gerechnet, auf 716 Gulden belief. Freilich hatte er unter dem 17. Nov. 1417 die Anweisung erhalten, dem Card. Thomas Brancaccio für dessen Aufenthalt in Polen 100 fl. zu zahlen, die ihm auf seine Kollektorie angewiesen wurden (1).

Obwohl also aus dem ganzen Kollektorieapparat für den Augenblick sehr wenig bares Geld heraus zubekommen war, erwies sich eine Reorganisation desselben auf den alten Grundlagen nach den negativen Verhandlungen auf dem Konzil als unabweisbar für die Kurie.

Neben den ausständigen Geldern war das Hauptaugenmerk der Kurie darauf gerichtet, die Reste der Kammern Gregors XII und Johannes XXIII in ihren Besitz zu bringen. Ersterer war kurz vor der Wahl Martins gestorben, dessen Kammer auf den Nachlass desselben Anspruch erhob, da er zuletzt Gouverneur der Mark Ankona gewesen war. Moroni (2) gibt an, die Commune von Recanati habe am 14. Oktober 1417 16 Bürger deputiert, welche teils die Hinterlassenschaft aufnehmen, teils die Sachen in Ordnung bringen und verwahren sollten. Testamentsvollstrecker war der Erzbischof Paul von Brindisi, der beim Tod des Papstes in Recanati gegenwärtig war, nebst 3 anderen. Über das Testament heisst es, die Familiaren seien bedacht worden, ebenso habe die Kathedrale verschiedene Kostbarkeiten erhalten, die aber später beim Einfall der Franzosen wieder verloren gingen. Martin V habe das Übrige dem angesehenen Florentiner Kaufmann Alexander de Borromeis in Venedig in Verwahrung gegeben. — Aber so leicht ging es

(1) Theiner: mon. Poloniae II. 15 ss.

(2) Dizionario XXXII. f. 293. Der Termin unmöglich richtig, da Gregor XII erst am 18. Okt. 1417 starb.

nicht. Das Kammerbuch (1) notiert unter dem 23. Dez. 1418: Citatio personalis Antonii Bertucii, canonici Racanatensis, qui nonnulla utensilia, iocalia, res et bona mobilia, etiam in grano et vino et argento non parve quantitatis existentia, que fuerunt Angeli Corario, S. R. ecclesie episcopi cardinalis, in Marchia Anconitana legati, tempore sui obitus ad cameram spectantia levaverit et receperit, alienaverit et partim in suos usus converterit, non obstantibus decretis camerarii. Unter Strafe der Exkommunikation und einer Busse von 1000 M. arg. soll sich derselbe innerhalb 20 Tagen stellen. Schon vorher, am 15. Dez. 1418 (2) war eine an alle Äbte und Behörden der ganzen Provinz Brindisi und der Diöz. Castellaneta gerichtete öffentliche Vorladung des Erzbischofs von Brindisi ergangen, aus der zu entnehmen ist, dass er sich wohl in Konstanz zur Verhandlung über die Anklage der Verschleppung der Habe Gregors XII gestellt, dagegen vor Beendigung des Prozesses gegen den ausdrücklichen Willen des Papstes und des Kämmerers sich der Verantwortung durch die Flucht entzogen habe. Derselbe wird exkommuniciert, ihm aber ein Termin von 40 Tagen zum persönlichen Erscheinen gewährt. Am 3. August 1419 befand er sich abermals an der Kurie; wiederum wurde ihm verboten, sich ohne specielle Erlaubnis zu entfernen; doch entkam er, denn die Vorladung wird unter dem Datum des 14. Juni 1420 wiederholt (3). Ein direkter Haftbefehl wegen des gleichen Reates erging ebenfalls unter dem 15. Dez. 1418 gegen den Bischof Franz (Orsi?) von Kisamos (4).

---

(1) Div. cam. T. 4. f. 198.
(2) L. c. f. 190.
(3) Div. cam. T. 3. f. 69, T. 6. f. 129.
(4) L. c. T. 4. f. 189. Cf. Urkundenbeilage V.

Gross mag der Ertrag des Nachlasses für die Kammer nicht gewesen sein; immerhin erging an Bernard de Duce de Philippo, Kaufmann aus Florenz der Auftrag, die kostbaren Gefässe und Manuscripte Gregors XII, die noch in Venedig deponiert waren, zu holen und der Kammer auszuhändigen (1).

Aber abgesehen vom Privatbesitz des verstorbenen früheren Papstes waren auch die Verhältnisse des officiellen Geldverkehrs in seiner Kammer nicht geregelt. Noch am 23. Jan. 1419 hatte der frühere Thesaurar Gregors weder Gehalt noch Auslagen vergütet erhalten, so dass der Kämmerer den dermaligen Thesaurar und Vicelegaten, den Bischof Martin di Tocco von Macerata und Recaneto anweist, Franz, Titularbischof von Methone, zu entschädigen pro solutione reste stipendiorum per Angelum dicto electo constitutorum, quam pro satisfactione et remuneratione expensarum, onerum, laborum 873 flor., quam (summam) idem dominus n. de pecuniis tam pro censibus, affictibus, vicariatibus, condempnationibus frumenti et aliorum bladorum et salis tracta ipsiusque salis arrendamento et aliis quibuscunque redditibus quam alia quacumque ratione in dicta provincia usque ad diem assumptionis dumtaxat qualitercumque debitis dari voluit (2).

Ebenso war man bestrebt, was noch von der Habe Johanns XXIII. zu erlangen war, an sich zu ziehen. Viel war wohl auch hier nicht vorhanden, nachdem Balthassar Cossa seine Befreiung aus der Haft mit 30000 Gulden erkaufen musste und im Testament (3) 20000 Gulden für Legate

---

(1) Reg. Vat. 352. f. 171.
(2) Div. cam. T. 5. f. 18.
(3) Sein Testament im Archivio storico Italiano IV (1843) p. 292 ss.

angewiesen wurden; denken wir noch dazu an die obenerwähnten versetzten Kleinodien, so ist klar, dass der Ertrag für die Kammer Martins gering war. Am 23. Febr. 1418 erging das Citationsmandat gegen Conrad von Bolsenheym und Werner Spfoer, Bürger in Breisach, da der Verdacht rege geworden war, sie hätten einen Teil der bei ihnen deponierten Schätze den untersuchenden Kammerklerikern verheimlicht. Freies Geleite wird ihnen mit 10 Gefährten am 15 März desselben Jahres zugesagt (1). Interessant ist ferner eine Urkunde vom 12 Mai 1418, in der der Kämmerer selbst zugibt, dass die Kammer Johanns in ständiger Not gewesen sei (2). Mandatur Joh. Colentier, collectori in dioc. Traiectensi, ut mag. Wilhelmo Buchholt, lit. sacre penitentiarie scriptori, in palatio Johannis XXIII expenditorie fungenti officio, 77 flor. 3. sol 3 den. solvat, in quibus creditor camere erat, quos tamen, prout toti mundo notorium est, habere non potest.

Nichtsdestoweniger ersparte man dem tiefgebeugten Mann kurz vor seinem Tod die neue Demütigung nicht, dass er vor Zeugen erklären musste, er habe kein Guthaben mehr von seinem ehemaligen Thesaurar. Das Dokument findet sich in dem mehrfach erwähnten Handbuch des Kammernotars Tepold (3). Die sabbati XI Nov. (1419) presentibus Petro, archiepiscopo Spalatensi, et Galeotto Fibindaciis de Ricasolis, cive Florentino, Balthassar Cossa episcopus Tusculanus cardinalis in veritate dixit et recensuit, quod r. p. d. Antonius, episcopus Senensis, ratione officii thesaurariatus, quod tempore suo, dum in maioribus esset,

(1) L. c. T. 4. f. 54. und 68.
(2) L. c. T. 4. f. 113 v.
(3) Div. cam. T. 3. f. 141 v.

videlicet sui papatus, sibi vel apostolice camere in nullo remansit debitor, sed quantum verius credit, quod ipse dominus cardinalis prefato thesaurario seu apostolica camera sibi tenebantur, quodque officium suum fideliter et legaliter egit. Datum Florentie in camera secreta domorum residentie ipsius domini cardinalis prope s. Mariam maiorem.

Gehen wir nunmehr über zur Neuordnung der Kollektorien. Die Stellenbesetzungen beginnen schon verhältnismässig früh, 2 Tage nach der Krönung des Papstes. Im allgemeinen waren die alten Kirchenprovinzen für die Einteilung massgebend, doch nahm man auch Rücksicht auf die Landesherrn: z. B. in Ungarn, wo sich die Machtbefugnis des Kollektors auf das Gebiet König Sigmunds beschränkte, oder in Savoyen, wo schon früher sogar die Diözesaneinteilung nicht beachtet worden war. Durchweg wird der Kollektor nuntius sedis apostolice genannt; aber er besass keinerlei politischen Einfluss, da für die Legationen eigene päpstliche Abgeordnete, Kardinäle oder Bischöfe verwendet wurden. In der Regel werden blos die Generalkollektoren direkt von der Kurie ernannt, mit dem Recht, sich ihre Unterbeamten selbst zu wählen; jedoch treffen wir auch eine Reihe von Ernennungen zu päpstlichen Subkollektoren; dieselben sind alsdann unabhängig von den Generalkollektoren der Provinzen, auch unabsetzbar und liefern ihre Rechnung direkt an die Kammer ein. Es fehlte daher nicht an Streitigkeiten zwischen den Generalkollektoren und den päpstlichen Subkollektoren. Den besten Beleg bietet eine im Anhang abgedruckte Urkunde (Nr. VI), nach welcher der Generalkollektor der Kirchenprovinz Rheims den Provinzialkollektor von Cambray vor sein Forum zog, seine Amtsführung beanstandete und ihn schliesslich absetzte. Auf die Beschwerde des vom Papst Ernannten musste der

Generalkollektor natürlich seine Dekrete zurücknehmen. Ebenso erging an den Kollektor von Savoyen die strikte Weisung, dem von der Kammer unmittelbar ernannten Subkollektor von Grenoble, Petrus de Lacu, die zur Amtsführung nötigen Register und Bücher einzuhändigen, die er ihm seit Jahresfrist vorenthalten hatte (1). Einen anderen Beweis liefern uns die Akten des Subkollektors für Strassburg (2). Derselbe hatte nämlich, obwohl von der Kammer unmittelbar ernannt, nach 3 jähriger Amtsführung dem Generalkollektor für die Kirchenprovinz Mainz Rechnung gestellt. Der weitere Verlauf wird f. 11 folgendermassen erzählt.

Sciendum, quod sub anno domini 1424 de mense Augusti prefatus dominus succollector paratus erat itinerandi versus Wormatiam ad faciendam altera vice suum computum predicto domino T. Boeghel, collectori principali camere apostolice satisfaciendi nomine camere apostolice supradicte de per eum a tempore predicte prime sue computationis citra (sic!) receptis et expositis. Est verum, quod in precinctu huiusmodi itineris sui supervenit nuntius a magistro Ludolffo Robring dicte camere apostolice notario, qui eidem domino Albertho succollectori ex parte domini thesaurarii dicte camere apostolice per certa sua scripta suasit et intimavit, quod de pecuniis per ipsum dominum succollectorem collectis nemini satisfacere deberet in partibus, sed si quas pecunias haberet, illas ad Romanam curiam transmitteret.

Für Spanien erschien ein eigener Erlass, dass auch die von den Generalkollektoren ernannten Beamten als päpstli-

---

(1) 2. Juni 1419. Div. cam. T. 5. f. 75 v.
(2) Arch. di Stato: Collettorie b. 80. f. 162.

che Officiale zu betrachten und demgemäss zu behandeln seien (1).

Fast bei sämtlichen derart neuernannten oder bestätigten Steuerbeamten nahm die Kammer einen Vorschuss auf, um so für den Augenblick zu barem Geld zu kommen, oder sie stellte wenigstens ihren Gläubigern Wechsel auf die Erträgnisse der Kollektorie aus. Wir werden bei den einzelnen Ernennungen regelmässig die Summe angeben; hoch kann dieselbe in keinem Fall genannt werden. Staunenswert ist noch die Ausdehnung der Kollektorien bis zum äussersten Osten der damals bekannten Welt, bis zum schwarzen Meer und den genuesischen Kolonien der Krim.

Deutschland.

Kirchenprovinz *Trier:* Simon de Loison, Kanonikus in Verdun, Magister der Philosophie, Licentiat des Civilrechts, ernannt am 5. Dez. 1417. Cod. Vat. lat. 8502. f. 7v, leiht am 9. Dez. 1417 600 flor. Div. cam. T. 4. f. 6v.

Kirchenprovinz *Bremen* und Riga, die Diöz. Camin, Verden und Schleswig: Joachim Moltzan, Kanonikus in

---

(1) Div. cam. T. 5. f. 4 v. Ludovicus .... (vicecamerarius) Johanni de Boudrevilla, archidiacono de Lorena, collectori in regnis Castelle...

... Cum ab aliquibus hesitaretur, an subcollectores ac receptores fructuum et proventuum camere apostolice debitorum qui per colectores (sic!) fructuum et proventuum huiusmodi deputantur seu eorum vicegerentes, deberent ipsius sedis officiales reputari, sedes ipsa huiusmodi dubium amputare cupiens decrevit et declaravit, dictos subcollectores, receptores et vicegerentes, ipsius sedis officiales existere, ac immunitate huiusmodi sicut alii officiales predicti debuisse et debere uti pariter et gaudere.

D. Mantue 22. Jan. 1419.

Schwerin. 7. Dec. 1417. Reg. Vat. 348. f. 5., leiht am 13. Dez. 1417 200 flor. Rhen. Div. cam. T. 4. f. 9.

Diöz. *Strassburg:* Albert Sapientis, Dekan an Jung-St. Peter in Strassburg Subkollektor. 27. Jan. 1418. Reg. Vat. 348. f. 33., leiht 80 flor. 15. Febr. 1418. Div. cam. T. 4. f. 44.

Diöz. *Lüttich:* Lambert de Stipite (1), Prior des Cluniacenser- Priorates Bertraya derselben Diöz., Doktor des kan. Rechts, päpstlicher Kammerherr und Familiare. 16. Febr. 1418. Reg. Vat. 348. f. 33., leiht 250 Kammergulden 8. April 1418. Div. cam. T. 4. f. 104.

Diöz. *Tournay:* Mag. Robert de Molendino, Kaplan in Herplegheim, Diöz. Cambray, Mag. in artibus, Subkollektor 8. April 1418. Cod. Vat. 8502. f. 14. Div. cam. T. 4. f. 83.

Diöz. *Cambray:* Subkollektor Jacob de Loevelde, Kanonikus in Lüttich 26. Febr. 1418. Reg. Vat. 348. f. 40.

Diöz. *Utrecht:* Joh. Colentier, Kanonikus in Utrecht, Subkollektor 11. Mai 1418. Reg. Vat. 348. f. 74.

Kirchenprovinz *Mainz*, die Diöz. Bamberg und Basel: Dietrich Böghel, Propst in Worms, päpstlicher Skriptor und Familiare. 19. Juli 1418. Reg. Vat. 348. f. 87.

Im August desselben Jahres leiht er 200 Kammergulden. Div. cam. T. 4. f. 140.

Bei den übrigen Diözesen kann ich die Ernennungsurkunden nicht nachweisen, doch findet sich gelegentlich erwähnt:

Kirchenprovinz Salzburg: Generalkollektor Wenceslaus Thyem (2), Propst von Passau, päptlicher Protonotar. Flo-

(1) War einer der Concilsgesandten an Benedict XIII.
(2) Schon Kollector unter Johann XXIII.

renz 1. April 1420. Div. cam. T. 5. f. 60^{v}. l. c. unter dem nämlichen Datum: Nicolaus Schwaeger, Pfarrer von Traneyach (?), Subkollektor für die Diöz. Salzburg.

Div. cam. T. 4. f. 10. 12. Dez. 1417. Der Pfarrer Jakob von Alt- Brünn, Subkollektor für die Diöz. Olmütz hatte die Hinterlassenschaft des Titularbischofs Nicolaus (Magarensis) mit Beschlag belegt. Diese Verfügung sollte zu Weihnachten auslaufen. Nach vorgängiger Beratung mit den Kammerklerikern erneuert der Kämmerer das Sequester bis Mariae Lichtmess.

Div. cam. T. 3. f. 210 v. wird Conrad Hofflich, Kanonikus von St. Stephan in Constanz als Subkollektor genannt.

Der Kardinallegat Ferdinand von Lucca soll Stephan de Stankow, Kanonikus von Prag (1), der zum Kollektor in Böhmen ernannt war, den Eid abnehmen 18. Juni 1420. Div. cam. T. 6. f. 125.

Polen.

Für das Königreich Polen, sowie die Kirchenprovinz Gnesen und die Diöz. Kulm blieb der schon oben erwähnte Kollektor Mag. Petrus Fabiani de Wolffram, Kanonikus in Krakau. Bestätigung 3. Jan. 1418. Reg. Vat. 348. f. 21 v.

Er lieh am 28. April 1418 862 Kammergulden, die sich ratione cambii auf 948 erhöhten, Div. cam. T. 4. f. 96, desgleichen am 13. Sept. 1419 250 flor. (l. c. T. 5. f. 183). Ebenso erhielt er am 20. Dez. 1419 die Anweisung, den Wechsel des Bankhauses Joh. de Medicis und Genossen mit 1000 Gulden einzulösen, den dasselbe auf die Kollektorie seines Vorgängers Matthaeus de Lambertis de Nea-

(1) Frind: Kirchengeschichte Böhmens III. S. 187.

poli ausgestellt erhalten hatte. Freilich kam er erst am 3. Juni 1422 dieser Aufforderung nach. Cf. Theiner l. c. II. f. 15.

Man wird wohl zugeben müssen, dass die polnische Kollektorie mit am einträglichsten für die Kurie war, wobei noch zu bemerken ist, dass Polen gerade damals schwer unter den Folgen seines Kampfes mit den Ordensrittern litt.

England, Schottland und Irland.

England erhielt in der Person Walters Medfford, Dekans von Wells, Baccalaren der beiden Rechte, am 5. Dez. 1417 seinen Kollektor. Reg. Vat. 348. f. 2 v. Er lieh am 7. Dez. 1417 2000 flor. Div. cam. T. 4. f. 4. Am 26. Juni 1419 liefert er 1219 Gulden ein. Div. cam. T. 5. f. 102. Hiezu kam, dass sein Vorgänger noch Gehaltsansprüche zu erheben hatte, deren Eintreibung dem neuen Kollektor auferlegt wird. l. c. T. 4. f. 7. (2. Dez. 1417). Mandatur collectori Anglie, quatenus Paulo de Caputgrassis de Sulmona, decretorum Dr, clerico camere, de certis procurationibus sibi assignatis pro suo salario ratione esercitii collectorie responderi faciat.

Schottland wie überhaupt die Länder König Jakobs wurden am 25. Juli 1418 Jakob de Haldenston, Prior von St. Andreas o. s. Aug., Magister in der Theologie unterstellt. Reg. Vat. 348. f. 133.

Der Bischof von Ossory übte seit 7. Jan. 1418 die Kollektorie in Irland aus. Div. cam. T. 4. f. 20.

Schweden und Norwegen.

Bischof Wilhelm von Terouanne, Kämmerer unter Johann XXIII, hatte den Bischof Eskill von Drontheim, da-

mals Kollektor in Schweden, exkommuniziert, weil derselbe seine Bücher nicht zur Revision eingereicht hatte. Der Angeklagte betraute Ludwig de Ballionibus mit seiner Vertretung, worauf er absolviert wird. Div. cam. T. 6. f. 22. 26. Febr. 1420.

Sein Nachfolger war der Bischof von Lübeck als Kollektor von Dänemark, Schweden und Norwegen. Div. cam. T. 3. f. 72.

Savoyen.

Für Lyon, Vienne, Besançon, Tarentaise, sowie die Gebiete von Turin, Asti, Ivrea, Vercelli und Monreale, in soweit sie zum Gebiet des Herzogs Amedeus von Savoyen gehörten, wird Johann de Lanthenay, Pfarrer von Fessier, in der Diöz. Genf bestätigt. 11. Dez. 1417. Reg. Vat. 348. f. 7. 17. Dez. 1417 leiht er 500 Scuti. Div. cam. T. 4. f. 11.

Subkollektor für Besançon : 8. Nov. 1419. Johann de Pymorente, Pfarrkurat an St. Christoph Turcemaii in derselben Diöz. Reg. Vat. 348. f. 190.

In Grenoble wirkte als Subkollektor Petrus de Lacu, O. S. B., ernannt am 16. Okt. 1418. Reg. Vat. 348 f. 108. Er lieh am 27. Sept. 1418. 500 Gulden (= 170 scuti auri cugni regni Francie). Div. cam. T. 4. f. 157.

Frankreich.

In keinem Land hatten wohl die Kollektoren mit so grossen Schwierigkeiten zu kämpfen, als in Frankreich. Griff doch hier die Staatsgewalt unmittelbar in das Besteuerungsrecht des Papstes ein und verbot die Einhebung der pflicht-

gemässen Abgaben, wenngleich sie es den Gläubigen frei stellte, freiwillige Beiträge zu leisten (1). Die Kurie bestätigte wegen der Schwierigkeit der Verwaltung die früheren Beamten und belobte sie wegen ihrer treuen Amtsführung. Bei dem Bestätigungsdekret des Kollektors von Arles und Aix wird ausdrücklich erwähnt, er werde bestätigt, quod super aeraragiis et iuribus hactenus dictae camerae in praefatis provinciis notitiam habet. Schon dieser Satz zeigt, dass die Kurie keineswegs geneigt war, ihre Ansprüche aufzugeben; freilich kommen auch aus keinem Land so viele Klagen über stattgehabte Bedrückung an den Papst, als aus Frankreich. Ein Lob wird dem seitherigen Verwalter der Kollektorie in der Provinz Rheims gezollt: Mag. Petrus de Paveillone, Kanonikus von Troyes, päpstl. Skriptor und Familiare: Dudum fuit et quantum temporis oportunitas permisit, laudabiliter se exercuit, de novo, licet revocatus non fuerit, constituitur. 2. Mai 1419. Reg. Vat. 348. f. 131 v.

Ebenso wird der seitherige Kollektor Andreas Figuli, Kanonikus und Kantor von Angers für die Kirchenprovinz Tours belobt (iam laudabiliter se exercuit) 26. Jan. 1418. Reg. Vat. 348. f. 144.

Nicolaus de Mercatello, Erzpriester aus der Diöz. Perugia, wird wegen seiner Kenntnis der Verhältnisse für Aix, Arles und Embrun neuerdings berufen, trotzdem er ein Jahr während der Sedisvakanz ausserhalb seines Wirkungskreises zugebracht hatte. 24. Aug. 1418. Div. cam. T. 4. f. 143. Schon am Tag vorher aber (T. 4. f. 142) ward dem Bankhaus Peter und Poldus de Pazzis aus Florenz mit dem Sitz in Avignon eine Anweisung von 200 Gulden auf die Erträgnisse seiner Kollektorie erteilt.

(1) Cf. *Hübler* a. a. O. S. 287.

Joh. Martini, Kanonikus in Narbonne, Licentiat im Civilrecht, Kollektor in der Provinz Narbonne. 24. Nov. 1417. Reg. Vat. 352. f. 298.

Wilhelm Ayardi in den Provinzen Toulouse und Auch, ernannt: Turin 27. Sept. 1418. Reg. Vat. 352. f. 203.

Rudolf de Viaveteri, Kanonikus von Leictoure als Kollektor für Agen, Condome, Périgueux, Sarlat und Angoulême. 10 Jan. 1419. Reg. Vat. 348. f. 105.

Ausserdem wird am 1. Mai 1419 Mag. Guigo de Albiaco, Kanonikus in Paris, Doktor im Civilrecht zum Referendar und päpstl. Familiaren ernannt, nachdem er lange in den Provinzen Sens und Rouen Kollektor gewesen. Reg. Vat. 348. f. 131.

Spanien.

Eine besondere Bewandtnis hatte es mit den Kollektoren von Spanien. Hier floss nämlich nur ein geringer Teil des Erträgnisses der Kammer zu, während der grössere Teil in die königliche Kasse wanderte. Schon Contelori (1), der Biograph Martins V, weist darauf hin, dass der König Johann von Castilien nebst seinem Bruder Alfons wegen ihrer Thätigkeit für das Concil vom Papst die Summe von 80000 Goldgulden zugesprochen erhalten habe, die der Clerus von Spanien habe aufbringen müssen; desgleichen habe der Papst der Königin Eleonore grosse Einkünfte überwiesen (2). Ur-

(1) Vita Martini V. f. 23. Die dem Cardinal Barberini überreichte Handschrift befindet sich in der Bibl. Barberini XXX. 30.

(2) Auch Andere erhielten Zuweisungen aus der Kollektorie: Johannes Garcie de Valleoleti, dioc. Palentin., Notar König Johanns 40 Gulden. Div. cam. T. 4. f. 49. 22. Febr. 1418. Johann, Graf Cardone (qui in generali concilio Constantiensi pro universalis ecclesie

kundlich steht fest, dass der Cardinallegat Alamannus dem spanischen Klerus eine Steuer von 60000 Goldgulden auferlegte, wovon der königlichen Kasse 50000, der apostolischen Kammer aber 10000 Gulden zufliessen sollten. Ausdrücklich werden einige neuerworbene Gebiete des Erzbischofs von Narbonne, dessen lang- (40) jährige Dienste als apostolischer Kämmer Anerkennung finden, ausgenommen (1).

Die Kollektoren stiessen bei Eintreibung dieses Zehnten wiederholt auf Schwierigkeiten. So protestieren am 21. Juni 1419 3 spanische Karthäuserklöster gegen Belästigung von seiten der Kollektoren, ut asseritur deputati ex concessione apost. ad levandum exigendum certum subsidium a personis ecclesiasticis in regnis et partibus supradictis pro ill[mo] dno Alfonso Aragonum et Trinacrie rege in et ad eius usum convertenda (2).

Wie schon aus dem obenerwähnten Dekret zu Gunsten des päpstlichen Kämmerers hervorgeht, war der auferlegte Zehnt eine besondere Steuer, die mit der Annatenerhebung an und für sich nichts zu thun hatte, gleichwie auch der deutschen Kirche zu Gunsten König Sigmunds eine Steuer auferlegt wurde. Der Steueransatz erfolgte nach Massgabe des alten liber censuum der Kurie. Ausdrücklich wurde am 27 Juli 1419 dem Kollektor von Castilien eine Abschrift jener Zehnttaxe, wie sie uns im Arch. Vat. Arm. XXX. T. 18. f. 40 s. erhalten ist, übersandt mit der Motivierung, dass nicht selten die Register der Kollektoren zufällig oder durch Nachlässigkeit zu Grunde gingen, oder auch durch

---

unione graves labores subiit): 2000 Gulden aus den Erträgnissen der Kollektorie in Aragonien. Reg. Vat. 352. f. 31.

(1) Div. cam. T. 6. f. 74 v. 26. Jan. 1420. Cf. Urkundenbeilage VII.

(2) Div. cam. T. 5. f. 105.

Alter unbrauchbar würden, wodurch dem hl. Stuhl nicht geringe Belästigung erwachse. Ob nun der Kollektor eigens darum ersuchte zu seiner besseren Beglaubigung dem Clerus gegenüber, oder ob die Massregel auf Grund eingelaufener Beschwerden erlassen wurde, lässt sich nicht feststellen (1).

Bei Einhebung der rein kirchlichen Abgaben fehlte es den Kollektoren in Spanien ebenfalls nicht an Schwierigkeiten. Manche Diözesen hielten immer noch fest an der Obedienz Benedikts, andere beriefen sich auf die Konstanzer Konkordate; dazu kam, dass die spanischen Kardinäle, die zu Martin übergetreten waren, nunmehr auch aus den Einkünften der Kollektorien ihren Unterhalt ziehen wollten. Der Erzbischof von Sevilla leistete z. B. laut Urkunde vom 7 Nov. 1419 entschiedenen Widerstand gegen die Einhebung rückständiger Gefälle, mit der Begründung, dieselben gebührten nach den Bestimmungen des Concils seiner Kirche. Er erlangte auch den Befehl an den Kollektor, die vor dem 21 März 1418 angefallenen nicht einzuheben (2). Unter dem 26. Jan. 1419 wird dem Kollektor von Aragonien die Execution gegen Nicolaus Sancii, Archidiakon von Sobogal in der Diözese Ciudad Rodrigo übertragen, da derselbe unter dem Vorwand, Kollektor Benedikts XIII zu sein, Erpressungen verübe und den Klerus mit List und Gewalt auf Seiten des Gegenpapstes zu ziehen suche (quod deterius est, quos verbis et blandiciis seducere non valuit, terroris incussionibus ad suam dampnatam cupiditatem con-

(1) Timentes ne forte de registris vestris vel predecessorum vestrorum collectorum ibidem sic ut prefertur acciderit, vobis ergo pro informatione vestra saniori presentium tenore significandum duximus... Div. cam. T. 5. f. 136.

(2) Div. cam. T. 4. f. 161.

cinnandam obedire compulit) (1). Auch der Unterhalt des Cardinallegaten Alamannus musste von den Erträgnissen der Kollektorie bestritten werden. Zwar hatte derselbe bei seiner Abreise von Constanz am 24. Jan. 1418 bereits 2000 Kammergulden erhalten (2), aber es reichte das doch nicht für so lange Zeit, da dem Kardinal pro Tag 25 Gulden zugesprochen waren. Wir finden daher (3) einen Befehl des Kardinallegaten, dat. Perpignan 10. März 1419, an den Kollektor in Aragonien und Saragossa, dem Subkollektor Franz Marcovelli, Kanonikus von Valentia 570 Gulden auszuhändigen, da er denselben vom Amt entfernt habe, bevor er die dem Legaten vorgestreckte Summe von 1670 aragonischen Gulden wieder vereinnahmt hatte.

Eine jährliche Unterstützung von 150 Gulden wurde sodann dem Bischof Nicolaus von Aix zugesprochen, solange derselbe nicht in den gesicherten Besitz seiner Diözese gelangen könne. Der Papst erklärte, dass er ohnehin dem Bischof für seine Mühewaltung als Gesandter des Königs Karl von Navarra auf dem Concil verpflichtet sei. Dass der Befehl vom 15 Aug. 1418 an den Kollektor am 23 Jan. 1420 wiederholt wird, dürfte ein sicheres Zeichen dafür sein, dass der Kollektor Schwierigkeiten beim Auszahlen machte (4).

---

(1) L. c. T. 5. f. 12.

(2) Div. cam. T. 4. f. 226 v.

(3) L. c. T. 5. f. 139.

(4) Div. cam. T. 6. f. 1. Processus super provisione 150 flor. pro dno Nicolao epo Aquensi. Bernardo, epo Civitatis castelli, collectori in Terraconensi et Cesaraugustensi provinciis. Florentie 23. Jan. 1420. Belagsurkunden:

Martinus... Nicolao...

Personam tuam nobis et apostolice sedi devotam tuis exigentibus meritis paterna benevolentia prosequentes illa tibi libenter concedimus, per que tuis necessitatibus consulatur. Cum itaque, sicut

Gehen wir nunmehr über zur Einteilung der Kollektorie. Alfons Garsie de s. Maria, Dekan in Compostella, Doktor des Civilrechtes, ernannt für Toledo, Sevilla, Plasencia, Badajoz, Cadiz, Corduba, Faen, Cartagena, Cuença, Sagunt, Siguenza und Coria. Als Datum war zuerst Constanz: 13. Dez. 1417 angegeben, was später in Mantua: 24. Dez. 1418 geändert wurde. Reg. Vat. 348. f. 13. Am 13. Febr. 1418 (Div. cam. T. 4 f. 39) erhält er den Auftrag, dem Cardinallegaten 500 Gulden zu zahlen.

Als Subkollector für Faen wird Michael Roderici erwähnt; derselbe leiht 40 franz. Skuti 23. Aug. 1418. l. c. 4, f. 159.

Joh. de Bondrevilla (Bodravilla), Archidiacon von Lorca in der Kathedrale von Cartagena, Licentiat im Civilrecht in den Reichen Castilien und Leon, den Provinzen Compostella und den Diözesen Orense, Lugo, Mondoñedo, Tuy, Oviedo, Astorga, Leon, Zamora, Salamanca, Palentia, Burgos,

---

accepimus, tu, qui pro pace et unione in eccl. sancta Dei procurandis et extirpatione nephandi scismatis proximis hiis temporibus in sacro Constanciensi concilio, in quo etiam ut ambaxiator carissimi. . . Caroli regis Navarre interfuisti, labores quam plurimos pertulisti, eccl. Aquensem, ad quam alias dicto durante scismate intitulatus existit, de cuius obedientia civitas Aquensis et maior pars dioc. eiusdem existunt, plenarie non possides, ad tenendum statum tuum redditibus careas oportunis, nos persone tue tam in recompensationem laborum predictorum, quos te iugiter subire oportuit, quam contemplatione dicti regis de alicuius subventionis auxilio providere teque premissorum intuitu favoribus prosequi gratiosis tuis in hac parte supplicationibus inclinati, provisionem seu pensionem annuam 150 flor. auri de cam. super fructibus..... collectorie in regno Navarre..... pro media in festo omnium storum et pro alia medietatibus in festo resurrectionis dominice anno quolibet, donec ecclesia predicta reintegretur et uniatur et fructuum integra perceptione gaudebis, concedimus. Gebennis XVIII Kal. Sept. a. 1. Begleitschreiben an den Kollektor von demselben Tag.

Calahorra, Avila, Ciudad Rodrigo und Osma. 8. Jan. 1418. Reg. Vat. 348. f. 26.

Als päpstl. Subkollectoren werden erwähnt: Ferdinand Gundisalvi de Metina (?), Kanonikus von Calahorra, Bac. im canonischen Recht, Subkollector von Calahorra. Florenz 26. Febr. 1420. Div. cam. T. 6. f. 28v; desgleichen l. c. f. 31.

Luppus de Meorum (?), Kanonikus und Archidiacon in Pampeluna, Official des bischöflichen Stuhles daselbst, für die Diöz. Pampeluna.

Bischof Bernard (Bartolomei) von Città di Castello, päpstlicher Referendar, als Generalkollektor für Aragonien und Saragozza, Mallorka ausgenommen. 16. Febr. 1418. Reg. Vat. 348. f. 40. Derselbe soll laut Dekret vom 17. Juni 1418 Philipp de Medalia, päpstl. Prokurator, 200 Gulden zahlen. Div. cam. T. 4. f. 111.

Für Mallorka selbst wird Joh. Umberti, Kanonikus an der dortigen Kathedrale, Bac. in der Theologie und Magister in der Philosophie, ernannt. 11. Jan. 1418. Reg. Vat. 348 f. 37v. Nach f. 46. 18. Febr. 1418 wird derselbe auch als Kollektor von Sardinien aufgestellt; doch scheint er nicht in Thätigkeit getreten zu sein, da hier der langjährige Vertreter der päpstlichen Kammer Peter Cavilli, Kanonikus von Barcellona, zugleich auch für Corsika bestätigt wird.

Umberti leiht am 31. Dez. 1417. 400 Skuti französischer Prägung. Div. cam. T. 4. f. 108.

Für Portugal und Algarbien erhält Roderich Didaci Feryos, Kanonikus in Braga, Anweisung 19. Dez. 1417. Reg. Vat. 348. f. 18. Derselbe leiht am 8. Jan. 1418. 200 Gulden. Div. cam. T. 4. f. 50. Am 11 März 1418 ist die Abrechnung seines Vorgängers Petrus, Abt von Sta Croce

in Bordeaux, eingetragen; derselbe schuldet noch 16 Gulden 30 Soldi mon. Rom. Div. cam. T. 4. f. 84.

Nicht unerwähnt dürfen wir ferner das sonderbare in absichtliches Dunkel gehüllte Schreiben lassen, das sich Div. cam. T. 5. f. 9 findet. Am Rand dortselbst steht als Inhalt angegeben; Revocatio commissionis facte cuidam clerico camere per literam clausam propter honorem. Auf der anderen Seite steht allerdings auch der Adressat, leider aber nur mit dem Vornamen bezeichnet. Ven. et magne circumspectionis viro domino Petro. Auch der Absender ist erwähnt: es ist der regelmässige Autor aller in diesen Büchern verzeichneten Schreiben, der Vicekanzler.

Aus dem Inhalt geht hervor, dass ein Kammerkleriker mit geheimer Instruktion nach Spanien gegangen war, der dortselbst Gelder eingehoben hatte, obwohl der Zweck nicht ersichtlich ist, weshalb. Jedenfalls aber beschwerten sich sowohl die Generalkollektoren, als auch der am päptlichen Hof befindliche Spanier Gundisalvus, der dort die Stelle eines Referendars, also einen einflussreichen Posten, bekleidete. Man hatte dem Papst das Ansuchen gestellt, den Abgesandten öffentlich zu desavouieren, worauf die Curie jedoch nicht einging. Sie erklärte einfach, die Fakultäten des Abgesandten seien erloschen; zugleich erhält er den Auftrag, die erhaltenen Gelder an die Kollektoren abzuführen. Sollten wir es mit einem Versuch zu thun haben, nach der offenen Begünstigung Benedikts durch die spanische Regierung, die bewilligten Gelder für die apostolische Kammer zu gewinnen? Jedenfalls ist das Dokument interessant für die Geschichte der Kollektorie in Spanien im 15. Jahrhundert (1).

---

(1) Vgl. Urkundenbeilage VIII.

Italien.

Beginnen wir hier mit Sicilien. Bereits am 22. Nov. 1417 var Cipresius Balaguerii, Bac. im canonischen Recht und Rektor der Pfarreien Exelsa und Villella in der Diöz. Zaragoza, ernannt. Reg. Vat. 348. f. 9. Am 9. Dez. leiht er 100 Gulden. Div. cam. T. 4 f. 7. Am 17. April 1419 kann derselbe 300 Gulden einliefern l. c. T. 5. f. 66. Allein ihm stand lediglich die Einhebung der Gefälle vom Wahltage Martins an zu; für das Sammeln der Guthaben der Kammer aus früherer Zeit wurde Mag. Nicolaus de Urbeveteri, Doktor des can. Rechts und päpstlicher Skriptor, bestellt. Reg. Vat. 352. f. 125.

Am 1. Dez. 1419 wird Albert de Albertis aus Florenz, Propst an St. Florin in Koblenz, Doktor des Civilrechtes, Kollektor im Königreich Sicilien und den Ländern diesseits des Farus. Reg. Vat. 348, f. 191.

In beiden Calabrien wirkte seit 21. März 1418 Erzbischof Bartholomaeus von Rossano (l. c. f. 51), in Apulien und dem Gebiet von Otranto seit dem 19. desselben Monats der Bischof von Terracina (l. c. f. 50), in den Gebieten von Caserta, Benevent, Basilikate und Molise Joh. Siraconis de Aversa, Primicerius der Kathedrale von Neapel seit demselben Tage (l. c. f. 55v). Am 3. Jan. 1419 (Div. cam. T. 4. f. 203) zahlte er 50 flor, ad valorem 10 carlinorum arg. pro quolibet floreno. Bei der gemeinschaftlichen Abrechnung zwischen Vicecamerarius, Thesaurar und Depositar wurde jedoch beschlossen, die Zahlung lediglich für 46 Gulden anzunehmen, offenbar eine Folge des verminderten Geldwertes, von dem die bei Garampi l. c. II doc. f. 73 abgedruckte Urkunde uns ein beredtes Beispiel gibt.

In dem Patrimonium Petri, in Todi, Orvieto, Narni, Terni, Rieti, Sabina und Vicarello ist seit 1. April 1418 Jakob, Prior von St. Nicolaus in Bagnorea thätig. Reg. Vat. 348. f. 57. Erwähnt wird ferner Divus de Pecoris, Kanonikus in Florenz, der als Kollektor von Tuscien durch einen Florentiner Kaufmann 200 Gulden leiht. Div. cam. T. 4. f. 203. Schlimme Erfahrungen machte die Kurie mit Franz de Bonizis von Perugia, Prior eines Benediktinerklosters im Herzogtum Spoleto, dessen Wirkungskreis sich über Perugia, Città di Castello, Cortona nnd Chiusi, sowie die terrae Arnulphorum erstreckte (ernannt 26. Febr. 1418: Reg. Vat. 348. f. 42). Er wirkte nur ein halbes Jahr; während seines Aufenthaltes in Mailand (12-18. Okt. 1418) setzte ihn Martin V ab, nachdem wiederholt über ihn geklagt wurde (audiverat papa de certis excessibus Francisci vocem, totque vicibus pulsatus extitit, quod ad cleri Perusini relevamen assurexit). An seine Stelle trat am 14. März 1419 Jakob, Abt von Sta Croce in Saxovivo, Dioz. Foligno. Für Mailand, Bergamo, Cremona, Novara, Forea, Asti, Alba, Brescia, Lodi, Vercelli, Piacenza, Pavia, Ferrara, Acqui, Tortona, Como, Savona, Albenga und Ventimiglia ward am 24. Jan. 1418 Manfred de la Croce, Abt von S. Ambroggio in Mailand berufen. Reg. Vat. 348. f. 31 v. — für die Diöz. Turin, Asti, Ivrea und Monreale am 9. April 1418 Salustius de Cuvore, Propst an Sta Maria in Cherri, Diöz. Turin. Reg. Vat. 352. f. 253 — für die Romagna, Massetrabaria, den Exarchat Ravenna, die Diöz. Bologna, Mantua, Verona und Ferrara am 29. Juli 1419 Delphinus de Gozzadinis, Cisterzienserabt von Sta Maria in Casanova in der Diöz. Penne, Reg. Vat. 348, f. 134 v. — für die Mark Ankona und Farfa Gabriel, Abt von Sta Maria de Alphiolo in der Diöz. Gubbio am 18. Dezember 1417. Reg. Vat. 348. f. 16 — Jakob de Gramineis,

de Padua, Archidiakon von Aquileja endlich für die Patriarchate Aquileja und Grado 7. Jan. 1418. l. c. f. 24. Am 22. Dez. 1418 liefert letzterer 111 Gulden ab. Div. cam. T. 3. f. 193 u. T. 4. f. 193 v., wie überhaupt die italienische Kollektorien bei den geringen Erträgnissen der Pfründen nur schwache Einkünfte lieferten. Über die sonstigen Zustände in der italienischen Collektorieverwaltung werden wir später noch Gelegenheit haben zu sprechen.

Ungarn und der Orient.

Für Ungarn, Dalmatien, Croatien, Serbien, Lodomirien und überhaupt den Besitz König Sigismunds wurde Conrad de Cardinis aus Florenz, Lektor in Grosswardein, päpstlicher Akolyth als Kollektor bestellt am 1. Aug. 1418. Reg. Vat. 348. f. 82 v. Theiner monum. Pol. II. f. 299.

Über die sonstigen Kollektorien im Orient Cf. R. Qu. Sch. 1894, p. 277.

Amtsführung der Kollektoren.

Die Massregel, von den Kollektoren oder Subkollektoren eine Anleihe aufzunehmen, war natürlich ein zweischneidiges Schwert; diente sie einerseits dazu, die Beamten zu genauerer Pflichterfüllung anzueifern, was freilich auch nicht immer erreicht wurde, wie der eingangs erwähnte Fall von Speyer und Worms beweist, so war sie andererseits auch Mitschuld, wenn zahlreiche Beamte sich Überschreitungen ihrer Competenzen erlaubten. Die Aufzeichnungen der Mandatenbände notieren eine solche Anzahl von Beschwerden gegen Übergriffe der Kollektoren, dass lediglich besondere Fälle zur Sprache kommen können. Besonders sind es ver-

letzungen der einschlägigen Bestimmungen der Reformen von Constanz, die Grund zu Klagen gaben. Doch auch Eingriffe in bischöfliche Rechte kamen vor. So führt der Bischof von Monreale bittere Klagen über den aufgestellten Subkollektor von Piemont, dass er sich in die Regelung der Testamente ad pias causas einmische, ja er beschuldigt ihn direkt der Schädigung seiner Rechte, weshalb er Schadenersatz und Massregelung des Schuldigen verlangte. Der Papst gewährte seine Bitte, indem er sein: Fiat ut petitur, unter die Supplik des Bischofs setzte (1).

Wohl die meisten Beschwerden liefen über den Kollektor von Savoyen ein, dessen Thätigkeit oben bereits erwähnt wurde, so dass ihm der Camerarius eines Tages höchst ungnädig schreiben liess: Miramur admodum, dum vobis literas nostras mature scribimus, quod illas obicem presumitis, nec eis prout debetis obedire curatis et pretextu vestri officii plura infertis minoribus nocumenta (2).

Von italienischen Collektoriebezirken treten uns meist Klagen über Einhebung von Zehnten entgegen, die Johann XXIII noch auferlegt hatte. Während man in Savoyen z. B. den auferlegten 5 jährigen Zehnt ohne Widerspruch des Papstes Martin nur bis zur Absetzung Johannes XXIII bezahlte und schon vorher den nämlichen Zehnt, den Alexander V auferlegt, mit dessen Tod für gelöst erklärte (3), treffen wir hier wiederholt auf Einhebung solcher Zehnten. Des Öfteren wird davon gesprochen, dass Johann XXIII Florenz einen Zehnt von 80000 Gulden auferlegt habe.

---

(1) Suppl. Martini V a. 1. T. 11 per fiat f. 114 v. Cf. Urkundenbeilage IX.

(2) Div. cam. T. 4. f. 167.

(3) Cf. Arch. di Stato: Collettorie b. 52. fasc. 129, von GOTTLOB S. 34 citiert als 1 Bd. der Libri annatarum diversi.

Besonders unbeliebt muss der Abt Johann von Saxavivo gewesen sein. Nachdem, wie wir oben gesehen, sein Vorgänger abgesetzt worden war, erlässt der Papst ein eigenes Dekret, um die Bewohner von Spoleto, Perugia und Città di Castello auf den Weg des Gehorsams zu verweisen. Am 22. Juni 1419 beschwert sich sodann der Bischof von Città di Castello, derselbe treibe Forderungen Johanns XXIII ein, obwohl weder der Bischof noch sonst jemand einen amtlichen Ausweis des Kollektors gesehen habe. In der Kammer scheint man selbst nicht recht sicher gewesen zu sein, da man dem Kollektor befahl, die Einhebung besagter Gelder zu suspendieren und seine Papiere einzusenden (1).

Den beständigen Klagen über solche Zehnten ward erst dann abgeholfen, als der Papst je ein Viertel der auferlegten Zehnten erliess.

31. Juli 1418. Div. cam. T. 5. f. 137 v. Census-erleichterung für Città di Castello.

23. April 1420 l. c. T. 6. f. 75 v. Der erwähnte Kollektor soll in der Provinz Spoleto die alten Guthaben vor der Erhebung Martins, non tamen ultra quartam partem erlassen.

Ähnliche Vollmachten finden wir für Rouen und die Normandie (Jakob, Bischof von Narni Kollektor) 4. Mai 1420. Div. cam. T. 6. f. 96. Auch für Catalonien und Navarra erhalten einige Kammerkleriker Auftrag, Abkommen über noch vorhandene Rückstände zu treffen. 6. April 1420. l. c. f. 81 v.

Stellen wir noch kurz einige Fälle zusammen, in denen der Vicecamerarius einen eigenen Befehl erlässt, die vom

(1) Div. cam. T. 5, f. 98. Cf. Urkundenbeilage X.

Papst providierten Beneficiaten nicht zu belästigen. Wiederholt finden wir die Angabe, dass solche zur Zahlung angehalten seien, deren Beneficium blos 4 M. arg. betrug, was gegen die Konkordate war (1). Div. cam. T. 4. f. 60. 28. Jan. 1480. Der Subkollektor von Augsburg soll den Pfarrer Heinrich de Kübach in Uttenhofen nicht zur Zahlung verpflichten, da die Pfarrei blos ein Reineinkommen von 4 M. abwerfe. — Die gleiche Verpflichtung an den Subkollektor von Strassburg, l. c. f. 162. — Am 12. Mai 1418 l. c. f. 105 erhält der Kollektor den Auftrag, von Hinko, dem Propst und der Verwaltung des Prämonstratenser Nonnenklosters Chottyschau in Böhmen keine Annaten zu verlangen, da Frauenklöster immer von der Zahlung ausgenommen waren. — l. c. f. 130. 9. Aug. 1418 sollte ein Pfarrer der Diöz. Rimini Annaten zahlen, obwohl seine Bullen noch in der Kanzlei waren. — l. c. f. 199. 14. Dez. 1418. Mahnung an den Kollektor von Utrecht, den Nicolaus de Meerten nicht zu beunruhigen, da er das Kanonikat an St. Salvator in Utrecht durch Tausch mit dem Kardinal Petrus d'Ailli (non ex collatione seu provisione simplici apostolica vel ordinaria auctoritate, sed ex collatione causa permutationis) erlangt hatte — l. c. f. 202 v. Mantua 21. Jan. 1419. Der Kollektor von Portugal hatte einen Vikar belästigt, obwohl derselbe sein Beneficium vigore gratiae expectativae erlangt hatte. Auch Fälle von Massregelungen seitens der Kollektoren sind nachweisbar, wo die Beneficiaten ihre Provisionsbullen in forma pauperum erlangt hatten. Schlimm war dem Abt von Elchingen in der Diöz. Augsburg von dem dortigen Subkollektor mitgespielt worden, der deshalb auch eine ernste Rüge von dem Vicekäm-

(1) Hübler l. c. S. 183. 201.

merer erhielt (1). Sicher ist, dass Martin V den Unordnungen, soviel er konnte, entgegentrat (2); falsch ferner ist, was Gottlob sagt, es sei nirgends berichtet, dass Martin zu Steuererleichterungen geschritten sei. Bereits in der von Döllinger veröffentlichten Taxrolle (3) heisst es: Lundensis in Dacia fl. IV m. per p. Martinum V taxa reducta fuit ad 2 m. per testificationem anno II. — 28 Jan. 1418 werden dem erwählten Bischof Nicolaus von Famagusta 1000 Gulden an seiner Annate usque ad pinguiorem fortunam erlassen, für die Zahlung der anderen 500 Gulden ihm aber eine Frist von 2 Jahren gewährt (4); unter dem 18 Jan. 1118 erhält der bekannte Heinrich de Piro propter graves labores in concilio perpessos seine Annate vom Kanonikat in St. Paul in Lüttich gänzlich erlassen (5).

Gegen säumige Zahler wurde andererseits auch wieder mit Strenge vorgegangen. Um nur ein Beispiel anzuführen, wurde der Pfarrvikar Franz Bayer von Nördlingen exkommuniciert, weil er trotz seines Versprechens seine Annate innerhalb gegebener Frist nicht an den Sekretär des Herzogs Ludwig von Bayern, Friedrich Schiltpergher bezahlt hatte (6).

Die Stellung der Kollektoren war sonach keine besonders günstige zu nennen. Auf der einen Seite wehrten sich die Pfründebesitzer nachdrücklichst gegen Übergriffe, und die Kammer gab ihnen Recht, auf der anderen Seite hatten sie sich zumeist in der Kammer bei der Rechnungsablage

---

(1) Div. cam. T. 4. f. 13.
(2) Cf. Gottlob a. a. O. S. 238.
(3) Materialien. II. f. 127.
(4) Div. cam. T. 4. f. 34.
(5) L. c. f. 31.
(6) L. c. f. 204 v. Mantua 7. Jan. 1419.

keiner zu günstigen Behandlung zu erfreuen. Interessant ist, darüber den obenerwähnten Strassburger Bericht zu vernehmen (1). Sed attendendum, quod domini presidentes tunc in camera apostolica prefato domino succollectori fecerunt in hac parte resistentiam et contradictionem, et nichilominus eundem suum computum nolebant admittere pro eo, quod ipse dominus succollector medietatem omnium annatarum precise non recepit in partibus ab impetrantibus iuxta concordiam factam in camera per ipsos impetrantes, sed istud nunquam fuit servatum in partibus, ymo semper succollectores recipiebant secundum valorem beneficiorum, non obstante, quod impetrantes multas marchas posuerunt in suis concordiis, et quoad hoc refert se ad antiqua registra a sexaginta annis citra per succollectores, qui erant pro tempore, conscripta et derelicta.

Um diesem Mangel abzuhelfen, wurde ein Schreiber der Apost. Kammer beauftragt, dass er ihm aus den Annatenbänden die seine Diöz. betreffenden Verpflichtungen zusammenschreibe. Auch sonst klagt derselbe über mangelndes Wohlwollen von seite der Kammer (2). Item predictus dominus Alberthus succollector petit sibi de servitio suo aliquam summam defalcari iuxta discretionem dominorum presidentium in camera ratione quatuor annorum, quibus camere apostolice (corr. fideliter) tempore predicti sui computi videlicet ab anno dni 1425, (servivit) ymo in antiquis registris camere apost. in partibus habitis ita reperitur, quod camera apost. succollectoribus suis pro laboribus suis annatim defalcavit ad minus 15 flor. Ren. pro

(1) Arch. di Stato: Coll. b. 80 fasc. 162. f. 18.
(2) L. c. f. 22v.

quolibet anno; faciant igitur predicti domini presidentes iuxta arbitrium et discretionem suam, et attendant, quod predictus succollector a tempore sibi decrete succollectorie, puta in XI annis numquam reportavit aliquod commodum vel gratiam a sede apostolica pro se vel clerico suo, quamvis illa instanter, instantius, sepe et sepissime petierit; attendant etiam, quod ab antiquo semper fuit consuetum, succollectoribus in partibus et eorum clericis assignari datam conclavis, quatenus eo liberius et diligentius servirent apost. camere, quo per sedem apostolicam forent favorabilius et gratiosius pertractati.

Waren schon diese vom Papst unmittelbar besetzten Stellen nichts weniger als begehrenswert, so war die Lage der vom Generalkollektor ernannten Beamten noch viel schlimmer. Es begegnete daher nicht so selten, dass man überhaupt keinen fand, der das Amt übernehmen wollte. Der Generalkollektor von Narbonne beklagt sich in seinem im Staatsarchiv erhaltenen Bericht (1) zunächst über seine Beamten, die ihm selbst die Arbeit überliessen, dann aber muss er zugeben, dass er in nicht weniger als 5 Diöz. Bézier, s. Pons de Tomières, Lodève, Maguelone und Nimes überhaupt keinen brauchbaren Mann finden kann: Sequuntur nomina subcollectorum per me constitutorum in aliquibus dioc. provincie Narbonnensis, qui de modico, ymo de nullo operati sunt, cum modica fuerint negotia. Ideo tam per me quam per servitores meos et alios conducticios omnia usque nunc habui facere expediri, in aliis autem dioc. non reperi, qui onus vellet assumere et in aliis antiquos sub dissimulatione pertransivi.... in dioc. Bitterensi

(1) Arch. di Stato: Collettorie b. 43. fasc. 103.

diu est (1) mortuus subcollector et nunc non reperio hominem notabilem, qui officium illud velit assumere.

Item in dioc. s. Poncii Thomeriarum mortuus est antiquus, non reperio etiam aliquem hominem notabilem, qui honus velit assumere.

Item etiam in dioc. Lodovensi antiquus est mortuus et revera non reperio hominem, qui honus velit assumere, de quo camera debet confidere.

Einnahmen in der Kammer selbst.

Die Haupteinnahmequelle in der behandelten Zeit bildeten für die Kammer die Erträgnisse aus den Registereinträgen und den Bullen. Für Bullen wurden oft recht beträchtliche Preise gefordert und gezahlt. Bereits im Anfang der Regierung Martins: 30 Dez. 1417 wurde der strikte Befehl an die Bullatoren erlassen, sämtliche Erträgnisse der Kammer zuzuführen, so dass dem Unterschleif, der unter den Concilspäpsten so stark betrieben und auf dem Concil so lebhaft beklagt worden war, gesteuert war (2). Auch der

---

(1) In der Handschrift noch ein fuit beigefügt!

(2) Div. cam. T. 4. f. 221. Ludovicus ven. et religiosis viris fratribus... lit. apost. bullatoribus et eorum cuilibet insolidum.

Tenore presentium vobis et cuilibet vestrum mandamus, quatenus omnes et singulas pecuniarum summas ratione bulle quomodolibet proventuras ad prefatum d. n. et eius cameram apost. spectantes et pertinentes rev. in Christo patri domino Henrico dei gratia episcopo Feltrensi prefati d. n. pape thesaurario seu provido viro Karolo Geri de Spinis pecuniarum dicte camere depositario de prefati d. n. thesaurarii voluntate et assensu tradere et assignare nullatenus postponatis exceptionibus cessantibus quibuscumque, recepturi de traditis et assignatis pro cautela futurorum apodixas et quitantias solitas et consuetas. Dat. Constantie, die penultima mensis Dec. 1418 a. 1. (Das Jahr begann mit 25. Dez.!)

Unfug wurde abgestellt, dass die Diener und Wachen gleichsam Abgaben erhoben von denen, die zur Kurie kamen.

Über die Einnahmen selbst entnehmen wir den Thesaurarieregistern (1) folgende nähere Angaben.

13. Mai 1418 dns regens (thesaurarie) habuit recipiente dicto Carolo (depositario) a bullatoribus lit. apost. post conclusionem computi cum dno Feltrensi thesaurario facti de introitu dicte bulle a dicto mense Maii flor. 53

pro parte introitus registri apost.
dicto mense Maii . . . . . fl. 256

22. Juni 1418 habuit regens ab A(ntonio de Ponte) Concordiensi et F(rancisco de Agello) Tudertino episcopis lit. apost. registratoribus de obvenientibus seu introitibus registri, qui ad ipsorum manus pervenerunt, de mense Maii proxime preteriti deductis expensis in dicto registro factis pro parte tangentibus dnum . . . flor. 1115

30. Juni 1418 ab eisdem (2 Raten)
pro mense Junii. . . . . fl. 428 sol. 16
fl. 30

Mense Julii 1418 a bullatoribus. fl. 1952
a registratoribus. . . . . . fl. 1113

28. Aug. 1418 a civibus Friburg. ratione compositionis pro nonnullis indulgentiis (2). . . flor. 200

31. Aug. 1418	a registratoribus.	fl.	1269
	a bullatoribus. .	fl.	1709
Sept. 1418	a reg.	fl.	600
	a bull.	fl.	514
Oct. 1418	a reg.	fl.	15
	a bull.	fl.	30
Nov. 1418	a reg.	fl.	1270 sol. 14 den. 6
	a bull.	fl.	1121

(1) Arch. Vat. libri intr. et exiti Nr. 379. f. 1 v. ss.

(2) Die eigentliche Summe hätte 500 flor. betragen sollen, der Papst ermässigte sie.

Dez. 1418 a reg. . . . . . fl. 2220
a bull. . . . . . fl. 1711
2. Febr. 1419 a reg. . . . . . fl. 2085 sol. 10
a bull. . . . . . fl. 1882

7. Febr. 1419 regens thesaurarie habuit recipiente Oddone de Varris, pape cubiculario pro usu palatii apost. pro parte partis introitus bulle . . . . flor. 60

habuit pro registratura sive taxa unius bulle in registro bullarum habite pro Judeis civitatum Paduane, Bononiensis et Ferrare flor. 40

7. März 1419 a reg. . . . . . fl. 313
a bull. . . . . . fl. 293
31. März 1419 a reg. . . . . . fl. 946
a bull. . . . . . fl. 869

a bullatoribus de introitu de iustitia magna computato uno fl. de secunda lectione mensis Jan. de dicto mense Martii. . . . . . flor. 22

de iustitia magna . . . . . fl. 6

30. April 1419 a bull. . . . . . fl. 1093
de iustitia magna . . . . . fl. 11
de reg. deducto salario scriptorum . . . . fl. 1284 sol. 45

31. Mai 1419 a bull. . . . . . . fl. 278
a reg. pro medietate deductis expensis. . . . . fl. 480 sol. 22 den. 6

habuit pro 14 bullis exactis de summa bullarum 85 taxatis ad flor. 169, que de mense Aprilis ad dictum registrum fuerunt portate, et de quibus dominus vicecancellarius non debet habere partem . . . . . flor. 36 sol. 10

30. Juni 1419 de reg. . . . . . fl. 778 sol. 47 den. 6

a registratoribus pro 12 bullis exactis de summa 81 bullarum, que remanserunt penes eosdem in mense Aprili . . . . flor. 30 sol. 30

a bullatoribus . . . . fl. 1199 sol. 35.

Trotzdem sehen wir auch hier im Verhältnis zu den Bedürfnissen der Kammer keine allzuhohen Zahlen. Am höchsten wurden wohl die 4 Bullen taxiert, die die Königin Johanna von Sicilien zu ihrer Bestätigungsurkunde erhielt; sie verpflichtete sich zur Zahlung von 11200 flor, wovon die Kammernotare auch einen Anteil erhielten (1).

Trotz aller Reorganisation der Kammer blieb dieselbe zunächst, wie wir sahen, verschuldet. Wir schliessen die Abhandlung mit einer Urkunde die uns deutlich zeigt, dass jene Zeiten von Avignon für immer vorüber waren, wo die Kammer $^2/_3$ ihrer Einnahme manchmal erübrigte. Um für die Getreidezufuhr nach der verödeten Stadt Rom die nötigen Summen aufzubringen, sah sich der Papst noch 1420 genötigt, eine kostbare Mitra zu verpfänden, vielleicht dieselbe, die schon so lang unter dem sicheren Verschluss der Florentinischen Kaufleute geruht hatte.

Div. cam. T. 6. f. 194 v.

Ludovicus... circumspecto viro Aldigherio Francisci, mercatori Florentino. Cum vos de mandato s. d. n. Martini... Rodulfo Perutii, mercatori Florentino, promissionem feceritis de pretio sexingentorum modiorum grani ad summam flor. 5400 vel circa auri de camera ascendentium reponendi in civitate Vetula pro alme urbis fulcimento, vosque perinde et bona vestra queque efficaciter obligaveritis, nos indempnitati vestre, prout convenit, providere volentes, de mandato prefati domini nostri nobis facto oraculo vive vocis presentium tenore promittimus, quam citius prefatus d. n. ad prefatam urbem appulerit, penes vos deponere mitram preciosam prefati d. n. pape per vos pro vestri securitate tenendam et salvandam, donec indempnitati vestre super

(1) Cf. Div. cam. T. 6. f. 21, T. 3. f. 128.

huiusmodi promissione et obligatione per vos factis fuerit provisum oportune. In quorum... Florentie die 7. mensis Sept. 1420.

URKUNDLICHE BEILAGEN.

I. *Arch. Vat. Div. cam. T. 4. f. 236 v.* Supplik des Notars Thorunde der italienischen Nation auf dem Konzil um Auszahlung der ihm von derselben versprochenen Summe durch die apostolische Kammer.

Reverende paternitati vestre pro parte humilis vestri Leonardi Thorunde per nationem Italicam notarii in reformatorio s. concilii deputati exponitur, quod natio ipsa pro suis laboribus, penis et servitiis, quos et que in et pro negotiis unionis s. matris ecclesie et presertim in dicto reformatorio duobus annis et VIII mensibus seu circa subierat et impenderat, 25 flor. de camera in aliqualem retributionem premissorum assignavit et deputavit, recipiendos super redditibus camere apostolice. Et licet ante electionem smi d. n. pape dicta natio ad p. v.... patres dominos Feltrensem et Aretinum episcopos miserit rogando, ut dictos 25 flor. dignaremini eidem exponenti solvere aut solvi facere, vos tamen hoc non fecistis, quamvis continue responderatis, quod libenter hoc faceretis occurrente facultate, que nunc usque pro dicto Leonardo non occurrit. Et cum ipse nonnullis creditoribus ad causam suarum necessitatum, quibus dicto tempore durante urgebatur, in predicta et longe maiori summa teneatur, p. v. que de premissis cum prefatis dominis episcopis se potest plene informare, humiliter supplicat, quatenus sibi pro compatienti affectu eidem quamplurimum indigenti de predictis 25 flor. satisfacere aut satisfieri mandare dignemini de gratia speciali, et deum pro sanitate d. n. pape et paternitatis vestre exorabit — cum clausulis oportunis.

Sequitur mandatum factum super dicta supplicatione domino H. dei gratia Feltrensi episcopo d. n. thesaurario. Ludovicus... quia per vestram et R. p. dni F. episcopi Aretini d. n. pape refferendarii relationem factam constitit et constat, contenta in supplicatione presentibus annexa fore vera et mag. Leonardum in ea nominatum in ipsa supplicatione contentis et aliis multis attentis benemeritum et ultra, mandamus... Constantie 19. Aprilis 1418.

II. *Arch. Vat. Div. cam. T. 4. f. 240.* Rückzahlungsbefehl der entliehenen Gelder des Papstes.

Henrico episcopo Feltrensi Ludovicus vicecamerarius. Cum nuper tempore sacri Constantiensis concilii pro certis ipsum sacrum concilium tangentibus negotiis res et bona infradicta ad d. n. papam et cameram apostolicam pertinentes in pignus et pigneris nomine pro 1800 flor. auri Veneti per ... Iohannem..., patriarcham Antiochenum tunc dicti dni camerarii locumtenentem discreto Warnero Ehinger ac certis aliis sociis suis mercatoribus et civibus Constantie tradita fuerint et assignata, prout de traditione et assignatione rerum et bonorum huiusmodi constat inventario per Joh. Cordurerii eiusdem camere notarium facto et recepto, ipseque Warnerus bona et res huiusmodi eidem camere sive ipsi domino nostro realiter et integre restituerit et tradiderit, facta et data eidem Warnero et aliis praedictis sociis suis prius fidemissione seu fidemissoria cautione ipsius dni n. et dicte camere nomine de solvendo per Carolum de Chieri, mercatorem Florentinum infra certum terminum 1936 fl. Ren. ad solvendum restantes eisdem Warnero et sociis suis predictis de predicta 1800 fl.... eapropter mandamus.... Constantie 27. m. Aprilis 1418.

III. *Div. cam. T. 4. f. 110.* Prüfung der Schuldforderungen an die Kurialen.

Universis Ludovicus. Cum nil salubrius noscatur fore, quam quod unicuique, quod suum est, tribuatur; nam beati, qui faciunt iustitiam, qui in omni tempore vivent; que

d. n. papa attendens et considerans, fidelitatis constantiam et integritatis devotionem, quas honorabiles et egregii viri cives et incole huius insignis civitatis Constanciensis ad ipsum, postquam ad fastigium summi apostolatus divina inspirante gratia assumptus existit et etiam ante et post ad sacrosanctum generale concilium, quod in ea celebratum extitit, et sacrum collegium ... cardinalium et Rom. curiam gesserunt et gerunt necnon solertiam, diligentiam et solicitudinem diurnas pariter et nocturnas, quas circa fidelem tutelam et custodiam civitatis et curialium ac uberem provisionem victualium et aliorum necessariorum habuerunt, merito existimans equum et rationabile, ut civibus et incolis civitatis eiusdem de hiis, que ipsis ad causam loqueriorum suorum, hospitiorum et habitationum, victualium et aliarum rerum et bonorum ac alias qualitercumque deberi possunt, debite satisfiat, et alias iustitia de cunctis querelis, quas ipsi habent adversus cortesanos et alios sacrum concilium et Rom. curiam sequentes ministretur, cum e converso ipsi sint contenti de se querelantibus iustitie complementum exibere: eapropter de ipsius d. n. pape speciali mandato etc. nobis facto cives et incolas eosdem requirimus et hortamur, quatenus ipsi et quilibet eorum, qui aliquid a predictis cortesanis et aliis concilium et Rom. curiam sequentibus petere voluerint et voluerit, quod infra diem recessionis dicti domini nostri pape et sue curie ab hinc, eos coram rev. p. domino Iacobo, dei gratia electo Pennensi, officium auditoriatus curie camere apostolice regente evocari faciant, qui idem dominus regens tam dictis civibus et incolis prelibatis super premissis celerem et expeditam summarie simpliciter et de plano sine strepitu et figura iudicii ministrabit seu ministrari faciet bonum et breve iustitie complementum, quod ita vult idem dominus noster, alias intimatur presentibus ipsis, quod non est intentio ipsius domini nostri, quod lapsa dicta die ulterius audiantur, nec quod recedere volentium recessus quomodolibet ob id impediatur. Et ne quis de premissis ignorantiam pretendere valeat, presentes literas valvis ecclesie ma-

ioris Constantiensis affigi fecimus. Datum Constantie sub sigillo dicti domini camerarii in testimonium premissorum die ultima mensis aprilis anno 1418.

IV. *Div. cam. T. 4. f.* 2 v. Vorladung des Kollektors von Lüttich.

Ludovicus Theoderico de Hokelem, canonico ecclesie s. Pauli Leodiensis iurium... in civitate et diocesi Leodiensi apostolice camere debitorum collectori. Cum pridem peractorum in dicto collectorie officio rationem in dicta camera sub involutione positam receperimus et ipsam certis commissariis prefate camere apostolice commiserimus calculandam, commissarii ipsi mora et forma in premissis observari solitis debite observatis rationem ipsam calculatione debita et equo libramine crucinantes illam diutius repetitis vicibus visitatam procuratoreque vestro ad ponendam et declarandam rationem huiusmodi dumtaxat, ut ex eius verbis cognovimus, constituto et ad id vocato liquidare nullatenus potuerunt, modos quoslibet licet incassum impartiri non destitimus oportunos. Sed quia hec sine vestri presentia adimpleri posse non videmus, cum nemo sine satisdatione rei defensor seu procurator legitimus non poterit apparere vosque propterea redargutionis ac culpe non vidimus nota carentem, dum peractorum rationem producere ac calculationem de receptis satisfactionem finire non studuistis, sed res ipsa relicta est penitus imperfecta. Unde etiam in hiis ipsam cameram dispendia non modica pati et in suis minui iuribus singule persone gentium dicte camere una nobiscum verisimiliter comprobarunt. Nos igitur indempnitati dicte camere, cuius curam gerimus de presenti, et dispendiis ex premissis verisimiliter orituris providere volentes, ut tenemur et attendentes, nil esse rationem ponere nisi ratiocinata satisfactione previa adimplere: idcirco auctoritate camerariatus officii, cuius curam gerimus de presenti, vos tenore presentium monemus, requirimus et citamus, quatenus infra unius mensis spatium post receptionem seu presentationem presentium immediate sequentis, de quaquidem

presentatione cursoris prefati d. n. sive nuntii nostri presentes deferentis relationi seu cuicumque alteri legitimo documento dabimus plenam fidem, personaliter vel per legitimum procuratorem ad satisdandum et iudicata solvendum ac exposita declarandum Constantie in thesauraria camere predicte vel alibi, ubi tunc Rom. curiam esse contigerit, coram nobis vel vicegerente nostro ac aliis computorum vestrorum commissariis cum omnibus et singulis computis racionibus quitanciis instrumentis, iuribus et munimentis quibuscumque ad veram rationem premissorum occasione facientibus compareatis, levata et usque in presentem diem recepta et exacta soluturi ac calculum, computum et rationem de omnibus et singulis per vos in huiusmodi collectorie officio gestis, receptis, collectis, exactis, levatis, recuperatis et administratis calculaturi, facturi, reddituri et exhibituri et causas rationabiles, quare premissa huc usque facere distulistis, allegaturi ac procuratori fiscali in premissis de iure et iustitia responsuri; alioquin ad dampna et interesse, que dictam cameram ob defectum premissorum subire contigerit, aliasque penas et multas camere apostolice noveritis vos teneri, contra vos procedemus prout iustum fuerit et ordo dictaverit, ratione vestre contumacionis exigente. In quorum fidem.

D. Constantie die prima m. Dec. 1417.

V. *Div. cam. T. 4. f. 189.* Verhaftungsbefehl gegen den Bischof von Kisamos wegen Unterschlagung.

Ludovicus ... Matheo episcopo Urbinati. Cum dudum r. p. d. Franciscus, dei gratia episcopus Chissinensis apud s. d. n. papam et apost. cameram super detentione et occultatione certarum rerum pretiosarum, librorum et iocalium, que fuerunt olim domini Gregorii XII. sic in sua obedientia nuncupati ad dictam cameram spectantium et pertinentium delatus fuisset, ac pro restitutione premissorum debite per eum fienda per nos de mandato smi d. n. pape nobis super hoc facto per certum eiusdem d. n. pape cursorem personaliter apprehensus Constantie, ubi smus d. n. papa cum

sua Romana curia tunc residebat, responsurus coram nobis et in dicta camera aliaque facturus et recepturus super hoc, quod iustitia suaderet, et ordo dictaret rationis, citatus fuisset, et nihilominus, ne idem sub excommunicationis pena late sententie necnon mille marcharum argenti de dicta Romana curia recedere presumeret sine speciali licentia nostra, similiter fuisset arrestatus, idem dominus episcopus sue anime salutis immemor et obedientie metas presumptuose transgrediens nostris huiusmodi, ymo verius apostolicis spretis mandatis et hospite insalutato ab eadem civitate et dicta curia, non minus arrestum ipsum nostrum violando, quam excommunicationis sententiam ipsam dampnabiliter incurrendo, clam dicitur recessisse in anime sue periculum, mandatorum huiusmodi apostolicorum iurisdictionisque nostre ludibrium pariter et contemptum et ipsius camere dampnum non modicum et iacturam, propterea nos cupientes talibus transgressionibus presumptuosis modis possibilibus reluctari ac indempnitati prefate camere undequaque providere, paternitati vestre de mandato smi d. n. pape super hoc nobis facto oraculo vive vocis presentium tenore committimus et mandamus, quatenus receptis presentibus prefatum dominum Franciscum, episcopum Chissinensem in partibus illis, ut dicitur, agentem, quamprimum commode poteritis, auctoritate nostra capiatis et teneatis seu capi, teneri et sub fida custodia servari faciatis, eumque insuper cum rebus bonis et aliis suis universis, mobilibus et stabilibus, arrestetis de novo ac sub arresto firmiter ponatis et teneatis tamdiu et donec nobis et in dicta camera sic per vos fideliter acta fuerint intimata et superinde aliud à nobis receperitis. Mantue 15. Dez. 1418.

VI. *Div. cam. T. 6. f. 169 v.* Verteidigung eines von der Kammer ernannten Subkollektors gegen Anmassungen des Generalkollektors.

Ludovicus, ven. viro d. Petro de Pavellione, canonico Trecensi in civitate dioc. et provincia Remensi iurium apost. camere debitorum collectori.

Ex veridica relatione percepimus, quod, licet dudum ven. vir d. Iacobus Lovelde, canonicus eccl. Leodiensis per smum d. n. d. Martinum divina providentia papam V fuit (sic!) et sit succollector iurium dicte camere in civitate et dioc. Cameracensi deputatus et constitutus, ipseque ad reddendum rationes et computa sua r. in Christo patri et d. d. camerario pape seu nobis aut alteri eius locumtenenti in apostolica camera predicta teneatur prout in literis apostolicis super constitutione et deputatione huiusmodi inde confectis plenius continetur, idemque officium succollectorie huiusmodi hactenus debite et pacifice exercuerit, vos tamen eundem succollectorem ad reddendum computa ac rationes huiusmodi necnon ad dandum et consignandum vobis recollecta et percepta per eum in officio supradicto per monitiones et mandata vestra seu alias per censuram ecclesiasticam compellitis necnon clero dictarum civitatis et dioc. ac aliis camere prelibate debitoribus ibidem, ne eidem tamquam revocato et destituto ab officio succollectorie predicte per literas apostolicas vobis concessas super officio collectorie provincie Remensis, sub qua civitas et dioc. Cameracensis esse dinoscuntur, de iuribus eiusdem camere respondeant de cetero, inhibuistis, et de facto fecistis, que omnia propter dissentionem et controversiam huiusmodi in detrimentum non modicum camere supradicte cedere aperte videntur, nos propterea, ne dispendia camere maiora exinde sequantur, debite providere volentes, volumus et presentium tenore vobis districte precipimus et mandamus, quatenus hac dissentionis materia omnimode postposita dictum Iacobum succollectorem officium succollectorie sibi commissum huiusmodi absque contradictione quacumque et alterius expectatione mandati pacifice exercere permittatis et faciatis, nec ab eo rationem computorum suorum aut pecunias per eum exactos ulterius exigatis, inhibitiones insuper et alia impedimenta contra ipsum succollectorem et eius officium illic apposita necnon censuras ecclesiasticas et processus, si quos contra ipsum aut sibi iura dicte camere persolventes ex premissis et eorum occa-

sione tulistis aut emisistis quoquomodo visis presentibus revocetis, amoveatis penitus et tollatis, quos et que nos etiam exnunc prout ex tunc revocamus amovemus atque tollimus per presentes. In quorum etc.

Florentie sub anno 1420. die 19. m. Augusti.

VII. *Div. cam. T. 6. f. 74 v.* Das Gebiet des Erzbischofs von Narbonne wird von der Zahlung des Zehnten befreit.

Ludovicus ... Alfonso, archiepo Cesaraugustano olim Seguntino et Bernardo, Civitatis Castelli episcopis apost. sedis nuntio ac in partibus et dominiis ... regis Aragonum provenientium cam. apost. debitorum collectori necnon fratri Guillelmo Blanqueti, preposito de Pediliano, o. s. B. Elnensis dioc. ac aliis subsidii imposte seu collecte 60000 flor. auri de Aragonia dudum per Alamannum lit. s. Eusebii presbyterum cardinalem tunc partibus in illis apostolice sedis legatum ad rationem 4 solidorum pro libra in quatuor terminis duorum annorum tunc futurorum solvendorum impositi executoribus, collectoribus ...

Ad vestram et cuiuslibet vestrum tenore presentium notitiam deducimus per presentes, quod smus in Christo p. et d. n. Martinus ... papa V. attendens grandia et grata servitia, que r. p. d. Franciscus, archiepiscopus Narbonensis, eius et s. sedis apostolice camerarius prefatus, sue sanctitati post ipsius ad summum apostolatus apicem assumptionem ac sedi apost. et Rom. ecclesie quadraginta fere annorum spatio impendit et impendere non desiit, et considerans, quod ipse dominus archiepiscopus ac alii sedis apost. camerarii, qui fuerunt pro tempore, ab impositione decimarum subsidiorum collectarum et impositionum eximi et ab ipsis excludi totaliter consueverunt, quodque etiam dudum archiepiscopus Narbonensis, qui tunc erat et eius mensa per felicis rec. Gregorium papam XI a subsidiorum et aliorum onerum impositione dominis regibus Aragonum dandorum exempti fuerunt, voluit et die data presentium nobis presentibus ordinando gratiose vive vocis oraculo concessit, quod de prefato subsidio, imposta seu

collecta 60 milium florenorum, de quibus dominus Alfonsus rex modernus Aragonum ex concessione apost. 50000 habere et camera apost. restantia 10000 recipere debent, pro castro, loco et molendinis de Apiano, iuribus et pertinentiis eorundem ad mensam archiepiscopalem Narbonensem pertinentium, que nuper ipse archiepiscopus et camerarius a rev. d. Johanne, cardinale Montisaragonum et a quodam Petro Comollis recuperavit, lapso iam uno ex terminis predictis nil solvere debeat aut teneatur nec ad id a vobis seu altero vestrum seu alio quocumque compelli seu artari possit quovis modo, quocirca de speciali prefati d. n. pape mandato eodem oraculo nobis facto vobis et vestrum cuilibet tenore presentium districte inhibemus, ne a prefato dno archiepiscopo et camerario aut suis in dictis castro loco et molendinis officialibus receptoribus.... pro dicta imposta seu collecta 60000 flor., cuius rata seu pars pro castro loco molendinis iuribus et pertinentiis predictis ad octo libr. et duos solidos Barchinon. et parte dictum dominum cardinalem Montisaragonum deducta ad 6 libr. et duos solidos Barchinon. vel circa ascendere potest aliquid petatis...

Florentie 26. m. Jan. 1420.

VIII. *Div. cam. T. 5. f. 9.* Zurückberufung eines geheimen päpstlichen Kollektors aus Spanien.

Venerabilis vir et socie carissime, salute premissa. Nuper dum de curia recessistis, vobis complacere cupientes, sperantes etiam utilitatem camere apostolice facere, literas nostras certe commissionis vobis direximus tenoris in cedula presentibus interclusa contenti, unde licet sicut conquestione venerabilium virorum dominorum collectorum generalium in Castelle et Legionis regnis deputatorum percepimus, dicta commissio in eorum non modicum dedecus et in commissis eis officiis magnum preiudicium involutionemque grandem negotiorum dicte camere redundare noscatur fueramusque instantissime requisiti etiam per rev. in Christo p. d. Gundissalvum de s. Maria, electum Gerun-

dinensem, d. n. pape referendarium, ut commissionem eandem per nostras patentes literas revocaremus, nos tamen honorem vestrum prospicientes hoc facere sic nolumus. Nichilominus utilitati etiam ipsius camere, ut tenemur, consulere cupientes, circumspectioni vestre per has presentes significamus, quod nostre intentionis non existit, quod ulterius dicta commissione utamini, omnem a die presentationis presentium in antea potestatem vobis per easdem literas attributam a vobis abdicantes, volentes, quod commissionem eandem una cum pecuniis eius auctoritate exactis et levatis et cum vestra computi ratione super hoc camere reddenda memorate nobis et ipsi camere quantocius remittere non postponatis, collectores eosdem de huiusmodi exactis et levatis, quatenus in eorum collectoriis consistebant, plenarie et veridice informantes, ne debitores exactorum et levatorum eorundem iterum in repetendo gravare habeant, etiam certificantes vos, quod presentes, quas magno sigillo sigillari fecimus, in dicte camere registris hic annotari fecimus, quibus non minorem quam si patentes forent, fidem adhiberi et dari volumus et iubemus, rescribentes, si placet, de statu negotiorum dicte camere et eccl. Romane obedientiaque et devotione, que smo d. n. suisque literis et mandatis partibus in illis prestantur, et aliis occurrentibus cum vestris beneplacitis, que libenter faciemus, regie maiestati et rev. dominis archiepiscopis Tholetano et Ispalensi et aliis, de quibus vobis visum fuerit, nos, si placet, recommendantes, ceteros alios etiam, de quibus vobis visum fuerit, salutantes. Altissimus vos conservet diu et feliciter in longaevum iuxta vota. — Scriptum Mantue ultimo Jan. a. 2 (1419).

IX. *Suppl. Mart. V. a. 1. T. 11. per fiat. f. 194 v.* Vercellis Kal. Oct. a. 1. (1418) Referendarius Aretin. Klage über Usurpation bischöflicher Rechte durch Kollektoren.

Cum in quibusdam partibus in Pedemontium sub diversis dominiis consistentibus et quam maxime in civitate

et dioc. Montisregalis, Mediolanensis prov. per collectores et succollectores apostolice camere detestabilis insurgat abusus, ut de piis legatis persolvendis et distribuendis se intromittant, quorum executionis compulsio et etiam distributio, dum in genere fiunt, ad ordinarium episcopum noscuntur pertinere, componantque sepius ipsi collectores vel succollectores cum executoribus aut heredibus testatorum super dictis piis legatis eosdem quitando pro multo minori summa, quam sit quota legatorum huiusmodi, quod videtur cedere in fraudem debite executionis ultime voluntatis ipsorum testantium grandeque periculum ipsorum collectorum et succollectorum sic extorquentium necnon heredum et executorum prefatorum grande preiudicium animarum. Eapropter ut deinceps huiusmodi cesset abusus, compleaturque ultima testantium voluntas, que summopere est complenda, ordinariusque episcopus et animarum sibi commissarum pastor in suo iure nullatenus ledatur, supplicat S. V. humiliter devota vestra factura Franciscus, dicte Montisregalis eccl. modernus episcopus, quatenus omnibus et singulis collectoribus et succollectoribus et precipue in sua diocesi Montisregalis praefata vestro succollectori deputato vel in posterum deputando mandare dignemini et expresse inhibere, sub gravibus et formidabilibus penis, ne de executione seu verius executioni piorum legatorum huiusmodi intromittant se quoquomodo, ymo siquid extorserunt indebite et iniuste, restituant realiter et cum effectu, executionem et distributionem piorum legatorum premissorum iam factorum et deinceps fiendorum ad dictum episcopum modernum suosque successores, prout etiam de iure pertinet, pertinere et expectare (!) debere decernendo, constitutionibus apostolicis et aliis in contrarium editis non obst. quibuscumque et cum ceteris non obstantibus et clausulis oportunis. — *Fiat ut petitur.*

X. *Div. cam. T. 5. f. 98.* Suspension der Einhebung von Zehnten, die Johann XXIII auferlegt.

Ludovicus... ven. fratri Johanni, abbati mon. de Saxovivo, iurium... in civitate et dioc. Civitatis castelli et non-

nullis aliis partibus collectori necnon in civ. et dioc. predictis succollectori.

Querelam pro parte rev. p. d. Bernardi episcopi Civitatis castelli atque cleri dictae civitatis et eius dioc. accepimus continentem, qualiter iidem exponentes a vobis pro decimis quondam impositis, ut asserere vos testantur in civitate et dioc. predictis per d. Baldassarem Cossa tunc Johannem papam XXIII in sua obedientia nuncupatum indebite vexantur et molestantur, quodque de impositione decimarum huiusmodi nullam fidem eisdem episcopo sive clero hactenus ostendistis, propter quod pro parte querelantium predictorum fuit nobis humiliter supplicatum, quatenus vos et quilibet vestrum a prefatis vexationibus et molestiis cessare penitus deberetis, donec nos in camera apostolica essemus de et super premissis plenius informati, quapropter nos attendentes, quod idem dominus episcopus pro negotiis s. R. ecclesie in presentiarum agit in remotis non absque gravibus laboribus et expensis, cupientesque etiam de premissis certam informationem habere in camera apost. vobis et cuilibet vestrum tenore presentium precipimus et mandamus, quatenus, quantocius poteritis, totum processum per vos vel alterum vestrum factum circa premissa necnon copiam literarum super impositione decimarum huiusmodi concessarum per presentium portitorem (*sic!*) ad nos et cameram apost. remittatis, nullatenus ad ulteriora contra prefatos episcopum sive clerum in causa sive materia huiusmodi processuri, donec aliud a nobis super premissis habueritis in mandatis seu vobis aliter duxerimus rescribendum. — Florentie die Jovis XXII. Junii 1419.

DIE LIBRI FORMATARUM DER CAMERA APOSTOLICA

VON

Dr LUDWIG SCHMITZ.

Eine bisher fast unbeachtet gebliebene Serie der in der apostolischen Kammer geführten Register umfassen die Libri formatarum, die jetzt im römischen Staatsarchiv aufbewahrt werden (1). Erhalten sind von ihnen im Ganzen 14. Bände, welche die Zeit von 1425-1524 — mit verschiedenen Lücken — umspannen. Sie nach ihrer formellen Seite zu besprechen, ist die Aufgabe nachstehender Abhandlung.

Wie die meisten der in der Camera apostolica geführten Register, soweit sie wenigstens jetzt im Staatsarchiv zu Rom sich befinden (2), haben sie Kleinfolioformat.

Nur bei 6 Bänden sind die alten, ursprünglichen Einbände erhalten; bei den übrigen 8 sind sie durch moderne, mit Lederschnüren zum Verschluss versehene Einbände ersetzt

(1) Erwähnt werden sie kurz von Meister: Auszüge aus den Rechnungsbüchern der Camera apostolica u. s. w. Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins, N. F. Bd. VII. S. 105 als « Rechnungen für in Rom erfolgte Ordinationen, Doktorprüfungen u. s. w. enthaltend », was aber, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, nicht richtig ist. Auch werden in ihnen sehr häufig Kleriker der Strassburger Diözese genannt, u. hätte M. bei Benutzung dieser Bände wohl manche Ergänzung für seine Regesten gewonnen. Benutzt sind sie bereits von Brady: The Episcopal succession in England etc., Rome 1876, 3 vol.

(2) Gottlob: Aus der Camera apostolica des 15. Jahrhunderts. Innsbruck 1889, Seite 16.

worden, die auf dem Rücken die Aufschrift tragen: Diversorum N. N. (Name des Papstes mit Angabe der Jahre) Sec. Cam. Dazwischen hat dann noch in neuester Zeit eine andere Hand Formataria, Libri formatari oder ähnliches geschrieben, um die Bände als zu dieser Serie gehörend zu kennzeichnen.

Mag es für die übrigen Serien der Cameralakten zweifelhaft sein, ob von vorneherein feste Einbände anzunehmen, oder aber die Bände erst später aus einzelnen, vollgeschriebenen Bogen zusammen gesetzt sind (1): bei den Libri formatariae ist sicher das erstere der Fall, wie nicht nur die erhaltenen gleichzeitigen Einbände beweisen, sondern auch der Umstand, dass in mehreren Fällen ein guter Teil des Codex gar nicht benutzt, vielmehr vollständig unbeschrieben ist, u. zw. gerade bei den Volumina mit originalen Einbänden.

Im Einzelnen ist von den verschiedenen Bänden unserer Serie folgendes zu bemerken:

Bd. I. Rückenaufschrift: Divers. Martini V et Eugenii IV. 1425 ad 1435 Sec. Cam. F. Formataria.

Moderner Einband, moderne Foliierung mit arabischen Ziffern bis fol. 97. Schnitt unten unleserlich. Blatt 1 gleichzeitig: Format. Martini Quinti et Eugenii Quarti; — fol. 1-7 leer, ebenso 9-10ᵃ u. s. w. fol. 7ᵛ erste Eintragung von 1425 Juli 3; fol. 55 von Ende 1435; fol. 56-96 leer. fol. 97ᵃ folg. Notiz: die XIII Decembris 1432. Ego Gentilis Nicolij de Montisfolini vendidi Anthonio de Pisis not. ap. cam. unum capuccum de rosato pro pretio 4ᵒʳ ducatorum auri de camera, quos ipse Anthonius promisit restituere mihi per totum mensem Februarii proxime futuri.

(1) Gottlob, l. c. Seite 17 ff.

Bd. II. Divers. Eugenii IV, 1434 ad 1446. Sec. Cam. V. Einband modern, ebenso Foliierung bis fol. 152; dann noch c. 20 leere Blätter. Erstes, unfol. Blatt: Registrum ordinavit (!) etc. Formatarum seu ordinum sacrorum Eugenii Quarti (gleichzeitig).

fol. 1: erste Eintragung 1434 August 22. Florentie apud S. Mariam Novellam.

fol. 152: letzte Eintragung vom 21. Sept. 1446 (freilich schon vorher Eintragungen von Ende Dezember 1446).

Bd. III. Original-Pergamenteinband mit moderner Rückenaufschrift: Formatorio di Nicolo V. 1447-1455.

Auf der Vorderseite des Einbandes, gleichzeitig: Formatarium ordinatorum per Nicolaum papam V.

Zunächst 2 unfoliierte Blätter; das erste mit der Notiz (c. XVII Jhdt.):

Recuperavit a manibus D. Marchesii Orphini d. Alexander Palanterus cam^{e} ap^{ce} commissarius; das folgende aus saec. XV: Liber primus formatarii inceptus, in primordiis assumptionis S^{mi} in Christo patris et domini domini Nicolai ppe V^{ti} Rome, ubi idem d. n. anthea (!) dns. Thomas tit. ste. Susanne pbr Cardinalis Bononiensis nuncupatus die lune VI^{ta} mensis Martii anno MCCCCXLVII ind. X. per R^{mos} S. R. E. Cardinales in monasterio b^{te} Marie de Minerva ad stum apostolatus apicem concorditer assumptus est et die domenica XVIIII dicti mensis Martii in Basilica Lateranensi coronatus »; es folgen kurze Notizen über den Tod und die Beisetzung Eugens IV am 23. Febr. 1447 in Basilica S^{ti} Petri in Vaticano; und dann: « Est etiam sciendum, quod tunc in primis temporibus quadragesime sede vacante non fuerunt celebrati ordines generales ».

fol. I beginnen die Eintragungen, — die erste vom 26. Febr. 1447 sede vacante, bis auf fol. CI^{v} vom 5. April 1455; also römische Ziffern.

Bd. IV. Diverso. Pauli II 1464 ad 1470 Sec. Cam. Moderner Einband und Foliierung mit arab. Ziffern.

fol. 1: Mandatum affigendum valvis castri S^{ti} Angeli, S^{ti} Celsi et Campiflorum pro ordinibus celebrandis u. s. w. (vergl. Seite 465).

fol. 2 beginnen die Eintragungen mit 22. Sept. 1464.

fol. 3-7 leer, kreuzweise durchstrichen (X);

fol. 6 in dieses Kreuz geschrieben: Salve crux pretiosa.

166 foll. Letzte Eintragung vom April 1470.

Bd. V. Divers. Pauli II (e Sisto IV). 1470 ad 1478. Sec. Cam.

Die Zahl 1478 radiert, urspr. wohl 1471; von ganz neuer Hand hinzugeschrieben: Libri formatari. Moderner Einband; Foliierung mit römischen Ziffern. Erstes Blatt, gleichzeitig: M. tit. S^{ti} Marci pbr Cardinalis Vincentinus. De mandato... u. s. w. wie bei Bd. IV, fol. I, vergl. oben Seite...

fol. 1 erste Eintragung über Ordines generales vom 17 März 1470, bis fol. LXVI^{a} Juli 1471; fol. LXVI^{v} u. LXVII^{a} enthalten je eine Eintragung aus dem Jahre 1478 Febr. resp. April, weshalb auch wohl das urspr. auf dem Rücken des Bandes stehende 1471 verändert ist in 1478. Nur die Hälfte des Bandes ist beschrieben.

Bd. VI. Original-Pergamenteinband, mit gleichzeitiger Aufschrift auf der Vorderseite:

Primus Formatorum dni Sixti IIII. Moderne Rückenaufschrift: Roma. Formatorio di Sisto IIII, 1471-1475, 239 fol. — Die Foliierung modern mit arab. Ziffern; Schnitt unleserlich. — Erste Eintragung fol. 1 von 1471 Juli 26; letzte fol. 238 Ende Dezember 1475. fol. 239 u. das folgende, letzte Blatt leer, fol. 166-167 Teil einer durchgestrichenen Urkunde von 1473 Sept. 6: Die apostolische Kammer, vertreten durch den stellvertretenden Kämmerer Vienesius de Albergatis, den Prothonotar Bartholomeus Regas und die Kammercleriker Falco de Synibaldis und Petrus Arandus, überträgt dem Magister Jacobo Farraga, metallorum purificatori, ac Domino Petro de Corduba S^{mi} dni n. acolito et Gotfrido Marturel pro se suisque heredibus u. s. w. et pro Johanne Sartoris eiusdem dn. ppe. familiare absente — das Recht, an allen Orten des Kirchenstaats nach Silber, Eisen, kurz allen Metallen zu schürfen.

Bd. VII: Orig. Perg.einband mit gleichz. Aufschrift III Formatorum d. Sixti IIII.

Moderne Rückenaufschrift: Formatorio Sixto IV 1481-4. Schnitt: III Formatar. Sixti IIII. — Moderne Foliierung mit arab. Ziffern. Nach dem Umschlag folgt ein leeres Pergamentblatt; ebenso unbeschrieben fol. 1-9 incl., beschrieben fol. 10 (von Mai 1481 an) bis fol. 112ᵃ incl. (1484 August 6); die übrigen Blätter, etwa die Hälfte, unbeschrieben.

Bd. VIII: Diversor. Innoc. VIII. 1484 ad 1488 Sec. Cam. Dazwischen noch neuerdings Formatorio geschrieben. Schnitt: I. Formatar. Innocentii VIII (gleichzeitig) — Moderner Einband, 201 fol. mit arab. Ziffern modern paginiert.

fol. 1 leer; fol. 2-196ᵃ beschrieben (von 17. Sept. 1484 — Dez. 1488) fol. 196ᵛ-201 leer.

Bd. IX: Diverso. Innoc. VIII. 1488 ad 1490. Sec. Cam. Dazwischen von neurer Hand: Formatario. Schnitt schwer zu lesen: II. Formatar. Innocent. VIII. Einband modern. Zuerst 2 leere Blätter; dann fol. 1-189 beschrieben (1488 Januar 22 — 1490 Juni); fol. 190 leer. Gleichzeitige Paginierung von fol. I-LXXXIIII; fol. 85-190 in neuerer Zeit mit arab. Ziffern foliiert.

Bd. X: Diversor. Innoc. VIII. 1490 ad 1492. Sec. Cam. Dazwischen geschrieben: Ordinazione di Preti, Schnitt: III. Formatar. d. Innocentii VIII. Einband modern; foliiert modern bis fol. 128, fol. 1 u. 2 leer; fol. 3 beginnt mit Juli 1490, bis 127ᵃ-1492 Mai, fol. 128 leer u. ebenso noch c. 90-100 nicht foliierte Blätter.

Bd. XI: Originaleinband mit Aufschrift auf der Vorderseite: I. Formatarum dni Alex. VI. Petrus Gerwerii.

Schnitt oben: I. Format. d. Alex. VI. moderne Rückenaufschrift: Formatario Alessandro VI. 1492-1496, 191 mit arab. Ziffern foliierte Blätter; fol. 1 u. 189-191 leer, ebenso fol. 16ᵃ. fol. 2 beginnt mit Sept 1492; bis 1496 December.

Bd. XII: Originaleinband mit Aufschrift; gleichzeitig: II. Formatar. Alex. VI. 1496, 1497 u. s. w. immer untereinander geschrieben bis 1503; moderne Rückenaufschrift: Roma 1496 ad 1503. Schnitt, oben und unten: II. For-

matar. Alex. VI; in neuerer Zeit mit arab. Ziffern foliiert bis fol. 128; es folgen dann noch c. 50 Blatt.

fol. 1 leer, fol. 2 mit October 1496 beginnend; fol. 24-48 leer (nur fol. 39 eine Eintragung vom 15 Mai 1497), ebenso fol. 68, fol. 71-104, ferner fol. 117, 118^v, 120, 123, 124, 125^v u. alle folgenden (fol. 49-67 nur teilweise beschrieben).

Bd. XIII: Divers. Alexandri VI., Julii II. et Leonis X. 1501-1521 Sec. Cam.

Dazwischen geschrieben, mod. Hand: Materie Benef. Formatari.

Urspr. stand nur da: Divers. Leonis X. 151.15.. (radiert).

Moderner Einband. Schnitt unten: For. Alex. IV.L (*sic!*); bis fol. 25 gleichzeitig foliert mit arab. Ziffern, von da bis fol. 180 später. fol. 155-180 ein loser Fascikel, der urspr. nicht zu diesem Bande gehört hat, da er etwas grösseres Format hat.

fol. 1 Eintragungen vom 28 Juli 1501; bis Januar 1521; unbeschrieben fol. 10-13^v, 18, 22-23, 27-28, 55^v, 58-71^a, 81, 92^v, 93, 108-109, 122^a, 154, 177-180.

Bd. XIV: Originaleinband mit Aufschrift Formatarum dni Bernardini de Alexandris (1) tempore Leonis et Adriani Sexti.

Auf dem Rücken moderne Aufschrift: Formatario Adriano VI. 1520-1524.

Schnitt unten: For. L. et Ad.

bis fol. 92 in neuerer Zeit mit arab. Ziffern foliiert; es folgen noch c. 100 unfoliierte u. unbeschriebene Blätter.

fol. 1 findet sich folgende Notiz über die Verteilung der Annaten:

Papa habet 20.

Clerici camere 3.

Sollicitatores (2) 5.

---

(1) Name des Notars, der in dem ganzen Bande die Eintragungen vorgenommen hat.

(2) Über sie vergleiche Moroni Dizionario sub voce.

Archivium 12.
Presidentes 30.
Cubicularii et scutiferi 20.
Milites S[ti] Petri 10.

Hic superius est annotatum, quomodo debent capere omnia officia, que participant de Annatis.

fol. 2 beginnen die Eintragungen, bis fol. 91-1523 (vorher freilich schon einige aus dem Jahre 1524 Januar, Clement. VII. a. primo). fol. 91[v]: Die XXIX Martii 1523 R[dus] p. d. Baro suis prorogavit tempus investiture Conventus S[te] Marie gratiarum sive S[torum] Simonis et Jude ad alios sex menses incipiendos a fine ultime prorogationis.

Nach dieser Beschreibung der erhaltenen Bände (1) können wir ohne Weiteres das Fehlen eines Bandes feststellen zwischen n. VI u. VII, der die Jahre 1476 — c. 1481 umfasst hat; er ist auch direkt bezeugt V, fol. LXVII, wo es neben einem Eintrag dat. Rome 1478 April heisst: Hic fuit registrata per inadvertentiam, est item registrata in libro II formatariae S[mi] dni Sixti pape IIII. de anno septimo. — Ferner fehlen wohl zwei Volumina zwischen n° III u. IV, je eins für die Pontifikate Calixt III und Pius II (1455 April — 1464 August). Indes auch, abgesehen von diesen verlorenen Bänden, scheint es mir wahrscheinlich, dass die erhaltenen Bände für ihre Zeit nicht alle an der Kurie erteilten Weihen verzeichnen. Bevor wir jedoch auf diese Frage eingehen, wie weit sich die Beurkundung in den Libri formatarum erstreckte, müssen wir uns zunächst nach dem Inhalt der Register genauer umsehen.

---

(1) Das bei Ottenthal: « Die Bullenregister u. s. w. » Mitt. des Öst. Inst. Erg. Bd. I pag. 568 gedruckte « Verzeichnis der 1440 in der Kammer befindlichen Register Martin V u. Eugen IV » erwähnt ein « Registrum formatarum » aus der Zeit Eugens und eins aus der Zeit Martins. Letzteres ist wohl verloren.

Wie schon angedeutet ist, beziehen sich die Eintragungen auf Ordinationen und Konsekrationen, die an der Kurie selbst erfolgten, resp. von ihr angeordnet oder gestattet wurden; Ordinationen von Priestern, Konsekrationen von Bischöfen u. Äbten. Es begreift sich leicht, dass im Mittelalter, ebenso wie es ja auch noch heute, wenn auch vielleicht aus anderen Beweggründen geschieht, aus allen Teilen der Welt sehr viele junge Leute an der Kurie zusammenströmten, um hier das Sakrament der Priesterweihe zu empfangen.

So finden wir denn aus jeder Diözese zahlreiche Neopresbyter in diesen Registern verzeichnet und sind deshalb gerade für die Lokalgeschichte aus diesen Bänden viele Notizen zu gewinnen (1).

Zwei grosse Gruppen von Urkunden lassen sich in unserer Serie (2) unterscheiden:

I. Beurkundungen bei der Kurie erfolgter Weihen;

II. Mandate und Dispense für noch zu vollziehende Weihen, die von der Kurie ausgingen.

Die ersteren führen den Namen litterae, litterae formatae oder auch blos formatae; letztere mandata resp. litterae di-

---

(1) Für die Diözesen Köln und Trier habe ich die Register durchgearbeitet; das Ergebnis wird demnächst an anderer Stelle veröffentlicht werden.

(2) Wohl nur deshalb, weil sie auch vom Kämmerer ausgingen, sind mehrere zu dem sonstigen Inhalt der Libr. format. in keiner Beziehung stehende Urkunden in dieselben gekommen, nämlich einige sog. Litterae de bienniis, mittels welcher der Kämmerer einen Bischof oder Abt vom Verdacht des Meineids und von allen kirchlichen Censuren und Strafen freisprach, die derselbe sich durch Nichtbeachtung seiner Verpflichtung, in bestimmten Zwischenräumen (gewöhnlich waren es 2 Jahre) die limina apostolorum zu besuchen und der apost. Kammer eine Abgabe zu leisten, möglicherweise zugezogen habe z. B. VI, 94v; 114v, 134v u. s. w.

missoriales oder Dimissoriae. Da erstere weitaus überwiegen, heissen nach ihnen die Register libri formatarum oder libri formatariae.

Das ganze Geschäft der Weihen unterstand dem Camerarius; in seinem Namen werden deshalb auch alle Urkunden, Verordnungen u. s. w., die sich auf solche beziehen, erlassen.

Innerhalb der ersten Gruppe ist zunächst zu nennen die Registrierung der allgemeinen Ordinationen, d. h. der nach den kirchlichen Verordnungen an den Samstagen der Quatemper, dem Samstag Sitientes (vor Passionssonntag) und dem Charsamstage regelmässig stattfindenden Weihen. Sie erfolgte in dieser Form:

Ordines generales celebrati per R. p. d. Martinum episcopum Motonensem de mandato R[di] patris domini Oddonis de Varris apostolice sedis prothonotarii dni nostri pape thesaurarii (1) ex commissione S[mi] dni nostri Martini pape V vivae vocis oraculo sibi facta in capella S[ti] Andree infra Basilicam principis apostolorum de urbe die sabati quatuor temporum, qua cantatur in ecclesia dei etc, que fuit undecima mensis Martii sub anno a nativitate domini nostri millesimo quadringentesimo trecesimo, indictione octava, pontificatus S[mi] Dni nostri Martini pape quinti anno XIII. Et fuerunt ordinati ad primam tonsuram (folgen die Namen, untereinandergeschrieben, mit Angabe der Diözese, aus welcher der betr. stammt) ad acolitatus aliosque minores... ad subdiaconatus... ad diaconatus... ad presbiteratus sacros ordines. (I fol. 36).

Als Vertreter der Kammer wohnte jedesmal wenigstens ein Notar der Feier der Ordines generales bei; dieser besorgte dann die Registrierung derselben und musste für die

---

(1) Oddo war Stellvertreter des Camerarius; Gottlob, l. c. S. 268.

Richtigkeit der Eintragung bürgen. Man vergleiche hierzu folgende Stellen:

V. fol. 50. Et ita ego Aloisius de Campania, Camere apostolice notarius, predicta attestor et rogatus interfui; ebenda: Et ego Baptista de Zucheta Canonicus Novarensis, Cam. apost. notarius, de predictis rogatus fui.

VI. fol. 22. Aloysius de Campania, Camere apost. notarius de premisis ordinibus rogatus manu propia scripsit et subscripsit.

VII. 105. quibus ordinibus ego L. de Viterbio cam. ap. notarius interfui.

VI. 149ᵛ. Ordines generales celebrati... in presentia mei Baptiste de Zuchetis Cam. ap. notarii de premissis rogati.

VI. 27ᵛ. Finis ordinatorum die sabbati post Cineres anno MCCCCLXXII Joh. Fortin notarius.

Zuweilen waren auch zwei Notare gegenwärtig z. B:

III fol. 5ᵛ: Et fuerunt notarii
dns H. Tolani
dns G. de Pisis } Cam[e] apost[ce] notarii.

Gleichwohl waren die Notare in der Registrierung der Ordines generales häufig recht nachlässig. Nicht nur, dass sie unter den Geweihten Personen aufführten, die gar nicht die Weihen erhalten hatten (z. B. IV, 153 werden zwei Namen später ausgestrichen mit dem Vermerk: non venit), sie liessen sich auch sonstige Unachtsamkeiten zu schulden kommen. So stehen XI, 67ᵛ die Ordines generales vom 15. März 1494; XI, 72ᵛ u. 73 erst die vom 22. Februar 1494. — IV, 194 enthält die Ordines vom 11. März 1475; am Rande heisst es: « Ordinatio ista debet subscribi sequenti ordinationi, licet fuerit per errorem prius registrata »; auf dem folgenden Blatt die Ordines vom 18. Februar 1475. Ähnlich V. 3: Notandum est, quod ordines celebrati die Sabati, qua cantatur in ecclesia Dei Sicientes, que fuit die

VII Aprilis MCCCCLXX, in quibus fuit notarius dominus M. Saas, debebant registrari in isto loco, sed propter inadvertentiam sunt registrati in quarto folio post istud immediate sequenti (vorher geht eine Eintragung dat. IV. April; auf fol. 3^{v} Ordines generales vom 21. April; fol. 6 die vom 7 April). V. 41^{v} u. 42 ist unbeschrieben: dimittatur locus pro ponendo ordines dni Cintii de Viterbio olim Notarii; es fehlen anscheinend Ordines generales vom Dezember 1470.

Aus diesen Unregelmässigkeiten ersehen wir zugleich, dass die Registrierung häufig erst sehr lange nach der Erteilung der Weihen erfolgt.

Die Zahl der bei den Ordines generales geweihten Personen wechselt immerfort, bald steigend, bald fallend, und damit auch der Raum, den ihre Registrierung in den Libri formatorum einnimmt. Am grössten ist die Zahl wohl im 6. Bande, wo z. B. am 21 Dezember 1471 allein 58 Personen die prima tonsura erhalten. Dann sinkt sie allmählich auf ein Geringes zürück und vom Band VIII, d. h. vom Jahre 1501 an, verschwindet die Beurkundung der Ordines generales völlig.

Neben den einzelnen Namen unter den verschiedenen Rubriken steht häufig ein Kreuz, oder sie sind durch einen Strich bezeichnet oder auch mit dem Vermerk versehen: habuit formatam oder litteram. Alles dies zeigt an, dass die betr. Person eine Urkunde über die erfolgte Weihe erhalten hat. V, 16 werden am Schlusse der Eintragung die Namen derjenigen noch einmal besonders zusammengestellt, welche « habuerunt formatam de prima tonsura sub dat. diei ordinationis », resp. « habuerunt litteram de subdiaconatu sub dat. diei ordinationis » u. zw. sind es 9 unt. 26, resp. 2 unt. 6.

Bevor wir zu diesen Einzelurkunden übergehen, sei noch erwähnt, dass innerhalb der Aufzählung der Personen, die

bei der Feier der ordines generales geweiht sind, kein erkennbares Princip der Ordnung herrscht; sie sind nicht etwa nach Diözesen oder grösseren Bezirken zusammengestellt. Einzig und durchweg bemerkbar ist nur, dass die Angehörigen der Mönchsorden in jeder Reihe an letzter Stelle, hinter den Weltklerikern stehen.

Die Einzelurkunden haben im allgemeinen folgendes Schema:

1) litterae primae tonsurae:

VI, 70ᵛ: Universis etc. Latinus episcopus Tusculanus, Cardinalis de Ursinis, domini pape Camerarius salutem. Universitati vestrae notum facimus, quod Reverendus pater Jacobus episcopus S[ti] Angeli de Lombardis ordines celebrans generales in capella S[ti] Andree in Basilica principis Apostolorum die sabbati quatuor temporum, dat. presentium, dilecto in Christo Ottoni Jtzsteyn scolari Treverensis dioc cupienti militie clericali ascribi capillos eius capitis suis manibus scindens primam tonsuram contulit clericalem et eum clericali caractere insignavit rite iuxta formam et consuetudinem S. R. E. in talibus observari consuetas. In quorum testimonium etc. Datum Romae apud S. Petrum in Camera apostolica sub anno a nat. Domini MCCCCLXXI die vero XXI mensis Decembris pontificatus u. s. w.

Aloisius de Campania

2) Beurkundung der Erteilung des Akolitats, Subdiakonats, Diakonats u. Presbyterats.

Universis etc. N. N. camerarius salutem in Domino. Universitati vestrae notum facimus, quod reverendus in Christo pater... episcopus... in Romana curia residens in ecclesia... ordines celebrans generales ex commissione nostra et de mandato S[mi] Domini nostri pape... super hoc vive vocis oraculo nobis facto dilectum in Christo... clericum... dioc. die... ad accolitatus aliosque minores (oder ad subdiaconatus oder diaconatus oder presbiteratus sacros) ordines promovit et duxit promovendum et ordinavit iuxta formam et consue-

tudinem. In quorum testimonium etc. Datum Rome apud S. Petrum in camera apostolica die — pontif. s[mi] D. n. ppe... anno...

Name des Notars.

Jenachdem welche Weihen erteilt sind, heissen diese Bescheinigungen:

a. litterae acolitatus et quatuor minorum;

b. litterae subdiaconatus;

c. litterae diaconatus;

d. litterae presbiteratus;

oder auch

$a + b$ zusammen « litterae pro duobus ordinibus »,

$a + b + c$ zusammen « litterae pro tribus ordinibus oder trium ordinum (VI, 119) »

$a + b + c + d$ zusammen « litterae pro quatuor ordinibus ». Für *d* findet sich auch die Bezeichnung: Testimonialis pro presbitero (II 11 u. II, 11[a]). « Testimonialis pro ordinibus » heisst die Beurkundung über Erteilung sämmtlicher Weihen von der prima tonsura bis Presbiterat incl.

Waren auf Grund eines vom Papste erhaltenen Dispenses die Weihen erteilt worden, sei es nun an aussergewöhnlichen Tagen oder in schnellerer, als der gesetzlichen Aufeinanderfolge — und dies ist meistens der Fall, — so wird dies besonders erwähnt. Die Formel lautet dann:

... quod... eps... vigore (oder in virtute) certe supplicationis (1) super infrascriptis ordinibus suscipiendis etiam extra tempora a iure statuta in presentia sue Sanctitatis signate sub. dat Rome apud S. P. ... u. s. w. (VI, 2) oder auch vigore signature certe supplicationis per S[mum] D. n... papam... facte sub dat Rome u. s. w. V. 46[v].

---

(1) IX fol. 150v-151 ist eine Supplik um Erlaubnis zum Empfang der Weihen extra tempora wörtlich aufgenommen.

Am Rande der einzelnen Urkunden finden wir fast immer eine Zahl geschrieben, die auf den ersten Blick erkennen lässt, über wie viele Weihen in der betr. Urkunde bescheinigt wird. In anderen Fällen muss sie aber eine andere Bedeutuug haben, worüber unten noch näheres bemerkt werden soll (1).

Auch in diese Gruppe von Urkunden gehören die Bescheinigungen über erfolgte Weihe zum Bischof oder Abt; litterae consecrationis pro N. Electo... oder pro abbate monasterii N. N. oder ad munus abbatis monasterii N. pro N. N. Sie sind nicht zahlreich; in alleu 14 Bänden unserer Serie fanden wir nur eine in Rom stattgehabte Consekration eines *Deutschen* zum Bischof erwähnt. Der Wortlaut dieser Urkunde mag als Beispiel für diese Art dienen.

IV. 51^{v} Universis etc. Vienesius etc. camerarius etc. salutem etc. Universitati etc. quod Reverendus in Christo pater dominus Nicolaus (2) episcopus Ortanus in Romana curia residens ex commissione nostra de mandato S^{mi} d^{ni} nostri pape nobis super hoc vive vocis oraculo facto reverendo patri et domino Johanni de Isenburg electo Tremopolensis (3) ecclesie munus consecrationis episcopis impertiri consuetum die dat. in hospitali ecclesie beate Marie Theotonicorum de Urbe (4), assistentibus sibi R^{dis} in Christo patribus et dominis An-

(1) Vergl. S. 469.

(2) Nicolaus Palmeri, Bischof von Orte, 1467.

(3) Termopili in Griechenland, cfr. Gams pag. 431, wo eine Lücke ist.

(4) Deutsche Bischöfe, welche in Rom consecriert wurden, wählten mit Vorliebe die National-Kirche der Anima zu dieser Feier; vgl. Liber Confraternitatis B. M. de anima (ed. Jänig, Rom 1875): p. 25, n. 79, 80, 83, 84, 85, 86, 87 für die Jahre 1473 und 1474; p. 26, n. 95, 96 und 97 für das Jahr 1477; p. 27, n. 99, 100, 104, 105 für die Jahre 1479-1481 u. s. w.

tonio Castrensis (1) et Cicho (2) Casertane ecclesiarum episcopis, impendit iuxta formam et consuetudinem Sancte Romane ecclesie in talibus observari consuetam atque ipsum in episcopum consecravit. In quorum etc. Dat. Rome in Camera apostolica sub anno a nativitate domini MCCCCLXVII indictione XV, die vero domenica duodecima mensis Aprilis, pontificatus S[mi] in Christo patris et domini nostri, domini Pauli divina providentia pape secundi anno tertio.

CIRIACUS.

Am Rande: Littera consecrationis domini Joh. de Isenburg episcopi Tremopolensis suffraganei domini episcopi Spirensis.

Wir kommen nun zu der zweiten grossen Gruppe von Urkunden, die in den libri formatarum enthalten sind, zu den Mandata und litterae dimissoriales.

Beginnen wir mit den Mandata allgemeinster Art, mittels welcher der Kämmerer alle Personen, welche die Weihen empfangen wollten, aufforderte, in der apostolischen Kammer zu erscheinen und sich über ihre Befähigung u. s. w. auszuweisen. Zwei Beispiele einer solchen Aufforderung begegnen uns in den libri formatarum.

IV. Blatt 1:

Mandatum affigendum valvis Castri Sancti Angeli, Sancti Celsi et Campi florum pro ordinibus celebrandis.

Ludovicus miseratione divina tituli S[ti] Laurentii in Damaso S. R. E. presb. Cardinalis Aquilegiensis, domini pape camerarius. Ex commissione S[mi] D. n. pape vive vocis oraculo nobis facta intimatur omnibus et singulis volentibus promoveri, quatenus die sabbati proxime sequenti, que erit vicesima secunda mensis Septembris ordines celebrantur ge-

(1) Castro in Italien; Antonius 1464-67.
(2) Ciccus O. S. F. Bischof von Caserta 1459-1476.

nerales. Ideo volentes ad omnes ordines promoveri compareant in Camera apostolica diebus Mercurii, Jovis, et Veneris proxime sequentibus, horis consuetis, ad subeundum consuetum examen et docendum de titulis seu beneficiis eorum. Alioquin qui non venerint et examinati non fuerint, postea nullatenus admittentur. Datum Rome apud S. P. anno a nativ. domini MCCCCLXIIII^to ind. XII die vero XVII mensis Septembris Pontif. S^mi D. n. Pauli divina providentia pape II anno primo.

Jo. Fortin.

Nur wenig abweichend lautet die im Band V Blatt I erhaltene Form:

Marcus tituli S^ti Marci pbr Cardinalis Vincentinus. De mandato beatissimi u. s. w. wie oben bis horis consuetis vesperorum... de titulis suorum beneficiorum. Alias qui non docuerint de premissis, ad aliquem etc. ordinem minime promovebuntur. Datum Rome in Camera apostolica sub anno... MCCCCLXX... die XII mensis Marcii...

Nur für den Einzelfall berechnet sind die Mandate, durch welche der Kämmerer einen Bischof an der Kurie beauftragt, einer bestimmten Person die Weihen zu erteilen. Mehrere Beispiele mögen die Sache erläutern:

IV. 89: V. de Albergato prothonotarius, S^mi D^ni pape vicecamerarius, reverendo in Christo patri Domino Jacobo dei gratia episcopo Cremonensi in Romana curia residenti salutem in domino. P. V. tenore presentium commitimus et mandamus, quatenus aliqua die, eciam non festiva, in loco urbis condecente dilectum nobis in Christo Gerardum Gillot rect. par. eccl. de Lupicuria Tullensis diocesis ad quatuor minores ordines promoveas. Datum Rome sub nostre private signete impressione 1468 die XVIII^a Maii anno quarto.

Ein anderes mandatum conferendi ordines findet sich III 95^v.

Ludovicus etc... N. episcopo Catacensi... quatenus in primis temporibus proxime venturis more statutis in loco ad

id vobis magis congruente infra missarum solemnia dilectum nobis in Christo Guasparem Visitatoris de Witlich, perpetuum vicarium ad altare S^{ti} Johannis monasterii Pantisleonis Cistercien. ord. (1) Treverensis dioecesis, de acolitatus ad sacrum subdiaconatus ordinem, si alias ydoneus repertus fuerit et aliud canonicum non obsistat (impedimentum), promoveat et ordinet iuxta formam etc.

Datum Rome apud S. Petrum anno MCCCCLV... die XXVII Februarii anno octavo.

G. de Pisis.

Et fiat relatio in Camera apostolica.

Dass dieselbe erfolgt, beweist die unmittelbar nachstehende Eintragung:

Ordinatus est iuxta formam mandati die sabbati in primis temporibus quadragesime in ecclesia S^{ti} Stephani de regione Parionis de Urbe. N. episcopus Catacensis.

Ähnliche Bemerkungen über die erfolgte Relation in der Camera apostolica finden sich häufiger, z. B. III. 90, III. 94^{v}, III. 94:

In nomine dei: Ego Marcus episcopus Alexandrinus refero in Camera apostolica, quod de mandato predicto (geht vorher) die... clericalem tonsuram contuli et dedi in presentia plurium testium ad hoc vocatorum et rogatorum, videlicet... (2 Namen). In quorum testimonium hanc cedulam propria manu subscripsi.

Die auf die Konsekration von Bischöfen und Äbten bezüglichen Mandate des Kämmerers sind nach derselben Formel abgefasst. So z. B. erteilt der Kämmerer Raphael dem Episcopo Slevicensi in Romana curia residenti am 7 Okto-

---

(1) In der Hdst. folgt perpetuum — ord. erst nach subdiaconatus ordinem.

ber 1496 den Auftrag, den Nicolaus Crapitz (1) Electus von Kulm « aliquo die domenico vel solemni » zum Bischof zu weihen (XI. 179).

Sehr zahlreich treten uns die Litterae dimissoriales oder dimissoriae in den Libri formatarum entgegen. Es sind, wie der Name schon besagt, Dispensbriefe. Sie absolvieren von der Beobachtung der einen oder anderen für die Rechtmässigkeit der Weihen sonst geltenden kanonischen Bestimmung. Schreibt das kanonische Recht die Weihe durch einen kompetenten Bischof (2) vor, so erteilen sie gewöhnlich die Befugnis, sich von einem beliebigen Bischof weihen zu lassen; in anderen Fällen geben sie die Erlaubnis zum Empfang der Weihen an aussergewöhnlichen Tagen. Ihr Schema mag man aus folgendem Beispiel entnehmen:

II. 14v. Franciscus etc. dilecto nobis in Christo Friderico Chern, accolito Frisingensis diocesis, salutem etc. In nostra proposuisti presentia constitutus, quod ex magno devotionis fervore cupis ad omnes sacros ordines promoveri et in eis perpetuo domino famulari. Et quia ordinarium tuum predictis ordinibus suscipiendis commode adire (3) non potes, eapropter nobis humiliter supplicasti, ut tibi super hiis de opportuno remedio providere faceremus. Nos igitur

---

(1) In dem Liber Confraternitatis B. M. de anima ist er S. 84 also eingetragen: Nicolaus Crapitz de Gurchen, canonicus Wratislaviensis, archidiaconus Oppeliensis ac notarius palatii apost. 1487, 23 Sept. (Ep. Culmensis factus 1496). Der Episcopus Slevicensis ist Egerdus Durcap, nach dem Lib. Confr. p. 29 decretorum doctor, decanus Mindensis, eiusdem et Hildesem. eccl. canonicus, archidiaconus Borsensis in eadem Hildeshemia, sacri palatii apostolici causarum auditor: 1486 die 29 Oct. — Randbemerkung: auditor rotae et episcopus Slesvicensis ac praepositus Hildesiensis (sic!) ecclesiarum in hospitali sepultus 1499 die 6 Nov.

(1) Phillips: Lehrbuch des Kirchenrechts, 2. Aufl. 1871, S. 104 ff.

(2) Hdst. comode addire.

ad tuum laudabile propositum attendentes, ut a quocumque catholico antistite gratiam et communionem apostolice sedis ac possessionem sue ecclesie habente et a suorum ordinum executione non suspenso, temporibus tamen a iure statutis et ordinatis, dum camere ad hoc sufficiens et ydoneus repertus fueris et titulum habueris sufficientem et aliud canonicum non obsistat, super quibus ipsius ordinantis conscientiam oneramus, rite promoveri valeas et ordinari ac in dictis ordinibus licite ministrare, ipsique ordinanti veris existentibus supradictis de mandato domini nostri pape etc. ac auctoritate etc. licentiam et facultatem concedimus per presentes, constitutionibus etc. In quorum etc. Datum Florencie sub anno a nativitate Domini MCCCCXXXVI Ind. XIIII die quinta mensis Marcii pont. anno IV.

Andere Beispiele II. 41ᵛ; VI. 118ᵛ u. s. w; ferner I, 34, wo auf Grund eines Consenses des Ordinarius die litterae dimissoriae (« ut a quocunque extra Romanam curiam... ad sacrum presbiteratus ordinem promoveri possit ») vom Kämmerer erteilt wird. Unterschrieben werden die litt. dim. von einem Notar und dazu noch von einem Kammerkleriker mit dem Vermerk « Visa ».

Eine weitere Eigentümlichkeit ist die, dass bei ihnen durchweg die Taxe für die Ausfertigung angegeben ist; sie beträgt meistens fl. 1, gr. 2, seltener fl. 1, gr. 1.

Bei den übrigen erwähnten Urkunden finden wir die Taxe nicht vermerkt. Freilich war ja die Taxe durch die am Rande der einzelnen Urkunden stehende Ziffer, welche die Zahl der Weihen angab, sofort bestimmt. Indes nicht immer, wie oben schon angedeutet, bezeichnet diese Zahl, wie viele Weihen erteilt waren; sondern es scheint, als wenn sie direkt die Taxe angäbe; z. B. VIII, 19: steht « 12 » neben einer Urkunde über 4 Weihen; im selben Bande fol. 16ᵛ steht ausdrücklich bei dieser Zahl « gr. ». Die Zahl fehlt

vollständig, wenn die Urkunde aus irgend einem Grunde kostenfrei ausgestellt ist; in diesem Falle wird dies von dem unterzeichnenden Notar unter seinem Namen bemerkt, z. B:

VI. 123: Gratis pro coquo R^{mi} d. Camerarii; aus Bd V: Gratis pro familiari plumbatoris, pro uno coquo coquine communis S. D. n., pro nepote episcopi Feltrensis, pro fratre clerici camere, pro familiari pape, pro familiari cardinalis u. s. w. de consensu sociorum camere; gratissime pro socio (V, 32^{r}); VIII, V^{v}: Gratis pro coco, qui parare promisit nobis prandium opipare. IV, 68: Gratis pro fratre de observantia.

Ähnlich, wenn ein teilweiser Erlass der Taxe eintrat, z. B. VII, 11 bei 4 Weihen, solvit gr. 8, residuum habuit gratis de consensu.

fol. 15 bei 2 Weihen: habuit gratiam de duobus grossis;

fol. 26 bei 4 Weihen: solvit in totum grossos quinque, quia pauper et infirmus.

fol. 29 bei 3 Weihen: solvit grossos VIIII de consensu; VI. 127^{v}: Habuit gratis pro medietate de consensu sociorum, bei 4 Weihen.

fol. 127: habuit remissionem unius ordinis de consensu aliorum sociorum, bei 4 Weihen u. s. w.

Versuchen wir jetzt auch die Beantwortung der Frage, in welchem Falle litterae formatae ausgestellt wurden.

Mehrere Gründe scheinen mir dafür zu sprechen, dass nicht Jeder, der an der Kurie die eine oder andere Weihe empfing, nun auch litterae formatae darüber erhielt, vielmehr wurden solche nur auf besondern Wunsch ausgestellt. Zunächst der oben schon erwähnte Umstand, dass von den bei der Feier der Ordines generales Geweihten immer nur eine bestimmte Anzahl, nicht alle durchweg, wie ausdrücklich bemerkt ist, ihre litterae bekamen; ferner, dass zuweilen die Beurkundung der Weihe erst viele Jahre später erfolgte, z. B. III, 24 litt. form. vom 9 März 1465

über eine prima tonsura vom 21 Dezember 1448; V, 14ᵛ Urkunde vom 22 Juni 1470, Weihe im April 1454; V, 57 Urkunde vom 4 Mai 1471, Weihe im April 1465 u. s. w.

Hieraus scheint mir klar hervorzugehen, dass nicht jedem Geweihten ex officio eine Bescheinigung über die empfangene Weihe ausgestellt wurde, vielmehr nur auf sein ausdrückliches Verlangen hin, u. zwar wird er in den meisten Fällen diesen Wunsch erst geäussert haben, wenn er Rom oder die Kurie verlassen wollte, um an seinem neuen Aufenthaltsorte ein vollgültiges Zeugnis seiner Weihen vorlegen zu können. Dass dagegen auf den Empfang von Weihen bezügliche Dispenserteilungen, wie wir sie in den litt. dimissoriales haben kennen lernen, sämmtlich in urkundlicher Form ausgestellt wurden und auch Aufnahme ins Register fanden, ist natürlich.

Zum Schlusse noch einige kurze Bemerkungen.

Gottlob hat in seinem Buche: Aus der Camera apostolica S. 266 ff. den Versuch gemacht, hauptsächlich aus Cameralakten den Wechsel der Beamten in den höchsten Verwaltungsstellen der Camera apostolica chronologisch festzustellen.

Aus den Libri format. lassen sich noch folgende, genauere Zeitbestimmungen gewinnen bez. des Camerarius und seines locumtenens.

1) Franciscus tit. S. Clementis presb. Card. ist Camerarius bis mindestens 1439 December 24 (1).

2) Ludovicus patriarcha Aquileg. urkundet als Kämmerer bereits am 28 Dezember 1439 und bis 1465 Marz 9 (2).

(1) II, 77ᵛ.
(2) II, 79; V, 57.

3) Vienesius de Albergatis de Bononia ap. sed. prothonotarius, S. D. n. ppe Cameriatus officium regens (seit 1466 März 12) ist bereits 30 März 1465 vicecamerarius, bis 1469 Dezember 23 (1).

Er ist noch locumtenens des folg. Kämmerers Latinus 1473 Spt. 6 (2).

Neben ihm Marcus episcopus Vincentinus commissarius S. D. pp. ad hoc specialis von 1466 April 5 — 1471 Mai 5 (3).

Derselbe im April 1470 « omnium negotiorum camere apostolice generalis commissarius (4) ».

4) Latinus ep. Tusculanus schon camerarius 1471 Juli 26 (!) (5).

5) Guilelmus ep. Ostiensis card. Rothomagensis zeichnet als Kämmerer 1479 März 22 bis 1482 Dezember 21 (6).

6) Raphael tit. S[ti] Georgii ad velum aureum diac. Card. dni ppe. Camerarius von 1483 Januar 17 bis Ende Juni 1521 (7).

Auch über den Aufenthalt von Bischöfen an der Kurie vermögen uns die libri formatarum manchen Aufschluss zu geben, ebenso wie wir aus ihnen mehrere bisher unbekannte Bischöfe kennen lernen.

---

(1) V, 57; IV, 153.
(2) VI, 166.
(3) IV, 40; V, 55.
(4) VI, 19.
(5) VI, 2: Datum Rome ap. S. P.... die XXVI Juli MCCCCLXXI pont. Smi Sixti div. provid. pape IIII anno primo (!)
(6) VII, 21; VII, 70.
(7) VII, 71: XIV, 35.

EINE DENKSCHRIFT

AUS DEM JAHRE 1530

ÜBER BERUFUNG EINES ALLGEMEINEN CONZILS

von Dr. EHSES.

Verfasser der nachfolgenden Denkschrift ist der spanische Theologe Diego Lopez Zuñiga, latinisiert Jacobus Lopes Stunica, der indessen auch den deutschen Geschichtschreibern wegen seiner literarischen Streitigkeiten mit Erasmus nicht unbekannt ist. Zuñiga war nämlich einer der hervorragenden Mitarbeiter an der Complutenser Bibelausgabe (Polyglotte) des Cardinals Ximenes, an welcher ihm zugleich mit Nuñez de Guzman die lateinische Übersetzung der Septuaginta zugewiesen war (1). Die Arbeiten an der Complutenser Polyglotte begannen i. J. 1502, der erste Band, das neue Testament enthaltend, wurde gedruckt i. J. 1514, der letzte 1517; aber die Veröffentlichung verschob sich durch den Tod des Cardinals bis in das Jahr 1520, da erst am 22. März dieses Jahres die päpstliche Erlaubnis erfolgte (2). Unterdessen hatte auch Erasmus auf Wunsch des Baseler Buchdruckers Froben im J. 1515 eine Bibelausgabe mit lateinischer Übersetzung begonnen, die von ihm wie von dem Drucker aufs äusserste be-

---

(1) *Hefele, Cardinal Ximenes*. Tübingen 1844 S. 124. *Maurenbrecher, Gesch. d. kathol. Gegenref.* 1, 149.
(2) *Hefele,* 142.

schleunigt wurde und nach nur fünfmonatlicher Arbeit Anfang März 1516 erschien. So war was Froben erstrebte erreicht, d. h. seine Bibelausgabe kam der Complutenser um mehrere Jahre zuvor und hat die Arbeit des spanischen Cardinals, was buchhändlerischen Vertrieb betrifft, bei weitem überholt. Der Name des Erasmus that das Seinige dazu; aber die Folge des so gewaltsam übereilten Druckes und der durchaus mangelhaften Auswahl an Texthandschriften war eine Unmenge von Fehlern und Ungenauigkeiten, die Erasmus allerdings in den späteren Ausgaben mit Fleiss, zum Teil nach der seitdem veröffentlichten Complutenser Polyglotte beseitigte (1).

So erklärt es sich leicht, dass die Herausgeber von Alcala, die bereits über ein Jahrzehnt auf ihre Arbeit verwendet hatten, auf Erasmus und sein Bibelwerk schlecht zu sprechen waren, und namentlich Zuñiga, « ein in beiden Sprachen (Griechisch und Latein) sehr wohl bewanderter Mann », (2) wurde einer seiner entschiedensten und nachhaltigsten Gegner. Schon zu Lebzeiten des Ximenes hatte er sein Buch gegen Erasmus fertig; aber der Cardinal, dem es nicht um Polemik, sondern um Förderung des Bibelstudiums zu thun war, verlangte, dass Zuñiga seine Kritik handschriftlich dem Erasmus unterbreite und erst, wenn dieser sie unberücksichtigt lasse oder verletzende Antwort gebe, im Druck erscheinen lasse (3). Ximenes starb indessen bald darauf (8. Novemb. 1517), und nun veröffentlichte Zuñiga (wohl Anfang 1519) eine Schrift: Annotationes Ja-

---

(1) *Hefele* 143. S. den Artikel « Bibelausgaben » von *Hundhausen* im Freib. Kirchenlex. 2, 600.

(2) *Ranke, Deutsche Gesch.* 3, 79.

(3) *Desid. Erasmi* Opera, Leyden 1703, Tom III. P. I, 649.

cobi Lopidis Stunicae contra Erasmum Roterodamum in defensionem translationis novi Testamenti (1). Eine zweite Schrift, die i. J. 1522 zu Rom bei Anton. Bladus de Asula gedruckt wurde, führt den Titel: Erasmi Roter. blasphemiae et impietates per Jacobum Lopidem Stunicam nunc primum propalatae ac proprio volumine alias redargutae. In beiden Schriften begnügte sich Zuñiga nicht damit, Fehler und unrichtige Übersetzungen oder unbegründete Abweichungen von dem Texte der Itala und Vulgata zu rügen; er stellte auch aus dessen Anmerkungen zum neuen Testament, den Scholien zu den Briefen des hl. Hieronymus und aus andern Schriften eine Reihe von theologischen Irrtümern zusammen, die ihm dann reichlichen Anlass zu keineswegs schonenden Angriffen auf Erasmus boten. Namentlich waren es dessen Ansichten über den Primat des Papstes, über die Sakramente der Busse und der Ehe, die Zuñiga hervorhob, um den berühmten Humanisten als einen sehr gefährlichen Gesinnungsgenossen Luthers zu kennzeichnen (2).

Erasmus schrieb zu seiner Verteidigung eine eigene Apologia ad Stunicam (3), worin er sich namentlich wegen der eben genannten Punkte zu rechtfertigen sucht; er war indessen selbst nicht sehr von dieser Arbeit befriedigt und musste es auch erleben, dass z. B. Aleander die Schrift tadelte und offen für Zuñiga Partei ergriff (4). Auch dass

---

(1) Gedruckt in den *Critica sacra*, London 1660. Tom. IX. col. 3443-3552.

(2) Erasmus an den Card. Matthäus Schinner von Sitten am 19. Jan. 1524. Opera l. c. 781. Vergl. *Stichart, Erasmus von Rott.* Leipzig 1870, S. 36 f., 227 f.

(3) Des Erasmi opera Vol. IX. *Critica sacra* vol. VIII.

(4) Opera III. P. I. 663/4, 709.

dieser, der nach dem Abschluss der Polyglotte von Alcala nach Rom kam, bei dem Cardinal S. Croce, Bernardino Carvajal, eine gastliche Aufnahme fand, gab dem Erasmus zu einer sarkastischen Bemerkung Anlass (1). Überhaupt spricht er in seinen Briefen aus den Jahren 1521-1525 des öfteren von seinem Streite mit Zuñiga und kommt noch einmal i. J. 1528 ausführlich auf denselben zurück, indem er wohl die grosse Gelehrsamkeit und Sprachgewandtheit seines Gegners anerkennt, meistens aber in seiner bekannten Art ihn verächtlich und gehässig zu machen sucht, worin sich allerdings auch Zuñiga kaum von ihm unterscheidet (2). Wiederholt versichert auch Erasmus in seinen Briefen, es sei der « Lernäischen Schlange » von den Päpsten Leo X, Hadrian VI, Clemens VII, und von dem Cardinalscollegium während der Abwesenheit Hadrians Stillschweigen auferlegt worden (3); indessen scheint eine Massregelung Zuñigas, wenn überhaupt, jedenfalls nicht in dem von Erasmus gewünschten Masse erfolgt zu sein, da jener noch i. J. 1525 mit einer neuen Schrift gegen den berühmten Humanisten hervortrat, die dieser freilich zu ignorieren beschloss, indem er seinen Gegner als einen ächten Lutheraner bezeichnet, weil er päpstlichen Befehlen offen zuwiderhandle (4). Dass Zuñiga bei Papst Clemens VII. nicht in Ungnade stand, ergibt sich wohl auch aus dem Umstande,

---

(1) Opera l. c. 739.

(2) Vergl. z. B. Opera III. P. I, 649/50, 738, 781, auch das Schreiben des Erasmus an Card. Campeggio bei *Balan, Monum. Reform. Lutheranae* 305-307.

(3) Opera l. c. 783, 792, 864.

(4) L. c. 922. Vere Lutheranus est, qui re ipsa docet, nihil habere ponderis constitutiones Pontificias, qui tot edictis vetitus nihilo secius peragitat suam fabulam. Decretum est posthac hominem negligere cum suis naeniis.

dass sein unten folgendes Consilium über die Conzilsfrage an diesen Papst gerichtet ist. Immerhin scheint der Kampf nach dem Jahre 1525 geruht oder wenigstens an Schärfe verloren zu haben, vielleicht weil man nach der i. J. 1524 erfolgten entschiedenen Stellungnahme des Erasmus gegen Luther nun thatsächlich in Rom keinen Angriff auf dessen Rechtgläubigkeit dulden wollte; doch wird von Zuñiga berichtet, dass er auch ferner an Gegenschriften gegen Erasmus gearbeitet habe; erst gegen Ende seines Lebens sei er davon abgekommen und habe kurz vor seinem Tode i. J. 1530 angeordnet, dass seine diesbezüglichen Schriften nicht veröffentlicht, sondern dem Erasmus zur Benützung ausgeliefert werden sollten (1).

Zuñiga starb i. J. 1530, und so ist wohl die hier folgende Denkschrift eine der letzten, wenn nicht die letzte seiner theologischen Arbeiten, da dieselbe an den Reichstag von Augsburg anknüpft und also nur in das Jahr 1530 fallen kann. Seine Berechtigung, über die in Deutschland entbrannten religiösen Kämpfe ein Wort mitzureden, leitet er daraus her, dass er maximam vitae partem in diesbezüglichen Studien zugebracht habe, und der Streit mit Erasmus hatte ihn ja auch genötigt, auf die Entwickelung der Religionsneuerung in Deutschland ein besonderes Augenmerk zu haben. Thatsächlich wird man nicht verkennen können, dass seine Ausführungen über die zu erwartende Stellungnahme der Protestanten in der Conzilsfrage sich später mit grösster Genauigkeit bewahrheitet haben; und dass er nicht

(1) *Hefele*, 144. Des Näheren ist über diese theologischen Streitigkeiten die umfassende Erasmusliteratur (S. *Janssen* 2, 7 Anm. 2), namentlich noch das ältere Werk von *Hess*, *Erasm. v. Rotterd.* Zürich 1790, 1, 317-505 zu vergleichen.

einseitig befangen war, geht aus dem offenen Zugeständnis mancher Missstände an der Kurie und dringenden Reformbedürfnisses beim Clerus hervor. Dass darum sein Vorschlag, kein allgemeines Conzil, sondern allenthalben Provinzial- oder Nationalsynoden zu veranstalten, der bessere gewesen sei, wird man trotzdem nicht behaupten wollen; gewiss aber ist derselbe mit grosser Sachkenntnis und Gelehrsamkeit, mit aufrichtiger Gesinnung, an dem Wohle der Christenheit zu arbeiten, verfasst und gibt auch ohne Zweifel in manchen Punkten die Ansicht wieder, die an der Kurie und bei vielen durchaus wohlmeinenden Männern die herrschende war. Hätte Zuñiga seinen Ratschlag so gefasst, dass er *zuerst* die Berufung eines grossen allgemeinen Conzils und im *Anschlusse an dieses* die Abhaltung von Provinzial-, National- und Diöcesansynoden in allen katholischen Ländern befürwortet hätte, so würde er den Weg bezeichnet haben, der nach langen Schwankungen glücklicher Weise eingeschlagen wurde und zu bewundernswerten Ergebnissen führte.

Zur Erleichterung der Übersicht folge hier eine kurze Inhaltsangabe.

A. — Ein allgemeines Conzil wird die Rückkehr der Lutheraner zur kathol. Kirche nicht bewirken.

1. Das Erbieten der Protestanten, sich einem allgemeinen Conzil zu unterwerfen, ist zwar an sich offenbar sehr geeignet, von ihrer Gesinnung und Aufrichtigkeit eine günstige Vorstellung zu erwecken.

2. Aber sie thun es nur, um ihre Sache zu beschönigen, da sie wohl wissen, welche Schwierigkeiten überhaupt und in gegenwärtiger Zeit noch besonders der Berufung eines allgemeinen Conzils im Wege stehen.

3. Denn wenn es ihnen mit ihrem Anerbieten Ernst wäre, so müssten sie auch die früheren Conzilien anerkennen, auf

denen bereits sämtliche abweichenden Lehrsätze Luthers verurteilt sind.

4. Würde man daher auch auf ihre Forderung eines Conzils eingehen, so darf man sicher sein, dass sie endlose Ausflüchte machen werden über den Ort und die Freiheit des Conzils u. s. w., wie es bereits Luther selbst dem P. Leo X. gegenüber gethan hat.

B. — Aber auch aufrichtige Gesinnung bei den Protestanten vorausgesetzt würde gegenwärtig ein Conzil dem päpstlichen Stuhle und dem Frieden in der Kirche durchaus nicht dienlich sein, da die versammelten Bischöfe und Prälaten voraussichtlich gemeinsame Angriffe gegen die Prärogative des Papstes richten und manche schwere Missstände blosslegen würden, die sich leider in das Beneficial- und Finanzwesen der Kurie eingeschlichen haben. Es wäre zu fürchten, dass ein allgemeines Conzil die Bestrebungen von Constanz und Basel wieder aufnehmen würde.

C. — Trotzdem soll die notwendige Reform und Erneuerung der Disciplin in der Kirche keinen Augenblick verschoben, sondern eher noch beschleunigt werden durch Abhaltung von Provinzial- und Nationalconzilien in allen Ländern, im engsten Anschlusse an den apostolischen Stuhl und mit strengster Durchführung der Reformbeschlüsse. So wurde es auch in früheren Zeiten gehalten, z. B. auf den zahlreichen Synoden von Toledo zur Zeit der Gothen in Spanien.

D. — Auch die Irrlehre Luthers in Deutschland, bei der es sich weniger um neue Glaubensentscheidungen der kathol. Kirche, als um Durchführung früherer Conzilien und der Bulle Leo X. handelt, wird leichter durch solche Synoden unter Leitung eines ausgezeichneten päpstlichen Legaten, als durch ein allgemeines Conzil überwunden und beseitigt.

1. Denn die Erfahrung lehrt, z. B. in neuerer Zeit an den Husiten, in älterer Zeit an den Arianern, wie wenig sich hartnäckige und verblendete Irrlehrer durch allgemeine Conzilien zurechtweisen und bekehren lassen, und bei den Lutheranern darf man sich auf nichts Besseres gefasst machen, da sie ja schon grundsätzlich die Überlieferung der Kirche verwerfen, die Väter und Conzilien der Kirche nicht anerkennen.

2. Dagegen haben Provinzialconzilien schon öfter, z. B. gegen die Pelagianer in Afrika und gegen die Priscillianisten in Spanien bedeutende Erfolge erzielt.

Schluss: Kurze Rekapitulation.

Consilium Stunicae, quod ad causam Lutheranam non sit opus generali concilio (1).

Ad Sanctissimum Patrem ac Beatissimum Dominum Nostrum Clementem VII. Pont. Max. etc.

Quamquam certe scio, Beatissime Pater, Sanctitatem Vestram ea praeditam esse sapientia, ea prudentia exornatam, ut ad ecclesiastica negotia expedienda non multum egeat nostra monitione aut alterius quantumvis in rebus gerendis experti aut litterarum praediti peritia, cum in archiepiscopali primum constitutus dignitate ac deinde ad cardinalatum assumptus postremoque in fastigio summi Pontificii collocatus permulta viderit, tractaverit ac manibus versaverit, quibus eius ingenium suapte natura perspicax eruditius ac solertius in dies fuerit effectum: quia tamen tanta rerum moles, quanta Beatitudinis V. humeris sustinetur, auxilio nonnunquam indiget virorum non solum divinarum

---

(1) Cod. Vat. 8919, f. 96-104.

et humanarum litterarum peritorum, verum etiam qui sanctae huius Sedis Apostolicae, cui divino munere Sanct. V. praesidet, ex animo fautores sint, haud ab re fore mihi visum est, si cum maximam vitae meae partem in eiusmodi studiis consumpserim ac Romanae ecclesiae honorem et auctoritatem pro viribus semper sublevaverim, inter tot viros doctissimos, quibus Sanct. Vestrae aula et curia redundat, nonnihil ego Sancti. V., quod ad rem suam pertinere arbitrer ac apostolici culminis dignitatem, impolito hoc opusculo consulturus nunc adveniam.

Audio P. Btme. id quod crebris rumoribus per totam urbem celebratur, Lutheranorum factionem post multos ac varios tractatus in Augustensi conventu super materia fidei habitos eo iam perductam esse, ut sese ac suas omnes opiniones, quae christiano populo scandalum hactenus pepererant, ecclesiae universalis iudicio summittere decreverit ad eamque rem concilium generale instantissime deposcere; parumque abesse, quin Sanct. Vestra, cum nihil magis cupiat, ut bonum pastorem decet, quam aberrantes oves ad ovile Dominicum reducere, eorum postulationi condescendat (1). Qua de re quid ego sentiam, quam brevius et expeditius potero, Sancti. V. significabo.

Causam hanc P. B., super qua generale concilium postulatur, favorabilem esse ac magnam iustificationis speciem prae se ferentem, nemo qui recte sentiat, aliquo modo potest pernegare. Decennium enim agitur et amplius, ex quo magna pars provinciae Germaniae Lutherano delirio dementata, regia via derelicta per semitas et diverticula graditur. Nihil non tentatum est, ut ad viam reducerentur veritatis; nihil tamen sanae admonitiones profecerunt. Volunt nunc subiici concilio. Quis igitur negabit, non ea de re concilium esse convocandum? Iterum dico, causam esse favorabilem et dignam, ad quam Sanct. Vestra ac universa ecclesia

(1) Über die Geneigtheit Clem. VII., ein allgem. Conzil zu berufen, s. meinen Aufsatz: Aus den Consistorialakten 1530-1534. Bd. 6, S. 230 f. dieser Zeitschr.

animum adverteret, si certi essemus, Lutheranos re vera et ex animo petere concilium, et non potius, ut hoc praetextu sese mundo iustos esse ostendant.

Sciunt, non levibus de causis concilia generalia solita esse congregari. Sciunt totum orbem bellis ac dissidiis hactenus fuisse conturbatum, ac vixdum optatissimam pacem, quae inter principes ac potentatus Sanct. Vestrae interventu nuper sancita est, caput extulisse (1), atque ea de causa concilium universale non ita facile posse congregari. Volunt interim in sua duritia permanere, hoc se uno iustificantes, quod se asserunt universali concilio parituros.

Atqui unde certi esse possumus, si generalis nunc synodus a V. S. cogeretur, synodalibus decretis super suis dogmatibus Lutheranos staturos, cum luce clarius constet, nullum esse dogma Lutheranum, ex his quae ab Apostolica Sede damnata sunt, quod per generalia concilia hactenus in ecclesia habita non sit millies damnatum. Si igitur antiqua et sanctissima concilia audire noluerunt, quomodo id audient, quod nunc a S. V. petunt congregari? Nisi forte somniant, patres qui ad synodum nunc congregarentur, adversus patrum antiquorum decreta in Lutheranismi (2) favorem sententiam esse prolaturos. Credat mihi S. Vestra, maximam aliquam decipulam sub hac concilii generalis petitione a Lutheranis occultari:

Nam esto, quod S. V. annuere velit hac in re eorum postulatis, aliam tunc viam invenient, qua concilium quod se cupere confingunt, omnino subterfugiant. Concesso enim a S. V. concilio, de loco ubi erit celebrandum, nova orietur controversia; de tutela item et securitate eorum, quos ad concilium causam suam acturos missuri sint, non leves aut qualescumque cautiones exigentur. Denique cum ab hoc novissimo concilio, quod nemo dubitare potest, se viderint damnari, vim se pati ac iniuriam statim clamitabunt omniaque

(1) Durch die Friedensschlüsse von Barcelona und Cambrai im Juni bezw. August 1529.

(2) Ms. Lutheranissimi.

illic ad libidinem Romanistarum agi — sic enim ipsi loquuntur — non ad veritatem evangelicam, quam apud se solos residere falsissimis rationibus iampridem habent persuasum. Non nova isthaec est Lutheranorum techna P. B., ipse idem tantorum malorum auctor Lutherus impiissimis huiusmodi dolis et fraudibus sanctae mem. Leonem Papam X, Sanct. Vestrae patruelem ac praedecessorem, circumvenire aggressus est. Nam cum se opprimi Sedis Apostolicae auctoritate pertimesceret, universale concilium appellavit, cui dicebat se in omnibus esse pariturum. Cum vero intellexit, per Leonem Papam non stare, quominus fieret concilium, tunc addidit, non se de quolibet generali concilio intelligere, sed de illo solum, quod in Spiritu Sancto esset congregatum, hac videlicet cautela fretus, ut in quocunque damnaretur concilio, ibi negaret fuisse Spiritum Sanctum. Si ergo Lutherus magister his artibus utebatur, ut se a concilii damnatione etiam eximeret, quid credimus discipulos istos suos, qui generalem nunc petunt synodum, facturos, nisi quod ab ipso institutore didicerunt? Haud dubium est, quin etiam petant concilium in Spiritu Sancto congregatum; quale autem hoc futurum sit concilium, dubito intra multos annos inter Lutheranos et orthodoxos esse conventurum, cuius rei ipsi non ignari tanta nunc instantia generale concilium petunt, quod sero aut numquam ex utriusque partis concordia quisquam videbit congregatum. Qua de re summa vigilantia Sanct. Vestra debet providere, ne ita facile aut inconsulte ob Lutheranorum solum causam ad generalis concilii indictionem condescendat, ne dum unum dissidium placare studet, quam plurima inde renascantur. —

Quid quod etiam si certi essemus, absque fraude et dolo malo Lutheranos synodum postulare, nihilomagis id eis erat concedendum, cum nihil minus hoc tempore Sedi Apostolicae ac quieti et tranquillitati ecclesiae universalis conveniat, quam generalis concilii congregatio. Quae sententia quamquam ex his esse videatur, quas Graeci paradoxas h. e. praeter communem opinionem solent appellare, allatis tamen in medium [in]commoditatibus, quae ex huiusmodi con-

gregatione generali sequerentur, probandane omnino sit an vice versa potius improbanda, liquido poterit S. V. iudicare. Nam cum ecclesia Romana tam in spiritualibus quam etiam in temporalibus ad tantum fastigium iam ascenderit, ut eius potentia non laicis solum, qui clericis semper fuerunt infesti, sed ipsismet ecclesiasticis immensam fecerit invidiam, nulla via aptior Sedis Apostolicae adversariis, qui non pauci sunt, sese offerre potest ad apostolicam minuendam potestatem, immo potius evertendam, quam generalis concilii congregatio. Quis enim nesciat, omnes mundi praelatos aegre admodum ferre, quod quaecunque causae etiam in prima ut aiunt instantia ad Sedem Apostolicam passim deferantur? Quis enim nesciat, gravissimis conqueri querelis, quod Romanus Pontifex contra iuris communis dispositionem non solum beneficia in eorum ecclesiis vacantia ipsis invitis quibuscunque voluerit provideat, sed quod gravius est, litteras det cuique eas petenti ad captanda beneficia, quas vulgo expectativas vocant, quae, ut alia quae ex eis oriuntur taceantur, nihil aliud sunt quam litium et contentionum ac iurgiorum seminarium? Quis non damnat annatarum exactionem, quae a non longo tempore in ecclesiam introducta innumeram pecuniarum vim singulis annis ad curiam attrahit Romanam, cum alias per sanctissima decreta constitutum sit, beneficia ecclesiastica absque aliqua diminutione esse conferenda? Quid decimas et quartas dicam, quae levibus de causis contra conciliorum statuta regibus ac principibus per Romanos Pontifices conceduntur? Quis denique praelatorum non toto pectore ingemiscit, cum ecclesiasticam omnem auctoritatem solum Romanum Pontificem videant exercere, quasi ipse solus episcopus in mundo sit et non alius, quod in concilio Basiliensi Eugenio Papae IV. inter alia noscitur obiectum? (1) Haec et alia complura, quae

(1) Über die Gravamina der Deutschen gegen die Röm. Kurie vergl. u. a. *Dittrich* im Histor. Jahrb. 5, 355 f., *Maurenbrecher*, 1, 185, 234 u. s. w. Über das Conzil von Basel und P. Eugen IV. s. Pastor, Gesch. d. Päpste 1, 220 f., 233 f.

brevitatis causa praetermitto, quamvis singuli episcoporum seorsum conquerantur, quia tamen nullus per se praelatus Romanae Sedi valet contradicere, utcunque illa geruntur, seu ferre, seu dissimulare hactenus coacti sunt. Quae tamen, si generalis nunc fieret congregatio, freti sua multitudine ac concilii nomine, quod per se videtur formidabile, an secundum ecclesiasticas regulas a Romanis Pontificibus fieri possent, in dubium certe revocarent. Neque eos quidem auctoritas Pontificia eo tempore, quo minus quisque querelam suam concilio libere deferret, aliquo modo posset deterrere. Nam quamvis antiquis temporibus in conciliis generalibus delatum semper fuerit Romanis Pontificibus tantaeque venerationi habiti fuerint, ac si ipsemet apostolus Petrus praesens affuisset, ac de papali potestate numquam legatur aliquando esse disceptatum: ab anno tamen hinc centesimo et decimosexto, ex quo Constantiense concilium primum (1) ac deinde Basiliense apud Germaniam fuit celebratum, posita pro solido fundamento a patribus illorum conciliorum terrifica illa conclusione, quam ipsi fidei catholicae veritatem appellabant, quaque Romanum etiam Pontificem concilio subiiciebant, Pontificia dignitas deteriore coepit esse conditione. Unde innumerabilia emerserunt mala, ac Sedis Apostolicae iurisdictio maxima ex parte fuit diminuta, ut ex pragmatica illa sanctione apparet, quam concilium Basiliense peperit quaque Pontificalis fere omnis iurisdictio in Gallia provincia est abolita (2). Quod fortasse exemplum, si nunc generale fieret concilium, caeterae provinciae sequerentur. Nam aut Gallia reducenda erat ad plenariam subiectionem ecclesiae Romanae, aut reliquae provinciae ab ea itidem eximendae. Sicque Romanus Pontifex suprema illa iurisdictione pro maiori parte denudatus appellationibus tantum vacaret audiendis aut maioribus solum causis, ut

(1) I. J. 1414. Auch hieraus ergibt sich, dass Zuñiga seine Denkschrift i. J. 1530 verfasste.

(2) Die pragmatische Sanction von Bourges, 7. Juli 1438, s. *Pastor* a. a. O. 252, *Hergenröther*, *Kirchengesch.* 2, 111, 137/8.

olim fieri solebat, terminandis; reliqua ecclesiae munia per praelatos, quod ipsi maxime optant, obirentur. Quae omnia post duo illa concilia Germanica Romani Pontifices diligenti examine librantes non solum difficiles in conciliis congregandis seipsos exhibuerunt, verum etiam gravissimis sanxerunt poenis, ne quis ad ea quovis praetextu ab Apostolica Sede auderet appellare (1). Videbant enim viri prudentissimi, eo iam improbitatis ventum esse, ut non ad bonum universalis ecclesiae, sed ad Sedis potius Apostolicae detrimentum generales tenderent conventus (2). —

Quid igitur dicet aliquis: An ne censes, ne auctoritati Romanae Sedis detrahatur, ecclesiam universalem non esse reformandam, cum luce clarius videatur, clericorum statum adeo in vitia prolapsum, ut nemo vel parum pius aequo animo id ferre iam possit. Censeo equidem, ecclesiasticorum mores nimium deformatos severissima censura in melius esse reformandos, sed alia via et fortasse compendiosiore ac utiliore quam per generalis concilii congregationem. Ea autem erit, si Pontifex Maximus, cui divina auctoritate totius orbis est cura demandata, concilia provincialia seu nationalia iuberet per totum orbem celebrari, in quibus, si quid in unaquaque provincia emendatione dignum sit, communi episcoporum cuiusque provinciae disciplina corrigatur. Quod si aliquid emerserit, quod episcopali iudicio haud ita facile possit diffiniri, Apostolica tunc Sedes consulatur ab eaque, quid tenendum sit, quid vero respuendum, humiliter ac devote postuletur. Nullus enim casus potest contingere in ecclesia, cui per Romanae Sedis diligentiam provideri non possit (3). In cuius rei testimonium sancti

(1) So namentlich P. Pius II. in der Bulle « Execrabilis » vom 18. Januar 1460, s. *Pastor* 2. 70/1. Die Censur ging dann in die Bulle « Coenae Domini » über. Freiburger Kirchenlex. 2, 1475 f.

(2) Ms. concentus.

(3) In der Befürwortung solcher Particularsynoden wie auch in einigen andern Punkten deckt sich unsere Denkschrift vielfach mit einem Gutachten Joh. Ecks an Clem. VII., Ende 1523, über welches *Dittrich* im Hist. Jahrb. 5,371 f. ausführlich berichtet.

patres docuerunt, ad Apostolicam Sedem in maioribus causis semper esse recurrendum. Non novus hic mos est, provincialia concilia celebrandi, sed antiquus et a sanctis Pontificibus vel ab ipso initio nascentis ecclesiae constitutus multumque praeteritis temporibus in ecclesia usitatus, quamvis episcoporum desidia ac ignavia eum morem in desuetudinem abiisse videamus. Sic olim Gotthorum tempore permulta in Hispania concilia fuerunt habita, inter quae Toletana, quae decem ac septem numero fuerunt, primum obtinent locum (1). Sic in Gallia, Germania, Graecia, Africa et Asia innumeras provinciales synodos ad ecclesiasticorum informationem et reformationem (2) legimus esse celebratas. Fuit enim antiquis illis temporibus, quibus christiana religio maxime florebat, adeo rara generalium conciliorum congregatio, ut intra 555 annos, qui fluxerunt a tempore Silvestri Papae primi usque ad Adrianum secundum, octo tantum universales synodos habitas fuisse inveniamus. Non enim ita facile generalia congregabantur concilia, cum de toto orbe terrarum ad ea oporteret convenire, nisi pro maximis et arduis causis, de quibus non aliter quam per universalem ecclesiam plenissime posset diffiniri. —

Quod si quisquiam obiecerit, super causa ista Lutheranorum, cum de maximis et arduis esse reputetur — pertinet enim ad fidei materiam, utpote ad haeresim, quae magnos fautores habet, extirpandam — concilium etiam generale debere congregari, huic taliter responderi potest: auctores esse non parvi in ecclesia nominis, qui id ita intelligendum esse censent, quando ipsa fidei quaestio, de qua in concilio agendum esset, prius non fuerit per ecclesiam per se vel in simili determinata seu diffinita foretque tantae difficultatis, ut Papa cum collegio suo non videret plene,

---

(1) Das erste war i. J. 400, gleich einigen späteren gegen die Priscillianisten gerichtet, das 17. i. J. 694; doch wird auch noch ein 18. kurz vor der Eroberung Spaniens durch die Mauren gezählt. *Hergenröther* 1, 289, 484 f.

(2) Ms. reformantium.

quid in ea parte esset decernendum. Cum autem Lutheranae positiones, quae scandalum generant, in multis ut diximus conciliis ab ecclesia iam fuerint damnatae, cum eas item Leo Papa X. cum collegio cardinalium per bullam suam anno ab hinc decimo editam in urbe Romae publice damnaverit (1), quid opus nunc est, ad eas denuo ventilandas ac damnandas novum episcoporum concilium convocare? Quod si se audiri Lutherani nunc postulant paratique sunt, in his, de quibus hactenus dubitarunt, per ecclesiam humiliter edoceri, bonoque ac sincero animo ad id negotium volunt pervenire: congregandum esse censeo in Germania provinciale seu nationale concilium, quod una cum apostolico legato viro prudentissimo ac doctissimo, qui super ea principaliter materia a S. V. ad illas partes est missus (2), Lutheranos errores ad maiorem ut aiunt cautelam denuo discutiat salutaribusque adhibitis fomentis infectos oves hoc pestifero morbo liberet, quo hactenus noscuntur laborasse. Hoc si non proficit, nemo speret, Beatissime P., etiam si mille congregentur concilia, tanto malo aliquam posse parari medicinam.

Exemplum huius rei habemus haereticos Bohemos, qui cum a synodo Basiliensi benigne fuissent invitati, ut eo se conferrent fidei suae rationem ostensuri, causam suam iustificare volentes magnam et ambitiosam legationem Basileam miserunt, quae trecentorum equitum numerum explebat, ac quattuor suae sectae principalibus articulis in medium propositis, quos se ex divina lege assumpsisse affirmabant, superque his inter magistros ab utraque parte electos ad dies quinquaginta disputatione protracta: nullis argumentis, auctoritatibus aut rationibus adduci potuerunt, ut a semel inhibita (3) perfidia discederent. Et ut recen-

---

(1) Bulle «Exurge Domine» vom 16. Mai 1520. *Le Plat, Monum. ad Conc. Trid.* II, 60-72, *Denzinger, Enchiridion* (5), 188-191.

(2) Card. Lor. Campeggio, päpstlicher Legat zum Reichstag von Augsburg.

(3) Wohl richtiger: imbibita.

tibus omissis vetera in simili casu repetamus, quis adeo ignarus est ecclesiasticae historiae, qui nesciat, sanctissimam illam synodum Nicenam christianissimo Imperatore Constantino curante ideo imprimis fuisse congregatam, ut haeresis Arriana, quae tunc (1) pullulare inceperat quaeque maximas in ecclesia turbas paritura esse videbatur, de medio quam primum tolleretur? Et tamen quid actum est in eo concilio? Damnatus quidem est Arrius, non tamen correctus, tantumque abfuit, ut ipsa haeresis extingueretur, ut pro sola provincia Egypti, quam primo pervaserat (2), per totum fere orbem cum incredibili ecclesiarum perturbatione fuerit dispersa. Itidem et de multis aliis haereticis contigisse legimus, quos nunquam disputationibus ad viam veritatis concilia ipsa reducere aliquo modo potuerunt. Quod etiam de Lutheranis non minus existimandum est, cum praesertim nudae ut audio innitantur scripturae, sacros ecclesiae doctores, scripturarum interpretes neutiquam admittant, conciliorum decreta pro nihilo habeant, ecclesiasticis historiis non magnam adhibeant fidem, denique solo suo spiritu trahantur, hoc tantum gloriantes, quod se solos Evangelii credunt assertores, caeteros papisticos adulatores vocant ac omnino indignos, qui appellatione christiana censeantur. Cum huiusmodi ergo hominibus in palaestram disputationis ingredi quid aliud erit quam prorsus insanire? Est enim haereticorum hoc proprium pro innata eorum animis pertinacia ac superbia, ut nunquam se vinci disputando patiantur. Quod Romani Pontifices ac Imperatores longa experientia cognoscentes non amplius cum huiusmodi hominum genere verbis agendum esse decreverunt, sed gravissimis potius poenis ut puta (3) proscriptionibus ac capitalibus suppliciis, ut, quos a nefariis opinionibus timor Dei nequaquam revocaret, temporalis saltem poenae metus coerceret. Quae cum ita sint, P. B., erit ne aliquis adeo

(1) Ms. nunc.
(2) Ms. persuaserat.
(3) Ms. pote.

a communi sensu alienus, ut Lutheranorum causa universos orbis episcopos sedibus suis excitos unum in locum censeat debere convenire? Quid in eo acturi loco, ut Lutheri discutiant errores? At hi ab ecclesia Romana, quae fidei magistra est, iam diu sunt discussi. Sed expedit, ut Lutheranos audiat ecclesia, et si suas probare positiones poterunt, ad eorum postulata tamquam pia mater condescendat. Quid suas probare positiones! An ne aliqua ex his, quas vulgo ferunt Lutheri positionibus, quae sanae doctrinae non sit penitus adversa? An ne audiendi nunc sunt, qui ecclesiastica dogmata pervertunt, qui antiquas haereses ac iam diu demortuas illorum loco in mundum volunt introducere? Super his rebus inter Christianos nunc demum disputandum est et non potius, qui contra sapere voluerint quam ab ecclesia edocti sumus, vel poena mediante, si parum admonitiones profecerint, ad saniorem mentem reducendi?

Satis igitur bene agi secum putent Lutherani, si quod fieri nulla deberet ratione, ex Sedis Apostolicae indulgentia in provinciali audiantur concilio, per quod non minus his de rebus, super quibus ab ecclesiae Romanae communione separati sunt, instrui possunt, quam si totus orbis simul conveniret. Desinant generalis concilii audientiam implorare, cum ad illam synodum cogendam longissimo temporis spatio opus esset et causa ista non protrahi debeat, sed breviori via quam fieri posset terminari. Sciant non esse consuetudinis Sedis Apostolicae, etiam super fidei causis generale concilium semper congregare, cuius rei multa possemus praebere documenta; sed quia brevitati studemus, duo dumtaxat adducam eaque ab ipsa ecclesiae antiquitate repetita. Quo enim tempore Pelagiana haeresis in Africa fuit exorta coepitque solutis habenis per totam illam provinciam debacchari, non ad eam discutiendam universalis synodus fuit congregata, sed provincialis solum seu nationalis, h. e. omnium episcoporum Africanae nationis, qui apud urbem Carthaginensem in unum convenientes pestiferam illam haeresim et eius fautores condemna-

runt, quod episcopale iudicium Innocentius Papa I. litteris suis confirmavit (1). Leo praeterea, qui primus eius nominis fuit, vir praecipua sanctitate ac litteratura decoratus, cum ei Turibius Astoricensis episcopus per epistolam ex Hispania significasset, Priscillianistarum haeresim, quae in Hispania olim fuerat exorta et cuius auctor quamvis episcopus cum complicibus suis capitali supplicio ab Imperatore Maximo fuerat affectus, in Hispania coepisse reviviscere: apostolicis litteris eidem episcopo directis concilium nationale in Hispania fieri iussit, ad quod voluit, ut de omnibus Hispaniae provinciis unum in locum, qui omnibus commodior esset, convenirent ac plenissimo illic exquireretur (2) examine, an aliqui inter episcopos essent Priscillianistarum haereseos labe maculati; et a communione separarentur, si nefandissimam illam sectam damnare noluissent (3).—

Possem quamplura alia exempla hac de re in medium proferre, nisi iam ad finem tenderet oratio, cuius haec est summa: Super hoc Lutheranorum negotio, de quo in praesentia apud Germaniam tractatur, concilium universale nequaquam oportet congregari. Scimus tres esse praecipuas materias, quas viri litterarum periti in generalibus synodis principaliter censent esse pertractandas, de his videlicet, quae ad fidem catholicam et cultum divinum pertinent, de morum reformatione ac pace populi christiani. Primum per Germaniae provinciae concilium una cum apostolico legato plenissime potest diffiniri. Secundum faciliore via optatum finem adsequetur, si apostolicis litteris per totum orbem destinatis provincialia concilia et synodos episcopales iuxta

(1) Über die Synode von Carthago 416 (St. Augustinus), deren Verdammungsurteil gegen Pelagius und Cölestius der Papst Innocenz I. im Januar 417 bestätigte, s. *Hefele, Conciliengesch.* 2, 99 f. *Hergenröther* 1, 293 f.

(2) Ms. exequireretur.

(3) Gegen die Priscillianisten Synoden zu Toledo 400, später unter Leo I. zu Astorga (Astoricensis) und wieder zu Toledo 446 und 447. *Hefele*, 2, 40; 3, 12 f. *Hergenröther* 1, 289.

iuris communis formam ecclesiarum praelati celebrare iubeantur. Tertium Sanctitatis Vestrae diligentia et studio iam videmus esse conclusum, semotisque discordiarum nebulis universo populo christiano pacis serenitatem ac lucem affulsisse. Non igitur opus nunc est, quod probandum assumpsimus, super his generale concilium ad aliquem locum convocare.

Haec habui, P. B., quae super hoc concilii negotio, de quo multus sermo in urbe nunc habetur, pro ea devotione, qua Sedem Apostolicam semper prosequutus sum, Sanctitati V. significarem. Quae Beatitudinis Vestrae correctioni submissa eatenus robur habere volumus, quatenus fuerint sanctissimo iudicio vestro comprobata.

KLEINERE MITTHEILUNGEN.

Series Vicariorum Urbis a. 1200-1558.

Wie fast jeder wirkliche Bischof seinen Generalvikar (vicarius generalis in spiritualibus) hat, so hat auch der Papst speziell in seiner Eigenschaft als Bischof von Rom einen solchen; jedoch mit dem Unterschiede, dass dieser zugleich auch als Weihbischof fungiert und sein Amt mit dem Tode eines Papstes nicht erlischt, sondern auch während der Sedisvakanz fortdauert, da er quasi als Ordinarius Urbis betrachtet wird. Gegenwärtig und zwar seit dem Jahre 1558 gemäss Bestimmung des Papstes Paul IV. wird derselbe immer aus der Zahl der Kardinäle genommen, weshalb er auch gewöhnlich der «Kardinal-Vikar» heisst, während der offizielle Titel von jeher « Vicarius Urbis » ist. Auch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts — auf die früheren Zeiten können wir nicht Rücksicht nehmen — begegnen uns gewöhnlich Kardinäle in dieser Eigenschaft, obwohl es da manchmal fraglich erscheint, ob sie immer nur Vicarii Urbis in unserm engeren Sinne waren, oder auch in dem weiteren als Stellvertreter des Papstes hinsichtlich dessen weltlicher Macht. In der Zwischenzeit aber, also von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 16. Jahrh., sehen wir in der Regel nur Bischöfe von andern, meist in der Nähe von Rom gelegenen Diöcesen mit diesem Vikariate betraut, ja sogar einige Male Prälaten ohne bischöflichen Charakter, in welchem Falle zur Vornahme von Pontifikalien besondere Weihbischöfe bestellt werden mussten.

Moroni in seinem bändereichen « Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica » handelt Bd. 99 S. 64-81 über den « Vicario generale di Roma del Papa » und gibt S. 81-104 einen « Elenco cronologico de'Vicari generali del Papa qual Vescovo di Roma ». Während wir den Wert des ersteren allgemeinen Teiles sowohl nach seiner historischen wie kanonistischen Seite dahingestellt sein lassen müssen, können wir nicht umhin zu konstatieren, dass der «Elenco cronologico» meherere Lücken und Unrichtigkeiten aufweist, abgesehen davon, dass Manche als Vicarii Urbis angeführt sind, die es in unserem engeren Sinne nicht waren. Dies kann und will jedoch nur für die Zeit von 1200 bis 1558 behauptet werden, da ein zur Kontrolle geeignetes Material für die frühere Zeit nicht benützt werden konnte und ein solches für die spätere Zeit nicht mehr benützt werden wollte, insofern mit dem Jahre 1558 eine neue Periode beginnt, für welche die Angaben des erwähnten «Elenco cronologico» ohnehin zuverlässiger erscheinen. Für die Zwischenzeit aber ergibt sich unter Zuhilfenahme der im vatik. Archive aufbewahrten, vom Compilator dieses « Elenco cronologico » offenbar nicht benützten «Schede di Garampi» und auf Grund des vom Verfasser gegenwärtiger Zusammenstellung aus den vatik. Registerbänden selbst gemachten Aufzeichnungen, welche in den betreffenden Anmerkungen erwähnt werden sollen, folgende Series Vicariorum Urbis:

1. Petrus Gallocia, ep. Portuen., 1207 (1);
2. Petrus Saxonis, tit. s. Pudentianae presb. card., 1217 (2);
3. Romanus Bonaventura, ep. Portuen. 1227 (2);

(1) *Garampi;* fehlt bei *Moroni.*
(2) Fehlt bei *Garampi.*

4. Jacobus de Pecoraria, ep. Praenestin. (O. Cist.), 1228 (1);

5. Stephanus de Normandis, tit. s. Mariae trans Tiberim, 1244 (2);

6. Riccardus de Annibaldis, s. Angeli diac. card., 1251 (3);

7. Thomas Fusconi de Berta (O. Praed.), ep. Cephaluden., 1260 (4);

8. Joannes Colonna (O. Praed.), ep. Nicosien., 1262 (4);

9. Thomas de Lentino (O. Praed.), ep. Bethleem., 1264 Feb. 13 (5);

10. Aldobrandinus Cavalcanti (O. Praed.), ep. Urbevetan., 1272 (6);

11. Latinus Frangipani Malabranca (O. Praed.), ep. Ostien. et Velletren., 1280 (7);

12. Bartholomaeus (O. Min.), episc. Grossetan., 1288 Jun. 27 (8);

13. Salvus (O. Praed.), ep. Racanat. (Recineten.), 1291 (9);

---

(1) Cfr. Gre. IX a. 12 (t. 19) ep. 268.

(2) Cfr. Inn. IV a. 4 ep. 29 de curia (ed. *Berger* 2945), a. 8 ep. 161 comm. (4905). Bei *Moroni* (wohl irrtümlich) schon 1230, wobei ebenso irrtümlich zwischen einem Stephanus Conti und einem Stephanus de Normandis unterschieden ist.

(3) *Moroni;* fehlt bei *Garampi,* nach welchem Stephanus jedenfalls noch in der zweiten Hälfte des Jahres 1251 (Inn. IV a. 9) Vic. Urbis war; er dürfte überhaupt nicht in unserm Sinne Vic. Urbis gewesen sein.

(4) *Moroni;* fehlt bei *Garampi.*

(5) Urb. IV a. 3 (t. 28) ep. 39 de curia; fehlt bei *Moroni.*

(6) Cfr. Gre. X a. 3 (t. 37) ep. 81.

(7) *Moroni;* fehlt bei *Garampi.* Gleichzeitig wird bei *Moroni* noch der Card. Jacobus Colonna angeführt, aber als Vicarius et Rector Urbis, demnach als Vertreter des Papstes im Allgemeinen und mehr in temporalibus.

(8) Nic. IV a. 1 ep. 29 de curia (ed. 595).

(9) Cfr. Nic. IV a. 4 ep. 203 (5077); fehlt bei *Garampi.* Bei *Moroni* wird zum Jahre 1294 der Card. Berengarius Fredoli angeführt; es scheint aber das gleiche der Fall zu sein, wie beim Card. Jacobus de Colonna (Anm. 7).

14. Lambertus (O. Min.), ep. Veglen. (postea Aquin.), 1296 (1);

15. Alemannus (O. Min.), ep. Tyren et Arboren., 1299 Mart. 9 (2);

16. Ranucius (O. Min.), ep. Calaritan., 1300 (3);

17. Nicolaus Alberti (O. Praed.), ep. Spoletan., 1302 (4);

18. Joannes, ep. Auximan. (olim Aesin.), 1303 Jul. 6 (5);

19. Jacobus, ep. Sutrin., 1303 Dec. 24 (6);

20. Guitto Farnese, ep. Urbevetan., 1307 Jun. 16, susp. 1307 Nov. 8 (7);

21. Isnardus Tacconi (O. Praed.), ep. Theban., 1309;

22. Rogerius de Casole (O. Praed.), ep. Senen., 1313 Aug. 23 (8);

23. Joannes (O. Min.), ep. Nepesin., 1317 Jul. 18 (9);

24. Andreas, ep. Terracinen., 1322 (10);

25. Angelus Tignosi, ep. Viterbien., 1325 Febr. 14 (11);

---

(1) Bon. VIII a. 2 ep. 85 de curia (ed. *Digard* 1640). Bei *Moroni* wird er erst zum Jahre 1298 und zum Jahr 1297 der Bischof Angelus (O. Min.) von Nepi als Vic. Urbis angeführt; derselbe wurde aber erst im Juni 1298 Bischof von Nepi; vielleicht ist er zwischen Lambertus, welcher 1298 noch Vic. Urbis war, und Alemannus einzuschalten.

(2) Bon. VIII a. 5 (t. 49) ep. 3 de curia.

(3) Cfr. Bon. VIII a. 7 (t. 50) ep. comm. 392; fehlt bei *Moroni*.

(4) Bei *Moroni* schon 1299, nach *Garampi* erst 1302 (Bon. VIII a. 8).

(5) Bon. VIII a. 9 (t. 50) ep. 47 et 48 de curia. Fehlt bei *Moroni* und wird bei *Garampi* auch schon 1290 und 1295, da er noch Bischof von Jesi war, als Vic. Urbis angeführt.

(6) Ben. XI a. 1 ep. 92 (ed. *Grandjean* 96); fehlt bei *Moroni*.

(7) Clem. V a. 2 epp. 152, 154, 493 (ed. *Mon. Bened.* 1645, 1647, 2008).

(8) Clem. V a. 8 ep. 115 de curia (10026).

(9) Jo. XXII a. 1 (t. 63) ep. 135 de curia.

(10) Jo. XXII Reg. Vat. t. 111 f. 296; cf. t. 112 ep. 3 et 8.

(11) Ib. t. 113 f. 155 ep. 959 und a. 9 (t. 78) ep. 8, 10-14 de curia; wird bei *Moroni* unrichtig zum Jahre 1318 angeführt, z. J. 1325 aber Bertoldus Orsini aep. Neapolitan. ut « Romanae Ecclesiae Praesidens », was aber mit Vic. Urbis in unserm Sinne nicht gleichbedeu-

26. Joannes Pagnotta (O. Er. S. Aug.), ep. Anagnin., 1334 (1);
27. Nicolaus Zucci (O. Min.), ep. Assisinat.. 1341 (1);
28. Raimundus, ep. Reatin., 1343 (2);
29. Pontius, ep. Urbevetan., 1348 (3);
30. Joannes, ep. Urbevetan., 1361;
31. Petrus Boerius (Bohier), ep. Urbevetan., 1365;
32. Jacobus de Mutis (al. Militibus s. Romena), ep. Aretin. (postea Spoletan.), 1369 (4);
33. Lucas Gentili Ridolfucci, ep. Nucerin., 1375;
34. Stephanus Palosius, ep. Tudertin., postea tit. s. Marcelli presb. card., 1380;
35. Gabriel Gabrieli, ep. Eugubin., 1383 (5);
36. Laurentius Corvini, ep. Eugubin., 1389 Nov. 10;
37. Joannes, abbas mon. s. Pauli extra muros Urbis O. S. B., 1392 (5);
38. Franciscus Scaccani, ep. Nolan., 1394, 1399 (6);
39. Paulus Francisci de Roma (O. Min.), ep. Montisregalis (antea ep. Isernien.), 1405, 1407.

---

tend ist. Aehnlich verhält es sich mit dem zum Jahre 1328 genannten Matthaeus Orsini (O. Praed.) welcher 1326 Bischof von Girgenti und 1328 Cardinal wurde.

(1) Fehlt bei *Garampi.*

(2) Fehlt bei *Garampi* und wird bei *Moroni* irrtümlich auch schon z. J. 1326 angeführt; er war vorher Kanonikus von Amiens, kam aber von Rieti aus nicht dahin als Bischof, wie bei *Moroni* zu lesen ist, sondern nach Orvieto, seiner Vaterstadt.

(3) Fehlt bei *Garampi.* Nach *Moroni* war der Bischof Jacobus von Capri dessen Locumtenens sive Provicarius. Die bei ihm zu den Jahren 1348 und 1350 erwähnten Kardinäle sind nicht als Vicarii Urbis in unserm Sinne zu betrachten.

(4) War auch schon 1364, da er noch Bischof von Marsi war, Vic. Urbis.

(5) Wird bei *Moroni* zum Jahre 1390 angeführt, während 1392 Antonius Archioni, bisher Generalvikar verschiedener anderer Bischöfe, Vic. Urbis gewesen sein soll.

(6) Wird bei *Moroni* zum Jahre 1391 angeführt.

40. Franciscus, abbas mon. s. Martini, Viterbien. O. S. B., 1411 (1);

41. Jacobus Isolani, s. Eustachii diac. card., 1414, 1417;

42. Sanctes, ep. Tiburtin., 1421, 1424;

43. Nicolaus, ep. Lucan., 1427 (2);

44. Daniel Gari de Scotti, ep. Parentin., 1431 Apr. 16;

45. Gaspar de Diano, ep. Consan., 1431 Dec. 27;

46. Stephanus, ep. Vulteran., 1434 (3);

47. Genesius, ep. Callien., 1435 (3);

48. Andreas, ep. Auximan., 1437;

49. Josue Mormile, ep. Tropien., 1447 (4);

50. Onufrius Franciscus, ep. Melfien., 1444;

51. Robertus Cavalcanti, ep. Vulteran., 1448;

52. Berardus Eruli, ep. Spoletan., 1449;

53. Franciscus de Lignamine, ep. Ferrarien. (postea ep. Feltren.), 1458;

54. Joannes Neroni, ep. Vulteran.. 1461;

55. Dominicus Dominici ep. Torcellan. (postea Brixien.), 1464;

56. Nicolaus, ep. Ceneten., 1479 (5);

57. Leonardus, ep. Albingan., 1485 (6);

58. Jacobus Botta, ep. Terdonen., 1486;

59. Jacobus Serra, ep. Arboren., 1494;

60. Petrus Gamboa, ep. Calinen., 1501;

---

(1) Nach *Garampi* und *Moroni* war Petrus Saccus, can. Vatican., 1412 locumtenens Vic. Urbis. Die bei letzterem zum Jahre 1408 und 1411 genannten Kardinäle dürften wohl nicht in unserm Sinne Vic. Urbis gewesen sein.

(2) Fehlt bei *Moroni*, gleich dem von *Garampi* z. J. 1430 erwähnten Lucas de Ilperinis can. Vatican. als locumtenens Vic. Urbis.

(3) Fehlt bei *Moroni*.

(4) Bei *Moroni* wird dieser z. J. 1445 und der Bischof Onufrius von Melfi z. J. 1446 angeführt.

(5) Fehlt bei *Garampi*.

(6) Fehlt bei *Moroni*.

61. Petrus Accolti, el. Anconitan., 1505 (1);

62. Dominicus Jacobazzi, ep. Lucerin., 1511;

63. Andreas Jacobazzi, can. Vaticanus, (postea ep. Lucerin.), 1520 (2);

64. Paulus Capisuccus, can. Vaticanus (postea ep. Neocastren.), 1521 (3);

65. Bartholomaeus Guidiccioni, clericus Lucan. (postea ep. Aprutin.), 1539 Dec. 12;

66. Pomponius, ep. Sutrin. et Nepesin., 1540 (4);

67. Philippus Archinto, ep. Burgi s. Sepulchri (postea Salutiarum dein ep. Mediolan.), 1542 (5);

68. Ludovicus Beccatelli, ep. Ravellan., 1554;

69. Petrus, ep. Lucerin., 1555 Jun. 1 (6);

70. Virgilius Rosario, ep. Isclan., 1555 Jul. 6 (7).

P. Konrad Eubel.

---

(1) Solange derselbe noch nicht consecriert war, übte der Bischof Franciscus von Mylopotamos die Pontifikalien aus; er wird übrigens in dieser Eigenschaft bei *Garampi* nicht nur z. J. 1509, sondern auch schon z. J. 1503 angeführt.

(2) Im Jahre 1519 nahm nach *Moroni* Vincentius ep. Ottocien. eine ähnliche Stellung wie der vorgenannte Bischof von Myl. im J. 1509 ein.

(3) Nach *Moroni;* kommt bei *Garampi* vor 1532 nicht vor, bei welchem sich auch der von *Moroni* z. J. 1528 als « Vicarius perpetuus Urbis » angeführte Bischof Petrus Andreas von Faenza nicht findet. Die von letzterem z. J. 1535 und 1537 angeführten Kardinäle sind nicht als Vicarii Urbis in unserm Sinne zu betrachten.

(4) Nach *Garampi* wurde dieser Vic. Urbis per promot. Bartholomaei ad Card., ist also diesem nach, nicht vorzusetzen, wie bei *Moroni* geschehen.

(5) Da dieser nach *Garampi* noch 1553 als Vic. Urbis vorkommt, sind die bei *Moroni* z. J. 1548 und 1552 Angeführten aus dieser Series zu streichen.

(6) Fehlt bei *Moroni.*

(7) Nach seiner Ernennung zum Kardinal zugleich erster « Kardinal-Vikar ».

Belegstelle über das alte päpstliche Archiv.

In einer Urkunde Alexanders III, die im Übrigen einen durchaus unbedeutenden Inhalt hat, wird das päpstliche Register erwähnt, das als juristisch entscheidend in einer Streitfrage zwischen einem Regular-Capitel und dem vorgesetzten Bischofe bezeichnet wird. Am Schlusse der Urkunde heisst es nämlich: « Nos enim in registro nostro sententie nostre fecimus inquiri tenorem, vobis mandantes, ut, si negaveritis, quod mandamus, episcopo sententiam ostendatis ». Die nicht grosse Zahl der einschlägigen Stellen wird hiermit um eine vermehrt.

Das Dokument befindet sich in der Bibliotheca Vallicelliana zu Rom Cod. B. 32 fol. 159. Die Handschrift ist in der bekannten langobardisch- beneventanischen Schrift des ausgehenden 11. oder beginnenden 12. Jahrhunderts geschrieben. Das Blatt, auf welchem der vorstehende Brief unter einer Anzahl Bemerkungen, die sich auf die Kirche von Veroli beziehen, sich befindet, ist später in den Codex eingefügt worden. Die Abschrift aus dem Originale, wie ersichtlich, stammt aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und ist in der gewöhnlichen römischen Schrift jener Zeit geschrieben; ebenso die übrigen Bemerkungen auf den beiden Seiten fol. 159 r. und v.

1179, Octobris 12, Signiae.

Alexander episcopus servus servorum Dei dilectis filiis N. abbati et universis clericis Sancti Petri de Canneta salutem et apostolicam benedictionem. Qui sententias et alia Statuta apostolice sedis infringit, eius indignationem promeretur incurrere et gravi animadversione puniri. Perlatum est siquidem ad audientiam nostram, quod vos contra sententiam, quam super causa, que inter vos et venerabilem fratrem nostrum F(*raiamundum*) (1) Verulanum episcopum vertebatur, protulimus, ausu temerario venientes, eius tenorem negligitis observare. Quia vero id non possumus nec debemus aliquatenus in patientia sustinere, per apostolica scripta vobis precipiendo mandamus et mandando precipimus, quatinus partem decime et restamentorum, secundum quod in eadem sententia continetur, predicto episcopo sine molestia et contradictione decetero persolvatis. Quod nisi feceritis, iuris vestri poteritis propter hoc sentire defectum. Nos enim in registro nostro sententie nostre fecimus inquiri tenorem, vobis mandantes, ut, si negaveritis, quod mandamus, episcopo sententiam ostendatis. Dat. Signiae IIII idus Octobris.

PAUL MARIA BAUMGARTEN.

(1) Fraiamundus (Faramundus, Fromundus, Frajamundus) 1160-1181.

Zu Matthaeus von Krakau.

Eine aus dem sehr zerstreuten gedruckten Material zusammengetragene Biographie des M. v. K., der bekanntlich in der Zeit des grossen Schismas als Gelehrter, Staatsmann und Kirchenfürst eine hervorragende Rolle spielte, haben wir vor einigen Jahren (1891) in der Hallenser Dissertation von Th. Sommerlad erhalten. Über des M'. Erhebung auf den Bischofsstuhl von Worms hat dann noch kurz F. Kummer: Die Bischofswahlen in Deutschland zur Zeit des grossen Scismas 1378-1418, Jena 1892, S. 130-131 gesprochen. Hier mögen einige Notizen als Ergänzungen zu beiden Arbeiten Platz finden.

Während Sommerlad S. 73 sagt: Nach dem Tode des Bischofs Eckhart von Worms « schlug Innocenz VII auf Wunsch Ruprechts M. v. K. zum Nachfolger des Bischofs vor », lässt Kummer S. 130 es unentschieden, ob M. « vom Kapitel gewählt und postuliert wurde, oder ob er nur apostolica provisione Innocentii papae VII das Bistum erhielt ». Das letztere ist richtig: M. v. K. wurde am 19. Juni 1405 von Innocenz providiert, wie aus Reg. Lat. 119 des Vat. Archivs, fol. 25 erhellt. Von diesem Tage nämlich ist die Provisionsbulle datiert, die inhaltlich dem Domkapitel, dem Stadt- und Diözesanklerus, der Stadt, den Vasallen der Kirche von Worms, sowie dem Mainzer Erzbischof und schliess-

lich dem König Ruprecht mit der Aufforderung, den Electen zu schützen, mitgeteilt wurde. Zwei Tage später — am 21 Juni — erhielt M., nachdem er in die Hände des Kardinals Colonna (Oddo Sti Georgii ad velum aureum diac. card.) den Eid der Treue geleistet, Vollmacht, sich an einem beliebigen Orte — ohne Praejudiz für den Erzbischof von Mainz als Metropolitan — zum Bischof weihen lassen zu dürfen (ibid. Reg. Lat. 120 fol. 50v). Die Bischofsweihe fand statt vor dem 27. Juni 1405 (1), an welchem Tage sein Prokurator in der .apost. Kammer erschien (2). Das Kanonikat an der Domkirche zu Speier, das M. innehatte und durch diese Promotion voraussichtlich erledigt wurde, übertrug der Papst dem Ulrich von Albeck, canonicus Basiliensis, decret. doctor, dem späteren Nachfolger Conrads von Soltan auf dem bischöflichen Stuhl von Verden, (Reg. Lat. 122 fol. 20), der kurz vorher auf die Pfarrkirche in Jonswyl (3) (Diözese Constanz, Schweiz) resigniert hatte. (Cfr. Reg. Lat. 121 fol. 40. 19 März 1405).

Dass M. v. K. zum Kardinal ernannt wurde, diese Würde aber nicht annahm, darüber kann nach den folg. authentischen Zeugnissen kein Zweifel mehr bestehen.

Staatsarchiv, Rom, Lib. oblig. pro serv. tom. I. fol. 9:

Anno 1408... die 19 mensis septembris... dominus noster in privato consistorio creavit infrascriptos... in S. R. E. cardinales; darunter:
Dominum Matheum episcopum Wormaciensem, in sacra theologia magistrum.

---

(1) Wahrscheinlich in Rom, wo M. damals als Gesandter Ruprechts weilte. Reichstagsakten V, 470.

(2) Cfr. Kummer l. c. S. 140, der fälschlich den 17. Juni angiebt.

(3) Der Papst überträgt sie dem Martinus Wustwin, cler. Wormat. dioc.

Ibid. fol. 11: (1408 Oktober 10)... Rdus... dominus Matheus ecclesie S. Ciriaci in Thermis presbiter Cardinalis episcopus Wormaciensis, commendatarius ecclesie Wormaciensis per honorabilem... Arnoldum Arnoldi canonicum eccl. Sti Martini Wormaciensis negociorum suorum gestorem promisit camere et collegio pro suo communi servitio racione commende huiusmodi floren. 1000 auri de camera et quinque minuta servitia consueta. Item usw...

Ibid. fol. 46: (1410 Juni 6)... Joannes de Fleckenstein electus Wormaciensis per honorabilem virum Johannem Gester canonicum eccl. Sti Pauli Wormaciensis... recognovit camere et collegio racione commende ecclesie predicte facte Rdo... domino Matheo tit. Sti Ciriaci in Termis presbitero Cardinali Wormaciensi pro suo communi servitio 1000 florenos auri et 5 minuta servitia. Am Rande bemerkt: Ista commenda non habuit effectum, quod mortuus fuit, priusquam acceptaret cardinalatum.

Aus diesen Stellen scheint mir hervorzugehen, dass M. v. K. ursprünglich wohl die Absicht hatte, den Cardinalat anzunehmen, da ja schon die Verhandlungen wegen des weiteren Besitzes de Wormser Bistums als Commende eingeleitet waren. Wichtige Bedenken müssen ihn aber von der Annahme der neuen Würde abgehalten haben. Welcher Art diese waren, wissen wir nicht. Möglich ist, dass er die Aufstellung eines Gegenbischofs in Worms befürchtete (1).

Zum Schlusse seien noch einige Worte über den zweiten Teil der Sommerlad'schen Dissertation, der die Schrif-

---

(1) Dietr. v. Nieheim de scismate III, 39. Sommerlad S. 53-54, der mit Unrecht Gregor XII als den im Sinne des M. ketzerischen Papst bezeichnet. Denn M. v. K. hat bis zu seinem Tode an Papst Gregor festgehalten, vergl. Reichstagsakten VI, 722 und oben S. 250, wo er auf dem Concil zu Cividale als Mitglied der Commission, die die Rechtmässigkeit des Papstes Gregor untersuchen sollte, erscheint und sich zu dessen Gunsten ausprach.

ten des M. v. K. behandelt, gestattet. Die Angaben, welche uns dort gemacht werden, lassen viele Ergänzungen zu, da wichtige gedruckte Handschriftenkataloge, z. B. der Bibl. Palat. im Vatikan, der Universitätsbibl. in Bonn usw. nicht berücksichtigt sind. Überhaupt wäre eine ausgedehntere Benutzung von handschriftlichem Material sehr erwünscht gewesen. Als Curiosum erwähne ich noch die Einreihung des bekannten Traktats « Speculum aureum de titulis beneficiorum », von dem S. nur eine Hst aus Krakau citiert, unter die *Erbauungsschriften* des M. v. K. (S. 66 n° 11). Ein Blick in die Handschrift würde den Verf. wohl eines Bessern belehrt haben. Indes war es noch nicht einmal nötig, die Hst selbst einzusehen; es liegen mehrere Drucke dieses auch in der Litteratur mehrfach besprochenen (z. B. Von der Hardt: Concilium Constant. I pag. 493-498; Lenfant: Hist. du conc. de Pise, pag. 43; Gieseler: Lehrbuch der Kirchengesch. [2] II, 3, S. 149) Traktats vor: Antilogia Papae... cum praefatione Wolfgangi Wissenburgii theologi Basiliensis, Basileae 1555, pag. 252-401; Goldast: Monarchia Romani imperii Francos. 1611-14 tom. II fol. 1527 ff. und: Appendix ad fasciculum rerum expetendarum et fugiendarum ed. ab Ed. Brown, Londini 1690, pag. 63 ff.; letzeres Werk citiert S. übrigens an verschiedenen Stellen. Die erhaltenen Handschriften sind sehr zahlreich: Basel Universitatsbibl. A V, 13, A II, 32, A IV, 15; Bonn n° 594 n° 794, Breslau cod. in fol. theol. 108 (nach Pertz Archiv Bd 11, S. 698).

Schmitz.

Abschwörungen von Schisma und Häresie in der apost. Kammer.

In dem Handbuch der Kammernotare (Div. cam. T. 3) im vat. Archiv finden sich einige Notizen von Abschwörungen von Schisma und Häresie an der Kurie, die der Mitteilung wert sind, zumal das Archiv der Poenitentiarie wohl kaum jemals zugänglich gemacht werden wird. Der Ort, wo diese Abschwörungen stattfanden, brauchte nicht notwendig die Räume der apost. Kammer zu sein, auch in den Privatgemächern des Vicekämmerers konnte die Ceremonie vor sich gehen, wie es der Beisatz von einer Urkunde schliessen lässt: Actum in viridario domini locumtenentis. Ein Franzose und ein Spanier sagten sich von der Obedienz Benedikts XIII los, die übrigen, Polen, Böhmen und ein Student aus Freising, waren vorher Hussiten gewesen.

f. 143. Die sabbati 9 mensis Decembris (1419) Petrus Constantii, presb. Ruthenensis dioc. rector par. eccl. de Novicio, dicte dioc. abiuravit Petrum de Luna antipapam, in forma.

l. c. Die veneris 15 dicti mensis Guillelmus Tabot, cler. Chartaginensis dioc. abiuravit Petrum de Luna antipapam.

f. 146. Die mercurii 27 Marcii (1420) Johannes Saltzman, scolaris Frisingensis dioc. abiuravit heresim Wiclevistarum et Hussitarum.

f. 147 v. Die veneris 21 Juni (1420) Grzinnblaus Pauli, presb. professus mon. Mogilvensis, ord. p. Ben. Gneznensis dioc. abiuravit heresim Hussitarum.

f. 160. Die 25 mensis Februarii 1427 Fr. Andreas Hambal, presb. canonicus professus mon. s. Egidii Milocensis (1), ord. Premonstr. Pragensis heresim Hussistarum abiuravit in forma camere consueta.

l. c. Die 9 Aprilis 1427 Andreas Nicolai Bukwitz de Sechamstuli, Poznaniensis dioc. acolitus, abiuravit dictam heresim Husistarum et Bohemorum in forma. Actum in viridario domini locumtenentis camerarii scil. Ludovici Alemandi.

l. c. Die 9 m. Maii 1427 Fr. Michael Pauli, presb. professus ord. fratrum hospitalis s. Johannis Jherosolimitani domus s. Marie de Pedepontis Pragensis (2) abiuravit errorem et heresim.

l. c. f. 106. Die 17 Marcii 1428. Florianus Andree, acolitus Poznaniensis dioc. abiuravit heresim husistarum in camera apostolica coram domino Oddone thesaurario.

Dicta die Jacobus Johannis, presb. Poznaniensis dioc. similiter abiuravit.

f. 108 v. 29 mensis Julii 1425 Nicolaus Kelbel, clericus Poznaniensis dioc. abiuravit heresim et sectam Husistarum et Wiclevistarum in manibus rev. patris domini Benedicti, episcopi Aprutini, locumtenentis camerariatus officii.

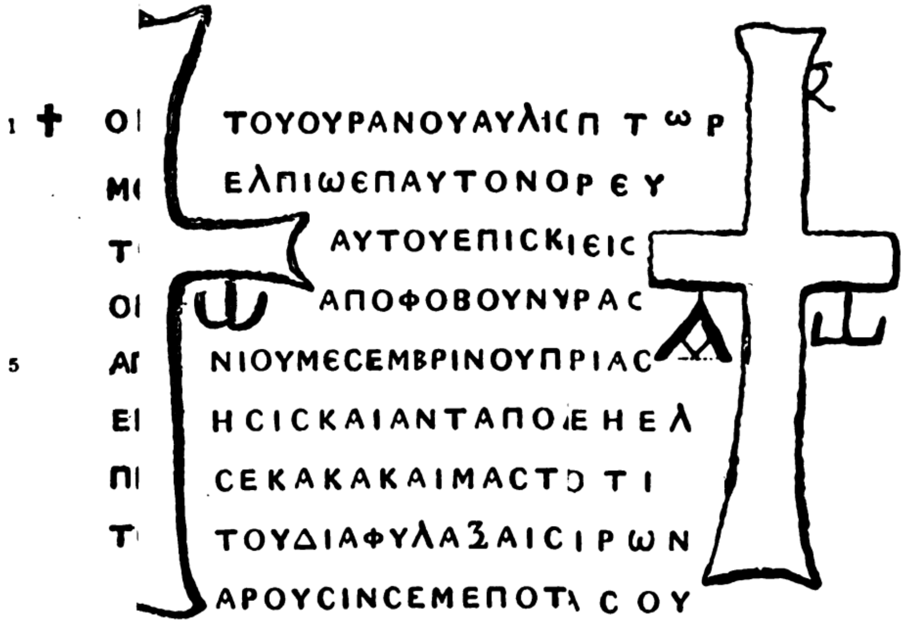
F. Miltenberger.

---

(1) Offenbar Stift Mühlhausen (Melewsko). Sonach stand Johann von Selan nicht allein in seinem Abfall. Cf. Frind Kirchengeschichte Böhmens 3. f. 232.

(2) Das Ordenshaus S. Maria an der Prager Brücke, 1156 gegründet und lange Sitz des Landespriors, wurde am 7 Mai 1420 von den Hussiten zerstört. Frind l. c. f. 218. Sonst war der Orden eine Hauptstütze des Katholicismus in Böhmen.

Vand (n. 4.) d (n. 5.)



Psal

Ο κ τοῦ οὐρανοῦ αὐλισθήσεται. '

μου ἐλπιῶ ἐπ'αὐτόν. Ὅτι αὐτὸς

τῶν αὐτοῦ ἐπισκιάσι (5) σοι, καὶ

Ὅπλ ἀπὸ φόβου νυκτηρινοῦ (10),

'Απὸ νίου (15) μεσεμβρινοῦ (16).

ἐκ δ ήσις (20) καὶ ἀνταπόδοσιν

πίς σὲ κακὰ, καὶ μάστιξ οὐκ ἐν

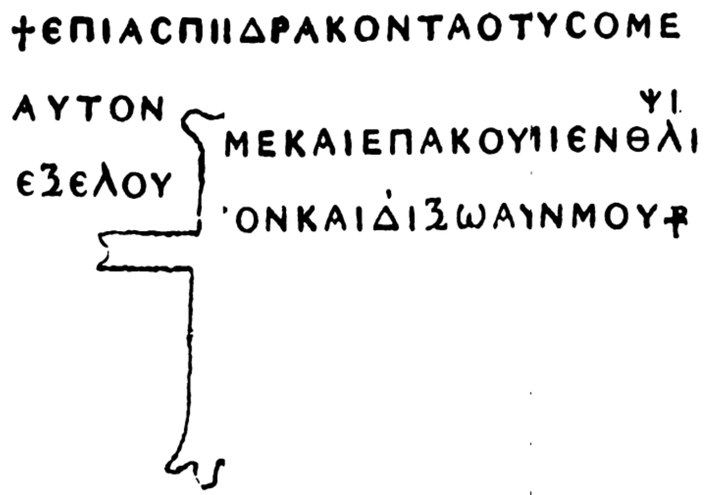
τοῖς τοῦ διαφυλάξαι σε ἐν πᾶσιν

ἀροῦσίν σε, μέ (27) ποτε π

---

(1) (5) ἐπισκιάσει
(6) (10) νυκτερινοῦ
(7) (11) βέλους
(13) (15) δαιμονίου
(18) (16) μεσημβρινοῦ
(19) (17) πεσεῖται
(23) (20) κατανοήσεις
(21) ἁμαρτωλῶν
(22) τῷ
(25) πάσαις ταῖς
(27) μή

. 8.) n. 9.)



Psalm 90, 13 — En

'Επὶ ἀσπίδα καὶ β

αὐτόν, σκεπάσω αὐ) αὐτοῦ, (6)

'Εξελοῦμε (7) [αὐτὸν (11)

---

(1) ἐπιβήσῃ
(7) ἐξελοῦμαι
(8) fehlt in der Insc

Der Text de ers im Vers 16 — αὐ

---

(1) In dem her akomben zu Alexandria : 60.

HOLZSCULPTUREN DER ALTCHRISTLICHEN THÜRE VON S. SABINA IN ROM.

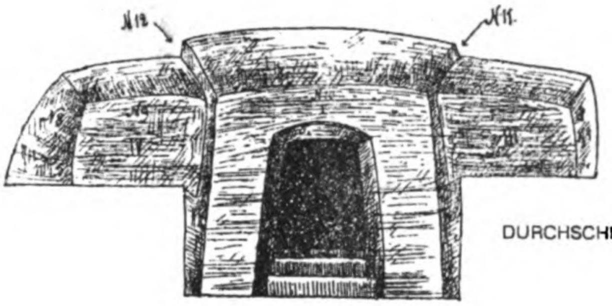


1. KREUZIGUNG CHRISTI. Fast in halber natürlicher Grösse.

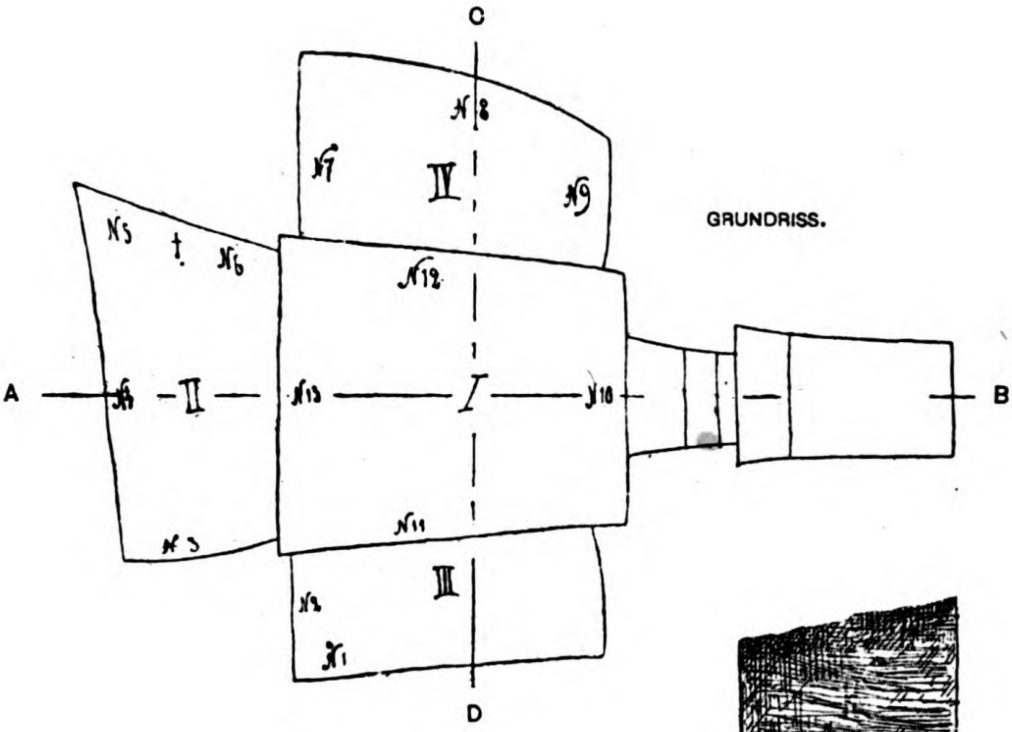


2. VERHERRLICHUNG CHRISTI UND DES KREUZES.
Etwa ein siebentel der natürlichen Grösse

Roma Fototipia Danesi

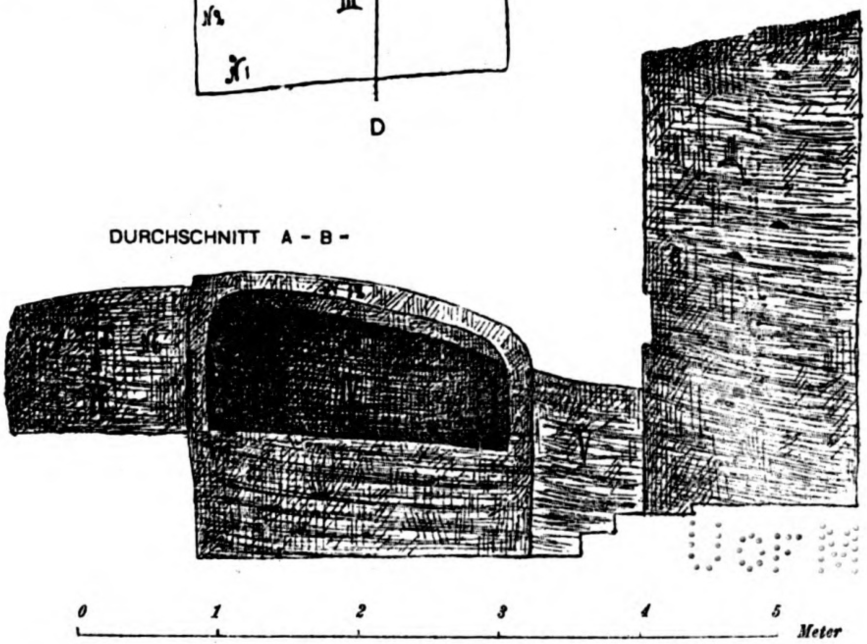


DURCHSCHNITT C – D



GRUNDRISS.

DURCHSCHNITT A - B -



KATAKOMBEN VON KERTSCH

1.



2



3



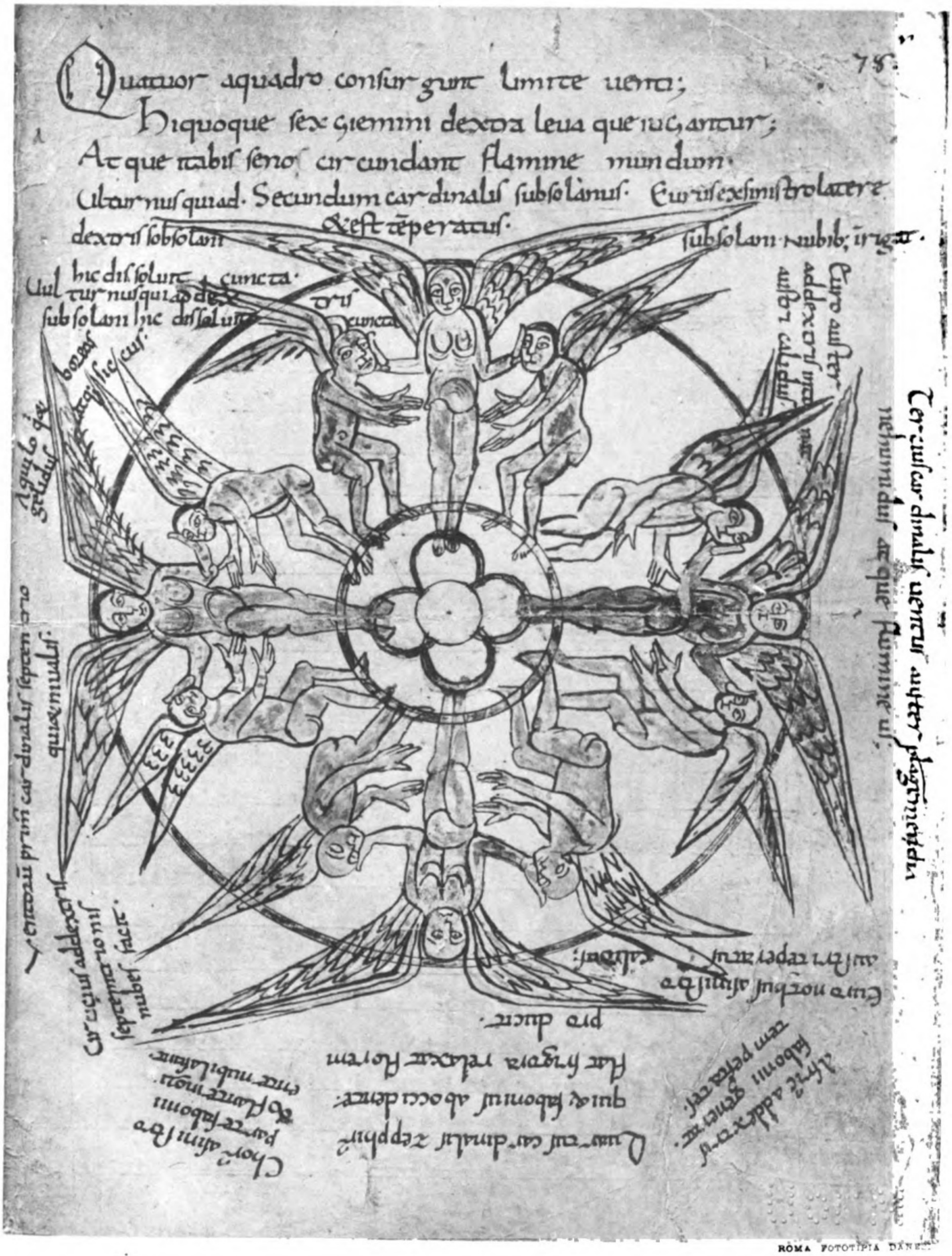
Roma Fototipia Danesi

KATAKOMBEN VON KERTSCH



ROMA FOTOTIPIA DANESI

WINDROSE AUS DEM IX JAHRH.



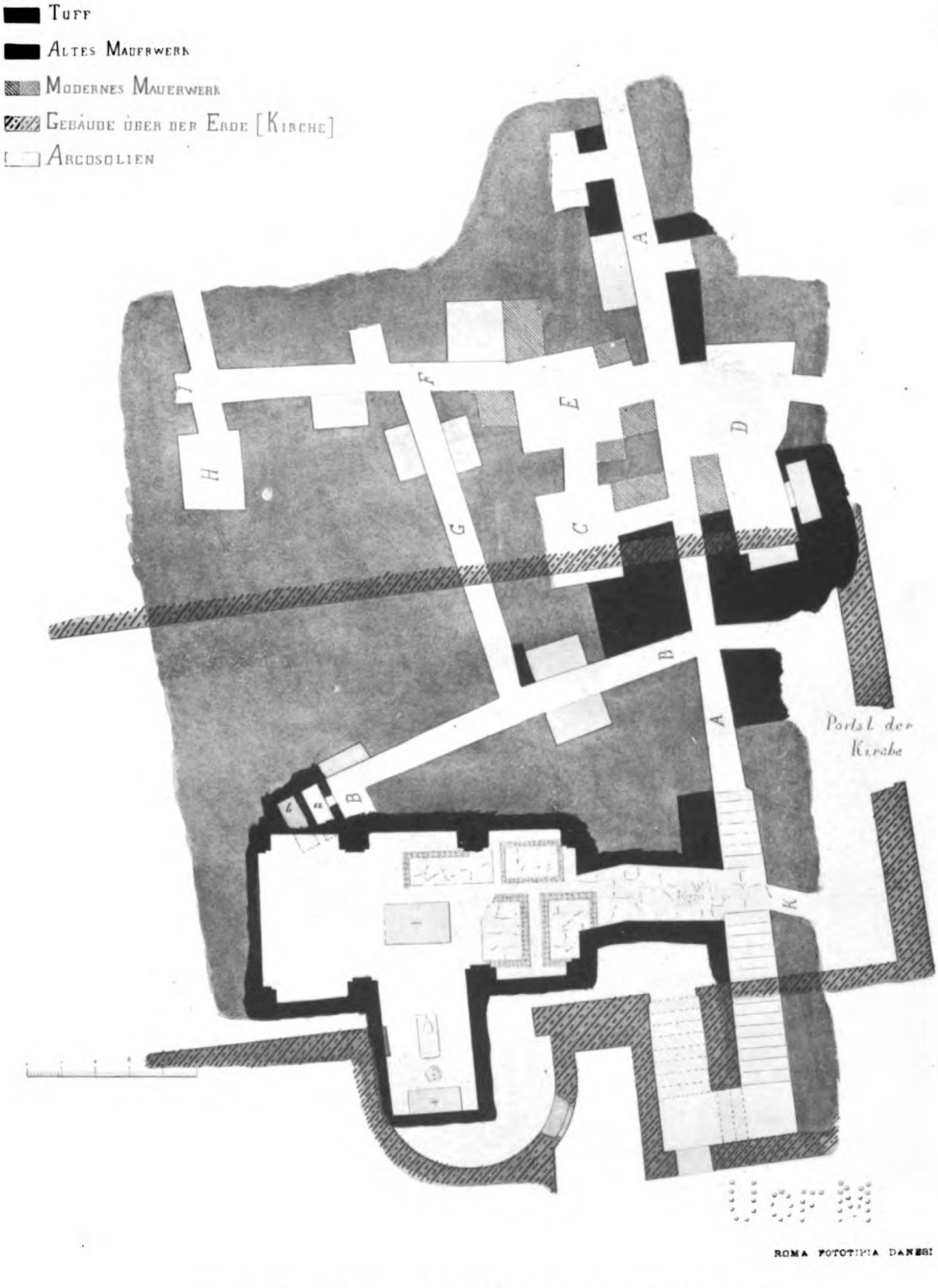
ROMA FOTOTIPIA DANESI

WINDROSE AUS DEM X ODER XI JAHRH.



ROMA FOTOTIPIA DANESI

GRABSCHRIFT DES ABERCIUS (in halber Grösse)



ROMA FOTOTIPIA DANESI

THEIL DER KATAKOMBEN VON S. SEBASTIANO